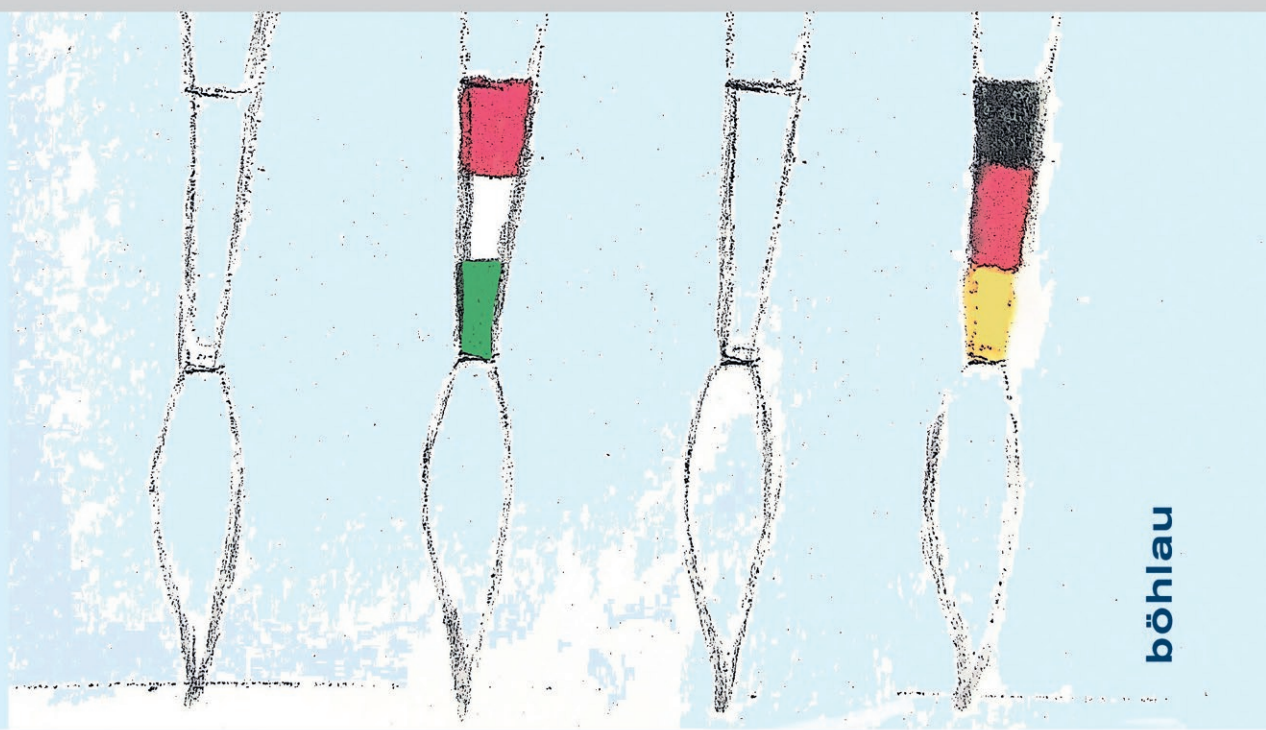


ZUR KUNDE SÜDOSTEUROPAS · Band II/43



böhlau

Deutsche und Ungarn im südöstlichen Europa

Identitäts- und Ethnomanagement

Klaus-Jürgen Hermanik

böhlau

ZUR KUNDE SÜDOSTEUROPAS II / 43

Herausgegeben vom
Institut für Geschichte der Universität Graz,
Fachbereich Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie

Karl Kaser

Klaus-Jürgen Hermanik

Deutsche und Ungarn im südöstlichen Europa

Identitäts- und Ethnomanagement



2017

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 282-G28

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Klaus-Jürgen Hermanik

© 2017 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektur: Stefan Galoppi, Korneuburg
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Karten: Daniel Blazej, Graz
Satz: Bettina Waringer, Wien
Druck und Bindung: Prime Rate, Budapest
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

978-3-205-20264-6

Inhalt

9 : **Vorwort**

11 : **Einleitung**

21 : Zu den einzelnen Teilen des Buches

33 : **1. Eine theoretische Einführung zum Identitäts- und Ethnomanagement**

35 : **1.1 Die Schlüsselbegriffe**

35 : Ethnizität – Vorstellung, Zuschreibung und Werkzeug (tool)

51 : Vom Ich (Subjekt/Objekt) zur Ethnischen Gruppe

68 : Der Begriff *Identitätsmanagement* als Antezessor

79 : Identitäts- und Ethnomanagement

92 : **1.2 Konzeptionelle Überlegungen zum
Identitäts- und Ethnomanagement**

92 : Brückenschlag zur Historischen Anthropologie sowie zur Ethnohistorie

100 : Identitäts- und Ethnomanagement in der Globalisierung und in der
Transformation

108 : Identitäts- und Ethnomanagement und Hybridität

113 : „Ethnic Group Branding“ – Identität als Marke

121 : **2. Aus der Praxis des Identitäts- und Ethnomanagements der Deutschen
und Ungarn im südöstlichen Europa**

123 : **2.1 Der Forschungsrahmen**

123 : Ethnizität und Nation

129 : Ethnic Politics

134 : Identitäts- und Ethnomanagement: von innen – von außen

139 : Deutsche und Ungarn in den Forschungsregionen (Überblick)

139 : Siebenbürgen/Transilvania/Erdély

144 : Slawonien/Slavonija/Szlavónia

149 : Slowenien/Slovenija/Szlovénia

152 : Südwestungarn/Dél-Dunántúl

- 156 : Vojvodina/Vajdaság
- 162 : Selbstbezeichnungen und Marker
- 162 : Wir Donauschwaben, Ungarndeutsche, Siebenbürger Sachsen, Gottscheer
- 170 : Mi magyarok – Wir Ungarn
- 179 : Herbergestaat, Patronagestaat, Loyalität
- 179 : Theoretische und konzeptionelle Basis
- 186 : Minderheitenschutz in den Herbergestaaten
- 217 : Organisationen in den Patronagestaaten (Auswahl)

- 241 : **2.2 Verortungen**
- 241 : Minderheitenorganisationen in den Herbergestaaten
- 241 : Dachverbände
- 257 : Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)
- 283 : Vereine der Ungarn (Beispiele aus den Regionen)
- 300 : Erinnerungskulturen
- 300 : *Richtig* erinnern
- 303 : Erinnerungskulturen der Deutschen
- 326 : Erinnerungskulturen der Ungarn

- 336 : **2.3 Vermittler und Instrumente des Identitäts- und Ethnomanagements**
- 336 : Medien
- 336 : Tages- und Wochenzeitungen der Deutschen
- 342 : Tages- und Wochenzeitungen der Ungarn
- 348 : Monats-, Halbjahres- oder Jahresschriften der Deutschen und Ungarn
- 353 : Rundfunk und Fernsehen
- 366 : Schulen
- 367 : Aus der Minderheitenschulpraxis der Deutschen
- 375 : Aus der Minderheitenschulpraxis der Ungarn
- 383 : Minderheitenliteratur, Bildende und Darstellende Kunst
- 383 : Beispiele bei den Ungarndeutschen
- 400 : Beispiele bei den Ungarn in Siebenbürgen, Slowenien und der Vojvodina

407 : Empirisch angewandte Theoriebildung zum Identitäts- und Ethnomanagement (Resultate – Erträge – Auswirkungen)

425 : Literaturverzeichnis

445 : Quellenverzeichnis

445 : Texte aus Internetquellen

453 : Verzeichnis der Interviews

455 : Karten

457 : Index

Vorwort

Das facettenreiche Gebiet der Erforschung von Minderheiten, das nun bereits mehr als eineinhalb Jahrzehnte einen Brennpunkt meiner wissenschaftlichen Interessen bildet, stellt ob ihrer Lebendigkeit immer wieder neue Herausforderungen und durch eine Veränderung der Sichtweisen, des Blickwinkels oder durch die Fokussierung auf einen besonderen Aspekt lassen sich gegebenenfalls neue Erkenntnisse zu Tage schürfen, die sich wie kostbare Erze im Verborgenen hielten.

Mein erster größerer Beitrag im Kanon der Minderheitenforschung bestand in der Erarbeitung des Konzepts – zusammen mit zwei weiteren Grazer Historikern – der *(Versteckten) Minderheiten*, zu dem ich bereits im Jahr 2007 meine Monographie zu den Steirischen Slowenen auf der Soboth publiziert habe. Seit dieser Zeit und vor allem während eines längeren Forschungsaufenthalts in Slowenien (2004–2005) bin ich immer wieder in direkten Kontakt mit Minderheitenvereinen getreten. Aus diesen Erfahrungen heraus entwickelte ich die Idee sowie den Antrag zu einem FWF-Einzelforschungsprojekt zur Erforschung des „Identitätsmanagements der Deutschen und Ungarn in Südostmitteleuropa“. Im Zuge dessen (2007–2010) konnte ich die meisten Grundlagenforschungen für dieses Buch durchführen; die Projektleitung oblag dem Grazer Zeithistoriker Eduard G. Staudinger. Daher möchte ich mich an dieser Stelle bei ihm sowie bei den weiteren Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern, die mit befristeten FWF-Werkverträgen ausgestattet werden konnten, für alle fachlichen Anregungen bedanken.

Weiters danke ich Karl Kaser, der mir ab dem Jahr 2001 an der Grazer Südosteuropäischen Geschichte nicht nur eine wissenschaftliche Heimstatt gab, sondern der für mich auch ein persönliches Vorbild in den Zugängen zur Geschichte des südöstlichen Europas wurde und ohne den ich mir dieses Fach in Graz gar nicht vorstellen könnte. Zugleich möchte ich mich bei ihm auch als Herausgeber für die Aufnahme in dessen Reihe „Zur Kunde Südosteuropas“ bedanken.

Da es sich bei dieser Monographie um die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift handelt, möchte ich mich auch bei den drei Gutachtern für deren fundierte Lektüre und für deren Vorschläge, wie man den damals vorliegenden Text noch weiter optimieren könnte, bedanken. Diese Überarbeitung des Textes

1 Die Grundlagenforschungen sowie die Feldforschungen zu diesem Buch wurden größtenteils im Rahmen des vom FWF geförderten Forschungsprojektes P 20 060 go8 abgewickelt.

geschah dann bereits im Rahmen meiner vielfältigen Tätigkeiten am Zentrum für Kulturwissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz, wo mir nicht nur die Ressourcen dafür zur Verfügung standen, sondern wo auch das dafür notwendige Arbeitsklima bestens gepasst hat. Damit die Publikation beim Böhlau-Verlag erscheinen konnte, danke ich auch dem FWF für seine Druckkostenförderung (PUB 282-G28) sowie dem dabei involvierten Gutachter für sein äußerst positives wissenschaftliches Stimmungsbild.

Zuletzt möchte ich mich ganz besonders bei meiner Frau Zsuzsa Barbarics-Hermanik bedanken, die mich bei meinen langjährigen Forschungs- und Schreibarbeiten immer geduldig unterstützte und die mich auf einige meiner vielen Feldaufenthalte begleitete.

Einleitung

Die ontologische Erkenntnis Heraklits des πάντα ῥεῖ (= alles fließt) lebt implizit im anthropologischen Konzept der *flows* weiter, welche die immer schneller zu fließen scheinenden sozio-kulturellen Phänomene und Auswirkungen der Globalisierung, des Transnationalismus oder der medialen Netzwerke beschreiben. Der Begriff *Cultural Flows* beschreibt nach Hannerz eine vorgezeichnete räumliche Dimension, nimmt aber bereits mindestens eine oder mehrere Richtungen ein.¹ Dieses Faktum ist sowohl für die nachstehenden theoretischen Überlegungen als auch für die Untersuchungen in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Zum Ersten begegnet uns damit die stete Veränderlichkeit der kulturellen Flüsse und damit gleichzeitig wieder die Sichtweise Heraklits, der meinte, man würde nicht zweimal in denselben Fluss steigen können;² zum Zweiten kann die oben angesprochene Gerichtetheit eine lineare Streckenführung ebenso bedeuten wie ein mäanderndes Sich-vorwärts-winden; zum Dritten kann der Raum beliebig erweitert werden wie etwa bei Appadurai in seinem Modell der *Global Cultural Flows*.³ Sämtliche Akteure⁴ agieren dabei in den von Appadurai so benannten *Ethnoscapes*⁵, die implizit auf Gruppen- oder Mehrfachidentitäten verweisen, weil hier unter anderem modellhaft gezeigt wird, welche inneren Kohäsionskräfte eine Gruppe trotz der stetigen Bewegung und trotz der globalen Ausweitung des Raumes dennoch zusammenzuhalten vermögen. Weitere derartige Bindungen betreffen beispielsweise die Loyalität zu einem oder mehreren Nationalstaaten, die finanziellen Zuwendungen, die über ein Kollektiv erfolgen, oder einfach das persönliche Verhältnis zur einer

1 Vgl. Ulf Hannerz: *Flows, Boundaries and Hybrids: Keywords in Transnational Anthropology*. Department of Social Anthropology Stockholm University, p. 5. Siehe: <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/hannerz.pdf> (30.08.2011)

2 Siehe dazu Hermann Diels: *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Hrsg. v. Walther Kranz. Bd. 1. Zürich et al: Weidmann 1993.

3 Siehe Arjun Appadurai: *Modernity at large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: UMP (1993).

4 Grundsätzlich wird in dieser Monographie eine geschlechtsneutrale Schreibweise angestrebt. Wenn aus Platzgründen ausschließlich die männliche Form verwendet wird, ist die weibliche Form mit gemeint.

5 Vgl. ebda, pp. 33 ff. Neben den *Ethnoscapes* konstituieren weiters die *Mediascapes*, *Technoscapes*, *Financescapes* und *Ideoscapes* die *Global Cultural Flows*, wobei diese *scapes* nach Appadurai stetig auseinander driften.

bestimmten Region, zu der man sich, egal ob realiter oder virtuell, zugehörig fühlt. Dabei werden so genannte ‚mediale Erfahrungen‘ immer wesentlicher und üben immer größere Einflüsse auf die Beziehungen des einzelnen Individuums zu seiner sozialen Umwelt ebenso wie auf lokale und überlokale soziale Beziehungsnetzwerke aus.⁶ Dieser Umstand hat die Sichtweise auf transnationale Untersuchungsfelder ebenso verändert, denn wir dürfen nun nicht mehr allein von der Bi-Lokalität von ethnischen oder nationalen Minderheiten oder Volksgruppen⁷ ausgehen, sondern Stuart Hall etwa wies bereits vor zwei Jahrzehnten auf die immer stärker werdende Bedeutung einer *Imaginary Coherence* hin,⁸ die sich vor allem in den gemeinsamen Vorstellungen der identitätsstiftenden Merkmale sowie der ethnischen Marker einer Gruppe äußert.

Eine weitere zentrale Beobachtung für Gruppen, die sich auf einen transnationalen Bereich aufteilen, was in der Minderheitenforschung stetig zutrifft, manifestiert sich in ihrer triadischen Gestalt,⁹ von der sich in der Folge weitere Beziehungen wechselseitig ableiten lassen. Die drei Punkte sind dabei folgende: i) Global verstreut, bezeichnet sich selbst kollektiv als ethnische Gruppe; ii) Die Territorialstaaten und Umstände, in denen diese Gruppen ihren Wohnsitz haben; iii) Die „Heimatstaaten“ (= homeland im Orig.) und Umstände, woher sie oder ihre Vorfahren kamen.¹⁰

-
- 6 Vgl. dazu Anthony Giddens: *Modernity und Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford: SUP (1991), p. 4.
- 7 Die Begriff „Minderheit“ wird in diesem Zusammenhang auch als Rechtsterminus aufgefasst, ebenso wie der Terminus „nationale Gruppe“ oder „Volksgruppe“. Ebenso wie Marie-Janine Calic bedauere ich in diesem Zusammenhang, dass diese Begriffe wie *Minderheit*, der als pejorativ empfunden werden kann und der vor allem eine quantitative Relation ausdrückt, oder *Volksgruppe*, bei dem historische und ideologische Hypothesen mitgeschleppt werden, noch nicht durch einen wertneutralen Begriff ersetzt wurden. Siehe dazu Marie-Janine Calic: *Zur Sozialgeschichte ethnischer Gruppen: Fragestellungen und Methoden*. In: E. Hösch/ G. Seewann, *Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojektes „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“*. München: Oldenbourg 1991, S. 17. (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. 35.) Die Begriffe *ethnische* – oder *nationale Gruppe* werden ebenfalls verwendet, da sie in der einschlägigen, vor allem slawischsprachigen Literatur oftmals Verwendung finden.
- 8 Vgl. dazu Stuart Hall: *Cultural Identity and Diaspora*. In: J. Rutherford (ed.), *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence & Wishart (1990), pp. 222–237.
- 9 Vgl. dazu vor allem auch den Artikel von Rogers Brubaker: *National Minorities, Nationalizing States, and External National Homelands in the New Europe: Notes towards a Relational Analysis*. Wien: Institut f. Höhere Studien (1993). (= Reihe Politikwissenschaft. 11.)
- 10 Zu diesen drei Punkten vgl. Steven Vertovec: *Conceiving and Researching Transnationalism*. In: *Ethnic and Racial Studies* 22, 2 (1999), p. 2. Siehe: <https://eee.uci.edu/faculty/zimmerman/postcolonial/vertovec.pdf> (30.08.2011) (Übers. d. d. Verf.) Im empirischen Teil werden die Begriffe *Herbergstaat* sowie *Patronagestaat* verwendet.

Da sowohl im Begriff *Global Cultural Flows* als auch im *Transnationalismus* die globale Dimension der Thematik mitschwingt, soll an dieser Stelle jener Angelpunkt angesprochen werden, um den sich im Wechselspiel zwischen global und lokal alle weiteren Achsen kollektiver Identitäts- und Ethnizitätskonstruktionen drehen: Es ist bis dato nicht eingetreten, dass die Globalisierung zur Auflösung von nationalen Identitäten oder von nationalen und ethnischen Gruppen geführt hätte, vielmehr haben sich durch die globale Dimension in unzähligen Fällen *neue globale* oder *neue lokale Identifikationen* entwickelt,¹¹ die dann in das jeweilige kollektive System einer Gruppe integriert wurden. Die ‚alten‘ Verortungen und Loyalitäten sowie die ‚neuen‘ Identifikationen sind im Rahmen der Minderheiten- oder Migrationsforschung in den vergangenen Jahrzehnten vor allem mit den Theorien sowie Instrumenten der Identitäts- und Ethnizitätsforschung untersucht worden. Das schürfte sehr wohl fruchtbare Ergebnisse zu Tage, führte aber mittlerweile immer öfter zu Kritik, wenn sich diese Theorien und Methoden nicht mehr als vollkommen tauglich erwiesen, neue Formen sozialen Handelns adäquat zu beschreiben.¹²

Durch die in der Geschichtsforschung und in der Anthropologie seit den beginnenden 1990er-Jahren immer stärker werdende Auseinandersetzung mit den Phänomenen der Globalisierung und der *Global Cultural Flows* sowie des Transnationalismus und der Migration erfolgte und erfolgt gleichzeitig ein stetes *Rethinking* der Begriffe aus dem Umfeld der Identitäts- und Ethnizitätsforschung und ihrer Adaptionen gerade im Hinblick auf deren Anwendbarkeit im Rahmen multiethnischer Kontexte, was für den Wissenschaftszweig der Südosteuropäischen Geschichte eine wesentliche Komponente darstellt. Gewiss haben sich mitunter einige Wertigkeiten verschoben, denn die Ethnizitätsforschung, die in der Minderheitenforschung essentielle Bereiche wie die Phänomene der Gruppenbildungen und kollektiven Identitäten, einschließlich der *Ethnic Politics*, mitträgt und die daher dort seit den 1980er-Jahren zum Kerntheoriebereich zählt, hat sich beispielsweise um die Themenfelder des Transnationalismus und der Migration, der Genderforschung sowie der Kreolisierung und Hybridität erweitert. Ethnizität und Gruppenbildung allein wird somit bereits als ein zu starres Konzept verstanden, um diese *flows* abbilden zu können. Ich nehme die Zusammenhänge mit der Ethnizitätsforschung allerdings nicht so sehr als Dichotomie wahr wie etwa Steven Vertovec,¹³ denn die Grund-

11 Diese Form der „logic of globalisation“ wurde von Stuart Hall bereits im Jahr 1992 in ähnlicher Form vorausgesagt. Siehe dazu Stuart Hall et al (eds.): *Modernity and its Futures: Understanding Modern Societies*. Oxford: Blackwell (1992), p. 304.

12 Vgl. dazu Steven Vertovec (ed.): *Anthropology of Migration and Multiculturalism*. London/ New York: Routledge (2010), p. 3.

13 Vgl. ebda, p. 5.

fragen der Ethnizität sind in der Minderheitenforschung alltäglich und durchaus lebendig geblieben.

Ähnlich den oben genannten *Cultural Flows* wurde bereits im Jahr 1987 von Ulf Hannerz der Begriff *Kreolisierung* in die Forschung eingebracht, um fließende, dynamische und nicht zuletzt um Mehrfachzugehörigkeiten besser beschreiben und analysieren zu können.¹⁴ Wenig später wurde dieses Feld um das Konzept der *Hybridität* erweitert, wofür hier stellvertretend für die damaligen Protagonisten Homi Bhabha genannt wird, der Kulturen generell eine hybride Natur zuschreibt.¹⁵ In die Praxis der Minderheitenforschung hat der Begriff *Hybridität* nur zögerlich Eingang gefunden, vor allem deswegen, weil hybride alltagskulturelle Formen oft verdrängt, versteckt oder bewusst ausgeblendet werden, da sie gegen die geforderte „Reinhaltung der Traditionen“ verstoßen.¹⁶ Zugleich wird Hybridität von den Minderheitenvertretungen als eine Vorstufe der Akkulturation angesehen oder es wird gar das Schreckgespenst der Assimilierung damit verbunden. Bhabha spricht in diesem Zusammenhang bereits von einer polarisierenden Wirkung dieser Prozesse, die einerseits in Richtung *Cultural Sympathy* gehen oder andererseits zu einem *Cultural Clash* führen könne.¹⁷

Selbst- und Fremdzuschreibungen von ethnischen Gruppen führen nach wie zu „bounded and fixed understandings of groups“¹⁸, einem weiteren heiklen Punkt, der durchaus kontroversiell diskutiert wird: Rogers Brubaker fordert daher, eine Vorstellung zu entwickeln, die sich nicht mehr vom herkömmlichen Gruppenbegriff einschränken lässt, den er als „tangible, bounded, and enduring“ versteht, sondern dieser soll eine Gruppe vielmehr in „relational, processual, dynamic, eventfull and disaggregated terms“¹⁹ abbilden, was jedenfalls nicht ohne ein gründliches Überdenken der gängigen Ethnizitätsparameter durchgeführt werden könnte und damit würde, so

14 Vgl. dazu Ulf Hannerz: „The World in Creolisation“. In: *Africa. Journal of the International African Institute* 57, 4 (1987), pp. 546–559.

15 Vgl. dazu Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London/ New York: Routledge 1994, p. 5. Es gab aber auch immer wieder Kritik an dieser essentialistischen Vorgangsweise Bhabhas. Beispielsweise jene von K. Mitchell, die der Meinung ist, dass *Hybridity* vor allem ein anti-essentialistisches Konzept vorstellen müsse. Siehe dazu Kathryn Mitchell: *Different Diasporas and the Hype of Hybridity*. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, vol. 15, (1997), pp. 533–553.

16 Selbst gegenwärtig wird in manchen ethnischen Gruppen noch immer versucht, diese durch das Gebot der Endogamie zu „schützen“.

17 Vgl. Homi K. Bhabha: *Culture's In-Between*. In: S. Hall/ P. Du Gay (eds.), *Questions of Cultural Identity*. London et al: Sage (1996), p. 54.

18 Vertovec, *Anthropology of Migration and Multiculturalism*, p. 5.

19 Rogers Brubaker: *Ethnicity without Groups*. Cambridge (MA) et al: HUP (2004), p. II.

Brubaker, ein ebenso gründliches Überdenken der Verwendung des Begriffs „Identität“ einhergehen, nicht nur weil dieser eine Kategorie sozialer und politischer Praxis und gleichzeitig eine wissenschaftliche Analysekategorie darstellen würde, sondern weil er in den vergangenen Jahrzehnten vor allem auch sehr unterschiedliche Anwendungsformen angenommen hätte, die von „sehr schwach“ bis „sehr stark“ reichen würden.²⁰ Anil Bhatti gemahnte ebenfalls zur Vorsicht im Umgang mit dem Begriff „Identität“ und brachte das während eines Diskussionsbeitrages folgendermaßen auf den Punkt: „Der Begriff Identität präjudiziert bereits das Problem, das diskutiert wird.“²¹ Der Identitätsbegriff hat in den letzten Jahrzehnten unzweifelhaft eine problematische Überladung erfahren, dabei darf bei aller kritischen Distanz zum Begriff „Identität“ darauf hingewiesen werden, dass er gerade in der Minderheitenpolitik ein durchaus lebendiges Dasein führt, da er von Minderheitenvertretungen zur Formulierung ihrer ethnopolitischen Anliegen verwendet wird.

Grundsätzlich wird eine Gruppe, die sich sowohl in ihrer Eigen- als auch in ihrer Fremdwahrnehmung als solche konstituiert hat und sich selbst daher in weiterer Folge eine kollektive Identität zuschreibt, die den einzelnen Angehörigen der Gruppe übergeordnet ist, von mir nicht als „festgeschriebene“ Minderheit, sondern als Momentaufnahme – metaphorisch gesehen, ähnlich der Analyse einer Fotografie in der visuellen Anthropologie – im Rahmen der genannten kulturellen *Flows* wahrgenommen. Geht man nun einen Schritt weiter, dann darf man bei der historisch-anthropologischen Betrachtung des Kollektivs und dessen Genese das Feld der Mythen und des Glaubens nicht außer Acht lassen, wenn es gilt, die Wertigkeit der in die Gruppenkonstruktion übernommenen historischen oder religiösen Mythen²² für die Konstituierung sowie Erhaltung des Kollektivs entsprechend zu erkennen, deren instrumentellen Charakter freizulegen und in diesem Zusammenhang Fragen zu formulieren wie etwa: Dient die mythisch überhöhte Selbstzuschreibung vor allem auch dazu, sich über andere Gruppen zu stellen und um dementsprechende Machtansprüche formulieren zu können? Wie werden diese historischen oder religiösen Mythen – vor allem wenn sie historische Wahrheiten suggerieren sollen – einer

20 Vgl. dazu ebda, pp. 28–63.

21 Damit ist die Tagung mit dem Titel „Die Türken erinnern“ gemeint, die vom 15.–16.10.2010 in Bad Radkersburg stattgefunden hat.

22 Man könnte sich mit Hilfe des Leitsatzes der FM4-science-busters, der „Wer nichts weiß, muss alles glauben!“ lautet, die Frage stellen, warum diese historischen Mythen – die nun von der Wissenschaft freilich als Narrative im Sinne eines Erzähltextes und weit weniger im Sinne eines historischen Ereignisses interpretiert werden – noch immer bewusst eingesetzt werden? Warum wird der Glauben vor das Wissen gestellt? Oder anders ausgedrückt: Warum wird ein gemeinsamer Glauben an das Kollektiv höher gehalten als individuelles Wissen?

Minderheit, im Sinne eines Kollektivität stiftenden Glaubens an eine gemeinsame Herkunft und Abstammung, eingesetzt? Damit möchte ich diesen Gedankengang mit folgender Frage schließen, die gleichzeitig zu den Schlüsselbegriffen *Identitäts-* sowie *Ethnomanagement* überleiten soll: Wäre eine Volksgruppe, eine ethnische oder nationale Gruppe ohne zumindest vage definierte gemeinsame ethnische Marker sowie ohne ein aktives Identitäts- und Ethnomanagement, das sich auf mehrere oder zumindest einen Marker beruft,²³ eigentlich vorstellbar? Denkt man drüber nach, kommt man zu der von Katherine Verdery formulierten Frage, die dem Ganzen zu Grunde liegen könnte: „How are ‚identities‘ socially constructed, and how are people who ‚have‘ ‚identities‘ made?“²⁴ Man begibt sich in weiterer Folge auf die „Suche nach dem Identischen“, und wenn man dessen Gegenpol, das „Nicht-Identische“, mit einschließt, befindet man sich inmitten von Inklusions- und Exklusionsprozessen. Die Begriffe Identitäts- und Ethnomanagement²⁵ beziehen sich auf das Management von Inklusions- oder Exklusionsprozessen. Diese Konstante zieht sich wie ein roter Faden durch den Text.

Bezugnehmend auf die oben genannten *Cultural Flows* zeigen meine Erfahrungen mit dem *Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn* im südöstlichen Europa, dass hier mehr oder weniger versucht wird – ein gänzlich Blockieren des kulturellen Flusses ist ebenso wenig möglich wie eine Umkehr zur Quellrichtung und damit gleichsam eine Rückkehr in eine glorreiche, weil vielfach

23 An dieser Stelle soll darauf verwiesen werden, dass Positionen innerhalb sozialer Entitäten generell von *Markern* angezeigt werden; der Sozialwissenschaftler Anthony Giddens fasst diesen Aspekt folgendermaßen zusammen: „Soziale Identitäten und die mit ihnen verknüpften Beziehungen von Positionen und entsprechenden Praktiken sind „Markierungen“ („markers“) in der virtuellen Raum-Zeit-Sphäre der Struktur. Sie sind verbunden mit normativen Rechten, Verpflichtungen und Sanktionen, welche innerhalb spezifischer Kollektive Rollen konstituieren. Der Gebrauch standardisierter Markierungen, die vor allem mit den Körperattributen des Alters und Geschlechts zu tun haben, ist in allen Gesellschaften fundamental, obwohl große Unterschiede zu den Kulturen beobachtet werden können.“ Anthony Giddens: *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie zur Strukturierung*. Frankfurt/M/ New York: Campus (1995), S. 336. (= *Theorie und Gesellschaft*. 1.) Zu ethnischen Markern (ethnic marker) allgemein siehe: Richard McElreath et al: *Shared Norms and the Evolution of Ethnic Markers*. In: *Current Anthropology* 44, 1/2003, pp. 122-129.

24 Verdery, *Ethnicity, Nationalism and State-making*, p. 47.

25 Auf einen State-of-the-art-Block zu den Begriffen *Identitäts- und Ethnomanagement* wird in diesem Einleitungsteil verzichtet, da dessen gesamte Entwicklung, Ausarbeitung sowie Kontextualisierung ohnedies im theoretischen Einführungsteil dargestellt wird. In der Einleitung werden Literaturangaben zu den im Text angesprochenen Themenbereichen nur in ausgewählten Fällen angeführt, da diese Themen in den nachfolgenden Kapiteln noch *en detail* erörtert werden.

mythisch überhöhte Epoche der Vergangenheit –, diesen Fluss so weit zu steuern, um ihn zu verlangsamen oder gegebenenfalls eine andere Richtung zu geben, weil an dessen Mündung die Assimilierung der eigenen Minderheit prophezeit wird. Daher bezieht sich eine wesentliche Forschungsfrage auf die oft gehörte Phrase von der „Bewahrung der eigenen Identität“, die von den jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagern in der sozialen Praxis wie ein Dogma hochgehalten wird und ihnen auch als Legitimierung der eigenen Tätigkeiten dient.

Die Anlehnung an die Ethnizität und ihre Konstituenten, die ethnischen Marker, ergab sich dabei vor allem auch durch die Tatsache, dass man in jenen Regionen des südöstlichen Europas, in denen ich meine Feldforschungen durchführte, seit der Transformation ein Erstarken der Ethnizität in der politischen Willensbildung beobachten kann;²⁶ *last but not least* wird es in den multikulturellen Ländern und Regionen Südosteuropas als gängige Praxis angesehen, Gruppen in erster Linie aufgrund ihrer Ethnizität zu unterscheiden.²⁷ Die Suche nach Differenz ist, auch wenn es sich dabei um Zuschreibungen von außen handelt, nicht allein die Suche nach Vergleichbarkeit oder Kompetitivität, sondern vor allem eine Basis der Machtausübung oder des Machterhalts. In den multikulturellen Ländern und Regionen Südosteuropas irritiert die Ausbildung kollektiver Identitäten zwischen friedlichem Neben- und Miteinander der einzelnen Volksgruppen und einem ebenso vorhandenen Konfliktpotential, das ebenfalls auf unterschiedliche Marker aufbaut, hin und her. Der Zusammenbruch der sozialistischen Systeme ließ einige dieser Konflikte virulent werden und gipfelte im Auseinanderbrechen des föderalistischen Jugoslawien und man konnte zusehen, wie das in den meisten europäischen Staaten gängige nationalstaatliche Modell, das auf eine Mehrheit-, Minderheitenkonstruktion setzt, auf folgende Formel reduziert wurde: „Why should I be your minority if you could be my minority?“²⁸

Eine derartige Reduktion politisch-rechtlicher Willensbildung auf die jeweils *eigene* Nationsbildung, die seit dem 19. Jahrhundert vor allem als eine monoethnische Nation verstanden wird, ist bereits aus dem Zerfall der Großreiche, des Osmani-

26 Siehe dazu Wilfried Heller et al (Hrsg.): Ethnizität in der Globalisierung. Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern Südosteuropas. München: Sagner 2007. (= Südosteuropa-Studien. 74.)

27 Namhafte Minderheitenforscher, die in Südosteuropa arbeiten, bedienen sich deshalb des Ethnizitäts-Konzepts: Als pars pro toto soll hier der folgende 2010 erschienene Sammelband dienen, der sich ausschließlich dieser Thematik widmet und den Ethnizitätsbegriff in unterschiedlichen Zusammenhängen erörtert: Margit Feischmidt (szerk.): Etnicitás. Különbiségetermő társadalom. (Budapest:) Gondolat 2010.

28 Joseph Marko in seinem Vortrag mit dem Titel *Constitutional Engineering in Divided Societies* v. 25.02.2011. Diese Formel geht wiederum auf einen Ausspruch des Balkanexperten Vladimir Grigorov zurück.

schen Reiches und des Habsburger Reiches,²⁹ entwachsen. Die ideologischen Wurzeln im Sinne von Sprachnationen, eine zunehmend ethnisch motivierte nationale Symbolik und die entsprechenden Diskurse begannen ebenfalls in dieser Zeit.³⁰ Man schuf für sich selbst Schritt für Schritt eine eigene Tradition, die in den Nationsgedanken eingebettet wurde, und versuchte dadurch, die Jahrhunderte lange Ära der multiethnischen Großreiche hinter sich zu lassen.³¹ Die eigentliche Ziehung neuer Staatsgrenzen wird in den Ländern und Regionen des südöstlichen Europas noch bis heute unterschiedlich interpretiert. Grenzdurchschnittene Siedlungsräume schufen neue Realitäten des Miteinanders, die man durch die erstmalige Schaffung von Minderheitenrechten im Völkerrecht und zugleich in den neuen staatlichen Verfassungen zu reglementieren versuchte.³² Ein Hineinwachsen dieser eher im politischen Diskurs verharrenden Minderheitenrechtspraxis in eine aufstrebende bürgerliche Zivilgesellschaft oder in die Lebenswelten der Arbeiter und Bauern wurde durch das Aufkommen von Faschismus und Nationalsozialismus allerdings verhindert, da deren ideologische Grundlagen, die auf völkischer Reinheit basierten, auch in Südosteuropa auf fruchtbaren Boden fielen. Der Zweite Weltkrieg hat all die Prozesse ethnisch motivierter Kriegshandlungen und Vertreibungen auf die Spitze getrieben. Nachdem in Südosteuropa sozialistische Systeme installiert worden waren, trachteten diese, entweder die Unterschiedlichkeiten einer multiethnischen Region unter der ideologischen Decke des Kommunismus zu verbergen oder die Anerkennung von Minderheiten auf die jeweiligen Gegebenheiten abzustimmen, so wie etwa in Jugoslawien, wo man mit dem Begriffspaar *narod* und *narodnost* agierte.³³ Der oben bereits angesprochene Zerfall dieser Systeme leitete schließlich die jüngste Transformationsperiode ein. Allen genannten Transformationen seit der

29 Siehe dazu etwa M. Şükrü Hanıoğlu: A Brief History of the Late Ottoman Empire. Princeton: PUP (2008); Helmut Rumpler/ Peter Urbanitsch (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848–1918, IX Bde. Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss. (2010).

30 Siehe dazu etwa Harald Haarmann: Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural. (Darmstadt:) Wiss. Buchgesellschaft 1993.

31 Aus der Fülle an Literatur siehe etwa Endre Kiss/ Justin Stangl (Hrsg.): Nation und Nationenbildung in Österreich-Ungarn, 1848–1938: Prinzipien und Methoden. (Wien/Münster:) Lit (2006);

32 Vgl. dazu Sarah Pritchard: Der völkerrechtliche Minderheitenschutz. Historische und neuere Entwicklungen. Berlin: Duncker & Humblot (2001). (= Tübinger Schriften zum internationalen und europäischen Recht. 55.)

33 Zu diesen speziellen jugoslawischen Gegebenheiten siehe vor allem Holm Sundhaussen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien et al: Böhlau (2012) sowie Sabrina P. Ramet: The Three Yugoslavias: State Building and Legitimation 1918–2005. Bloomington: Indiana Univ. Press (2006).

Mitte des 19. Jahrhunderts ist gemein, dass sie in Südosteuropa erhebliche Ressourcen an sozialem und kulturellem Kapital verschlangen.

Sämtliche nationale Selbstverortungen dieser jüngsten Transformation führten sowohl bei den Mehrheitsbevölkerungen als auch bei den Angehörigen von Minderheiten zu einer stärkeren Besinnung auf *das Eigene*. Damit ist die eigene regionale Tradition ebenso gemeint wie eine stärkere Bindung an entsprechende Patronagestaaten. Nur sehr langsam besinnt man sich als Minderheit auch jener Möglichkeiten, die plurale Identitäts- und Ethnizitätskonstruktionen beinhalten. Damit ist ein positiv konnotiertes *sowohl – als auch* innerhalb von multiethnischen Gesellschaften gemeint. Die Fragestellungen dazu lauten wie folgt: Vermögen diese neuen Denkmuster die von den Nationen geformte und gesetzlich untermauerte *entweder – oder*-Struktur, im Sinne von „entweder Mehrheit“ – „oder Minderheit“, irgendwann gleichwertig zu ersetzen? Welche diesbezüglichen Verschiebungen sind gerade bei den Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa bemerkbar?

Die Auswirkungen der Globalisierung auf die Transformation im südöstlichen Europa können ebenfalls mit dem Terminus *ambivalent* beschrieben werden: Einerseits schienen sich die Ost-West-Gegensätze durch die expandierenden Märkte immer mehr aufzuheben, was in der Folge wie ein Abstreifen der Ostblockvergangenheit oder wie eine zunehmende Entfernung von Balkanstereotypen seitens der regionalen Bevölkerung wahrgenommen wurde. Andererseits herrscht weitgehende Ernüchterung, da die globalisierten Märkte soziale Ungleichheiten eher verstärkten und den Menschen eher weniger Möglichkeiten boten, am globalisierten Arbeitsmarkt mitzuwirken. Die Auswirkungen dieser Frustration sind vielfältig, wobei gerade die Flucht in nationales Gedankengut, das sehr stark ethnisch gefärbt ist, ein durchaus auffälliges politisches Phänomen der Transformation ist, das bis zur Gegenwart anhält. Davon sind vor allem multikulturelle Kleinregionen und Minderheiten in besonderem Maße betroffen. Eine vergleichende Sichtweise zeigt allerdings, dass diese Entwicklungen keineswegs eine regionale Besonderheit Südosteuropas sind: Studien über interethnische Koexistenz aus anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks wie etwa über die Sorben in Ostdeutschland, die Mähren in Tschechien oder über die Romabevölkerung kamen durchaus zu ähnlichen Befunden wie sie aus meiner Minderheitenforschung im südöstlichen Europa vorliegen. Weiters kann man eine zunehmende ethnische Aufladung nationaler Politik auch in multiethnischen Staaten Westeuropas, allen voran die Teilungsproblematik Belgiens, beobachten. Parallel zur politischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Minderheitendebatte gibt es mittlerweile in allen europäischen Staaten einen von den Auswirkungen der Globalisierung befeuerten Abgrenzungsdiskurs, der gegen Migranten, Gastarbeiter oder Asylwerber gerichtet ist und mit ethnisch-nationalen

Argumenten geführt wird. Gleichzeitig entstanden neben diesen sich zum Teil bedenklich radikalisierenden Entwicklungen, in denen rassistische Züge nicht mehr verborgen bleiben, durchaus positive Tendenzen einer lokalen Gegenbewegung zur Globalisierung, im Sinne der so bezeichneten *Glokalisierung*. Dazu zählen unterschiedliche regionale Konzepte, bei denen sich der breite Bogen von regionalen Produktlinien, über Kulturinitiativen einschließlich alternativer Teile des Brauchtumssektors bis hin zum ökologisch nachhaltigen Umgang mit der Umwelt spannt. Die Phänomene der Glokalisierung tragen ebenfalls ganz wesentlich zu einer Dynamisierung von Prozessen der Hybridisierung, Kreolisierung oder Synkretisierung bei, bringen demnach neue Mischformen aus globalen Trends und regionalem Kulturgut hervor. Sie können auch dazu beitragen, das „Traditionelle“ in einer neuen Form der Alltagskulturen zu bewahren anstatt in Museen abzuschieben. Dazu gesellt sich generell die Frage: Wie werden Werte bewahrt und welchen Wertekanon legt das jeweilige Identitäts- und Ethnomanagement fest, wenn es von der „Bewahrung der eigenen Tradition“ oder der „Bewahrung der eigenen Identität“ spricht?

Selbst in der historischen, historisch-anthropologischen, soziologischen, ethnologischen oder politikwissenschaftlichen Minderheitenforschung zum südöstlichen Europa³⁴ werden diese Fragestellungen zumeist nicht explizit beantwortet, sondern vieles wird als „historisch Gewachsenes“ empfunden und beschrieben oder etwa im Forschungskanon zu Multikulturalität, Minderheitenrecht³⁵ oder zu Grenzregionen subsummiert.³⁶ Noch viel augenscheinlicher geschieht das in jenen Werken,

34 Forschungen zu den Deutschen und Ungarn werden an dieser Stelle nicht explizit vorgestellt; siehe dazu vor allem das Kapitel *Deutsche und Ungarn in den Forschungsregionen (Überblick)*.

35 Zur Literatur ad Minderheitenrecht siehe v.a. den Abschnitt *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten*.

36 Aus der Fülle der Minderheitenliteratur siehe dazu etwa Anna-Mária Biró/ Petra Kovács (eds.): *Diversity in action. Local public management of multi-ethnic communities in Central and Eastern Europe*. Budapest: LGI 2001; Milan Bufon: *Minorities, Regional Transformation and Integration in Borderlands: A Case Study. Annales* 13 (2003), pp. 1-8; Valeria Heuberger/ Arnold Suppan/ Elisabeth Vyslonzil (Hrsg.): *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt/M: Lang 1998; Robert Hinderling/ Ludwig M. Eichinger (Hrsg.): *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*. Tübingen: Narr 1996; Ulrike H. Meinhof (ed.): *Living (with) borders. Identity discourses on East-West borders in Europe*. Aldershot: Ashgate 2002; Gerhard Seewann (Hrsg.): *Minderheitenfragen in Südosteuropa*. München: Oldenbourg 1992; Hans Vermeulen/ Cora Govers (eds.): *The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*. Amsterdam: Het Spinhuis 1994; Elka Tschernokoschewa/ Volker Gransow (Hrsg.), *Beziehungsgeschichten. Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive*. (Bautzen:) Domovina (2007); Otto Luchterhandt: *Nationale Minderheit und Loyalität*. Köln: Wissenschaft und Politik 1997.

die man durchaus als eine Art der „Auftragsforschung“ bezeichnen könnte, etwa wenn diese von der Minderheit selbst finanziert wurde, oder wenn der Forscher oder die Forscherin sogar selbst im näheren oder weiteren Umfeld des Identitäts- und Ethnomanagements der beforschten Volksgruppe aktiv tätig ist.³⁷ Der vorliegende Band bemüht sich, hier auszuscheren und sowohl in seinen konzeptionellen Überlegungen zum Identitäts- und Ethnomanagement als auch durch die Heranziehung konkreter Feldforschungsergebnisse den Gegenstand *Minderheitenforschung im südöstlichen Europa* durch eine verstärkte Sicht auf die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements zu vertiefen. Zudem soll gezeigt werden, ob und auf welche Art und Weise sich die Begriffe Identitäts- und Ethnomanagement ebenso als Werkzeug (*tool*) eignen wie deren Basisbegriffe Identität und Ethnizität und vor allem auch, wie man neben den unterschiedlichen Ausprägungen der kollektiven Identität(en) vor allem auch die ethnopolitische Akteursbezogenheit in der Minderheitenforschung konzeptionell klar und einfach mit einbezieht.

Zu den einzelnen Teilen des Buches

Die Aufteilung der Monographie in einen einführenden theoretischen Teil und in einen mit Beispielen aus dem Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa erfolgte aus dem Bestreben, die Theoriebildung zu den beiden Termini *Identitäts-* und *Ethnomanagement* möglichst klar auszuformulieren. Im zweiten Teil wird deren Akteursbezogenheit in unterschiedlichen Facetten gezeigt.³⁸ Ein weiteres Ziel war es, die Entwicklung der theoretischen Zugänge und Fragestellungen und das *Rethinking* dieser Begriffe transparent erscheinen zu lassen. Die Theorie und vor allem das Konzept, das diesen Begriffen zugrunde liegt, wurde dabei anhand meiner empirischen Befunde entsprechend je-

37 Siehe dazu etwa László Botos (ed.): *Selected Studies in Hungarian History*. (Budapest:) HUN-idea (2008); Peter Wassertheurer: *Deutsche Volksgruppen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Ihre Lage im Spiegel der Geschichte des 20. Jahrhunderts*. Wien: Österr. Landsmannschaft (2010); Otto Heinek (Hrsg.), *Handbuch der Ungarndeutschen/ Magyarországi németek kézikönyve*. Budapest: (Magyarországi Németek Országos Önkormányzata) 2004; Goran Beus Richembergh (prir.): *Nijemci u Hrvatskoj: Jučer i danas* (Zbornik). Zagreb: Volksdeutsche Gemeinschaft 1994; József Bokor: *Nyelviség és magyarság a Muravidéken*. Lendva: (MNMI) 2009.

38 Zur allgemeinen Rolle der Akteure bei der Ausbildung einer Gruppenidentität siehe vor allem Rogers Brubaker: *Ethnicity without Groups*. Cambridge (MA) et al: Harvard Univ. Press (2004).

weils nachjustiert, erweitert oder verengt.³⁹ Die Feldforschungen zu den Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa wurden von 2005 bis 2011 unternommen und die Ergebnisse sind eine Sammlung aus vielen Einzelaufenthalten⁴⁰ in den Untersuchungsregionen Siebenbürgen/ Transilvania/ Erdély, Slawonien/ Slavonija/ Szlavónia, Slowenien/ Slovenija/ Szlovénia, Südwestungarn/ Dél-Dunántúl und Vojvodina/ Vajdaság. Durch die Interviewpartner⁴¹ sollten nicht nur alle Regionen „zu Wort kommen“, sondern auch die Umsetzungsprozesse im Identitäts- und Ethnomanagement können dadurch klarer dargestellt und analysiert werden. Um den Übergang zwischen dem theoretischen und dem empirischen Teil nicht allzu schroff ausfallen zu lassen, werden im ersten Kapitel des empirischen Teils, das mit *Der Forschungsrahmen* betitelt ist, theoretisch-konzeptionelle und methodische Überlegungen zum Identitäts- und Ethnomanagement mit praktischen Rahmenbedingungen zusammengeführt oder zumindest in Denkschablonen übereinander gelegt.

Die *theoretische Einführung* beginnt damit, einige Entwicklungen rund um die von mir so bezeichneten Schlüsselbegriffe (Identität, Ethnizität und Ethnische Gruppe) transparent zu machen und vorzustellen, damit transparent gemacht werden kann, wie die beiden Begriffe Identitäts- und Ethnomanagement zusammenhängen oder wodurch sie sich mitunter voneinander unterscheiden. Der Bogen spannt sich dabei von wissenschaftshistorischen Wurzeln bis hin zu Anwendungen in der empirischen Forschung. Diese Schlüsselbegriffe sind in diesem Zusammenhang unerlässlich, weil sich die Termini Identitäts- und Ethnomanagement nicht ohne deren Theoriekonzepte ebenso wie die aus den praktischen Erfahrungen abgeleiteten Modifikationen dieser Begriffe vorstellen ließen. Diese Genese schließt in weiterer Folge mit ein, dass der Begriff Identitätsmanagement und dessen Konnotationen gewisserma-

39 Man kann diese dialogische Struktur zwischen Theoriebildung und empirischer Forschung durchaus mit Grounded Theory vergleichen. Siehe dazu Barney G. Glaser/ Anselm L. Strauss: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. (Bern:) Huber (2008).

40 Die Aufenthaltsdauer war dabei durchaus unterschiedlich und reichte von mehreren Tagen bis zu einigen Wochen wie etwa in Siebenbürgen. Durch die Vielzahl an Untersuchungsregionen musste die Terminplanung auch im Sinne des damals durchgeführten Forschungsprojektes (siehe FN 1) durch strenge Terminabsprachen gestrafft werden. Gleichzeitig leistete der damalige Familienzweitwohnsitz in Pécs einen großen Dienst, denn er lag nicht nur in einer Forschungsregion selbst, sondern er erleichterte zudem den Zugang zu den Forschungsregionen in Slawonien und der Vojvodina.

41 In der Regel wurde dazu die Methode des freien Interviews gewählt, denn die große Streuung der praktischen Untersuchungsfelder des Identitäts- und Ethnomanagements (Volksgruppenvereine und -parteien, Minderheitenschulen, -medien und -kunst, u.a.) schloss einen festgeschriebenen Interviewleitfaden oder gar einen standardisierten Fragebogen aus.

ßen auch als ein Antezessor für den später entwickelten Begriff Ethnomanagement dienen, der sich als eine konsequente Weiterentwicklung versteht, ohne den Begriff Identitätsmanagement ganzheitlich ersetzen zu wollen. Im zweiten Teil des theoretischen Abschnitts erfolgen dann konzeptionelle Überlegungen zum Identitäts- und Ethnomanagement, die einzelne Fäden zu weiteren Synergiefeldern spinnen: Er beginnt mit den Verbindungen zur *Historischen Anthropologie* sowie *Ethnohistorie*, die selbst bereits eine Bündelung von Elementen aus der Historiographie sowie Ethnographie mit jenen aus der rezenten Ethnizitätsforschung darstellen. Weiters beeinflussten Phänomene der Globalisierung/Glokalisierung meine Überlegungen zum Identitätsmanagement-Ethnomanagement, da sie nicht nur in allen Untersuchungsregionen anzutreffen sind, sondern diese Wechselwirkungen zwischen Globalisierung und Lokalisierung wird dort viel mehr auch – darauf wurde oben bereits hingewiesen – von den jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagern selbst genutzt, um die Verortung des Individuums in der eigenen Volksgruppe entsprechend zu steuern. Sämtliche Formen kultureller Hybridität hingegen werden seitens des Identitäts- und Ethnomanagements zumeist als eine Art Bedrohung interpretiert⁴² und die Auseinandersetzung damit dient hier in erster Linie dazu, die *Flows* an den Rändern kollektiver Identitäten (ethnischer und nationaler Gruppen) besser darstellen und interpretieren zu können. Die Idee zum Abschnitt *Ethnic Group Branding* habe ich aus dem Begriff des *Nation-Branding*⁴³ abgeleitet, zum einen, weil sich die Strukturen ähneln, und zum anderen, weil die Aktivitäten eines Identitäts- und Ethnomanagements durchaus darauf abzielen, die eigene Minderheit wie eine kulturelle Marke zu positionieren. Das Identitäts- und Ethnomanagement übernimmt – so meine Prämisse – beim *Ethnic Group Branding* im Grunde dieselben Aufgaben, die in der Wirtschaft dem so genannten *Brand Management* übertragen werden. Bei meinen praktischen Beispielen dazu habe ich mich auf die Untersuchungsregion Siebenbürgen beschränkt und sie kommen aus dem Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarn in Siebenbürgen (= Erdélyi Magyarok), der Siebenbürger Sachsen sowie jenem der Szekler, die ihre Eigenbezeichnung ganz bewusst zu einer Marke stilisieren, um sich dadurch einer Vereinnahmung durch die Ungarn besser entzie-

42 Zweisprachigkeit beispielsweise bedeutet aus meiner persönlichen Sicht einen kulturellen Mehrwert, der neben dem linguistischen *code-switching* in der alltagskulturellen Kommunikation noch viele weitere Transzendierungen von kulturellen *boundaries* ermöglicht; in zweisprachigen Untersuchungsregionen spaltet diese Diskussion vielfach die Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements. Siehe dazu vor allem auch das Kapitel *Schulen*.

43 Vgl. Keith Dinnie: *Nation Branding: Concepts, Issues, Practice*. Amsterdam et al: Butterworth-Heinemann 2008; zu den Mechanismen und Eigenschaften des Branding vgl. beispielsweise Matthew Healey: *What is Branding?* Mies: rotovision 2008.

hen und um damit in weiterer Folge politische Forderungen eigenständig artikulieren zu können.

Die *empirischen Beispiele* aus dem Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn sollen in ihrer Buntheit sowohl dem breit gefächerten Kanon der Minderheitenforschung als auch dem kulturellen Neben- und Miteinander im südöstlichen Europa auf vielfache Art und Weise gerecht werden: Zu Beginn dieses Teils wird generell die Rolle der Ethnizität in den Nationalstaaten beleuchtet. Der nächste Abschnitt widmet sich dem ethnopolitischen Charakter des Identitäts-, aber viel mehr noch des Ethnomanagements. Dazu werden zuerst die praktischen Einsatzmöglichkeiten dieses Konzepts in aktuellen Fragestellungen der Ethnic Politics erörtert.⁴⁴ Als Dreh- und Angelpunkt der Betrachtungen dient dabei die semantische Beziehung zwischen Ethnizität und *Ethnic Politics*. Eine derartige Verknüpfung von Mikro- und Makrolevels über die Schnittstelle (ethno)politischer oder ökonomischer Gegebenheiten ist eine in der historischen und historisch-anthropologischen Forschung durchaus gängige Vorgangsweise, nicht zuletzt weil gerade die Theoriebildung von derartigen Kontextualisierungen abhängig ist.⁴⁵ Anschließend wird erläutert, was ich unter den von mir kreierten Begriffen *Identitäts- und Ethnomanagement von innen* sowie *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* verstehe und warum diese Unterscheidung im Gesamtkontext einfach notwendig wurde. Die beiden Termini sind als Überbegriffe aufzufassen, unter die sich dann weitere Themen subsumieren: So rücken etwa beim Identitäts- und Ethnomanagement von innen die diversen Minderheitenorganisationen sowie die minderheitenrechtliche Vertretung der jeweils eigenen Volksgruppe ins Zentrum, und das Identitäts- und Ethnomanagement von außen deckt etwa Bereiche der Loyalität zum Patronagestaat oder jene des Identitäts- und Ethnomanagements seitens des Patronagestaates, aber auch seitens des Herbergestaates ab.

Im darauf folgenden Kapitel werden die Deutschen und Ungarn in den Untersuchungsregionen in Siebenbürgen, Slawonien, Slowenien, Südwestungarn und der Vojvodina vor allem anhand ihrer eigenen Selbstbezeichnungen und Marker vorgestellt. Die Auswahl der beiden Minderheiten in den genannten Regionen erfolgte, weil das Identitäts- und Ethnomanagement von zahlenmäßig sehr kleinen Minderheiten (z.B. Deutsche in Kroatien, Slowenien oder Serbien), von durchschnittlichen Minderheitengrößen im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Mehrheitsbevölkerung im jeweiligen Herbergestaat (z.B. Deutsche in Ungarn, Ungarn in Slowenien oder

44 In englischer Sprache werden die Begriffe *Ethnic Politics*, *Ethnopolitics* und *Ethnopolicies* meist synonym verwendet.

45 Siehe dazu etwa Vertovec, Introduction: Migration-related topics, p. 8.

Serbien) bis hin zu zahlenmäßig großen Minderheiten (z.B. Ungarn in Siebenbürgen) erforscht werden konnte. Die begriffliche Schaffung einer kollektiven „Wir-Gruppen-Identität“ führt dabei einerseits über Eigenbezeichnungen – dazu gehören bei den Deutschen etwa die bekannten Namensbezeichnungen „Donauschwaben“ oder „Siebenbürger Sachsen“ – und andererseits über ethnische Marker wie etwa Abstammung/ Herkunft, Sprache, Religion, Brauchtum et al. Beide Diskurse, der Namensdiskurs und jener über die jeweilige Gewichtung der genannten Marker, unterliegen den *Cultural Flows* und daher wird vom Identitäts- und Ethnomanagement in unterschiedlicher Art und Weise versucht, diese Selbstverortung der Gruppe bestmöglich selbst zu steuern. So wird etwa vom ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement ausgehend eine Ersetzung der Bezeichnung „Donauschwaben“ durch „Ungarndeutsche“ betrieben. Bei den Ungarn gibt es hingegen keinerlei Vielfalt an Eigenbezeichnungen, sie hängen nur jeweils ein regionales Attribut an die Bezeichnung „Magyarok“ (= Ungarn, pl.): zum Beispiel „Erdélyi Magyarok“ (= Siebenbürger Ungarn) oder „Muravidéki Magyarok“ (Ungarn im slowenischen Übermurgebiet).

Das Kapitel „Herbergestaat-Patronagestaat-Loyalität“⁴⁶ soll aufzeigen, wie sich das Identitäts- und Ethnomanagementkonzept in den Rahmen vergrößerter Patronage-Strukturen, etwa jener von Nationalstaaten, einfügen lässt. Das jeweilige Identitäts- und Ethnomanagement übernimmt dabei die Vermittlerrolle zwischen dem Klienten (= Minderheit) und dem Patron (Deutschland und Österreich für die deutsche Minderheit, Ungarn für die ungarische Minderheit). Bei einem derartigen Patronageverhältnis kann man davon ausgehen, dass sich diese Verbindung auf gegenseitige Loyalität stützt, wodurch ich mich veranlasst sah, die Theoriebildung zum Loyalitätskonzept an dieser Stelle in meine Überlegungen mit einzubeziehen. Aber auch die jeweiligen Herbergestaaten, in denen die Deutschen und Ungarn leben, fordern von den Volksgruppen ebenfalls Loyalität, vor allem zur nationalen Einheit und räumen ihnen im Gegenzug verfassungsmäßig garantierte Minderheitenrechte ein. Thematisch dazu passend ist der unmittelbar darauf folgende Abschnitt dem Minderheitenschutz gewidmet, der sich in den untersuchten Herbergestaaten je-

⁴⁶ Es ist mir im Zusammenhang mit dieser Begriffswahl, die aus der Minderheitenforschung stammt, vollkommen bewusst, dass diese in einigen Punkten hinterfragbar bleibt: So wurden beispielsweise die Begriffe „Herbergestaat“ und „Patronagestaat“ aus der Theorie zum Loyalitätskonzept entlehnt; der mittlerweile oft kritisierte Begriff der „Mutternation“ kommt bei mir allerdings nur in wenigen Fallbeispielen vor, obwohl dieser von den Identitäts- und Ethnomanagern in der Praxis durchaus verwendet wird – auch in den ungarischsprachigen Texten oder Ansprachen wird „anyaország“ (= Mutterland, Mutternation) durchaus verwendet.

weils anders gestaltet. Dieser bildet für das jeweilige Identitäts- und Ethnomanagement einen rechtlichen und politischen Rahmen, der diesem mehr oder weniger Bewegungsfreiheit im Sinne rechtlicher Willensbildung und politischer Mitsprache gestattet. Die Anstrengungen der Deutschen und Ungarn in den Untersuchungsregionen Südosteuropas sind dabei sehr unterschiedlich und sie reichen von Fragen der rechtlichen Anerkennung wie etwa bei den Deutschen in Slowenien bis hin zu kulturellen Autonomiefragen wie etwa bei den Ungarn in Rumänien oder Serbien sowie bei den Ungarndeutschen. Dazu habe ich mich entschieden, neben einem möglichst kurz gehaltenen Überblick über die unterschiedlichen Minderheitenrechte in den Herbergestaaten auch jene minderheitenrechtlichen Ziele zu beleuchten, die für die Deutschen und Ungarn gegenwärtig am bedeutendsten sind. In der Umsetzungspraxis dieser Rechte stehen dann noch weitere Fragen im Raum wie etwa: Was helfen eine parlamentarische Minderheitenvertretung oder viele Minderheitenselbstverwaltungen auf kommunaler Ebene, wenn die Volksgruppenangehörigen im Alltag keine Verbesserung ihrer Situation verspüren oder wenn für die Umsetzung von Minderheitenprojekten einfach keine ausreichenden finanziellen Mittel vorhanden sind? Im Abschnitt „Organisationen in den Patronagestaaten“ werden einige aktuelle Beispiele aus dem Identitäts- und Ethnomanagement von außen vorgestellt, die aus den Patronagestaaten Deutschland und Österreich sowie Ungarn stammen. In Deutschland und Österreich haben sich vor allem aus Vertriebenenorganisationen einige Nichtregierungsorganisationen entwickelt, die auf diese Weise mit den deutschen Minderheiten in den Untersuchungsregionen verknüpft sind. Die bunte Auswahl meiner Beispiele soll einen Einblick in die Vielfältigkeit dieses Untersuchungsfeldes vermitteln und weitere diesbezügliche Zusammenhänge werden etwa in den Abschnitten zu den Minderheitenvereinen, den Erinnerungskulturen, den Medien oder der Kunst noch vertieft.

Die im Kapitel *Verortungen* angeführten Dachverbände, Minderheitenvereine oder -selbstverwaltungen gehören zu den unmittelbaren Kristallisationen des Identitäts- und Ethnomanagements. Die einzelnen Minderheitenorganisationen der deutschen und ungarischen⁴⁷ Minderheit und deren Aktivitäten waren für meine

47 [ad ungarische Sprache:] Es wurden für diese Untersuchungen sowohl Literatur in ungarischer Sprache ausgewertet als auch Interviews in ungarischer Sprache geführt und im Anschluss analysiert: Dazu möchte ich anmerken, dass es dabei mein Hauptziel war, eine für deutschsprachige Leser verständliche Übertragung zu ermöglichen, ohne den Anspruch zu stellen, alle namhaften Übersetzungsprobleme damit zu meistern. Weil es in beiden Sprachen gerade in den Zugängen zu den Themen nationale Identität, Ethnizität oder eben im Umfeld des Identitäts- und Ethnomanagements zum Teil große Unterschiede im Sprachgebrauch gibt, habe ich mir damit beholfen, entweder das Original oder umgekehrt eine

Untersuchungen stets richtungsweisend. Diese können vollkommen unterschiedliche Größen oder Einflussphären aufweisen, da deren Bandbreite von den (ethno-) politischen Volksgruppendachverbänden bis hin zu kleinsten kommunalen Minderheitenselbstverwaltungen reicht. Die in diesem Kapitel angeführten Beispiele mögen eine repräsentative Auswahl sein, die sowohl die Zielsetzungen als auch die tägliche Arbeit der unterschiedlichen Minderheitenvereine der Deutschen und Ungarn veranschaulicht. Der gesamte Abschnitt wurde sowohl deduktiv, überblicksartig beschreibend, als auch induktiv, angereichert durch Interviews mit maßgeblichen Vereinsaktivisten, konzipiert. Was die Vollständigkeit meines Über- und Einblicks in die Infrastruktur der Organisationen anbelangt, so hängt diese einfach von der Anzahl der Vereine in den Untersuchungsregionen ab: Das bedeutet in der Praxis, dass man beispielsweise die Vereinsstruktur der Deutschen in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina auf wenigen Seiten nahezu vollständig darstellen kann, die mehr als einhundert Minderheitenselbstverwaltungen der Ungarndeutschen in Südwestungarn *en detail* zu beschreiben, hätte den Rahmen des Forschungsvorhabens bei weitem gesprengt und es musste dabei auf eine repräsentative Auswahl zurückgegriffen werden.⁴⁸ Bei der Anzahl und Vielfalt der Organisationen der ungarischen Minderheit heben sich die Kleinregionen in Slowenien und Slawonien wiederum klar von jenen in der Vojvodina und in Siebenbürgen ab. Auch hier konnte bei den erstgenannten Untersuchungsregionen noch eine möglichst umfassende Darstellung angepeilt werden, während das bei den zweitgenannten Regionen in diesem Rahmen nicht möglich ist. Für Siebenbürgen wurde überhaupt eine tabellarische Überblicksvariante als Problemlösung gewählt. Eine Vielzahl der Volksgruppenvereine oder -selbstverwaltungen setzt ihre politischen Aktivitäten gleichzeitig im Rahmen der Erinnerungskulturen oder dem Minderheitenschulwesen um und sie unterhalten unterschiedliche Minderheitenmedien und „fördern“ die Minderheitenkunst: Da diese Aspekte jedoch gesondert in den jeweiligen Abschnitten erörtert werden, ist dieser Abschnitt vor allem dem politischen Identitäts- und Ethnomanagement zugedacht, wobei dazu einige der politischen Akteure in Interviews selbst zu Wort kommen. Das Kapitel *Erinnerungskulturen* zählt gleichfalls zu den Verortungen – der Ausdruck „Orte des Gedächtnisses“ verweist noch eindrücklicher

Lehnübertragung in Klammer anzuführen, um das Gemeinte besser darstellen zu können. Eine sinngemäße Übertragung lag in den meisten Fällen – vor allem bei der Übertragung der Interviews – ebenfalls näher als eine Übersetzung, bei der dann zentrale Bedeutungen verlorenzugehen drohten.

48 Es sollten in diesem Forschungsvorhaben keine Vereinsdatenbanken oder ähnliches angelegt werden, sondern es geht auch im Zusammenhang mit den Volksgruppenvereinen um die jeweiligen Ausformungen des Identitäts- und Ethnomanagements.

auf diesen Zusammenhang – des Identitäts- und Ethnomanagements. Die Steuerungselemente der kollektiven Erinnerung sind inhärente Bestandteile des Identitäts- und Ethnomanagements. Meine diesbezüglichen Forschungen beziehen sich sowohl auf den Gegenstand der Erinnerung als auch auf die unterschiedlichen Formen der ethnopolitischen Instrumentalisierung von Erinnerungsfeierlichkeiten.

Im letzten Kapitel werden die wichtigsten Vermittler und Instrumente des Identitäts- und Ethnomanagements vorgestellt: Als „Vermittler“ bezeichne ich die Akteure, die in den als „Instrumente“ zu interpretierenden Minderheitenmedien, im Minderheitenschulwesen sowie in der Minderheitenliteratur und -kunst selbstständig oder im Auftrag der Volksgruppe handeln. Die genannten Instrumente tragen eine kollektivitätsstiftende Rolle für die Volksgruppe. Das äußert sich teilweise explizit etwa durch die von mir in den Untersuchungsregionen Südosteuropas wahrgenommene Kategorisierung durch Minderheitenangehörige in „unsere Zeitung“, „unsere Sendung“ oder „unsere Schule“. Die von mir ausgewählten Beispiele sollen zeigen, auf welche Art und in welchem unterschiedlichem Ausmaß sich das Identitäts- und Ethnomanagement hier direkt oder indirekt einzubringen vermag. Ein Fokus liegt dabei auf den Verbindungen sowie Überschneidungen, die zwischen den Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements und den Vermittlern in Medien, Schulen und in der Literatur und Kunst existieren und wie dabei in der alltagskulturellen Praxis gegenseitige Abhängigkeiten entstehen. In den Minderheitenmedien ist das „Medium allein noch nicht Botschaft“, sondern zudem ein wesentliches Instrument, um die Aufmerksamkeit der Volksgruppenangehörigen auf die politischen und kulturellen Vorstellungen und Ziele des Identitäts- und Ethnomanagements zu lenken. Die Minderheitenmedien, egal ob Print, Hörfunk oder Fernsehen, erhielten durch die im Laufe des vorigen Jahrhunderts stattfindende mediale Durchdringung der Gesellschaft eine immer größere Rolle und deswegen ist das Identitäts- und Ethnomanagement bestrebt, die eigene mediale Präsenz konsequent auszubauen. Die Beispiele zu den Medien in den Untersuchungsregionen werden nun aber nicht im Sinne einer inhaltlichen Medienanalyse vorgestellt, sondern es werden in erster Linie strukturelle Zusammenhänge zwischen den Minderheitenmedien und dem jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement aufgezeigt. Wenn die Redakteure eines Mediums unter dem direkten (= Minderheitenverein als Eigentümer) oder indirekten (= durch eine Stiftung) Einfluss des Identitäts- und Ethnomanagements stehen, dann kann das nicht ohne Auswirkungen auf die Blatt- oder Sendelinie bleiben, so meine Prämisse. Interviews mit Redakteuren aus Minderheitenpresse, -rundfunk und -TV ergänzen diese und weitere Überlegungen, die im Alltag der Minderheitenmedien entstehen und sie sollen meine strukturellen Darstellungen mitunter zuspitzen. Da es sich sowohl bei den Deutschen als auch bei den Ungarn um so ge-

nannte Sprachminderheiten handelt, wo das Erlernen und die Beherrschung der Minderheitensprache aus Sicht des Identitäts- und Ethnomanagements vielfach noch als eine *conditio sine qua non* für das Überleben der Volksgruppe betrachtet wird, führt das zwangsläufig dazu, die Rolle der Schule als Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements zu überschätzen. Gleichzeitig steht der ethnische Marker *Sprache* in der alltäglichen Praxis der deutschen und ungarischen Jugendlichen, die der Minderheit angehören, in einigen Untersuchungsregionen nicht mehr an der ersten Stelle. Das wiederum führt im Minderheitenschulwesen zu spürbaren Konsequenzen, denen sich auch das Identitäts- und Ethnomanagement nicht mehr verschließen kann. Die Beispiele aus dem Minderheitenschulalltag wurden daher so gewählt, um das symbolhaft noch immer sehr aufgeladene Minderheitenschulwesen ein wenig entkrampfter vorzustellen.⁴⁹ Die Gewichtung erfolgte nicht nach der Anzahl der Minderheitenschulen oder der Schülerinnen und Schüler, sondern es wurden Exempel herausgepickt, die in mehrfacher Hinsicht eine Vorbildwirkung aufweisen: Einerseits durch eine pädagogische Umsetzung, bei der man Schule tatsächlich als positives Instrument wahrnimmt, andererseits dort, wo Minderheitenschulzweige als eine Art Mehrleistung im Rahmen des Regelschulwesens im jeweiligen Herbergestaat gesehen werden können. Aus diesen Gründen wurden von mir vor allem zweisprachige Schulmodelle im südöstlichen Europa berücksichtigt, da diese mittlerweile schöne Erfolge bei den Kindern und Jugendlichen, egal ob diese aus der jeweiligen Minderheit, einer anderen ethnischen oder nationalen Minderheit oder aus der Mehrheitsbevölkerung stammen, zeigen. Das passiert vielfach noch entgegen den Kassandrarufen des Identitäts- und Ethnomanagements, die das „Gemischte“ in den zweisprachigen Unterrichtsmodellen bereits als sprachlich-kulturelle Assimilierung gedeutet wissen wollen. In Mitteleuropa ist darüber hinaus wenig darüber bekannt, dass deutschsprachige Minderheitenschulzweige vielfach bereits von einem hohen Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung besucht werden und diese im Grunde das Überleben des deutschen Schulzweiges sichern.

Die Wechselwirkung zwischen der Minderheitenkunst und dem Identitäts- und Ethnomanagement ist Thema des letzten Abschnitts.⁵⁰ Gewiss hat sich beispiels-

49 Die dabei mitunter entstehende Kampfrhetorik ist in den meisten Fällen Teil politischer Scheingefechte, denn im Grunde ist der Rahmen für das Minderheitenschulwesens in der Minderheitenschulgesetzgebung zumeist klar geregelt. Weil jedoch dem Erhalt „eigener“ Minderheitenschulen eine starke Symbolwirkung zukommt, wird diesem Aspekt noch immer eine zentrale Stellung im Identitäts- und Ethnomanagement eingeräumt.

50 Zu dieser Thematik siehe vor allem auch den vom Autor publizierten Aufsatz: Arts and Artists as Intermediaries in Identity- and Ethnomanagement: Examples from the German

weise die Philologie, die sich der Minderheitenliteratur annahm, in der Auseinandersetzung mit den Autorenbiographien, den Inhalten und Produktionsbedingungen der Werke mit Identitätsfragen beschäftigt,⁵¹ eine konkrete Untersuchung der Einflüsse des Identitäts- und Ethnomanagements auf die Minderheitenliteratur ist mir dazu jedoch nicht bekannt. Jede der künstlerischen Ausdrucksformen Literatur und darstellende Kunst sowie Malerei und Bildhauerei hat meinen Beobachtungen nach ihre jeweils eigenständigen Verbindungen mit dem Identitäts- und Ethnomanagement der Volksgruppe. Bei den Schriftstellerinnen und Schriftstellern ist das Medium Minderheitensprache bereits der Schlüssel, der ihnen den Zugang zum deutschen oder ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement sichert und umgekehrt werden gerade diese vom Identitäts- und Ethnomanagement zu Bewahrern der Minderheitensprache erhoben. Das schafft eine Interdependenz, die von gegenseitiger Anerkennung bis zur, meist finanziellen, Abhängigkeit reicht, die bei den Minderheitentheatern ganz besonders groß ist. Die bildende Kunst hat demgegenüber den Vorteil, ein universell einsetzbares und auch universell verstehbares Medium zu sein, während die Literatur von den Rezipienten bereits die Sprachkenntnis voraussetzt. Damit kann Malerei und Bildhauerei ihre Wirkung leichter über die Minderheit hinaus entfalten. Die Bildhauerei eignet sich hingegen besonders gut, die Minderheit und deren Geschichte durch Denkmäler, Skulpturen, Büsten oder Plaketten im öffentlichen Raum zu repräsentieren. Das wiederum hängt sehr eng mit den Erinnerungskulturen und ihren inhaltlichen Diskursen zusammen, was durch die Auswahl meiner Beispiele unterstrichen werden soll. Die Fragestellungen im Rahmen der Minderheitenkunst zielen vor allem darauf ab, in wie weit die Kunstproduktion einer Minderheit selbst zu einem Teil des Identitäts- und Ethnomanagements wird und welche Funktionen sie dann im Rahmen der kollektiven Erinnerung erfüllt. Wegen der durchaus respektablen Menge an deutschen und ungarischen Minderheitenschriftstellern und -künstlern, die in den Untersuchungsregionen Südosteuropas leben, wurden von mir für diesen Abschnitt folgende Auswahlbeschränkungen getroffen: Bei den Deutschen erfolgt diese auf Beispiele aus der Literatur, der darstellenden Kunst und der Bildhauerei der Ungarndeutschen, bei den Ungarn erfolgt sie auf die ungarischsprachige Literaturproduktion in Sie-

Minority in Hungary and the Hungarian- and German Minorities in Transylvania. In: *Hungarian Historical Review*, 2/3, 2013, pp. 512-537.

51 Siehe dazu etwa Ursula E. Beitter (Hrsg.): *Literatur und Identität: deutsch-deutsche Befindlichkeiten und die multikulturelle Gesellschaft*. New York: Lang 2000. (= Loyola College in Maryland Berlin seminar. 3.); Hiltrud Arens: „Kulturelle Hybridität“ in der deutschen Minoritätenliteratur der achtziger Jahre. Tübingen: Stauffenburg 2008. (= Stauffenburg Discussion. 12.)

benbürgen/ Erdély, Slowenien/ Szlovénia und der Vojvodina/ Vajdaság. Diese Beispiele sollten neben Spezifika der Minderheitenkunst und ihrer Verbundenheit mit der Volksgruppe und den dortigen Lebensräumen vor allem auch die strukturellen Voraussetzungen, einschließlich der Literaturzeitschriften sowie Schriftsteller- oder Künstlervereinigungen, in den Vordergrund stellen, da diese Aspekte für die Verbindungen mit dem jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement am ehesten maßgeblich sind. Inhaltliche oder darstellerische Belange der Literatur- und Kunstproduktionen werden in diesem Abschnitt nur im Rahmen der Erinnerungskulturen angeführt.

1.

EINE THEORETISCHE EINFÜHRUNG

ZUM IDENTITÄTS- UND ETHNOMANAGEMENT

1.1 Die Schlüsselbegriffe

The study of ethnicity has become arguably the major industry,
not just in anthropology but in the social sciences as the whole.
(Katherine Verdery, 1994)

Ethnizität – Vorstellung, Zuschreibung und Werkzeug (tool)

Der Begriff *Ethnos*-ἔθνος kommt in der griechischen Literatur als „Volk, Volkstamm, Völkerschaft, Schar, Menge, (soziale) Klasse“ vor, er wird zumeist jedoch mit dem Substantiv *Volk* in andere Sprachen übersetzt.¹ Der im Exil lebende russische Ethnograph Sergej Mikhailowitsch Shirokogoroff (1887–1939) beschreibt in seinem 1924 erschienenen und gleichzeitig bahnbrechenden Werk „Ethnical unit and milieu; a summary of the ethnos“² den Begriff Ethnos wie folgt:

[...] eine Gruppe von Menschen, die eine Sprache sprechen, ihre einheitliche Herkunft anerkennen, über einen Komplex von Brauchtum und Lebensweise verfügen, der durch die Tradition geheiligt und bewahrt wird und sie von anderen derartigen Gruppen unterscheidet.³

Fünfundfünfzig Jahre später interpretiert Ina-Maria Greverus diesen Zugang wie folgt:

- 1 Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. (Gütersloh et al: Bertelsmann 1991), S. 441; der Ethnos-Begriff diente damit als Grundlage für die Ethnologie sowie auch für die Ethnohistorie. Begriffsbezeichnungen werden bei ihrer Erstnennung kursiv gesetzt und danach nicht mehr gesondert ausgewiesen.
- 2 S. M. Shirokogoroff: Ethnical unit and milieu; a summary of ethnos. Shanghai: E. Evans and sons, 1924.
- 3 Zitiert nach Christian Giordano: Ethnizität: Soziale Bewegung oder Identitätsmanagement? In: *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* 7 (1981), S. 179. Zu den aufgezählten Punkten kam bei S. M. Shirokogoroff dann noch der „biologische Aspekt“ von einer gemeinsamen Abstammung hinzu. Diese Shirokogoroff'sche Ethnos-Definition verwendet Thomas Höllmann etwa im Rahmen seiner essentialistischen Herangehensweise an die Untersuchungen ethnischer Gruppen, indem er *Kultur* als Merkmal benutzt, welches ethnische Gruppen voneinander abgrenzt. (Vgl. Thomas Höllmann: Kritische Gedanken zum Ethnos-Begriff in der Völkerkunde – am Beispiel festländisch südostasiatischer Bevölkerungsgruppen. In: *Tribus* 41 (1992), S. 177–186.

Die konstituierenden Faktoren für Ethnos waren für Shirokogoroff: die Ähnlichkeit der kulturellen Adaption, die Ähnlichkeit der Sprache, Kontinuität als Überzeugung und Überlieferung von Traditionen, Wir-Bewußtsein und wechselseitige Identifikation sowie die biologische Einheit durch endogame Weitergabe der Erbbedingung [...] Während die Kriterien biologischer Einheit, gemeinsame Sprache und gemeinsamer Raum heute im Zeichen starker geographischer und sozialer Mobilität nur noch als mögliche, aber nicht unbedingt notwendige gesehen werden, treten die Faktoren gemeinsame Geschichte, gemeinsame Kultur und ethnische Selbstzuschreibung als „Wir-Bewußtsein“ ins Zentrum der Diskussion.⁴

Bereits im Jahr 1934 wies Shirokogoroff auf die Beziehung zwischen Verwandtschaft und ethnischer Gruppe hin und er verwendete dabei bereits den Begriff der *Endogamie*.⁵ Der russische Ethnograf Yulian V. Bromley stellte in den 1970er-Jahren eine gedankliche Verbindungslinie zwischen dem damals wie heute in der russischen Terminologie geläufigen Begriffes *narod* mit den Bedeutungszusammenhängen des Ethnosbegriffs her:⁶

It is quite obvious, however, that the amplitude of semantic divergences in these cases is much smaller than in the case of the common usage of the word *narod* and its analogues in other West European languages. This fact once again points to the advisability of having a specialized ethnic terminology. [...] The problem is to establish the most typical intrinsic features, i.e., the essence of ethnos, people.⁷

Schließlich kommt Bromley nach langjährigen Studien der Interdependenzen von Ethnos und Volk/ Nation zum Schluss, dass es zur präziseren Erläuterung des Sachverhaltes neben dem weiter gefassten Begriff „Ethnos“ auch einen enger gefassten geben müsse, den er *ethnikos* nennt:

Thus, ethnos [...] may be defined as historically formed community of people characterized by common, relatively stable cultural features, certain distinctive psychological traits, and the consciousness of their unity as distinguished from other similar com-

4 Ina-Maria Greverus: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München: Beck (1978), S. 181 f.

5 Sergej M. Shirokogoroff: Ethnos: an outline of theory. Peiping 1934.

6 Das slawischsprachige Wort *narod* kann sowohl Volk als auch Nation bedeuten.

7 Yu. Bromley: The Term Ethnos and its Definition. In: Y. Bromley (ed.), Soviet Ethnology and Anthropology Today. The Hague/ Paris: Mouton 1974, p. 57. (= Studies in Anthropology. 1.)

munities.⁸ At the same time it is necessary to take account of the fact that *ethnos* in the narrow sense of the word, i.e., „*ethnikos*“, is not connected with its environment unilaterally but interacts with it. Owing to their close interconnections „*ethnikos*“ and environment constitute a complex formation of peculiar kind. In addition to „*ethnikos*“, two main spheres manifest themselves distinctly. The first could conditionally be called the „internal“ sphere. It consists of all „non-ethnic“ social phenomena that are conjugated with *ethnikos*. The natural environment may in turn be regarded as an „external“ sphere. „*Ethnikos*“ is in effect a social phenomenon.⁹

Gerade der im letzten Satz des Zitats angesprochene Sozialbezug veranlasste Bromley zu seiner begrifflichen Neuschöpfung, die den bisherigen russischen Kanon erweitern und zugleich die instrumentelle Einsatzfähigkeit von *ethnikos* erschließen sollte. Aus heutiger Sicht erscheint es plausibel, zu behaupten, dass gerade diese Verbindung des *ethnikos* mit den damaligen sozialen Institutionen durchaus eine Konstellation vorwegnimmt, die bereits jenen Institutionen, die in unserem Sinne für das Identitäts- und Ethnomanagement verantwortlich zeichnen, ähnelt. In der einschlägigen Forschung der Sowjetunion wurde das als „Sozialer Organismus“ bezeichnet.¹⁰ Bromley nannte daraufhin die von ihm vorgenommene Begriffserweiterung *Ethnosocial Organisms* (or ESO's), deren Bedeutung er in seinem Aufsatz aus dem Jahr 1974 folgendermaßen beschreibt:

The special formations that originated as a result of the intersection of „*ethnikos*“ and the social organism enjoyed relative independence which made possible reproduction. Such „synthetic“ formations, which have been an important and widespread form of existence of „*ethnikos*“, can, in our view, be defined as ETHNOSOCIAL ORGANISMS (or „ESO's“). In addition to ethnic oneness, such organisms are usually characterized by common economic, social, territorial, and political factors (the maximum version, so to speak). The socioeconomic factor is the most essential component of the „ESO“.¹¹

Laut Marcus Banks hat Bromley damit die damals in der Sowjetunion vorhandenen Sichtweisen auf den Ethnosbegriff wesentlich beeinflusst¹² und der Wiener

8 Bromley, *The Term Ethnos and its Definition*, p. 66.

9 Ebda, p. 67.

10 Dieser Begriff wurde von Yuri Semenov im Jahr 1966 eingeführt. Vgl. Yuri Semenov: *Kategorija 'sotsialnyi organizm' i jeje snachenje dlja istoricheskoi nauki*. In: *Voprosi Istorii* 8 (1966), o. S.

11 Bromley, *The Term Ethnos and its Definition*, p. 69.

12 Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, pp. 21 f.

Ethnologe und Kulturanthropologe Karl R. Wernhart erkennt in den Überlegungen Bromleys zum „Ethno-sozialen Organismus (ESO)“ sogar eine mehr oder weniger wissenschaftshistorische Basis für die *Ethnohistorie*, weil bei Bromley bereits ethnische mit sozio-ökonomischen Faktoren explizit zusammengefügt werden.¹³ Wernhart erwähnt in diesem Zusammenhang unter anderem auch Bromleys Auseinandersetzung mit der Endogamie und deren Beitrag für den Fortbestand des Ethnos; Bromley habe nämlich einen Wegfall der Endogamie nicht nur für die Ausbildung von Mischehen verantwortlich gemacht, sondern in ihnen bereits die Keimzellen für die Entstehung neuer Ethnien gesehen.¹⁴

Diese Ausführungen – kurz zusammengefaßt – zeigen uns also, daß man in der Sowjetunion früher zwischen Ethnos und ESO unterschied, d.h. ein Ethnos kann in seinem sozialen Kontakt verschiedenen politischen, sprich gesellschaftspolitischen, Gruppen angehören. Dieses Wechselspiel zwischen Ethnos und ESO ist an den Faktoren, die zur Stabilisation des Ethnos beitragen, zu sehen. Neben Psyche und Kultur war für die sowjetische Forschung auch die Endogamie ein wesentlicher stabilisierender Bestandteil.¹⁵

Gerade für die Minderheitenforschung sind diese theoretischen Überlegungen von großem Nutzen, denn in der Forschungspraxis geht es in vielen Fällen darum, wie sich eine bestimmte Ethnie in unterschiedlichen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen oder gar in unterschiedlichen Nationalstaaten verhält und weiterentwickelt. Dabei wird der Frage nach Mischehen und der damit in Verbindung stehenden Ausbildung hybrider kultureller Strukturen noch immer zu we-

Ein weiterer bemerkenswerter Vergleich im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit den russischen Ethnos-Theoretikern sollte nicht fehlen, denn Marcus Banks erkennt deutliche Übereinstimmungen zwischen ihren Werken und Bourdieus „Theorie der Praxis“ und „der Rolle des Habitus“: „But [...] the theory is more subtle than the Soviet position. Where the Soviets would tend to see ethnicity or ethnic identity as a primordial and stable ‚core‘ of identity, remoulded only slightly in its manifestation in any particular ‚ethno-social organism‘, the habitus is dynamic, constantly changing, constantly feeding an unconscious and deep routed structural pattern to the individual and yet being changed in a kind of feedback process as the individual meets changes in the economic and political environment.“ Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, p. 46.

13 Vgl. Karl R. Wernhart: *Ethnos – Identität – Globalisierung*. In: K. R. Wernhart/ W. Zips (Hrsg.), *Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*. (Wien:) Pro-media (2001), S. 82-87.

14 Vgl. dazu ebda, S. 84.

15 Ebda, S. 85.

nig Aufmerksamkeit geschenkt, weil der Blick zu sehr auf den Traditionen und der Erhaltung dieser Traditionen ruht und dadurch suggeriert die Forschung einen gleichbleibenden Fortbestand der Traditionen.¹⁶

Ein Beispiel für die *westliche* Betrachtung des Ethnosbegriffs, das aus den 1960er-Jahren stammt, kann durchaus als eine weitere wissenschaftshistorische Basisüberlegung zum Identitäts-, aber noch mehr zum Ethnomanagement in meiner gegenwärtigen theoretischen Ausformung gesehen werden; sie zeigt den soziologischen Blickwinkel von Wilhelm E. Mühlmann:

Ethnos ist also stets ein politischer Begriff. Die der Romantik entstammende rein stoffliche Auffassung des Volkstums reicht nach den Ergebnissen der heutigen ethnographischen Soziologie nicht mehr aus. Volkstum ist niemals naturgegebene Tatsache, sondern stets politische Leistung, also Willensschöpfung; dies gilt bereits für den Klan, erst recht für entwickeltere Phasen ethnischer Einheiten.¹⁷

Allein diese Erkenntnis Mühlmanns impliziert bereits einen willensbildenden sowie steuernden Faktor für „das Ethnos“ beziehungsweise „das Volkstum“.¹⁸ Mühlmann warnt dabei auch vor einer singulären Betrachtung eines einzigen, aus den sozialen, politischen und kulturellen Zusammenhängen herausgelösten Ethnos und verlangt eine komparatistische Herangehens- und Darstellungsweise: „Die Ethnologie kann niemals ein Ethnos isoliert betrachten (wie die romantische ‚Volkskunde‘), sondern stets nur den geschichtlichen Zusammenhang ethnischer Einheiten untereinander.“¹⁹ Ich selbst unterstütze diese These, denn bei der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements sollte keinesfalls eine isolierte Vorgehensweise gewählt werden, die zu hermetischen Betrachtungen führen kann. Zumindest ein Vergleich mit mindestens einer oder weiteren ethnischen Gruppen, die im Untersuchungsraum leben, sollte angestrebt werden. Dadurch erschließen sich Kongruenzen und Interdependenzen auf unterschiedlichsten Ebenen sowie nach den Mustern und Auswirkungen von Inklusion und Exklusion. Der Hinweis auf die

16 Dazu sollte ergänzt werden, dass es sich in der Minderheitenforschung zum Teil um Auftragsforschungen handelt, deren Ziel es bereits ist, Traditionen von ethnischen oder nationalen Gruppen festzuschreiben und damit selbst weiter zu tradieren. Diese Forschungen sind dann im Grunde ein Teil des Identitäts- und Ethnomanagements.

17 Wilhelm E. Mühlmann: *Geschichte der Anthropologie*. Frankfurt/M/ Bonn: Athenäum (1968), S. 235.

18 Mühlmann verwendet bei seinen Definitionen die Begriffe „Ethnos“ und „Volkstum“ synonym.

19 Mühlmann, *Geschichte der Anthropologie*, S. 236.

Historizität, den Mühlmann in oben genanntem Zitat eingeflochten hat, ist für den Umgang mit Identitäts- und Ethnomanagement ebenfalls wesentlich, weil dabei stets auf historische Ereignisse Bezug genommen wird und die Erinnerungskulturen dafür als politische Projektionsebene herangezogen werden.²⁰

Eine weitere gedankliche Verbindung zu den gegenwärtigen Erkenntnissen rund um die Begriffe der Ethnizität und der ethnischen Identität lässt sich aus folgender Überlegung Mühlmanns ableiten:

Man wird von diesem Gesichtspunkt auszugehen haben, das „Ethnos“ methodologisch zunächst einmal als Hypothese, als eine durch historisch-soziologische Einzel-forschung erst mit Leben zu erfüllende „Leerstelle“ auffassen müssen [...].²¹

Diese Prämisse könne man durchaus in der Form lesen, dass man *Ethnos* weder schablonenhaft noch vorgefasst begegnen, sondern erst durch konkrete Beobachtungen mit Inhalten füllen möge und erinnert gleichzeitig daran, wie sich der Ethnizitätsdiskurs strukturell immer mehr veränderte. Das geschah gerade deswegen, weil mehr und mehr darauf verzichtet wurde, auf a priori vorgeformte, starre oder zu sehr einschränkende Konzepte, die etwa aus der primordialen –, der essentialistischen – oder der objektivistischen Definition von Ethnizität hervorgegangen sind, zurückzugreifen.

Ruft man sich nun die oben genannten Definitionen von Ethnos der beiden russischen Anthropologen Shirokogoroff und Bromley nochmals in Erinnerung und vergleicht diese mit dem Begriff *Ethnizität*,²² so wie er etwa von Friedrich Heckmann im Jahr 1992 beschrieben wird, dann sind bereits hier die Gemeinsamkeiten unübersehbar:

Ethnizität bezeichnet die für individuelles und kollektives Handeln bedeutsame Tatsache, daß eine relativ große Gruppe von Menschen durch den Glauben an eine ge-

20 Um diesem geschichtlichen Aspekt gebührend Rechnung zu tragen, wurde das Identitäts- und Ethnomanagement in seinen Kontextualisierungen mit dem Konzept der *Ethnohistorie* und jenem der *Historischen Anthropologie* verknüpft. Siehe dazu den Abschnitt *Historische Anthropologie sowie Ethnohistorie*.

21 Mühlmann, *Geschichte der Anthropologie*, S. 235 f.

22 Im Oxford Dictionary scheint *ethnicity* zum ersten Mal im Jahre 1953 auf. Er bezeichnet dort die „Eigenschaft einer ethnischen Gruppe“ – der deutschsprachige Terminus „Ethnizität“ leitet sich direkt von seinem englischsprachigen Pendant ab. Vgl. Arno Pascht: *Ethnizität*. Zur Verwendung des Begriffs im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs. Eine Einführung. München: Akademischer Verlag 1999, S. 17; vgl. dazu weiters: Heller, *Ethnizität in der Globalisierung*, S. 14.

meinsame Herkunft, durch Gemeinsamkeiten von Kultur, Geschichte und aktuellen Erfahrungen verbunden sind und ein bestimmtes Identitäts- und Solidarbewußtsein besitzen.²³

Marcus Banks streicht im Jahre 1996 im Rahmen der von ihm so genannten *basic positions* seine Überlegungen zur Konstruiertheit von Ethnizität bereits hervor:

[Ethnicity is; Anm. d. d. Verf.] a collection of rather simplistic and obvious statements about boundaries, otherness, goals and achievements, being and identity, descent and classification, that has been constructed as much by the anthropologist as by the subject.²⁴

Hier zeigt Banks einerseits die Breite und Vielfalt der Zugänge zum Begriff Ethnizität, andererseits vergegenwärtigt er uns nicht nur dessen artifiziellen Charakter, sondern er lässt nicht unerwähnt, dass auch die Forscherin oder der Forscher daran einen festen Anteil hat.

Bahnbrechend für die entscheidende Weiterentwicklung des Begriffs Ethnizität und dessen Forschungsfelder war ohne Zweifel das Konzept, das Fredrik Barth im Jahr 1969 in dem von ihm herausgegebenen Buch *Ethnic Groups and Boundaries: the Social Organisation of Cultural Difference*²⁵ vorgelegt hat: Dieses Konzept²⁶ hat die Beschreibung der Ethnizität wesentlich vereinfacht. Es wird ihm hier deswegen

23 Friedrich Heckmann: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke 1992, S. 56.

24 Marcus Banks: Ethnicity: anthropological constructions. London/ New York: Routledge (1996), pp. 5 & 190.

25 Fredrik Barth (ed.): Ethnic Groups and Boundaries: the Social Organisation of Cultural Difference. Oslo: Universitätsverlag 1969. Weitere Fragen zur Interdependenz von „Ethnizität“ und „ethnischer Gruppe“ werden im anschließenden Abschnitt *Vom Ich (Subjekt/Objekt) zur „Ethnischen Gruppe“* besprochen.

26 Ulf Brunnbauer fasst diese Umorientierung durch Barth folgendermaßen zusammen: „Barth und von ihm inspirierte Anthropologinnen und Anthropologen betrachteten Ethnizität als Ergebnis konkreter sozialer Prozesse und verlagerten den Fokus der Untersuchungen weg von kulturellen oder symbolischen Manifestationen von Ethnizität hin zu ethnischen Grenzziehungen und zur Manipulation ethnischer Identitäten. Aus dieser konzeptionellen Umorientierung resultierte unter anderem die Einsicht, dass ethnische Gruppen situationelle soziale Einheiten sind, die sich auf eine gemeinsame Identität berufen, um damit als Kollektiv bestimmte Interessen zu verfolgen; in anderen Kontexten können sich aber auch andere Einheiten bilden, indem die ethnischen Grenzen neu gezogen werden.“ Ulf Brunnbauer (Hrsg.): Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa. Frankfurt/M et al: Lang (2002), S. 15.

mehr Raum gewidmet, weil es für die Untersuchungen des Identitäts- und Ethnomanagements in folgenden Punkten wesentlich ist: i) im Sinne der Selbstwahrnehmung der Akteurinnen und Akteure;²⁷ ii) bei der Beobachtung der Selbst- und Fremdwahrnehmungen von unterschiedlichen ethnischen Gruppen; iii) in den Beziehungen der Gruppen untereinander und bei der Festlegung der Grenzen der jeweiligen ethnischen Gruppe(n) (*boundaries*). Grundsätzlich war damals neu, dass Ethnizität dazu fähig sei, sich bei soziokulturellen Veränderungen an die neuen Gegebenheiten jeweils anzupassen. Der Ethnizität selbst liegt damit – ähnlich wie dem Begriff Identität – ein gewisses *fluidum* oder *shifting* zugrunde. Das mag in kleinräumigen Strukturen leichter beobachtbar sein, aber selbst Makrostrukturen verändern sich ständig, zuerst an ihren Rändern. Es verschieben sich dabei die Wertigkeiten oder die zugeschriebenen Aufladungen der ethnischen Marker, etwa durch Akkulturation, Assimilierung, Sprachwandel oder durch Phänomene der Inklusion von Migrationsgruppen; damit Hand in Hand erneuern sich gleichzeitig die Determinanten der Exklusion durch *die jeweils Anderen*. *Boundaries* bilden sich vielfach eher unbewusst als bewusst, denn das Ganze wird zu einem wesentlichen Teil von *symbolischer Interaktion* mitgetragen, die wiederum ein symbolisches Abgrenzungsverhalten befördert.²⁸ Auch nach Anthony P. Cohen etwa erfolgt die Herausbildung von Gruppenidentität und Gemeinschaft, im Sinne des englischsprachigen Terminus *community*, vor allem in ihren symbolischen Praktiken: „People construct community symbolically, making it a resource and repository of meaning, and a referent of their identity.“²⁹ Dieser Aspekt ist für das Identitäts- und Ethnomanagement von großer Bedeutung, weil es zum Ersten nicht nur selbst von diesen symbolischen Praktiken abhängig ist, sondern versucht, mit diesen aktiv zu operieren!

Abweichend von Barths egalitärer Zugangsweise müssen bei der Betrachtung des Identitäts- und Ethnomanagements in multiethnischen nationalstaatlichen Strukturen auch die unterschiedlichen Machtverhältnisse zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen stärker in Betracht gezogen werden;³⁰ – im Falle der hier vorliegenden empirischen Studien in unterschiedlichen Ländern Südosteuropas wären das

27 Bei Barth ist dieser Punkt mit „categories of ascription and identification“ überschrieben; vgl. Barth, *Ethnic Groups*, p. 10.

28 Vgl. Margit Feischmidt: Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj. (Münster et al: LIT 2002), S. 13. (= zeithorizonte. Perspektiven Europäischer Ethnologie. 8.)

29 Anthony P. Cohen: *The Symbolic Construction of Community*. London/ New York: Routledge (1992), p. 118.

30 Siehe dazu Ronald Cohen: Ethnicity: Problem and Focus in Anthropology. In: *Annual Review of Anthropology* 7 (1978), pp. 379–405.

beispielsweise die in jedem Nationalstaat anders ausgeprägten Machtverhältnisse zwischen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung zu den Minderheiten einerseits und unter den jeweiligen einzelnen Minderheiten untereinander.

In Anlehnung an nordamerikanische Soziologen setzte Abner Cohen, der in die so genannte „Manchester School's middle period“³¹ eingeordnet wird, den Ethnizitätsbegriff ebenfalls bereits gegen Ende der 1960er-Jahre ein und gebrauchte ihn damals vor allem als ein operatives Instrument: „Cohen's main thesis is that ethnicity is instrumental; that is, there are reasons for a group asserting and maintaining an ethnic identity and these reasons are economic and political rather than psychological.“³² Darin zeigt sich die unmittelbare verwandtschaftliche Beziehung von Ethnizität und Ethnomanagement: Beide sind grundsätzlich *instrumentell* ausgerichtet.

Die im Jahr 1976 erschienene Aufsatzsammlung *Ethnicity: Theory and Experience* von Nathan Glazer und Daniel P. Moynihan gilt im wissenschaftshistorischen Sinne als eines der zentralen Werke aus den 1970er-Jahren über den Begriff „Ethnizität“. Es zeichnet sich durch die eigenständige Sichtweise der beiden Autoren aus und argumentiert, dass das Phänomen der Ethnizität ein „soziales Faktum“ und kein abstraktes konzeptionelles Werkzeug sei, das gleichzeitig ein relativ rezentes Phänomen darstellen würde.³³ Aus heutiger Sicht und vor allem im Hinblick auf die Akteurinnen und Akteure des Ethnomanagements ist dieser Ansatz durchaus sinnvoll, da sich gerade in diesem Umfeld Ethnizität als soziales Faktum etabliert hat. Die Leichtigkeit, mit der damit oft komplexe soziokulturelle Zusammenhänge in ethnischen Gruppen beschrieben oder vielmehr festgeschrieben werden, soll allerdings die Vorsicht der Forscherin, des Forschers wecken, denn die in der Einleitung genannten *cultural flows* dürfen in der Gesamterfassung des Begriffes Ethnizität gegenwärtig nicht mehr einfach außer Acht gelassen werden. Darüber hinaus plädiere ich statt des von Glazer und Moynihan postulierten Diktums dafür, dass Ethnizität in seinem Wesen *sowohl* ein soziales Faktum *als auch* ein konzeptionelles Werkzeug sein kann. Ronald Cohen hat in seinem Aufsatz *Ethnicity: Problem and Focus in An-*

31 Zur Manchester School im kurzen Überblick siehe Marco Heinz: Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte. Bonn: Holos 1993, S. 51-55. (= Mundus Ethnologie. 72.) Abner Cohen führte übrigens seine Feldstudien in Nigeria bereits seit den frühen 1960er Jahren durch.

32 Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, p. 34. Siehe dazu auch Abner Cohen: Introduction: The lesson of ethnicity. In: A. Cohen (ed.), *Urban Ethnicity*. London: Tavistock (1974), pp. ix-xxii. (= ASA Monographs. 12.)

33 Vgl. Nathan Glazer/ Daniel P. Moynihan: *Ethnicity: Theory and experience*. Cambridge (MA): Harvard University Press (1976). Siehe dazu auch Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, p. 42.

thropology im Jahr 1978 den Begriff Ethnizität um einen diskursiven Schritt erweitert, der dann für das spätere Verständnis von Ethnizität grundlegend war, da seiner Meinung nach Ethnizität vor allem für nicht eindeutige Gruppengrenzen, multiple Identitäten und für die Betonung von Interaktion zwischen Gruppen stehen würde,³⁴ was er ganz kurz zusammengefasst folgendermaßen formulierte: „Ethnicity has no existence apart from interethnic relations.“³⁵

Im Ethnizitätsdiskurs, der gegen Ende des 20. Jahrhunderts geführt wurde, hat es – aus der heutigen Retrospektive aus gesehen – eine Phase gegeben, die man durchaus als status quo post dafür bezeichnen könnte, was die Entwicklungen und Tendenzen des Ethnizitätsdiskurses seit der Einführung des Bart'schen Modells betrifft, andererseits als einen status quo ante, der bereits seine Schlaglichter auf die ersten Jahrzehnte im neuen Jahrtausend geworfen hat. Steven Vertovec hält das in seinem Rückblick auf die anthropologische Ethnizitätsforschung der 1980er-Jahre wie folgt fest:

Yet when anthropology of ethnicity was the most thriving around the 1980s, the field was usually comprised of studies of identity and social organization among one or another distinct ethnic group within a particular multi-ethnic (of post-migration, ethnic majority-minority) setting.³⁶

In der deutschsprachigen Entwicklung des Begriffes Ethnizität setzte etwa Christian Giordano diesen im Jahr 1981 zum einen in Relation zum bereits besprochenen Begriff Ethnos, aber nicht ohne ihn vom englischen ethnicity abzugrenzen: „Plakatativ formuliert, stellt Ethnicity die Gesamtheit der Wesenszüge von Ethnos dar. Der Begriff Ethnizität – it. etnicismo – ist dagegen weder als Synonym zu Ethnicity noch zu Ethnos, Ethnie oder ethnischer Gruppe zu betrachten.“³⁷ Giordano wollte hier, in der Tradition der beiden Forscher Vittorio Lanternari und Georges Devereux, Ethnizität viel mehr als eine „Bewegung auf ein Ethnos“ hin verstanden wissen und in weiterer Folge grenzt er diese „Bewegung“ vom damals noch viel zitierten Klassenkampf ab, indem er Ethnizität als „soziale Bewegung“ benennt, der folgende Eigenschaft zugrunde liegt: „Ethnizität beinhaltet dagegen die Suche bestimmter marginalisierter Gruppen nach einer Identität, die ihrerseits durch ethnische Merkmale [...] gekennzeichnet ist.“³⁸ Ergänzend muss man dazu anmerken,

34 Pascht, Ethnizität, S. 45.

35 R. Cohen, Ethnicity, p. 389.

36 Vertovec, Anthropology of Migration and Multiculturalism, p. 6.

37 Giordano, Ethnizität, S. 183.

38 Ebda, S. 184.

dass der deutschsprachige Ethnizitätsbegriff im damaligen wissenschaftlichen Diskurs von der Entwicklung des englischsprachigen ethnicity-Begriffs abhängig war und daher keineswegs so scharf getrennt wurde wie das in Giordanos Zitat suggeriert wird.

In der deutschsprachigen Forschung wurde von Erwin Orywal und Katharina Hackstein im Jahr 1993 der Begriff der Traditionen anstatt der sonst gängigen Bezeichnungen ethnische Marker verwendet. Sie setzen diesen vor allem ein, um ethnische Grenzziehungen – im Sinne der Barth'schen boundaries – im Rahmen der Selbst- und Fremdzuschreibungen zu beschreiben:

[Neben gemeinsamer Geschichte, Anm. d. d. Verf.] werden von den Mitgliedern [einer ethnischen Gruppe, Anm. d. d. Verf.] weitere Traditionen im alltäglichen Miteinander wahrgenommen wie Sprache, Religion, Deszendenz, Wirtschaftsweise, Physiognomie, Ortsbezug oder auch die in der Forschung weniger beachteten Merkmale wie Kleidung, Hausformen, Namensgebung, Nahrung, Umgangsformen, Musik, Stereotype, orale und literarische Traditionen.³⁹

Bei der Verwendung des Begriffs Traditionen im Zusammenhang mit der Geschichte einer ethnischen Gruppe wird von den beiden Autoren explizit auf Eric Hobsbawm verwiesen, dessen Werk *The Invention of Tradition* erstmals im Jahr 1983 erschienen ist.⁴⁰

Die Beziehungen zwischen Ethnizität und Kultur wurden seit dem Beginn der Ethnizitätsforschung mit dem Prädikat hochwichtig versehen und sie standen somit bei allen Theoretikern im Zentrum der Interessen. Im Laufe der 1970er-Jahre machte der Ethnizitäts- dem Kulturbegriff sogar zunehmend Konkurrenz, das legt zumindest das nachfolgende Zitat Ronald Cohens nahe:

Quite suddenly, with little comment or ceremony, ethnicity is a ubiquitous presence. Even a brief glance through titles of books and monographs over the past few years indicates a steadily accelerating acceptance and application of the terms „ethnicity“ and „ethnic“ to refer to what was before often subsumed under „culture“, „cultural“, or „tribal“. [...] Is it simply old wine (culture) in new bottles?⁴¹

39 Erwin Orywal/ Katharina Hackstein: Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten. In: T. Schweizer et al, Handbuch der Ethnologie. Berlin: Reimer 1993, S. 599..

40 Vgl. dazu Eric Hobsbawm: *The Invention of Tradition*. Cambridge (MA): Harvard University Press 1993.

41 R. Cohen, *Ethnicity*, p. 379.

Und das, obwohl Fredrik Barth bereits betont hat, dass keine identische Beziehung zwischen Kultur und Ethnizität bestünde und kulturelle Gemeinsamkeiten erst das Resultat ethnischer Gruppengemeinsamkeiten seien.⁴² Erst Jahrzehnte später öffnete sich der Ethnizitätsdiskurs etwa durch Thomas Hylland Eriksen viel stärker hin zur theoretischen Reflexion im Rahmen sozialer Beziehungen und kultureller Komplexität:⁴³

He [Thomas Hylland Eriksen] discusses three ways of conceiving complexity within social science – as a matter of social relationships, individual human attributes or ways of looking at the world. Further, Eriksen distinguishes between social and cultural dimensions of axes relating to exclusion and inclusion, ideas of openness and closure, enforcement and choice under conditions of complexity.⁴⁴

Arno Pascht bündelt die 'Mehrdeutigkeit des Beziehungsgeflechtes zwischen Ethnizität und Kultur folgendermaßen:

Zusammenfassend kann man feststellen, daß in der ethnologischen Diskussion auch in der Frage, inwieweit ‚Kultur‘ eine Rolle spielt, unterschiedliche und sogar gegensätzliche Ansichten vertreten werden. Vertreterinnen des formalistischen Ansatzes vertreten die Ansicht, eine gemeinsame oder ähnliche Kultur sei kein Merkmal ethnischer Gruppen; vielmehr finde man innerhalb ethnischer Gruppen eine große Bandbreite an kultureller Variation. [...] Frühere Ansätze, die ‚Kultur‘ explizit als wichtiges Bestimmungskriterium für eine ethnische Einheit benutzten [...] wurden stark kritisiert.⁴⁵

Im Jubiläumsband *The Anthropology of Ethnicity*,⁴⁶ der von Hans Vermeulen und Cora Govers im Jahr 1994 anlässlich einer Tagung zum fünfundzwanzigjährigen Erscheinen von Fredrik Barths *Ethnic Groups and Boundaries* herausgegeben wurde,

42 Vgl. Barth, *Ethnic Groups*, p. 11 and p. 14; vgl. dazu auch Pascht, *Ethnizität*, S. 53.

43 Vgl. dazu Thomas Hylland Eriksen: *Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives*. London et al: Pluto 2002.

44 Vertovec, *Introduction: Migration-related topics*, p. 11.

45 Pascht, *Ethnizität*, S. 58.

46 Vgl. Hans Vermeulen/ Cora Govers (eds.): *The Anthropology of Ethnicity. Beyond ‚Ethnic Groups and Boundaries‘*. Amsterdam: Het Spinhuis 1994.

Steven Vertovec sieht diese Periode sogar als „eine Art Höhepunkt“ der *anthropology of ethnicity*: „The prominence of the anthropology of ethnicity [...] reached a kind of climax in a major international conference held in Amsterdam in 1993“. Steven Vertovec: *Introduction: Migration-related topics*. In: id. (ed.), *Anthropology of Migration and Multiculturalism. New Directions*. London/ New York: Routledge (2009), p. 3.

beziehen sich die beiden Herausgeber nicht mehr allein auf Zusammenhänge zwischen Ethnizität und Kultur, sondern auch auf die Veränderungen im Verhältnis und in den Beziehungen zwischen diesen zentralen Begriffen:

More and more it is realized that the shift from a static to an interactional approach to ethnicity implies a similar shift in the study of culture.

The relation between ethnicity und culture can, in our opinion, best be viewed as being threefold: ethnicity refers to the consciousness of (ethnic) culture, to the use of culture, and at the same time is part of culture. [...] Ethnic identities are products of classification, ascription and self-ascription and bound up with ideologies of descent. From this point of view the study of ethnicity is related to the study of ideology and of cognitive systems. In this sense ethnicity is part of culture. It is also meta-cultural in the sense that it is a reflection on what ‚our‘ and ‚their‘ culture is about. Thirdly ethnicity refers to the subjective, symbolic or emblematic use by a group of people [...] ⁴⁷

Fredrik Barth blickte im selben Band auf seine eigenen, im Jahr 1969 erstmals erschienen Ausführungen zurück:

The cultural differences of primary significance for ethnicity are those that people use to mark the distinction, the boundary, and not the analyst's ideas of what is most aboriginal or characteristic in their culture. I overstated this point in the formulation that people's choice of diacritica appeared arbitrary. But I also explored the boundary-construction effects of cultural standards used to evaluate and judge ethnic co-members, implying that they are ‚playing the same game‘ – a point that has been too frequently overlooked.

[...] we should continue to make use of every advance in the analysis and deconstruction of ‚culture‘: rethinking culture provides a useful, no, necessary basis for rethinking ethnicity. This must be so: if ethnicity is the social organization of cultural difference, we need to transcend habitual conceptions of this thing ‚culture‘. What we subsume under the concept of culture no doubt has empirical properties which will be relevant to an understanding of ethnicity [...] ⁴⁸

Barth warnt in seiner Zusammenfassung vor allem davor, die Darstellung kultureller Differenz, wenn es darum geht, Ethnizität via kultureller Aspekte zu be-

⁴⁷ Vermeulen/ Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 3 f.

⁴⁸ Fredrik Barth: Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 12–13.

schreiben, nicht zu übertreiben und nur die „verderblichen Mythen tiefer kultureller Spaltungen“⁴⁹ (Übers. d. d. Verf.) wiederzugeben: „We need to recognize that the dichotomized cultural differences thus produced are vastly overstated in ethnic discourse [...]“.⁵⁰ Anthony P. Cohen unterstreicht diese Tatsache, indem er die Beschäftigung mit den boundaries zwischen den Kulturen zulasten einer Beschäftigung mit den boundaries zwischen den Bewusstseinssebenen kritisiert.⁵¹ Derartige und weitere Überlegungen wurden dann von den beiden bereits genannten Herausgebern Hans Vermeulen und Cora Govers in ihrem im Jahr 1997 erschienenen Band mit dem Titel *The Politics of Ethnic Consciousness*⁵² jeweils vertieft.

Im Folgenden möchte ich in aller Kürze auf die Kategorisierungen der unterschiedlichen Theorien zum Ethnizitätsbegriff eingehen.⁵³ Im Rahmen der nunmehr mannigfaltigen Definitionen von Ethnizität unterscheidet man unter einer primordialistischen, einer objektivistischen und einer essentialistischen Richtung, die sich mehr oder weniger auf die zentralen Merkmale der Abstammung und Kultur beziehen oder berufen. Neuere Begriffsbestimmungen umfassen einen konstruktivistischen, subjektivistischen sowie einen formalistischen Ansatz und gehen dabei mehrheitlich von Selbst- und Fremdzuschreibungen aus.⁵⁴

Im Rahmen der primordialistischen Theorie der Ethnizität werden ethnische Gruppen als universelle und unvergängliche Gruppen bezeichnet, infolgedessen „die Ethnizität als ein Komplex von Grundeigenschaften begriffen, die ‚naturegegeben‘ (selbstverständlich) sind und somit nie in Frage gestellt werden.“⁵⁵ Eine weitere deutschsprachige Definition sieht „Primordialismus als quasi-natürliches Phänomen an, das unabhängig vom Interaktionszusammenhang und der historisch-politischen Situation existiert“.⁵⁶ Diese Grundkonstante benannte Anthony D. Smith

49 Barth, *Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity*, p. 30.

50 Ebda.

51 Vgl. Anthony P. Cohen: *Boundaries of consciousness, consciousness of boundaries*. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 64-65.

52 Vgl. Hans Vermeulen/ Cora Govers (eds.): *The Politics of Ethnic Consciousness*. Basingstoke et al: Macmillan 1997.

53 Dazu möchte ich an dieser Stelle eine Stellungnahme von Christian Giordano als Fingerzeig hinzufügen: „Es wäre allerdings irreführend zu meinen, es existiere so etwas wie eine kongruente und einheitliche Theorie der Ethnizität“. Giordano, *Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht*, S. 125.

54 Vgl. Heller, *Ethnizität in der Globalisierung*, S. 24.

55 Corina Anderl-Motea: *Ethnizität – Raum, Funktion und Bedeutungswandel. Sozialgeographische und kultur-anthropologische Erkundungen im Verhältnis von Ethnizität und Raum im Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien*. Potsdam: Universitätsverlag 2007, S. 77. (= Potsdamer Geographische Forschungen. 25.)

56 Pascht, *Ethnizität*, S. 37.

bereits im Jahr 1994 in der *Companion Encyclopedia of Anthropology* mit „primordial‘ and even ‚natural“ und er unterscheidet dabei weiter zwischen einem ‚starken‘ und einem ‚schwachen‘ Primordialismus.⁵⁷ Anhänger der primordialistischen Theorie der Ethnizität sind im Falle von ethnischen Auseinandersetzungen eher der Ansicht, dass diese „nur durch Aufteilung in ethnisch homogene politische Einheiten gelöst werden können“.⁵⁸ Derartige Bestrebungen gab es beispielsweise während und nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien. Eine dem Primordialismus entgegengesetzte Strömung subsumiert Anthony D. Smith unter dem Begriff des Instrumentalismus: „Opposed to the primordialists are theorists who tend to view ethnicity as a resource to be mobilized, or an instrument to be employed [...] usually of a political or economic nature.“⁵⁹

Die konstruktivistische Richtung wiederum streicht die elastische Qualität von Ethnizität, die sich an soziale und politische Kontexte situationsbezogen anzupassen versteht, hervor:

Konstruktivisten betonen vor allem, dass Ethnizität keine überhistorische und quasi-natürliche Gruppenzugehörigkeit ist, sondern eine in spezifischen historisch-politischen Konstellationen konstruierte soziale Identität [...] Konstruktivisten betonen die subjektive Manipulierbarkeit, Flexibilität und Strategiebezogenheit von Ethnizität [...]⁶⁰

Christian Giordano stellt für diesen Diskurs, den er „kontinentaleuropäische Diskussion um Ethnizität“ nennt, ebenfalls diese zwei Betrachtungsweisen gegenüber:

Betont der essentialistische bzw. primordialistische Ansatz vor allem die ‚Stabilität‘ der Züge einer ethnischen Gruppe, so konzentriert sich die konstruktivistische bzw. interpretative Sicht auf den prozessualen bzw. situativen Charakter der Ethnizität,

57 The strong version holds that the ties themselves are universal, natural and given in all human association, as much as are speech or kinship. [...] The weak version of primordialism claims that ethnic ties and sentiments are deep-seated and non-rational so far as the participants are concerned; members of ethnic communities feel that their community has existed ‚from time immemorial‘, and that its symbols and traditions possess a ‚deep antiquity‘, which gives them a unique power. Anthony D. Smith: *The Politics of Culture: Ethnicity and Nationalism*. In: T. Ingold (ed.), *Companion Encyclopedia of Anthropology. Humanity, Culture and Social Life*. London/ New York: Routledge (1994), p. 707.

58 Anderl-Motea, *Ethnizität – Raum, Funktion und Bedeutungswandel*, S. 77.

59 Anthony D. Smith, *The Politics of Culture: Ethnicity and Nationalism*, p. 707.

60 Carola Lentz: „Tribalismus“ und Ethnizität in Afrika. Ein Forschungsüberblick. Berlin: Das Arabische Buch 1994, S. 4. (= Sozialanthropologische Arbeitspapiere. 57.)

die als ein Prozess definiert wird, bei dem menschliche Gruppen bewusst ethnische Merkmale [...] als Abgrenzungskriterien gegenüber anderen Gruppen einsetzen, um in ihrem gesellschaftlichen Dasein bestimmte Ziele zu erreichen.⁶¹

Im Einklang mit diesem Zitat kann anhand der Entwicklungen zum Begriff des Identitäts- und Ethnomanagements folgendes festgehalten werden: Die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements versuchen, die(se) von Giordano so genannte „Stabilität“ der von ihnen gemanagten ethnischen Gruppe zu betonen. Deswegen wird beispielsweise den ethnischen Markern im Umfeld des Volksbrauchtums (Mundartdichtung, Volkstanz, Volkstracht etc.) bisweilen eine vergleichsweise überproportionale Aufmerksamkeit gewidmet. Von Seiten der Wissenschaft wird dem gegenüber die Prozesshaftigkeit sowie Elastizität der Ethnizität manchmal zu stark betont: Dabei besteht die Gefahr, die Aussagekraft und die Analysefähigkeit der Daten zu verwässern – wie das Rogers Brubaker für die von ihm so bezeichneten „weak conceptions of identity“ bereits warnend festgehalten hat.⁶²

Ergänzend sollte noch festgehalten werden, dass es in der Kategorie der so genannten traditionellen Definitionen weiters die *essentialistische* Richtung und bei den neueren Definitionen die *formalistische* gibt:

Die Vertreterinnen und Vertreter des essentialistischen Ansatzes in der Ethnizitätsforschung versuchen, eine ‚Essenz‘ von Gemeinsamkeit bei den einzelnen Ethnien zu finden; dies kann zum Beispiel eine ‚gemeinsame Kultur‘ oder ‚gemeinsame Abstammung‘ sein.⁶³

Das Ziel beim formalistischen Ansatz hingegen besteht darin, einen allgemeinen, ethischen, für die wissenschaftliche Beobachtung konstruierten Begriff zu bilden – wobei in der Regel der formale Akt der Abgrenzung oder Bildung, Aufrechterhaltung und Veränderung der ethnischen Grenze im Vordergrund steht.⁶⁴

Darüber hinaus hat Thomas Hylland Eriksen versucht, diese beiden unterschiedlichen Ansätze miteinander zu verknüpfen.⁶⁵

In aller Kürze zusammenfassend lässt sich nunmehr feststellen, dass sich der Ethnizitätsdiskurs seit den 1970er-Jahren über viele Wissenschaftsdisziplinen aus-

61 Giordano, Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht, S. 128.

62 Vgl. Brubaker, Ethnicity without groups, p. 38.

63 Ebda, S. 36. Vgl. dazu Heller, Ethnizität in der Globalisierung, S. 24.

64 Ebda.

65 Vgl. dazu Eriksen, Ethnicity and Nationalism.

gebreitet hat,⁶⁶ ebenso wie die einzelnen Fachbereiche immer wieder neue Sichtweisen und Erkenntnisse in die jeweils aktuelle Debatte einbrachten. Die Gesamtheit der Sichtweisen und Erkenntnisse im Rahmen des Ethnizitätsdiskurses ist aus den aktuellen Forschungen zum Identitäts- und Ethnomanagement – oder andersherum formuliert, bereits aus der semantischen Konnotation des Begriffs Ethnomanagement – nicht (mehr) wegzudenken.

Vom Ich (Subjekt/Objekt) zur Ethnischen Gruppe

Als Einstieg sei ein Vergleich aus der Anthropologie vorangestellt, in dem die Suche nach dem Ich, nach dem „Selbst“ und dem „Wir“, bei der der Mensch zugleich Subjekt und Objekt des Fragens, Erkennens und Wissens ist, in Relation gesetzt wird:

Wir wollen wissen, was *wir* sind. Es gilt aber ebenso: Wir wollen wissen, *was wir sind*. Und es gilt auch: Wir *wollen wissen*, was wir sind. Das heißt: Indem er sich selbst zur Frage wird, rückt der Mensch für sich in die Ferne eines allererst im Wissen zu bestimmenden Objekts, mit dem er dann *sich* zu identifizieren hat.⁶⁷

Nachstehend werden in kurzen Abrissen einige grundlegende Überlegungen aus wissenschaftlichen Nachbardisziplinen angeführt, die den Subjekt- und Objektcharakter des Ichs zum Inhalt haben: Der tiefenpsychologische Ausdruck des „Selbst“,⁶⁸ der das Ich bereits als Objekt benennt, wurde in Anknüpfung an die

66 „Yet ethnicity continues to fascinate and perplex, particularly students of anthropology who sometimes feel bewildered by the vast and disjointed range of possible reading recommended to them. [...] A number of disciplines have contributed to our understanding of ethnicity – anthropology, sociology and social geography are the major ones, but there have also been contributions from social psychology, socio-biology, social work and educational theory, and even literary studies.“ Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, p. 1.

67 Haeffner, *Philosophische Anthropologie*, S. 20.

68 „Die volle Libidobesetzung des Ichs oder ‚Füllung‘ des Ichs mit Libido ist als primärer Narzissmus ein ursprünglicher Zustand, von dort wird die Libido zu den Objekten entsandt [...] Dabei verwickelt sich Freud allerdings in begriffliche Schwierigkeiten, weil er zwei verschiedene Gegebenheiten als ‚Ich‘ bezeichnet: diejenige, von dem die Libidobesetzung ausgeht, aber auch das mögliche Objekt eben dieser Besetzung. Psychoanalytische Autoren verwenden heute für das Ich als einem möglichen Objekt den Begriff ‚Selbst‘.“ Leonhard Schlegel: *Grundriß der Tiefenpsychologie* 2. München: Francke (1975), S. 106. (= UTB. 371.) Für eine solche Einbeziehung psychoanalytischen Wissens etwa in ethische, rechtliche oder politische Fragestellungen bricht der französische Philosoph Jacques Derridas eine Lanze,

Theorien Sigmund Freuds entwickelt. Letztendlich geht es in derartigen Beschreibungen des Ichs vor allem darum, „wie sich das Selbst, insbesondere das ‚Ich‘ des reflexiv Handelnden, am besten begrifflich fassen lässt.“⁶⁹

Die Dualität des Ichs erscheint beispielsweise in der Philosophie der Theologie in einem weiteren Begriffspaar, wobei uns eine Perspektive der menschlichen Selbstwahrnehmung zum „Subjekt“ führt, während der Objekt-Charakter des Ichs dabei an den Ausdruck der „Person“ anknüpft: „Eine konsistente Explikation des Subjekt- und des Personsbegriffs einschließlich ihrer untrennbaren Zusammengehörigkeit lässt sich von der Doppelperspektivität menschlicher Selbstbeschreibung her gewinnen, welche Selbstbewusstsein qua präreflexives Mitsichvertrautsein impliziert.“⁷⁰ Ein weiterer Schritt der Abstraktion führt uns vom Ich als Seiendem weiter zu den Grundbegriffen des Seins und der Existenz. Diesen Fragestellungen wird unter anderem von Martin Heidegger im Rahmen der von ihm selbst so genannten Fundamentalontologie nachgegangen, für die er sich zum Ziel setzte, grundlegende Aufschlüsse über *das Wesen des (Da-)Seins* zu erzielen:

Das „Wesen“ des Daseins liegt in seiner Existenz. Die an diesem Seienden herausgestellten Charaktere sind daher nicht vorhandene „Eigenschaften“ eines so und so „aussehenden“ vorhandenen Seienden, sondern je ihm mögliche Weisen zu sein und nur das. Alles So-sein dieses Seienden ist primär Sein. Daher drückt der Titel „Dasein“, mit dem wir das Seiende bezeichnen, nicht sein Was aus, wie Tisch, Haus, Baum, sondern das Sein.⁷¹ Der griffige Satz „Das ‚Wesen‘ des Daseins liegt in seiner Existenz“ benennt demnach den Umstand, dass es dem Dasein wesentlich um sein Sein geht. [...] Die Existenz des Daseins bedeutet also etwas fundamental anderes als die Existenz eines x-beliebigen Gegenstandes.⁷²

wenn er postuliert: „Die Psychoanalyse als solche erzeugt oder verschafft keine Ethik, kein Recht und auch keine Politik, gewiss, aber es gehört zur Verantwortung in diesen drei Bereichen, das psychoanalytische Wissen zu berücksichtigen.“ Jacques Derrida: *Seelenstände der Psychoanalyse. Das Unmögliche jenseits einer souveränen Grausamkeit.* (Frankfurt/M) Suhrkamp (2002), S. 82.

69 Giddens, *Die Konstitution der Gesellschaft*, S. 91. Auch die Ausführungen von A. Giddens zu „Bewusstsein, Selbst und soziale Bewegung“ (vgl. ebda, S. 91–159.) basieren in vielen Punkten auf der Theorie zur Psychoanalyse von Sigmund Freud.

70 Klaus Müller: *Philosophische Grundfragen der Theologie. Eine propädeutische Enzyklopädie mit Quellentexten.* (Münster et al) LIT (2000), S. 196. (= Münsteraner Einführungen – Theologie. 4.)

71 Martin Heidegger: *Sein und Zeit.* Tübingen: Niemayer 1993, S. 42.

72 Andreas Luckner: *Martin Heidegger: „Sein und Zeit“. Ein einführender Kommentar.* Paderborn et al: Schöningh (2001), S. 30.

Heidegger zieht zwischen dem Dasein in der Welt und dem Dualitätsprinzip *Ich versus der/die Andere(n)*⁷³ noch eine Zwischenebene ein, die das Nebeneinander der „Mitseienden“ beschreibt,⁷⁴ ohne dabei jedoch einen Anspruch auf Intersubjektivität zu erheben:

In der Welt nun zeigt sich, daß das Dasein nicht etwas allein Existierendes ist. Das Dasein ist vielmehr so, daß es immer schon *mit Anderen* ist. Diese Anderen sind jedoch nicht zu- oder vorhanden, sie sind mit da, sie „koexistieren“, wie man vielleicht sagen könnte. Koexistenz wäre aber scharf zu unterscheiden von so etwas wie „Intersubjektivität“, denn es handelt sich streng phänomenologisch genommen beim Mitsein mit Anderen bzw. beim Mitdasein der Anderen nicht um ein Verhältnis unter zusammenvorkommenden Subjekten. Mitsein und Mitdasein sind dagegen Momente des Daseins selbst [...] ⁷⁵

Das Ende des *Daseins* ist in der Fundamentalontologie das „Nichtsein – so wie der Tod gemeinhin vorgestellt wird“ und es kann daher „vom Dasein her prinzipiell nicht verstehbar sein“. ⁷⁶ Der Ausdruck „Verstehen“ kann in diesem Zusammenhang mit Sinngebung verknüpft werden, aber gerade dieser würde sich das eigene *Nichtsein* entziehen; just aus diesem Grund sind sämtliche Religionen mit sinnstiftenden Allegorien für ein Ich ausgestattet, dessen Sein über die Zeit nach dem Tod hinausreicht. Das Ende des Daseins würde nach Heidegger zwar am Tod der Anderen erfahrbar, wobei sich das Sterben des Anderen allerdings auch jeglicher Erfahrung entziehen würde. ⁷⁷ Nach diesem Beispiel soll nun nicht mehr vom Tod als Faktum oder als Ende des Daseins, beziehungsweise des Ichs, die Rede sein, sondern von der Auflösung des Seins in seiner wissenschaftlich-allegorischen Form: Ihr begegnet man im Postulat vom „Tod des Subjekts“, das in die Philosophie der Postmoderne und des Poststrukturalismus Eingang gefunden hat: Das Subjekt wäre demgemäß ohne Ursprung und Einheit, es bestünde vielmehr als ein Produkt von Zeichen. Bei Jaques Derrida stellt sich der Zugang zum Subjekt in geraffter Form folgendermaßen dar:

⁷³ Siehe dazu v.a. den nachstehenden Teil dieses Abschnitts.

⁷⁴ Vgl. dazu § 26 *Das Mitdasein der Anderen und das alltägliche Mitsein* in Heidegger, „Sein und Zeit“, S. 117–125.

⁷⁵ Luckner, Martin Heidegger: „Sein und Zeit“, S. 54.

⁷⁶ Ebda, S. 104.

⁷⁷ Vgl. ebda. Vgl. dazu § 47 *Die Erfahrbarkeit des Todes der Anderen und die Erfassungsmöglichkeit eines ganzen Daseins* in Heidegger, *Sein und Zeit*, S. 237–241.

Derridas Texte distanzieren sich nicht von der Instanz des Subjekts, indem sie es historisch lokalisieren und als „Wahrheit“ vergegenständlichen. Sie distanzieren sich nicht mit theoretischen Mitteln vom Subjekt, indem sie es endgültig zum Thema und Gegenstand einer Beschreibung machen. Derridas Texte verlangen gleichsam eine ausdrückliche Subjektlosigkeit und inszenieren das Selbstbekenntnis der Anonymität [...]»⁷⁸

Versucht man diese philosophischen Erkenntnisse ansatzweise auf so genannte „Alltagserfahrungen des Subjekts“ herunterzubrechen, dann gelangt man am ehesten zum Ausdruck der „ontologischen Bodenlosigkeit“, von der der Soziologe Friedrich Heckmann spricht. Diese äußert sich in ähnlicher Weise in „einer radikalen Enttraditionalisierung, dem Verlust von unstrittig akzeptierten Lebenskonzepten, übernehmbaren Identitätsmustern und normativen Koordinaten“.⁷⁹ Die Philosophen der Postmoderne haben mit der Erkenntnis vom „Tod des Subjekts“ und der daraus abgeleiteten konsequenten Dekonstruktion des Subjekts⁸⁰ die wesentlichen Grundlagen dafür geschaffen, um in Zeiten des post-postmodernen Denkens zu radikal neuen Sichtweisen auf das „Subjekt“ gelangen zu können, was sich nicht nur für all jene Wissenschaftszweige bedeutend ausmacht, die sich mit dem „Subjekt“ beschäftigen, sondern auch, reflexiv, für das „Subjekt“ selbst: „Die vielfältigen Versuche der Dekonstruktion von Subjektvorstellungen und der ‚De-Zentrierung des Subjekts‘ versuchen, den Blick freizuschaukeln für jene riskanten und zugleich für jedes Subjekt notwendigen Prozesse der Selbstverortungen in seiner Welt.“⁸¹ Die im Zitat angesprochenen „Prozesse der Selbstverortung“ leiten gedanklich gleichsam in den zweiten Teil dieses Abschnitts über, in dem dann die Einbettung des Ichs über den/ die Anderen in das Wir der Gruppe vorgestellt wird.

Oben wurden in den Überlegungen Heideggers bereits die Überschneidungspunkte des *Daseins* mit der *Koexistenz* mit dem/den *Anderen* genannt und auch das Folgezitat soll den hohen Stellenwert desselben zeigen:

„Die Welt des Daseins ist Mitwelt. Das In-Sein ist Mitsein mit Anderen. Das innerweltliche Ansichsein dieser ist Mitdasein. Die Anderen begegnen und nicht im

78 Petra Gehring: Innen des Außen – Außen des Innen. Foucault – Derrida – Lyotard. München: Fink (1994), S. 142. (= Phänomenologische Untersuchungen. 1.)

79 Friedrich Heckmann: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke 1992, S. 53.

80 Vgl. dazu John D. Caputo (ed.): Deconstruction in a nutshell: a conversation with Jacques Derrida. New York: Fordham Univ. Press 1998. (Perspectives in continental philosophy. 1.)

81 Heckmann, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation, S. 53.

Modus der Zu- oder Vorhandenheit, sondern zusammen „mit“ dem Zu- oder Vorhandenen in unserem Horizont. [...] Sie begegnen uns im Alltäglichen dabei so, wie wir selbst sind: die Anderen sind *auch* und *mit* da, so wie wir „auch“ und „mit“ da sind. Das Dasein selbst also ist so, daß es mit Anderen ist. Oder anders: es gibt kein Dasein, das nicht mit Anderen wäre.⁸²

Im Vergleich dazu formuliert der philosophische Anthropologe Gerd Haeffner die Schnittstelle zwischen dem Bezug zu sich selbst sowie zum Anderen folgendermaßen:

Der Bezug zum Anderen und der Selbstbezug sind untrennbar miteinander verbunden. In Bezug zu anderem liegt eine Art von Einheit mit dem Anderen, die aber die Unterschiedenheit nicht aufhebt, sondern gerade als Unterschied von Wesen setzt, die eine innere Einheit (Identität) haben. [...] In der engen Verflechtung des Selbstbezugs mit den Bezügen zum Anderen, die zur Subjektivität gehören, liegt eine Einheit von Einheit und Unterschiedenheit.⁸³

In der sozialpsychologischen und in der sozialpädagogischen Forschung spricht man unter anderem von der „dialogischen Existenzform des Menschen“, aus der sich die vereinfachte Formel „Vom *Ich* zum *Du* und vom *Du* wieder zurück zum *Ich*“ ableiten lässt:

Ich → Du → Ich

Auch in der Historischen Anthropologie wird das Ich in Beziehung mit den Anderen gesetzt und dessen Reflexivität zur sozialen Umwelt beschrieben und analysiert. Dieser Ansatz wurde vom Sozialpsychologen George H. Mead bereits in der Zwischenkriegszeit formuliert, als er meinte, dass dabei die Wahrnehmung des Selbst in etwa dem Verhältnis zwischen dem Selbst und der sozialen Gemeinschaft entsprechen würde.⁸⁴ In der Sozialforschung gibt es bis dato unterschiedliche An-

⁸² Zitiert nach Luckner, Martin Heidegger: „Sein und Zeit“, S. 56. Diese Grundgedanken Heideggers zu dem von ihm benannten Untersuchungsfeld der „Differenz“ wurden später von der poststrukturalistischen Philosophie wieder aufgegriffen. Siehe dazu etwa den Exkurs „Mobilisierung des Jetzt“ (Die Differenz der Zeit). In: P. Gehring, Innen des Außen – Außen des Innen, a.a.O., S. 176–201.

⁸³ Haeffner, Philosophische Anthropologie, S. 46.

⁸⁴ Vgl. dazu George H. Mead: *Mind Self, and Society from the Standpoint of a Social Behaviourist*. (Charles W. Morris ed.). Chicago: Chicago Univ. Press (1934), pp. 136 f.

sätze, wie das Ich darin eingebunden sei: Anthony Giddens etwa stellt das „reflexive Bewusstsein“ des Ichs, das er als eine Art *Schichtmodell* (*stratification model* im Orig.) bezeichnet, in einen direkten Zusammenhang mit den Lebensformen der Moderne: „Reflexive awareness in this sense is characteristic of all human action, and is the specific condition of that massively developed institutional reflexivity spoken of in the preceding chapter as an intrinsic component of modernity.“⁸⁵ Bei Paul du Gay kann man bereits eine semantische Verbindung zum Identitäts- und Ethnomanagement erkennen, wenn er von einer „conception of the individual as an ‚entrepreneur of the self‘“⁸⁶ spricht. Ich folgere daraus, dass das Individuum genauso aus den Erfahrungen der *self-governance* schöpfen kann wie aus der Rolle eines Identitäts- und Ethnomanagemens, weil gerade über diese Verquickung von *self-governance* und Identitäts- und Ethnomanagement neue Erkenntnisse sowohl für das Selbst als auch für die (ethnische) Gruppe entstehen. Die Ausbildung einer Ich-Identität passiert demgemäß in Interaktion mit dem sozialen Umfeld, wobei die Du-Position, so wie sie oben in der einfachen Skizze dargestellt ist, gegenwärtig ebenso von Medien, vor allem wenn man die sozialen Netzwerke hier miteinander bezieht, eingenommen werden kann.⁸⁷ Beschäftigt man sich mit dem Verhältnis *Individuum* ⇔ *Gruppe*, so gelangt man bald an die Peripherien des Eigenen und begegnet dem Fremden.⁸⁸ In der kulturanthropologischen Betrachtung hat das Gegensatzpaar „das Eigene – das Fremde“ eine zentrale Rolle eingenommen. Bedient

An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass sich eine Fülle von weiteren Disziplinen wie etwa die Entwicklungspsychologie mit der Verortung des Individuums und den Fragen nach den Verhältnissen von Innen-Außen nachgeht oder dass diese Fragestellungen auch im Rahmen der Psychoanalyse stets präsent sind. Aus Gründen der Textökonomie kann daher nicht auf alle diese Sichtweisen und Wissenschaftsdisziplinen Bezug genommen werden.

85 Giddens, *Modernity and Self-Identity*, p. 35. Die unterschiedlichen Formen der „soziale Begegnungen“ werden von Anthony Giddens auch im Kapitel „Bewusstsein, Selbst und soziale Bewegung“ zusammenfassend erläutert. Siehe dazu Giddens, *Die Konstitution der Gesellschaft*, S. 91–160.

86 Du Gay, *Organizing Identity*, p. 157.

87 Als Überblick über das Zusammenspiel von Medien und Identität siehe Claudia Wegener: *Medien, Aneignung und Identität*. (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008.) oder im Rahmen der Minderheitenforschung: Joachim Trebbe: *Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkung*. (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2009.)

88 In seiner Vorstellung kann das singuläre Ich dem Fremden immer begegnen. Daher ist es folglich nicht leicht, zwischen dem empirisch erfahrbaren Fremden und dem Fremden in der Vorstellung eine exakte Trennlinie zu ziehen. Im so genannten *Ethnic Engineering* nutzt man die negative oder bedrohliche Vorstellung vom Fremden aus, um eine Begegnung mit dem Fremden bereits im Vorfeld zu stereotypisieren.

man sich der Sicht des Ethnopschoanalytikers Mario Erdheim, dann seien es jeweils die Ängste, die aus dem Fremden – oder der Vorstellung sowie der Betrachtung des Fremden – resultieren, die dieses Dualitätsverhältnis steuern würden:

Angst wird immer mehr oder weniger mit dem Fremden assoziiert bleiben, und es bedarf stets der Überwindung der Angst, um sich dem Fremden zuzuwenden. [...] Unser Verhältnis zum Fremden ist nämlich immer ambivalent: Wir haben Angst vor ihm, und gleichzeitig vermag es uns auch zu faszinieren.⁸⁹

Davon ausgehend, sowie in Anlehnung an Sigmund Freuds These vom Antagonismus zwischen Familie und Kultur, überträgt Erdheim dieses Bild in weiterer Folge auf die Beziehungen zwischen der eigenen mit der fremden Kultur:

Es lohnt sich deshalb, den Begriff der Kultur einmal vom Fremden aus zu durchdenken. Statt Kultur mit dem Bekannten, Vertrauten, schon immer Familiären gleichzusetzen, sollte man sie auf das Fremde beziehen: Kultur ist das, was in der Auseinandersetzung mit dem Fremden entsteht, sie stellt das Produkt der Veränderung des Eigenen durch die Aufnahme des Fremden dar.⁹⁰

Diese Angst vor dem Fremden bedeutet für Erdheim auch, dass jeder Kultur „etwas Unheimliches“ anhaften würde, da diese für die anderen, immer wenn es zu einer Begegnung kommt, als fremde Kultur wahrgenommen werden würde.⁹¹

Bei Anthony Giddens wird ebenfalls die Angst als Auslöser für die Suche nach „ontologischer Sicherheit und Vertrauen“ gesehen.⁹² Der Begriff der Angst (*dread* im Orig.) ist bei ihm unter anderem an die Vorstellungen und Konzeptionen des dänischen Existenzphilosophen Søren Kierkegaard angelehnt.⁹³ Gerade die Überwindung dieser Angst sei notwendig, so Giddens, damit das Individuum ein Grundvertrauen und in der Folge eine interpersonale Organisation aufbauen könne.⁹⁴ Der Schritt von einer interpersonalen Organisation hin zu sozialer Organisation sei dann, im Sinne einer logischen Abfolge, der nächste. Dieser habe, so Giddens,

89 Mario Erdheim: Das Eigene und das Fremde. Über ethnische Identität. In: *Psyche* 8 (1992), S. 732.

90 Ebda, S. 734.

91 Vgl. ebda, S. 736.

92 Vgl. Giddens, *Modernity and Self-Identity*, pp. 36 f.

93 Vgl. dazu Søren Kierkegaard: *Der Begriff Angst*. Jena: Diederichs 1912. (= Søren Kierkegaard *Gesammelte Werke*. 5.)

94 Vgl. Giddens, *Modernity and Self-Identity*, S. 38 f.

Ängstlichkeit oder Sorge (*anxiety* im Orig.) als Auslöser, was wiederum einige Übereinstimmungen mit den Theorien Sigmund Freuds zeigt.⁹⁵

Setzt man das oben bereits angeführte Gegensatzpaar *das Eigene/ das Fremde* in Relation zum Begriff *Identität*, dann erkennt man sehr bald, wie sehr sich bereits die Identitätskonstruktionen des Individuums auf derartige Abgrenzungsstrategien stützen. Verstärkt mit den zuvor bereits angeführten Inklusion-Exklusions-Eigenschaften von Ethnizität ist das ein Ausgangspunkt für die Beschreibung und Interpretation der Strukturen des Identitäts- und Ethnomanagements, denn dort suggeriert das Verhältnis zwischen Individuum und Wir-Gruppe vor allem eine Win-win-Situation, denn die Anerkennung der Wir-Gruppe setzt demgemäß eine Anerkennung des Ethnomanagements durch das Individuum ebenso voraus wie die Anerkennung des Individuums durch das Identitäts- und Ethnomanagement im Sinne der Inklusion. Die Interpretation einer damit einhergehenden Ortsgebundenheit des Individuums, die ebenso gewachsen ist wie dessen soziale Bindungen, ist sowohl für die Identitätskonstruktionen des Individuums als auch für die der Wir-Gruppe in gleichem Maße beobachtbar: Dieses Phänomen untersuchte etwa Anthony P. Cohen bereits in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre in ländlichen Gemeinden in Großbritannien und er benutzte auch damals schon den Begriff der *local identities*. Er beschreibt ihn allerdings vor allem als eine Form der Selbstwahrnehmung.⁹⁶

Eine weitere wesentliche Frage ist jene nach der Entwicklung, Ausprägung und Verortung von *Kultureller Identität*,⁹⁷ die von der Verhältnismäßigkeit zwischen Individuum und „seiner kulturellen Umgebung“ ausgeht. Diese könnte in vereinfachter Form zuerst einmal bloß als Ausdruck und Prägung⁹⁸ durch die das Individuum

95 Vgl. ebda, S. 42–47.

Vgl. dazu auch Sigmund Freud: Studienausgabe, Bd. 6, Hysterie und Angst. Hrsg. v. Alexander Mitscherlich. Frankfurt/M: Fischer (1976).

96 Vgl. Anthony P. Cohen: *Belonging, the Experience of Culture*. In: id. (ed.), *Belonging, Identity and Social Organization in British Rural Cultures*. Manchester: Manchester University Press (1982), p. 9.

97 Rene John hat in diesem Zusammenhang *Identität als Ordnungsbegriff* beschrieben: „Identität ist immer Resultat von reflexiven Diskursprozessen, an deren vorläufigem Ende handlungsrelevante Selbstkonzepte stehen, die eben immer eine Ordnung der Erfahrungen und Erwartungen darstellen. So wird durch Identität in spezifischer Weise Kontinuität und Konsistenz als Ergebnis von Kommunikation, z.B. des regionalen Diskurses realisiert.“ Rene John: *Regionale Identität: Strategie und Diskurs im Raum Berlin-Brandenburg*. In: *BISS-public*, H. 25,1 (1998), S. 18.

98 Wie bei der Ich/ Selbst-, Subjekt/ Objekt-Dualität besteht auch hier eine Gleichzeitigkeit von aktivem Gestalten von Kultur und passivem Geprägt-Sein von Kultur (im Sinne des englischsprachigen Terminus der *reflexivity*).

umgebende Gruppe angesehen werden, da Kultur nicht Ausdruck eines einzigen Individuums verstanden wird, sondern als Ausdruck von gemeinsamen kulturellen Werten gilt:

Es ist mittlerweile anerkannt, dass der Mensch einerseits als Individuum und Persönlichkeit durch seine Kultur geformt und im Prozess der Enkulturation (Sozialisation), also des Hineinwachsens in die kulturelle Umwelt, zum Mitglied einer kulturellen Gemeinschaft wird. Andererseits beeinflusst er seine Umwelt und trägt so zum kulturellen Wandel bei. Individuen gehören gleichzeitig einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Gruppen und Kategorien von Menschen an, und dementsprechend tragen sie verschiedene Ebenen ihrer Identität in sich: nationale, ethnische, religiöse, soziale, kulturelle usw.⁹⁹

In den 1990er-Jahren wurde im englischsprachigen Raum der Begriff der *Cultural Identity* – als eine der Formulierungen für ein Kollektiv von Identität(en) – besonders von Stuart Hall thematisiert. Dessen Kriterien lassen einige Überschneidungen mit den ethnischen Markern, die als Konstituenten für „ethnische Gruppen“ gelten, erkennen:

Nor – if we translate this essentializing conception to the stage of cultural identity – is that „collective or true self hiding inside the many other, more superficial to artificially imposed „selves“ which a people with a shared history and ancestry hold in common“ and which can stabilize, fix or guarantee an unchanging „oneness“ or cultural belongingness underlying all the other superficial differences. It accepts that identities are never unified and, in late modern times, increasingly fragmented and fractured; never singular but multiply constructed across different, often intersecting, and antagonistic, discourses, practices and positions. They are subject to a radical historicization, and are constantly in the process of change and transformation. We need to situate the debates about identity within all those historically specific developments and practices which have disturbed the relatively „settled“ character of many populations and cultures, above all in relation to the processes of globalization [...] and the processes of forced and „free“ migration [...]¹⁰⁰

Im deutschsprachigen Raum verweist der Soziologe Heiner Keupp in seiner Betrachtung der *Kulturellen Identität* mehrfach auf das Konzept von Stuart Hall und

99 Anderl-Motea, Ethnizität – Raum, Funktion und Bedeutungswandel, S. 78.

100 Stuart Hall: Introduction: Who needs Identity? In: Ibid./ P. du Gray (eds.), *Questions of Cultural Identity*. London et al: Sage (1996), pp. 3 f.

geht dabei auf die darin (vor)formulierten und gegenwärtig durch die Auswirkungen der Globalisierung und der weltweiten Migrationsströme immer stärker werdenden Abweichungen von kulturellen Normen ein: Damit ginge laut Keupp nun zwar eine Aufwertung der gemeinsamen Erfahrungen von Individuen einher, allerdings würde sie letztlich in eine stärkere Interdependenz von Identität und Gruppenzugehörigkeit münden.¹⁰¹

Auch diese Erkenntnis bestätigt die Neigung des Individuums zur Selbst-Verortung in einer Gruppe, weil es vor allem durch Angst, Verunsicherung und Unsicherheit sowie im Begriff der eigenen Unzulänglichkeit dazu angehalten wird. Die Reduktion dieser Ungewissheit (*uncertainty* im Orig.) dient etwa auch für Henry E. Hale als Angelpunkt, um die Verortung des Individuums zu beschreiben:

Not surprisingly, then many social psychologists have found a great deal of experimental confirmation for the proposition that uncertainty reduction is a fundamental human motivation driving the near-universal tendency for humans to divide themselves into groups. People tend to categorize themselves and others in ways that help them make sense of the social world they inhabit. This facilitates recognition and response to members and nonmembers of categorizations.¹⁰²

In dieser behavioristischen Interpretation liegt implizit bereits der Schlüssel, um die Entwicklung ethnischer Gruppen beziehungsweise um die Neigung des Menschen, sich (*s*)einer ethnischen Gruppe anzuschließen, verstehen und interpretieren zu können und es sollen an dieser Stelle keine weiteren, verkomplizierenden Erklärungen hinzugefügt werden und es darf angenommen werden, dass sich das Subjekt selbst als „ethnisches Subjekt“ (*ethnic subject* im Orig.) versteht oder zumindest als solches verstehen will.¹⁰³ Warum das so sei, soll an dieser Stelle noch

¹⁰¹ Vgl. Heiner Keupp et al: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. (Reinbek:) Rowohlt (2002), S. 172.

Diese Tendenz kann man im politischen Sinne durch das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien sehr eindeutig feststellen, da sich diese einfach auf ein positiv verstärktes „Wir-sind-wir“-Bewusstsein stützt, das „die Anderen“ zum Feindbild stilisiert; unterlegt wird diese Schwarz-weiß-Wertehaltung dann noch von übertriebener „Heimatliebe“, in der explizit die regionale Abstammung, aber implizit auch die ethnische Abstammung, eine tragende Rolle spielen.

¹⁰² Henry E. Hale: The Foundation of Ethnic Politics. Separatism of States and Nations in Eurasia and the World. (Cambridge et al:) CUP (2008), p. 35.

Zu den Zusammenhängen von „uncertainty, identity, ethnicity“ siehe vor allem caput 2.1 das Unterkapitel *Ethnic Politics*.

¹⁰³ Zur Verwendung von *ethnic subject* siehe DeHart, *Ethnic Entrepreneurs*, p. 18.

einmal kurz zusammengefasst werden: i) Die Selbstzuschreibung einer ethnischen Identität oder Ethnizität, im Sinne der englischsprachigen Termini *ethnic identity* oder *ethnicity*, wird vom Individuum selbst, aber auch von Anderen durch das Identitäts- und Ethnomanagement der Gruppe etwa oder durch Fremdzuschreibungen von außen sowohl bewusst als auch unbewusst gesteuert; ii) die Strategie dahinter dient dazu, um den eigenen Ängsten zu entkommen und gleichzeitig dem Bedürfnis nach einer Selbstverortung nachzukommen, was die Unterstützung durch jene Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, verspricht und leisten soll; iii) gerade in Zeiten von Transition, Transformation und Globalisierung scheinen die ethnische Identität oder die lokale Identität eine Verankerung des Individuums innerhalb des Schutzwalles der vom Identitäts- und Ethnomanagement fest gelegten kulturellen Traditionen zu ermöglichen.

Zur Relation von Ethnizität zur attributiven Verwendung von *ethnisch/ ethnic* formuliert Marcus Banks etwa folgende Frage: „[...] the former is what the latter has or expresses?“¹⁰⁴ Der Ethnizitätsbegriff subsummiert und suggeriert eine Sammlung von Eigenschaften, die im Attribut *ethnisch* zur Anwendung kommen. Da sich viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihren Annäherungen an den Begriff *ethnische Gruppe* unter anderem an Max Weber orientieren, sei der Ansatz Webers an dieser Stelle eingefügt:

We shall call „ethnic groups“ those human groups that entertain a subjective belief in their common descent because of similarities of physical type or of customs or both, or because of memories of colonization and migration; this belief must be important for the propagation of group formation [...] This artificial origin of the belief in common ethnicity follows the previously described pattern of rational association turning into personal relationships. If rationally regulated action is not widespread, almost any association, even the most rational one, creates in overarching communal consciousness; this takes the form of brotherhood on the basis of the belief in common ethnicity.¹⁰⁵

Geht man einen weiteren wissenschaftshistorischen Schritt in Richtung Identitäts- und Ethnomanagement, dann sind aus meiner Sicht Ronald Cohens Ausführungen aus dem Jahr 1978 bedeutend, weil sie die *ethnischen Gruppen* als eine „Einheit“ verstehen:

¹⁰⁴ Banks, *Ethnicity: anthropological constructions*, p. 6.

¹⁰⁵ Max Weber: *The Origins of Ethnic Groups*. In: J. Hutchinson/ A. D. Smith (eds.), *Ethnicity*. Oxford/ New York: Oxford University Press 1996, p. 35.

This was, in effect, to understand assumedly homogeneous sociocultural units as entities, the relation of their parts to one another and to the whole, and the relation of the whole and its parts to their physical and sociocultural environments.¹⁰⁶

Ronald Cohen meint dazu ergänzend, dass jene Studien in der anthropologischen Forschung die Minderheit dargestellt hätten, denn es hätten die Ethnographie mit ihrer Isolation von „non-Western societies“ sowie der transkulturelle Vergleich dominiert.¹⁰⁷ Ronald Cohen weist bereits darauf hin, dass es nicht reichen würde, eine ethnische Gruppe als isolierte Einheit zu betrachten, sondern auch die Interaktionen sowohl unter den unterschiedlichen ethnischen Gruppen innerhalb einer Region als auch unter den Nationen selbst sollten oder vielmehr müssten Eingang in die jeweiligen wissenschaftlichen Untersuchungen finden:

But the study of contemporary peoples in a complex world has now clearly shifted from ethnic isolates, „tribes“ if you will, to one in which the interrelations between such groups in rural, urban, and industrial settings within and between nation-states is a key, possibly *the* key element in their lives.¹⁰⁸

Aus der Fülle der Beiträge zum Begriff *ethnische Gruppe* werden beispielgebend zwei weitere Interpretationen genannt: Eine davon, die in der Tradition von F. Barth steht, stammt von Georg Elwert aus dem Jahr 1989 und die zweite, jene von James G. Kellas aus dem Jahr 1991, entfernt sich bereits etwas davon:

Ethnische Gruppen/Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u.U. auch exklusive) kollektive Identität zusprechen.¹⁰⁹ „Ethnic group“ and „ethnocentrism“ are comparable with „nation“ and „nationalism“. The difference between them is that „ethnic group“ is more narrowly defined than „nation“, and „ethnocentrism“ is more rooted in social psychology than is „nationalism“,

¹⁰⁶ Cohen, *Ethnicity*, p. 381.

¹⁰⁷ Vgl. ebda.

¹⁰⁸ Ebda, p. 384.

Unter dem Begriff *tribes* versteht Cohen folgendes: „In ideological terms, tribes' are a fundamentally colonial concept derived from the Latin term *tribus* meaning barbarians are the border of the empire. This etymology reflects and explains the significance of the word in Western culture, its link to imperialist expansionism and the associated and overgeneralized dichotomization of the world's peoples into civilized and uncivilized – the ‚raw‘ and the ‚cooked‘ of human historical experience.“ Ebda.

¹⁰⁹ Georg Elwert: Nationalismus und Ethnizität: Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3 (1989), S. 447.

which has explicitly ideological and political dimensions. [...] Ethnic groups are essentially exclusive or ascriptive, meaning that membership in such groups is confined to those who share certain in born attributes.¹¹⁰

Georg Elwert ist der oben zitierten Selbstzuschreibung der ethnischen Gruppe verhaftet, gesteht ihr aber eine Wandelbarkeit im Sinne der „Zuschreibungskriterien, die die Außengrenze setzen“,¹¹¹ zu. Er weist aber eine alleinige Bindung an die ethnischen Marker Sprache oder gemeinsame Abstammung, um eine ethnische Gruppe zu konstituieren, zurück,¹¹² sondern würde vielmehr „das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Ethnie [...] als ‚Ethnizität‘“¹¹³ bezeichnen, so Pascht. Das ‚bedeutet‘ aus meiner Sicht zwar eine schrittweise Weiterentwicklung des Barth’schen Begriffsmodells, eine derartige Zugangsweise, die der individuellen Zugehörigkeit sowie Verortung ein allzu großes Gewicht einräumt, wird mittlerweile ebenfalls kritisiert.¹¹⁴ Obwohl es spezifische Zusammensetzungen eines regionalen Umfeldes gibt, wo eine derartige Strategie beinahe als Notlösung angesehen werden kann: Als Beispiel hierfür wäre die ethnische Gruppe der albanischsprachigen „Ägypter“ am Balkan zu nennen, zu der sich Roma, die in Serbien vor allem aber im Kosovo leben, zählen. Dabei ist die nunmehrige Eigenbezeichnung „Ägypter“ im Grunde durch Fremdbezeichnung entstanden und wurde erst durch Serben und durch Albaner gewissermaßen legitimiert. Das wahrscheinlich aus Ägypten stammende Wort *Magjup* dient im Albanischen als Sammelbezeichnung für Roma, Ägypter und Ashkali und hat diese semantische Verschiebung mit Sicherheit ausgelöst. In Serbien ist die Romagruppe der Ägypter (*Egipćani* im serb. Orig.) minderheitenrechtlich als eigenständige Volksgruppe anerkannt.¹¹⁵

James G. Kellas entfernt sich in seinem oben genannten Zitat bereits insofern von der Barth’schen Tradition, indem er den Vorgang der Konstitution einer ethnischen

¹¹⁰ James G. Kellas: The politics of nationalism and ethnicity. London: Macmillan 1991, p. 4.

¹¹¹ Elwert, Nationalismus und Ethnizität, S. 447.

¹¹² Vgl. ebda.

¹¹³ Pascht, Ethnizität, S. 30.

¹¹⁴ „Bei Ansätzen, die den Anspruch einer ‚subjektiven‘ Sichtweise vertreten, und die die Selbstbezeichnung der Menschen als wichtigstes Kriterium zur Abgrenzung ethnischer Gruppen in den Mittelpunkt stellen, werden Ethnien oft als ‚Fiktionen‘ oder als ‚erfunden‘ bezeichnet. Dies ist eine Konsequenz des konstruktivistischen Ansatzes, der Ethnizität als flexible, subjektiv manipulierbare Variable begreift, die als Strategie eingesetzt werden kann und damit eine konstruierte soziale Realität darstellt.“ Ebda, S. 64.

¹¹⁵ Vgl. dazu Saša Nedeljković: Čast, krv i suze. Ogledi iz antropologije etniciteta i nacionalizma. Beograd: *Zubra* (2007), str. 167–196. Siehe dazu auch: http://www.balkan-star.de/index.php?option=com_content&view=article&id=160&Itemid=167 (27.08.2010)

Gruppe mit dem Nationsbildungsprozess vergleicht. Die damit verbundene Gruppenzugehörigkeit beschreibt er dabei sehr aktiv als „the state of being ethnic, of belonging to an ethnic group“.¹¹⁶ Dabei ist auffallend, dass Kellas den Begriff *ethnic group* in weiterer Folge mit jenem des *ethnocentrism* kombiniert, da er für ihn eine Art psychologische Grundlage für die An- und Einbindung eines Individuums an und in eine ethnische Gruppe darstellen würde;¹¹⁷ dabei stellt gerade der Ethnozentrismus schwer zu überbrückende Barrieren für jedweden interethnischen und interkulturellen Dialog auf:¹¹⁸

[...] Die Betrachtung und Beurteilung des Anderen aus der Sicht der Wir-Gruppe oder die oben erwähnte Selbstverständlichkeit der eigenen Kultur charakterisieren eine Einstellung, die in der Wissenschaft als Ethnozentrismus bezeichnet wird und eine bedeutsame Rolle in interethnischen Beziehungen spielt, indem sie in interethnischen Kontaktsituationen funktionalisiert wird.¹¹⁹

Betrachtet man den normativen Aspekt des Ethnozentrismus, dann steht, im Sinne der Gedanken Kellas', am Ende des Prozesses der monoethnische Nationalstaat, in dem allen weiteren darin lebenden ethnischen Gruppen höchstens der Rang einer ethnischen oder nationalen Minderheit zugestanden wird. Der Begriff Ethnizität wird in diesen Zusammenhängen mit seinen primordialen Grundkonstanten wie gemeinsame Geschichte und Kultur sowie Abstammung oder Verwandtschaft in Beziehung gesetzt und er suggeriert damit die (scheinbare) Dauerhaftigkeit einer ethnischen Gruppe. Als Antwort darauf begannen sich die damit befassten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht mehr allein mit der Fragestellung „How does the past create the present“, sondern vielmehr auch mit deren Umkehrung „How does the present create the past?“ zu beschäftigen.¹²⁰

Erwin Orywal und Katharina Hackstein wiederum verknüpfen den Begriff *ethnische Gruppe* mit der *Endogamie*, die bereits für die russischen Anthropologen Shirokogoroff und Bromley maßgebend war: „Ethnische Gruppen sind endogame Gruppen, die mittels selektierter Traditionen ein sie abgrenzendes Selbstverständnis postulieren.“¹²¹ Für die beiden Autoren stellt Endogamie ein Synonym für den

116 Kellas, The politics of nationalism and ethnicity, p. 5.

117 Vgl. ebda, pp. 11–27.

118 Siehe dazu beispielsweise: Manfred Brouck/ Heino Heinrich Nau (Hrsg.): Ethnozentrismus. Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs. Darmstadt: Primus 1997.

119 Anderl-Motea, Ethnizität – Raum, Funktion und Bedeutungswandel, S. 77.

120 Malcolm Chapman et al (eds.): History and Ethnicity. London, New York: Routledge 1989, pp. 4 f.

121 Orywal/ Hackstein, Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten, S. 598. Zur

„verwandtschaftlichen Aspekt von Ethnizität“¹²² dar, womit sie sich ebenfalls von Barth'schen Traditionen entfernen. Eine gegenwärtig aktuelle und etwas weiter gefasste Definition für *ethnische Gruppe*, die sich durchaus an Weber anlehnt, hat Henry E. Hale formuliert:

[...] an „ethnic group“ is defined broadly, as a set of people who (a) have in common point of reference to at least one ethnic dimension of the social world; (b) share the view that they indeed have this in common; and (c) capture this similarity in a label, the ethnic group's name.¹²³

Dabei wird transparent, warum eine Gruppenbildung, die nach den Gesetzmäßigkeiten der Ethnizität passiert, scheinbar mühelos und einfach aussieht und der sozialpsychologische Trick scheint etwa nach folgendem Prinzip zu funktionieren: Sämtliche Kategorisierungen und Zuschreibungen werden einfach als etwas „natürlich Gewachsenes“ interpretiert sowie ausgegeben und sie werden damit über kurz oder lang auch so empfunden. Egal ob es sich um Herkunft, Sprache, Religion oder Brauchtum handelt, diese ethnischen Marker werden kaum hinterfragt, sondern als gruppenimmanente Elemente angesehen, obwohl diese in der nahen oder fernen Vergangenheit durch Eigen- oder Fremdzuschreibungen erst produziert wurden. In der Minderheitenforschung stehen dabei deren Dynamik und Prozesshaftigkeit im Vordergrund und diese Zuschreibungen werden gleichzeitig als Promotoren für sämtliche Inklusions- und Exklusionsvorgänge verstanden:

Ethnische Gruppen und darunter auch Minderheiten und Mehrheiten sind keine organischen Gemeinschaften, die man als naturgegeben betrachten kann. Sie werden in bestimmten historischen Konstellationen von Eliten und sozialen Bewegungen gemacht, d. h. gesellschaftlich produziert. Ethnizität, d. h. der Einsatz ethnischer Kategorien durch soziale Gruppierungen, darf nicht als ein vorgegebener Zustand gesehen werden, sondern muss vielmehr als ein wesentlicher Bestandteil von Abgrenzungsvorgängen verstanden werden.¹²⁴

Bereits im Barth'schen Ansatz zeigte sich die Verhandelbarkeit solcher Abgrenzungsvorgänge im Sinne von: „Ethnische Gruppen und ihre Grenzen werden [...]“

Verwendung des Begriffes der „Traditionen“ bei Orywal/ Hackstein siehe den vorigen Abschnitt *Ethnizität – Vorstellung, Zuschreibung und Werkzeug (tool)*.

¹²² Pascht, Ethnizität, S. 35.

¹²³ Hale, The Foundation of Ethnic Politics, p. 47.

¹²⁴ Giordano, Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht, S. 138.

unter den Gruppenmitgliedern sowie zwischen ihnen und Außenstehenden gleichsam ausgehandelt.“¹²⁵ Das kann auf das Identitäts- und Ethnomanagement-Konzept in diesem Sinne übertragen werden, allerdings mit der Einschränkung, dass die unterschiedlichen Gruppen dabei nicht dieselbe Ausgangsposition sowie ein unterschiedliches Identitäts- und Ethnomanagement besitzen. Hinzu kommen Parameter von außen, die vor allem im Bereich des Nationalstaats, des Minderheitenrechts und der damit zusammenhängenden (transnationalen) Volksgruppenpolitik liegen. Die gegenseitige Durchdringung der Begriffe *Ethnizität* und *ethnische Gruppe* ist nach gegenwärtigen Maßstäben durchaus als Faktum anzuerkennen: Gemäß ihrer Größe und Bedeutung wird die ethnische Gruppe dabei zwischen Familie und Nation eingeordnet, denn die ihnen zugeschriebenen Marker decken sich in vielen Bereichen.¹²⁶ Im Kern der Diskussion und der oben genannten Ausverhandlung von ethnischen Gruppen steckt jeweils ein konstituierendes *Wir-Gefühl*, das die *boundaries* und damit die Unterscheidung in *Wir – die Anderen* jeweils determiniert.¹²⁷

Betrachtet man das Themenfeld Familie aus Sicht der so genannten *ethnischen Marker*, dann sind eine gemeinsame Abstammung sowie Herkunft – wobei nicht selten Herkunftsmymen mit eingeschlossen sind – die zunächst auffälligsten Merkmale. Erst danach folgen Sprache, Religion, Kleidung und weitere dieser Marker. Diese lassen sich mit den ethnischen Markern der eigenen oder einer fremden Gruppe durchaus leicht miteinander vergleichen. Eine fixe Anzahl oder einen festen Kanon gibt es, ebenso wie bei der Beschreibung der Merkmale einer „gemeinsamen Kultur“, dabei nicht, denn sie könnten „wie ein Container fast beliebig zahlreiche Einzelmerkmale aufnehmen“. ¹²⁸ Auch in Burkhard Ganzers Aufsatz „Zur Bestimmung des Begriffs der Ethnischen Gruppe“ aus dem Jahr 1990 war das Axiom einer gemeinsa-

¹²⁵ Heller, *Ethnizität in der Globalisierung*, S. 15.

¹²⁶ Vgl. dazu Martine Segalen: *Historical anthropology of the family*. Cambridge et al: Cambridge Univ. Press (1986). Eine der an dieser Stelle vielen möglichen gedanklichen Zusammenführungen der Merkmale von *Ethnizität* mit den konstitutiven Merkmalen des Begriffes *Nation* werden im caput 2.1 im Rahmen des Abschnittes *Ethnizität und Nation* ausführlicher beschrieben.

¹²⁷ Dabei schwingt die Diskussion des „othering“ stets mit, die dann bis zu den/ in den 1990er-Jahren folgende Erkenntnisse erbrachte z.B.: „Das ‚Objekt‘ der Ethnographie gilt nicht mehr als einfach gegeben, als Gegenstand entstehen die Anderen erst im Forschungs- oder allgemeiner im Interaktionsprozeß selbst: ‚othering‘ wird zu einer Leitvokabel, in der sich die Problematik der ethnographischen Erkenntnis bündelt.“ Martin Fuchs/ Eberhard Berg: *Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation*. In: Dies. (Hrsg.), *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. (Frankfurt/M.: Suhrkamp (1993), S. 72 f. (= s.t.w. 1051.)

¹²⁸ Heller, *Ethnizität in der Globalisierung*, S. 15.

men Abstammung noch ganz zentral und daraus ergab sich für Ganzer das Problem, die ethnische Gruppe von der Verwandtschaft zu unterscheiden.¹²⁹ Eine ähnliche Überschneidung tauchte bei Manning Nash bereits ein Jahr zuvor auf, wobei er die „angenommene Verwandtschaft“ als ein zentrales Abgrenzungskriterium der Ethnizität betrachtet.¹³⁰ Ergänzend zu dieser Fragestellung im Allgemeinen und zu Nash im Speziellen ist festzuhalten, dass in den nachfolgenden Publikationen generell nicht mehr von einer realen Abstammungsgemeinschaft ausgegangen wird, sondern von einer, die von den Mitgliedern der ethnischen Gruppe angenommen wird.¹³¹

Weil es sich bei den beiden von mir untersuchten ethnischen Gruppen der Deutschen und Ungarn jeweils um eine so genannte Sprachminderheit handelt, sei an dieser Stelle ein Absatz eingefügt, der die Verdichtung und – nicht zuletzt vom Identitäts- und Ethnomanagement – erwünschte Durchdringung der beiden ethnischen Marker Herkunft und Sprache skizzieren soll: Seit den nationalstaatlichen Entwicklungen hat die Sprache eine dominante Rolle „bei der Festlegung von Ein- und Ausschlusskriterien“¹³² eingenommen. Diese Vorrangstellung der Sprache wurde im deutschen Sprachraum vor allem durch die von mir so benannte „Herder-Fichte-Konstruktion“ unterlegt:

Man könnte dazu als Beispiele den deutschen Volksbegriff bei Johann Gottfried Herder oder die sprachlich-linguistischen Vorstellungen Johann Gottlieb Fichtes heranziehen. Diese erreichten es, mit Unterstützung einer nationalen historischen Geschichtsschreibung, eine Konstruktion aus Philologie und Geschichte zu entwerfen, die sich in scheinbar gegenseitiger Abhängigkeit stützt. [...] Daraus geht augenscheinlich hervor, warum gerade der Sprache eine derart große nationsbildende Bedeutung zugemessen wird.¹³³

129 Vgl. Burkhard Ganzer: Zur Bestimmung des Begriffs der Ethnischen Gruppe. In: *Sociologus* NF 40 (1990), S. 3–18.

130 Vgl. Manning Nash: *The Cauldron of Ethnicity in the Modern World*. Chicago: ChUP (1989), pp. 10 f.

131 Vgl. dazu Pascht, Ethnizität, S. 59.

132 Vgl. Michael G. Müller/ Rolf Petri (Hrsg.): *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen*. Marburg/L: Herder-Institut 2002, S. IX.

133 Hermanik, Eine versteckte Minderheit, S. 47.

Vgl. dazu auch: Johann Gottfried Herder: *Sprachphilosophie: ausgewählte Schriften*. Hrsg. v. Erich Heitel. Hamburg: Meiner (2005). (= Philosophische Bibliothek. 547.); Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Hrsg. v. ders. Abt. 3, *Populärphilosophische Schriften*, Bd. 2, *Zur Politik, Moral und Philosophie der Geschichte*. Berlin: de Gruyter 1846 [unveränderter Nachdruck 1965].

An dieser Einheit hielt man in der bisherigen Forschung vorwiegend fest, wie folgendes Beispiel, das aus dem Jahr 2004 stammt, belegt:

Es ist Nelu Bredean-Ebinger beizupflichten, wenn er auf folgende Tatsache hinweist: „Eine Volksgruppe kann ohne ihr wichtigstes Erkennungsmerkmal, die Muttersprache, als sprachliche Minderheit nicht bestehen.“¹³⁴

Daraus geht implizit hervor, dass es eher tautologisch anmutet, wenn man eine Minderheit a priori als Sprachminderheit bezeichnet, um ihr dann bei einem möglichen Rückgang oder gar Verlust der Muttersprache damit gleich das Abhandkommen der gesamten Minderheitenidentität zu unterstellen. Diesem Postulat zum Trotz kam es selbst durch den Verlust der Vormachtstellung unter den ethnischen Markern, den die deutsche Sprache durch Assimilierungs- und Akkulturationsprozesse im südöstlichen Europa erlitt, mitnichten zu einem Verschwinden der dortigen deutschen Minderheit: Die Beherrschung der deutschen Sprache oder eines deutschsprachigen Dialekts wurde nunmehr vom Bekenntnis zur deutschen Herkunft an der ersten Stelle abgelöst, die beiden Marker Herkunft und Sprache haben gleichsam ihre Plätze getauscht.

Der Begriff *Identitätsmanagement* als Antezessor

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff *Identitätsmanagement* führt uns auch in ihrem zweiten Wortsinn des Kompositums bereits hin zum Ethnomanagement als einem „Management der ethnischen Gruppe“ beziehungsweise der Volksgruppe oder Minderheit, ohne auf den Werkzeug-Charakter der Ethnizität, den ich dabei ebenso im Vordergrund sehe, zu verzichten. In diesem semantischen Umfeld erfolgte im Jahr 1981 die Einführung des deutschsprachigen Begriffs *Identitätsmanagement* durch die beiden Wissenschaftler Ina-Maria Greverus – die das Verhältnis von Ethnizität und Identitätsmanagement bereits mit einem *und* verknüpfte – und Christian Giordano, der vordergründig der Frage nachging, ob Ethnizität nun eine soziale Bewegung oder ein Identitätsmanagement sei?¹³⁵ Diese ersten Schritte

¹³⁴ Erzsébet Forgács: Zum Status des Deutschen als Nationalitätensprache und Fremdsprache in Ungarn. In: Österreichische Osthefte 4 (2004), S. 482. Das Zitat von Bradean-Ebinger stammt aus: Nelu Bradean-Ebinger: Kann eine Volksgruppe ohne Muttersprache bestehen? In: *Suevi Pannonica. Archiv der Deutschen aus Ungarn* 17 (1999), S. 23.

¹³⁵ Siehe dazu Ina-Maria Greverus: Ethnizität und Identitätsmanagement. In: *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* 7 (1981), S. 223–232 sowie Christian Giordano: Ethnizität: Soziale Bewe-

werden von mir deswegen so intensiv erinnert, weil in diesem Diskurs viele Grundgedanken sowohl von Identitäts- als auch von Ethnomanagement enthalten sind/waren, beziehungsweise weil einige dieser Grundgedanken und Eigenschaften von mir letztlich wieder aufgegriffen wurden. Trotz der drei Jahrzehnte, die nun seit der Einführung des deutschsprachigen Begriffs Identitätsmanagement in die Kultur- und Sozialwissenschaften bereits vergangen sind, und trotz der seither erfolgten und oben skizzierten Entwicklungen und Veränderungen des Verständnisses und des Empfindens von Ethnizität durch die Akteure und durch die Wissenschaft, nehmen sowohl die hier vorliegende theoretische Einführung zum Identitäts- und Ethnomanagement als auch meine empirischen Forschungen in vielen Aspekten Bezug auf die im Anfangsdiskurs bezeichneten Handlungen.

In der Einleitung wurde bereits angeführt, dass die englischsprachige Entsprechung *identity management* mittlerweile von der IT-Branche ebenso vereinnahmt wurde und er bezeichnet gegenwärtig in den allermeisten Fällen die Verwaltung von personenbezogenen Daten. Dadurch wurde er von der IT-Branche regelrecht mit einer neuen Bedeutung versehen.¹³⁶ In den Kultur- und Sozialwissenschaften halten eher wenige Autoren, wie etwa Christian Giordano,¹³⁷ weiterhin an ihm fest. Ein mehr oder weniger lebendiger Diskurs unter Verwendung von Identitätsmanage-

136 gung oder Identitätsmanagement? In: *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* 7 (1981), S. 179–198.
 Eine Definition für das Identitätsmanagement aus der IT-Branche lautet wie folgt: Identity management (ID management) is a broad administrative area that deals with identifying individuals in a system (such as a country, a network, or an enterprise) and controlling their access to resources within that system by associating user rights and restrictions with the established identity. The driver licensing system is a simple example of identity management: drivers are identified by their license numbers and user specifications (such as „cannot drive after dark“) are linked to the identifying number. In an IT network, identity management software is used to automate administrative tasks, such as resetting user passwords. Enabling users to reset their own passwords can save significant money and resources, since a large percentage of help desk calls are password-related. Password synchronization (p-synch) enables a user to access resources across systems with a single password; a more advanced version called single signon enables synchronization across applications as well as systems. In an enterprise setting, identity management is used to increase security and productivity, while decreasing cost and redundant effort. Standards such as Extensible Name Service (XNS) are being developed to enable identity management both within the enterprise and beyond. Siehe: http://searchunifiedcommunications.techtarget.com/sDefinition/0,,sid186_gci906307,00.html# (05.02.2009)
 In der Wikipedia findet sich dazu folgende Begriffsdefinition: „Als Identitätsmanagement (IdM) wird der zielgerichtete und bewusste Umgang mit Identität, Anonymität und Pseudonymität bezeichnet“ <http://de.wikipedia.org/wiki/Identit%C3%A4tsmanagement> (05.02.2009) <http://www.silicon.de/sicherheit/management/0,39039020,39200721,00/leitfaden+fuer+das+identity+management.htm> (05.02.2009)

137 Vgl. dazu Giordano, Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht, S. 130 f.

ment/ identity management lässt sich gegenwärtig vor allem in der empirischen Sozialpsychologie entdecken; dieser wird zur Abrundung dieses Abschnittes – und unter Vernachlässigung strenger Disziplinengrenzen – vorgestellt.

In ihrer 1981 erschienenen Publikation, die den Titel „Ethnizität und Identitätsmanagement“ trägt,¹³⁸ verknüpft Ina-Maria Greverus die beiden genannten Begriffe und leitet damit – gemeinsam mit dem weiter unten besprochenen Artikel von Christian Giordano, die damals beide in derselben Ausgabe der *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* veröffentlicht worden sind – erstmals eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung im deutschsprachigen Raum ein, in der Ethnizität und Identitätsmanagement zusammen analysiert werden. Daher erscheint es mir in diesem Zusammenhang folgerichtig, den Begriff *Identitätsmanagement* hier ebenfalls in seinen semantischen Verbindungen mit dem Ethnizitätsbegriff zu belassen, der von Greverus folgendermaßen determiniert wird:

Ethnizität wird hier als ein Prozess verstanden, bei dem menschliche Gruppen bewusst ethnische Charakteristika als Abgrenzungskriterien gegenüber anderen Gruppen einsetzen, um in ihrem gesellschaftlichen Dasein bestimmte Ziele zu erreichen. Ethnizität wird somit als eine intentionale Arbeit analysiert werden und nicht als Synonym zu Ethnos, Ethnie oder ethnischer Gruppe/Gemeinschaft, deren Charakteristika nur die Grundlage dieses zielgerichteten Handelns, das ein Identitätsmanagement darstellt, bilden.¹³⁹

Ethnizität wird hier bereits als aktiver, handlungsorientierter Begriff beschrieben, was mir für den semantischen Stellenwert als unmittelbaren Vorgänger- und gleichsam Vorbildbegriff für das *Ethnomanagement* von erheblicher Wichtigkeit war und ist, wobei Greverus eine relationale Verbindung von *Ethnos* und Identitätsmanagement ebenfalls herstellt:

Dabei werden die hervorragenden Charakteristika des Ethnos – gemeinsame Kultur, gemeinsame Geschichte und Herkunft, gemeinsamer Lebensraum, gemeinsame physische und psychische Merkmale, die im Wir-Bewusstsein und im Sie-Bewusstsein verankert sind – selektiv für das Identitätsmanagement oder die Identitätsarbeit eingesetzt. Ich ziehe hier, wo ich über gegenwärtige Bewegungen sprechen will, den Begriff Identitätsmanagement vor, weil darin stärker der organisatorische Aspekt, einschließlich der Manipulations- und Abhängigkeitskonstellationen der „Gemanagten“, zum Aus-

¹³⁸ Vgl. Greverus, Ethnizität und Identitätsmanagement, S. 223–232.

¹³⁹ Ebda, S. 223.

druck kommt. Die Identitätsarbeit oder das -management zielt auf die Bestätigung, Verteidigung und Verbesserung einer Identität: hier einer ethnischen.¹⁴⁰

Gerade durch diese treffende In-Beziehung-Setzung zum *Management* war es für mich maßgeblich, es als Teil eines neu zu formulierenden Kompositums auf jeden Fall beizubehalten. Der Ausgangspunkt dafür war, ein Label für die Tätigkeiten, aber auch die Absichten der Minderheiten- und Volksgruppenvertretungen zu kreieren, das möglichst wertneutral formuliert sein soll,¹⁴¹ um gerade am Minderheitensektor nicht vorweg für (noch mehr) Irritationen zu sorgen. Im weitläufig bekannten Begriff *Management* kommen die im Zitat angesprochenen Faktoren wie etwa der „organisatorische Aspekt“ ebenso wie die „Abhängigkeitskonstellationen“ zwischen den Ethnomanagerinnen und Ethnomanagern und den Angehörigen der jeweiligen Volksgruppe somit am allerbesten zum Ausdruck.

Ina-Maria Greverus legt im Anschluss an die oben genannten Ausführungen sechs Punkte vor, die von ihr als „Grundintentionen des Identitätsmanagements“ bezeichnet werden:

- (1) politökonomischer Machtgewinn aufgrund ethnischer „Höherwertigkeit“ (Herrschaftsansprüche);
- (2) sozioökonomische und soziokulturelle Gleichberechtigung aufgrund ethnischer Gleichwertigkeit (nationaler Pluralismus);
- (3) kulturelle Autonomie aufgrund ethnischer Gleichwertigkeit ohne politische und sozio-ökonomische Gleichberechtigungsforderungen (einseitiger kultureller Pluralismus);
- (4) nationale Sonderstellung aufgrund ethnischer Andersartigkeit („geschützte Minderheit“, Disengagement Strategie);
- (5) kulturelle Eigenartbetonung ethnisch bereits weitgehend aufgelöster Gruppen unter Regression auf äußere ethnische Merkmale (subkulturelle Anti-Einheitskultur-Bewegung, Ethnizität als Attitüde);
- (6) politisch eingesetzte, ethnisch-regressive Differenzierung in öffentlich-festlichen Schaustellungen als Instrument staatlicher Affirmation (politischer Folklorismus).¹⁴²

¹⁴⁰ Ebda, S. 223 f.

¹⁴¹ „Wertneutral“ ist in diesem Zusammenhang freilich weder negativ noch positiv gemeint: Denn selbst eine allzu positive Beschreibung sowie Analyse des Ethnomanagements – diese resultieren in den meisten Fällen aus reflexiven Mustern der Beschreibung der „eigenen ethnischen Gruppe“ – halten meistens einer wissenschaftlich „neutralen“ Zugangsweise nicht stand.

¹⁴² Greverus, Ethnizität und Identitätsmanagement, S. 224.

Dazu fügt Greverus noch hinzu, die „Selektion der ethnischen Merkmale ist von der jeweiligen Zielsetzung abhängig“ und die Erlangung des Wir-Bewusstseins sei in jedem Fall ein zentrales Anliegen des Identitätsmanagements.¹⁴³ Gerade diese Zusatzinterpretationen haben für mich ihre Gültigkeit bis heute behalten, vor allem wenn man sich den oben beschriebenen Konstituierungsprozess einer „ethnischen Gruppe“ nochmals vergegenwärtigt. Sie zeigt hier auch deutlich, dass dieser Kern, um den das kollektive Wir-Bewusstsein gravitiert, durchaus vom Identitätsmanagement bewusst (mit)gestaltet und zusammengehalten wird, obwohl er in den meisten Fällen freilich als etwas natürlich Gewachsenes ausgegeben wird. Die von Greverus verwendete Umschreibung „materiell oder ideell personalistisch engagierte, gleichethnische Interessensvertreter“¹⁴⁴ kann dabei in einigen Aspekten bereits auf den Begriff der Ethnomanagerin oder des Ethnomanagers übertragen werden und in ihren Schlussfolgerungen führt Greverus dann sogar aus, dass Ethnizität im Grunde erst aus einem unterschiedlich motivierten Identitätsmanagement erwachsen sei:

Ethnizität in ihren vielfältigen Formen ist ein Identitätsmanagement, dessen segregative als auch integrative Intentionen auf ein neues Selbstbewusstsein einer Gruppe mithilfe der Aufwertung bestimmter „einmaliger“ (ethnischer) Merkmale zielen. Die hinter dieser Ethnizität stehenden Erwartungen ihrer Initiatoren und Mediatoren einerseits und ihrer Anhänger andererseits liegen allerdings in einem (oft in der gleichen Bewegung vorhandenen) Spannungsfeld zwischen politischen Herrschaftsansprüchen, politischer Affirmation, kommerzieller Benutzung, Gleichheitsforderungen, Forderungen nach Sonderrechten und kultureller Eigenartbetonung als Gruppenmerkmal [...]¹⁴⁵

Demnach trägt jegliche Form eines Identitätsmanagements, bewusst oder unbewusst, zur Ausprägung von Ethnizität bei. Aus wissenschaftshistorischer Perspektive, weil damals zu Beginn der 1980er-Jahre die aktiven Komponenten der Ethnizität noch nicht so stark betont wurden, sollte bei Greverus daher der Begriff *Identitätsmanagement* diese aktiven Steuerungselemente größtenteils abdecken. Wenn man diesen Gedanken aus heutiger Sicht weiterverfolgt, dann entsteht seit damals eine Rückkoppelung der Begriffe, zum einen, weil Ethnizität von den Identitätsmanagern als Werkzeug im einfachen Wortsinne gebraucht und benutzt wird, und zum anderen, weil Ethnizität in seinem instrumentellen Charakter auch auf das Identitätsmanagement zurückwirkt.

¹⁴³ Ebda.

¹⁴⁴ Ebda.

¹⁴⁵ Ebda, S. 231.

Christian Giordano beschreibt Identitätsmanagement vor allem im Zusammenhang mit Abgrenzungsprozessen sozialer Gruppen. Georges Devereux hat im Jahr 1972 in seinem Werk „L'identité ethnique“ bereits eine ähnliche Konzeption entwickelt.¹⁴⁶ Giordano unterscheidet in weiterer Folge hauptsächlich zwei unterschiedliche Ausprägungen der Ethnizität, beide sind dabei entweder mehr oder weniger zielgerichtet: Eine freie Bewegung, im Sinne der „sozialen Bewegung“,¹⁴⁷ und eine gelenkte, wo Ethnizität vor allem instrumentalisiert und manipuliert wird.¹⁴⁸ Erst die Zweite führt dann – durchaus im Einklang mit den theoretischen Ansätzen von Greverus – zum Begriff des Identitätsmanagement. Giordano beginnt dabei gleich mit der Rolle der Akteure, weil damit „die herrschaftssoziologischen Komponenten des Phänomens Ethnizität herausgearbeitet“ würden. Dabei könne die Ethnizität den von ihm so benannten *Identitätsmanagern* „zum Sprungbrett für persönliche Profilierung sowie zum Objekt kommerzieller Transaktionen werden“.¹⁴⁹ Christian Giordano stellt Identitätsmanagement in der Folge dem Konzept der Sozialen Bewegung gegenüber und formuliert dabei folgende Gegensatzpaare:¹⁵⁰

	Ethnizität	
Soziale Bewegung		Identitätsmanagement
spontan		induziert
Basispartizipation		Entscheidungselite
schwache Strukturierung		ausgeprägte Organisationsmerkmale
charismatische Führung		rationale „bürokratische Leitung“
außeralltägliche Befähigung		sachliche Qualitäten
enthusiastische Gefühle		formulierte Programme

146 Vgl. Georges Devereux: L'identité ethnique. Ses bases logiques et ses dysfonctions. In: Id., Ethnopsychanalyse complémentariste. Paris: Flammarion 1972, p. 131–168.

147 Vgl. Giordano, Ethnizität, S. 183–188.

148 Vgl. ebda, S. 189–190.

Hier gilt es anzumerken, dass Giordano weitere Anregungen für seine Definition des Begriffes „Identitätsmanagement“ aus folgenden Werken bezogen hatte: E. Goffmann, The Presentation of Self in Everyday Life. New York: Doubleday Anchor (1959). Stanford Lyman/ William Douglass, Ethnicity: Strategies of Collective and Individual Impression Management. In: *Social Research* 40(2) (1973), pp. 344–365.

149 Giordano: Ethnizität, S. 190.

150 Ebda, S. 192.

Im Hinblick auf die theoretischen Ausprägungen und Interpretationen von Identitäts- und Ethnomanagement möchte ich in diesem Zusammenhang auf Giordanos Kernaussage verweisen, wenn er meint, dass es sich dabei im Grunde um einen „Institutionalisierungsprozess von sozialen Bewegungen“¹⁵¹ handeln würde. Auf die hier vorgestellten Forschungen zum Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa übertragen, bedeutet das eine Beschäftigung mit der sich im ständigen Prozess befindlichen Institutionalisierung der beiden ethnischen Gruppen.¹⁵²

In einem wesentlichen Punkt unterscheidet sich allerdings Giordanos damaliger Ansatz vom meinem Verständnis der Begriffe Identitäts- und Ethnomanagement aufgrund folgender Überlegung: Ein weiteres Fazit in Giordanos Aufsatz von 1981 lautet: „Identitätsmanagement ist somit ein *routinisiertes Führungsgremium von Honoratioren*“.¹⁵³ Das schränkt das Verständnis von Identitätsmanagement aus meiner Sicht doch zu sehr ein. Gewiss ist das ein mitunter wesentlicher Aspekt im Managementbereich an sich, aber mein Ansatz soll ein breiteres Spektrum abdecken, weil hier von demokratisch gewählten Minderheitenvertretungen und eben dieser Möglichkeit der Wahl seitens der Basis der ethnischen Gruppe ausgegangen werden muss. Es steht dabei außer Zweifel, dass sich Giordano damit nochmals klarer von einer freien sozialen Bewegung abgrenzen wollte, was sich aus meiner Sicht modellhaft durchaus lohnt, aber diese strenge Konstellation begegnet einem so in der Feldforschung nicht.

Nachstehend seien in Kürze einige (er)weiter(t)e Bezüge sowie transdisziplinäre Verwendungen zum Begriff *Identitätsmanagement* exemplarisch aufgelistet, die sich dann seit dem Beginn der 1980er-Jahre noch entwickelten, ehe der Begriff während der 1990er-Jahre mehr und mehr von der IT-Branche besetzt wurde: Selbst Fredrik Barth stellt in seinem Aufsatz „Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity“ aus dem Jahr 1994 einen eindeutigen Bezug zu den Grundlagen des Identitätsmanagements her, auch wenn er den Begriff dabei nicht explizit verwendet:

Finally, I emphasized the entrepreneurial role in ethnic politics: how the mobilization of ethnic groups in collective action is effected by leaders who pursue a political

¹⁵¹ Ebda.

¹⁵² Sowohl die Deutschen als auch die Ungarn im südöstlichen Europa werden in Selbst- und Außensicht als ethnische Gruppen wahrgenommen und daher tradiere ich den Ausdruck „soziale Bewegung“ in diesen Fall nicht weiter. Es soll aber angemerkt werden, dass jede ethnische oder nationale Gruppe auch ein Abbild sozialer Bewegung darstellt.

¹⁵³ Giordano, Ethnizität, S. 194. [kursiv im Orig.]

enterprise, and is not a direct expression of the group's cultural ideology, or the popular will.¹⁵⁴

In den im Folgenden genannten beiden Publikationen, die beide aus der ersten Hälfte der 1990er-Jahre stammen, findet sich der Begriff einmal in seiner deutschen Version und einmal in der englischsprachigen explizit im Titel: Der Aufsatz von Vigdis Stordahl, der den Titel „Ethnic Integration and Identity Management: Discourses of Sami Self-awareness“ trägt, stammt aus dem Jahr 1993;¹⁵⁵ die damalige Giordano-Schülerin¹⁵⁶ Elke-Nicole Kappus publizierte im Jahr 1996 einen Aufsatz mit dem Titel „Ethnisierte Vergangenheit: Über ethnisches Identitätsmanagement von Italienern und Slowenen in Triest.“¹⁵⁷ Sie nutzt den Begriff „Identitätsmanagement“, wie aus den nachstehenden Zitaten ersichtlich werden soll, vor allem im Zusammenhang mit Ethnizität während ihrer Feldforschungen in Triest:

Die „Geschichte“ der Italiener und Slowenen in Triest erlaubte es, den Einfluß politischer Rahmenbedingungen auf „Ethnizität“ [...] ebenso aufzuzeigen, wie die Rolle, die der „aktualisierten Geschichte“ (Giordano 1996) im Identitätsmanagement ethnischer Gruppen zukommt.

Mein Interesse galt dabei vor allem dem slowenisch-italienischen Verhältnis in der Stadt und dem Identitätsmanagement der beiden ethnischen Gruppen.¹⁵⁸

Es erfolgt allerdings keine weitere Kontextualisierung mehr, denn die Autorin lässt in der Folge unerwähnt, welche Formen des Identitätsmanagements sie untersucht hat.

Gegen Ende der 1990er-Jahre sowie zum Beginn des Millenniums sind vor allem in der soziologischen Forschung an Zahl handverlesene Publikationen erschienen, die sich thematisch explizit oder implizit mit Identitätsmanagement auseinander-

¹⁵⁴ Barth, Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity, p. 12.

¹⁵⁵ Vigdis Stordahl: Ethnic Integration and Identity Management: Discourses of Sami Self-awareness. In: L. Müller-Wille/ L. Weber Müller-Wille (eds.), Changes in contemporary Northern Societies. Montreal et al.: o.V. (1993), pp. 3–15. (= Northern Studies Forum. 7.)

¹⁵⁶ Kappus bezieht sich dabei auf folgenden Aufsatz von Christian Giordano: The Past in the Present. In: *Focaal* 26/27 (1996), pp. 97–108. Christian Giordano hat sich dann auch noch in folgender Publikation mit dem Identitätsmanagement auseinandergesetzt: Christian Giordano/ Johanna Rolshoven (Hrsg.): Europäische Ethnologie – Ethnologie Europas. Fribourg: Universitätsverlag (1999). (= Studia Ethnographica Friburgensia. 22.)

¹⁵⁷ Elke-Nicole Kappus: Ethnisierte Vergangenheit: Über ethnisches Identitätsmanagement von Italienern und Slowenen in Triest. In: W. Kokot/ D. Dracklé (Hrsg.), Ethnologie Europas. Grenzen – Konflikte – Identitäten. Berlin: Reimer (1996), S. 39–58.

¹⁵⁸ Beide Zitate: Kappus, Ethnisierte Vergangenheit, S. 38.

setzen: Im Jahr 1997 veröffentlichte der Soziologe Robert Hettlage in der Zeitschrift namens *WeltTrends* sogar einen Aufsatz, der den Titel „Identitätsmanagement“ trägt, der mit „Soziale Konstruktionsvorgänge zwischen Rahmen und Brechung“ als Untertitel versehen ist.¹⁵⁹ Heiner Keupp wiederum sieht den methodologischen Schwerpunkt von Identitätsmanagement im Rahmen der reflexiven Sozialpsychologie.¹⁶⁰ Der Südosteuropa-Historiker Stefan Troebst verwendet den Terminus *Identitätsmanagement* im Jahr 2003 im Untertitel seines Aufsatzes „Staatlichkeitskult im Pseudo-Staat: Identitätsmanagement in Transnistrien“.¹⁶¹ Dabei spricht Troebst in seinem Fazit von einem so genannten „intensiven staatlichen Identitätsmanagement“, das er vor allem im Nationsbildungsprozess Transnistriens von 1992 bis 2002 verortet.¹⁶²

Im Fach Sozialpsychologie kann eine noch immer aktuelle Bedeutung des englischsprachigen Begriffs *identity management* festgestellt werden, was eine holländische Publikation aus dem Jahr 2008 eindrucksvoll belegt.¹⁶³ In dieser Studie, die türkische Migrantinnen und Migranten in Holland untersucht, werden im Rahmen und Umfeld des Begriffes „identity management“¹⁶⁴ einige Aspekte beleuchtet, die auch für die historisch-anthropologische Forschung von Interesse und von Nutzen sind: Es werden bei der Beschreibung des Verhältnisses zwischen der türkischen Migrationsminderheit und der niederländischen Mehrheitsbevölkerung die Faktoren *stability*, *legitimacy*, *permeability* in den Mittelpunkt gerückt, was – vereinfacht gesagt und im Barth'schen Sinne – einer Beobachtung der Vorgänge an den *boundaries* entspricht:

¹⁵⁹ Vgl. Robert Hettlage: Identitätsmanagement: Soziale Konstruktionsvorgänge zwischen Rahmen und Brechung. In: *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien* 15 (1997), S. 7–23.

¹⁶⁰ Heiner Keupp: Identitäten in der Ambivalenz der postmodernen Gesellschaft. (Vortrag v. 19.10.2002) <http://www.ipp-muenchen.de/texte/identitaeten.pdf> (v. 28.01.2009).

¹⁶¹ Stefan Troebst: Staatlichkeitskult im Pseudo-Staat: Identitätsmanagement in Transnistrien. In: *Osteuropa* 53. Jg., 7 (2003), S. 963–983.

¹⁶² Vgl. ebda, S. 983.

¹⁶³ Vgl. Maykel Verkuyten/ Arjan Reijerse: Intergroup structure and identity management among ethnic minority and majority groups: The interactive effects of perceived stability, legitimacy, and permeability. In: *European Journal of Social Psychology* 38 (2008), pp. 106–127.

¹⁶⁴ In dieser Studie wird der Begriff *identity management* folgendermaßen eingesetzt: „We found clear evidence of identity management among ethnic minority groups under conditions that should theoretically engender such motivations, and in an ideological context that can explain the reactions of the majority group. Hence, the study indicates important relationships between social structure and ideology, as has been proposed by social identity theorists.“ Ebda, p. 123.

Stability refers to the extent to which group positions are considered to be changeable, and legitimacy refers to the extent to which the status structure is accepted as legitimate. Permeability refers to the extent to which individual group members can leave one group and join another. Perceived stability, legitimacy, and permeability would, interactively, determine the cognitive, emotional, and behavioural response to the intergroup context and the strategies to pursue positive distinctiveness.¹⁶⁵

Entlang dieser Beobachtungslinien erkennen Verkuyten und Reijerse so genannten *identity management strategies*:

This particular intergroup context allows us to go beyond a „mechanistic“ reading of SIT [= Social identity theory, Anm. d. Verf.] in which perceived sociostructural characteristics are „simply“ taken to lead to identity management strategies, independently of the content of group identities and the way that the intergroup situation is understood. A social identity account, however, means that predictions regarding relations among sociostructural characteristics, group identification, stereotypes and group evaluations have to take the particular ideological situation into consideration. [...] We further examined whether perceived stability, legitimacy, and permeability predict identity management responses of the two groups of participants.¹⁶⁶

Inwiefern die beobachteten Faktoren *stability*, *legitimacy*, *permeability* im Verhältnis zu den jeweiligen ethnischen Gruppen variieren, hängt sowohl von verschiedenen Bedingungen sowohl innerhalb der jeweiligen Gruppe als auch von den Beziehungen unter den Gruppen untereinander ab:

The meaning and consequences of stability, legitimacy, permeability can be expected to depend on the position of one's own group within the social structure. For example, permeable group boundaries may imply possibilities for upward social mobility for disadvantaged groups, but may present threats to in-group identity for the dominant group. Similarly, for low-status group, stable and legitimate status relations can mean a lack of opportunity for collective action, whereas for dominant groups it signifies security.¹⁶⁷

Eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit einem niederen sozialen Status oder zu einer ethnischen Minderheit gehorcht dabei jeweils speziellen sozialpsycholo-

¹⁶⁵ Ebda, p. 107.

¹⁶⁶ Ebda.

¹⁶⁷ Ebda, p. 108.

gischen Bedingungen und initiiert dadurch ebenso spezielle *identity management strategies* und diese sind durch die Interaktion mit „individueller Mobilität, sozialer Kreativität und sozialem Wettbewerb“ gekennzeichnet und hängen gleichermaßen von Identitätsinhalten und vom ideologischen Kontext ab.¹⁶⁸

Die Beschreibung von interethnischen Beziehungen, die aus dieser sozialpsychologischen Studie stammen,¹⁶⁹ lassen durchaus Vergleiche auf die betrachteten Wechselwirkungen zwischen den Deutschen und den Ungarn als Minderheit und der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung in den unterschiedlichen Herbergestaaten machen, wenn etwa bei der deutschen Minderheit im südöstlichen Europa die doppelte Identität bereits in Richtung einer stärkeren Identifizierung mit der Mehrheitsbevölkerung kippt. Das tritt in den Ländern des früheren Jugoslawiens durch die lange Unterdrückung noch stärker zum Vorschein, als etwa bei den Ungarndeutschen oder bei den Rumäniendeutschen, wo es vergleichsweise weniger Durchlässigkeit gibt, obwohl diese auch immer mehr zunimmt. Verkuyten und Reijerse konstatieren in ihrer Arbeit bei Minderheitenangehörigen gleichfalls das Vorhandensein einer doppelten Identität: „Many ethnic minority group members have a dual identity. They consider themselves to be a member of their minority group as well as the national category.“¹⁷⁰ Weiters gibt es daneben auch die Interaktionen von Minderheiten untereinander, wie sie in multikulturellen Räumen gewöhnlich überall stattfinden. Verkuyten und Reijerse sprechen von der Simultanität sozialer Interaktionen: „In most real-life situations there is, typically, more than one ethnic minority group. This means that minority group members are simultaneously confronted with out-groups of equal and unequal status.“¹⁷¹ Die Situation ist demnach sehr kompetitiv, auch wenn das Minderheitenrecht, auf die Forschungsregionen Südosteuropas übertragen, regulierend einzugreifen vermag. So können wir in jedem Fall davon ablesen, wie stark das Identitäts- und Ethnomanagement in multikulturellen Räumen allein bereits davon gefordert wird, den jeweils aktuellen, sich im Verhältnis zu den anderen stets verändernden, sozialen und kulturellen Stellenwert der eigenen Gruppe auszuloten, um überhaupt Strategien entwickeln zu können, die kurzfristig zu einer

¹⁶⁸ Ebda, p. 119 f.

¹⁶⁹ Die Ergebnisse aus Holland zeichnen unter anderem folgendes Bild: „When the interethnic relations were considered as relatively secure, perceived permeability was associated with lower Turkish identification and less strong in-group stereotyping on the status-irrelevant dimension. Hence, in a stable and legitimate intergroup structure in which, however, a person's fate is not tied to his or her minority group membership, Turkish-Dutch participants distanced themselves from the Turkish in-group.“ Ebda, p. 121.

¹⁷⁰ Ebda, p. 109.

¹⁷¹ Ebda, p. 110.

sozialen und wirtschaftlichen Verbesserung und langfristig zu besseren minderheitenpolitischen Rahmenbedingungen führen sollen.

Identitäts- und Ethnomanagement

Während sich der Begriff *Identitätsmanagement* einer etwas größeren Verbreitung erfreut, wurde der Begriff *Ethnomanagement* im deutschen Sprachraum im kultur- oder sozialanthropologischen sowie im historischen Umfeld bisher nur sehr selten und eher spezifisch verwendet wie etwa von Regina Römhild in ihrer Monografie über die Russlanddeutschen, die den bezeichnenden Titel „Die Macht des Ethnischen“¹⁷² trägt. Ich selbst sehe im Kompositum Ethnomanagement letztlich eine positive Erweiterung des wissenschaftlichen Denk- und Beschreibungsspielraumes in der Erforschung von ethnischen Gruppen bis hin zur Nation. Wissenschaftshistorisch gesehen wurde dieses Potential der Ethnizität von Friedrich Heckmann bereits im Jahr 1992 betont: „Die Möglichkeit, über Ethnizität Interessen zu mobilisieren, ist auch ein wesentlicher Teil von Erklärungen für die starke Bedeutung, die Ethnizität in unserer ‚modernen Welt‘ hat.“¹⁷³ Heckmanns Aussage behält durchaus ihre Gültigkeit, denn mit der „Rückkehr der Ethnizität in der Transformation“¹⁷⁴ im östlichen und südöstlichen Europa erleben wir in gleichem Maße einen Bedeutungszuwachs des Identitäts- und Ethnomanagements, und das nicht nur in seinen politischen, sondern auch in seinen alltagskulturellen Ausformungen. Diese Entwicklungen waren bereits im Jahr 1998 Thema des 6. Kongresses der SIEF,¹⁷⁵ der den Titel „Roots and Rituals: Managing Ethnicity“ getragen hat. Man hat damals über die folgenden beiden Rollen von Ethnizität gesprochen: Jene in der alltagskulturellen Praxis und jene im wissenschaftlichen Denken.¹⁷⁶ Ich möchte in diesem Zusammenhang besonders auf die aktive Komponente des da-

172 Regina Römhild: Die Macht des Ethnischen: Grenzfall Russlanddeutsche. Perspektiven einer politischen Anthropologie. (= Europäische Migrationsforschung 2) (Frankfurt/M et al.: Lang (1998), S. 29.

173 Friedrich Heckmann: Ethnos, Demos und Nation. In: G. Seewann (Hrsg.), Minderheitenfragen in Südosteuropa. München: Oldenburg 1992, S. 12. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 27.)

174 Heller, Ethnizität in der Globalisierung, S. 20.

175 Zum 6. Kongress der *Société Internationale d'Éthnologie et Folklore* (SIEF) siehe: http://www.siefhome.org/index.php?Itemid=36&id=17&option=com_content&view=article (7.11.2011)

176 Vgl. Regina Bendix/ Hermann Roodenburg: Managing Ethnicity: An Introduction. In: Ibid. (eds.), Managing Ethnicity: Perspectives from folklore studies, history and anthropology. Amsterdam: Her Spinhuis 2000, p. xi.

mals verwendeten Terminus *Managing Ethnicity* verweisen, die von mir im „umgekehrten“ Kompositum Ethnomanagement in einer ähnlichen Weise interpretiert wird:

Invented, imagined, administered, and manufactured: these are among the key adjectives found in current scholarship on both ethnicity and nationalism. Managing Ethnicity summarizes the semantic spread invoked by such adjectives and reflects much of our daily reality [...]¹⁷⁷

Ein jüngerer Ansatz in diesem Umfeld stellt das Kompositum *boundary-management* dar, das im Jahr 2001 als „neue Meta-Herausforderung“ vorgestellt wurde. Die durch die Globalisierung immer mehr verwischenden *boundaries* sollen dabei durch geschickten Einsatz eines *boundary-management* flexibel neu gezogen werden.¹⁷⁸

Der Terminus *Ethnomanagement* lässt es vor allem zu, die Beschreibungskategorien des Begriffes im Sinne des *signifiant* (das Bezeichnende) im Gegensatz zum *signifié* (das Bezeichnete)¹⁷⁹ an die jeweiligen Bedürfnisse und Aufgabenstellungen der Erforschung „des Managements von ethnischen Gruppen“ anzupassen. Die dem Ethnomanagement zugrunde liegenden Sinneinheiten sollen durch den ersten Teil des Kompositums *Ethno-* ganz explizit auf die Begriffe *Ethnos-ἔθνος*, *Ethnizität* sowie *Ethnische Gruppe* verweisen und damit bereits eine gedankliche Verbindung mit ihnen herstellen; gleichzeitig ist dieser erste Teil des Begriffs auch angelehnt an Komposita ähnlichen Typs, die aus dem angloamerikanischen Sprachraum stammen wie etwa *ethnic-politics*, *ethno-politics* oder *ethno-policies*. Der zweite Teil des Kompositums verweist auf die Handlung, was mit dem ersten Teil geschieht oder geschehen soll: Das semantische Gewicht des Begriffes Management lässt sich auf einer fiktiven Redding-Skala zwischen „betreuen“ auf der einen Seite und „leiten, führen“ auf der anderen Seite hin und her verschieben. Zugleich deutet er auf seine unmittelbare Verwandtschaft zum Identitätsmanagement hin. Der Unterschied zum Identitätsmanagement ist vor allem dadurch gegeben, dass ich den Begriff Ethnomanagement bereits für die Akteure und deren Management eines vorgegebenen Ethnos⁴, einer bereits konstituierten ethnischen (oder nationalen) Gruppe anwende, während Identitätsmanagement viel allgemeiner auch die Konstituierung und Lenkung individueller und kollektiver Identität bedeutet. Identitätsmanagement ist

¹⁷⁷ Ebda.

¹⁷⁸ Vgl. dazu Heiner Barz et al: Neue Werte – neue Wünsche. Future Values. Düsseldorf: Metropolitan (2001).

¹⁷⁹ Siehe dazu Ferdinand de Saussure: Cours de linguistique générale. (Paris:) Payot (1949).

breiter gefasst, mag daher allgemein weniger umstritten sein, während sich das Ethnomanagement immer auf Vorgänge eines *Managements von Ethnizität* – oder wie oben in dessen englischsprachiger Form *Managing Ethnicity* – bezieht.

Die hier angeführten Termini *Identitätsmanagement*, *Ethnizität*, *Ethnische Gruppe*, *Ethnomanagement* werden von mir daher als Schlüsselbegriffe bezeichnet, weil sie Eigenschaften determinieren und weil die Begriffskategorien zur Bestimmung und Beschreibung von Ethnizität generell mit Inklusions- und Exklusionsprozessen zu tun haben, kann man an dieser Stelle bereits vorausschicken: Identitäts- und Ethnomanagement sind beide konsequenterweise ein Management dieser Inklusions- oder Exklusionsprozesse:

Ethnische Gruppen und darunter auch Minderheiten und Mehrheiten sind keine organischen Gemeinschaften, die man als naturgegeben betrachten kann. Sie werden in bestimmten historischen Konstellationen von Eliten und sozialen Bewegungen gemacht, d. h. gesellschaftlich produziert. Ethnizität, d. h. der Einsatz ethnischer Kategorien durch soziale Gruppierungen, darf nicht als ein vorgegebener Zustand gesehen werden, sondern muss vielmehr als ein wesentlicher Bestandteil von Abgrenzungsprozessen verstanden werden.¹⁸⁰

Das Identitätsmanagement nutzt die Konstruiertheit der Identität¹⁸¹ so wie spiegelbildlich das Ethnomanagement die Konstruiertheit der Ethnizität¹⁸² für deren Zwecke ausnutzt. Sowohl die Akteure des Identitäts- als auch jene des Ethnomanagements versuchen, einen möglichst großen Einfluss auf die wichtigsten ethnischen Marker (*ethnic markers*)¹⁸³ wie Herkunft, Sprache, Religion etc. auszuüben, beziehungsweise die Wertigkeit dieser Marker selbst festzulegen. Die daraus resultierenden Inklusions- und Exklusionsvorgänge, Selbst- und Fremdzuschreibungen generieren unterschiedliche ethnische Gruppen, deren Grenzen an den *boundaries* verlaufen. Das Ethnomanagement einer spezifischen ethnischen Gruppe ist dazu angehalten,¹⁸⁴ die „eigene“ ethnische Gruppe zu lenken und deren Interessen

180 Giordano, Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht, S. 138.

181 Aus der Fülle der Literatur dazu etwa das durchaus kritische Kapitel „Beyond Identity“ in Rogers Brubaker: *Ethnicity without Groups*. Cambridge (MA) et al: Harvard Univ. Press (2004), pp. 28–63.

182 Vgl. Marcus Banks: *Ethnicity: anthropological constructions*. London/ New York: Routledge (1996), pp. 5 & 190.

183 Siehe dazu: Richard McElreath et al: *Shared Norms and the Evolution of Ethnic Markers*. In: *Current Anthropology* 44, 1/2003, pp. 122–129.

184 In nicht seltenen Fällen fühlen sich die Akteure des Ethnomanagements sogar dazu berufen.

im komplexen Geflecht multiethnischer und multikultureller Gesellschaften zu vertreten.¹⁸⁵ In der Praxis ist es freilich weitgehend an die nationalstaatlichen sowie international gültigen Rechtsmodelle im Minderheiten- und Völkerrecht gebunden. Gleichzeitig werden durch das (nationale) Mehrheit- versus (nationale) Minderheiten-modell in den Nationalstaaten weiterhin Asymmetrien und *boundaries* zwischen einzelnen ethnischen Gruppen eher festgeschrieben als beseitigt¹⁸⁶ und als weitere Folge dieser Schieflage entwickelt jede einzelne ethnische Gruppe auch ihr spezifisches Identitäts- und Ethnomanagement, das neben den politischen auch stark von sozioökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen determiniert wird und zugleich wird es von der persönlichen Handschrift der in diesem Feld beteiligten Akteurinnen und Akteure geprägt. Aus diesen Zusammenhängen erwächst eine Herausforderung, die man bei der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements durchaus beachten muss: Die oben bereits mehrfach angeführten Parameter der Inklusion und Exklusion wie der Herkunft, der ethnischen sowie nationalen Identität werden, ähnlich den ethnischen Markern, als etwas natürlich Gewachsenes angesehen oder zumindest ausgegeben und daher sind die Akteurinnen und Akteure nicht immer bereit, das eigene Tun kritisch zu hinterfragen. Mit der oben bereits angeführten „Erhaltung der kulturellen Identität“ und dem damit Hand in Hand gehenden Bestreben der „Erhaltung der Traditionen“ gilt es zumeist als ausreichend legitimiert. Darüber hinaus wird das Identitäts- und Ethnomanagement durch dessen Rolle und Funktion als eine von offiziellen politischen Stellen oder gar von verfassungsrechtlicher Seite eingesetzte Minderheitenvertretung nochmals in deren Legitimität bestärkt. Damit werden sie zu den Schlüsselfiguren im Aufbau von kollektiver Identität.¹⁸⁷ Im empirischen Teil dieser Arbeit stehen somit die Vereine und Institutionen, in denen

185 Je nach Sichtweise laufen derartige Aktionen auch bereits unter dem Aspekt der so genannten *ethno-politics* oder *ethno-policies*, wenn sich die politischen Interessen mit denen einer spezifischen ethnischen Gruppe überlappen oder gar decken.

186 Durch die Verabschiedung der Minderheitenrechte soll dem zwar entgegengewirkt werden, aber es gibt dabei in Europa weder ein einheitliches System noch ausreichende Instrumente für die jeweilige Umsetzung der Rechte. Dennoch stellen diese Minderheitenrechte für jede ethnische Gruppe – so sie überhaupt eine rechtlich anerkannte Minderheit im Herbergestaat ist (sic!) – den Rahmen für das Ethnomanagement dar, da dieser sowohl die politischen und gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten als auch die finanziellen Verhältnisse weitestgehend vorbestimmt. Aus diesem Grund wird dem Minderheitenrechtsaspekt betreffend die Deutschen und Ungarn in den Untersuchungsregionen des südöstlichen Europas dann im empirischen Teil dieses Buches ein gesonderter Abschnitt gewidmet.

187 Vgl. dazu Hyacinthe Odo: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.), Identität und interkulturelle Beziehungen. Leipzig: Universitäts-Verlag (2005), S. 9.

diese Akteurinnen und Akteure ihre Tätigkeiten ausüben, im Brennpunkt. In einem engeren Sinn sind damit jene Personen gemeint, die ihre Arbeit im ethnopolitischen Umfeld ansiedeln, weil es ihnen bewusst ist, dass sie von dort aus den größtmöglichen Einfluss auf die Identitätskonstruktionen der Angehörigen „ihrer“ Minderheit ausüben können; in einem erweiterten Sinn sind damit dann auch jene Personen gemeint, die selbst keine direkten ethnopolitischen Einflüsse ausüben (wollen), die allerdings durch ihre Arbeit etwa in Schulen, bei Minderheitenmedien, bei Veranstaltungen zur Erinnerungskultur oder im erweiterten Kunst- und Kulturbereich sehr wohl eine implizite Lenkfunktion ausüben oder eine Integrationsplattform für „ihre“ Volksgruppe darstellen. In theoretischer Hinsicht können diese Institutionen als Rahmen im Sinne der Goffmann'schen Rahmenanalyse¹⁸⁸ gedeutet werden, die dem „agierenden, reflexiven Subjekt“ eine Gruppenzugehörigkeit bieten können. Das Minderheitenkonzept liefert dafür zwar den kulturellen und rechtlichen Hintergrund, doch eine „gemeinsame internalisierte Verständigungsbasis“, so Goffmann, sichere das kulturelle Sinnverstehen von Texten noch keineswegs.¹⁸⁹ Daraus leitet sich Folgendes ab: Es kommt dadurch den jeweiligen Minderheitenvereinen genau diese Rahmen-Funktion zu, die sich als institutionelle Verständigungsebene zwischen Subjekt und Ethnie hineinschiebt. Diese Rahmen – der Plural ist hier bewusst gesetzt, denn ein Subjekt kann durchaus an mehreren solcher Rahmen teilnehmen – erleichtern dem „agierenden, reflexiven Subjekt“ die Identifikation mit der eigenen ethnischen Gruppe in der Mikrosichtweise und mit der eigenen nationalen Gruppe in der Makrosichtweise.¹⁹⁰ Als Rahmen im Goffmann'schen Sinne erhalten die Institutionen des Identitäts- und Ethnomanagements durchaus eine Scharnierfunktion, die den einzelnen Individuen zur Identifikation mit den eigenen *ethnic markers* verhilft sowie die daraus resultierende Selbstverortung innerhalb dieser Gruppe ebenso steuert wie deren Abgrenzung zu den jeweils anderen ethnischen Gruppen. In der Praxis sind es die Vereine sowie Parteien,¹⁹¹ die aus einer Minderheit hervorgehen. Als einflussreichste

188 Vgl. dazu Erving Goffmann: Rahmen-Analyse: Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/M: Suhrkamp 2004. (= s.t.w. 329.)

189 Vgl. Robert Hettlage: Klassiker der zweiten Generation: Erving Goffman. In: Ders./ K. Lenz (Hrsg.), Erving Goffman – ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation. Bern/ Stuttgart: Haupt (1991), S. 416 f. (= U.T.B. 1509.)

190 Auch in diesem Modell zeigt sich wieder die in der Einleitung bereits erwähnte triadische Gestalt der Interdependenz einer Minderheit.

191 „Vereine und/ oder Parteien“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass es in einigen Ländern Vereine gibt, denen durch das Minderheitenrecht auch der politisch-rechtliche Status einer Partei eingeräumt wird. Siehe dazu den Abschnitt *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten*.

Vertreterinnen und Vertreter des Identitäts- und Ethnomanagements gelten dabei die (ethno)politischen Delegierten, egal ob diese auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene agieren.¹⁹² Neben jenen Vereinen, die nach außen hin eine ethnopolitische Funktion innehaben, gibt es einen bunten Kanon an kulturellen Vereinen und Gruppierungen, wobei sich mitunter politische und kulturelle Zuständigkeitsbereiche in ein und demselben Verein vermischen, vor allem wenn es sich um Dachorganisationen handelt, in denen dann die Funktionärinnen und Funktionäre mehrere Betätigungsfelder des Identitäts- und Ethnomanagements zugleich abdecken müssen. Mit Gewissheit überschneiden sich – das zeigen meine Beobachtungen während der Feldstudien – viele symbolische Repräsentationen, die gleichzeitig als politische und kulturelle Ausdrucksweisen einer Volksgruppe betrachtet werden können, wenn etwa Darstellungen der Volkskunst und Darbietungen des Brauchtums sowie die Literatur in der Minderheitensprache nicht nur als „identitätsstiftend“ bezeichnet, sondern auch im alltagspolitischen Diskurs relevant werden. Das Identitäts- und Ethnomanagement setzt sich dabei über die realen Gegebenheiten teilweise bewusst hinweg, denn man versucht, an Traditionen auch dann noch festzuhalten, wenn man sich längst eingestanden hat, dass diese von der jüngeren Generation gar nicht oder nur noch teilweise weitergeführt werden, wie etwa bei den Ungarndeutschen, wo kaum ein Jugendlicher eine donauschwäbische Mundart versteht oder selbst spricht.

Durchaus kompliziert verhält es sich, wenn es sich in den symbolischen Wahrnehmungen der Minderheit um einen künstlerischen Ausdruck handelt und die Künstlerin oder der Künstler zwar selbst aus einer Minderheit stammt, aber keineswegs allein dahingehend wahrgenommen oder gar etikettiert werden will. Vom Ethnomanagement werden diese Überlappungen mit der Volksgruppe, wenn die Künstlerin oder der Künstler bewusst oder unbewusst auf die eigene Gruppe Bezug nimmt, erst dementsprechend betont und besonders bei erfolgreichen Kunstschaffenden versucht man mitunter sehr nachdrücklich, diese als Repräsentanten der eigenen Gruppe zu gewinnen.¹⁹³ Im Gegensatz dazu setzen wiederum einige Künstlerinnen und Künstlern, die einer Minderheit entstammen, ihr „Anderssein“

192 Mit der Einnahme dieser Rolle wird gleichsam die von Jan Assmann beschriebene „Inkongruenz zwischen ethnischen, kulturellen und politischen Formationen“ aufgehoben, da sie gleichsam in einer Person vereinigt werden. Vgl. dazu Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. (München:) Beck (2007), S. 144.

193 Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ereignete sich nach der Nobelpreisverleihung an die aus dem Banat stammende deutschsprachige Autorin Herta Müller. Vgl. den Abschnitt *Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)*.

für ihre Karriere bewusst ein, sei es im Rahmen von Fördermaßnahmen, sei es für ihre inhaltlichen künstlerischen Auseinandersetzungen mit ihrer Umwelt.

Weiters gibt es noch zwei wesentliche Bereiche, in denen sich die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements entfalten können: Zum einen ist es das Minderheiten- oder – wie es im südöstlichen Europa oft genannt wird – Nationalitätenschulwesen und zum anderen die jeweilige Medienlandschaft. Dabei kommt es zu großflächigen personellen und zudem finanziellen Überschneidungen und somit zu Abhängigkeiten zwischen den politisch federführenden Akteuren und Vereinen und den von ihnen betriebenen Schulen oder Medien.¹⁹⁴ Anlässlich der in der Medienlandschaft gerade erlebbaren Verschiebung hin zu elektronischen Medien im Internet spricht man seitens des Identitäts- und Ethnomanagements gerne von einem Identitätsverlust, weil sich ein eigenes Printmedium einfach besser dafür eignen würde, ein identitätsstiftendes Merkmal für eine Volksgruppe zu sein. Jeder sieht die Zeitung am Kiosk und die daraus abzuleitende Botschaft: Es gibt uns noch!

In den nachfolgenden Punkten möchte ich einige Überlegungen zu Problemfeldern anstellen, die entweder aus dem Identitäts- und Ethnomanagement selbst oder durch die Beschäftigung mit ihm relevant werden können: Es versucht mit unterschiedlichen Mitteln, die eigene Gruppe als homogen darzustellen und daraus entsteht in weiterer Folge eine Zuweisung von Kategorien. Das bedeutet zwangsläufig, dass die Gruppenbildung kaum mehr aus dynamischen Prozessen der Selbstidentifikation durch die einzelnen Gruppenmitglieder resultiert, sondern sie erfolgt vor allem durch das Management einer kollektiven Identität und Ethnizität. Das Identitäts- und Ethnomanagement untermauert durch dieses Einfrieren der dynamischen Prozesse seine eigenen Machtstrukturen, da man befürchtet, in einer sich ständig und immer schneller verändernden Gruppenstruktur Gefahr zu laufen, einen Machtverlust hinnehmen zu müssen.¹⁹⁵ Auch die Bewertung von ethnischen Markern erfolgt in erster Linie durch das Ethnomanagement und weniger über die Mitglieder der ethnischen Gruppe. Der Begriff *Management* impliziert folgerichtig eine Machtausübung, die *top-down* ausgerichtet ist.

Bei den Forschungen zum Identitäts- und Ethnomanagement kann es durchaus Unterscheidungen geben, die sich aus dem Unterschied zwischen einem *emischen*

194 Diese Bezeichnung trifft vor allem auf jene Schulen oder Medien zu, die direkt der Minderheitenverwaltung unterstehen wie etwa einige deutschsprachige Gymnasien in Ungarn oder die deutschsprachige ADZ in Rumänien.

195 Unter anderem versucht man etwa, Formen kultureller Hybridisierung möglichst zu unterbinden oder entsprechende Prozesse zu verlangsamen, weil diese nach wie vor als Gegenentwurf zu einer ethnisch homogenen Gemeinschaft angesehen werden. Siehe dazu auch den Abschnitt *Identitäts- und Ethnomanagement und Hybridität*.

oder *etischen* Zugang erklären lassen, da auch bei Forscherinnen und Forschern eine mangelnde Distanziertheit und daher ein ebenso mangelnder Objektivitätsanspruch im Zusammenhang mit „ihrer eigenen“ ethnischen Gruppe zutage treten kann. Eine weitere Falle ist im umgekehrten Sinn die einer *A-priori-Zuschreibung* von Eigenschaften gegenüber „den jeweils Anderen“, die vom Einbezug von gängigen Vorurteilen oder Stereotypisierungen bis hin zu einem bewussten *othering* reicht. Diese Thematik leitet zur Auseinandersetzung mit dem sehr problematischen ethnischen Marker *Rasse/race* über, denn durch den Umgang mit Ethnizität sind unterschiedliche Bereiche der Minderheitenforschung davon nach wie vor betroffen. Grundsätzlich soll hier nicht der Frage nachgegangen werden, wie der Begriff der Ethnizität mit dem der Rasse in allen seinen Belangen zusammenhängt, da dazu bereits sehr viele, manchmal verwirrende, Kategorisierungen vorgenommen worden sind,¹⁹⁶ sondern es soll einfach auf die allgemeine Problematik bei der Verwendung des Begriffes Rasse verwiesen werden:

Der Begriff der Rasse, von Biologie und Anthropologie als wissenschaftliches Konzept desavouiert, genießt trotzdem bis heute eine breite Verwendung in den USA. Während einerseits Sozialwissenschaftler auf der Ununterscheidbarkeit von Rasse und Ethnizität insistieren und des Öfteren dazu auffordern, den Begriff der Rasse ganz fallen zu lassen, wird mit eben solcher Vehemenz die genau gegenteilige Meinung vertreten, dass Rasse und Ethnizität nicht aufeinander reduzierbar seien und Rasse damit eine unverzichtbare soziologische Kategorie darstellt.¹⁹⁷

Es bleibt in der Feldforschung bisweilen nicht aus, dass man in Gesprächen oder Interviews selbst mit dem Begriff Rasse konfrontiert wird, wenn er entweder dafür eingesetzt wird, um ethnische *boundaries* klar nachzuzeichnen, oder um „den jeweils Anderen“ bewusst als unterlegen und minderwertig darzustellen. In meinen Untersuchungen kam es selten vor und betraf die Romabevölkerung Südosteuropas.¹⁹⁸ Es werden im empirischen Teil nun zwar keine expliziten Untersuchungen dazu vor-

196 „Because race and ethnicity contain such a complex array of sustaining mechanisms and overlapping connotations, consistent definitions are hard to come by.“ Neil J. Smelser et al: Introduction. In: *ibid.* et al (eds:), *America Becoming. Racial Trends and their Consequences*. Washington: National Academy Press (2001), p. 3.

197 Mathias Bös: *Rasse und Ethnizität. Zur Problemgeschichte zweier Begriffe in der amerikanischen Soziologie*. (Wiesbaden:) Verlag f. Sozialwissenschaften (2005), S. 18.

198 Es wird hier der Ausdruck Roma verwendet, eingedenk der unterschiedlichen Gruppen von *cigan* oder *cigány*, wie sie sich zumeist selbst bezeichnen, die es gibt: wie etwa Bejasch, Kalderasch, Roma oder Sinti.

gestellt, allerdings habe ich in Interviews unter anderem auch nach dem Verhältnis der eigenen ethnischen Gruppe, der Deutschen oder Ungarn, zur Gruppe der Roma, oder einfach über das persönliche Verhältnis zu den Roma gefragt, wenn die Gewährsperson in unmittelbarer Nachbarschaft zu Romafamilien gelebt hat.

Grundsätzlich wurde für die Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements von mir dieselbe methodische Basis herangezogen, die sich in den empirischen Bereichen der Zeitgeschichte, der Südosteuropäischen Geschichte sowie der Historischen Anthropologie und der Kulturanthropologie entwickelt und dort bereits bewährt hat. Einen Grundstein dafür bildet die Forderung nach *Intersubjektivität* und zwar aus doppelter Hinsicht:¹⁹⁹ Dabei ist es erstens die Intersubjektivität in den kommunikativen Handlungen,²⁰⁰ denen die Aufmerksamkeit des Forschers, der Forscherin zu gelten hat und zweitens gilt das Kriterium der intersubjektiven Überprüfbarkeit von Ergebnissen und den daran anknüpfenden Theorien.²⁰¹ Dieser Forschungsansatz erleichtert es, die interaktive Methode der qualitativen Feldforschung²⁰² sinnvoll einzubetten. Um ein *intersubjektives Verstehen* herbeizuführen, genügt es nach W. L. Schneider nicht, die (gemeinsamen) Regeln des Sprachgebrauchs zu beherrschen und anzuwenden, „sondern muß je aktuell und von Äußerung zu Äußerung *erneut* durch Synchronisierung der im Verhalten realisierten Regelinterpretationen *hergestellt* werden“.²⁰³ Für Einzelinterviews, die in den Bereich der „face-to-face Interaktion“ fallen, gilt das gemeinsame Verstehen ebenfalls als eine der wesentlichsten Grundlagen:

199 Stark vereinfacht ist die Intersubjektivität als „Gemeinsamkeit der Erkenntnis“ anzusehen. Vgl. Gerd Haeflner: Philosophische Anthropologie. Stuttgart et al: Kohlhammer (2000), S. 95-98. (= Grundkurs Philosophie. 1.) Aber anders als in den Sozialwissenschaften, die dem „objektiven Verstehen“ einen methodologischen Vorrang einräumen. Vgl. dazu Wolfgang Ludwig Schneider: Grundlagen zur soziologischen Theorie. Bd. 3: Sinnverstehen und Intersubjektivität – Hermeneutik, funktionale Analyse, Konversationsanalyse und Systemtheorie. (Wiesbaden:) Verlag für Sozialwissenschaften (2009), S. 17-38.

200 Zu den Grundlagen zum kommunikativen Verhältnis zwischen ich/ wir und dem/ den Anderen siehe (alphabetisch): Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt/M: Suhrkamp 1995. (= s.t.w. 1175.); Jacques Lacan: Schriften 1. Frankfurt/M: Suhrkamp 1975. (= s.t.w. 137.); Niklas Luhmann: Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2002; George H. Mead: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt/M: Suhrkamp 1978. (= s.t.w. 28.)

201 Vgl. dazu Christian N. Meidl: Wissenschaftstheorie für Sozialforscherinnen. Wien et al: Böhlau UTB 2009, S. 82, 193, 120, 129.

202 Siehe dazu Manfred Lueger: Grundlagen qualitativer Feldforschung: Methodologie, Analyse, Materialanalyse. Wien: WUV 2000. (= U.T.B. 2148.)

203 Schneider, Grundlagen zur soziologischen Theorie, S. 360.

Jeder Teilnehmer muß den von ihm verstandenen Sinn als Sinn der verstandenen Äußerung (und nicht etwa als eigenen Einfall) voraussetzen, wenn er daran anschließt. Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn er die Reaktionen des anderen auf eigene Beiträge im Regelfall als passende Anschlußäußerung verstehen kann.²⁰⁴

Diese ständige Suche nach dem gemeinsamen Verstehen und der Akt des gemeinsamen Verstehens wird im linguistischen Bereich als Performanz Akt bezeichnet.²⁰⁵ Damit möchte ich unterstreichen, wie wichtig ein gegenseitiges Verstehen für den Forschungsfortgang ist, gerade weil sich der individuelle Zugang zu Bereichen wie Identität und Ethnizität von Gewährsperson zu Gewährsperson unterscheidet und selbst das Kollektiv dient hier nicht immer als sicherer Hafen.

Eine weitere, nicht unwesentliche Kategorie ist jene des *Subtextes* oder jene der *Subtexte*, die gleichzeitig vermittelt werden. Als Abstraktion sei an dieser Stelle die Triade *Text – Kontext – Subtext* angeführt, da diese sowohl philologische als auch kulturelle Texte im selben Maße strukturiert:

Wie hat man sich das Lesen von Handlungen, Institutionen und Kulturen praktisch vorzustellen? Kultur und soziales Handeln, auch wenn sie mit einer Text-Metapher belegt werden, bieten sich nicht unmittelbar zum Lesen an. Im Gegenteil, ein Ethnologe ist als Handelnder höchstens marginal in die untersuchte Gesellschaft involviert und hat keinen direkten Zugang zum „unbearbeiteten (raw) sozialen Diskurs [...] der betreffenden Gesellschaft.“ Er oder sie ist – da Beobachtung, als altes ethnographisches Rezept, nur oberflächliche Informationen erbringt – auf den kleinen Teil des sozialen Diskurses verwiesen, den ihm oder ihr Informanten nahebringen.²⁰⁶

Eberhard Berg und Martin Fuchs sprechen von einem *Bedeutungsüberschuss* im Rahmen sozialer Handlungen,²⁰⁷ der in seinem Wesen durchaus dem der Subtexte entspricht:

²⁰⁴ Ebda, S. 432 f.

²⁰⁵ Vgl. dazu Uwe Wirth (Hrsg.): *Performanz: Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp (2007). (= s.t.w. 1575.) Schneider bezeichnet ihn als „die mitlaufende Produktion der Intersubjektivität der Sinnzuweisungen“. Schneider, *Grundlagen zur soziologischen Theorie*, S. 433.

²⁰⁶ Martin Fuchs/ Eberhard Berg: *Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation*. In: Dies. (Hrsg.), *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. (Frankfurt/M.: Suhrkamp (1993), S. 53 f. (= s.t.w. 1051.)

²⁰⁷ Angelehnt an den Aspekt des *sozialen Handelns* und die *soziale Funktion von Bedeutung* bei Clifford Geertz. Vgl. dazu etwa Clifford Geertz: *Deep Play: Notes on the Balinese Cockfight*. In: *ibid.*, *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books 1973, pp. 412–453.

Handlungen besitzen, modern gesprochen, einen Bedeutungsüberschuß, sie weisen über sich hinaus auf weiterreichende Bedeutungszusammenhänge: Soziale Handlungen sind in seinen Augen [C. Geertz, Anm. d. Verf.] immer auch Kommentare, sie kommentieren „mehr als nur sich selbst“.²⁰⁸

Diese Übertragung von Textthermeneutik auf das Feld des *sozialen Handelns* sei nach Berg und Fuchs aber auch mit einer Einengung sowohl des angesprochenen Handlungskonzepts als auch der eigenen praktischen wissenschaftlichen Arbeit, gerade in empirischer Hinsicht, verbunden.²⁰⁹ Somit ist es gerade in der Minderheitenforschung aus meiner Sicht durchaus vorteilhaft, sich mehrere Versionen von kulturellen Texten der untersuchten ethnischen Gruppe anzusehen und diese miteinander zu vergleichen, wie etwa Symbole oder visuelle Repräsentationen der Gruppe mit den beobachtbaren sozialen Interaktionen. Die damit verbundenen Überlegungen helfen der Forscherin oder dem Forscher bei den Interviews – eine gründliche Einarbeitungsphase und die notwendigen Sprachkenntnisse sind allerdings Voraussetzung –, den oben so genannten *Bedeutungsüberschuss* aus den vermittelten Subtexten besser herausfiltern, verstehen und kontextualisieren zu können. Aus meinen Erfahrungen aus der Minderheitenforschung kommt mit dem Verständnis und mit dem Wissen um den Subtext noch eine weitere persönliche Überlegung hinzu: Selbst wenn die Forscherin oder der Forscher dem *Kontext* der Aussagen differenziert gegenübersteht, könnte sich auf der *subtextuellen* Ebene durchaus ein Konsens ergeben, denn gerade im Umgang mit Minderheiten gibt es immer wieder Übereinstimmungen mit den politischen oder sozialen Forderungen einer bestimmten schwächeren Gruppe. Übrig bleibt die Frage, ob ein solcher Konsens auf der *subtextuellen* Ebene bereits die geforderte Differenz in der dialogischen Beziehung Forscher-in/Gewährsperson (Gruppe) teilweise aufhebt?²¹⁰

Wenn man einen Begriff nachjustiert und neu kontextualisiert, ist es ebenfalls notwendig, diesen von Begriffen, die mit einer ähnlichen Semantik operieren, abzugrenzen: Die englischsprachige Bezeichnung *Ethnic Entrepreneurship* beziehungsweise *Ethnic Entrepreneurs* wird einerseits in einem transdisziplinären²¹¹, andererseits

208 Martin Fuchs/ Eberhard Berg, *Phänomenologie der Differenz*, S. 47.

209 Vgl. ebda, S. 59.

210 Diese Frage kann „vorweg nicht so einfach beantwortet werden. Aus der Forschungspraxis kann ich dazu feststellen, dass mir das wissentlich noch nie passiert ist, sich aber in einzelnen Fällen auf einer unterbewussten Ebene durchaus aufgelöst hat. Noch stärker von dieser Fragestellung sind gewiss jene Forscherinnen oder Forscher betroffen, die ihre „eigene“ Gruppe untersuchen.

211 Vgl. dazu Monica C. DeHart: *Ethnic Entrepreneurs. Identity and Development Politics*

im historischen und sozialanthropologischen Kontext verwendet.²¹² Entrepreneur einer ethnischen Gruppe zu sein, hat vor allem damit zu tun, bürokratische und organisatorische Normen mit den individuellen Voraussetzungen sowie Vorstellungen kompatibel zu gestalten:

The implication is that organizational survival and flourishing in the dislocated environments of the present requires the cultivation of an appropriate entrepreneurial competence and style through which at one and the same time organizations conduct their business and persons conduct themselves within those organizations.²¹³

Ethnic Entrepreneurship kann durch seine Einbettung in wirtschaftliche sowie wirtschaftspolitische Bezüge durchaus in Verbindung mit dem Begriff *Ethno-Marketing*²¹⁴ gebracht werden.²¹⁵ In Abgrenzung dazu soll der Begriff Ethnomanagement in seiner Grundkonzeption neutral gewichtet werden. Anders gestaltet sich das etwa auch beim Begriff *Ethnic Engineering*, bei dem bereits a priori mitschwingt, dass es sich hier um eine Form der politischen Einflussnahme handelt, die auf Grundsätzen der Ethnizität basiert, die aber in jedem Falle unwidersprochen sein will.

in Latin America. Stanford: Stanford University Press (2010). „[...] my analysis builds on a long history of research on the relationship between migration and entrepreneurship that extends across the fields of sociology, geography, economics, and anthropology.“ Ebda, p. 57.

212 Vgl. dazu etwa: Farimah Daftary/ Stefan Troebst (eds.): *Radical Ethnic Movements in Contemporary Europe*. New York/ Oxford: Berghahn (2003).

213 Paul du Gay: *Organizing Identity. Entrepreneurial Governance and Public Management*. In: S. Hall/ ibid. (eds.), *Questions of Cultural Identity*. London et al: Sage (1996), p. 158.

214 Vgl. dazu etwa Frank Heinrich: *Ethno-Marketing: Zielgruppe: Türken in Deutschland*. Viersen: Rotblatt (2004).

Im Jahr 1991 erschien sogar ein Buch mit dem Titel: *Ethnomanagement: A Latin Provocation*. Es beinhaltet vor allem eine Analyse des ethnozentristischen Management-Verhaltens aus der Sicht privilegierter Lokalmanager. Siehe dazu: Gilles Amado et al (Hrsg.): *Ethnomanagement: A Latin Provocation*. Armonk: Sharpe 1991. (= *International studies of management and organization*. 21.3.)

215 Dabei darf die zuletzt sehr häufig auftretende Trendbezeichnung *Ethno* im Zusammenhang mit Mode nicht unerwähnt bleiben: Bekleidung, Accessoires, Schuhe und Lederwaren werden oftmals mit der Vorsilbe „Ethno-“ versehen, um eine gedankliche Verbindungslinie mit indigener Bekleidung oder Volkstracht herzustellen. Gegenwärtig kann man davon ausgehen, dass zwischen dem Begriff *Ethnomanagement* und der *Ethno-Mode* keine plausiblen Verbindungen bestehen. Die globale Modeindustrie nutzt einfach die Formen, Farben und Motive unterschiedlichster ethnischer Gruppen für ihre Zwecke und setzt diese nur symbolhaft mit deren Lebenswelt in Verbindung. Siehe dazu beispielsweise <http://www.vogue.de/articles/mode/mode-trends/sommer-2009/07/15/16635> (23.08.2010) oder <http://www.stylefruits.de/mag/ethno-style> (23.08.2010)

Die Bandbreite dazu reicht von ethno-nationalen Bewegungen,²¹⁶ die nicht selten am Reißbrett oder durch manipulatives *Ethnic Engineering* entworfen wurden,²¹⁷ bis hin zu selbst ernannten *Ethnic Engineers*, die eine ethnische Gruppe lenken (wollen), auch wenn sie dieser selbst nicht angehören. Ein Beispiel für das letztgenannte Verhältnis findet sich zwischen den „Steirischen Slowenen“ und dem *Artikel-VII-Kulturverein*, in dessen Vereinsführung sich keine Angehörigen der Minderheit befinden. Die autochthonen slowenisch-sprachigen Menschen in der Steiermark, für die der wissenschaftliche Terminus „versteckte Minderheit“²¹⁸ kreiert wurde, fühlen sich durch den genannten Verein und dessen Aktivitäten daher auch nicht vertreten. Die wissenschaftlichen Forschungen darüber unterstreichen, dass ein politisches, soziales und kulturelles Handeln eines institutionalisierten Identitäts- und Ethnomanagements im Einklang mit den Interessen der Minderheitenangehörigen erfolgen sollte. Diese erwarten nämlich vom Einsatz der Identitäts- und Ethnomanagerinnen und -manager eine Regelung minderheitenspezifischer Angelegenheiten,²¹⁹ wobei die damit verbundenen Aktivitäten im besten Fall den Mitgliedern der ethnischen Gruppe (*bottom up*) und nicht vordergründig den Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements zugutekommen mögen.

216 Vgl. dazu etwa Tessa Morris-Suzuki: *Ethnic Engineering: Scientific Racism and Public Opinion Surveys in Midcentury Japan*. In: *positions. East asian cultures critique*, vol. 8,2 (2000), pp. 499–529.

217 Ein solches *Ethnic Engineering* schreckt mitunter auch vor einem *Ethnic Cleansing* nicht zurück. Damit können etwa der völkerrechtlich abgesegnete Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei im Jahr 1923 ebenso bezeichnet werden wie die Vertreibungen im Bosnienkrieg in den 1990er-Jahren. Vgl. dazu etwa Roger Cohen: *Ethnic Cleansing*. In: <http://www.crimesofwar.org/thebook/ethnic-cleansing.html> (20.08.2010).

218 Siehe dazu vor allem Klaus-Jürgen Hermanik: *Eine versteckte Minderheit. Mikrostudie über die Zweisprachigkeit in der Steirischen Kleinregion Soboth*. Weitra: Bibliothek der Provinz (2007). Siehe weiters: Klaus-Jürgen Hermanik: *The Hidden Slovene Minority in Styria*. In: Christian Promitzer et al (eds.), *(Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans*. (Münster:) LIT (2009), pp. 109–128.

219 Siehe dazu den Abschnitt *Identitäts- und Ethnomanagement: von innen – von außen*.

1.2. Konzeptionelle Überlegungen zum Identitäts- und Ethnomanagement

Brückenschlag zur Historischen Anthropologie sowie zur Ethnohistorie

Die Betrachtung des Zusammenspiels von Anthropologie und Geschichtswissenschaft oder vielmehr deren gegenseitige Durchdringung soll an dieser Stelle keine wissenschaftshistorische Aufarbeitung erfahren,²²⁰ es sollen viel mehr die Zugänge der *Historischen Anthropologie* auf der einen und der *Ethnohistorie* auf der anderen Seite aufgezeigt werden, da diese als konzeptioneller Rahmen für die Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements durchaus stimmig sind. Mit dem Aufkommen des Begriffs Ethnizität wurde bereits im Jahr 1989 etwa vom Anthropologen Manning Nash die Verbindung von Ethnizität und Geschichte entsprechend beleuchtet.²²¹ Bald darauf hat eine intensive Debatte über *Historische Anthropologie* eingesetzt und dabei haben sich einige Merkmale herauskristallisiert, die in ihrem interdisziplinären Zusammenwirken sowohl für die Anthropologie als auch für die Geschichtswissenschaften eine entsprechende Bereicherung darstellen. Als Erinnerung an diese Debatte seien folgende Beispiele vorangestellt, deren Nukleus der Historiker Peter Burke herausgearbeitet hat:

- 1) In the first place, it encourages or even forces us to rethink some central issues in historical writing such as the relation between events and structures [...] 2) In the se-

220 Eine Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich fand im deutschsprachigen Raum bereits seit dem Ende der 1960er- und in den 1970er-Jahren statt. Vgl. dazu etwa Thomas Nipperdey: Bemerkungen zum Problem einer Historischen Anthropologie. In: Ernst Oldemeyer (Hrsg.), *Die Philosophie und die Wissenschaften*. Simon Moser zum 65. Geburtstag. Meisenheim: Hain (1967), S. 350–370; Otto Köhler: Versuch einer Historischen Anthropologie. In: *Saeculum*. Jahrbuch für Universalgeschichte 25 (1974), S. 129–254; Wolf Lepenies: Geschichte und Anthropologie. In: *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975), S. 325–343; Wolf Lepenies: Probleme einer Historischen Anthropologie. In: R. Rürup (Hrsg.), *Historische Sozialwissenschaft*. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, S. 126–159. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe. 1431.)

221 Nash erkennt dabei vor allem einen konstruktivistischen Zugang. Vgl. Nash, *The Cauldron of Ethnicity in the Modern World*, pp. 13 f.

cond place, it helps in the undoing of a certain style of western history, once dominant, which centered on the west, and within the west on elites, and within the elites on great men. [...] 3) In the third place, it helps us to overcome the problems of cultural distance, of understanding cultural distance, of understanding cultural difference or ‚otherness‘, whether it is spatial or temporal. [...] 4) Finally, historical anthropology is of value to us because it defamiliarizes our own history. Anthropologists have not only made the remote more familiar, they have encouraged us to see the familiar as strange, as problematic. [...]”²²²

Diese kurzen, in geraffter Form dargestellten, zusammenfassenden Sequenzen zeigen bereits gedankliche Querverbindungen zum Identitäts- und Ethnomanagement, denn es ist gleichfalls auf die Betrachtung der Verhältnismäßigkeit von Ereignissen und Strukturen ausgerichtet. Weiters wird damit das Wesen einer konstruierten Herkunftsgeschichte und deren, zum Teil selbst ernannten, Eliten, die diese Geschichte und ihre gesellschaftliche Position vielfach als etwas natürlich Gewachsenes ausgeben, dekonstruiert. Die unter Punkt 3) genannte *otherness*, die auch als Konstruktion des Anderen verstanden werden könnte, ist ebenfalls ein integrativer Bestandteil der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements, so wie auch die von Burke unter Punkt 4) angesprochene Dichotomie zwischen dem Vertrauten und dem Fremden, wenn die Sichtweise vom Eigenen zu sehr verstellt wird oder wenn die Angst vor dem Anderen zu sehr dominiert.

Aus Sicht der Historischen Anthropologie darf auf folgende Grundkonstante nicht vergessen werden und zwar auf die scheinbar einfach klingende, aber dennoch wesentliche Frage: „What is the specific use of history in any given study, how do we use temporalities to frame or problematize certain themes or questions?“²²³ Dabei liegt im Identitäts- und Ethnomanagementkonzept bereits eine Instrumentalisierung von Geschichte nahe, die die „eigene Herkunft sowie Abstammung“ im engeren und die „eigene Geschichte der Gruppe“ im weiteren Sinne aufgreift und als bedeutenden ethnischen Marker interpretiert sowie als Instrument begreift und auch entsprechend einsetzt. Man hat dabei mit Geschichte als Historiographie und gleichzeitig mit der Anwendung dieser Historiographie, die zur Errichtung von *boundaries* herangezogen wird, zu tun. Wenn man nun den zweiten Teil der oben genannten Frage dazu in Bezug setzt, dann bekommt jener Teil des „how do we use

222 Peter Burke: Historical anthropology. In: D. Kalb et al (eds.), Historical anthropology: the unwaged debate. *Focaal* 26/27 (1996), p. 52.

223 Orvar Löfgren: Taking the back door: On the historical anthropology of identities. In: D. Kalb et al (eds.), Historical anthropology: the unwaged debate. *Focaal* 26/27 (1996), p. 57.

temporalities“ insofern Gewicht, als die Forscherin oder der Forscher gefordert ist, diese Multifunktionalität der Geschichte und der historischen Narrative zu überblicken. Um der Gefahr, sich in einem vollkommenen Durcheinander von historischen Narrativen zu verstricken, zu entgehen, verengt Christian Giordano beispielsweise für Anthropologen und Anthropologinnen den Zugang zur Geschichte folgendermaßen: „The anthropologist takes the past into consideration only insofar as it is significant for understanding the management of the present projections into the future.“²²⁴ In seinen weiteren Überlegungen führt er unter anderem den Begriff der *Actualized history* ein.²²⁵ Dieser Zugang beschreibt die Rolle von Geschichte in einer ähnlichen Art und Weise wie sie von mir für das Identitäts- und Ethnomanagementkonzept bedacht wurde, zumal vermerkt wird, wie artifiziell der Gegenstand der historisch-anthropologischen Forschung zumal ist. Dadurch steigert sich der instrumentelle Charakter einer „internalized history in use“. Wobei meiner Ansicht nach bei ethnischen oder nationalen Gruppen die vorrangige Leistung von Geschichte darin besteht, die jeweilige Gemeinschaft zu stärken, indem eine „gemeinsame Geschichte“ kreiert oder einfach suggeriert wird. Der ungarische Historiker András Gerő etwa hat für seine Betrachtung der ungarischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts den Titel „Imagined History“ gewählt, da er davon ausgeht, dass die von ihm so bezeichnete „history of symbolic politics“, die die Geschichte der nationalen Identität und Kultur betrifft, sich von der Geschichte in einem traditionellen Sinne unterscheiden würde.²²⁶ Die Geschichtsvorstellungen erfahren vor allem in den unterschiedlichen Erscheinungsformen der Erinnerungskulturen ihre Verdinglichung. Generell sind sie von der Ausprägung und in weiterer Folge von der Intensität eines so genannten „Geschichtsbewusstseins“²²⁷ abhängig, so wie es sich

224 Christian Giordano: The past in the present: actualized history in the social construction of reality. In: D. Kalb et al (eds.), *Historical anthropology: the unwaged debate*. *Focaal* 26/27 (1996), p. 106.

225 „Actualized history“, considered as an object of historical anthropological investigation, is a „conceived“, „imagined“, of even „intended“ product. „Actualized history“ is „internalized history“ in use. It is characterized by its own array of symbols, myths, constructions, and inventions. It may serve as an instrument of dominion, a strategy for resistance, an object of identification, an element of social cohesion, or a detonator in collective conflicts. „Actualized history“ is, therefore, an essential component in the basic social processes in which the members of a collectivity are involved. Ebda, p. 106.

226 Vgl. Gerő, *Imagined History*, p. ix.

227 „Zusammengefasst gesagt, bezeichnet Historizitätsbewusstsein jenen Aspekt von Geschichtsbewusstsein, der Angaben darüber enthält, was im historischen Prozess veränderlich ist und was statisch bleibt, wer oder was diese Veränderungen bewirkt (gibt es ein Subjekt der Geschichte und wenn ja, wer ist dieses). Historizitätsbewusstsein drückt ferner das Wissen um die Differenz von Natur und Geschichte aus.“ Hans-Jürgen Pandel: *Dimensi-*

im einzelnen Individuum oder innerhalb einer Gruppe etablieren konnte und dieser Prozess macht im kleineren Rahmen bereits eine ähnliche Entwicklung durch wie das Entstehen eines Nationalbewusstseins.²²⁸

Zurückkommend auf das Verhältnis von Anthropologie und Geschichte wurde von Gert Dressel bereits im Jahr 1996 eine Entwicklungstendenz festgehalten, die sich im Grunde bestätigen konnte:

Erstens sind die neuen Anthropologien verstärkt für die Perspektivität von jedweder Wissenschaft wie auch für die Geschichtlichkeit des Gegenstandes, der erforscht wird, sensibilisiert; zweitens sind die Anthropologien heute zunehmend Anthropologien menschlicher Möglichkeiten. Damit erhält auch die Geschichte bzw. die Geschichtswissenschaft einen neuen Stellenwert für die anthropologische Forschung (bzw. die Geschichtswissenschaft selbst kann zur anthropologischen Forschung werden).²²⁹

Eine derartige historisch-anthropologische Zugangsweise zum Identitäts- und Ethnomanagement schließt unterschiedliche Optionen mit ein, die Gemengelage aus politischen, sozialen, ökonomischen, religiösen, linguistischen etc. Schichten zu betrachten und zu analysieren. Nicht zuletzt bietet sie – wie andere Anthropologien auch – eine reflexive Form der Auseinandersetzung an und schließt die Beobachtung des eigenen Tuns einschließlich der sich im Forschungsprozess verändernden Denkformen oder der subjektiven Wahrnehmungen der Forscherin oder des Forschers mit ein.²³⁰

Auf die „Probleme und Grenzen“ eines historisch-anthropologisch ausgerichteten Forschungszuganges im südöstlichen Europa haben die Autoren Hannes Grandits und Karl Kaser bereits im Jahr 2003 hingewiesen und sehen dabei die Brennpunkte in der Wissenschaftsorganisation, in weiteren institutionellen Barrieren, aber auch in unterschiedlichen inhaltlichen Orientierungen.²³¹ Selbst gegenwärtig, wo bereits einige Länder des südöstlichen Europas Mitglieder der Europäischen

onen des Geschichtsbewusstseins – ein Versuch, seine Struktur für Empirie und Pragmatik diskutierbar zu machen. http://www.sowi-online.de/reader/historisch-politisch/pandel_dimensionen.htm#kap2.3 (01.12.2010)

228 Siehe dazu beispielsweise das Kapitel „The Origins of National Consciousness“ in: Anderson, Imagined Communities, pp. 37–46.

229 Gert Dressel: Historische Anthropologie. Eine Einführung. Wien et al: Böhlau (1996), S. 59.

230 Vgl. ebda, S. 280.

231 Vgl. dazu den Abschnitt II. Probleme und Grenzen einer Historischen Anthropologie im südöstlichen Europa im Teil Hannes Grandits/ Karl Kaser: Historische Anthropologie im südöstlichen Europa – Aufgaben, Methoden, Theorien, Themen. In: K. Kaser et al (Hrsg.), Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. Eine Einführung. Wien et al: Böhlau (2003), S. 17–19.

Union geworden sind, kann man dennoch von einem Zentrum-Peripherie-Modell in Europa ausgehen, in dem die Länder Südosteuropas marginalisiert bleiben, weil die Identifizierung des westlichen Europa und neuerdings der Europäischen Union mit Europa vor allem damit zu tun hat, dass in diesem Teil Europas die kapitalistische Wirtschaft entwickelt wurde und dort über Jahrhunderte Kapital und Reichtum akkumuliert worden wären.²³²

Für die historisch-anthropologische Forschung im südöstlichen Europa wurde aus diesem Grund von Grandits und Kaser ein theoretischer Rahmen entworfen, der folgende Eckpunkte enthält: 1.) Eine Hermeneutik der Differenz sowohl für Kulturvergleiche innerhalb des südöstlichen Europa als auch für Kulturvergleiche in europäischen und außereuropäischen Zusammenhängen; 2.) Überwindung der westlichen Dichotomie-Vorstellungen durch eine Sichtbarmachung der Verbindungen und von so genannten regionalen Übergangszonen; 3.) Verständnis für die Hintergründe der oben genannten wirtschaftlichen Peripherisierung; 4.) Konzept von der „Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit“, dem Nebeneinander von regionalen oder mikroweltlichen Entwicklungszuständen sowie Entwicklungstempi; 5.) Diskontinuität sozialer Eliten, wo gerade für das südöstliche Europa ein archaisierendes Bild gezeichnet wird, das vielfältige Ursachen hat.²³³ Gerade wenn man sich mit dem Identitäts- und Ethnomanagement von ethnischen und nationalen Gruppen in Südosteuropa beschäftigt, haben die genannten Punkte durchaus ihre Bedeutung behalten und diese fünf Eckpunkte des theoretischen Rahmens, den Grandits und Kaser hier aufspannen, bieten wertvolle Anregungen für die Rezeption der relevanten Texte aus diesen Regionen (perzeptive Kommunikation) und weiters für die eigene Annäherung an die Regionen in der Feldforschung (interaktive Kommunikation).

Die beiden Wiener Wissenschaftler Karl R. Wernhart und Werner Zips wiederum, die maßgeblich an der Weiterentwicklung des Konzeptes der *Ethnohistorie* beteiligt waren und sind, setzen dieses noch stärker in den Kontext der ethnologischen sowie kulturalanthropologischen Forschungstraditionen.²³⁴ In der Ethnohistorie werden nun in erster Linie die Unterschiedlichkeit und das Nebeneinander von historischen Narrativen thematisiert:

²³² Vgl. ebda, S. 16.

²³³ Ebda, S. 35.

²³⁴ „Für die ethnologische historische Forschungsrichtung gilt im Wesentlichen dasselbe wie für die übergeordneten Disziplinen der Ethnologie und Kulturalanthropologie: Alle dogmatischen Anstrengungen, exakte Definitionen und Abgrenzungen vorzunehmen, erscheinen aufgrund des Methodenpluralismus sowie der Vielfalt divergenter theoretischer Ansätze unbefriedigend.“ Wernhart/ Zips, *Ethnohistorie*, S. 13.

Als Geschichtswissenschaft im Rahmen der Ethnologie gilt es für die Ethnohistorie im Besonderen, auf die Divergenz der „Geschichten“ hinzuweisen. Ihre historischen Erfahrungen sind, überlagert von Machtverhältnissen, ineinander verschränkt.²³⁵

Dem liegt *in nuce* jene Entwicklung zugrunde, die die amerikanische *Ethnohistory*-Forschung²³⁶ in den letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts durchmachte. Diese beschäftigte sich bis in die 1960er-Jahre vor allem mit der Auswertung historischer Archiv-Dokumente, die sie, in Verbindung mit archäologischen Daten, auf ethnologische Erkenntnisse hin überprüfte. Erst ab diesem Zeitpunkt begann man, die genannten Aktivitäten mit Feldforschungen zu verbinden.²³⁷ Die Wiener Tradition der *Ethnohistorie* wird, in Anlehnung an die *Ethnohistory*, zusammenfassend folgendermaßen beschrieben:

Ethnohistorie in Wien als Teilbereich der Kulturgeschichte interessiert sich für die jüngere Geschichte von Gesellschaften, zu deren Rekonstruktion insbesondere schriftliche Quellen, Bildquellen, Realien, Oraltraditionen und kommunikative Forschungsmethoden einen interpretativen Zugang ermöglichen.²³⁸

²³⁵ Ebda, S. 29.

²³⁶ Die Grundsteine der *Ethnohistory* wurden in den USA gelegt, wo der Begriff bereits im Jahr 1909 von Clark Wissler vorgeschlagen wurde; im deutschsprachigen Raum verwendet man dafür den Terminus *Ethnohistorie*, in Frankreich spricht man in diesem Zusammenhang von der *École des Annales*, während die *Ethnohistoire* eine der amerikanischen *Folk-History* vergleichbare Ausrichtung verfolgte. Einen ausgezeichneten Überblick über die Fachentwicklung und die damit verbundenen Forschungsthemen über die *Ethnohistory* in den USA gibt seit 1954 die gleichnamige Fachzeitschrift *Ethnohistory*, The official Journal of the American Society of Ethnohistory, Duke University Press, E-ISSN: 1527-5477 Print ISSN: 0014-1801. About the Journal: Ethnohistory emphasizes the joint use of documentary materials and ethnographic or archaeological data, as well as the combination of historical and anthropological approaches, in the study of social and cultural processes and history. The journal has established a strong reputation for its studies of the history of native peoples in the Americas and in recent years has expanded its focus to cultures and societies throughout the world. See: <http://muse.jhu.edu/journals/ethnohistory/> (05.06.2009)

²³⁷ Vgl. Wernhart/ Zips, *Ethnohistorie*, S. 13. Aus diesem Zusammenspiel wurde in den historischen Wissenschaften in den 1970er- und 1980er-Jahren die *Micro-History* für die Erforschung kleiner Regionalräume oder Gruppen als Bezeichnung eingeführt. Das brachte in weiterer Folge eine Unterscheidung zwischen MikrohistorikerInnen, die vor allem die Alltagsgeschichte untersuchten, und MakrohistorikerInnen, die sich eher der Strukturgeschichte zuwandten, mit sich.

²³⁸ Ebda. Einen guten Überblick über die Wiener Forschungsansätze geben vor allem auch die seit 1979 herausgegebenen *Wiener ethnohistorischen Blätter* (ISSN 0256-6850), die nunmehr am Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien erscheinen. Siehe dazu auch: http://aleph.univie.ac.at/F/36E2E7J8KDBPPMDHVVYUMTVDPX8NTG4GK4L3J67Y8EV13TXFMJD-60866?func=direct&local_base=AR13&doc_num-

Seit den 1970er-Jahren kam es durch die Einflüsse der Sozialwissenschaften auf der begrifflichen Ebene zu einer Ausweitung des *Ethnos*-Begriffes, die bereits die ersten Konzepte der Ethnizität mit einschloss und der die „methodische Verlagerung auf kommunikative Forschung („Feldforschung“)²³⁹ forcierte. Die Entscheidung, ob sich die Forscherin oder der Forscher dabei eher einem überschaubaren Bereich im Sinne von Mikrostudien zuwendet oder eine Einbettung in umfassendere historische Prozesse (Makrobereich) anstrebt, sollte themenabhängig bleiben.

Eine Parallele des Konzepts vom Identitäts- und Ethnomanagement mit jenem der *Ethnohistorie* liegt gewiss im „dynamischen Geschichtsbild“,²⁴⁰ das zur Beschreibung von politischen und ökonomischen Strukturen herangezogen wird. Eine weitere begründet die Tatsache, dass diese Konzepte jeweils über „kommunikatives Handeln über einen Verständigungsprozess hinaus“ gehen, denn es würden sich „Vorgänge der sozialen Integration und der Vergesellschaftung“²⁴¹ erschließen. In einem Fall suggeriert der Begriff „Management“ – wie oben bereits mehrfach erwähnt – bereits *a priori* ein zielgerichtetes kommunikatives Handeln, das ebenfalls in seinen historischen Bezügen und Zusammenhängen betrachtet und analysiert werden kann: i) wie erfolgte die Einbettung des Individuums in die ethnische Gruppe/ Volksgruppe durch den Faktor der Historizität des Individuums sowie der Gruppe; ii) die Stärkung der Gruppenidentität nach innen – in der Besinnung auf die Geschichte der jeweils eigenen ethnischen Marker (gemeinsame Herkunftsgeschichte, Sprachgeschichte, religiöse Geschichte, Brauchtumsgeschichte etc.) in Abgrenzung von der Geschichte der jeweiligen Anderen; iii) woraus besteht das organisierte Festhalten sowie die Ethnisierung oder Nationalisierung aller mächtigen Instrumente der Vermittlungsebene und der „Speicher des Gedächtnisses“ von Geschichte, Historio- oder Ethnographie? Allgemein betrachtet zieht sich im Zusammenhang von Identitäts- und Ethnomanagement und der Geschichte einer Volksgruppe folgende Beobachtung wie ein roter Faden durch mein Konzept: Die Darstellung der Ethnizität wird gerade in ihren historischen Bezügen als etwas Eigenständiges erachtet, um die kollektive Identität nach innen zu stärken und nach außen abzugrenzen – die Geschichte von kulturellen Adaptionen oder gar von Akkulturation, Assimilation oder Hybridisierung aufzugreifen oder, noch schlimmer, bloßzulegen und zu zeigen, wird von den Ethnomanagern entweder geschickt vermieden, oder wenn das nicht mehr möglich ist, einfach umgedeutet.

ber=000171474 (05.06.2009)

239 Wernhart/ Zips, *Ethnohistorie*, S. 18.

240 Vgl. ebda, S. 19.

241 Vgl. ebda, S. 23.

Dem Konzept der *Ethnohistorie* liegt weiters zugrunde, dass „Menschen [...] nicht ‚Eigentum‘ der Strukturen“ sein sollten, sondern „[...] in den Mittelpunkt des Interesses treten die aktive Gestaltung und Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse durch die praktische Tätigkeit der Subjekte im Handlungszusammenhang ethnischer oder politischer Gemeinschaften.“²⁴² Gerade für die Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements mag das durchaus gelten, da sich das oben beschriebene zielgerichtete kommunikative Handeln in den im Zitat angeführten „ethnischen oder politischen Gemeinschaften“ verdichtet und bei den Minderheitenvertretungen können wir diese Attribute sogar mit einem *und* verknüpfen, im Sinne von „ethnischen *und* politischen Gemeinschaften“, da das den entsprechenden praktischen Ausformungen auch entspricht.

Der Begriff „Feldforschung“ wird im Konzept der *Ethnohistorie* wegen seiner ihm zur Last gelegten Einseitigkeit durch Begriffe wie „dialogische, interaktive oder kommunikative Forschung“²⁴³ ersetzt, um damit dem (damaligen) postmodernen Paradigmenwechsel der Ethnographie gerecht zu werden.²⁴⁴ Diese strenge begriffliche Forderung braucht meines Erachtens bei der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements nicht apodiktisch eingehalten werden, denn im Grunde wird ohnedies jeweils ein bereits vorher definiertes Feld an sozialen Interaktionen untersucht, welches die daran beteiligten Akteure gebührend mit einschließt. Dadurch soll aber nicht darüber hinweggesehen werden, in der jeweiligen Interviewsituation eine „(selbst)reflexive Haltung, Offenheit in der Begegnung und Respekt gegenüber dem *Anderen*“²⁴⁵ zu bewahren. Eine weitere Unterscheidung zur kommunikativen Forschung im Rahmen des Konzepts der *Ethnohistorie* ergibt sich auch aus meiner folgenden Erkenntnis: Bei der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements sollte die Einflussnahme in das kommunikative Handeln, in die Texte und deren Strukturen, aber auch in die Symbole oder symbolischen Handlungen möglichst gering bleiben, um nicht irgendwann Gefahr zu laufen, als Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler unbewusst selbst zur Ethnomanagerin oder zum Ethnomanager zu werden –²⁴⁶ außer dies passiert gewollt und eben-

²⁴² Wernhart/ Zips, *Ethnohistorie*, S. 24.

²⁴³ Ebda, S. 27. Weiterführende Beispiele aus der Praxis der *Ethnohistorie* u.a.: Werner Zips: *Das Stachelschwein erinnert sich. Ethnohistorie als praxeologische Strukturgeschichte.* (Wien:) Facultas (2003). (= *Anthropologie der Gerechtigkeit*. I.)

²⁴⁴ Das sollte laut Wernhart und Zips allerdings geschehen, ohne das Konzept der „Post-Ethnohistoire“ zu übernehmen. Vgl. Wernhart/ Zips, *Ethnohistorie*, S. 27.

²⁴⁵ Ebda, S. 28.

²⁴⁶ Das passiert vor dem Hintergrund, dass gerade in der Feldforschungspraxis dem forschenden Subjekt die unausweichlichen Interdependenzen mit politischen, sozialen, ökonomischen, religiösen etc. Gegebenheiten bewusst sind.

falls zielgerichtet im Sinne von „Wissenschaft als Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements“.²⁴⁷

Identitäts- und Ethnomanagement in der Globalisierung und in der Transformation

Unter Globalisierung verstehe ich hier einfach die Tatsache, dass heutzutage Waren, Ideen, Menschen, Medienimages, Technologien und Gelder weltweit zirkulieren. Da diese nicht gleichmäßig verteilt sind, besteht Globalisierung aus asynchron und ungleichmäßig verlaufenden Einflussrichtungen [...] ²⁴⁸

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Globalisierung verstärkte gleichzeitig die Beschäftigung mit Deterritorialisierungs- und Transnationalisierungsprozessen²⁴⁹ und diese werden nun in der Minderheitenforschung ebenfalls stärker thematisiert.²⁵⁰ In diesem Abschnitt soll die mittlerweile sehr breit geführte Globalisierungsdebatte auf folgende wesentliche Punkte eingeschränkt werden: Bei der Betrachtung der Auswirkungen der Globalisierung auf ethnische und nationale Gruppen in ihrem soziokulturellen und politischen Handeln wird der Focus auf mögliche Verschiebungen bei der Gewichtung der einzelnen ethnischen Marker gerichtet, die konkret durch Parameter der Globalisierung ausgelöst worden sind.

A priori möchte ich mich dazu der Analyse namhafter Experten wie etwa Appadurai, Beck, Hannerz oder Robertson anschließen,²⁵¹ dass die unterschiedlichen Kulturen trotz der immer stärkeren Verflechtung zu keiner (sic!) uniformen Global-

²⁴⁷ Dieses Thema, inwiefern die Wissenschaft sich selbst bewusst oder unbewusst dem Identitäts- und Ethnomanagement verschrieben hat, hätte den Rahmen der vorliegenden Forschungen gesprengt.

²⁴⁸ Joana Breidenbach: Global, regional, lokal – Neue Identitäten im globalen Zeitalter. In: K. Hanika/ B. Wagner (Hrsg.), Kulturelle Globalisierung und regionale Identität. Beiträge zum kulturpolitischen Diskurs. Essen: Klartext (2004), S. 57. (= Texte zur Kulturpolitik. 17.)

²⁴⁹ Vgl. Vertovec, Introduction: Migration-related topics, p. 4.

²⁵⁰ Als Beispiel dazu vgl. Anne Pauwels (et al) (eds.): Maintaining Minority Languages in Transnational Contexts. Australian and European Perspectives. Houndmills: Palgrave Macmillan (2007). (= Palgrave Studies in Minority languages and Communities.)

²⁵¹ Vgl. dazu Brigitta Hauser-Schäublin/ Ulrich Braukämper: Zur Ethnologie der weltweiten Verflechtung. In: Dies., Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtung. (Berlin:) Reimer (2006), S. 10. Vgl. weiters: Appadurai, Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis, a.a.O.; Ulrich Beck: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. (Frankfurt/M:) Suhrkamp (2007); Ulf Hannerz: Transnational Connections: Culture, People Places. (London/ New York:) Routledge (1996).

kultur eingeschmolzen werden. Vor allem deswegen nicht, weil als eine der wesentlichsten kulturellen Antworten auf die Globalisierung und die damit zunehmende Verflechtung die Lokalisierung zugenommen hat, und für die Verbindung dieser beiden Pole erfand Roland Robertson im Jahr 1993 den Begriff der *glocalization*.²⁵² Arjun Appadurai warnt davor, die Globalisierung einfach als „a world of things in motion“ abzutun, denn ausgehend von seiner Theorie der *flows*,²⁵³ sieht er darin unter anderem auch „relations of disjuncture“. ²⁵⁴ In diesem Zusammenhang verweist er darauf, dass sich gegenläufig zu einer Globalisierung von oben auch eine Globalisierung von unten entwickeln würde und von ihm *grassroots globalization* genannt wird:

While global capital and the system of nation-states negotiate the terms of the emergent world order of institutions has emerged that bears that we may call „grassroots globalization“ or „globalization from below.“²⁵⁵

Diese ist nun zwar nicht ident mit der oben genannten Lokalisierung, einige Grundparameter überschneiden sich jedoch bei beiden Denkansätzen. In der Kulturanthropologie beispielsweise hat man sich mit den Phänomenen der Glokalisierung deswegen so intensiv auseinandergesetzt, um „dem Lokalen einen gebührenden Platz zu sichern“. ²⁵⁶ Zygmunt Bauman unterstreicht die begriffliche Verschmelzung im Wort Glokalisierung noch mit der Bildmetapher, wenn er von den beiden Seiten ein und derselben Medaille spricht.²⁵⁷ Der Sozialanthropologe Jonathan Friedman kritisiert die, der Globalisierung entgegengesetzte, starke Besinnung auf das Lokale und damit das scheinbar Eigene, indem er auf die daraus resultierenden Folgen einer *ethnification* verweist, die untrennbar mit der Lokalisierung in Verbindung zu sein scheint:

²⁵² Vgl. Roland Robertson: *Globalization: Social Theory and Global Culture*. London et al: Sage (2003), pp. 173 f.

²⁵³ Siehe dazu Appadurai, *Modernity at Large*, a.a.O.

²⁵⁴ Appadurai, *Grassroots Globalization and the Research Imagination*, p. 5. „Examples of such disjunctures are phenomena such as the following: Media flows across national boundaries that produce images of wellbeing that cannot be satisfied by national standards of living and consumer capabilities [...]“ Ebda, p. 6.

²⁵⁵ Ebda, p. 16.

²⁵⁶ Hauser-Schäublin/ Braukämper, *Zur Ethnologie der weltweiten Verflechtung*, S. 10. Siehe dazu auch Klaus-Jürgen Hermanik: *Interethnische Koexistenz: Selbst- und Fremddefinition von Minderheiten in der Globalisierung aus ethnologischer Sicht*. In: Heller, *Ethnizität in der Globalisierung*, S. 163 f.

²⁵⁷ Siehe Zygmunt Bauman: *Globalization. The Human Consequences*. (New York:) CUP (1998).

The process of fragmentation is equivalent to a localisation of identification. The regional is a primary expression of the breakdown of the homogeneous nation-state as a geographic region. [...] Indigenisation combines a strong sense of region with a sense of ethnic primordiality. [...] The ethnification surrounding the nation runs parallel to the ethnification of the nation-state itself.²⁵⁸

Gerade im Hinblick auf die politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Südosteuropa kann diese kritische Sichtweise Friedmans nicht so einfach weggewischt werden, obwohl namhafte Ethnologen aus der verstärkten Hinwendung zum Regionalen auch positive Aspekte ableiten: Helge Gerndt etwa umschreibt Globalisierung auf folgende Weise:

Der Globalisierungsvorgang [...] betont aber nur einen Teilaspekt des Gesamtgeschehens. Mit ihm korrespondieren genauso mächtige gegenläufige Phänomene. Die Internationalisierung der Lebensverhältnisse hat spiegelbildlich zu einer Aufwertung des lokalen und regionalen Umfeldes geführt. Region als Heimat, als Brennpunkt familiärer und sozialer Bezüge, stärkt Zugehörigkeitsgefühle und bietet Orientierungssicherheit.²⁵⁹

Auch Hermann Bausinger versucht, die positiven Aspekte der Globalisierung hervorstreichend und formuliert dabei gleichzeitig eine Vision bestmöglicher Kompatibilität „heimatlicher und globaler Strukturen“:

Heimatliche Strukturen müssen dem Globalen nicht in bedingungsloser Kapitulation ausgeliefert werden; sie dürfen und können sich aber auch nicht einfach den neuen Bedingungen verschließen. Anzustreben ist eine aus Altem und Neuem, aus einheimischer Tradition und fremden Zugaben integrierte Lebenswelt, ein Milieu, in dem die vitaleren Formen des Heimatlichen kombiniert sind mit den auf ein menschliches Maß zurechtgestutzten Formen des Globalen.²⁶⁰

258 Jonathan Friedman: Global Crisis, the Struggle for Cultural Identity and Intellectual Pork-barrelling: Cosmopolitan versus Locals, Ethnicity and Nationals in an Era of De-Hegemonisation. In: P. Werbner/ T. Modood (eds.), *Debating Cultural Hybridity*, p. 71.

259 Helge Gerndt: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen. Münster et al: Waxmann 2002, S. 260. (= Münchner Beiträge zur Volkskunde. 31.)

260 Hermann Bausinger: Heimat und Welt. Globalisierter Alltag. In: K. Hanika/ B. Wagner (Hrsg.), *Kulturelle Globalisierung und regionale Identität*, S. 30 f.

Diese Aufwertung des Regionalen hätte es – resümierend gesehen – ohne Globalisierung in vielen Fällen gar nicht gegeben, oder um es mit den Worten von Reinhard Johler zu beschreiben: „Es hätten überhaupt erst die Märkte ermöglicht, dass regionale Kulturen überhaupt erstmals die Weltbühne betreten.“²⁶¹

Für das praktische Identitäts- und Ethnomanagement von Volksgruppen bedeutet das in erster Linie eine Zunahme von Aufmerksamkeit durch ein globalisiertes Mediennetzwerk. Die angesprochenen Phänomene der Glokalisierung haben zu einer beträchtlichen Aufwertung von Regional- und Minderheitenkulturen, die in vielen Fällen gemeinsam mit Natur und Landschaft zu „schützenswerten Bereichen“ erklärt wurden und seither auch auf mehr finanzielle Mittel hoffen können. Dem Identitäts- und Ethnomanagement, das sich in diesem Sinne dem so genannten Kulturerhalt widmet, wird damit die Rolle zugewiesen, die Kräfte der Globalisierung abzufedern, damit diese die Charakteristika von bestimmten *Regionen*, die freilich nicht von den kulturellen Leistungen ihrer Bewohner und Bewohnerinnen zu trennen sind, nicht zu verändern vermögen. Ein derartiges Umfeld ist für das Identitäts- und Ethnomanagement besonders günstig, wenn es darum geht, die kulturellen Eigenheiten der Gruppe als schützens- und erhaltenswert hervorzuheben. Gleichzeitig – und hier durchaus im Einklang mit der Kritik von Jonathan Friedman – muss hier kritisch angemerkt werden, dass Energie und Mittel fast ausschließlich in „bewahrende volkskulturelle Projekte“ wie etwa in die Errichtung von Regionalmuseen oder in das vom Ethnomanagement vordefinierte Volksbrauchtum investiert werden und es bleibt kaum etwas übrig für innovative raumplanerische, soziale oder künstlerische Initiativen, die etwa der Abwanderung aus den Dörfern entgegenwirken würden. Der Steuerungsfaktor ist dabei wie in nicht seltenen Fällen einfach der Einsatz von Fördermitteln und es bestimmt das Ethnomanagement, welche Art von „Volkskultur“ akzeptiert und damit auch finanziell unterstützt wird.

Gleichzeitig wird soziokulturelles Handeln durch die Globalisierung mittlerweile auch über große Räume hinweg beeinflusst. Ausgehend von den Faktoren, die die Globalisierung befeuern, wie etwa die Formen der beschleunigten Kommunikation oder die miteinander verflochtenen Ökonomien, werden diese zuerst vor allem in einen nationalen Kontext gesetzt.²⁶² In einer Untersuchung, die von den Autoren

261 Reinhard Johler in einem Rundfunkinterview im Rahmen der Ö1-Sendung „Salzburger Nachtstudio“ v. 31.10.2007.

262 Wie sich die Phänomene der Globalisierung auf die unterschiedlichen europäischen Sozialstrukturen auswirken oder etwa wie die Globalisierung aus einer gesamteuropäischen Perspektive heraus betrachtet werden könnte, beschreibt unter anderem der von Anthony Giddens, Patrick Diamond und Roger Liddle herausgegebene Band „Global Europe, Social

Donatella della Porta and Hanspeter Kriesi durchgeführt wurde, werden derartige soziale Bewegungen in drei Kategorien unterschieden:

[...] we suggest that globalization also has other consequences for collective action: first of all, it produces cross-national similarities in protest mobilization via diffusion; second, it increases the relevance of the international opportunities and constraints for national social movements; third, sub-national and national social movements become players in a multi-level game.²⁶³

Woraus besteht nun der Zusammenhang mit der Ethnizität? Es soll dazu die Hypothese generiert werden, dass die im Zitat angeführten unterschiedlichen drei Kategorien von Beeinflussungen sozialer Bewegungen – und das wiederum als eine Konsequenz der Globalisierung – auch auf die Parameter der interethnischen Koexistenz unterschiedlicher ethnischer Gruppen übertragen werden können. Solche „Bewegungen“ betreffen dann wieder besonders die Marker Herkunft (Gemeinsames/ Trennendes), Sprache (Muttersprache/ Mehrsprachigkeit), Religion (Interreligiöse Strukturen/ Glaube als zusätzlicher oder gar einziger ethnischer Marker) oder eigenes versus fremdes Brauchtum: Grundsätzlich sollte man sich diese Gegensatzpaare nicht absolut, sondern am Ende einer Reddingskala vorstellen, wo sich der jeweilige *Status-quo-Stern* zum einen oder zum anderen Ende hin verschiebt wie im nachstehenden Beispieldiagramm:



Während die *Globalisierung* mit ihren Einflüssen weltweit in alle Ritzen vordrang und weiter vordringt, erleben die Menschen im südöstlichen Europa nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaftssysteme die gesellschaftlichen Veränderungen in einem Klima, das sie zwischen diesen gezeigten Enden hin und her schwanken lässt und einmal das Gemeinsame einer multiethnischen Region und dann wieder das Trennende unter den ethnischen und nationalen Gruppen

Europe“. Siehe dazu Anthony Giddens et al (eds.): *Global Europe, Social Europe*. (Cambridge:) Polity (2006).

263 Donatella della Porta/ Hanspeter Kriesi, *Social Movements in a Globalizing World: an Introduction*, p. 6.

hervortreten lässt. Gleichzeitig blieben die mit den sich verändernden sozioökonomischen Bedingungen Hand in Hand gehenden Möglichkeiten oft abstrakt und konnten von der Mehrzahl der Menschen nicht wahrgenommen werden. Im Umfeld des Identitäts- und Ethnomanagements spürt man auch die zunehmenden Nationalisierungsbewegungen und einen stärkeren Assimilationsdruck, der gegenüber den Minderheiten ausgeübt wird.

Gerade für die Zeit der *Transformation* spricht der Potsdamer Sozial- und Kulturgeograph Wilfried Heller von einer „Rückkehr der Ethnizität“.²⁶⁴ Die stärkere Besinnung auf das Eigene ist erfolgt, weil die eigene ethnische Gruppe, die eigene Nation nach dem Wegfall des Sozialismus den besten Halt zu ermöglichen schien. Wirtschaftliche Versprechungen durch die Übernahme des kapitalistischen Systems und die damit verbundenen demokratiepolitischen Versuche des Neuanfangs und der Einzug der politischen Meinungsfreiheit vermochten das in keiner Weise auszugleichen. Selbst die in Aussicht gestellten oder bereits erfolgten EU-Mitgliedschaften haben daran nicht viel geändert, in Ungarn etwa wurden bereits ultrakonservative, mitunter demokratiefeindliche Gesetze erlassen oder in den „neuen“ Staaten des Westbalkans wird der Nationsbildung vieles „geopfert“. Im Falle der Minderheiten in Südosteuropa kann man beobachten, dass sich diese neue Selbstverortung während der Transformation kaum nach den gegebenen Möglichkeiten richtete, die eine plurale Identitätskonstruktion – also gemeint ist damit ein *sowohl als auch* – innerhalb einer multiethnischen Gesellschaft geboten hätte. Nein, man suchte, wie auch die Mehrheitsbevölkerungen anderswo in Europa, nach der Einbettung in Strukturen, die von ethnischen Markern bestimmt und dominiert werden. Daraus ergeben sich zwangsläufig sozioökonomische Wirklichkeiten, die stark von Ethnizität geprägt sind und vor allem an den *ethnic boundaries* verlaufen. Nach der Wende von 1989/90 galt es für die einzelnen ethnischen Gruppen in Südosteuropa ganz allgemein, oder im Falle des Auseinanderbrechens von Jugoslawien ganz speziell, sich neu zu verorten:

I contend only that aspects of the state-making process tend to make identities more rather than less imperative, as identity categories become mandatory elements of people's existence within the state. [...] Thus, Barthian ideas about ascription/self-ascription and situational manipulation would come together with current theories about the constitution of modern subjectivities and with an anthropology of the ‚person‘, as well as with an inquiry into how the forms we call ‚states‘ have been variously made.²⁶⁵

²⁶⁴ Heller, Ethnizität in der Globalisierung, S. 20.

²⁶⁵ Verdery, Ethnicity, nationalism, and state-making, p. 39.

Aus der Sicht von Minderheiten kommt dem Identitäts- und Ethnomanagement und dessen Akteuren dabei eine bedeutende Rolle zu, denn diese wurden dazu legitimiert, den Verlauf der *boundaries* mit der Mehrheitsbevölkerung und mit weiteren Minderheiten auszuverhandeln und dabei die Standpunkte der „eigenen“ Gruppe bestmöglich zu vertreten.

Nun sind bereits mehr als zwei Jahrzehnte seit der Zeit der so genannten *Transition*²⁶⁶ in Ost- und Südosteuropa vergangen und nach den Neuverortungen in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen stellt sich die wesentliche Frage, wann diese Transformation nun abgeschlossen sei? Oder ob es überhaupt nur eine partikuläre Abgeschlossenheit geben könne, während andere Teilbereiche noch lange nicht transformiert – oder gar nicht transformierbar wären? Um diesem Dilemma zumindest begrifflich zu begegnen, spricht man im Rahmen des einschlägigen *Sonderforschungsbereiches* 580,²⁶⁷ der an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena angesiedelt ist, gegenwärtig bereits von der Zeit der *Posttransformation*. In einer Podiumsdiskussion, die am 4. Dezember 2009 im Schloss Dornberg bei Jena stattfand, sprach der Zeithistoriker Lutz Niethammer unter anderen davon, dass eben diese Posttransformation die Transformationsforschung in eine neue Phase führen würde.²⁶⁸

Diese Überlegungen sind auch für meine Forschungen zum Identitäts- und Ethnomanagement nicht unwesentlich, da sämtliche Untersuchungsräume in

²⁶⁶ Der Begriff *Transition* wird hier in diesem Text ausschließlich für die unmittelbare Zeit der Umformungen der Systeme verstanden, sie steht somit am Beginn der so genannten Transformationsperiode. Bei manchen Autoren werden die Begriffe *Transition* und *Transformation* oft synonym gebraucht.

Aus der Fülle der Literatur zur *Transition* in Ost- und Südosteuropa siehe: Susan Baker/Petr Jehlička (eds.): *Dilemmas of Transition: The Environment, Democracy and Economic Reform in East Central Europe*. London et al.: Cass 1998; Farimah Daftary (ed.): *Nation-Building, Ethnicity and Language Politics in Transition Countries*. Budapest: Open Society Inst. (2003); Helmut Altrichter (Hrsg.): *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel – Südosteuropas*, München: Oldenbourg 2006. (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 61.); Sabrina P. Ramet/Davora Matić (eds.): *Democratic Transition in Croatia: Value Transformation, Education and Media*. Texas: Texas A&M Univ. Press (2007).

²⁶⁷ Siehe dazu <http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/home.o.html?&style=2> (10.12.2009) Der SFB 580 trägt den Titel: *Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch: Diskontinuität, Tradition, Strukturbildung*.

²⁶⁸ Podiumsdiskussion zum Thema „Transformation – wohin? Braucht die Transformationsforschung neue Perspektiven?“ im Rahmen der Tagung „Erfahrung kultureller Räume im Wandel. Transformationsprozesse in ostdeutschen und osteuropäischen Regionen“ (3./4. Dezember 2009), die vom Teilprojekt A5 des SFB 580 veranstaltet wurde.

Staaten liegen, die vor 1989 sozialistische Regierungs- und Wirtschaftsformen hatten und die sich nach den politischen Umbrüchen den Prozessen der Transformation jeweils anders aussetzten; und sie sind gewiss noch nicht abgeschlossen, obwohl sich seither – gerade wenn man an den bereits vollzogenen EU-Beitritt der Länder Slowenien, Ungarn, Rumänien und Kroatien denkt – große Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft vollzogen haben. Im Zusammenhang mit dem Identitäts- und Ethnomanagement gilt es, in einzelnen Fällen zu beobachten, inwieweit es überhaupt in der Lage war und ist, die Prozesse der Transformation aktiv mitzugestalten, oder ob es, von der Transformationswelle einmal erfasst, eher passiv mitgespült wurde, ohne selbst die Möglichkeit auf tiefgreifendere Einflussnahmen zu bekommen. In abstrahierter Form und im Sinne Bourdieus spricht man etwa im Zusammenhang mit dem Habitus sowohl von strukturierender als auch strukturierter Struktur.²⁶⁹ Analog dazu kann beobachtet werden, inwieweit das Identitäts- und Ethnomanagement selbst strukturierend in Transformationsprozesse einzugreifen imstande war und in gleicher Weise, inwieweit es selbst von den Strukturänderungen betroffen war und ist.

In der Zeit der Transformation erfolgte auch eine neue Bewertung der *Tradition(en)*. Für die Geschichtswissenschaften etwa stellt Tradition einen Begriff dar, der den Vergangenheitsbezug in der Gegenwart verortet. Bei der Eröffnung der Tagung „Erfahrung kultureller Räume im Wandel. Transformationsprozesse in ostdeutschen und osteuropäischen Regionen“ sprach Christel Köhle-Hezinger ebenfalls vom „dialektischen Charakter des Traditionsbegriffs“ im Sinne von Bewahrung einerseits und Wandlung andererseits.²⁷⁰ Im Identitäts- und Ethnomanagement wird der Begriff Tradition im Grunde recht häufig verwendet, dort allerdings mehr im Sinne von Inklusion versus Exklusion, wenn es darum geht, den Erhalt und die Weitergabe „eigener“ kultureller Werte zu verfestigen; einer Transformation von Traditionen und der Dialektik dieses Begriffs wird somit eher skeptisch begegnet. Daher rückt jene weitere Facette des Traditionsbegriffs, die von Köhle-Hezinger als „parteiische Aneignung von Geschichte“, die zu einer „Kontinuitäts Erzählung von Geschichte“ führt, beschrieben wurde, weit näher an das Konzept des Ethnomanagements, denn dort findet eine an Traditionen angelehnte, den nunmehr gegenwärtigen Bedürfnissen der ethnischen oder nationalen Grup-

269 Vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. (Frankfurt/M.): Suhrkamp 2006, S. 279. (= s.t.w. 658.)

270 Diese Tagung fand vom 3. bis 4. Dezember 2009 auf Schloss Dornberg bei Jena statt und sie wurde vom Teilprojekt A5 des SFB 580 veranstaltet. Zum SFB 580 siehe <http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/home.o.html?&style=2> (11.12.2009)

pe entsprechende Ausformulierung des historischen Narratives statt und in einem größeren Ganzen münden diese Erzählströme dann in die „Historische Meistererzählung“.

Identitäts- und Ethnomanagement und Hybridität

Die Durchmischung von Globalem und Lokalem ist laut Hermann Bausinger dafür verantwortlich, dass „die Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden verwischen.“²⁷¹ Diese Phänomene der Globalisierung werden im Zusammenhang mit Südosteuropa in einem meiner Beiträge bereits mit jenen Begriffen verbunden, die für etwas „Vermischtes“ oder für etwas Neues, das aus mehreren bereits vorhandenen kulturellen Ressourcen erwachsen ist, stehen:

Bei näherer Betrachtung handelt es sich vielmehr um Prozesse der so genannten *Kreolisierung*, *Hybridisierung* oder *Synkretisierung*, also der Vermischung von globalen und lokalen Elementen zu neuen Formen.²⁷²

Der schwedische Kulturanthropologe Ulf Hannerz übertrug im Jahr 1987 den Begriff *Kreolisierung* in das Fach, um Kultur als dynamischen, fließenden und vor allem wechselseitigen Prozess zu kennzeichnen;²⁷³ der Begriff *Hybridität* leitet sich grundsätzlich von einer Mischform zweier oder mehrerer vorher getrennter Systeme ab und wird in unterschiedlichen wissenschaftlichen Kontexten unterschiedlich verwendet; von *Synkretisierung* spricht man, wenn religiöse Inhalte miteinander verschmelzen. An dieser Stelle sollte aber eine stärkere Konzentration auf den Begriff der Hybridisierung erfolgen und dabei gleich vorweg vor einer generalisierenden Tendenz gewarnt werden: Wenn der Kulturbegriff etwa generell als „hybrid“ klassifiziert wird, kann das dann in weiterer Folge zu keiner sinnvollen Aussage mehr führen.²⁷⁴ Dabei hat gerade der recht schillernde, weil facettenreiche Begriff Hybridisierung bereits im postmodernen Diskurs vieles angeregt und man mag dabei beispielsweise an den Gegensatz „Hybridität versus Essentialismus“ denken

²⁷¹ Breidenbach, Global, regional, lokal – Neue Identitäten im globalen Zeitalter, S. 61.

²⁷² Hermanik, Interethnische Koexistenz, S. 169.

²⁷³ Vgl. dazu Ulf Hannerz: „The World in Creolisation“. In: *Africa. Journal of the International African Institute* 57 (4) (1987), pp. 546–559.

²⁷⁴ Vgl. dazu Pnina Werbner: Debating Cultural Hybridity. In: *ibid.*/ T. Modood (eds.), *Debating Cultural Hybridity. Multi-Cultural Identities and the Politics of Anti-Racism*. London/ New Jersey: Zed Books (1997), p. 15.

oder die komplexen Verhältnisse der „Mensch(en)-Objekt-Bezogenheit“ im Sinne von „human versus non-human“ beleuchten.²⁷⁵

Die Soziologin Pnina Werbner stellt die Gegensätzlichkeit von Hybridität und „kultureller Differenz“ vor und sie schließt in nachfolgendem Zitat auch die kulturelle Selbstzuschreibung von Minderheiten mit ein, die ein durchaus wesentlicher Teil des Inklusions- und Exklusionsdiskurses im Identitäts- und Ethnomanagementkonzept ist:

By analogy, we need to think in our discussions of multiculturalism and anti-racism of the way discourses interact to create bridges or precipitate polarising processes. It is the spirit that Yuval-Davis and others argue here one tendency of multiculturalism is to exaggerate cultural „difference“, and thus valorise „fundamentalist“ cultural self-definitions among minorities; while by contrast, as Hutnyk and Bauman suggest, a radical hybridity may emerge out of the homogenising culture industry in response to violence and suffering.²⁷⁶

Ganz allgemein gesehen stellt Steven Vertovec für die anthropologischen Forschungen der ausgehenden 1980er-Jahren eine stärkere Hinwendung zu Vorstellungen von Hybridität und Kreolisierung fest, was dazu führte, dass sich der damals bereits übermächtige Ethnizitätsbegriff nicht mehr allein im Zentrum der Interessen befand, obwohl dieser noch immer als entscheidend angesehen wurde.²⁷⁷ Gerade für das tiefere Verständnis des Verhaltens von ethnischen und nationalen Gruppen, die einer mitunter lange währenden Akkulturation seitens der sie umgebenden (Mehrheits-)Bevölkerung ausgesetzt sind, sind derartige Sichtweisen, vor allem wenn sie eine vernünftige Verbindung mit der Ethnizitätsforschung eingehen, eine wertvolle Bereicherung zur Beschreibung und Analyse der Inklusions- und Exklusionsprozesse, die teilweise auch die Hierarchisierung der Interaktionen zwischen den Gruppen sichtbar machen:

Transnationalism, hybridity, creolization and cosmopolitanism are all conceptual devices that anthropologists and others now use to get beyond purportedly bounded and

²⁷⁵ Vgl. ebda, pp. 16 f. & pp. 20 f.

²⁷⁶ Ebda, pp. 21 f.

²⁷⁷ Vertovec, Introduction: Migration-related topics, p. 4.

Weiters fasst Vertovec zusammen: „Rather than being content with notions of hybridity as an alternative ‚third space‘ (à la Bhaba 1994; cf. Werbner & Modood 1997), the anthropological eye should turn to complex arenas where, to operate effectively, people have to be multi-cultural“ (Amit-Talai 1995b, p. 227).“ Ebda, p. 7.

fixed understandings of groups and cultures which, fairly or not, have been associated with studies of ethnicity.²⁷⁸

Diese Zusammenfügung der Konzepte erleichtert es nun, die Funktionsweisen von Gruppen in ihren inneren Zusammenhängen und den dort ebenso vorhandenen Abgrenzungen, die sich an die Identitätskonstruktionen der einzelnen Mitglieder knüpfen, unter ähnlichen Voraussetzungen zu untersuchen wie die Inklusions- und Exklusionsvorgänge an deren Rändern. Sie bewahrt uns in weiterer Folge besser davor, jene Fallen wie etwa den von Rogers Brubaker im ethnopolitischen Zusammenhang formulierten *groupism* besser zu vermeiden oder die von ihm so genannte *groupist rhetoric* als solche sowohl in der Feldforschung als auch in der wissenschaftlichen Repräsentation besser zu entlarven.²⁷⁹ Weiters stellen Konzepte des Transnationalismus oder der Hybridität bessere Analysemöglichkeiten bereit, um multikulturelle Gemengelagen besser durchdringen zu können:

Therefore, rather than as absolutely novel, here we mean „new“ with regard to methods, concepts, issues or cases [...] And by „directions“ we refer methodologically to where one „goes“ for fuller analytical comprehension after initial ethnographic observations of individuals, groups, settings, interactions and events.²⁸⁰

Damit gleicht hier Vertovec einem Gedanken, der sich für die Darstellung einer „Kultur der Differenz und Gleichheit“, wie das Elka Tschernokoschewa in Anlehnung an die Hybridität formuliert,²⁸¹ gut eignet. Das ist aber nur ein weiterer Grund, warum sich der Begriff Hybridität in den letzten beiden Jahrzehnten in der Wissenschaft²⁸² besonders entfalten konnte:

Hybridity is one of the emblematic notions of our era. It captures the spirit of the

²⁷⁸ Ebda, p. 5.

²⁷⁹ Vgl. Brubaker, *Ethnicity without Groups*, pp. 18–20.

²⁸⁰ Vertovec, *Introduction: Migration-related topics*, p. 8.

²⁸¹ Vgl. Elka Tschernokoschewa: *Beziehungsgeschichten: Fünf einleitende Thesen*. In: Dies./V. Gransow (Hrsg.), *Beziehungsgeschichten. Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive*. (Bautzen:) Domovina (2007), S. 22.

²⁸² Diese Betonung von „in der Wissenschaft“ hat ihren Ausgangspunkt darin, dass es in der Politik weiterhin ein striktes Festhalten am nationalstaatlichen Konzept gibt, das in den allermeisten Fällen monoethnisch interpretiert wird. Daher wird eine solche positive Konnotation für *kulturelle Hybridität* von Politikern gemieden, da das für sie bereits eine scheinbare Auflösung des monoethnischen Konzepts und damit einen Verlust nationaler Identität suggeriert.

times with its obligatory celebration of cultural difference and fusion, and it resonates with the globalization mantra of unfettered economic exchanges and the supposedly inevitable transformation of all cultures.²⁸³

Trotz dieser Konjunktur ist der Diskurs noch nicht ermüdet und noch keineswegs abgeschlossen, wobei sich eine der Hauptfragen darum dreht, ob Hybridität eher als Begriff oder als Konzept aufgefasst werden soll oder ob ein sowohl als auch ziel-führender wäre, so wie das Peter Burke formuliert:

The applicant's interpretation is the following: This question should not to be answered in either way, because hybridity should keep its elastic characteristics. Therefore, research on hybridity in relation to the dynamics of globalisation should cover fluid processes as well as its crystallizations.²⁸⁴

Um sowohl den Hybriditätsbegriff als auch das Hybriditätskonzept noch besser in Zusammenhang mit dem Identitäts- und Ethnomanagement bringen zu können, sei an dieser Stelle ein kurzer wissenschaftshistorischer Rückblick zum Konzept von Homi Bhabha angestrengt, weil dieser bereits in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre den Kulturen generell eine hybride Natur unterstellte, wobei er Hybridität als eine dynamische Rekombination von Elementen, die in unterschiedlichen Traditionen wurzeln, versteht.²⁸⁵ Dabei lokalisiert Bhabha diese *hybridisation processes* in einem Zwischenraum zwischen den Kulturen, den er als so genannten *third space* benennt.²⁸⁶ Durch Ulf Hannerz oder Stuart Hall etwa erfolgte im gleichen Zeitraum bereits eine Aufnahme dieses Gedankens sowie des daraus entstandenen Diskurses in die Anthropologie und Soziologie.²⁸⁷ Einen Eindruck, wie damals versucht wur-

283 Marwan M. Kraidy: *Hybridity, or the Cultural Logic of Globalisation*. Philadelphia: Temple University Press (2005), p. 1.

284 Peter Burke: *Cultural Hybridity*. (Cambridge:) Polity (2009), p. 114.

285 Vgl. Bhabha, *The Location of Culture*, p. 5.

286 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Third Space: Interview with Homi Bhabha*. In: Jonathan Rutherford (ed.), *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence and Wishart 1990, p. 211. Zum *Third Space* siehe weiters: Michaela Wolf: *The Third Space in Postcolonial Representation*. In: Sh. Simon/ P. St. Pierre (eds.), *Changing the Terms. Translating in the Postcolonial Era*. Ottawa: Univ. of Ottawa Press 2000, pp. 127–145; Brigitte Kalscheuer: *Encounters in the Third Space. Links between Intercultural Communication and Postcolonial Approaches*. In: K. Ikaš/ G. Wagner (eds.), *Communication in the Third Space*. London: Routledge 2009, pp. 26–46.

287 Vgl. dazu etwa Hannerz, *Transcultural Connections. Culture, People, Places*, a.a.O.; Hall, *Cultural Identity and Diaspora*, a.a.O.

de, den nicht einfach zu fassenden Begriff Hybridität einzufangen, soll beispielsweise das nachstehende Zitat aus einem im Jahr 1996 erschienenen Aufsatz von Hans-Rudolf Wicker wiedergeben:

Although by no means a full blown theory yet, the idea of „hybridity“ nonetheless contains some of the essential ingredients of one. Hybridity includes those components of the hybrid, of mixing and impurity which will eventually form the groundwork for a future theory based on process, reflexivity, of negotiability and, thus, of weak inner order. If we perceive the world under the aspect of global ecumanisation [...] then the different and multifarious processes that contribute to the condensation and the shrinking of the social world can only be understood in the terms of hybridisation.²⁸⁸

Mittlerweile hat sich der Hybriditätsdiskurs gerade auf jene Felder konzentriert, wo ein unmittelbarer interkultureller Austausch regelmäßig stattfindet, wie etwa in der Migrations- und Diasporaforschung.²⁸⁹ Die Einflüsse auf die Minderheitenforschung sind dabei zwar unübersehbar, allerdings findet hier nach wie vor eine eher zögerliche Annäherung statt und wenn, dann vor allem im Zuge der Globalisierungsdebatte. Von den Identitäts- und Ethnomanagern wird dieser Diskurs gerne umschifft und findet daher zumeist an Stellvertreterschauplätzen statt, etwa wenn es darum geht, die „doppelte Identität“ von nationalen Minderheiten zu beschreiben oder die in bestimmten Regionen Südosteuropas durchaus gängige Mehrsprachigkeit in überschaubare Dimensionen zu transferieren, ohne aber dem Hybriden eine neue Qualität oder gar einen eigenen *third space* zuzuordnen. Elka Tschernokoschewa etwa hat den Begriff „hybride Welten“ in die Minderheitenforschung als Beschreibungsmöglichkeit eingeführt:

Hybride Welten sind für mich jene Welten, in denen die unterschiedlichen Erfahrungen, Sensibilitäten und Kompetenzen bei der Gestaltung des gemeinsamen Lebens produktiv eingesetzt werden. Wo es Raum für Dialog gibt. Wo Anderssein und Dazugehören zusammengedacht werden und die Geschichten darüber Platz und Anerkennung finden.²⁹⁰

288 Hans Rudolf Wicker: Flexible Cultures, Hybrid Identities and Reflexive Capital. In: Ch. Giordano/ I.-M. Greverus (Hrsg.), *Anthropological Journal on European Cultures* 5 (1996) 1, pp. 15.

289 Vgl. dazu etwa John Hutnik: Hybridity. In: *Ethnic and Racial Studies* 28, 1 (2005), pp. 79–102.

290 Tschernokoschewa, Beziehungsgeschichten, S. 21 f.

Diese von Tschernokoschewa ganz bewusst idealisierte Vorstellung von Gemeinsamkeit sollte gerade in der Auseinandersetzung mit dem Identitäts- und Ethnomanagement nicht fehlen, denn es könnte damit zumindest die Angst – die gerade von traditionsbehafteten Ethnomanagern mitunter selbst geschürt wird – vor jeglicher kulturellen Adaption, die neue Formen kulturellen Zusammenlebens hervorzubringen vermag, verkleinert werden. Es obliegt dabei auch den historisch und anthropologisch versierten Forscherinnen und Forschern, mit Behutsamkeit aufzuzeigen, dass sämtliche kulturellen Errungenschaften bereits aus einer Mischung von Eigenem mit Fremdem entstanden sind, wobei auch jene darunter fallen würden, die gegenwärtig bereits als *eigene kulturelle Leistungen* im kollektiven Bewusstsein der ethnischen oder nationalen Gruppe verortet wurden. In noch weiterer Folge wird es für die Wissenschaft im Zuge der Beobachtung und Analyse von „hybriden Welten“ darum gehen, ebenso festzuhalten, wer sich dann darin die Definitionsmacht sichern will, denn genau das wird dabei, gerade in Anlehnung an das Identitäts- und Ethnomanagement, eines der vorrangigen Ziele des jeweiligen *Hybridmanagements* sein.

„Ethnic Group Branding“ – Identität als Marke

Seit der Zeit der Transformation ist in Südosteuropa im Rahmen der „Vermarktung“ neu ausverhandelter Staatskonzepte oder überhaupt nach den neuen Staatsgründungen das *Nation-Branding* ein unverzichtbarer Bestandteil des nationalen Identitätsmanagements geworden.²⁹¹ Die Idee zu diesem Abschnitt²⁹² und das von mir so bezeichnete *Ethnic Group Branding* leitet sich von der Gegenüberstellung *Nation – ethnische Gruppe* ab, da die Strukturen im Begriffspaar *Nation-Branding – Ethnic Group Branding* sehr ähnlich gelagert sind. Gleichzeitig sind alle diese Akti-

291 Siehe dazu Nadia Kaneva (ed.): *Branding Post-Communist Nations. Marketizing National Identities in the „New“ Europe*. New York/ London: Routledge (2012); zu den Mechanismen und Eigenschaften des Branding vgl. beispielsweise Matthew Healey: *What is Branding?* Mies: rotovision 2008.

Zum Nation-Branding allgemein siehe: Simon Anholt: *Competitive Identity. The new Brand Management for Nations, Cities, Regions*. Basingstoke et al: Palgrave MacMillan (2007); Keith Dinnie: *Nation Branding: Concepts, Issues, Practice*. Amsterdam et al: Butterworth-Heinemann 2008; Melissa Aronczyk: *Branding the Nation. The Global Business of National Identity*. (Oxford/ New York:) Oxford University Press (2013).

292 Dieses Motto soll in seiner doppelten Lesbarkeit verstanden werden: Eine Marke wirkt generell stärker als bloß „Identität“ oder eine Marke wirkt stärker, wenn man die „Identität“ zu einer solchen macht.

vitäten, die zum Branding beitragen, Teil des Identitäts- und Ethnomanagements, da es dafür verantwortlich zeichnet, wodurch und in welcher Form eine ethnische Gruppe in der Selbst- und in der Fremdwahrnehmung zu einer Marke wird. Angelehnt an die globalisierte Politik und Wirtschaft zählt es immer mehr, eine starke Marke vorzuweisen, die unverwechselbar ist, mit positiven Inhalten aufgeladen werden kann und darüber hinaus einer Gleichschaltung entgegenwirkt, was in den Ethno-Politics durchaus erfolgversprechend zu sein scheint:

We are in a world of parity where everything tends to be equal, and the world marketplace is a world of commodities. The availability of new technologies has enabled companies to easily replicate the products, systems, services, and processes of the others, generating a huge strategic problem for business of differentiation. [...] Strong brands alleviate these problems.²⁹³

Der Stellenwert einer Marke im weltweiten Wirtschaftsgefüge wird nun auf die einzelnen Nationen übertragen, die sich im *Nation-Branding* bemühen, ihren (symbolischen) Marktwert weltweit zu sichern und zu steigern und wie in der Wirtschaft wird das von einem Brand-Management gesteuert.²⁹⁴ Daher ließen sich die Erfahrungen aus dem *Nation-Branding* – so meine Prämisse – auch für das Management des *Ethnic Group Brandings* weitestgehend nutzen. Das Nutzungspotential ist in Bereichen, die auf die „Kunden“ abzielen, hoch, da gerade in den Institutionen der öffentlichen Verwaltung noch ein hohes Maß an Aufholbedarf seitens der Kundenorientiertheit liegen würde.²⁹⁵ Beim *Ethnic Group Branding* liegt das Brand-Management in den Händen des Identitäts- und Ethnomanagements, das in etwa dieselben Steuermechanismen in Gang setzt, die in der Wirtschaft dafür eingesetzt werden und hier gleichfalls dazu dienen, um die eigene Gruppe zu einer unverwechselbaren Marke zu formen und im regionalen, nationalen sowie globalen Wettstreit so gut wie möglich zu positionieren. Die zu managenden Eigenschaften entsprechen in ihren Grundzügen den ethnischen Markern und die Gruppen Grenzen entsprechen wiederum den ethnischen *boundaries*. Das Management hält

293 Paul Temporal: *Advanced Brand Management. Managing Brands in a Changing World*. (Singapore:) Wiley and Sons (2010), p. XIII.

294 „The overall aim of this process, naturally, is to increase the value of the brand overtime [...]“. Ebda, p. XVIII.

295 Vgl. dazu auch das Interview mit dem Brand Strategy Consult Klaus-Dieter Koch „Nation Branding‘ wie aus einem Land eine Marke wird“. In: *Der Standard* v. 26. 7. 2011. Siehe: <http://derstandard.at/1310512063737/Nation-Branding-Wie-aus-einem-Land-eine-Marke-wird> (26.07.2011)

im Großen und Ganzen an den Mechanismen des *Nation-Brandings* fest, wobei es auch zu einer gegenseitigen Durchdringung von *Nation-Branding* und *Ethnic Group Branding* kommt, vor allem dann, wenn das *Nation-Branding* des jeweiligen Patronagestaats zur Grundlage des *Ethnic Group Brandings* einer nationalen Minderheit²⁹⁶ wird: Beispielsweise orientieren sich die Ungarn in Siebenbürgen in ihrem *Ethnic Group Branding* vorrangig am *Nation-Branding* Ungarns. Erst durch regionale Verläufe der *boundaries*, durch spezifische regionale Geschichtsverläufe mit ihren ebenso regionalen Merkmalen etwa dem Brauchtum, Speisen, Kleidung oder Bauformen wird vom Identitäts- und Ethnomanagement der Siebenbürger Ungarn eine eigenständige regionalspezifische Variante kreiert, die dann unter der Bezeichnung „Erdélyi Magyarok“ wie eine Marke gemanagt wird, wobei sich die nationalen Symbole hier kaum von den Ungarn unterscheiden. Bei den Szeklern in Siebenbürgen ist man allerdings sehr wohl um diese Unterscheidung bemüht, um die Eigenständigkeit hervorstreichen.²⁹⁷ Ein zweites Beispiel, ebenfalls aus Siebenbürgen, stammt aus dem Identitäts- und Ethnomanagement der Siebenbürger Sachsen, konkret vom *Ortsforum Kronstadt*: Dort beruft man sich nach den großen Auswanderungswellen der Sachsen, die in den Jahren 1990-91 stattgefunden haben, vor allem auf die historische Bedeutung der eigenen ethnischen Gruppe und streicht demnach jene Leistungen hervor, die die Sachsen in der Vergangenheit für Kronstadt erbrachten und welche Bedeutung die Sachsen damit noch gegenwärtig für die Stadt hätten. Das *Branding* von „Wer sind wir Sachsen?“ erfolgt somit über den Umweg der Historie und Erinnerungskulturen.

Bereits aus diesen beiden Beispielen werden zwei Dinge ersichtlich, die im *Ethnic Group Branding* angestrebt werden: i) Die Eigenständigkeit der Minderheit soll auf jeden Fall betont werden, damit einerseits die Identifikation der eigenen Gruppenmitglieder mit ihrer Marke mühelos funktioniert und damit andererseits eine Unterscheidung von den anderen und durch die anderen gewährleistet ist; ii) das Management positioniert diese Eigenständigkeit und das (regional) Besondere allerdings nicht allzu weit vom *Nation-Branding* des Patronagestaates entfernt, weil man als Minderheitenangehöriger sowie als Gruppe in vielerlei Hinsicht als Teil eines größeren ethnischen und nationalen Gesamten wahrgenommen werden will,²⁹⁸ was für die Identitätskonstruktion und das Selbstbewusstsein einer ethnischen oder nationalen Minderheit von zentraler Bedeutung ist.

296 Hier: Im Gegensatz zu Minderheiten ohne eigenen Patronagestaat.

297 Zur nationalen Verwendung von Symbolen bei den Szeklern siehe vor allem den 2. Teil des Abschnittes *Mi magyarok – Wir Ungarn*.

298 Bei den Siebenbürger Sachsen war es seit dem 19. Jahrhundert ein Bestreben, als Deutsche wahrgenommen zu werden.

Eine weitere großflächige Überschneidung gibt es mittlerweile – ebenfalls ähnlich dem *Nation-Branding* –²⁹⁹ vor allem auch im Tourismusbereich, wenn es sich aus der Sicht des *Brand Managements* um die Vermarktung einer Region handelt, die eine spezifische Bedeutung für die Volksgruppe oder sogar für die gesamte Nation hat; aus der Praxis folgendes Beispiel: Der katholische Wallfahrtsort Csíksomlyó/ Șumuleu Ciuc/ Schomlenberg,³⁰⁰ der mitten im Szeklerland (= Székelyföld) liegt, wurde mit Hilfe des Identitäts- und Ethnomanagements der Ungarn sowie der Szekler in jüngster Zeit außerordentlich stark belebt. Gemeinsam mit der katholischen Kirche nützt man den Wallfahrts-Tourismus, um das religiöse Motiv mit einem nationalen, im Sinne einer „ungarischen Wallfahrt“, zu verquicken.³⁰¹ Der Wallfahrtsort Csíksomlyó wird in seiner Konnotation mittlerweile sofort mit den Szeklern und mit den Ungarn in Verbindung gebracht. Das *Brand Management* setzt sich in diesem Beispiel, lose zusammenhängend, aus regionalen Ethnomanagern, überregionalen Tourismusverantwortlichen, die vor allem in Ungarn oder in den Minderheitenregionen der ungarischen Minderheitenregionen in Südosteuropa Werbung für eine Buswallfahrt nach Csíksomlyó machen, sowie aus Vertretern der katholischen Kirche zusammen, die ebenfalls von dieser Wallfahrtsbewegung profitieren. Vor allem die Pfingstwallfahrt, die den Höhepunkt der Wallfahrtsaison darstellt, hat durch ihre gezielte ungarisch-nationale Aufladung mittlerweile ein riesiges Ausmaß angenommen:

Das eigentliche große Ereignis fand bereits am 22. Mai, dem Vortag von Pfingsten, statt: Trotz Regen und Schlamm strömten an diesem Tag an die 500.000 Gläubige auf den Berg unweit des Heiligtums, um die Muttergottes zu verehren. Auch der Erzbischof der Diözese Alba Julia, sein Weihbischof und der Apostolische Nuntius waren zusammen mit Generalminister Fr. José und Generaldefinitor Fr. Roger dorthin gepilgert. Der Gebetseifer und der Glaube dieser großen Schar von Pilgern hinterließen

299 „Es geht um eine wettbewerbsfähige Identität für Österreich, die im Inland und Ausland für unser Land steht. Etwas Unverwechselbares im positiven Sinn, das alle Menschen vor Augen haben, wenn sie im Handel, im *Tourismus* oder bei anderen Gelegenheiten Kontakte mit Österreichern haben. [...]“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. In: N.N.: Nation Branding – Österreich soll wettbewerbsfähigere Identität bekommen. Wirtschaftskammer Österreich v. 19.02.2014. Siehe: https://www.wko.at/Content.Node/branchen/oe/sparte_iuc/Werbung-und-Marktkommunikation/11.06.2012_Nation_Branding_-_Oesterreich_soll_wettbewerbsfa.html (29.07.2014) (Kursivsetzung d. d. Verf.)

300 Siehe dazu <http://www.csiksomlyo.ro/bemutakozas> (17.11.2010)

301 Ähnliches wurde etwa bereits mit dem Erinnerungsort Mohács in Südwestungarn erreicht, nur dass dort in umgekehrter Art und Weise ein nationaler Erinnerungsort auch religiös besetzt wurde.

bei allen einen tiefen Eindruck. Am Nachmittag dieses Tages traf sich der Generalminister mit den Brüdern der *Provinz vom hl. König Stephan*.³⁰²

Ein weiteres Kernsegment des *Ethnic Group Brandings* liegt im Export von regionalen Produkten und Dienstleistungen, der in Südosteuropa bereits eine lange Geschichte hat. Diese reicht tief in die vor-nationale Zeit hinein, in der die unterschiedlichen ethnischen Gruppen gerade durch ihre spezifischen Produkte oder Leistungen, die eine erhebliche Spezialisierung sowie eine interne Förderung dieser Spezialisierung voraussetzten und die damit weitere Sonderstellungen wie etwa Steuer-, Erb-, oder Monopolprivilegien erringen konnten. Beispiele dafür gäbe es zahlreiche, hier nur ein paar, um die Buntheit zu illustrieren: Nach dem Mongolensturm im 13. Jahrhundert waren von den Ungarnekönigen bewusst Deutsche geholt worden, um den Bergbau in der Zips zu erschließen; viele Cigány-Gruppen kennt man als Kesselflicker oder Scheren- und Messerschleifer, aber vor allem als Musiker, die man geholt hat, wenn es in der Familie oder im Dorf etwas zu feiern gab (Taufe, Hochzeit, Begräbnis); viele regionale Produkte wiederum, die „exportiert“ wurden und werden, verbindet man mit der Herkunftsregion: z.B. szatmári szilvapalinka (= Sathmarer Zwetschkenschnaps), kalocsa paprika (= Paprikapulver aus Kalocsa). Vom Identitäts- und Ethnomanagement wird die „Erhaltung der eigenen Kultur“ stets betont und gerade für deren *Ethnic Group Branding* sind nun jene regional-spezifischen (Kunst)Fertigkeiten, Kenntnisse, Qualifikationen und die daraus entstehenden Produkte integrative Bestandteile, die vor allem für die positive Fremdwahrnehmung – in der Ethnopolitik, der Wirtschaft wie auch im Tourismus – herangezogen werden können. Freilich erscheinen dabei viele Zuschreibungen, gerade im Zusammenhang mit ethnischen und nationalen Gruppen, stereotypenhaft, werden aber zur Stärkung oder zur Basisbildung der eigenen Marke dennoch gerne herangezogen.

Das nächste Segment soll zeigen, wie wichtig es im Rahmen des *Ethnic Group Branding* ist, Akteurinnen und Akteure aus der eigenen Volksgruppe ins Spiel zu bringen, die, zumindest auf einer regionalen Ebene, kulturelle oder politische Bedeutung erlangen. Das stärkt sowohl das Selbstbewusstsein als auch die Wahrnehmbarkeit einer Minderheit und lenkt die Aufmerksamkeit auf die eigenen Leistungen. Ein Beispiel dafür ist das Aufsehen um Klaus Johannis, der das Amt des Bürgermeisters in Sibiu/ Hermannstadt bekleidet und dort bereits von der rumänischen

³⁰² N.N.: Wallfahrt nach Csíksomlyó in Rumänien. In: *FRATERNITAS* (Deutsch: VOL. XLIII. Nr. 167 – OFM Roma) v. 01. 07. 2010. <http://www.ofm.org/fraternitas/2010/0710ger.doc> (18.II.2010)

Mehrheitsbevölkerung wiedergewählt wurde. Die Siebenbürger Sachsen stellen in Hermannstadt nur mehr 1,6% der Einwohner, aber die Person von Johannis spiegelt jene große Marke wider, die diese in Hermannstadt und in Siebenbürgen kreiert haben. Welche Eigenschaften, welche Narrative oder welche ethno-politischen und ökonomischen Interessen liegen nun einem *Ethnic Group Branding* zugrunde?³⁰³ Es wird in gleichem Maße von einem zielgerichteten Handeln bestimmt, wie das bereits bei den theoretischen Ausführungen zum Identitäts- und Ethnomanagement unterstrichen wurde, wobei das Management in Relation zum *Branding* steht. Aus mitunter verschiedenen Narrativen einer Volksgruppe werden vom Identitäts- und Ethnomanagement gezielt jene Eigenschaften und Narrative ausgesucht, die die Herkunft(smythen), das Territorium und die besonderen Fähigkeiten der ethnischen Gruppe am besten abbilden – vor allem in einem multiethnisch besiedelten Raum ist die Vorrangstellung in einem bestimmten Territorium ein maßgebliches Ansinnen beinahe aller, die dort wohnen. Eine weitere wichtige Eigenschaft, die ein *Ethnic Group Brand* ausstrahlen sollte, ist Vertrauen; damit ist vergleichsweise das gemeint, was im individuellen Bereich mit dem Begriff der „Persönlichkeit“ im Unterschied zur Person verstanden werden kann. Eine weitere Stufe in dieser Entwicklung wäre dann das besondere Charisma einer Volksgruppe, als Zeichen eines erfolgreich verlaufenen Branding.³⁰⁴ Gerade diese Mischung aus einem rationalen und emotionalen Verständnis einer Marke ist außerordentlich wichtig und dazu hält Paul Temporal generell Folgendes fest:

Like human relationships, whether they turn out right or wrong isn't usually a function of logic and rationality; rather, it is a result of emotional hits and misses. Given this reality, it seems strange that in many cases brand management continues to focus on the non-emotional side of the relationship [...]³⁰⁵

Man kann hier durchaus Synergien zur Praxis im Identitäts- und Ethnomanagement erkennen, da es sich in seinen Aktivitäten ebenso in erster Linie auf den rationalen gesellschaftlichen, rechtlichen, sozialen, oder (volks)kulturellen Kanon stützt und erst in zweiter Linie Arbeit in die emotionalen Zusammenhänge investiert. Letztendlich ist bei aller Kreativität des *Brand Managements* festzuhalten, dass sich die Entwicklung der Marke nicht allzu weit von den Werten der Gruppenmit-

303 Diese Schlussfolgerungen leiten sich unmittelbar aus meinen Beobachtungen aus den Forschungen zu den Deutschen und Ungarn in Südosteuropa ab.

304 Vgl. dazu Temporal, *Advanced Brand Management*, pp. 30 f.

305 Ebda, S. 31.

glieder entfernen, sondern zur zusätzlichen Unterstützung der gemeinsamen Attribute eingesetzt werden sollte, ähnlich wie in einem wirtschaftlichen Unternehmen, wo der Wert desselben ebenfalls nicht für eine Marke geopfert werden soll.³⁰⁶ Erst durch diese Wechselwirkung zwischen der kollektiven Identität, die eine ethnische Gruppe oft über einen langen Zeitraum hinweg aufgebaut hat, und deren *Ethnic Group Brand* kann ein Mehrwert entstehen, in dem sich „das Bild von der Gruppe“ und „die Gruppe selbst“ im einfachsten Sinne ergänzen.

Im Zusammenhang mit jenen *erdélyi magyarok* (= Siebenbürger Ungarn), die nun in Ungarn leben, lässt sich beispielsweise gut beobachten, dass sie sich noch immer um ihre Siebenbürger Identität bemühen, was durchaus einem Aspekt des *Ethnic Group Brandings* entspricht, weil ihre ursprüngliche Herkunftsregion Siebenbürgen dabei im Rahmen der gesamten ungarischen Identitätskonstruktion aufrechterhalten wird und sie können ihre kollektive Identität weitertradieren, die sich von der ungarischen Mehrheitsbevölkerung in Ungarn zwar unterscheidet, lassen sich aber mittlerweile ein Code-switching zwischen einem *mi erdélyi magyarok* vagy *mi magyarok* (= *wir Siebenbürger Ungarn* oder *wir Ungarn*) durchaus offen. Bei den Szeklern in Siebenbürgen lassen sich noch mehr Abstufungen und Eigenschaften eines bewussten *Ethnic Group Brandings* erkennen, im Sinne von *mi székelyek* vagy *mi székelymagyarok* (= *wir Szekler* oder *wir Szeklerungarn*). An sich herrscht die Meinung in der Wissenschaft vor, die Szekler wären ein Teil des Ungarntums, so wie das etwa Sándor Pál-Antal zusammenfassend ausdrückt:

Das Szeklerland ist ein Teil Siebenbürgens. Seine Einwohner sind Ungarn, die Szekler genannt werden und eine besondere Geschichte und Organisation sowie ein spezifisches Institutionensystem hatten. Ihre Herkunft ist bis heute ungeklärt. Sie sprachen schon während der Zeit der Niederlassung ungarisch und sehen sich als organischen Bestandteil des Gesamtungarntums.³⁰⁷

Allerdings gibt es in der Selbstverortung der Szekler einige Variablen, die sie von den Ungarn unterscheiden, sei es, dass das einfach historische oder historisch-mythische Bezüge sein mögen, oder sei es, dass es sich um symbolische Eigenständigkeiten handelt wie etwa die Runenschrift der Szekler (= *székely rovásírás*), die Szekler Fahne oder die Szekler Hymne, die jeweils ein wichtiger Teil des *Ethnic*

³⁰⁶ Vgl. ebda, S. 250.

³⁰⁷ Sándor Pál-Antal: Die Szekler unter den Völkern Siebenbürgens. In: H. Roth (Hrsg.), *Die Szekler in Siebenbürgen: Von der privilegierten Sondergemeinschaft zur ethnischen Gruppe*. Köln et al: Böhlau (2009), S. 1.

Group Brandings der Szekler sind. Sie suggerieren – neben dem kompakten Siedlungsgebiet, das Székelyföld (= Szeklerland) genannt wird – durchaus eine kollektive Eigenständigkeit, die mit „siculitas – székelység“ (= Szeklertum) umschrieben wird.³⁰⁸ Ein weiterer zentraler Punkt, der ebenfalls im oben genannten Zitat angeführt wird, war – ähnlich der historischen Ausnahmestellung der Siebenbürger Sachsen – die administrativ-politische Einheit, die die so genannten Szeklerstühle bildeten. Der Szeklergraf (= comes siculorum) wurde als Vertreter der königlichen Gewalt eingesetzt und galt als zweithöchster Würdenträger in Siebenbürgen neben dem Woiwoden. Die Gesellschaftsordnung der Szekler war ein Gemisch aus einer im vertikalen Sinne gedachten Dreiständegesellschaft,³⁰⁹ die sich horizontal auf 24 Geschlechter auffächerte, die sich den Boden im Szeklerland aufteilten, Steuerfreiheit genossen, dem König gegenüber allerdings Militärdienst leisten mussten.³¹⁰ Diese mehrjahrhundertjährige sozial-rechtliche Eigenständigkeit sowie die nach wie vor ungeklärte Herkunft³¹¹ haben es vor allem möglich gemacht, dass die Szekler sowohl in ihrer Eigen- als auch in der Fremdzuschreibung immer ihren eigenständigen Gruppennamen behalten haben.

308 Diese Eigenständigkeit deckt sich in vielen Punkten mit den Forderungen der Szekler nach einer Autonomie des Szeklerlandes, denn damit werden diese unterfüttert. Siehe dazu die Seite *siculitas – székelység* der *domain* für die Szeklerkultur *pontsic*: http://pontsic.org/hu/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=4 (14.09.2011)

309 Es gab den Stand der Vornehmen (lat. *primores*), der *primipili* und der Gemeinen (*pedites*).

310 Vgl. Pál-Antal, *Die Szekler unter den Völkern Siebenbürgens*, S. 5 f.

311 Es gelten für die Herkunft der Szekler drei maßgebliche Theorien: i) Nachfahren der Hunnen; ii) verwandtes Volk zu den Ungarn, denen sie sich angeschlossen hätten; iii) ursprünglich bereits Ungarn.

2.

**AUS DER PRAXIS DES IDENTITÄTS- UND
ETHNOMANAGEMENTS
DER DEUTSCHEN UND UNGARN IM
SÜDÖSTLICHEN EUROPA**

2.1 Der Forschungsrahmen

Ethnizität und Nation

This is a world of flows. It is also of course, a world of structures, organizations, and other stable social forms. But the apparent stabilities that we see are, under close examination, usually our devices for handling objects characterized by motion. The greatest of these apparently stable objects is the nation-state, which is today frequently characterized by floating populations, transnational politics within national borders, and mobile configurations of technology and expertise.¹

Der Rückgang der Nation als Bezugsgröße für die Gestaltung des kollektiven Zusammenlebens wird nicht mehr nur in theoretischen Schriften konstatiert, sondern er gehört schon zur alltäglichen Erfahrung des „normalen Bürgers“.²

In den beiden Eingangszitaten wird eine generelle Abnahme der Bedeutung von Nation im Allgemeinen sowie eine damit einhergehende Schwächung der Einflussnahme auf „ihre“ jeweiligen Staatsbürger im Besonderen postuliert. Dieser Befund ist im Zusammenhang mit dem Identitäts- und Ethnomanagement ethnischer und nationaler Gruppen in den Untersuchungsregionen des südöstlichen Europas durchaus von Bedeutung, denn auch dort begannen sich verkrustete Strukturen durch eine gesteigerte Mobilität der Menschen und durch die Einflüsse der Globalisierung durchaus aufzuweichen; gleichzeitig begegnet einem die Verbindung von *Ethnizität und Territorium* sowie von *Ethnizität und Nation* in vielen Bereichen und diese erscheint mitunter als ein energisches Festhalten wollen an einem ethnozentristischen Konzept.³ Solche Phänomene werden von

1 Arjun Appadurai: Grassroots Globalization and the Research Imagination. In: Ibid. (ed.), Globalization. Durham/ London: Duke University Press 2001, p. 5.

2 Hyacinthe Odoa: Vorwort. In: Dies. (Hrsg.), Identität und interkulturelle Beziehungen. Leipzig: Universitätsverlag (2005), S. 7.

3 „Ich [Jörn Rüsen, Anm. d. d. Verf.] verstehe unter Ethnozentrismus die verbreitete kulturelle Strategie, kollektive Identität durch Unterscheidung der eigenen Gruppe von anderen so zu gewinnen, dass der soziale Raum des eigenen Lebens als gemeinsamer und vertrauter vom Raum des anderen substantiell unterschieden wird.“ Jörn Rüsen: Einleitung: Für eine

Peter Burke als *counter globalisation* bezeichnet.⁴ In Verbindung mit Ethnizität ergeben sich dabei folgende Konstellationen: Im Grunde beansprucht Ethnizität ein bestimmtes *Territorium* und dieser regionalen Konzentration vermag sie sich im Grunde gar nicht zu entziehen, denn Christian Giordano erachtet diesen Anspruch als einen integrativen Bestandteil der Ethnizität: „Territorialität als wesentlicher Bestandteil von Ethnizität lässt sich als monopolartiger Raumanspruch einer ethnischen Gemeinschaft charakterisieren.“⁵ Anthony D. Smith erläutert den Zusammenhang zwischen geopolitischem Raum und ethnischer Gruppe folgendermaßen:

To the impact of propaganda and myth-making, we must add the influence of the geopolitical location of each *ethnie*, in relation both to its natural environment and to neighbouring *ethnie*, one or more of which may become „paired“ with it as historic enemies or allies.⁶

Diese territoriale Gemarkung führte in ihrer historischen Entwicklung zu den bis in die Gegenwart wirksamen mächtigen Organisationseinheiten der Nationen und Nationalstaaten. Fredrik Barth lässt im Wechselspiel zwischen Ethnizität und Staat durchaus beide Denkrichtungen anklingen: Zum einen würde die Ethnizität den Nationalstaat, zum anderen der Nationalstaat die Ethnizität beeinflussen.⁷ Daraus lässt sich ableiten, dass wir die Lenkung der Nationalstaaten nicht getrennt von einem Identitäts- und Ethnomanagement betrachten können, denn die Lenkung von zumeist monoethnisch konzipierten Nationen ist zum Großteil ein institutionelles und rechtlich legitimes Identitäts- und Ethnomanagement, eingebettet in staatspolitische Konstruktionen. Selbst der Management-Gedanke erscheint be-

interkulturelle Kommunikation in der Geschichte. Die Herausforderung des Ethnozentrismus in der Moderne und die Antwort der Kulturwissenschaften. In: Ders. et al (Hrsg.), Die Vielfalt der Kulturen. Erinnerung, Geschichte, Identität. 4, S. 16. (= s.t.w. 1405.) Dieses Aufeinanderprallen von ethnozentristischen Gruppen und die Folgen davon wurden beispielsweise im Buch „The Clash of Civilizations“ von Samuel Huntington ausführlich beschrieben. Siehe dazu: Samuel Huntington: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. London et al: Touchstone 1998.

4 Vgl. Burke, Cultural Hybridity, p. 108.

5 Christian Giordano: Ethnizität und Territorialität – Zur sozialen Konstruktion von Differenz in Mittel- und Osteuropa. In: R. Moser (Hrsg.), Die Bedeutung des Ethnischen im Zeitalter der Globalisierung. Bern et al (2000), S. 165.

6 Anthony D. Smith, The Politics of Culture, pp. 711 f.

7 Vgl. Fredrik Barth: Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), The Anthropology of Ethnicity, p. 19.

reits bei Barth, wenn er fordert, den Staat vielmehr als einen Akteur zu betrachten als bloß als Symbol oder Idee:

We are then able to depict the power represented by the state as a specifiable third player in the processes of boundary between groups, rather than confound the regime, and its powers and interests, with the more nebulous concepts of state and nation.⁸

Die Verknüpfung von Ethnizität mit der Geschichte des Nationalismus⁹ scheint mittlerweile eine unauflösbare zu sein und aus der Sicht von Anthony D. Smith erlebt gerade diese Verbindung eine „unvermutete“ Revitalisierung:

Unexpected, because statesmen, social scientists and many educated people were convinced that nationalism was a spent force after the horrors of the two world wars, and that humanity had outstripped ethnic (or „tribal“) ties in an era of regionalism and increasing global interdependence; unforeseen, because the same global interdependence appeared to be eroding the bases of the nation-state and leading humanity towards a genuine cosmopolitanism.¹⁰

Dazu sei an dieser Stelle ergänzt, dass sich zu Beginn der 1990er-Jahre, abhängig vom jeweiligen Ausgangspunkt, unterschiedliche Anschauungen des Begriffspaares „Ethnizität/ Nationalismus“ entwickelten; Margit Feischmidt fasst das folgendermaßen zusammen:

Die wenigen Nationalismusforscher, welche die Begriffe „ethnisch“ und „Ethnizität“ anwenden, sehen ein chronologisches Verhältnis zwischen Ethnizität, ethnischen Gruppen und Nation. [...] Anthropologen, die sich mit dem Nationalismus auseinandersetzen, behandelten die Nation in der Regel als eine Variante der Ethnizität.¹¹

8 Ebda, p. 20.

9 „Are not ethnic groups part of the historical process, tied to the history of modern nationalism?“ Werner Sollors (ed.): *The invention of ethnicity*. New York et al: Oxford University Press 1991, p. xiv. Zur Nationalismusdebatte siehe beispielsweise auch Ernest Gellner: *Nationalismus und Moderne*. Berlin: Rotbuch 1991 bzw. Ders.: *Nationalismus. Kultur und Macht*. Berlin: Siedler 1999.

10 Anthony D. Smith, *The Politics of Culture: Ethnicity and Nationalism*, pp. 721 f. Anthony D. Smith definiert Ethnie dabei folgendermaßen: „The ethnie can be defined as a human group whose members share common myths of origin and descent, historical memories, cultural patterns and values, association with a particular territory, and a sense of solidarity, at least among the élites“. Ebda, p. 709.

11 Feischmidt, *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung*, S. 22 f. Dabei nennt sie die Autoren Paul Brass (1991) und Thomas Hyland Eriksen (1993) als Beispiele.

Ähnlich wie Fredrik Barth sieht auch Marcus Banks den Nationalstaat als Akteur und wenn der Staat eine nationalistische Ideologie verfolgt, dann hat das unausweichlich Auswirkungen auf die Ethnizität.¹²

Nation und Nationalstaat prägten und prägen nicht nur unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen, sondern einige dieser Disziplinen (wie zum Beispiel Geschichte, Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte, philologische Fächer, Archäologie) sind auch selbst in einem mehr oder minder großen Ausmaß an der Konstruktion einer nationalen Meistererzählung beteiligt.¹³ Diese Durchdringung von Wissenschaft und den einzelnen Institutionen der Nation spielt gerade in der Historiographie eine nicht zu unterschätzende Rolle:

Die Nation war politisches Projekt, Utopie oder appellative Instanz und die Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft somit Teil der inneren Nationsbildung; der Staat in seinen vielen Formen war Obrigkeit, Arbeitgeber und institutioneller Rahmen; das Nationale war Gegenstand, Untersuchungseinheit und Sinnspender der Historiographie; ihre Sprache, Medien und Öffentlichkeiten waren national gebunden.¹⁴

In ähnlicher Weise ist es aus Sicht der staatlichen Machthaber ein lohnendes Ziel, das Identitäts- und Ethnomanagement ebenso zu dominieren, wo doch gerade der Zusammenfall von Ethnizität und Nation eine scheinbar unauflösbare Bindung verspricht, denn es geschieht damit gleichzeitig eine Abgrenzung gegenüber den anderen Nationen *und* (sic!) den jeweils anderen ethnischen Gruppen innerhalb des eigenen Nationalstaates, von denen allerdings Loyalität eingefordert wird; das Beispiel einer mehrfach beschworenen „Politik der nationalen Einheit“¹⁵ zeigt das klar auf.

Gerade im Hinblick auf die Untersuchungen der Zusammenhänge von Identität

¹² Banks, *Ethnicity*, p. 122.

¹³ Vgl. dazu Rüsen, Einleitung: Für eine interkulturelle Kommunikation in der Geschichte, S. 16. Zur historischen Meistererzählung allgemein siehe: Konrad H. Jarausch/ Martin Sabrow (Hrsg.): *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945.* (Göttingen:) Vandenhoeck & Ruprecht (2002), S. 9–32.

¹⁴ Christoph Conrad/ Sebastian Conrad: Wie vergleicht man Historiographien? In: Dies. (Hrsg.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich.* (Göttingen:) Vandenhoeck & Ruprecht (2002), S. 20. Siehe dazu weiters Christoph Conrad/ Sebastian Conrad (Hrsg.): *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich.* (Göttingen:) Vandenhoeck und Ruprecht (2002).

¹⁵ In Ungarn etwa ließ Ministerpräsident Viktor Orbán ein *Manifest zur nationalen Zusammenarbeit* vom Parlament absegnen; in Rumänien existiert die *Partidul Unității Naționale din România* (Partei der Rumänischen Nationalen Einheit). Nicht selten bedient sich eine derartige Strategie der Mechanismen der Xenophobie.

täts- und Ethnomanagement und Nation im Allgemeinen und des Identitäts- und Ethnomanagements der ungarischen Minderheiten im Speziellen ist der oben genannte Aspekt wesentlich, da sich die Ungarn selbst sowohl als Angehörige der Minderheit im jeweiligen Herbergestaat als auch als Angehörige der gesamten ungarischen Nation begleitend mit all ihren Symbolen verstehen.¹⁶ In multiethnischen Regionen wie dem Donau-, Karpatenraum schließt das mitunter eine Übernahme fremder Symbolik mit ein.¹⁷

Warum passiert eigentlich die Festschreibung der Nation gerade auf diese Art und Weise und mit welchen Attributen ist diese ausgestattet? Eine verknappte Antwort dazu könnte lauten: Es geht dabei vor allem um die Identifikation (mit) einer Nation, die sich nolens volens auf Kriterien der Ethnizität (*ethnic markers*) stützt. Sollten dabei Lücken etwa in der linearen Herkunfts- und in der ethnischen Abstammungsgeschichte auftauchen, werden diese durch historische Narrationen sowie durch Einbeziehung von Mythen geschlossen.¹⁸

Bereits im Jahr 1983 ist Benedict Andersons Werk „Imagined Communities“¹⁹ erschienen und hat seither kaum an seiner Aktualität verloren:

In den theoretischen Diskussionen – darüber scheint ein Konsens zu herrschen – stellen kollektive Identitäten eine soziale Fiktion, ein Konstrukt dar. Ethnie, Nation u.a. sind keine klar identifizierbaren Gruppen, die man räumlich und zeitlich bestimmen könnte. Sie sind „vorgestellte“ Gemeinschaften, „imagined communities“.²⁰

Darin wird sowohl die Entstehungsgeschichte der Nationen und des Nationalismus aus der historischen Dimension des vornationalen, feudalen Machtapparates heraus als auch das Bedürfnis der Nation nach Kontinuität und nach einem *nar-*

16 Vielfach wird diese Zuordnung mit der in der vornationalen Zeit bereits bestehenden *natio hungarica* vermischt; dazu gehörten diejenigen Adeligen, die vom jeweiligen ungarischen König geadelt wurden und Land bekamen, wobei die ethnische Zugehörigkeit dabei nicht im Vordergrund stand.

17 Um das weniger abstrakt erscheinen zu lassen, möchte ich dazu folgende Beobachtung von Ina-Maria Greverus vorstellen: „Dass in diesem auf Nationalität zielenden Identitätsmanagement durchaus auch einzelne ethnische Merkmale ansonsten diskriminierter Gruppen integriert werden konnten, zeigt [...] die Einschmelzung der Musik ungarischer Zigeuner in das nationale Wir-Bewusstsein.“ Greverus, *Ethnizität und Identitätsmanagement*, S. 225.

18 Vgl. Anthony D. Smith, *The Politics of Culture*, p. 725. Vgl. dazu weiters Homi Bhabha (ed.): *Nation and Narration*. London et al: Routledge (2007).

19 Vgl. Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/ New York: Verso (2006).

20 Odo, Vorwort, S. 8.

narrative of „identity“ beleuchtet. Aus Sicht des Identitäts- und Ethnomanagements scheint es dabei evident zu sein, dass es möglichst selbst jene Kriterien vorgibt, unter denen eine ethnische Gruppe als Nation „vorgestellt“ werden soll. Weiters ist es ein Garant für die von Anderson angeführte „Erzählung der Identität“. Wodurch sich nun das Narrativ einer Person vom Narrativ einer Nation unterscheiden, beschreibt Anderson wie folgt:

Yet between narratives of person and nation there is a central difference of emplotment. In the secular story of the „person“ there is a beginning and an end. [...] Nations, however, have no clearly identifiable births, and their deaths, if they ever happen, are never natural.²¹

In der Minderheitenforschung begegnet man der Dichotomie von Realem und Vorgestelltem ständig und unausweichlich und nicht selten werden diese ethnischen, nationalen Narrative vom „Mythos des Auserwähltseins“ unterstützt:

Their role is not only a mobilizing one; they are also important in legitimating the community's „title-deeds“ or land charter. The reward for fulfilment of cultural or religious duties is communal possession and enjoyment of a sacred land as belonging to the community „by grace“ (and much later, „by right“).²²

Dieses Auserwähltsein kommt zur Anwendung, um sich in einem multikulturellen Umfeld von seinen Nachbarn nicht nur abzuheben, sondern gleich einen Anspruch auf die kulturelle Führungsrolle zu erheben.

Eine weitere, oben bereits skizzierte Komponente ist die starke Bindung an ein bestimmtes Territorium, im Sinne von der „eigenen Heimat“ und gleichzeitig im Sinne von so genannten *poetic landscapes*:²³ Während das eine den *Boden* symbolisiert, der einer bestimmten ethnischen, nationalen Gruppe *gehört*, den sie mythisch zugewiesen bekam, bestellt und verteidigt, so stellen die *poetic landscapes* einen darüber hinaus reichenden mythischen Bezug zu einem Territorium her, der einer Gruppe als autochthoner Minderheit in einem fremden Herbergestaat oder selbst in der Diaspora das (mythische) Überleben zu sichern vermag. Diese Bezüge zum Territorium sind generell ein fundamentaler Bestandteil jeder Nationsbildung sowie

²¹ Anderson, *Imagined Communities*, p. 205.

²² Anthony D. Smith, *The Politics of Culture*, p. 712.

²³ Vgl. ebda, p. 715.

Vorstellung.²⁴ Anthony D. Smith unterscheidet zwischen einem „civic“ und einem „more ethnic and genealogical model of the nation“.²⁵ Die Staaten Slowenien, Kroatien, Serbien, Ungarn und Rumänien, die zur Forschungsregion gehören, möchte ich demnach zur zweiten Kategorie zuordnen:

Here the emphasis falls upon presumed ties of common descent and the associated myths of genealogical origin. Such a conception gives more weight to vernacular culture, mainly native languages, rituals and customs.²⁶

Viele Elemente und Praktiken des untersuchten Identitäts- und Ethnomanagements lassen sich von jenen der Nationsbildung, den Einschluss der Ethnizität sowie von ihrer eigenen Konstruiertheit und der daran angeschlossenen Erzählung der Nation nicht trennen.²⁷

Ethnic Politics

Beim Zusammenwirken von Ethnizität und Nation kommt den Untersuchungen zu *Ethnic Politics*²⁸ eine vorrangige Rolle zu, weil Ethnizität auch dort in gleicher Weise Thema und Werkzeug ist.²⁹ Als Angelpunkt der Betrachtungen der Relation(alität) zwischen Ethnizität und *Ethnic Politics* soll hier jene semantische Beziehung dienen, die Henry E. Hale zwischen diesen Begriffen herstellt, da diese im Kern eine, für die Minderheitenforschung äußerst nützliche, Schärfung der Zugangs- sowie Interpretationsmöglichkeiten impliziert:

24 Im Rahmen der Ethnologie/ Kulturanthropologie hat beispielsweise Pierre Bourdieu die recht komplexen Prozesse der Nationsbildung ergründet – siehe dazu Pierre Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt/M: Suhrkamp (1979). (= s.t.w. 291.)

25 Vgl. Anthony D. Smith, *The Politics of Culture*, pp. 717 f.

26 Vgl. ebda, p. 718.

27 Vgl. dazu Conrad/ Conrad, *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*.

28 In englischer Sprache werden die Begriffe *ethnic politics*, *ethnopolitics* und *ethnopolitics* meist synonym verwendet. Die englischsprachigen Begriffe werden in diesem Abschnitt daher nicht standardisiert, sondern so verwendet, wie sie von den jeweiligen Autoren angeführt sind.

29 Vergleichsweise angelehnt an Sichtweisen aus der Anthropologie: „[...] defining both ethnicity as a topic and anthropology's treatment of it.“ Katherine Verdery: *Ethnicity, nationalism, and state-making. Ethnic groups and boundaries: past and future*. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, p. 42.

The second core argument [...] is that ethnicity is primarily about uncertainty while ethnic politics is mainly about interests. [...] by recognizing the crucial separation between the motives explaining ethnic identification and the motives explaining the group and individual behaviour based on this identification.³⁰

Diese von Hale so ausgedrückte *uncertainty*³¹ kann durchaus mit den oben genannten *cultural flows* und der damit einher gehenden Veränderlichkeit der Strukturen der Identitätskonstruktion in Zusammenhang gebracht werden. Weiters erinnert dieser Ansatz in seinem Kerngedanken an Brubakers Kritik an den von ihm so genannten „schwachen Konzepten“ der Identität:

In their concern to cleanse the term of its theoretically disreputable „hard“ connotations, in their insistence that identities are multiple, malleable, fluid, and so on, soft identitarians leave us with a term so infinitely elastic as to be incapable of performing serious analytic work.³²

Diese „Ungewissheit“ wäre nach Hale letztlich das Ergebnis unserer menschlichen Unzulänglichkeit, konkret, eine Folge unserer limitierten Gehirnkapazität in einer, sozialpsychologisch betrachtet, hochkomplexen Umwelt und die Einteilung der Gesellschaft in ethnische Gruppen wäre somit eine Orientierungshilfe, um dieser Ungewissheit und weiteren Verunsicherungen zu entkommen.³³ Damit wird verständlich, warum Ethnizität als ein Ausdruck von Ungewissheit verstanden werden kann und gleichzeitig, warum eine Einbettung in eine ethnische Gruppe diese Ungewissheit zu reduzieren vermag. Da sowohl die Entstehung von ethnischen Gruppen und deren Funktion als auch die Parameter der Ethnizität bereits in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich besprochen wurden, möchte ich mich an dieser Stelle gleich dem Zusammenspiel von *Ethnic Politics* und *interests* zuwenden, die im oben genannten Zitat von Hale ebenfalls angeführt werden: Dabei würde es sich um so genannte *run-of-the-mill interests* handeln, zu denen beispielsweise Wohlstand, Macht und Sicherheit zählen.³⁴ Gerade in Minderheitenregionen er-

30 Hale, *The Foundation of Ethnic Politics*, p. 33.

31 Diesen Terminus möchte ich in diesem Zusammenhang mit „Ungewissheit“ ins Deutsche übertragen, die dann eine weitere *uncertainty*, im Wortsinne einer „Verunsicherung“ des Individuums, so wie sie in einem früheren Abschnitt beschrieben wurde, auszulösen imstande ist.

32 Brubaker, *Ethnicity without groups*, p. 38.

33 Hale, *The Foundation of Ethnic Politics*, p. 35; pp. 41 ff.

34 Vgl. ebda, p. 77.

halten nun diese ökonomischen Vorstellungen und Erwartungen, nicht anders wie die minderheitenpolitischen Agenden, eine ethnische Komponente. Es ist sehr gut beobachtbar, dass von den Menschen genau bewertet wird, welche Angehörigen welcher ethnischen Gruppe im direkten Vergleich bessere oder schlechtere wirtschaftliche Aussichten haben. Diese werden mitunter von lokalspezifischen ökonomischen Bedingungen verstärkt, wie etwa durch die Dichotomie von Zentrum und Peripherie oder durch einen eingeschränkten Zugang zu den relevanten Märkten, der oft eine Folge von ethnisch motivierter Exklusion ist.³⁵ Für die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements bedeutet das die Bündelung von alltagspolitischen mit ökonomischen Interessen.³⁶

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist meiner Erfahrung nach auch die Gewährleistung der sozialen Sicherheit³⁷ für „ihre“ Gruppe, die es vom jeweiligen Nationalstaat bestmöglich einzufordern gilt. Dabei sind nun gerade in Südosteuropa die offiziellen Minderheitenvertretungen sowie NGO's in einem stärkeren Maß gefordert, weil sich dort die traditionellen Familien- und Verwandtschaftsnetzwerke durch die voranschreitende Fragmentierung der Gesellschaft immer weiter auflösen werden. Die Rolle der Großfamilie als zuverlässiger Garant zur Abdeckung der sozialen Sicherheit muss – auch im Sinne der Reduktion der „Unsicherheit“ des Individuums – in weiterer Folge die ethnische Gruppe übernehmen, weil die Einkünfte aus dem öffentlichen Sozialbereich der Staaten Südosteuropas zumeist nicht reichen, um damit eine angemessene Lebensqualität erzielen zu können. Im Grunde betrifft das die gesamte Palette der sozialen Sicherheit, sei es die Gesundheitsversorgung, die Pensionisten, das Arbeitslosenentgelt oder die Familiengrundversorgung. Einige Minderheitenvereine und -vertretungen kümmern sich dabei um einen besseren Zugang „ihrer“ Angehörigen zu staatlichen Institutionen, die dafür verantwortlich zeichnen. Betrachtet man dazu empirische Beispiele, erkennt man erst, wie hoch dabei die Erwartungshaltung und der Druck auf das Identitäts- und Ethnomanagement ist, weil die politische Macht, die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die

35 Vgl. dazu ebda, pp. 84 f.

36 An dieser Stelle könnte man die Diskussion auch mit dem Beispiel der praktischen Umsetzung von Autonomie ergänzen, denn eine der Hauptfragen ist dabei neben der politischen Umsetzung auch die ökonomische Erhaltung dieser Autonomie: z.B. Darf eine ethnische Gruppe den Großteil der eigenen Steuerleistung im autonomen Gebiet behalten, so wie etwa in Südtirol, oder müssen alle Gelder ausnahmslos zuerst an die staatliche Finanz abgeliefert werden?

37 Zur Rolle von Familien- und Verwandtschaftsnetzwerken im Vergleich zu den Leistungen des Staates im Rahmen der sozialen Sicherheit siehe vor allem Hannes Grandits (ed.): *Family, Kinship and State in Contemporary Europe*. Vol. 1 *The Century of Welfare: Eight Countries*. Frankfurt/M., New York: Campus 2010.

sozialen Rahmenbedingungen der eigenen Gruppe ständig in Relation zur Mehrheitsbevölkerung sowie zu den jeweils anderen Minderheiten gesetzt werden.

Welche Strategien in den *Ethnic Politics* dabei nun verfolgt werden, hängt etwa von folgenden Kontexten ab: Welche politisch-rechtlichen Instrumente gibt es für die Minderheit, auf regionaler sowie auf nationaler Ebene, in deren Rahmen die Minderheit ihre Gewährleistung der sozialen Sicherheit einfordern kann? Wie sieht dabei die interkulturelle Kommunikation generell aus beziehungsweise gab es zwischen den betroffenen Ethnien jemals gewaltsame Konflikte? Wie ist die ökonomische Balance oder besteht ein Verhältnis von ökonomischer Abhängigkeit? Diese Verhältnisse determinieren das jeweilige politische und kulturelle Verhalten in einem großen Ausmaß und die beiden Pole reichen dabei von der vollkommenen wirtschaftlichen Abhängigkeit, von der vor allem die Roma betroffen sind, bis hin zur territorialen Autonomie mit weitreichender wirtschaftlicher Unabhängigkeit wie etwa in Südtirol.³⁸ Als vergleichsweise weichere Formen eigenständiger Minderheitenpolitik könnten die Minderheitenselbstverwaltungen bezeichnet werden, die zwar über eingeschränkte regionalpolitische und kulturelle, aber über keine ökonomische Unabhängigkeit im Sinne einer eigenen Steuerhoheit verfügen, womit sie von den ihnen im Minderheitenrecht zugesagten Subventionen in weitem Maße abhängig sind. Am Ende dieser Skala finden sich jene Volksgruppen wieder, die bis dato über keinerlei verfassungsrechtlichen Minderheitenschutz verfügen. Für diese wurde der wissenschaftliche Terminus „Versteckte Minderheit“³⁹ kreiert, da es sich in vielerlei Hinsicht um ein doppeltes Verstecken handelt: Einerseits wird die Volksgruppe vom jeweiligen Nationalstaat versteckt, indem er sie nicht als Minderheit anerkennt, obwohl die Existenz in mehrfacher Hinsicht belegbar ist und andererseits versteckt sich die Minderheit selbst, um dadurch einer vollkommenen kulturellen Assimilierung oder einer sozialen Ausgrenzung zu entgehen.

Im Zusammenhang mit *Ethnic Politics* taucht in politischen Auseinandersetzungen mitunter der Begriff „Separatismus“ auf, vor allem dann, wenn die Mehrheitsbevölkerung Teile ihres nationalstaatlichen Territoriums gefährdet sieht oder wenn sie um einen Machtverlust fürchtet, beispielsweise wenn eine Minderheit versucht, einen Autonomiestatus zu erhalten. Separatismusvorwürfe kommen in Südosteuropa immer wieder vor und werden mit einer mangelnden Loyalität gegenüber dem Herbergestaat verbunden; so werden etwa die Autonomiebestrebungen der Szekler

³⁸ Vgl. dazu etwa Oskar Peterlini: *Autonomie und Minderheitenschutz in Trentino-Südtirol. Überblick über Geschichte, Recht und Politik*. Wien: Braumüller 1997. (= *Ethnos* 48.)

³⁹ Zur näheren Erläuterung des Terminus „Versteckte Minderheit“ siehe Hermanik, Eine Versteckte Minderheit, a.a.O. bzw. Promitzer et al (eds.), (Hidden) Minorities, a.a.O.

und Ungarn in Siebenbürgen von den Rumänen damit politisch etikettiert. Von einer mehr oder weniger konsequenten Durchsetzung des Separatismus kann man bei der Aufteilung Jugoslawiens sprechen, die eindeutig unter nationalen und ethnopolitischen Motiven vonstattenging und daher in multiethnischen Regionen in kriegsrische Konflikte mündete. Der Grazer Südosteuropa-Rechtsexperte Joseph Marko spricht in diesem Zusammenhang von einer „prewar-ethnomobilization“, die dem Jugoslawienkrieg bereits vorausgegangen wäre.⁴⁰

Ethnic Politics kann in ihrer Praxis als Interessenspolitik *einer* ethnischen Gruppe und gleichzeitig als Interessenspolitik *für eine* ethnische Gruppe aufgefasst werden:⁴¹

Ethnic groups that use ethnicity to make demands in the political arena for alteration in their status, in their economic well-being, in their civil rights, or in their educational opportunities are engaged in a form of interest group politics [...]⁴²

Je stärker Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements nun an den ethnischen Markern festhalten, desto stärker wird deren Einbindung in tagespolitische Auseinandersetzungen forciert. Sie werden als Akteure zu aktiven Ethnopolitikern, umgekehrt ist es gerade die politische Landschaft, die dem Identitäts- und Ethnomanagement zentrale Betätigungsfelder, die über die Rolle als „Statthalter eines Kulturerbes und der Traditionen“ oft weit hinausgehen, zuweist. Dabei kann es nicht nur zu einer persönlich motivierten Machtvergrößerung sondern auch – und das haben die Vorgänge während der Transformationszeit im südöstlichen Europa gezeigt – zu einer persönlichen ökonomischen Bereicherung kommen. Diese Formen werden unter anderem mit dem Terminus *patronage-clientilism* bezeichnet; Joseph Marko etwa nennt die Ethnopolitiker im Umfeld von ethnisch-national gefärbten Parteien: *predatory politicians*. Vielfach gleicht der Klientilismus⁴³ dem der Großfamilien in Südosteuropa. Nach außen wirken der-

40 Joseph Marko in seinem Vortrag *Constitutional Engineering in Divided Societies*, den er am 25.02.2011 an der KFU-Graz gehalten hat.

41 Dieser Unterscheidung bedarf es, weil es im Ethnomanagement von außen (siehe dazu den nächsten Abschnitt) durchaus vorkommen kann, dass die Ethnomanager selbst nicht der ethnischen Gruppe angehören, für die sie ethnopolitisch agieren. Ein Beispiel dafür wäre etwa der *Artikel-VII-Kulturverein* in der Steiermark, der sich für die Minderheitenpolitik der „Steirischen Slowenen“ engagiert, obwohl dort keiner der Protagonisten dieser Minderheit angehört. Siehe dazu Hermanik, *Eine Versteckte Minderheit*, S. 290–299.

42 Paul R. Brass: *Ethnic Groups and Ethnic Identity Formation*. In: J. Hutchinson/ A. D. Smith (eds.), *Ethnicity*. Oxford/ New York: OUP 1996, p. 86.

43 Vgl. dazu Gioia Weber-Pazmiño: *Klientilismus. Annäherung an das Konzept*. Zürich: Phil Diss. 1991.

artige klientilistische Netzwerke teilweise recht harmlos, aber im Inneren haben jene Personen, die nicht Teil davon sind, keine Möglichkeit, jemals eine politisch anspruchsvolle oder gar einflussreiche Position in der Minderheitenvertretung zu erlangen.

Identitäts- und Ethnomanagement: von innen – von außen

Minderheitenorganisationen können durchaus als „zielgerichtete, formalisierte soziale Strukturen“⁴⁴ betrachtet werden. Die Strukturen werden dabei ähnlich wie die *boundaries* durch Selbst- und Fremdbestimmung geschaffen. Bei der Untersuchung des *Identitäts- und Ethnomanagements von innen* rücken nun vor allem jene Minderheitenorganisationen ins Zentrum des Interesses, die als offizielle minderheitenpolitische oder minderheitenrechtliche Vertretung der jeweiligen Volksgruppe zu betrachten sind. All jene Vereine, die einem kulturellen oder religiösen Umfeld entspringen, werden als eine erweiterte Instanz des Identitäts- und Ethnomanagements wahrgenommen, wobei es aber in der Praxis einen hohen Überschneidungsgrad von politischen und kulturellen Ansprüchen gibt⁴⁵, und auf den ersten Blick sieht man hier die vom Identitäts- und Ethnomanagement vielfach bewusst in den Vordergrund gerückten Kulturvereine, die sich der Erhaltung des Volksbrauchtums verschrieben haben; parallel dazu entsteht durch die Kreativität nachfolgender Generationen und durch die Auseinandersetzung mit zeitgemäßen Kunst- und Musikstilen durchaus auch ein modifizierter kultureller Ausdruck, der auf die sich verändernden Lebens- und Arbeitsbedingungen innerhalb der Minderheit verweist, und es ist gerade diese Gleichzeitigkeit, die eine Herausforderung für das jeweilige Identitäts- und Ethnomanagement darstellt, inwieweit es Neuerungen traditioneller Formen zulässt oder ob es das Neue in den Kanon aufnimmt oder nicht.

Meine Erfahrungen in der Minderheitenforschungspraxis zeigen, dass im Vergleich zur jeweiligen Mehrheitsbevölkerung regional überformte kulturelle Aus-

44 W. R. Scott leitet diese Definition der von ihm so benannten *rational systems* aus Studien zur Betriebssoziologie ab. Siehe dazu: William Richard Scott: *Organizations: Rational, Natural and Open Systems*. London et al: Prentice Hall 1992.

45 Weitere Unterscheidungen etwa betreffen auch unmittelbar die Akteurinnen und Akteure, die im Rahmen des *Ethnomanagements von innen* ihre Arbeit verrichten: Beispielsweise kann zwischen einem „Bewahren der Tradition“ und jenen Künstlerinnen und Künstlern differenziert werden, wenn diese zwar aus der Minderheit stammen (= *von innen*), die aber ihre Kunst als viel differenziertere Ausdrucksmöglichkeit verstehen, denn als alleinige Weitergabe des kulturellen Erbes der Volksgruppe.

drucksformen bei Minderheiten in einer stärker verdichteten Form auftreten, was sich aus der Selbstzuschreibung eines verkleinerten Raumes ebenso erschließt wie aus der geringeren Zahl an Kulturschaffenden (= *von innen*) und Kulturinstitutionen. Mitunter kann aus dieser defensiven, den Traditionen zugewandten Haltung heraus ein Aufbegehren gegen die Minderwertigkeit des Minderheiten-Seins wie ein künstlerischer Motor verstanden werden, der Minderheitenkunst dann als Schablone unterlegt. Am strengen Beibehalten der defensiven Haltung des Minderheiten-Seins wird allerdings dann festgehalten, wenn das Identitäts- und Ethnomanagement an einer Opferrolle festhält, die im historischen Narrativ der Minderheit verankert ist – offensive Künstler und Künstlerinnen werden von den eigenen Organisationen dann entweder dementsprechend geregelt und können auf keine Fördergelder aus dem Minderheitenbudget hoffen, oder ihre Kunst wird einfach bei den anderen verortet.

Den Minderheitenorganisationen und -vereinen, die in den allermeisten Fällen deckungsgleich mit dem Identitäts- und Ethnomanagement von innen sind, ist gemeinsam, dass sie von deren programmatisch-kulturellen Zielen her, statutengemäß untermauert, ein „kulturelles Bekenntnis“ zur jeweils eigenen ethnischen Gruppe ablegen. Damit sowie durch eine gezielte Auswahl der jeweiligen Vereinsmitglieder kommt eine aktive Inklusions- sowie Exklusionsstrategie gegenüber den Angehörigen der eigenen Minderheit zur Anwendung. Gleichzeitig treten viele Minderheitenorganisationen selbst als Arbeitgeber für die Identitäts- und Ethnomanagerinnen und Ethnomanager auf. Der Pécser Philosoph János Weis etwa hat für jene Ungarndeutschen, die mit ihrer Arbeit für die ungarndeutsche Minderheit ihren Lebensunterhalt verdienen, den Ausdruck „Berufungungarndeutscher“ ins Leben gerufen,⁴⁶ wobei er diese Konstellation durchaus kritisch sieht, weil ihr nicht nur etwas konservativ Beharrendes innewohnt, sondern man könnte diese plakativ ausgedrückt als eine Form der ethnopolitischen und kulturellen Selbstbefruchtung deuten. Jene Funktionäre innerhalb der ungarndeutschen Gemeinschaft aber, die ihr Gehalt im Umfeld der Minderheitenarbeit beziehen, versuchen eine positive Umdeutung dieses Begriffs, die das kulturell Bewahrende in den Vordergrund spielen soll:

Wenn es diese Berufungungarndeutschen nicht gäbe, dann gäbe es langfristig keine Zukunft für die Ungarndeutschen [...] die Berufungungarndeutschen machen das alles mit Herz und Seele und wenn das nicht eine Herzensangelegenheit für mich wäre, dann hätte ich einen völlig anderen Beruf.⁴⁷

46 Gesprächsprotokoll, Györgyi Bindorffer, v. 19.05.2009.

47 Gesprächsprotokoll, Krisztina Szeiberling-Panović, v. 21.02.2008.

Dieses Beispiel aus einem Interview mit einer Pécser Mitarbeiterin des ungarndeutschen Minderheitenfernsehens zeigt die innige Verquickung von Sendungsbewusstsein und beruflicher Aufgabe. Sämtliche Fragen nach der beruflichen Karriere, die hinter diesem Unterfangen steht oder ob eine solche auch außerhalb des geschützten Minderheitenrahmens möglich wäre, scheinen dabei in der Selbstsicht in den Hintergrund zu rücken, denn vordergründig wird der Einsatz für die Minderheit ethisch sehr hoch und sinnstiftend bewertet. Auf meine eher provokante Frage hin, dass eine solche Berufswahl, besonders dann, wenn es sich um höhere Funktionärsposten der Volksgruppenvertretung und damit um einen wesentlichen persönlichen Machtzuwachs handeln würde, gar nicht in erster Linie dazu dienen würde, um für die Volksgruppe einzutreten, sondern aus eigennützigen Motiven unterschiedlicher Art geschehen würde, antwortete die befragte Redakteurin dann eher ausweichend, indem sie meinte, dass das eben nur „eine Minderheit innerhalb der Minderheit wäre“.⁴⁸

Dieses Beispiel belegt eine verbreitete Anschauungsweise, die bei jenen, die selbst im Identitäts- und Ethnomanagement von innen aktiv sind, anzutreffen ist: Die Arbeit für die eigene Volksgruppe wird überhöht dargestellt, weil man gerade damit seinen Beitrag leisten würde, die eigene Kultur zu erhalten. Vor Kritikern von außen versucht man sich weitestgehend zu schützen, indem man vorgibt, diese würden die eigene Gruppe nicht verstehen können – ein Zirkelschluss, der so lange funktioniert, so lange die *boundaries* zwischen den ethnischen Gruppen klare Differenzierungen erlauben; für eine Zeit der zunehmenden kulturellen Hybridisierung, die durch Akkulturation, Assimilation, Migrationsströme und durch die Phänomene der Globalisierung entstehen, wird diese Betrachtungsweise wohl nicht *ad infinitum* ausreichen.⁴⁹

Ein *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* kann unterschiedliche Gestalt annehmen und daher konzentriere ich mich hier auf die Beschreibung von drei Grundvarianten: i) Das Identitäts- und Ethnomanagement geht von der „Mutternation“, der sich die jeweilige Minderheit zugehörig fühlt, aus; diese wird in dieser Funktion dann als Patronagestaat bezeichnet. Bei den hier vorliegenden Untersuchungen gibt es mit Deutschland und mit Österreich gleich zwei Staaten, die als Patronagestaaten für die Deutschen in Südosteuropa auftreten; Ungarn nimmt diese Rolle für die Ungarn, die als Minderheit in Südosteuropa leben, alleine ein.⁵⁰

⁴⁸ Vgl. ebda.

⁴⁹ Im umgekehrten Sinn fällt es einem Minderheitenforscher, der von außen kommt, auf, dass jene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die *von innen* kommen, gerade jener Frage nach dem „Gemischten“ ausweichen.

⁵⁰ Die Roma in Südosteuropa verfügen über keine „Mutternation“ und daher auch über kei-

ii) Eine weitere semantische Bedeutung beschreibt alle aktiven Steuerungselemente der Ethnizität von Minderheiten, die in der Hand der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung des Herbergestaates – oder in Einzelfällen in jener von einer weiteren Minderheit im regionalen Umfeld der Gruppe – liegen. Diese sollten zwar in Einklang mit dem jeweiligen nationalen und internationalen minderheitenrechtlichen Rahmen,⁵¹ der zum Schutz vor kultureller und sprachlicher Assimilierung ausverhandelt wird, geschehen, nichtsdestotrotz neigt jede mononationale Staatsform, die auf das bewährte politische Modell von Mehrheits- und Minderheitenbevölkerung zurückgreift, im Grunde zu Vereinheitlichung, Akkulturation und Assimilation. Aus diesem Grund sieht man sich mitunter dazu angehalten, den Staatsapparat der ethnischen Mehrheitsbevölkerung als den „größten Identitäts- und Ethnomanager innerhalb eines Nationalstaates“ zu bezeichnen.⁵² iii) Drittens bestehen noch weitere, abstrakte Formen des *Identitäts- und Ethnomanagements von außen*, die keine ausschließlichen Bestandteile einer einzigen nationalen Identität sind, sondern eine translokale Wirkung auf die jeweilige Volksgruppe ausüben: Dazu gehören etwa die von Christian Voss so identifizierte Schriftsprachlichkeit⁵³ oder etwa religiös-dogmatische Vorschriften.

Ein besonderes Phänomen, das sich erst durch meine praktischen Erfahrungen im Forschungsfeld gezeigt hat, könnte man als eine Mischform des *Identitäts- und Ethnomanagements von innen* mit dem *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* interpretieren: Diese taucht im Zusammenhang mit dem Identitäts- und Ethnomanagement auf, das von einer Diasporagemeinde der „eigenen ethnischen Gruppe“ ausgeht und das vor allem dann besonders stark ist, wenn sich diese in der Mutternation angesiedelt hat. Konkrete Beispiele dafür wären etwa die Siebenbürger

nen solchen Patronagestaat und daher sieht sich verstärkt die Europäische Union gegenüber dieser Volksgruppe verpflichtet.

- 51 Größtenteils sind das Versuche, die Minderheit(en) zu assimilieren, da diese dem Konzept eines monoethnisch aufgebauten Nationalstaates zugrunde liegen. In einem größer abgesteckten gedanklichen Rahmen kann man die minderheitenrechtlichen Aspekte durchaus auch in diese Kategorie mit einbeziehen, da es sich dabei ebenfalls um einen Bereich handelt, der nach wie vor von der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung bestimmt wird.
- 52 Hierzu muss man ergänzen, dass der jeweilige Herbergestaat vor allem über die generelle Finanzgebarung, die etwa über das Regelschulwesen, die Medien- oder weitere Kultursubventionen abläuft, ein erhebliches Machtinstrument in Händen hält, dass für ihn eine derartige Bezeichnung berechtigterweise nahe liegt.
- 53 Vgl. dazu die Synopse „Die Schriftsprachlichkeit als Identitätsmanagement von außen“ in folgendem Beitrag: Christian Voss: Sprachpolitik als Identitätsmanagement bei den slawischsprachigen Balkanmuslimen. In: *Trans 16* (2006). http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/vossi6.htm (25.10.2010)

Ungarn (= *erdélyi magyarok*), die in Ungarn leben oder die Siebenbürger Sachsen, deren Bevölkerung zum Großteil aus Siebenbürgen nach Deutschland, zu einem geringeren Anteil nach Österreich, emigriert sind. Wir haben in diesen Fällen dann nicht allein mit einem *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* durch den jeweiligen Patronagestaat zu tun, sondern auch mit einem *Identitäts- und Ethnomanagement von innen*, das in manchen Fällen sogar Hand in Hand mit den Anliegen des Patronagestaates vorgebracht wird. Gegebenenfalls kann es sich aber auch von diesem abkoppeln, wenn die Interessen nicht kompatibel sind. Die beiden genannten Beispielgruppen sehen sich in der Selbstwahrnehmung als *in-between*, was bedeutet, dass sie in der jeweiligen Mutternation durch die Sprache zwar als Ungarn oder Deutsche gelten, aber selbst verorten sie sich aufgrund ihrer Herkunft zudem auch als *erdélyi magyarok* beziehungsweise Siebenbürger Sachsen. Aus rechtlichen Gründen können sie in ihrer „neuen Heimat“ allerdings keinen Status als anerkannte Minderheit anstreben, was gerade von den Siebenbürger Ungarn sehr bedauert wird, da ihnen dadurch der Zugang zu jenen finanziellen Mitteln, die der ungarische Staat für Minderheiten zur Verfügung stellt, verwehrt bleibt. Beide Gruppen haben gemeinsam, dass sie noch eine starke Bindung zu Siebenbürgen aufrecht halten. Daher kommt es im Identitäts- und Ethnomanagement dieser Diasporagemeinden nicht zu kulturellen Projektionen, sondern auch zu politischen und kulturellen Interventionen, die die Ungarn und Deutschen in Siebenbürgen betreffen.⁵⁴ Bei jenen Generationen, die bereits im Auswanderungsland geboren wurden oder dort bereits im Kleinkindalter ankamen, wird das vor allem durch symbolische Handlungen bewerkstelligt.⁵⁵ Um derartige Zwischenstufen zu beschreiben, könnte man für diese und ähnlich gelagerte Beispiele am ehesten den Begriff *identity- & ethnomanagement of in-between-places* anwenden.

54 Zu diesem und weiteren Phänomenen in Diasporagesellschaften vgl. Susanne Lachenit/Kirsten Heineson (Hrsg.): *Diaspora Identities. Exile, Nationalism and Cosmopolitanism in Past and Present*. Frankfurt/M: Campus (2009).

55 Dazu gehört bei den Siebenbürger Sachsen etwa die Mitgliedschaft in einer in Deutschland (sic!) örtlichen Siebenbürger Volkstanzgruppe oder bei den Siebenbürger Ungarn der gemeinsame Verzehr des *zsíros kenyér* (= mit Paprikapulver bestreutes Fettbrot) bei Kulturveranstaltungen.

Deutsche und Ungarn in den Forschungsregionen (Überblick)

Siebenbürgen/ Transilvania/ Erdély

Der deutsche Namen für die Region Siebenbürgen, der nicht vollständig geklärt ist, leitet sich höchstwahrscheinlich von den ursprünglich sieben Stühlen⁵⁶ der Sachsen ab, die diese vom 13. Jahrhundert an auf dem ungarischen Königsboden (= Királyföld) besaßen. Die Namen dieser insgesamt acht „Sieben Stühle“ (1 Haupt-, 7 Nebenstühle) lauten wie folgt: Hermannstädter Stuhl (Hauptstuhl) sowie die Nebenstühle in östlicher nach westlicher Richtung Brooser –, Mühlbacher –, Reußmarkter –, Leschkirchner –, Großschenker –, Schäßburger – und Repser Stuhl. Dieser verhältnismäßig schmale Streifen wurde dann sukzessive erweitert. Der rumänische Name Transilvania (= jenseits der Wälder) wiederum leitet sich von der Bezeichnung „ultra silvam“ (= hinterm Wald) ab, die aus einer mittelalterlichen lateinischen Quelle (1075) stammt. Der ungarische Name „Erdély“ kann als Homonym dazu angesehen werden, taucht allerdings erst in der *Gesta Hungarorum* im 12. Jahrhundert als „Erdeelw“ erstmals schriftlich auf. Die von den Rumänen gleichfalls verwendete Bezeichnung „Ardeal“ für Siebenbürgen geht wiederum auf das ungarischsprachige Erdély zurück.⁵⁷ Eine kurze und plausible Erklärung für diese Namensschöpfung, die sich an den Waldreichtum der Region anlehnt, gibt der Siebenbürgen-Historiker Konrad Gündisch:

Die Karpaten sind dicht bewaldet. Gleich aus welcher Himmelsrichtung man sich Siebenbürgen nähert, ist das Land von Wäldern umgeben, es ist jenseits der Wälder (lateinisch: trans silva) gelegen. Die Wälder der umgebenden Gebirge haben dem Land den lateinischen, ungarischen und rumänischen Namen gegeben [...] Namensschöpfer war wohl die königliche ungarische Kanzlei.⁵⁸

Gegenwärtig wird mit Siebenbürgen eine der historischen Provinzen Rumäniens bezeichnet. Diese wird im Osten und im Süden vom Karpatenbogen jeweils von

56 Für die Sachsen kristallisierte sich der Begriff „Stuhl“ in Anlehnung an die ungarische Terminologie erst relativ spät heraus, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zuvor sprach man eher von den sieben Richtern, die als Königsrichter nur dem ungarischen König unterstellt waren. Siehe dazu etwa „Sieben Stühle der Siebenbürger Sachsen“ in: <http://rumaenien.projekt-one.de/2007/01/29/stuehle/> (27.12.2010)

57 Zur diesen Namensdeutungen siehe etwa Béla Köpeczi (Hrsg.): *Kurze Geschichte Siebenbürgens*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1990, S. 137.

58 Konrad Gündisch: *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*. (München: Langen Müller 1998), S. 15. (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. 8.)

der Moldau und von der Walachei abgegrenzt, im Westen, Nordwesten sowie Norden Siebenbürgens befanden sich noch die Provinzen Banat, Kreischland/ Crișana und Maramuresch. Die Region war zu allen Zeiten multiethnisch besiedelt,⁵⁹ wobei sich die sozialen Strukturen der in Siebenbürgen lebenden ethnischen Gruppen im mittelalterlichen ungarischen Königreich herauskristallisierten, denn neben dem oben bereits erwähnten Königsboden mit den sieben Stühlen der Sachsen gab es noch die sieben Stühle der Szekler (szék = ung. für Stuhl), aus denen in weiterer Folge auch die „drei Nationen“ (= *nationes*) Siebenbürgens⁶⁰ hervorgingen: Der vorwiegend ungarische Adel, die Sachsen und die Szekler. Während zunächst auch die Rumänen mit der so genannten *Universitas Valachorum* eine Ständevertretung erhalten hatten, wurden sie nach der Ausrufung der *Unio Trinum Nationum* im Jahr 1437, die vor allem wegen der Osmanenabwehr gegründet worden war, de facto aus der Ständevertretung Siebenbürgens ausgeschlossen. Ein besonderes, für die spätere Besiedelungsgeschichte und für das tolerante Nebeneinander mehrerer konfessioneller Gruppen kennzeichnendes Ereignis war die Religionsfreiheit, die am Landtag von Thorenburg/ Turda/ Torda im Jahr 1568 von Johann II. Sigismund verkündet wurde.⁶¹ Dadurch wanderten protestantische deutschsprachige Siedler in der Zeit der Gegenreformation bewusst nach Siebenbürgen aus.⁶² Der Friedensvertrag von Sathmar (1711) legitimierte die Herrschaft Österreichs, deren Integrationsprozess bereits im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, etwa durch das Leopoldinische Diplom (1690), begonnen hatte.⁶³ Die Umwandlung des Fürstentums Siebenbürgen in ein österreichisches Kronland im Jahr 1765 nimmt sich daher wie ein Formalakt aus. Der Ungarnaufstand von 1848, der von Ungarn selbst als Revolution (= forradalom) oder Freiheitskampf (= szabadságharc) bezeichnet

59 Für Siebenbürgen hält die rumänische Volkszählung von 2002 folgendes fest: 5,39 Mio. Rumänen (74,7%), 1,41 Mio. Ungarn (19,6%), 244.475 Roma (3,3%), 53.077 Deutsche (0,7%), 22.518 Serben. Daneben leben hier noch weitere Minderheiten wie etwa Juden, Tschechen und Ukrainer beiderlei Geschlechts. Quelle: Etnii in Transilvania după rezultatele finale ale recensământului din anul 2002. <http://seboki.adatbank.transindex.ro> (14.07.2010)

60 Diese Bezeichnung stammt unmittelbar von lat. *natio* und hatte vielmehr eine ständische bzw. gesellschaftliche Bedeutung. Vgl. dazu auch Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 217 f.

61 Vgl. ebda, S. 290; vgl. dazu auch István György Tóth (Hrsg.): Geschichte Ungarns. (Budapest) Corvina (2005), S. 300.

62 Aber es kam um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch zu Zwangsumsiedlungen: Die protestantischen Landler etwa wurden von Salzburg und Oberösterreich in die Umgebung von Hermannstadt umgesiedelt.

63 Vgl. Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 407. Das Leopoldinische Diplom garantierte den Bewohnern Siebenbürgens eine autonome Zivilverwaltung, die Beibehaltung der Religionsfreiheit, wirtschaftliche Autonomie und die Unantastbarkeit der Bildungseinrichtungen.

wird, wurde von den Österreichern mit russischer Hilfe niedergeschlagen. Erst der Ausgleich im Jahr 1867 brachte tiefgreifende Veränderungen für die sozialpolitische Ordnung in Siebenbürgen: Die dreihundertjährige Sonderstellung des Landes fand ein Ende, die Nationsuniversität wurde ausgehebelt, was die Sachsen⁶⁴ und die Szekler⁶⁵ nachteilig betraf.⁶⁶ Der ungarische Adel wiederum wollte den Anschluss Siebenbürgens an das von Ungarn verwaltete Gebiet der Doppelmonarchie. Gegen sämtliche nun folgenden Magyarisierungsversuche seitens der Budapester Zentralregierung, die vor allem im Bildungssystem, etwa durch die Unterrichtsgesetze von 1879 und 1882 einen obligatorischen Ungarischunterricht an den Volksschulen, einschneidende Maßnahmen vorsahen, opponierten vor allem die Sachsen, die ihre evangelisch-deutschen Konfessionsschulen vor derartigen Reformen bewahren wollten.⁶⁷ Ein tiefgreifender Einschnitt in das Sozialgefüge der Sachsen erfolgte mit dem von Ungarn im Jahr 1891 ausgesprochenen Verbot der *Nachbarschaftsordnung* der Sachsen, die zu erheblichen Spannungen führte.⁶⁸ Allerdings blieb bei den Sachsen ihre mehrhundertjährige Loyalität gegenüber der ungarischen Krone bestehen und es fiel ihnen nicht leicht, nach dem Ende des I. Weltkrieges eine neue Loyalität gegenüber dem rumänischen Königreich, einer konstitutionellen Monarchie mit einem Mehrparteiensystem, aufzubauen, obwohl die Rumänen den „mitwohnenden Völkern“ der ehemaligen österreichisch-ungarischen Gebiete, die mit Rumänien vereinigt worden waren, weitgehende Rechte zusagten.⁶⁹ Diese wurden bereits im Jahr 1919 in einem Minderheiten-Schutzvertrag abgesichert. Den Ungarn fiel es ebenfalls nicht leicht, sich in die Rolle einer Minderheit einzuleben und viele ungarisch-sprachige Szekler, die zudem nicht als eigenständige Minderheit

64 Die *sächsische Nationsuniversität* blieb zwar vorläufig bestehen, verlor aber die Gerichtsbarkeit. Das oberste sächsische Repräsentations- und Administrationsorgan wurde abgeschafft und durfte nur noch über eine Kulturstiftung über ihr Vermögen, das als sächsischer Gemeinbesitz bezeichnet wurde, verfügen. Dieses sollte nun allen Bewohnern des Königsbodens zukommen. Das Amt des Sachsengrafen blieb nur formal erhalten. Siehe dazu vor allem Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 150 f.

65 Da das *Gubernium* abgeschafft worden war, erfolgte die Ernennung der Szekler Oberkönigsrichter durch einen Vorschlag der Regierung.

66 Vgl. Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 595 f.

67 Vgl. Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 159.

68 Einer der von diesen beiden Ethnien besonders verhassten Politiker, Baron Dezső Bánffy, verlagerte daher ab 1895 die Magyarisierung weg von der Legislative mit ihren unmittelbar spürbaren Repressalien hin auf die bürokratische Ebene, wo nun bürokratische Institutionen die Nationalitätenpolitik in Siebenbürgen bewältigen sollten. Siehe dazu Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 620 f.

69 Vgl. Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 172 f.

anerkannt wurden, schwankten zwischen Abwanderungsgedanken aus ihrem wirtschaftlich peripheren Raum⁷⁰ und der Aufrechterhaltung ihres ethnischen Selbstbewusstseins, das sich seit der Zeit der selbstverwalteten Stühle ausgebildet hatte. Siebenbürgen blieb eine multiethnische Region.⁷¹ Bei den Sachsen begann nach dem 5. Sachsntag, der am 1. Oktober 1933 in Hermannstadt/ Sibiu stattfand, eine Politik der Spaltung und Entzweiung, die durch ein Volksprogramm, das angesichts der Machtergreifung Adolf Hitlers im Januar selbigen Jahres eine Richtlinie für „eine völkische Lebensgestaltung“ vorgab, eingeleitet wurde; daher markiert dieser 5. Sachsntag für den Historiker Konrad Gündisch symbolisch „den Anfang vom Ende siebenbürgisch-sächsischer Geschichte“.⁷² Während des zweiten Weltkrieges kam es bereits am 30. August 1940 zu einer Teilung Siebenbürgens, in der der deutsch-italienische, so genannte Zweite Wiener Schiedsspruch Teile Nord- und Ostsiebenbürgens Ungarn zuschlug. Diese Teilung beförderte eine Nationalitätenpolitik, die sowohl auf der ungarischen als auch auf der rumänischen Seite auf Repressalien und Unterdrückung setzte und eine erhebliche Flüchtlingsbewegung in den jeweils anderen Teil Siebenbürgens auslöste.⁷³ Diese Teilung endete im Herbst 1944, nachdem die Alliierten den oben genannten Schiedsspruch für nichtig erklärt hatten und damit sollten diese Gebiete an Rumänien zurückgegeben werden. Allerdings kam es in Nordsiebenbürgen noch bis ins Frühjahr 1945 zu Auseinandersetzungen zwischen dem dort herrschenden *Magyar Népi Szövetség* (= Ungarischer Volksverband) und den rumänischen Kommunisten, deren Kampf um die Verbesserung ihrer politischen Lage für sie gerade erst so richtig begonnen hatte.⁷⁴ Für die Sachsen, von denen während des II. Weltkrieges viele in SS-Einheiten,⁷⁵ wie etwa in die am Balkan operierende Einheit „Prinz Eugen“, eingetreten waren, begann im Jahr 1945 eine Welle der Deportation in die Sowjetunion. Das und die vorangegan-

70 Wobei den Szekler in ihren Komitaten noch zusätzlich höhere Steuern abverlangt wurden als etwa in Komitaten mit rumänischer Bevölkerungsmehrheit. Vgl. Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 669.

71 Eine aus der rumänischen Volkszählung von 1930 für Siebenbürgen gesondert heraus gerechnete Bevölkerungszusammensetzung ergibt folgendes Bild: „Nach der Volkszählung von 1930 – nach Nationalitäten – waren im ganzen Land 71,9% Rumänen, 7,9% Ungarn, 4,1% Deutsche, 4% Juden, 3,2% Ruthenen, 2,3% Russen, 2% Bulgaren, 4,6% Sonstige. Die Anteile in Siebenbürgen betrugen bei 5 548 363 Einwohnern: 57,8% Rumänen, 24,4% Ungarn, 9,8% Deutsche, 3,2% Juden, 4,8% Sonstige.“ Ebda, S. 665.

72 Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 196.

73 Siehe dazu Köpeczi, Kurze Geschichte Siebenbürgens, S. 680 f.

74 Vgl. ebda S. 686 f.

75 Mit über 50.000 Eintritten in die Waffen-SS stellten die Rumänendeutschen den größten Anteil an so genannten „Volksdeutschen“.

genen Kriegseignisse verringerten die Zahl der Deutschen in Siebenbürgen um beinahe 100.000 Personen:

Die rumänische und die ungarische Volkszählung des Jahres 1941 ergeben für Südsiebenbürgen etwa 213.000 Deutsche und für Nordsiebenbürgen etwa 38.000 Deutsche, also insgesamt 251.000 Deutsche, der größte Teil davon Siebenbürger Sachsen. Bei der knapp ein Jahrzehnt später durchgeführten Volkszählung in Rumänien (25. Januar 1948) wird für Siebenbürgen ein deutscher Bevölkerungsanteil von 157.105 Personen registriert.⁷⁶

Die kommunistische Ära in Rumänien brachte zwar eine neue Nationalitätengesetzgebung, die allen rumänischen Staatsbürgern rechtliche Gleichberechtigung zusicherte,⁷⁷ setzte aber auch eine tiefgreifende Landreform um, die Verstaatlichungen und Enteignungen zur Folge hatte. Die damit verbundenen sozialen Umwälzungen betrafen die bäuerliche Bevölkerung in einem besonderen Ausmaß und damit sank der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Sachsen, der bis zum Ende des II. Weltkrieges noch 75% betragen hatte, auf 22% ab.⁷⁸ Mitte der sechziger Jahre setzte mit der Wahl Nicolae Ceaușescu zum Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei eine neue Umstrukturierungsphase ein, die aus Sicht der deutschen und ungarischen Minderheit ein Leben in einem zentralistischen, rumänisch geprägten „sozialistischen Nationalstaat“ mit sich brachte. Zwischenzeitliche Liberalisierungen wurden in den 1970er-Jahren sukzessive eingeschränkt und das Beharren auf einen eigenen rumänischen Weg führte das Land immer mehr in eine politische und wirtschaftliche Krise, die wiederum Restriktionen und zahlreiche Verbote nach sich zog. All das verstärkte bei den Deutschen und Ungarn den Wunsch nach Auswanderung. So etwa führte die rumänisch-deutsche Erklärung zur Familienzusammenführung aus dem Jahr 1978⁷⁹ zu einer gesteuerten sächsischen Auswanderung, in dem Sinne, dass 12.000 bis 15.000 Deutsche pro Jahr das

76 Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 221. Dieser Rückgang lässt sich an den beiden Städten Hermannstadt/ Sibiu und Kronstadt/ Brașov, die die größte deutsche Population in Siebenbürgen aufwiesen, sehr gut verdeutlichen: Die Zahl verringerte sich in dem im obigen Zitat genannten Zeitraum in Hermannstadt von 23.547 auf 16.359 und in Kronstadt von 16.210 auf 8.480 deutsche Einwohner. Vgl. ebda.

77 Von dieser waren die Deutschen bis zu deren Rehabilitierung, die im Jahr 1948 begann und dann mit der rumänischen Verfassung vom 24. September 1952, in der den Deutschen in den Artikeln 81 und 82 auch deren Bestand und deren kulturelle Entfaltung garantiert wird, abgeschlossen war, ausgeschlossen. Vgl. ebda, S. 228 f.

78 Vgl. ebda, S. 227.

79 Diese Erklärung zur Familienzusammenführung aus dem Jahre 1978 wurde landläufig auch als das „Schmidt-Ceaușescu-Abkommen“ bezeichnet.

Land verlassen „durften“.⁸⁰ Im Gegenzug – so der kühne sozialistische Plan – hätten in Siebenbürgen 8.000 Dörfer von der Landkarte getilgt und in agrotechnische Zentren umgewandelt werden sollen. Den Höhepunkt erreichte die Auswanderungswelle der Deutschen dann ein Jahr nach der Revolution im Jahr 1990, in dem alleine 111.000 Deutsche das Land verließen.⁸¹ Die neue Verfassung von Rumänien wurde am 21. November 1991 verabschiedet und durch eine Volksabstimmung bestätigt und sie garantiert den Minderheiten nun auch das Recht, demokratische Parteien und Vereinigungen zu bilden.

Slawonien/ Slavonija/ Szlavónia

Heute wird Slawonien, das im Osten und Nordosten Kroatiens liegt, im Norden von Ungarn, im Osten von der Donau und Serbien und im Süden von der Save und Bosnien-Herzegowina begrenzt und erstreckt sich über fünf kroatische Gespanschaften (= županije): Virovitica-Podravina, Požega-Slavonija, Osijek-Baranja, Vukovar-Syrmien und Brod-Posavina. Die Grenze im Westen ist nicht genau definiert, man nimmt daher gegenwärtig jene der dort liegenden Gespanschaften.

Das mittelalterliche „Pannonische Kroatien“, ab dem 12. Jahrhundert meist als Slawourien bzw. Slavonia – slovinje (Slawenland) bezeichnet, war wesentlich umfangreicher als das häufig ebene und fruchtbare Zwischenstromland zwischen Drau, Donau und Save, das wir uns seit der Invasion der Osmanen im 16. Jahrhundert, sei es mit oder ohne Syrmien, als Slawonien vorstellen.⁸²

Seit dem ausgehenden Mittelalter erfuhr das gesamte Königreich Kroatien und Dalmatien den lateinischen Beisatz *et Slavoniae*, der seit der Regierungszeit Vla-

80 Diese Auswanderer mussten damals allerdings von der Bundesrepublik Deutschland „freigekauft“ werden: Die Sätze, die im Februar 1968 ausgehandelt wurden, lauteten wie folgt: 1.700.- DM für eine-n Normalbürger-in; 5.000.- DM für eine-n Facharbeiter-in; 10.000.- DM für eine-n Akademiker-in. Diese Sätze wurden dann vom rumänischen Staat sukzessive angehoben beziehungsweise es wurden neue Kategorien hinzugefügt, etwa für Kinder, Pensionisten oder Studenten. Siehe zu dieser Thematik in kurz gefasster Form Hannelore Baier: *Handelsware Mensch*. <http://www.kulturraum-banat.de/Kriegsfolgen/Kopfgeld.htm> (12.09.2011)

81 „Damit haben seit dem Jahr 1950 über 425.000 Deutsche Rumänien in Richtung Bundesrepublik verlassen. Etwa die Hälfte davon sind Siebenbürger Sachsen.“ Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, S. 246.

82 Friedrich Jäger: Slavonia. In: G. Fischer (Hrsg.), *Europa Erlesen. Slawonien*. (Klagenfurt/ Celovec: Wieser (2005), S. 15.

dislav II. 1491–1516 verwendet wurde; die kroatische Krone war seit 1105 der ungarischen Stephanskronen unterstellt.

Slawonien war grundsätzlich ein ethnisch gemischt besiedeltes Gebiet und mit der Einführung von Volkszählungen in der Habsburgermonarchie gibt es seit dem 18. Jahrhundert genauere Aufzeichnungen über die Bevölkerungszusammensetzung. Deutsche und Ungarn lebten bereits seit dem Mittelalter in diesem Raum,⁸³ wobei sich die Deutschen mehr auf die Städte konzentrierten als die Ungarn, was damit zusammenhing, dass die ersten deutschsprachigen Siedler vor allem Handwerker waren: „Nijemci kao obrtnice su svakao najstariji sloj Njemaca na našem prostoru.“⁸⁴ In Ermangelung von demographischen Aufzeichnungen ist eine genauere ethnische Verteilung, einschließlich der slawischen Bevölkerung, für diese Zeit allerdings nur schwer zu rekonstruieren; denn Daten fehlen ebenso für die Zeit der osmanischen Herrschaft, da diese in den Steuerlisten ihrer Verwaltungsbezirke, den Vilajets, jeweils nur den Steuer zahlenden Bevölkerungsanteil schriftlich erfassten. Man kann mit Sicherheit annehmen, dass es nach der Vertreibung der Osmanen sowohl einen Zuzug vor allem slawischer, aber auch ungarischer und deutscher Migrantinnen und Migranten gab, wobei diese Binnenkolonisation von den Machthabern aus wirtschaftlichen und zugleich aus militärischen Gründen unterstützt wurde. Dabei spielten die Flüsse Donau sowie Drau als Handelsrouten eine sehr bedeutende Rolle.⁸⁵ Seit der osmanischen Eroberung des Landes wurde der Name Slawonien dann nur noch für Oberslawonien verwendet. Nach dem Frieden von Karlowitz (1699) fielen die slawonischen Gebiete an die Habsburgermonarchie beziehungsweise zurück an das Königreich Ungarn. Das heutige Slawonien war damals Teil der Komitate Baranya, Verőce sowie Pozsega und ein weiterer Teil gehörte zur so genannten habsburgischen „Militärgrenze“.⁸⁶ Gerade diese Lage an der Militärgrenze verhalf Osijek/ Esseg/ Eszék bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts zum Aufstieg zu einer Provinzmetropole, die für österrei-

83 Über die ungarisch-kroatischen Beziehungen im „mittelalterlichen ungarischen Königreich“ siehe: Attila Zsoldos: *Hrvatska i Slavonija u srednjovekovnoj Ugarskoj kraljevini*. In: *Hrvatsko-Mađarski odnosi 1102–1918*. (Zbornik). Zagreb: (ITG) 2004, str. 19–26.

84 Mira Kolar-Dimitrijević: *Nijemci u podravini*. In: *Nijemci u Hrvatskoj: Jučer i danas* (Zbornik). Zagreb: Volksdeutsche Gemeinschaft 1994, str. 46. (= Die Deutschen als Handwerker sind wahrscheinlich die älteste Schicht Deutscher auf unserem Gebiet. Übers. d. d. Verf.)

85 Man darf nicht außer Acht lassen, dass diese Flüsse vor der Eröffnung der Eisenbahnlinie Budapest–Gyékényes–Zagreb im Jahr 1871 zu den wichtigsten Verkehrswegen zählten. Vgl. ebda.

86 Zur Militärgrenze siehe: Karl Kaser: *Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung an der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze (1535–1881)*. Wien et al: Böhlau 1997. (= Zur Kunde Südosteuropas. II22.)

chische Militär- und Staatsbeamte ebenso ein Anziehungspunkt wurde wie für donauschwäbische Handwerker und deutschsprachige Juden.⁸⁷ Osijek war bereits im 18. Jahrhundert eine bedeutende Garnisonsstadt und von 1735 bis 1783 Sitz der slawonischen Militärkommandantur, die im Mai 1770 sogar von Kaiser Josef II. im Zuge einer Truppeninspektionsreise besucht wurde.⁸⁸ Donauschwäbische Bauerndörfer bildeten – im Unterschied etwa zu Südwestungarn oder zur Vojvodina – eher die Ausnahme.

Nach dem Ausgleich 1867 begann eine Binnenwanderung aus dem viel dichter besiedelten Südwestungarn nach Slawonien, die „wesentlich zur Entstehung der dortigen deutschen und ungarischen Minderheit beitrug, bislang aber kaum historisch untersucht wurde“.⁸⁹ Die Kroaten schlossen im Jahr 1868 mit den Ungarn den so genannten „kleinen Ausgleich“ (= *nagodba*), der ihnen einige staatsrechtliche Eigenständigkeiten in der Verwaltung, der Territorialverteidigung (= *domobrani*), dem Bildungswesen einräumte und zudem einen eigenen Landtag (= *sabor*) sowie einen Vizekönig (= *banus*) gestattete. Im 19. Jahrhundert belasteten die kroatischen Intentionen und Aktivitäten, bei denen etwa die so genannte Bewegung namens „Wiedergeburt des kroatischen Volkes“ (= *hrvatski narodni preporod*) eine große Rolle spielte, sowohl die Beziehungen zur ungarischen Krone als auch zur ungarischen Minderheit in Slawonien.⁹⁰ Im Gegenzug brachte die ungarische Herrschaft selbst nach dem „kleinen Ausgleich“ eine spürbare Magyarisierung mit sich. Gemäß der kroatischen Historiographie war gerade Slawonien zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einer intensiveren ungarischen Kolonisierung am stärksten betroffen, was letztendlich zur Ablehnung seitens der Kroaten führte.⁹¹

Die Gebiete Slawoniens gelangten nach dem I. Weltkrieg durch den Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen

87 Vgl. dazu Stjepan Sršan: *Osiječki ljetopisi: 1686–1945*. Osijek: Povijesni arhiv u Osijeku (1993).

88 Zur Reise Josephs II. siehe Krisztina Kulcsár: *II. József utazásai Magyarországon, Erdélyben, Szlavóniában és a Temesi Bánságban 1768–1773*. Budapest: Gondolat 2004, o. 216–220.

89 Carl Bethke: *Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941*. Identitätswürfe und ethnopolitische Mobilisierung. Wiesbaden: Harrassowitz 2009, S. 76. Osijek etwa war mit 46,1% zwischen 1880–1910 jene Stadt im gesamten transleithanischen Raum mit dem größten relativen Bevölkerungszuwachs und war mit 31.388 Einwohnern im Jahr 1910 die zweitgrößte Stadt Kroatiens hinter Zagreb. Vgl. ebda, S. 92.

90 Vgl. ebda, S. 106 bis 109.

91 Siehe Béla Makkai: *Kontradikcije aktivne zaštite manjina u krugu Slavonskih Mađara početkom 20. stoljeća*. In: *Hrvatsko-Mađarski odnosi 1102–1918*. (Zbornik). Zagreb: (ITG) 2004, str. 319–327.

(SHS).⁹² Obwohl nach dem Sieg der „Weißen“ zu Beginn des August 1919 einige Tausend politisch links stehende Ungarn in die von SHS-Truppen besetzte Region Baranya/ Baranja flohen,⁹³ war die demographische Entwicklung der Zwischenkriegszeit von einem steten zahlenmäßigen Rückgang der ungarischen Bevölkerung geprägt, etwa im Jahrzehnt zwischen 1921 und 1931 von 81.835 auf 69.671. Dieser betraf vor allem die Landbevölkerung, denn in Osijek war während dieser Zeit sogar ein leichter Zuwachs an Ungarn zu verzeichnen.⁹⁴ Die Region Slawonien erfuhr eine ausgeprägte Kroatisierung⁹⁵ und daran änderten auch die im SHS-Staat eingeführten Rechte zum Schutz von Minderheiten nichts; dieser Vertrag war im Jahr 1920 vom SHS-Staat veröffentlicht und noch im selben Jahr dem Schutz und der Garantie des Völkerbundes unterstellt worden.⁹⁶ Die kroatische Nationalisierungswelle erreichte im *Unabhängigen Staat Kroatien* (= Nezavisna Država Hrvatska), der im Jahr 1941 vom kroatischen Ustaša-Regime mit Unterstützung Nazideutschlands und des faschistischen Italiens errichtet wurde, ihren absoluten Höhepunkt.⁹⁷

Bereits während des II. Weltkrieges kam es in Slawonien ebenfalls – im Vergleich zu den weiteren Untersuchungsregionen in Slowenien und der Vojvodina – zu Umsiedlungsaktionen der deutschen Minderheit, die von der deutschen Mittelstelle in Berlin geleitet wurden.⁹⁸ Am Ende des II. Weltkrieges und in den unmittelbaren

92 Zu den Entwicklungen bis zum Trianon-Vertrag siehe: Mária Ormos: From Padua to the Trianon 1918–1920. Budapest: Akadémiai kiadó 1990.

93 Vgl. Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 155.

94 Vgl. ebda, S. 158 f.

95 Ob diese Kroatisierung eine ethnopolitische Antwort auf die in den Jahrzehnten zuvor erfolgte Magyarisierung war, dem ist in dieser Einfachheit nicht beizupflichten und eine Junktimierung dieser Causa ist nicht weiter zielführend; aus Sicht der kroatischen Geschichtsschreibung wird die „Kroatisierung“ ohnehin eher „übersehen“. Vgl. dazu beispielsweise Dragutin Pavličević: Povijest Hrvatske. Zagreb: Naklada P.I.P. Pavičić 1994, str. 309–366.

96 Vgl. Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 152.

97 Siehe dazu Hrvoje Matković: Povijest nezavisne države Hrvatske: kratak pregled. Zagreb: Naklada Pavičić 1994. Besonders betroffen von diesen ethnischen Säuberungen im Ustaša-Staat waren die Serben, die in großer Zahl vertrieben, interniert oder umgebracht wurden. Zu der in den betroffenen Ländern auch heute noch immer umstrittene Erinnerung an die Zeit siehe Heike Karge: Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden: Harrassowitz 2010. (= Balkanologische Veröffentlichungen. 49.)

98 Vgl. dazu Holm Sundhaussen: Die Deutschen in Kroatien-Slawonien. In: G. Schödl (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau. Berlin: Siedler (1995), S. 343.

Nachkriegsjahren wurde der Großteil der verbliebenen deutschen Bevölkerung Slawoniens⁹⁹ vom kommunistischen Jugoslawien unter Anwendung der so genannten AVNOJ-Bestimmungen¹⁰⁰ interniert und vertrieben oder ermordet.¹⁰¹ Der Südost-europa-Historiker Holm Sundhaussen vermerkt dazu:

Die Deutschen wurden seit Ende 1944 nicht in erster Linie aus ethnischen Gründen verfolgt, weil sie deutsch waren, sondern weil ihr Deutschtum seit den dreißiger Jahren politisch und ideologisch besetzt und überformt worden war. Für die Einsicht, dass die Mehrheit der Deutschen von ihrer eigenen Führung und vom Hitler-Regime skrupellos missbraucht worden war, bestand in der aufgeladenen Atmosphäre bei Kriegsende kein Raum. Die Eskalation der Gewalt auf jugoslawischem Boden, die durch Hitlers Überfall ausgelöst worden war und schnell ihre Eigendynamik entwickelt hatte, konnte nicht von heute auf morgen angehalten werden [...]¹⁰²

Die Ungarn waren im kommunistischen Jugoslawien,¹⁰³ im Gegensatz zu den wenigen verbliebenen Deutschen, sehr wohl als Minderheit anerkannt, dennoch kam es auch in der kroatischen Baranja zu einem weiteren Schwund der ungarischsprachigen Bevölkerung auf nunmehr 16.595 Ungarn.¹⁰⁴ Nach dem Zerfall Jugoslawiens und der Ausrufung der Eigenstaatlichkeit Kroatiens änderte sich auch die Minderheitengesetzgebung und nun können sowohl Ungarn als auch Deutsche vom Min-

99 Siehe dazu Vladimir Geiger: Iseljavanje njemačke narodne skupine u nezavisnoj državi Hrvatskoj s područja Slavonije potkraj drugoga svjetskoga rata. In: Marina Luksić Hacin (Hrsg.), *Sezonstvo in izseljenstvo v panonskem prostoru: sosodstvo Avstrije, Hrvaške, Madžarske in Slovenije*. Ljubljana (2003), str. 161–174.

100 Eine übersichtliche Zusammenfassung über den AVNOJ und die von ihm erlassenen Gesetze siehe: Božo Repe: AVNOJ: Historische Tatsache und aktuelle politische Frage. In: *Ost- West-Gegeninformationen*, H.2, 2002, Sonderbeilage, S. XII–XVII. Vgl. dazu auch die Einführung in die Forschungsregionen Slowenien und Vojvodina.

101 Siehe dazu v.a. Vladimir Geiger: *Folksdojčeri*. Pod terenom kolektivne krive. Osijek (2002).

102 Sundhaussen, *Die Deutschen in Kroatien-Slawonien*, S. 348.

103 Über die Ungarn im jugoslawischen Teil Südtransdanubiens siehe Lajos Arday: *Magyarok a Délvidéken, Jugoszláviában*. Budapest: Books in Print 2002. [teilweise in englischer Sprache, Anm. d. Verf.].

104 Volkszählung im Jahr 2001 – im Vergleich dazu lebten im Jahr 1910 noch 121.572 Ungarn in Slawonien. Diese Zahlenangaben von den ausgewählten beiden Volkszählungen stammen aus Bethke, *Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941*, S. 159. Zur Verteilung der ungarischen Minderheit in Kroatien siehe weiters: Károly Kocsis: *Horvátország pannon területének etnikai térképe*. Ethnic Map of Pannonian Territory of Croatia. Budapest: MTA Földrajztudományi Kutató Intézet-MTA Kisebbségkutató Intézet (2003).

derheitenschutz profitieren.¹⁰⁵ Beide Volksgruppen sind in Slawonien mittlerweile recht klein und die ursprüngliche Multikulturalität der Region versteckt sich zu meist hinter der kroatischen Akkulturation.¹⁰⁶

Slowenien/ Slovenija/ Szlovénia

Die Forschungsregionen in Slowenien sind auf mehrere Gebiete aufgeteilt, da es hier keinen gemeinsamen Raum gibt, in dem die Deutschen und die Ungarn leben. Die Deutschen in Slowenien sind selbst auf mehrere Kleinregionen verstreut und als Untersuchungsräume wurden daher die Gottschee/ Kočevska im Süden Unterkarins (= Dolenjska), das Abstaller Feld/ Apaško Polje an der slowenisch-österreichischen Grenze sowie die Stadt Maribor/Marburg ausgewählt, da sich dort jeweils Vereinssitze der Deutschen befinden. Im Gegensatz dazu leben die Ungarn vor allem im Osten Sloweniens, im so genannten Übermurgebiet/ Prekmurje/ Muravidék an der slowenisch-ungarischen Grenze, vorwiegend in und um das zweisprachige Städtchen Lendava/ Lendva herum.

Die Gottschee/ Kočevska wurde bereits im 14. Jahrhundert von Deutschsprachigen besiedelt, die, wie linguistische Untersuchungen ihres Dialektes ergaben, ursprünglich aus der oberkärntner sowie osttiroler Gegend stammten. Sie waren von den damaligen Grundbesitzern, den Grafen Ortenburg, mit Steuer- und Wehrdienst erleichterungen dorthin gelockt worden, um das Land urbarer zu machen.¹⁰⁷ Da sich Slowenien – vergleichsweise mit den oben genannten historischen Entwicklungen in Kroatien – nach dem I. Weltkrieg ebenfalls dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) anschloss, wurden die deutschsprachigen Gottscheer zu einem Teil der deutschen Minderheit in diesem Staat. Nach der Annektierung

105 Für die Entwicklungen in der ungarischen Minderheit in Slawonien nach dem Zerfall Jugoslawiens und während der Eigenstaatlichkeit Kroatiens siehe: Károly Lábadi: *Élet a háború után: etnikai, néprajzi és kulturális jelenségek a horvátországi magyarság körében az 1991-es déli szláv háború után*. Budapest: Mackensen 2009; Ferenc Mák: *Hungarians in Croatia*. Budapest: Teleki L. Found. (1998).

106 Siehe dazu u.a. László Sándor (Hrsg.): *Érintkező kultúrák, kisebbségi értékek: identitás, kultúra, kisebbség: magyar – horvát – szlovén kisebbségi tanulmányok*. Pécs: MTA Pécsi Akadémiai Bizottság 2001. Das Beispiel etwa des Wortes „fišpaprikaš“ zeigt die kroatische Schreibweise eines Wortes, das aus einem deutschen und einem ungarischen Teil zusammengesetzt ist.

107 Zur Geschichte der Deutschen in der slowenischen Kleinregion Gottschee siehe vor allem: Mitja Ferenc: *Kočevska, pusta in prazna: nemško jezikovno območje na Kočevskem po odselitvi Kočevskih Nemcev*. Ljubljana: Modrijan (2005); A. Suppan (Hrsg.): *Zwischen Adria und Karawanken*. Berlin: Siedler (1998).

Sloweniens durch deutsche und italienische Truppen im Jahr 1941 fiel die Kleinregion unter italienische Verwaltung. Daher wurde für die Gottscheer der „Heim-ins-Reich“-Gedanke zum unabwendbaren Schicksal: „97% von 12.498 (Volkszählung 1941) von deutschsprachigen Gottscheern optierten mehr oder weniger freiwillig“¹⁰⁸ für die Umsiedlung in das ebenfalls in Slowenien liegende Ranner Dreieck/ Brežiški trikotnik, aus dem zuvor 30.000 Slowenen zwangsausgesiedelt worden waren. Diese Umsiedlung in das Ranner Dreieck, das damals an den Grenzen der italienisch verwalteten „Provincia di Lubiana“ und dem oben bereits genannten kroatischen Ustaša-Staat (= Nezavisna Država Hrvatska) lag, wurde während des Winters 1941/42 von der deutschen Reichsmittelstelle, die unter der Leitung Heinrich Himmlers stand, durchgeführt.¹⁰⁹ Im Abstaller Feld/ Apaško Polje, das südlich der Mur, die seit 1920 die slowenisch-österreichische Grenze bildet, sowie in der Stadt Maribor/Marburg lebte in der Monarchie ein großer deutschsprachiger Bevölkerungsanteil, der in der Zwischenkriegszeit im demographischen und im rechtlichen Sinne zur Minderheit wurde.¹¹⁰ Während und nach dem Ende des II. Weltkrieges wurde die deutsche Bevölkerung auch in Slowenien unter Anwendung der so genannten AVNOJ-Bestimmungen interniert, vertrieben oder ermordet.¹¹¹ Die Zahl der in der Štajerska (= slowenischsprachige Steiermark) beziehungsweise in der Kleinregion Gottschee verbliebenen Deutschen kann selbst nach sehr eingehenden zeithistorischen Recherchen nur ungefähr beschrieben werden, da sich die Menschen aus Angst vor Verfolgung oder Verhaftung nicht trauten, bei offiziellen Volkszählungen ihre deutsche Identität preiszugeben.¹¹² Deswegen und mitunter wegen

108 Klaus-Jürgen Hermanik: Kirchenskelette – Holzbaracken – Karsthöhlen – Gottesäcker. Orte des Gedächtnisses in der Kleinregion Gottschee/ Kočevje. In: *Blätter f. Heimatkunde*. Hrsg. v. Hist. Verein f. Stmk. Graz, H. 4 (2005), S. 102.

109 Zur Umsiedlung der Gottscheer siehe das Kapitel III. Preselitev kočevskih Nemcev in M. Ferenc, Kočevska, pusta in prazna, str. 113–162; weiters: Stefan Karner: Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien. Aspekte ihrer Entwicklung 1939–1997. Klagenfurt et al: Herma-goras/ Mohorjeva (1998), S. 93–105.

110 Siehe Eduard Staudinger: Von der Mehrheit zur Minderheit. Die deutschsprachige Bevölkerung des Abstaller Feldes im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: H. Heppner (Hrsg.), Slowenen und Deutsche im gemeinsamen Raum. Neue Forschungen zu einem komplexen Thema. München: Oldenbourg 2002, S. 96–110. (= Südostdeutsche Historische Kommission. 38.)

111 Siehe dazu Mateja Ratej: Kraji na slovenskem Štajerskem in Maribor v letih 1918–1941: politični položaj nemške narodne manjšine v mestnih občinah Maribor, Celje in Ptuj. In: *Studia Historica Slovenica* 2/3 (2006), str. 445–465. Dušan Nečak: Nemci na Slovenskem (1941–1955). Ljubljana: Oddelek za Zgodovinsko Fakultete (1998); weiters Karner, Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien, S. 117–168.

112 Bei der jugoslawischen Volkszählung 1948 etwa gaben sich in Slowenien offiziell 1824 als

ungeklärter Restitutionsangelegenheiten erhielten die Verbliebenen der deutschen Volksgruppe selbst nach dem Zerfall Jugoslawiens und der Ausrufung der Eigenstaatlichkeit Sloweniens im Jahr 1991 keinen rechtlichen Minderheitenstatus und somit auch keinerlei finanzielle staatliche Unterstützung. Daher ist die Erlangung der Anerkennung als Minderheit das erklärte Ziel der meisten deutschsprachigen Vereine in Slowenien.

Die ungarische Minderheit in Slowenien¹¹³ entstand so wie jene in anderen Untersuchungsregionen nach der Grenzziehung und durch die Verträge von Trianon, die am 4. Juni 1920 unterzeichnet wurden. In der Habsburgermonarchie war das Übermurgebiet im ungarischen Komitat Zala eingegliedert gewesen und nach dem Ausgleich von 1867 von Budapest aus verwaltet worden. Aus dieser Vergangenheitsperspektive heraus werden die dort lebenden Ungarn (= muravidéki magyarság) von der Forschung in zwei Untergruppen eingeteilt: i) „Lendvavidéki“ benennt jene Ungarn, die rund um das Zentrum Lendva/ Lendava leben und die etwa neben diesem Hauptort die Dörfer zwischen Dobronak und Pince betreffen; ii) „Őrségi“ benennt jene Ungarn, die in jenen Dörfern leben, die bis zum oben genannten Vertrag von Trianon im Komitat Vas gelegen waren.¹¹⁴ Seit der Zwischenkriegszeit entwickelte sich vor allem ein regionales Minderheitenbewusstsein der Ungarn, das nach der Eigenstaatlichkeit Sloweniens einen noch stärkeren Impetus bekam, weil die ungarische Minderheit von einigen minderheitenrechtlichen Privilegien und durch die Randlage auch von EU-Fördermaßnahmen profitieren konnte. Gleichzeitig fanden in diesem Raum bereits in jugoslawischer Zeit Veränderungen statt, die vor allem die Zweisprachigkeit (= kétnyelviség) und in Einklang damit die Ausprägung einer doppelten Identität im Sinne von szlovén-és-magyar (= slowenisch und ungarisch) durchaus beförderte.¹¹⁵

Deutsche und 582 als Österreicher aus (gesamt: 2406 Personen); für die Region Gottschee (die Städte Novo Mesto und Črnomelj mit eingeschlossen) weisen Quellen nur noch 144 Deutsche und 14 Österreicher aus. Vgl. M. Ferenc, Kočevska, pustá in prazna, str. 288–294.

113 In der Region Übermurgebiet leben die meisten Ungarn in Slowenien. Dort haben sich bei der Volkszählung im Jahr 2002 insgesamt 5.445 – von insgesamt 6.243 in Slowenien lebenden Ungarn – zur ungarischen Minderheit bekannt. Siehe http://www.stat.si/popis2002/en/rezultati/rezultati_red.asp?ter=REG&st=4 (16.03.2011)

114 Vgl. Judit Zágorec-Csuka: A magyar könyvkiadás helyzete Szlovéniában. In: *Könyvtári Figyelő*, 2 (2003), o. 1.

115 Siehe dazu József Bokor: Nyelviség és magyarság a Muravidéken. Lendva: (MNMI) 2009, o. 77–108. Die oben genannten Entwicklungen sind spiegelbildlich zu jenen der Ungarn-deutschen zu sehen.

Südwestungarn/ Dél-Dunántúl

Südwestungarn wird in ungarischer Sprache als Dél-dunántúli régió (= süd-transdanubische Region) bezeichnet. Sie erstreckt sich auf die drei Komitate Baranya/ Brannau, Somogy/ Schomodei und Tolna/ Tolnau und wird in deutscher Sprache wegen ihrer donauschwäbischen Besiedelung¹¹⁶ und wegen der ehemaligen Osmanenherrschaft in dieser Region auch „Schwäbische Türkei“ genannt.¹¹⁷ Nach der Niederlage und dem Abzug der Osmanen im so genannten „Letzten Großen Türkenkrieg“ zwischen 1683 und 1699 (Frieden von Karlowitz) ist Südwestungarn Teil der Habsburgermonarchie geworden. Diese war bestrebt, das Land neu zu organisieren und damit deutschsprachige Bevölkerung im Sinne des 1689 von Leopold Kolonich ausgearbeiteten Konzeptes, das sich „Einrichtungswerk des Königreichs Ungarn“¹¹⁸ betitelte, neu anzusiedeln und wirtschaftlich zu stärken. Daraufhin wurde in Wien im August 1689 von Leopold I. das erste *Impopulationspatent* herausgegeben, das den Neusiedlern kostengünstige Grundstücke in den Städten, kostenfreie Grundstücke in den Dörfern und weitere Privilegien wie etwa eine fünfjährige Abgabe- und Dienstestfreiheit in Aussicht stellte.¹¹⁹ Im zweiten *Impopulationspatent*, das im Dezember desselben Jahres in Pécs folgte, wurde das „Schwabenland“ als bevorzugtes Herkunftsgebiet der Siedler explizit genannt.¹²⁰ Nach einer eher unplanmäßigen ersten Einwanderungsphase und den Verwüstungen des Rákóczi-Aufstandes – in Ungarn „Rákóczi-Freiheitskampf“ und in den Habsburgischen Erblanden im Gegensatz dazu „Kuruzzenaufstand“ genannt – setzte erst ab dem Jahr 1712 eine besser durchdachte Privatkolonisation ein.¹²¹ Gegen Ende des 18. und zum Beginn des 19. Jahrhunderts

116 Zum Begriff „Donauschwabe“ siehe vor allem den nachstehenden Abschnitt *Wir Donauschwaben, Ungarndeutsche, Siebenbürger Sachsen, Gottscheer*.

117 Zur Entwicklung des Begriffs „Schwäbische Türkei“ siehe u.a. Edgar Hösch et al (Hrsg.): *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Wien et al: Böhlau (2004), S. 602. (= UTB. 8270.)

118 Vgl. dazu Claus Heinrich Gattermann: *Die Baranya in den Jahren 1686 bis 1713: Kontinuität und Wandel in einem ungarischen Komitat nach dem Abzug der Türken*. Göttingen: Univ. Verlag Göttingen (2005), S. 150.

119 Vgl. Márta Fata: *Von der Ansiedlung zur Auswanderung. Ein Beitrag zur sozialhistorischen Erforschung der Migration der Deutschen in Südosttransdanubien im 18. und 19. Jahrhundert*. In: Dies. (Hrsg.), *Die Schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn*. Sigmaringen: Thorbecke 1997, S. 19. (= Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. 5.)

120 Vgl. Gattermann, *Die Baranya in den Jahren 1686 bis 1713*, S. 151.

121 Vgl. Fata, *Von der Ansiedlung zur Auswanderung*, S. 21. Zur Ansiedlung der Deutschen in Südwestungarn siehe weiters János J. Varga: *Ansiedlung der Deutschen in Ungarn im 17. und 18. Jahrhundert*. In: Zs. Vitári (Hrsg.), *Minderheiten und Mehrheiten in ihren Wech-*

kam die Einwanderung¹²² von Neusiedlern zum Erliegen. Die Aufnahmekapazität des Komitats Tolna etwa war bereits so erschöpft, dass damals sogar eine Binnenkolonisation von Ost nach West, zum einen in das Komitat Baranya, aber noch mehr in das Komitat Somogy, einsetzte, wo sich vor allem jene, die von der Erbfolge ausgeschlossen waren und ihr Erbe in bar ausbezahlt bekommen hatten, neu ansiedelten oder die Höfe von überschuldeten Ungarn, Kroaten oder Serben aufkauften. Jene Bauersöhne, deren Erbe nicht zum Kauf eines Anwesens reichte, heirateten in Dörfer ein, die noch nicht von Überbevölkerung gekennzeichnet waren. Diese Ost-West-Binnensiedlung hielt in Südwestungarn bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts an.¹²³ Das Zentrum der gesamten Region, die Stadt Pécs/ Fünfkirchen, war noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dreisprachig, deutsch, ungarisch und kroatisch.¹²⁴ Nach den Wirren der Revolution von 1848/49 erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Umstrukturierung und der Industrialisierung des Gewerbes und der Produktion ein weiterer Bevölkerungszuwachs für Pécs, der im Hinblick auf die Deutschen folgende Entwicklungen zeigte:

Die Zahl der Deutschen in Fünfkirchen wuchs zwischen 1880 und 1900 von 5276 auf 7717. Ihre Einwanderung richtete sich hauptsächlich auf die Vorstädte, wo 1880 bereits 80% der Deutschen lebten.¹²⁵

Als Schlussfolgerungen ihrer Ausführung führt Márta Fata aus, weshalb sich die deutschen Immigranten und Immigrantinnen in Ungarn im 18. und im 19. Jahrhundert sehr erfolgreich durchsetzen konnten:

Der ethnische Erfolg der Deutschen ergab sich aus der Konvergenz zwischen ihren Fachkenntnissen auf der einen Seite und der Struktur des Arbeitskräftemangels in

selbstbeziehungen im Südöstlichen Europa. Festschrift für Gerhard Seewann zum 65. Geburtstag. Pécs: Pécsi Tudományegyetem 2009, S. 23–34.

122 Wie unterschiedlich diese Immigration der Deutschen nach Ungarn in der Historiographie gedeutet worden ist, hat Norbert Spannenberger für das 18. Jahrhundert zusammengefasst. Siehe Norbert Spannenberger: Interpretationen der Ansiedlungspolitik des 18. Jahrhunderts. In: G. Seewann et al. (Hrsg.), *Die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn. Beiträge zum Neuaufbau des Königreiches nach der Türkenzeit*. München: Oldenburg 2010, S. 5–40. (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa. 40.)

123 Vgl. Fata, *Von der Ansiedlung zur Auswanderung*, S. 25.

124 Die demographische Aufteilung setzte sich 1832 etwa wie folgt zusammen: 37,4% Ungarn, 31,6% Kroaten und 31,1% Deutsche. Vgl. ebda, S. 30.

125 Ebda, S. 32.

Ungarn auf der anderen Seite. Die einwandernden Deutschen konnten aus diesem Grund die Vorteile der in Ungarn vorgefundenen Möglichkeiten sowohl im 18. als auch im 19. Jahrhundert nutzen. [...] Die Integration der Deutschen ging schließlich deshalb schnell und erfolgreich voran, weil sich die deutsche Arbeitskraft für die Aufnahme-gesellschaft als nützlich erwies.¹²⁶

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts ist der Urbanisierungsprozess dann nochmals verstärkt worden und dieser wird trotz der Einführung eines gesetzlichen Minderheitenschutzes als einer der Hauptgründe für eine immer mehr voranschreitende Assimilierung gesehen.¹²⁷ Inwiefern die in Ungarn im Jahr 1946 begonnene und wieder gestoppte Zwangsmigration der Ungarndeutschen¹²⁸ die spätere Assimilierung begünstigte, kann selbst beim heutigen Forschungsstand nicht exakt beurteilt werden, da es bei dieser Zwangsmigration von Gebiet zu Gebiet große Unterschiede in Ungarn gab und wo vor allem die zentralungarische Region Pest-Pilis-Solt-Kiskun mit 41.303 Personen am stärksten betroffen war.¹²⁹ Im Grunde war im Dezember 1945 im Budapester Parlament, gestützt auf das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945, bereits die vollkommene Aussiedlung der Ungarndeutschen beschlossen worden; dazu war ein „Konzentrationsplan“ ausgearbeitet worden, der ein Zusammenziehen der Ungarndeutschen in Lager im grenznahen westungarischen Raum und einen späteren Abtransport nach Deutschland vorsah.¹³⁰ In der südwestungarischen Untersuchungsregion wurden bis zum 14. Juni 1946 aus dem Komitat Baranya aus 5 Gemeinden 3.312 Personen und Tolna aus 8 Gemeinden 11.928 Personen

126 Ebda, S. 39. Der Ausdruck „der ethnische Erfolg“ erscheint gerade im Zusammenhang mit dem Thema des Ethnomanagements nicht unwesentlich, bleibt aber in seiner semantischen Ausdruckskraft ein wenig schwammig.

127 Vgl. dazu etwa Holger Fischer: Regionalbezogenheit nationalitätenspezifischer Daten in den ungarischen Volkszählungen des 20. Jahrhunderts. In: M. Fata (Hrsg.), *Die Schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn*. Sigmaringen: Thorbecke 1997, S. 115. (= Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. 5.)

128 Zur Zwangsmigration der Deutschen nach 1945 siehe: Sándor Balogh: *Die Aussiedlung der Bevölkerung deutscher Nationalität aus Ungarn nach dem II. Weltkrieg*. In: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös nominatae, Section historica* 22 (1982), S. 221–250; István Fehér: *A magyarországi németek kitelepítése (1945–1950)*. Budapest: Akadémiai kiadó 1988; Ágnes Tóth: *Migrationen in Ungarn 1945–1948. Vertreibungen der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarischer Bevölkerungsaustausch*. München: Oldenburg 2001, S. 125–176. (= Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 12.)

129 Vgl. Ágnes Tóth, *Migrationen in Ungarn 1945–1948*, S. 154.

130 Vgl. ebda, S. 129.

vertrieben.¹³¹ Fest steht allerdings, dass die politische Willkür der Ungarn, die Vertreibungen und Enteignungen, die an den Angehörigen der deutschen Minderheit vollzogen wurden, innerhalb der deutschen Volksgruppe – auch unter jenen, die bleiben „durften“, da man ab Mitte 1946 immer mehr von der Möglichkeit Gebrauch machte, Ungarndeutsche von dieser Zwangsmigration zu befreien –¹³² ein schweres Trauma ausgelöst hat. Bis heute sind die Fragen nach den Motiven für diese Taten nicht vollständig geklärt,¹³³ vor allem weil sich Deutschland und Ungarn während des II. Weltkrieges nicht als Feinde gegenüberstanden, eher im Gegenteil, es hatte zwischen dem Horthy-Regime und dem Naziregime seit 1940 durch den Dreimächtepakt ein Verhältnis bester Eintracht geherrscht.

Die Ungarndeutschen erhielten erst im Jahr 1949 die verfassungsmäßig garantierte Gleichberechtigung aller Nationalitäten, aber es dauerte noch bis zum Jahr 1955, bis der Landesverband, der sich damals *Kulturverband der Deutschen Werktätigen in Ungarn* nannte, gegründet werden konnte. Bis dahin gab es auch keinen so genannten „Muttersprachenunterricht“ in deutscher Sprache. Die Gründung des Landesverbandes täuschte weiter darüber hinweg, dass es viele Jahrzehnte lang einfach unmöglich war, regionale deutsche Minderheitenorganisationen ins Leben zu rufen und in schulischer Hinsicht war ausschließlich eine Zusammenarbeit mit der DDR möglich.¹³⁴ Erst in den 1980er-Jahren lockerten sich diese Verbote sukzessive:

Seit 1982 erfolgte in immer mehr Grundschulen der zweisprachige Unterricht. In zahlreichen Kindergärten gibt es deutschsprachige Beschäftigungen. Auch die Zahl der zweisprachigen Gymnasien und Mittelschulen wuchs stetig und in einigen Fachschulen bestand die Möglichkeit, Maurer, Tischler, Zimmermänner und Gärtner in zwei Sprachen auszubilden [...] 1985 wurde der erste ungarndeutsche Verein der Nachkriegszeit, der Nikolaus-Lenau-Kulturverein in Fünfkirchen, gegründet. [...] 1989 entstanden dann immer mehr Vereine auf lokaler, regionaler und Landesebene.¹³⁵

Seit 1990 können die Ungarndeutschen auf lokaler Ebene selbst mitentscheiden

¹³¹ Vgl. ebda, S. 154.

¹³² Vgl. ebda, S. 175.

¹³³ Siehe dazu beispielsweise Nóra Rutsch: Magyarország miért? A magyarországi németek kitelepítésének néhány kérdése. In: Történelemtanítás. (XLV.) Új folyam I.-2010. 4. szám. Siehe: <http://www.folyoirat.tortenelemtanitas.hu/2010/12/rutsch-nora-magyarorszag-miert-a-magyarorszagi-nemetek-kitelepitesenek-nehany-kerdesek-01-04-10/> (03.01.2011)

¹³⁴ Vgl. Johann Schuth/ Dezső Szabó: Kurze Geschichte der Ungarndeutschen. In: O. Heinek (Hrsg.), Handbuch der Ungarndeutschen/Magyarországi németek kézikönyve. Budapest: (Magyarországi Németek Országos Önkormányzata) 2004, S. 10 f.

¹³⁵ Ebda, S. 12.

und nach den Wahlen im Dezember 1994 und den Nachwahlen im November 1995 entstanden bereits 165 deutsche *Minderheitenselbstverwaltungen*.¹³⁶ Die drei Komitate der Untersuchungsregion sind multiethnisch besiedelt mit einer mittlerweile eindeutigen ungarischen Mehrheitsbevölkerung.¹³⁷

Vojvodina/ Vajdaság

Die Vojvodina, im Norden Serbiens gelegen, gilt gleichfalls als *multikulturelle Region* und noch stärker als in den oben genannten Untersuchungsregionen kokettieren Politiker sowie Bewohner selbst gerne mit diesem Image.¹³⁸ Das leitet sich einerseits aus der Tatsache ab, weil dort tatsächlich mehr als 20 Volksgruppen beheimatet sind¹³⁹ und andererseits, weil sich viele Menschen dieser Vielfalt zugehörig fühlen. Diese Selbstverortung wird durch ein leicht verklärtes Geschichtsbild der Vojvodina unterstützt, das vom friedlichen Zusammenleben in einer fruchtbaren Region im Habsburger Reich bis hin zur Autonomie im Staatenverband Jugoslawiens reicht. Seit dem Zerfall Jugoslawiens, dem die Abschaffung der Autonomie der Vojvodina bereits vorausging, und der Eigenstaatlichkeit Serbiens stieg der politische und gesellschaftliche Machtanspruch durch die serbische Mehrheitsbevölkerung spürbar.

Die Vojvodina wird von Carl Bethke nicht unzutreffend als „Geschichtslandschaft“ bezeichnet und die einzelnen Teile dieser Region werden leichter zugänglich, wenn man sie in Bezug zu den Flüssen setzt: Die Bačka liegt zwischen Donau und Theiss, der Banat (ung. Bácság) östlich der Theiss und der Srem (kroat. srijem,

¹³⁶ Vgl. ebda, S. 13 f.

¹³⁷ Die Volksgruppen verteilen sich demographisch wie folgt (Volkszählung 2001): *Baranya* – 375.611 Ungarn, 22.720 Deutsche, 10.623 Roma, 7.294 Kroaten, 703 Serben; *Somogy* – 311.309 Ungarn, 9.418 Roma, 6.658 Deutsche, 720 Kroaten, 71 Serben; *Tolna* – 233.656 Ungarn, 4.760 Roma, 965 Deutsche, 84 Kroaten, 82 Serben. In allen drei Komitaten leben noch weitere in Ungarn anerkannte Minderheiten wie etwa Bulgaren, Juden, Rumänen, Ruthenen, Slowaken und Ukrainer. Quelle: <http://www.nepszamlalas.hu/hun/index.html> (14.07.2010)

¹³⁸ Vgl. dazu Žolt Lazar: *Vojvodina amidst Multiculturalism and Regionalization*. (Novi Sad:) *Mediterran* (2007).

¹³⁹ Für das Jahr 2002 hält die serbische Volkszählung für die Region *Vojvodina* insgesamt mehr als 20 Ethnien fest: 1,32 Mio. Serben (65,05%), 290.207 Ungarn (14,5%), 56.637 Slowaken (2,79%), 56.546 Kroaten (2,78%) (inklusive Bunjevci/Bunjewatzen und Šokci/Schokatzen), 35.513 Montenegriner (1,75%), 30.416 Rumänen (1,5%) und 29.057 Roma (1,43%); 15.626 Rusinen, 11.785 Makedonier, 4.635 Ukrainer, 3.154 Deutsche, 2.005 Slowenen, 1.695 Albaner, 1.658 Bulgaren und weitere noch kleinere Minderheiten wie Ägypter, Gorani, Juden und Vlachen. Quelle: *Etnički sastav stanovništva Srbije prema popisu iz 2002*. <http://www.pregled-rs.com> (14.07.2010)

dt. Syrmien) zwischen Donau und Save.¹⁴⁰ Der historische Anspruch der Ungarn bezieht sich vor allem auf die Gebiete im Norden der Vojvodina und das aus zweierlei Gründen: Zum einen standen diese Gebiete nach dem Ende der Osmanenherrschaft (Friede von Passarowitz 1718), aber dann vor allem nach der Abschaffung der Militärgrenze in dieser Region bis 1918 wieder unter ungarischer Verwaltung und zum anderen stellten dort die Ungarn eindeutig die Mehrheitsbevölkerung:

Nach den Angaben der Volkszählung für die Muttersprache [...] bildeten die Ungarn 1910 in der Bačka mit 300 263 Personen und im Banat mit 108 862 Personen zusammen die stärkste ethnische Gruppe; in der Bačka allein lebten mehr als doppelt so viele Ungarn wie Serben. Mit in der heutigen Bačka 42,49% der Bevölkerung und im Banat 19,18% bildeten diese jedoch keineswegs die Mehrheit. [...] Einschließlich Subotica waren die Einwohner dieser Subregion, die etwa 12,4% der Vojvodina umfasste, zu 76,2% Ungarn.¹⁴¹

Die Einwanderung der Donauschwaben in die Vojvodina hat mit der Besiedelung der oben bereits genannten habsburgischen Militärgrenze einen unmittelbaren Zusammenhang und erfolgte im 18. Jahrhundert in drei größeren Einwanderungswellen, die deswegen die „drei Schwabenzüge“ genannt werden, und zwar in den Jahren zwischen 1722–1726, 1763–1770 und 1782–1790. Diese Ansiedlungen wurden jeweils von der Habsburgermonarchie gelenkt und betreffen im Einzelnen die Herrschaft von Karl VI., Maria Theresia und Joseph II.¹⁴² Die deutsche Ansiedlung brachte mit der Zeit eine sehr vielschichtige donauschwäbische Gesellschaft hervor, die sich auf die Sektoren Landwirtschaft, Handel und Industrie ebenso erstreckte wie auf den Kultur- und Bildungssektor.¹⁴³ Anders als etwa bei den Serben gab es gerade seit

¹⁴⁰ Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 62 f.

¹⁴¹ Ebda, S. 104.

¹⁴² Vgl. ebda, S. 123.

¹⁴³ Die demographische Entwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat dabei folgendermaßen ausgesehen: „1910 bekannten sich auf dem Gebiet der späteren Vojvodina 323 793 Menschen (d.i. 21,45% der Gesamtbevölkerung) zur deutschen Muttersprache. Die größte Gruppe (161 760 Deutsche, 22,85%) lebte in der Bačka, v.a. im Unterland, etwa entlang der Donau, von Novi Futog westlich Novi Sad bis zur späteren ungarischen Grenze bei Stanišić. Diese Orte waren meist katholisch. Evangelische Gemeinden (lutherisch und reformiert) gab es in der Mittelbačka [...] Im Banat (123 574 Deutsche, 22,14%) unterschied man den Süd [...] und Mittelbanat um Veliki Bečkerek vom z.T. „lothringisch“ geprägten „heideboden“ im Norden. Die wichtigsten Ortschaften mit deutscher Mehrheit in Syrmien (36 659 Deutsche, 15,64%) waren Ruma, Indija und Nova Pazova.“ Ebda, S. 125.

der Zeit der Magyarisierung nach dem bereits mehrfach genannten Ausgleich von 1867 bei den Deutschen einen höheren Grad an Assimilierung. Die Gründe für das damals noch fehlende nationale Bewusstsein der Deutschen wären nach Bethke in deren kolonialer Gesinnung gelegen, die scheinbar mehr nach dem Erwerb von Vermögen und nach sozialem Aufstieg trachtete. Besonders für die liberale städtische Bevölkerung wäre nun die symbolhafte Magyarisierung des Namens auch ein Symbol für die Modernisierung gewesen.¹⁴⁴

Nach dem I. Weltkrieg und nachdem die Vojvodina im Vertrag von Trianon dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) zugesprochen worden war, ergaben sich zwangsmäßig einige Veränderungen im multiethnischen Gefüge der Region.

Die erste jugoslawische Volkszählung vom 31.1.1921 ermittelte auf dem Gebiet der heutigen Vojvodina 370 985 Menschen ungarischer Muttersprache (24,27% der dortigen Gesamtbevölkerung) und 336 529 Menschen, die ihre Muttersprache selbst als „deutsch“ bezeichneten oder von anderen so bezeichnen ließen (22,07%). Die beiden Minderheiten stellten somit etwa die Hälfte der Bevölkerung. Hauptsiedlungsgebiet war jeweils die Bačka, wo die Ungarischsprachigen mit 35,5% Bevölkerungsanteil noch bis in die 1950er Jahre hinein die relative Bevölkerungsmehrheit ausmachten und die Deutschen mit 23,64% die zweitstärkste ethnische Gruppe bildeten.¹⁴⁵

Durch die Abtrennung von der Mutternation kam es, trotz des Minderheitenschutzvertrages, der ein Optionsrecht beinhaltete, gerade unter der ungarischen Volksgruppe bis zum Jahr 1924 zu einer Abwanderung von 44.903 Personen, von denen der Großteil aus Soldaten und Beamten und deren Familien bestand, die vom SHS-Staat willkürlich nicht übernommen wurden.¹⁴⁶ Diese Ausgangslage machte es für die Ungarn nicht gerade einfach, sich dem neuen Herbergestaat gegenüber loyal zu erweisen. Der *Schwäbisch-Deutsche-Kulturbund* (SDKB), der 1920 gegründet wurde, bezeichnete sich hingegen als staatsreu, weiters als volkstreu und galt zugleich als ungarnkritisch.¹⁴⁷ Die Einführung der so genannten „Königsdik-

¹⁴⁴ Vgl. ebda, S. 127.

¹⁴⁵ Ebda, S. 157. Gerade diese demographische Verteilung machte für beide Volksgruppen die Entscheidung von Trianon besonders bitter, und der Autor Carl Bethke stellt daher gerade im Zusammenhang mit der Vojvodina die nicht unberechtigte Frage, ob der Vertrag von Trianon für beide Volksgruppen nicht ein „Weltuntergang im Kleinen?“ gewesen sei.

¹⁴⁶ Vgl. ebda, S. 161.

¹⁴⁷ Vgl. ebda, S. 272 ff. Zum Kulturbund siehe weiters: Arnold Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918–1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld. Wien: Verlag für Ge-

tatur“ in Jugoslawien im Jänner 1929 verschärfte dann sämtliche ethnisch-nationalen Mobilisierungen. Bei den Deutschen traten die vom nationalsozialistischen Gedankengut überzeugten „Erneuerer“ in den 1930er-Jahren immer stärker auf den Plan, was schließlich mit dem Sturz der Führung des Kulturbundes und der Machtergreifung der Erneuerer im Jahr 1939 endete.¹⁴⁸ Die Gründung eines ungarischen Kulturbundes, was zum wichtigsten kulturellen Ziel für die Ungarn in der Vojvodina ausgerufen wurde, gestaltete sich allerdings extrem schwierig, da es nicht nur viele gegenläufige Strömungen – wie etwa Autonomiebestrebungen, Teilung der Vojvodina, Anschluss an die kroatischen Gebiete – innerhalb der ungarischen Volksgruppe selbst gab, sondern auch den Widerstand seitens großserbischer Kreise, die 1937 in Subotica/ Szabadka den „Serbischen Kultur-Klub“ gründeten.¹⁴⁹ Nichtsdestotrotz kam es im November 1940 zur Gründung des *Ungarischen Kulturbundes in Jugoslawien* (= Jugoszláviai Magyar Közművelődési Szövetség), der sich dann allerdings relativ rasch entfalten konnte:

Auf der Basis des völkischen Kulturbundes scheint die Einigung des Ungarntums recht rasch vorangeschritten zu sein. Besonders die „Reggeli Újság“ berichtete ständig vom Aufbau des Kulturbundes [...] Wie der „Híradó“ am 14.3.1941 meldete, gab es damals bereits 124 Ortsgruppen des Kulturbundes, bis Anfang April sollen es 150 gewesen sein.¹⁵⁰

Am 6. April begann der Überfall Nazi-Deutschlands auf Jugoslawien, das nach 12 Tagen kapitulierte. Nach der Herrschaft der ungarischen Besatzer in der Vojvodina kehrte sich ab dem September 1944 das Blatt vor allem für die deutsche Volksgruppe um:

schichte und Politik 1996, S. 721–731. (= Veröffentlichungen d. Österr. Ost- und Südosteuropainstituts. XIV.)

148 Über die Entwicklung und die Einflussnahme durch den Nationalsozialismus bei den Deutschen in der Vojvodina siehe vor allem: Zoran Janjetović: O nacifikaciji vojvođanskih Švaba. In: *Tokovi istorije*, VI (1999), str. 240–260. Weiters: Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 381–557.

149 Vgl. zum Serbischen Kultur-Klub Ljubodrag Dimić: Srpski kulturni klub između kulture i politike. In: *Književnost* 9–10 (1993), str. 858–903. Zu den Verbindungen des Klubs und den Ideen bezüglich Großserbien siehe Yves Tomić: Stevan Moljević et la question nationale serbe. In: *Histoire(s)* XII, 1 (2010). Siehe: <http://balkanologie.revues.org/index2144.html#ftn21> (06.01.2011)

150 Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 586.

Rund 200.000 Volksdeutsche gerieten in die Hände der Roten Armee und der jugoslawischen Partisanen. [...] Der Schaden durch die Plünderungen wurde behördlicherseits als „unschätzbar“ bezeichnet, was am besten das Ausmaß zeigt.¹⁵¹

Bis Mitte 1945 wurden die Deutschen in Lager interniert oder ermordet¹⁵², und nach dem Ende des II. Weltkrieges beantragte die jugoslawische Regierung von den Alliierten die Aussiedlung von 110.000 Deutschen, die man noch im Land vermutete. Da dem aber nicht zugestimmt wurde, mussten die Deutschen in den Lagern oft bis 1948 ausharren, was viele von ihnen nicht überlebten.¹⁵³ Danach versuchten die Deutschen selbst, möglichst schnell aus dem kommunistischen Jugoslawien auszuwandern, um einer weiteren Willkürherrschaft zu entgehen. Jene, die in Mischehen verblieben sind, erhielten nur eingeschränkte staatsbürgerliche Rechte, und sie sind in den meisten Fällen ohnehin abgetaucht und schienen nicht mehr als deutsche Volksgruppenangehörige auf. In der Vojvodina hätten sie sich, gemäß der Auskunft einer Gewährsperson, danach in der Öffentlichkeit zumeist als Ungarn ausgegeben und, um diese Mimikry aufrecht zu halten, dort nur die ungarische Sprache benutzt.¹⁵⁴

Andreas Bürgermayer, der Präsident des *Nationalrates der Deutschen in Serbien*, spricht in einem Interview allerdings auch davon, dass es in der Vojvodina niemals einen Konflikt zwischen der serbischen und der deutschen Bevölkerung gegeben hätte, sondern immer nur von der jeweiligen Politik ausgegangen wäre. Bezüglich der Vorkommnisse vor und nach dem Ende des II. Weltkrieges verweist er darauf, dass die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Vojvodina nach Zwangsinternierung und drei Jahren Zwangsarbeit sowie dem Vermögensverlust zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen gehört hätten.¹⁵⁵ Selbst heute noch würde die Angst, etwa den Arbeitsplatz zu verlieren, verhindern, sich trotz einer deutschen Abstam-

151 Zoran Janjetović: Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben. In: *Südostforschung* 58 (1999), S. 162.

152 Siehe dazu vor allem Slobodan Mirić: *S one strane rata. Ispovesti odžačkih Švaba. Odžaci: Narodna biblioteka „Branko Radičević“* 2004; Georg Wildmann et al (Hrsg.): *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948. Die Stationen eines Völkermords*. München: Donauschwäbische Kulturstiftung 1998.

153 Vgl. Janjetović, *Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben*, S. 166 f. Zur Vertreibung der Deutschen aus der Vojvodina siehe weiters Zoran Janjetović: *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans*. Belgrade 2000; Nenad Stefanović: *Ein Volk an der Donau. Das Schicksal der Deutschen unter dem kommunistischen Tito-Regime*. München (1999).

154 Gesprächsprotokoll, Boris Mašić, v. 21.09.2005.

155 Siehe Gesprächsprotokoll, Andreas Bürgermayer, v. 22.04.2010.

mung als Deutscher zu deklarieren und sich als solcher in die Wahllisten eintragen zu lassen oder gar einem deutschen Minderheitenverein beizutreten, meint Bürgermayer, und damit „können die Leute selbst offiziell wenig tun, um die eigene nationale Identität zu bewahren“.¹⁵⁶

Bereits 1945 wurde im jugoslawischen Staatsverband die *Autonome Provinz Vojvodina* eingerichtet, mit deren Statut die eingangs erwähnte Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region gefördert wurde. Diese stützte, vor allem nach der Ausweitung der autonomen Rechte durch Tito im Jahr 1974, das Wesen dieser multikulturellen Region in seinen Grundfesten. 1989 wurde sie allerdings durch eine Maßnahme des Präsidenten Slobodan Milošević wieder aufgehoben. Ab dem Jahr 2002 (Omnibus-Gesetz)¹⁵⁷ konnte die Region sukzessive¹⁵⁸ wieder einen Teil dieser Rechte zurückbekommen, allerdings ohne selbst über die Steuereinnahmen der Region verfügen zu dürfen. Die stärker betonten nationalen serbischen Elemente in der Vojvodina hätten, so Zsolt Lazar, statt zu einem multikulturellen Miteinander mitunter auch zu einem argwöhnischen und distanzierten Nebeneinander geführt.¹⁵⁹ Das und die Verschiebungen in demographischer Hinsicht, die vor allem auf der Ansiedlung serbischer Kriegsflüchtlinge aus der Krajina oder dem Kosovo beruhen, die politisch sehr stark national-serbisch geprägt sind, führte sogar zu ethnischen Konflikten, die von national-populistischen politischen Kreisen geschickt ausgenutzt wurden, da diese jeweils „von einer ethnopolitischen Mobilisierung profitieren“¹⁶⁰. Deswegen stellen sich die zahlenmäßig „kleineren“ ethnischen Minderheiten der Vojvodina in minderheitenpolitischen Angelegenheiten hinter die Ungarn als größte Volksgruppe: Darunter kann man zweierlei verstehen, denn erstens können sie sich in einer konkreten Sache hinter die Ungarn stellen und zweitens können sie sich auch hinter die Ungarn stellen, um etwaige Angriffe durch die serbische Mehrheitsbevölkerung nicht unmittelbar auf sich zu ziehen. Parallel dazu wird von der Bevölkerung der Vojvodina der Gedanke der friedlichen Einheit und des friedlichen Miteinander, das über viele Jahrhunderte herrschte, dem gegenüber gestellt und formt nicht nur die historischen Narrative, sondern auch die interethni-

¹⁵⁶ Ebda.

¹⁵⁷ Zu diesem Gesetz siehe caput 2.1 den Abschnitt *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten*.

¹⁵⁸ Daher betitelte die österreichische Tageszeitung „Der Standard“ einen Artikel vom 11.11.2009 mit „Die Vojvodina bekommt wieder Autonomiestatut“. Vgl. Andreij Ivanji: Die Vojvodina bekommt wieder Autonomiestatut. In: *Der Standard* v. 11.11.2009. Siehe: <http://derstandard.at/1256744605738/Die-Vojvodina-bekommt-wieder-ein-Autonomiestatut> (07.01.2011)

¹⁵⁹ Vgl. dazu Lazar, Vojvodina amidst Multiculturality and Regionalization.

¹⁶⁰ Martin Brusis: Die Vojvodina in der aktuellen Politik der Verfassungsordnung Serbiens. In: *Südosteuropa* 4 (2005), S. 573.

schen Beziehungen – so etwa fühlen sich viele serbische Familien, die mehrere Generationen in der Vojvodina leben, mit ihren Nachbarn, auch wenn sie einer anderen Ethnie angehören, mitunter solidarischer als mit den neu zugewanderten Serben.

Damit wären in der Vojvodina, so könnte man auf den ersten Blick annehmen, einige vergleichbare Verhältnisse wie in Siebenbürgen anzutreffen, wo es ebenfalls zwischen den Ungarn als der größten nationalen Minderheit und den Rumänen als Mehrheitsbevölkerung zu politisch-gesellschaftlichen Spannungen kommt, die aus national-populistischem Kalkül heraus von beiden Seiten geschürt werden.¹⁶¹ Das Verhältnis zwischen den Deutschen und Serben jedoch unterscheidet sich von jenem zwischen den Deutschen und Rumänen eindeutig: Während die Deutschen aus Siebenbürgen in unterschiedlichen Wellen mehr oder weniger freiwillig auswanderten, wurden die Deutschen aus der Vojvodina in den Jahren 1944–48 zum größten Teil vertrieben und daraus resultieren Forderungen der Deutschen in Serbien nach „Entschädigung und Wiedergutmachung“ sowie nach einer „Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse vom 21. November 1944 und aller auf diesen fußenden Gesetze“¹⁶². Bethke betitelt die Situation der heute in der Vojvodina lebenden Deutschen schlagwortartig mit „Zwischen Assimilation und *ethnic revival*“¹⁶³.

Selbstbezeichnungen und Marker

Wir Donauschwaben, Ungarndeutsche, Siebenbürger Sachsen, Gottscheer

Zur Schaffung einer kollektiven Identität war und ist es in jedem Fall hilfreich, der Wir-Gruppe, vor allem wenn diese in ihrer Zusammensetzung oder Herkunft so heterogen ist wie die deutsche Volksgruppe in Südosteuropa, einen Namen zu geben, egal wie artifiziell dieser letztendlich ausfällt. Ein Name suggeriert Gemeinschaft und nach mehreren Generationen wird dieser Name zumeist bereits als historisch gewachsen interpretiert. Diese Namensgebung dient nun nicht nur dazu, um Personen einer ethnischen Gruppe zuzuordnen, sondern auch, um die jeweils ande-

161 Auch die Politik des Patronagestaates Ungarn leistete dazu ihren Beitrag, wie beispielsweise mit dem Gesetz der Doppelstaatsbürgerschaft, das erst mit 1.1.2011 in Kraft getreten ist und das jedem Angehörigen der ungarischen Minderheit in den Nachbarländern die Möglichkeit gibt, die ungarische Staatsbürgerschaft zu erwerben.

162 Rudolf Weiss: Die Lage der Deutschen in der Bundesrepublik Jugoslawien. In: Europa und die Zukunft der deutschen Minderheit. (Wien:) Felix Ermacora Institut 2001, S. 121. (= Schriftenreihe Geschichte, Gegenwart und Zukunft der altösterreichischen deutschen Minderheiten in den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie. 1.)

163 Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 121.

re Gruppe zu bezeichnen und damit *boundaries* klar zu benennen. Die oben bereits genannten unterschiedlichen Herkunfts- und Ansiedlungsgebiete der Deutschen haben in Südosteuropa zu unterschiedlichen Namensbildungen geführt, die im Folgenden näher erläutert werden, da sie für das Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen ein wesentliches Element der kollektiven Selbstverortung darstellen.

Der Name *Donauschwabe* oder *Schwabe* sollte in erster Linie eine gemeinsame Herkunft der deutschen Kolonisten, die in oben genannten Wellen nach Südosteuropa zogen, suggerieren. Dabei belegen aber sowohl historische als auch linguistische Untersuchungen, dass dieser Terminus „als Herkunftsbezeichnung ungenau ist“.¹⁶⁴ Der Grazer Germanist Claus-Jürgen Hutterer beschreibt das Darüberstülpen der Schwabenbezeichnung über alle deutschsprachigen Siedler wie folgt:

Die Ironie des Schicksals wollte es, dass der namengebende Stamm in diesem Raum heute großteils nur in seinem Namen weiterlebt. [...] An ihre Stelle traten im Karpatenbecken fast überall die Bayern und die Franken, auf die der Schwabenname übertragen wurde.¹⁶⁵

Annemarie Röder bezeichnet die deutschstämmige Bevölkerung daher als „Nennschwaben“.¹⁶⁶ Erstaunlicherweise hatten sich die aus Bayern, Franken, Hessen oder den habsburgischen Erblanden stammenden Siedler niemals gegen diese „falsche Etikettierung“ aufgelehnt oder überhaupt eine davon abweichende Eigenbezeichnung gewählt. Die Begründung mag darin liegen, dass die Bezeichnung Schwabe oder Donauschwabe sowohl in ihrer Eigen- als auch in der Fremdbezeichnung¹⁶⁷ mit dem Attribut deutsch oder deutschsprachig beinahe gleichgesetzt und kaum in einer pejorativen Konnotation verwendet wurde, denn als Stereotype für die Schwaben galten vor allem deren Fleiß, Sauberkeit und Sparsamkeit. Hutterer nennt daher eher soziale Gründe, die mitunter zum Protest gegen diese

164 Annemarie Röder: Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa. Marburg/L: Elwert 1998, S. 183. Aus der Fülle der Literatur zum (Herkunfts-)begriff der *Donauschwaben* siehe weiters: Ingeborg Weber-Kellermann: Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn. (Frankfurt/M.: Suhrkamp (1978); Gerhard Seewann (Hrsg.): Minderheitenfragen in Südosteuropa. München: Oldenburg 1992. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 27.)

165 Claus-Jürgen Hutterer: Die Deutsche Volksgruppe in Ungarn. In: I. Weber-Kellermann, Zur Interethnik, S. 291.

166 Vgl. Röder, Deutsche, Schwaben, Donauschwaben, S. 183.

167 Ähnlich den ungarischen Termini etwa „tóth“ für Slowake, „rác“ für Serbe oder „oláh“ für Rumäne, verwenden die Ungarn etwa den Terminus „sváb“ für *Schwabe*, in Kroatien und Serbien werden die Donauschwaben als „Dunavske švabe“ bezeichnet.

Eigenbezeichnung führten, da etwa in Südwestungarn der Begriff Schwabe oder Donauschwabe eher mit den Bauern im Dorf assoziiert wurde. Daher hätte sich das deutsche Bürgertum dagegen aufgelehnt und immer stärker zur Bezeichnung *Ungarndeutscher* tendiert.¹⁶⁸

Der Begriff *Donauschwabe*, der allem Anschein nach vom damaligen Grazer Lehrstuhlinhaber für Geographie, Robert Sieger, im Jahr 1922 aus der Taufe gehoben worden war und als Bezeichnung eines bereits „eigenen Volksstammes“ dienen sollte,¹⁶⁹ verbreitete sich gerade in dieser Hinsicht rasch und erlebte durch die völkische Denkweise der Zwischenkriegszeit eine regelrechte Konjunktur und es schien vollkommen egal gewesen zu sein, dass er nach Gerhard Seewann „geographisch ungenau“, „historisch unzutreffend“ und im Grunde eine „insgesamt unglückliche Sammelbezeichnung“ wäre.¹⁷⁰ Dennoch wird von den Landsmannschaften daran nicht nur festgehalten,¹⁷¹ sondern in ihrer Geschichtsinterpretation wollen sie darin weiterhin einen eigenen deutschen Volksstamm geformt sehen:

Man kann die Donauschwaben – zusammenfassend definiert – als Nachkommen der Siedler aus deutschen und österreichischen Territorien bezeichnen, die vom Ende des 17. bis zum Beginn des 19. Jhs. im Rahmen des von Österreich verwirklichten größten Kolonisationswerkes der Neuzeit im mittleren und unteren Donauraum angesiedelt und im Laufe ihrer Entwicklung durch Einflüsse einer gemeinsamen Geschichte und eines gemeinsamen Lebensraumes zu einem eigenen Volksstamm geformt wurden.¹⁷²

Durch diese unzutreffende Herkunftsbezeichnung entstand eine weitere Irritation, denn die nun alle „so genannten Schwaben“ sprachen und sprechen unter-

168 Vgl. Hutterer, Die Deutsche Volksgruppe in Ungarn, S. 292. Da die gegenwärtigen Forschungen zeigen, dass gerade in der Verwendung der Begriffe *Ungarndeutscher* versus *Donauschwabe* ein starker Lenkeffekt seitens des Ethnomanagements vorhanden ist, wurde dieser Frage ein Appendix am Kapitelende zugeschrieben.

169 Anton Scherer veröffentlichte in einer Sonderdruckreihe „Beiträge zur Kenntnis der Donauschwaben“ einen Aufsatz mit dem Titel „Robert Sieger, Präger der Stammesbezeichnung *Donauschwaben*“. Graz: o.J., S. 31–38.

170 Vgl. Gerhard Seewann: Siebenbürger Sachse, Ungarndeutscher, Donauschwabe? In: Ders. (Hrsg.), Minderheitenfragen in Südosteuropa, S. 141.

171 Siehe dazu auch die *you-tube*-Geschichtslehrvideos von Dr. Georg Wildmann zur Geschichte der Donauschwaben, die von der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) ins Netz gestellt wurden, beginnend mit http://www.youtube.com/watch?v=_Xz-nuLddGmM (06.06.2011)

172 Oskar Feldtänzer: Weg der Donauschwaben. In: *Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich* 37. Jg. 3 (2004), S. 8 f. Siehe dazu: <http://ooe.donauschwaben.net/download/Mitteilungen%202004-03.pdf> (19.05.2011)

schiedliche Dialekte wie zum Beispiel bayrisch-österreichisch, fränkisch, hessisch, siebenbürgisch-sächsisch oder eben schwäbisch. Weiters haben sich gerade in den Siedlungsgebieten Südosteuropas im Laufe der Zeit aus diesen Herkunftsdialekten viele Mischformen entwickelt, die von linguistischen Laien dann unter „donauschwäbisch“ subsummiert wurden. Grundsätzlich kann man feststellen, dass der Begriff Donauschwabe gegenwärtig von den Deutschen in den Untersuchungsregionen als Eigenbezeichnung der Gruppe in völlig unterschiedlicher Häufigkeit und Konnotation verwendet wird – vielfach wird er vor allem dann eingesetzt, wenn es darum geht, der deutschen Volksgruppe eine historisierende oder folklorisierende Färbung zu verleihen, im Gegensatz zum jeweils für die Deutschen gültigen Minderheitenrechtsterminus: In den Siedlungsräumen findet er zum Beispiel auch eine attributive Verwendung im Sinne von „die donauschwäbische Küche“, in einem „donauschwäbischen Gasthaus“ oder „die donauschwäbische Tracht“. Als Fremdbezeichnung *von außen* dient er in erster Linie zur Gruppenidentifikation der in den Ländern Südosteuropas lebenden Deutschen im Unterschied zu den Deutschen in Deutschland. Insgesamt bleibt er wegen der unkorrekten Engführung auf eine angenommene schwäbische Herkunft jedoch eher stereotypenhaft.¹⁷³

Die Bezeichnung *Ungarndeutsche-r* kann man,¹⁷⁴ ähnlich dem Begriff Donauschwabe, allerdings in einem weit eingeschränkteren Maß, durchaus auch als artifiziell begreifen. Nach Gerhard Seewann soll sich die Zugehörigkeit zu Ungarn insofern entwickelt haben, weil sich die Deutschen vor allem mit ihrem Heimatdorf und der sie umgebenden ungarischen Kultur identifiziert hätten und nicht ausschließlich mit ihren Herkunftsländern Deutschland oder Österreich. Das hätte letztlich dazu geführt, sich in der Selbstbezeichnung als „deutscher Ungar“ zu sehen,¹⁷⁵ was im Wesentlichen einem schrittweisen Akkulturationsprozess gleicht. Das Zusammenwirken mit dem Begriff Identität beschreibt Eszter Probst wie folgt:

Ungarndeutsche Identität als kollektive Identität sowie als soziale Identität einer Person will ich für meine Untersuchungen als diskursiv produziert und reproduziert verstanden wissen. Dabei muss ich davon ausgehen, dass es die ungarndeutsche Identität

¹⁷³ Vgl. Röder, Deutsche, Schwaben, Donauschwaben, S. 184.

¹⁷⁴ Aus der Fülle der Literatur zur Geschichte und Identitätskonstruktion der Ungarndeutschen siehe etwa den Aufsatz von Györgyi Bindorffer: Hungarian Germans. Identity Questions: Past and Present. In: *Ethnologia Balkanica* 8 (2004), S. 115–127.

¹⁷⁵ Vgl. Gerhard Seewann: Zur Identität der Ungarndeutschen. In: F. Almai/ U. Fröschle (Hrsg.), Deutsche in Ungarn. Ungarn und Deutsche. Interdisziplinäre Zugänge. (Bamberg:) Thelem 2004, S. 3. (= Mitteleuropa Studien. 6.)

im essentialistischen Sinne nicht gibt, sondern dass ungarndeutsche Identitätskonstrukte unterschiedlich, kontextabhängig ausgeformt werden, dass Instanzen der Politik und der Sozialisation (unter ihnen die Literatur) stets unterschiedliche oder sogar konkurrierende Identitätsentwürfe anbieten.¹⁷⁶

Diese Muster ungarndeutscher Identitätskonstruktionen werden noch von der Unterschiedlichkeit der Sprachbeherrschung befeuert, denn die jüngeren Generationen sprechen bereits viel besser Ungarisch als Deutsch und selbst die Qualität des Muttersprachenunterrichts wird von Seewann angezweifelt und damit müsste Deutsch bereits eher wie eine Fremdsprache gelernt werden.¹⁷⁷ Auch die Forschung zu den Ungarndeutschen orientiert sich mittlerweile am Oszillierungsprozess zwischen diesen beiden Identitäten (= *kettős identitás*).¹⁷⁸ Das ungarndeutsche Identitäts- und Ethnomanagement verwendet im ethnopolitischen Alltag die Bezeichnung Ungarndeutsche und möchte den Begriff Donauschwabe nur in folkloristischen Zusammenhängen akzeptieren. Die Frage, ob diese stärkere Forcierung aus politischem Kalkül¹⁷⁹ oder aus Akkulturationsprozessen heraus entstand, kann hier nicht eindeutig beantwortet werden. Gewiss wird aber die Bezeichnung Donauschwabe von den Ungarndeutschen selbst bereits folklorisiert, und das ganz bewusst.

Während meiner Feldforschungen konnte ich in weiterer Folge vor allem feststellen, dass sich die Reihenfolge der ethnischen Marker bei der jüngeren Generation aus genannten Gründen bereits verschoben hat: An die Stelle der deutschen Sprache ist im Zuge der ethnischen Selbstverortung die ungarndeutsche Herkunft an die erste Stelle gerückt, die deutsche Sprache findet sich erst an der zweiten Stelle wieder. Daher dürfe es beispielsweise nicht verwundern, wenn sich die ungarndeutsche Jugend selbst am so genannten „Schwabenball“ untereinander in ungarischer Sprache unterhält; selbst in den deutschsprachigen Gymnasien wird in den Pausen unter den ungarndeutschen Schülerinnen und Schülern vor allem Ungarisch untereinander gesprochen. Da die Sprachkenntnisse des Deutschen kontinuierlich rück-

¹⁷⁶ Eszter Probszt: Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur. (Würzburg:) Königshausen & Neumann (2007), S. 51. (= Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. 609.)

¹⁷⁷ Vgl. Seewann, Zur Identität der Ungarndeutschen, S. 8.

¹⁷⁸ Vgl. György Bindorffer: *Kettős identitás: etnikai és nemzeti azonosságutad Dunabogdányban*. Budapest: Új Mandátum – MTA Kisebbségkutató Intézet 2001.

¹⁷⁹ Zur Geschichte der politischen Verwendung des Begriffes Ungarndeutscher vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe: Gerhard Seewann: *Das Ungarndeutschtum 1918–1988*. In: E. Hösch/ G. Seewann, *Aspekte ethnischer Identität*, a.a.O., S. 299–323.

läufig sind, ermöglicht nun das Bekenntnis zur ungarndeutschen Herkunft auch jenen Generationen, bei denen die deutsche Sprachkompetenz nur im Zweitspracherwerb oder noch geringer ausgebildet ist, weil sie bereits aus Mischehen hervorgingen, den Zugang zur deutschen Identität und in weiterer Folge zur Inklusion in die Minderheit. Diese Entwicklungen werden etwa auch von Gerhard Seewann beobachtet, da er der Meinung ist, dass „Assimilation bzw. Integration keineswegs mit einer Selbstaufgabe des Ethnikums bzw. des Zugehörigkeitsbewußtseins zu einer ethnischen Gruppe verbunden“¹⁸⁰ wäre:

Als Ungar mit Ungarisch (als Muttersprache) kann man auch Deutscher sein. Ich möchte Széchenyis Aussage (Die Nation lebt von ihrer Sprache) einer Selbstkorrektur unterziehen. Das Bewusstsein ist das Wichtigste, nicht die Sprache.¹⁸¹

Dieser Paradigmenwechsel verändert in seiner Prozesshaftigkeit sukzessive die Grundhaltungen sowie Perspektiven des ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagements, das sich diesen neuen Gegebenheiten nolens volens schrittweise anpassen muss.

So wie auch die Donauschwaben größtenteils nicht aus Schwaben stammen, haben auch die *Siebenbürger Sachsen* ihre Herkunft nicht in Sachsen. Der Name reicht diesmal bereits bis in die Zeit der *Universitas Saxonum* im 15. Jahrhundert zurück,¹⁸² gelangte gleichsam als Autostereotyp zur Selbstidentifikation¹⁸³ und wird in weiterer Folge gleichermaßen sowohl als Eigen- als auch als Fremdbezeichnung verwendet.¹⁸⁴ Im Zuge der Nationalisierung der ethnischen Gruppen im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde sogar die *Sächsische Volkspartei* gegründet, die nach dem Ausgleich von 1867 einen Gegenpol zu den damals verstärkten Magyarisierungsbestre-

180 Gerhard Seewann: Ungarische und Deutsche Minderheiten im Donau-Karpathenbecken 1918–1980: Ein typologischer Vergleich ihrer Entwicklung. In: In: E. Hösch/ G. Seewann, Aspekte ethnischer Identität, a.a.O., S. 401.

181 Angela Korb (angie): Beeindruckt vom Zusammenleben – Engagement für die Erforschung der Geschichte der Minderheiten in Ostmitteleuropa. NZ-Gespräch mit Prof. Dr. Gerhard Seewann. In: *Neue Zeitung* 51–52 (2009), S. 6.

182 Vgl. Seewann, Siebenbürger Sachse, Ungarndeutscher, Donauschwabe, S. 140. Vgl. dazu weiters: Gündisch, Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, a.a.O.; Ioan Aurel Pop et al (Hrsg.): *Istoria Transilvaniei*. Vol. II (De la 1541 Până la 1711). Cluj-Napoca: Istitutul Cultural Român (2005).

183 Vgl. dazu Harald Roth: Autostereotype als Identifikationsmuster. Zum Selbstbild der Siebenbürger Sachsen. In: Gündisch et al., *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen*, S. 179–191.

184 In der rumänischen Sprache werden der Sachse – die Sachsen als „sas – sași“ und in der ungarischen als „szász – szászok“ bezeichnet.

bungen seitens der Ungarn bilden sollte. Seit dieser Zeit erlebten die Siebenbürger Sachsen allerdings mehrere Veränderungen, die vor allem deren Sozialorganisation in so genannte „Nachbarschaften“ nach innen¹⁸⁵ sowie die interethnischen Bezüge zu den rumänischen und ungarischen Nachbarn nach außen betrafen.¹⁸⁶

Ein grundlegender Unterschied im Selbstverständnis der Siebenbürger Sachsen zu den Donauschwaben bestand darin, dass die Sachsen mit dem evangelischen Glauben und ihrem niederdeutschen und daher schwer verständlichen Dialekt zwei Grundfesten ihrer Identität zum Eintritt in ihre Gemeinschaft für lange Zeit voraussetzten – das galt selbst für Deutschsprachige, die in die sächsische Gemeinschaft einheirateten oder aus Karrieregründen in Siebenbürgen geblieben waren und Anschluss an die sächsische Gesellschaft suchten. Die Gemeinschaft der Donauschwaben war hingegen viel heterogener, zwar zum Großteil katholisch, aber in viele Dialekt- und Herkunftsgruppen aufgespalten, die sich durchaus auch miteinander mischten. In der Fachliteratur werden die Deutschen in Siebenbürgen vielfach neutral unter dem Ausdruck „Siebenbürger Deutsche“ oder die „Deutschen in Siebenbürgen“ und nicht mehr generell als Siebenbürger Sachsen angesprochen;¹⁸⁷ auch nennt sich deren politische Vertretung *Demokratisches Forum der Deutschen in Siebenbürgen* (DFDS). Ein häufiges Auftreten der Eigenbezeichnung Siebenbürger Sachsen findet sich vor allem noch bei den ausgewanderten Sachsen, die in Deutschland und Österreich leben, und in deren Organisationen wie etwa dem „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland“ oder dem „Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich“.¹⁸⁸

Ein interessantes soziokulturelles Phänomen, das sich erst durch den Exodus der Sachsen nach dem Jahr 1990 entwickeln konnte, sind die so genannten *Sommersachsen* (rumän. sași de vară): Darunter versteht man ehemalige sächsische Bewohner, die zwar ausgewandert sind, sich aber ihren Besitz in Siebenbürgen größtenteils behalten haben und nun – zumeist sind es Pensionisten – die warme Jahreszeit in der „alten Heimat“ verbringen.¹⁸⁹ Das hat nicht selten sentimentale Gründe, weil man

185 Vgl. dazu Rosemarie Hochstrasser: Die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft in ihrem strukturellen Wandel 1867–1992. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Hermannstadt und Brenndorf. Hermannstadt: Hora 2002.

186 Vgl. Konrad Gündisch et al. (Hrsg.): Das Bild des Anderen in Siebenbürgen. Stereotype in einer multiethnischen Region. Köln et al.: Böhlau 1998.

187 Als Beispiel dazu vgl. Traian Rotariu et al: Ethnizität und Globalisierung in Siebenbürgen. In: Heller, Ethnizität in der Globalisierung, S. 29–51.

188 Siehe dazu: <http://www.siebenbuerger.de/portal/organisationen/politik/>; <http://www.7buerger.at/>

189 In diesem Begriff schwingt allerdings auch eine pejorative Note mit: „Dr. Bernd Fabritius [...] beklagte im Gegenzug abwertend gemeinte Zuschreibungen wie ‚Sommersachsen‘.

in seiner „neuen Heimat“ Deutschland einfach nicht so verwurzelt ist und zudem auch ganz pragmatisch-wirtschaftliche, weil man mit einer Rente, die für deutsche Verhältnisse niedrig sein mag, in Rumänien noch immer viel besser leben kann.¹⁹⁰

Woher sich der Name der *Gottscheer*, die im südlichen Teil Sloweniens, vor allem im und am Rande des Hornwaldes/ Kočevski Rog leben, ableitet, ist noch immer nicht vollständig geklärt. Die wahrscheinlichste Deutung ist jene, dass sich das Wort von slowenisch „koča“ ableitet, was so viel wie Kate, Hütte bedeutet. Die deutschsprachige Besiedelung der Region erfolgte vor mehr als 650 Jahren und die damaligen Neusiedler kamen – ihrem Dialekt nach zu beurteilen – aus der Oberkärntner und Osttiroler Region in dieses bereits mehrheitlich von Slowenen besiedelte Gebiet. Der Name Gottscheer blieb in der Selbst- und Fremdbezeichnung auch nach der im oberen Abschnitt genannten Umsiedlung und Auswanderung bis zum heutigen Tag erhalten. Gegenwärtig ist die in Slowenien verbliebene Gruppe allerdings sehr klein und in den jüngeren Generationen dominiert Slowenisch als Umgangssprache; in den Auswanderungsländern wie etwa Österreich, Deutschland oder den USA sind die Gottscheer assimiliert und ihre Herkunft äußert sich vor allem in ihrer Erinnerungskultur, beeinflusst den Alltag im Wesentlichen aber nicht mehr.

Im Einklang mit der Theorie zum Identitäts- und Ethnomanagement kann man die unterschiedlichen Namensgebungen der Deutschen folgendermaßen erklären: Mir ist während der Lektüre darüber, aber auch während der Feldforschungen besonders aufgefallen, dass sich diese artifiziellen Bezeichnungen wie etwa Donauschwabe oder Siebenbürger Sachse als Nenngruppe durchaus zu einem funktionalen *Ethnic Group Brand* entwickelt haben, denn diese Bezeichnungen transportieren eine semantische Botschaft, die in jedem Fall das Bild einer ethnischen Gruppe kreiert, weil sie gleichzeitig eine historisch gewachsene Gemeinschaft suggeriert. Seitens des rumäniendeutschen Identitäts- und Ethnomanagement wird sogar versucht, die positiven Konnotationen der Marke „Siebenbürger Sachsen“ trotz der Abwanderung hochzuhalten, was zumeist über eine Mischung aus stereotypenhaften Eigen- und Fremdzuschreibungen geschieht, etwa die Tugenden Fleiß, gutes Bildungs- und Wirtschaftssystem oder das Gruppenbewusstsein. Seitens des ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagements wird hingegen versucht, die Marke „Donauschwabe“ als generelle Bezeichnung für die Deutschen in Ungarn

Auf die rhetorische Frage ‚Können wir mehrere Heimaten haben?‘, antwortete der Bundesvorsitzende persönlich: ‚Ich habe nur eine Heimat, das Siebenbürgisch-Sächsische!‘“ Christian Schoger: Podiumsdiskussion in Dinkelsbühl über „Heimat ohne Grenzen“. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 18.06.2014, siehe <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/14544-podiumsdiskussion-in-dinkelsbuehl-ueber.html> (17.07.2014)

190 Vgl. Gesprächsprotokoll, Beatrice Ungar, v. 28.08.2009.

zurückzuweisen und sie vor allem in einen volkskulturellen Kontext zu stellen, der einen Rahmen für die Volksmusik, die Volkstrachten, die traditionelle Küche oder die Mannigfaltigkeit der Dialekte bilden soll. Gleichzeitig ist zu ergänzen, dass die Deutschen in Südwestungarn von außen, von den Ungarn, nach wie vor als „svábok“ (= Schwaben) bezeichnet werden,¹⁹¹ ebenso wie von den weiteren dort lebenden Ethnien. Dem begegnet man in dieser Form auch in Slawonien und in der Vojvodina, wo die Kroaten und die Serben größtenteils die Bezeichnung „švabe“ oder als „dunavske švabe“ für die Deutschen verwenden.

Diese Namensschöpfungen dienten in gewisser Hinsicht auch der Selbstverortung innerhalb einer (scheinbar) organisch gewachsenen Gruppe, wo es keine Rolle spielte, ob der Name nun tatsächlich mit der Herkunft der Gruppenmitglieder identisch ist oder nicht. Die Siebenbürger Sachsen hatten den Vorteil einer sehr frühen „politischen“ Eigenständigkeit und bauten mit den *Nachbarschaften* ein sehr strenges Sozialsystem auf, das auf unbedingte Loyalität zum Nachbarschaftältesten sowie zum evangelischen Pfarrer setzte. Bei den Donauschwaben war dieser Rahmen, in dem diese Selbstverortung passieren konnte, viel weiter gesteckt und ohne derart strenge Auflagen wie bei den Sachsen, das religiöse Bekenntnis war bei den Donauschwaben aber gleichfalls vorgegeben, weil man bei den von den Habsburgern gesteuerten Kolonisierungswellen darauf achtete, möglichst viele Katholiken nach Südosteuropa umzusiedeln. Im gegenwärtigen Alltag werden zwar die Bezeichnungen Rumäniendeutsche oder Ungarndeutsche verwendet, aber in vielen Werken sowie in den Fremdbezeichnungen werden die Namen für die Deutschen in Südosteuropa bunt durcheinander gemischt.

Mi magyarok – Wir Ungarn

Im Gegensatz zu den Deutschen gibt es bei den Ungarn, die in den Untersuchungsregionen leben, keine weiteren Sammelbezeichnungen mit Ausnahme der Szekler.¹⁹² Die Namensgebungen erfolgen nach dem Grundmuster, dass dem Wort *Magyar* (= Ungar) im Singular oder *Magyarok* (= Ungarn) im Plural ein Präfix oder Attribut vorangestellt wird, das in den allermeisten Fällen die Herkunftsregion benennt wie etwa: Erdélyi Magyar (= Siebenbürger Ungar), Vajdasági Magyar (= Ungar aus der Vojvodina), Horvátországi Magyar (= Ungar aus Kroatien), Mura-

¹⁹¹ Wie bei allen Fremd- oder Eigenbezeichnungen können diese Bezeichnungen durch die anderen stereotypenhaft auch im pejorativen Sinne verwendet werden: Beispielsweise gelten die *svábok* für die Ungarn in der Baranya durchaus als geizig oder als überheblich gegenüber allen anderen dort lebenden ethnischen Gruppen.

¹⁹² Zu den Szeklern siehe den zweiten Teil dieses Abschnittes.

vidéki Magyar (= Ungar aus dem slowenischen Übermurgebiet).¹⁹³ Grundsätzlich haben sich die Ungarn in Südosteuropa seit der Zeit, die sie selbst als Landnahme (= honfoglalás) bezeichnen und die im 9. Jahrhundert begonnen hatte, sukzessive auf ihr heutiges Siedlungsgebiet ausgebreitet, das bis nach dem Ende des I. Weltkrieges durchgehend der Stephanskronen unterstellt war. Gegen die Fremdherrschaften durch das Osmanische Reich oder die Habsburgermonarchie setzten sich die Ungarn in mehreren Aufständen und Revolutionen zwar zur Wehr, allerdings machte die Rechtskonstellation innerhalb der Habsburgermonarchie die Ungarn in ihrer Selbstwahrnehmung noch nicht zu einer Minderheit, da die Herrschaft „ihrer“ Krone durchaus rechtskonform war, nur dass es eben keinen Königshof im eigentlichen Sinne gab. Das Fehlen eines solchen hat den ungarischen Aristokratenhöfen, die sich im 16. und 17. Jahrhundert zu den Zentren ungarischer Kultur entwickelt haben, gewissermaßen sogar genutzt.¹⁹⁴ Eines der für die gesamte Region bedeutsamsten Ereignisse war der oben bereits mehrfach angesprochene Ausgleich im Jahr 1867, da er nicht nur historisch und politisch, sondern auch für die Identitätskonstruktionen der Ungarn von weitreichender Bedeutung war, denn ab diesem Zeitpunkt, so der Historiker András Gerő, hätte die Bedeutung regionaler Identifikation generell einem Konzept des vereinten oder einigen Ungarntums weichen müssen und es wären daher nur wenige regionale Ausdrücke von ungarischer Diversität, wie etwa bei den *Palóczen* (= *palócok*),¹⁹⁵ übrig geblieben.¹⁹⁶ Diese spezifische Form der ungarischen „nationalen Identität“ betraf übrigens auch alle weiteren ethnischen Gruppen Transleithaniens, die zwar als „Nationalitäten“ (= *nemzetiségek*) bezeichnet wurden, formal jedoch zur singulären ungarischen Nation gehörten. Damit wurde ihnen symbolisch eine gewisse Form der Egalität gewährt, aber eine politische Mitsprache konnte ausschließlich über oder durch die Herrschaftspraxis der Ungarn erlangt werden.¹⁹⁷ Diese Zeit war von einer starken Magyarisierungsbewegung auf allen sozialen, politischen und kulturellen Ebenen gekennzeichnet und es wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts im Donau-Karpatenraum ein breiter Personenkreis assimiliert. Ein weiterer Höhepunkt war der Entwurf einer

193 Die Bezeichnung „Muravidéki Magyar“ ist die traditionelle Bezeichnung der Ungarn, die im slowenischen Übermurgebiet (= Muravidék/ Prekmurje) leben, denn den slowenischen Staat gibt es noch nicht so lange und daher konnte sich keine Bezeichnung wie etwa „Szlovéniai Magyar“ entwickeln.

194 Siehe Tóth, *Geschichte Ungarns*, S. 370–375.

195 Zu den *Palóczen* siehe Magyar Néprajzi Lexikon (= Ung. Volkskundelexikon): *palócok* <http://mek.oszk.hu/02100/02115/html/4-394.html> (16.09.2011)

196 Vgl. András Gerő: *Imagined History. Chapters from Nineteenth and Twentieth Century Hungarian Symbolic Politics*. New York: CUP 2006, p. 12.

197 Vgl. ebda, pp. 12 f.

Sakralisierung der ungarischen Nation, die von András Gerő mit dem Etikett *nemzetvallás* versehen wurde,¹⁹⁸ was man auch mit dem Ausdruck „Glauben an die Nation“ umschreiben könnte, in einem Sinne, dass man an die ungarische Nation im selben Maße zu glauben hat(te) wie an Gott oder an einen Heiligen. Daher schuf man im 19. Jahrhundert mit den Erinnerungsfeiern der Landnahme (896 n.Chr.) und der Krönung und Annahme des Christentums (1.000 n.Chr.) durch den ungarischen König Szent István (= St. Stephan) zwei Erinnerungsorte, wo sakrale Elemente mit dem säkularen, modernen Nationsgedanken miteinander verschmolzen wurden. Vorläufer davon gab es bereits im Zuge der 1848–49er-Revolution, etwa vom Poeten Sándor Petőfi, der in seinem in ganz Ungarn verbreiteten Gedicht „Nemzeti dal“ (= Lied der Nation) unter anderem von einem „Gott der Ungarn“ (=A magyarok istene) schreibt:

A magyarok istenére
Esküszünk,
Esküszünk, hogy rabok tovább
Nem leszünk!¹⁹⁹

Auf Gott der Ungarn
Schwören wir,
Wir schwören, dass wir keine Gefangenen mehr
Sein werden! (Übers. d. d. Verf.)

Diese Verquickung von sakraler Symbolik, dogmatischen Elementen des Glaubens mit jener des Nationsgedankens bestimmt die kollektive ungarische Identitätskonstruktion bis heute und kommt in der Ethnopolitik des Patronagestaates Ungarn gegenüber den ungarischen Minderheiten in den jeweiligen Regionen Südosteuropas ebenso zum Ausdruck wie im Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarn, das durch diese Art der Berufung auf ein vereintes Ungarntum oder im Kampf für Autonomie der Ungarn bestens legitimiert und unterstützt wird. Daher erscheint aus heutiger Sicht die Frage des Historikers Gyula Szekfű „Mi a magyar?“ (= Was ist [ein] Ungar?)²⁰⁰ wieder aktueller denn je und Sándor Iván meint zu dieser Fra-

198 Vgl. ebda, pp. 259–266.

199 Siehe Sándor Petőfi: Nemzeti dal. <http://magyar-irodalom.elte.hu/sulinet/igyjo/setup/portrek/petofi/nemdal.htm> (16.09.2011)

200 Siehe dazu Gyula Szekfű (szerk.): Mi a magyar? Budapest: Magyar Szemle Társaság 1939. Gyula Szekfű hat diese Frage damals aus seiner katholisch-konservativen Sichtweise interpretiert.

gestellung, dass man darauf eigentlich keine inhaltliche oder methodische Antwort geben könnte, aber sehr wohl auf die modifizierte Fragestellung „Mi a magyar most?“ (= Was ist [ein] Ungar jetzt?).²⁰¹ Gábor Gyáni fasst dieses Unterfangen in der Fragestellung zusammen: „Worin sind wir anders als unsere Vorfahren?“²⁰² Ferenc Pataki wiederum schlüsselt dazu die eine Frage Szekfűs auf zwei Fragen auf: „Wer ist ein Ungar?“ und „Wie ist der Ungar?“. Erstere Frage würde sich laut Pataki auf die Herkunft und letztere auf die aktuellen Allgemeinzustände und Befindlichkeiten der ungarischen Mentalität beziehen, die sich erst aus der Geschichte herausgebildet hätten.²⁰³ Weiters erklärt der Sozialpsychologe Pataki den Anspruch der Ungarn auf Vorherrschaft in ihren Siedlungsräumen damit, dass sich durch die gescheiterten Revolutionen (1948/49 und 1956) sowie die wenig gelungenen Modernisierungsversuche viele Schwerpunkte auf symbolische und emotionale Ersatzhandlungen²⁰⁴ verschieben würden, weil dieser Vorherrschaftsanspruch das Fehlen eigentlicher Taten kompensieren würde.²⁰⁵ Damit erschließt sich auch eine gedankliche Verbindung zu der oben genannten Nationsreligion und ihrer symbolischen Aufladung. Dazu naheliegend wurden unterschiedliche Opfermythen perpetuiert, die sich bei den ungarischen Minderheiten noch um die Komponente des „Abgetrenntseins vom Mutterland“ in besonderem Maße erweitert. Die in den Untersuchungsregionen Siebenbürgen, Slawonien, Slowenien und Vojvodina lebenden Ungarn wurden erst durch die oben bereits mehrfach erwähnten Verträge von Trianon (4. Juni 1920) von Ungarn abgetrennt und daher gilt dieser Vertrag bis zum heutigen Tag als das größte Trauma in Ungarns Geschichte und nimmt in der ungari-

201 Vgl. Sándor Iván: A szerkesztő előszava. In: S. Iván (szerk.), *Mi a magyar most?* Pozsony: Kalligram 2001, o. 10. (Übers. d. d. Verf.) Eine weitere Auseinandersetzung mit Szekfűs Frage hat es auch in dem 2005 erschienen Buch „Mi a magyar?“ gegeben, in dem die Veränderungen der Sichtweisen der letzten 60–80 Jahre von 15 ungarischen Wissenschaftlern sowie Schriftstellern analysiert werden. Siehe dazu Ignác Romsics/ Mihály Szegedy-Maszák (szerk.): *Mi a magyar?* Budapest: Rubicon Ház 2005.

202 Vgl. Gábor Gyáni: Sorskérdések és az önmegértés nemzeti diskurzusa a globalizáció korában. In: S. Iván (szerk.), *Mi a magyar most?* Pozsony: Kalligram 2001, o. 21. (Übers. d. d. Verf.)

203 Vgl. Ferenc Pataki: A magyar lelkiállapot. In: S. Iván (szerk.), *Mi a magyar most?* Pozsony: Kalligram 2001, o. 100. (Übers. d. d. Verf.)

204 „szimbolikus és érzelmi pótcselekvés“ im Orig. Ebda, o. 102.

205 Vgl. ebda, o. 102 f. Der Sozialpsychologe Ferenc Pataki ersetzt beispielsweise den Begriff „kollektives Gedächtnis“ durch „kollektiver Seelenzustand“ (= kollektiv lelkiállapot), wobei dieser von ihm u.a. auch in Relation zur „Charakterologisierung der Nation“ (= nemzetkarakterológia) gesetzt wird, wobei er meint, dass letztere hoffen würde, national-ethnische Charaktereigenschaften zu entdecken, die in der Nationalgeschichte überall eine Rolle gespielt hätten. Vgl ebda, o. 105.

schen Erinnerungskultur eine dementsprechende Stellung ein:²⁰⁶ Erst im Jahr 2010 wurde der 4. Juni vom ungarischen Parlament zum nationalen Gedenktag und zum „Tag der nationalen Zugehörigkeit“ (= a nemzeti összetartozás napja) erklärt.²⁰⁷

Für die Ungarn in den genannten Regionen begann die Suche nach einer neuen Selbstverortung als Minderheit oder wie es István Pásztor, der aktuelle Vorsitzende der VMSZ in der Vojvodina, ausdrückt:

Mint közölte, a kisebbségi létben is ,meg kell próbálni normális közösségi életet élni‘, merni kell az utcán magyarul beszélni [...]

Man muss versuchen, auch im Minderheitendasein ein normales Gemeinschaftsleben zu führen. Man muss sich auch trauen, auf der Straße Ungarisch zu sprechen [...] (Übers. d. d. Verf.)²⁰⁸

Die ungarische Sprache ist noch immer der stärkste Marker der Ungarn, vor allem da sie sich von den Sprachen aller Nachbarn im Donau-Karpatenraum unterscheidet, wird sie vom ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement – so wie im vorangegangenen Zitat – stellvertretend dazu eingesetzt, um die *boundaries* zu den anderen Volksgruppen nötigenfalls und ganz bewusst hochzuziehen. Der Marker Religion ist bei den Ungarn bereits eine sehr komplexe Angelegenheit: In Siebenbürgen etwa gehören die Ungarn vier unterschiedlichen christlichen Religionen an, die durchaus nebeneinander bestehen, wobei es nochmals regionale Unterschiede zu beachten gilt. Im Norden und Nordwesten Siebenbürgens ist vor allem der Calvinismus,²⁰⁹ die so genannte Reformierte Kirche, stärker verankert. Der Calvinismus wurde von den Ungarn teilweise mit dem Titel *a magyar vallás* (= der un-

206 Im Jahr 2010 fand das 90. „Jubiläum“ zum Trianon-Gedenken statt. Der Bericht über den Trianon-Gedenktag (= Trianon-emléknap) im rumänischen Oradea / Nagyváradi, den die RMDSZ dort abgehalten hat, wird beispielhaft mit „Trianon – sok határ, egy nemzet“ (= Trianon – viele Grenzen, ein Land. Übers. d. d. Verf.) betitelt. István Pap: „Trianon – sok határ, egy nemzet“. In: *Erdély online*. Siehe <http://www.haon.hu/hirek/IM%3Aerdon%3Anews-erdely/cikk/trianon-sok-hatar-egy-nemzet/cn/news-20100603-03520534> (17.03.2011)

207 kf.: Magyar Szó a Trianon-emléknapról. In: *Magyar Szó* v. 4.6.2010. Siehe <http://vajdasag.eu/h/msz20100604> (17.03.2011)

208 N.N.: Pásztor István az autonómiát jelölte meg célként. In: *Vajdaság Ma* v. 24.03.2011. Siehe: <http://www.vmsz.org.rs/news-article.php?id=266> (12.08.2011)

209 Siehe dazu v.a. Márta Fata/Anton Schindling (Hrsg.): Calvin und Reformiertentum in Ungarn und Siebenbürgen. Helvetisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918. (Münster:) Aschendorff (2010). (= rst. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. 155.)

garische Glaube) versehen, da vor allem zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in der Zeit der stärksten Verbreitung dieser Glaubensrichtung in der Region, bedeutende ungarische Fürsten Siebenbürgens, wie Bocskai oder Bethlen, Calvinisten waren und der Calvinismus deswegen eine (ethno)politische Dimension bekam.²¹⁰ Der Calvinismus konnte sich aber deswegen nicht zum alleinigen Glauben der Ungarn entwickeln, da bei ihnen ein Konfessionswechsel – im Gegensatz zu den Siebenbürger Sachsen, die sich als Kollektiv auf den evangelischen Glauben festgelegt haben – keinen Tabubruch darstellte. Neben der Katholischen Kirche²¹¹ bestehen weiters die Unitarische Kirche Siebenbürgens (= Erdélyi Unitárius Egyház)²¹² sowie die Ungarische Evangelisch-lutherische Synodal-Presbyterianische Kirche Rumäniens (= Romániai Magyar Evangélikus-Lutheránus Zsinatpresbiteri Egyház).²¹³ Gegenwärtig sollte man alle vier Konfessionen der Ungarn mit demselben Maß bewerten, ungeachtet der regionalen historisch-politischen oder zahlenmäßigen Unterschiede, denn es kam nach der Abtrennung Siebenbürgens von Ungarn zu einer, die Ungarn betreffenden, Zusammenarbeit vor allem der Katholischen -, der Reformierten - und der Unitarischen Kirche.

In den Identitätskonstruktionen der Ungarn kann man weiters ein Vexierspiel zwischen Ost und West feststellen, das sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung zum Einsatz kommt: Ähnlich der oben genannten Exklusivität der Sprache ist es die asiatische Herkunft, deren Symbolik man sich bediente sowie bedient, wie etwa während der beiden Revolutionen der Ungarn 1848/49 und 1956, als neben der rot-weiß-grünen ungarischen Nationalfahne vielfach die rot-weiß-gestreiften Árpád-Fahnen wehten – benannt nach der Standarte Árpáds, der der Anführer der Stammesföderation im Jahr 895 war, die je vier rote und je vier weiße Streifen hatte.²¹⁴ Ein weiteres Symbol aus der Zeit der ungarischen Landnahme ist

210 Vgl. Zach, Religiöse Toleranz und Stereotypenbildung in Siebenbürgen, S. 135. Man kann gerade hier hinzufügen, dass der Calvinismus für die Ungarn in Siebenbürgen nicht nur als religiöser, sondern durchaus auch als ethnischer Marker zu interpretieren sei.

211 Vgl. dazu die ungarischsprachige Seite der Katholischen Kirche in Rumänien: http://www.katolikus.ro/index.php?option=com_tartalom_megjelenit&Itemid=26 (09.07.2009)

212 Die Unitarier lehnen die Trinitätslehre ab; die *Unitarische Kirche Siebenbürgens und Ungarns* wurde bereits im Jahr 1568 gegründet. Zur gegenwärtigen Unitarischen Kirche Siebenbürgens siehe: <http://www.unitarius.com/magyar.html> (09.07.2009)

213 Siehe dazu <http://www.lutheran.hu/z/honlapok/protestans/erdely/kolozsvar/okolozsvariker-esztenykozossegek/egyhazromaniaevangelikusegyhazfolap> (09.07.2009)

214 Diese Fahne kommt heute vor allem im national-politischen Spektrum zum Einsatz. So etwa wehen bei ungarischen Nationalfeierlichkeiten beim Aufmarsch der rechtspopulistischen Jobbik-Partei etwa gleich viele rot-weiß-gestreifte Árpád-Fahnen wie rot-weiß-grüne Fahnen in den Nationalfarben; oder die Mitglieder der paramilitärischen „neuen

der so genannte Turul, ein gefiedertes Fabelwesen, halb Falke, halb Adler. In der Mythologie war es der Turul, der die ungarischen Stämme aus der asiatischen Steppe ins Karpatenbecken geführt hätte.

Neben den erwähnten Beispielen, die die Andersartigkeit der Ungarn gegenüber ihren Nachbarn im Besonderen und gegenüber Europa oder dem Westen im Allgemeinen ausdrücken, spiegelt die seit dem Jahr 1256 so benannte „magyar szent korona“ (= die ungarische heilige Krone) die Europäisierung Ungarns und der Ungarn am allerbesten wider. Als sakrales Symbol markiert sie die Annahme des Christentums durch König Stephan und als politisches Symbol die Annahme der europäischen Kultur und Werte. Sie ist wahrlich ein Symbol, denn es war nicht dieses Modell der Krone, das bei Stephans Krönungszeremonie verwendet wurde und Experten kamen zum Schluss, dass sie ihre heutige Form erst unter der Regierungszeit von Béla III. (1172–1196) erhalten hätte.²¹⁵ Fünfhundert Jahre nach der Krönung Stephans wurde dann die so genannte „Magyar korona tan“ (= Lehre der ungarischen Krone) verfasst, um zu versichern, diese Krone sei Stephans Original²¹⁶ und sie erschien erstmals in den Jahren 1514–1515 im Rahmen von István Werbőczys *Tripartitum* genannter Zusammenfassung ungarischer Gesetzgebung.²¹⁷ Danach wurde diese noch mit legendenhaften Stoffen erweitert, vor allem jener, dass Stephan selbst während der Krönung die Krone der Jungfrau Maria (= Nagyboldogasszony) angeboten hätte, als Symbol ihrer Position als Himmelskönigin. Daher wurde Maria dann auch zur Patronin Ungarns und der Ungarn ernannt. Gegenwärtig symbolisiert diese Krone vor allem die Einheit zwischen Ungarntum und Christentum. Sie wird seit dem 1. Jänner 2000 im ungarischen Parlament aufbewahrt, was durchaus einen Kontrast zwischen dem modernen parlamentarischen System und einem feudalen Wertesystem aufruft.²¹⁸

ungarischen Garde“ (= Új Magyar Gárda) tragen ein rot-weiß-gestreiftes Halstuch. Siehe dazu die Bilder auf der Startseite der neuen ungarischen Garde: <http://ujmagyargarda.com/> (17.09.2011)

215 Siehe: <http://esbalogh.typepad.com/hungarianspectrum/2008/08/holy-crown-of-hungary.html> (29.03.2010).

216 Zur „Magyar korona tan“ siehe: István Kocsis: *A Szent Korona tana. Múltja, jelene, jövője*. Budapest: Püski 1996. Eine englischsprachige Version dazu: István Kocsis: *The Mystery and Doctrine of the Holy Crown*. In: László Botos (ed.), *Selected Studies in Hungarian History*. (Budapest:) Hun-idea (2008), pp. 495–546.

217 Vgl. Tóth, *Geschichte Ungarns*, S. 194.

218 Mit dem Attribut *Szent Korona* werden in Ungarn auch einzelne Medien versehen, wie etwa der Radiosender *Szent Korona Rádió*, der mit dem Slogan „a tiszt magyar hang“ (= der reine ungarische Klang) beworben wird und seine *features* und seine Musik für ein national-konservatives und religiöses Publikum ausstrahlt. In seinen *blogs* und in seinen Sendungen

Diese Beispiele zeigen, wie gründlich man asiatische Herkunft mit dem christlichen Europa im Ungarntum miteinander verschmolzen hat, diese Symbole existieren allerdings Seite an Seite und können vom ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement jederzeit ideologisch aufgeladen werden. Für die ungarischen Minderheiten ergibt sich allerdings ein weit vielfältigeres Bild, das durch die Phänomene der Akkulturation entsprechend erweitert wurde. So etwa zeigt sich András Ágoston, der Vorsitzende der *Vajdasági Magyar Demokrata Párt* (= Ungarische Demokratische Partei in der Vojvodina), vor allem pessimistisch, wenn er über die Einheit der Ungarn in der Vojvodina und deren Zukunft spricht, denn er meint, das Ungarntum in der Vojvodina (= Vajdasági Magyarság)²¹⁹ wäre in den letzten 20 Jahren zerfallen: „40.000 sind weggegangen [...] wer Verstand hat, geht weg. Auch mein Sohn ist weggegangen und wird nie wieder zurückkommen [sagt er sehr wehmütig; Anm. u. Übers. d. d. Verf.]“,²²⁰ denn es würde einen großen Unterschied zwischen den Ungarn in Ungarn und den Ungarn in der Diaspora geben. Dieser würde sich allein schon in der Sprache zeigen, denn in der Vojvodina spreche man im Alltag eine Mischsprache, „nicht einmal in Becskerek oder Busdás, nur die, die ein bisschen gebildet sind“,²²¹ würden Ungarisch können.

Im slowenischen Übermurgebiet wiederum gibt es vor allem durch die hohe Anzahl an Mischehen zwischen Slowenen und Ungarn, die in diesem Raum schon seit jugoslawischer Zeit Tradition haben, eine steigende Zahl an Jugendlichen und Erwachsenen, die eine „doppelte Identität“ ausbilden. Allerdings stellt Lili Kepe, Direktorin des MNMI, fest, dass etwa 70% jener Kinder, die aus Mischehen stammen, dann bei Volkszählungen zur slowenischen Mehrheitsbevölkerung tendieren würden.²²² Wenn die slowenischen Behörden eine Kategorie zulassen würden, die beides ausdrücken würde, würde sich nach ihrer Meinung die Zahl der bekennenden Ungarn verdoppeln, wenn nicht gar verdreifachen und nimmt etwas konkreter an, es würde somit in der Region im Großen und Ganzen rund 10–12.000 Personen geben, die sich dem Ungarntum (= magyarsághoz) verbunden fühlten, obwohl sich bei der Volkszählung im Jahr 2002 „nur noch“ 7.500 offiziell als Ungarn eingetra-

richtet sich der Sender gegen Linksparteien, gegen Roma und gegen Juden. Siehe: <http://szentkoronaradio.com/szentkoronaradio> (29.03.2010).

219 Zur ungarischen Sprache und zum Ungarntum in der Vojvodina siehe vor allem: Lajos Göncz: *A magyar nyelv Jugoszláviában (Vajdaságban)*. Budapest: Osiris Kiadó-Forum Könyvkiadó-MTA Kisebbségkutató Műhely 1999. (= *A magyar nyelv a Kárpát-medencében a 20. század végén sorozat*. II.)

220 Gesprächsprotokoll, András Ágoston, v. 19.05.2010.

221 Ebda.

222 Vgl. Gesprächsprotokoll, Lili Kepe, v. 19.01.2010.

gen hätten.²²³ Allerdings würde der slowenische Staat deswegen keine derartige Be-
kenntniskategorie bei Volkszählungen zulassen, weil es durch den Zuzug von Süd-
slawen in der Zeit des ehemaligen Jugoslawiens ebenfalls zu Nennungen doppelter
Identität kommen könnte. Kepe meint weiters, dass es sich im Übermurgebiet in
einigen Fällen ohnehin um Mehrfachidentitäten – konkret ungarisch, slowenisch,
kroatisch – handeln würde und ergänzt:

Die Nähe Österreichs macht das noch bunter. So kann man sagen, dass man im Über-
murgebiet bezüglich der Sprache, der Kultur und der Religion von Mehrfachidentitä-
ten sprechen könne oder solle.²²⁴

Béla Kiss, der Vereinsvorsitzende des *Erdélyi Magyarok Szövetsége* (= Allianz der
Siebenbürger Ungarn), der Ungarn aus Siebenbürgen (= Erdélyi magyarok), die
nun in Ungarn leben, stellt im Interview zu deren siebenbürgisch-ungarischer
Identitätskonstruktion folgendes fest: „Wir sind diejenigen, die Ungarisch können,
deren Kultur 90% mit der Kultur der Ungarn in Ungarn übereinstimmt.“²²⁵ Da-
her würden die ungarische Politik und die ungarische Regierung die Siebenbür-
ger Ungarn als jene Volksgruppe betrachten, die man am leichtesten assimilieren
könne. Diejenigen Siebenbürger Ungarn, die in Siebenbürgen leben, würde man
unterstützen, obwohl das „eigentlich auch nur eine symbolische Sache“ sei.²²⁶ Diese
Aussagen sind sehr ehrlich, da der Vorsitzende im Grunde nicht verhehlt, dass der
ungarische Nationalstaat auf einer monoethnischen Basis beruht. Ansonsten wären
die Siebenbürger Ungarn nicht von Assimilierung betroffen, nur weil sie sich im
Marker Abstammung oder Herkunft graduell unterscheiden. Dennoch ist für sie
die Identifikation mit Siebenbürgen und der dortigen ungarischen Minderheit für
die Ausbildung einer kollektiven Identität von zentraler Bedeutung.

223 Vgl. ebda. Mit ihrer Zahl, die sie im Interview nannte, weicht die Direktorin des MNMI in
ihrer positiven Eigenwahrnehmung von der von mir oben genannten Statistik der Volks-
zählung von 2002, die 5.445 Ungarn für die Region ausweist, ein wenig ab.

224 Ebda. (Übers. d. d. Verf.)

225 Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010.

226 Vgl. ebda.

Herbergestaat, Patronagestaat, Loyalität

Theoretische und konzeptionelle Basis

Die rechtlichen, ökonomischen sowie soziokulturellen Auswirkungen der realpolitischen Zielsetzungen innerhalb eines Nationalstaates betreffen die in ihm, dem dann so genannten Herbergestaat, lebenden ethnischen Gruppen in vielfacher Weise und nicht einfach nur durch die Unterscheidung in nationale Mehrheit und Minderheiten oder Volksgruppen. Seit der Zeit des Sozialismus und der anschließenden Transformation veränderten sich die Strukturen der Nationalstaaten Südosteuropas²²⁷ in deren Inneren ebenso wie auf internationaler Ebene, vor allem durch die jüngsten Verpflichtungen gegenüber der Europäischen Union.²²⁸ Bei den Herbergestaaten in den Untersuchungsregionen darf man davon ausgehen, dass die jeweilige Nation und Staatsmacht, die alle einer monoethnischen Konzeption gehorchen, die Loyalität zur nationalen Einheit einfordert.²²⁹ Der wissenschaftliche Zugang zum Patronage-Konzept reicht vom einfachen Verhältnis Patron – Klient²³⁰ bis hin zu weitläufigen Patronage-Netzwerken in politischen und ökonomischen Strukturen. In einem komplexen soziokulturellen Umfeld stellen derartige Patronageverhältnisse einen wichtigen Aspekt dar:

Patronage is a paradigmatic concept of vertical and particularistic power relations, whereas formal groups, that are also called corporate groups or secondary groups, have relations along universalistic lines.²³¹

Grundsätzlich stützt sich die Verbindung in einem Patronageverhältnis auf gegenseitige Loyalität und es bilden sich demnach gegenseitige Verpflichtungen aus, die sich von einem gegenseitigen Nutzen ableiten. Im vereinfachten Patron-Klient-Verhältnis sind das beispielsweise: i) aus Sicht des Klienten: Ökonomische Grund-

²²⁷ Vgl. dazu Frank Hadler: Drachen und Drachentöter. Das Problem der nationalgeschichtlichen Fixierung in den Historiographien Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Ch. Conrad/ S. Conrad, Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, S. 137–164.

²²⁸ Vgl. dazu Sonja Puntcher Riekman (ed.): The State of Europe: Transformations of Statehood from a European Perspective. Frankfurt/M: Campus 2004.

²²⁹ Unter die staatsbürgerlichen Pflichten kann man beispielsweise die Steuerleistung, die Schulpflicht, den Militärdienst, die Gesetzestreue etc. subsumieren.

²³⁰ Wovon sich unter anderem auch das oben bereits genannte Konzept des Klientilismus herleitet.

²³¹ Verena Borkolter: The Patronage System. Theoretical Remarks. Basel: Graphische Betriebe Coop 1976, p. 6. (= Social Strategies. 4.)

sicherung, Versicherung für den Krisenfall, Schutz, Einsatz von Einfluss und Macht zu Gunsten des Klienten; ii) aus Sicht des Patrons: Arbeitseinsatz oder spezielle Dienstleistungen, die Klienten agieren zu Ehren ihres Patrons, neue Klienten werden dem Patron zugeführt. Diesem Verhältnis liegt in jedem Fall eine Asymmetrie zugrunde, wobei die Abhängigkeit des Klienten dabei durchaus in ein Zwangsverhältnis münden kann.²³² Verena Borkolter geht davon aus, dass die Summe von solchen Patron-Klient-Verhältnissen gewöhnlich ein Patron-Klienten-Cluster bilden würde.²³³ Derartige Cluster, die die feudale Ära noch bestimmten, haben sich in die heute geläufigen Strukturen, die in den unterschiedlichen Größenordnungen von der Familien über die Kommune bis hin zum Staat reichen, transformiert. Im Hinblick auf das Konzept des Identitäts- und Ethnomanagements ist es in diesem Zusammenhang bedeutend, aufzuzeigen, dass Borkolter im Rahmen dieser Clusterbildungen von verbindenden Elementen ausgeht, die in diesen vergrößerten Patronage-Strukturen die Vermittlerrolle zwischen dem Klienten und dem Patron übernehmen würden.²³⁴ In Folge entstehen dadurch wieder neue Verbindungen und daran knüpfen neue soziale Netzwerke an, denn ein Mittelsmann würde zugleich, jedoch auf einer niedrigeren Stufe, gewissermaßen auch ein Patron sein können. In ihren Grundzügen erinnert diese Strukturierung einerseits an die Vermittlerrolle, die die Identitäts- und Ethnomanagerinnen und Identitäts- und Ethnomanager zwischen dem Herbergestaat und der von ihnen gemanagten Volksgruppe einnehmen; gleichzeitig kommt hier zum Ausdruck, dass diese selbst ebenfalls eine Form der Patronage ausüben.

Im Zusammenhang mit dem Identitäts- und Ethnomanagement ist vor allem auch das Verhältnis des Patronagestaates zu (s)einer Minderheit, die in einem anderen Herbergestaat lebt, von großem Interesse. Dieses *Ethnomanagement von außen*, das vom Patronagestaat ausgeht, erschließt transnationale Netzwerke, an denen sich gegebenenfalls sogar mehrere Patronagestaaten beteiligen, wenn sie ähnliche politische Interessen verfolgen. Beispielsweise stellt Carl Bethke für das Jugoslawien der Zwischenkriegszeit fest, dass sich „Deutschland und Ungarn als ‚Mutterländer‘ pools bewarben, die sich zum Teil deutlich überschneiden“.²³⁵ Donatella della Porta und

²³² Vgl. ebda, p. 11.

²³³ Vgl. ebda, pp. 18 f.

²³⁴ Ebda, p. 22. Diese Mittelsmänner bezeichnet sie entweder als „Broker“ oder als „Intermediaries“. Den Begriff „Broker“ kennt man heute vor allem aus der Finanzwelt und den Börsen; ursprünglich bedeutet er „Vermittler, Zwischenhändler, Makler“; „Intermediary“ heisst „Zwischenhändler, Schlichter, Mittelsmann“.

²³⁵ Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941, S. 236.

Hanspeter Kriesi verweisen in ihrer Forschung explizit auf die Wechselbeziehungen von Regierungen (= *transgovernmental*) und in weiterer Folge auch auf Überschneidungen (= *cross-levels*) zwischen den Interessen einer sozialen Bewegung eines Landes mit denen einer Regierung eines anderen Landes.²³⁶ Dieses Modell könnte man in dem hier vorgestellten Forschungsfeld in nuce auf die Beziehungen der deutschen und ungarischen Minderheiten zu ihren jeweiligen Patronagestaaten übertragen. Gerade im Zuge der Globalisierung können sich derartige Beziehungen über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg noch rascher entwickeln und festigen, wobei die Ereignisse auf allen oben angesprochenen Ebenen gleichzeitig ablaufen:

An effect of globalisation is the increasing relevance of the international environment for national social movements: international constraints and international opportunities can operate on the transgovernmental level, the transnational level or the cross level.²³⁷

Somit werden die relevanten Beziehungen zwischen Patronagestaat und (s)einer Volksgruppe, die als Minderheit in einem anderen Nationalstaat lebt, dadurch intensiver geknüpft. Eine mit diesem Phänomen einhergehende Tendenz betrifft jene Vereinnahmungsversuche der Patronage, die von national gesinnten kulturellen und/oder politischen Organisationen oder fallweise auch von nationalen Parteien ausgehen. In Deutschland und Österreich sind das in ihrer politischen Praxis vor allem die Landsmannschaften,²³⁸ die vielfach aus den Diasporagemeinden deutscher Minderheiten entstanden sind und die daraus einen Vertretungsanspruch für die in Südosteuropa verbliebenen Deutschen für sich ableiten. Diese Organisationen werden von weiteren, oft einschlägig deutschnational gesinnten Vereinen unterstützt, die das Patronage-Konzept als ein probates Mittel erkannt haben, um ihr politisches Gedankengut gezielt ins Spiel zu bringen²³⁹ und zugleich geht diese Form der

²³⁶ Vgl. Donatella della Porta/ Hanspeter Kriesi: *Social Movements in a Globalizing World: an Introduction*, p. 5.

²³⁷ Ebda, p. 10.

²³⁸ Eine kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Landsmannschaften ist eher spärlich: Siehe dazu beispielsweise Georg Herde/Alexa Stolze: *Die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Geschichte, Personen Hintergründe – eine kritische Bestandsaufnahme*. Köln: Pahl-Rugenstein (1987). (= Kleine Bibliothek. Politik und Zeitgeschichte. 435.)

²³⁹ Dem Autor fiel beispielsweise die Zeitschrift *Aula* auf, die als Monatsschrift der als stramm deutschnational geltenden Freiheitlichen Studentenverbindungen Österreichs aufgelegt wird und die für die „deutsche Volks- und Kulturgemeinschaft eintritt“. Diese Zeitschrift wird aktuell z.B. in Cluj-Napoca/Klausenburg beim *Deutschen Regionalforum Klausenburg* oder auch im *Lenau-Haus* in Pécs/Fünfkirchen im Zeitschriftenlesesaal ausgelegt.

Patronage auch Hand in Hand mit finanziellen Unterstützungen, Sachspenden und weiteren Hilfsaktionen. In Ungarn haben national-politische Kreise die ungarische Minderheit in den Nachbarstaaten ebenfalls zu einem wichtigen Agitationsziel erhoben, einerseits will man vor Ort die ungarische Kultur „stärken“ und andererseits will man sich in Ungarn selbst damit als Hauptvertreter des „wahren Ungarntums“ positionieren. Die Patronage der ungarischen Minderheit wird dabei auch mit der politischen Idee, „Großungarn“²⁴⁰ wieder aufleben zu lassen, verquickt.²⁴¹

Im Umfeld der Patronage sollte unter anderem auch das *Forschungskonzept der Loyalität*, so wie es von Martin Schulze Wessel für die Geschichtswissenschaft und von Otto Luchterhandt für die Minderheitenforschung adaptiert worden ist,²⁴² in Betracht gezogen werden, denn es dient dem besseren Verständnis der häufig sehr komplizierten Loyalitätsverhältnisse von ethnischen Gruppen. Sie unterliegen in gleichem Maße einem Wandel wie das vergleichsweise bei der Ethnizität bereits vorgestellt wurde und selbst zahlenmäßig große und dadurch scheinbar träge Gruppen unter den nationalen Minderheiten können durch einschneidende Ereignisse sowie damit Hand in Hand gehende politisch-wirtschaftliche *Push- & Pullfaktoren* ihre Loyalitäten durchaus ändern. Ein zu stark manipulatives Ethnomanagement, das von einem Nationalstaat ausgeht, entspricht begrifflich dann jedoch bereits eher einem *ethnic engineering*,²⁴³ wobei hier als herausragendes Beispiel die generalstabsmäßig geplante, ethnisch-nationale Mobilisierung der Deutschen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu

240 Damit sind all jene Gebiete gemeint, die vor dem Vertrag von Trianon zum ungarischen Königreich gehörten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt dabei auch der Weltverband der Ungarn/ Magyarok Világszövetsége (MVSZ), der mit seinem Gedankengut international operiert.

241 Die ungarische Rechts-Partei *Jobbik* etwa hat die Landkarte von Großungarn auf ihrer Internet-Startseite, mit dem Untertitel: „a nemzetért“ [„für die Nation“ Übers. d. d. Verf.] Siehe: <http://jobbik.hu/> Weiters findet sich dort auch ein Link zum Thema: „Határon Túli Magyarok – mert csak együtt vagyunk erősek“ (= Auslandsungarn – weil wir nur gemeinsam stark sind. Übers. d. d. Verf.) (10.11.2010)

242 Martin Schulze Wessel (Hrsg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*. München: Oldenburg 2004. (= Collegium Carolinum. 101.) Otto Luchterhandt: *Nationale Minderheit und Loyalität*. Köln: Wissenschaft und Politik 1997. (= Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht/ Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. 26.)

243 Im Rahmen des so genannten *ethnic engineering* können sich auch Personen, die nicht unmittelbar aus der ethnischen Gruppe oder aber aus einer vollkommen anderen Region stammen, selbst zu Ethnomanagern erklären. Hier gibt es meist keine gegenseitige Loyalität, sondern diese Ethnomanager bauen auf eine Form der Loyalität, die entweder auf Begünstigung oder auf Einschüchterung basiert.

nennen wäre.²⁴⁴ Neben jenen Prozessen, die vor allem an den äußeren Gruppen-grenzen stattfinden, bedarf es aber im selben Maß der Sicherstellung der Loyalität der einzelnen Gruppenmitglieder zur Gruppe selbst und damit in erster Linie auch zum eigenen Identitäts- und Ethnomanagement. Für die Akteure im Identitäts- und Ethnomanagement wiederum gilt es dabei, die soziokulturelle Dynamik innerhalb der Gruppe im Idealfall zentripetal und weniger zentrifugal verlaufen zu lassen. Nach George P. Fletcher spannt sich der gesamte Bogen der Loyalität von „Du sollst keinen Verrat an mir begehen“ bis hin zu „Du sollst eins mit mir sein“.²⁴⁵

Martin Schulze Wessel hat für den Begriff *Loyalität* drei Eckpfeiler herausgearbeitet:

1. Es handelt sich um eine Kategorie des sozialen Handelns und Fühlens, d.h. Treue und Loyalität erschöpfen sich nicht in dem Gehorsam oder der vertragsmäßigen Erfüllung, sondern bezeichnen die dahinterstehende Haltung.
2. Treue und Loyalität sind auf ein Gegenüber bezogen und setzen eine gewisse Gegenseitigkeit voraus. [...]
3. Loyalität ist als ein Phänomen von einer gewissen zeitlichen Dauer zu begreifen.²⁴⁶

Im Zitat ist erkennbar, dass sich Schulze Wessel hier zwar an die soziologischen Ausformungen über den Begriff „Treue“ von Georg Simmel anlehnt, formuliert aber im Anschluss daran auch eine Abgrenzung der beiden Begriffe:

Während von Treue auch in privaten Beziehungen zu sprechen ist, beschränkt sich die Loyalität auf Beziehungen zwischen Individuen und Institutionen und auf Beziehungen zwischen Individuen und Institutionen in der Folge von Vergemeinschaftungsprozessen.²⁴⁷

Auch ein aktives Identitäts- und Ethnomanagement ist bestrebt, die Loyalität eines Gruppenmitgliedes zu bestärken, denn dadurch werden die Absichten des jeweiligen sozialen Handelns des Einzelnen in weiterer Folge noch stärker auf das

²⁴⁴ Vgl. dazu vor allem Peter Haslinger/ Joachim von Puttkamer (Hrsg.): Staat, Loyalität und Minderheit in Ostmittel- und Südosteuropa 1918–1941. München: Oldenburg (2007). (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa. 39.)

²⁴⁵ George P. Fletcher: Loyalität. Über die Moral von Beziehungen. Frankfurt/M: Fischer 1994.

²⁴⁶ Martin Schulze Wessel: „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept: Zur Einleitung. In: Ders. (Hrsg.), Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938, S. 3.

²⁴⁷ Ebda.

Wohl der Gruppe abzielen. Weiters setzt es ebenfalls auf die oben zitierte „Gegenseitigkeit“ der Loyalität, wobei in Betracht gezogen werden sollte, dass das Identitäts- und Ethnomanagement selbst bereits wie eine Institution handelt und entsprechend wie eine solche wahrgenommen wird. Man darf hier allerdings von einer weitreichenden Gegenseitigkeit zwischen Minderheitenangehörigen und „ihren“ Minderheitenorganisationen ausgehen, vor allem wenn die Akteure aus deren Mitte kommen (= von innen). Im Gesamtüberblick erschließen sich weitere, dem übergeordnete Loyalitätsebenen aus den Beziehungen zu den Institutionen des jeweiligen Herbergestaates sowie aus den Beziehungen zu den Institutionen des Patronagestaates oder der Patronagestaaten. Nach Schulze Wessel würde sich Loyalität in gewisser Weise als eine säkularisierte Form des theologischen Verhältnisses zwischen dem Glauben des Volkes und Gott interpretieren lassen, denn im jüdisch-christlichen Glaubensumfeld würde die Beziehung zwischen Gott und den Israeliten durch einen Bund besiegelt.²⁴⁸ In seiner säkularisierten Form findet sich der Begriff Loyalität heute im angelsächsischen und französischen Sprachgebrauch im unmittelbaren Umfeld des Staatsrechts wieder.²⁴⁹ Bereits im Neuen Testament wird auf diese beiden Formen der Loyalität, in ihrem religiösen und in ihrem profanen Verständnis, in der Metapher „Gebt Gott, was Gottes ist, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (Mt 22,21) verwiesen, was das Vorhandensein einer „pluralen Loyalität“,²⁵⁰ oder viel mehr ein nebeneinander von Loyalitäten möglich machen würde, so lange sich diese nicht gegenseitig ein und das selbe Gebiet streitig machen beziehungsweise so lange die Loyalität zum einen nicht ein Abschwören vom anderen voraussetzen würde. In der Geschichte hat es sich in vielfältiger Weise gezeigt, dass in vernationaler Zeit, vor allem nach einem Wechsel der Herrschaft, gerade der Loyalität von ethnischen Gruppen eine große Rolle zukam.²⁵¹ Was in nationaler Zeit vergleichsweise einer Verschiebung von Staatsgrenzen entsprechen würde. Eine intensive historische Auseinandersetzung mit Ausprägungen von verwandtschaftlichen, konfessionellen sowie herrschaftlichen Zuordnungen anhand des Loyalitätskonzepts im südöstlichen Europa findet man etwa bei Hannes Grandits,²⁵² der dabei die anfänglichen Mehrfachloyalitäten und die spätere Nati-

248 Schulze Wessel, „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept. Das Wort Loyalität geht etymologisch ja auch bereits selbst auf das im Alten Testament verwendete Wort *loi* (Gesetz) zurück.

249 Vgl. Luchterhand, Nationale Minderheit und Loyalität, S. 16. Loyalität sei heute daher verwandt mit dem französischen Wort für Gesetz: *loi*.

250 Schulze Wessel, „Loyalität“ als geschichtlicher Grundbegriff und Forschungskonzept, S. 4.

251 Vgl. ebda, S. 11.

252 Siehe dazu Hannes Grandits: Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesell-

onsbildung am Beispiel der osmanischen Herzegowina beschreibt, die in diesem multiethnischen Untersuchungsraum erst eine Etablierung von Loyalität(en) vorausgesetzt hat:

Das geschah jedoch in noch oft recht widersprüchlichen Ideologien, die an der Politisierung konfessioneller Zugehörigkeiten aber auch einer Reihe anderer historischer, kultureller oder „ethnischer“ Zuordnungen ansetzten.²⁵³

[...] genügt es für die Mobilisierung großer Bevölkerungsteile aber nicht, dass eine gebildete Elite ein (nationales) Identitätsangebot übernimmt. Entscheidend ist vielmehr, dass das Angebot einer Vorstellungswelt einer breiteren Bevölkerung anknüpft. Nur wenn es gelingt, eine in weiten Bevölkerungskreisen akzeptierte gemeinsame – „nationale“ – Symbolwelt aufzubauen, kann diese auch Gefühle von nationaler Loyalität evozieren und etablieren.²⁵⁴

Grandits zieht für seine Untersuchungen den Begriff der Loyalität „m. E. einer oft recht essentialistisch verstandenen Auffassung von ‚kollektiver Identität‘“²⁵⁵ vor. In seinen Schlussfolgerungen spricht er unter anderem auch von „multiplen Loyalitäten“, die sich im Zuge der nationalen Bewegungen und der von ihm so bezeichneten „Staatstransformation“ entwickelten oder neu formierten.²⁵⁶

Nicht nur aus der Sicht des Identitäts- und Ethnomanagements einer Volksgruppe kommt den herrschaftlichen oder den staatlichen Institutionen sowie den Verhältnissen zwischen diesen Institutionen und den Volksgruppen im Fall eines Herrschafts- oder Staatenwechsels eine besondere Rolle zu:

Diese institutionenökonomische Fragestellung zielt auf die akteursbedingten Voraussetzungen des Funktionierens von Institutionen. Loyalität ermöglicht eine auf Vertrauen basierende Kommunikation in Institutionen, sie ist daher für die Institutionen – seien es Unternehmen, seien es Staaten – ein unschätzbares, durch Geld nicht zu erwerbendes Gut.²⁵⁷

Eine Schwachstelle sieht Luchterhandt gerade in der Nationalstaatenbildung in

schaft. Das Beispiel der multikonfessionellen Herzegowina. Wien et al: Böhlau (2008). (= Zur Kunde Südosteuropas. II/37.) - Gemeint ist hier ein Zeitraum ab 1840/50 etwa.

²⁵³ Grandits, Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft, S. 31.

²⁵⁴ Ebda, S. 32.

²⁵⁵ Ebda, S. 16.

²⁵⁶ Vgl. dazu ebda, S. 675–685.

²⁵⁷ Luchterhandt, Nationale Minderheit und Loyalität, S. 11.

Ost- und Südosteuropa, die nach dem Ersten Weltkrieg vonstatten ging,²⁵⁸ weil in dieser Region viele Volksgruppen seither als Minderheiten in einem fremden Herbergestaat leben würden. Staatsrechtliche Verankerungen, unter die auch die in der Verfassung festgeschriebene Minderheitengesetzgebung fällt, werden bei Luchterhandt im Sinne einer „Einforderung der Loyalitätspflicht“ interpretiert und dazu würden die im Völkerrecht festgehaltenen Loyalitätsforderungen ebenso zählen.²⁵⁹ Der kritischste Punkt würde dabei im Wechselspiel zwischen der Erfüllung der Loyalitätspflicht und der Umsetzung von Minderheitenrechten liegen, denn in den meisten Staaten würde die Einhaltung der Loyalitätspflicht sogar als Voraussetzung für den Anspruch auf Minderheitenschutz und als „Ausdruck *formeller* Pflichtengleichheit“²⁶⁰ gesehen. Gleichzeitig haben sämtliche Loyalitätsforderungen ihre Grenzen und gerade eine Junktimierung von Loyalitätspflicht in der Umsetzungspraxis von Minderheitenrechten stößt irgendwann an ihre Grenzen und es müssen sämtliche Loyalitätsforderungen in diesem Zusammenhang streng überprüft und internationale Standards herangezogen werden.²⁶¹ All das zeigt auf, wie stark das Konzept der Loyalität an rechtliche Vorgaben des jeweiligen Herberges- oder Patronagestaates angelehnt ist.

Minderheitenschutz in den Herbergestaaten

Kroatien:

Im Verfassungsgesetz vom Dezember 1991 spricht man von „ethnischen und nationalen Gemeinschaften“ (= etničke i nacionalne zajednice),²⁶² wodurch der bosnisch-kroatisch-serbische Begriff *narod* (= Volk, Nation) verdrängt wurde. Welche

258 Vgl. ebda, S. 32–42.

259 Vgl. ebda, Nationale Minderheit und Loyalität, S. 60–82.

260 Ebda, S. 81.

261 Luchterhandt hat zum Verhältnis Staat – Menschenrechte/ Minderheitenrechte fünf Grundkonstellationen als Muster ausgearbeitet: „1. Im Staat sind weder die Menschenrechte noch Minderheitenrechte verbrieft bzw. wirksam. 2. Im Staat sind zwar keine Menschenrechte garantiert, wohl aber in einem gewissen Umfang Minderheitenrechte. 3. Im Staat sind nur die allgemeinen elementaren Menschenrechte im Wesentlichen garantiert. 4. Im Staat sind die Menschenrechte und die völkerrechtlichen Mindestanforderungen eines ethnischen Minderheitenschutzes garantiert. 5. Im Staat sind die Menschenrechte und darüber hinaus ein Minderheitenstatus garantiert, der die legitimen Bedürfnisse der ethnischen (nationalen) Minderheiten im Wesentlichen abdeckt.“ Ebda, S. 112; vgl. dazu weiters ebda, S. 113–120.

262 Joseph Marko: Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten. Slowenien, Kroatien und Mazedonien sowie die Bundesrepublik Jugoslawien mit Serbien und Montenegro. (Bonn:) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (1996), S. 18. (= Minderheitenschutz im östlichen Europa. 5.)

Unterscheidungen sich aus diesen rechtlichen Begriffszusammenhängen erschließen, kann man etwa aus den Ausführungen zum Wahlgesetz ableiten:

Durch das Wahlgesetz für die Abgeordneten zum Sabor sowie durch das Gesetz über die Wahlkreise wird durch die dort getroffene namentliche Aufzählung dann ersichtlich, dass sich der Begriff der Minderheit zumindest auf die italienische, ungarische, tschechische und slowakische, ruthenische und ukrainische sowie deutsche, österreichische und jüdische ethnische Gruppe bezieht. E contrario sind daher die auch in der Verfassung aufgezählten Serben in Kroatien wie Muslime und Slowenen wohl als Nationen (*narodi*) bzw. nationale Gemeinschaft zu betrachten.²⁶³

Zusätzlich bedient man sich im kroatischen Nationalitätenverfassungsgesetz des Attributes „autochthon“ (Art.15, Abs. 4), für das sich zwar, laut Marko, „keinerlei Legaldefinition“ finden würde,²⁶⁴ aber dieses Attribut trennt, wie beispielsweise auch in Österreich oder Slowenien, die anerkannten Minderheiten von Angehörigen jener Ethnien, die erst als Migranten oder Flüchtlinge beiderlei Geschlechts nach Kroatien eingewandert sind. Auf internationaler Ebene wurde das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten von Kroatien am 6. November 1996 unterzeichnet, am 11. Oktober 1997 ratifiziert und am 1. Februar 1998 in Kraft gesetzt.²⁶⁵ Im Jahr 2002 hat sich danach der gesetzliche Rahmen durch die Verabschiedung eines neuen kroatischen Verfassungsgesetzes zum Minderheitenschutz signifikant verändert und den Minderheiten mehr Rechte eingeräumt.²⁶⁶ Da es für die kroatische Rechtsauffassung nicht unwesentlich ist, sei an dieser Stelle nochmals die in der Präambel zur kroatischen Verfassung genannte Unterscheidung in „ethnische Gemeinschaften“ im Sinne der *etničke zajednice* im Gegensatz zu den „nationalen Gemeinschaften“ im Sinne der *nacionalne zajednice* erwähnt, die Antonija Petričušić, die die Veränderungen seit dem Jahr 2002 bereits berücksichtigt, wie folgt zusammenfasst:

²⁶³ Ebda, S. 18 f.

²⁶⁴ Vgl. ebda, S. 19.

²⁶⁵ Vgl. Council of Europe (COE) – Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten SEV-Nr.: 157. <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ChercheSig.asp?NT=157&CM=1&DF=&CL=GER> (03.08.2009)

²⁶⁶ Vgl. Antonija Petričušić: Croatia. In: E. Lantschner/ J. Marko/ A. Petričušić (eds.): European Integration and its Effects on Minority Protection in South Eastern Europe. (Baden-Baden:) Nomos (2008), pp. 170 f. (= Minderheiten und Autonomien. 12.) Für den englischsprachigen Text „The Constitutional Act on the Rights of National Minorities in the Republic of Croatia“ (December 2002) siehe auch <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/UNTC/UNPAN017847.pdf> (03.08.2009)

The Croatian Constitution lists in its preamble Serbs, Czechs, Slovaks, Italians, Hungarians, Jews, Germans, Austrians, Ukrainians, Ruthenians, and other ethnic minority communities that are citizens of Croatia and Croatian minorities. Apart from these constitutionally mentioned ethnic communities, members of several other ethnic groups are recognized as minority communities: Albanians, Bosniaks, Bulgarians, Montenegrins, Macedonians, Poles, Roma, Romanians, Slovenes, Turks, Vlachs and Jews.²⁶⁷

Die einzelnen Teilbereiche des verfassungsrechtlichen Minderheitenschutzes, die den Minderheiten garantiert werden, sind folgende:

[It] guarantees national minorities the right to education in their language and script, usage of the language and script, cultural autonomy, as well as the right to participate in public affairs through representations in representative bodies on the local and regional, as well as on the state levels, including representation in administrative and judicial bodies.²⁶⁸

Der Zagreber Politikwissenschaftler Siniša Tatalović streicht in seiner Aufstellung von garantierten Minderheitenrechten im Vergleich dazu folgende drei Punkte, die vor allem die politische Repräsentation der Minderheiten betreffen, besonders hervor:

- Self organizing and association for the purpose of exercising mutual interests;
- representation in the representative bodies at the state and local level and in administration and judicial bodies;
- participation of members of national minorities in the public life and in management of local affairs through the councils and through representatives of national minorities.²⁶⁹

Eine weitere Besonderheit in der „neuen“ kroatischen Minderheitengesetzgebung ist die Möglichkeit, so genannte „Räte nationaler Minderheiten“ zu gründen.²⁷⁰ Diese haben in den lokalen Selbstverwaltungen in der Praxis folgende Rechte: i) den lokalen Autoritäten können Maßnahmen vorgeschlagen werden, die die signi-

²⁶⁷ Petričušić, Croatia, p. 170.

²⁶⁸ Ebda, p. 171.

²⁶⁹ Siniša Tatalović: National Minorities and Croatian Democracy. In: *Politička Misao* (5/2006), p. 50.

²⁷⁰ Petričušić, Croatia, p. 179.

fikante Situation einer Minderheit verbessert; ii) Kandidaten für öffentliche administrative oder politische Funktionen können gefördert werden; iii) das Recht auf Information aus den Selbstverwaltungen; iv) Meinungsäußerung in Minderheitenmedien (Radio und TV).²⁷¹ Grundsätzlich wird die Repräsentation einer ethnischen oder nationalen Gemeinschaft in den obersten Staatsorganen vom Art. 18 des Nationalitätenverfassungsgesetzes geregelt. Dabei ist vorweg entscheidend, ob eine Minderheit mehr oder weniger als 8% Anteil an der Gesamtbevölkerung hält. De facto erhielten bis 1999 dadurch nur die Serben eine proportional garantierte Abgeordnetenanzahl im kroatischen Repräsentantenhaus (= zastupnički dom)²⁷² des kroatischen Parlaments (= sabor), in dem sich insgesamt 151 Abgeordnete befinden. Allen anerkannten Minderheiten gemeinsam wird das Recht auf eine Mindestrepräsentation im sabor gewährt, wobei allerdings nur maximal fünf Abgeordnete für alle anerkannten Minderheiten in Kroatien zur Wahl stehen.²⁷³ Die Anzahl der Parlamentssitze wurde im Art. 17 des Wahlgesetzes von 1999 dementsprechend neu geordnet und nach den Wahlen des Jahres 2000 beispielsweise waren dann vier Sitze mit den garantierten Vertretungen der Serben, Ungarn, Italiener, Tschechen/ Slowaken sowie mit einem fünften Sitz, der alle übrigen Minderheiten zu vertreten hatte, besetzt.²⁷⁴ Eine zentrale Einrichtung auf staatlicher Ebene Kroatiens stellt der *Savjet za nacionalne manjine* (= Rat für nationale Minderheiten) dar, dessen Errichtung im Dezember 2002 im kroatischen Parlament beschlossen wurde:

Savjet za nacionalne manjine je autonomno tijelo osnovano na osnovu Ustavnog zakona o pravima nacionalnih manjina koji je donio Hrvatski sabor na sjednici 13. prosinca 2002. god., a objavljen u NN 155 od 23.12.2002. god.²⁷⁵

Der Rat für nationale Minderheiten ist eine autonome Körperschaft auf Basis des erneuerten Verfassungsgesetzes über die Rechte der nationalen Minderheiten, die ihnen

²⁷¹ Vgl. ebda, p. 178.

²⁷² Daneben gibt es noch eine weitere Kammer, das so genannte Komitatshaus (= županski dom).

²⁷³ Vgl. Marko, Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, S. 28.

²⁷⁴ Vgl. Christoph Pan: Die Minderheitenrechte in Kroatien. In: Ch. Pan/ B. Pfeil, Minderheitenrechte in Europa. Wien: Springer 2006, S. 224.

²⁷⁵ <http://www.savjet.nacionalne-manjine.info/index.html> (03.08.2009) Den Gesetzestext zur Installierung des *Rates für nationale Minderheiten* siehe: http://www.savjet.nacionalne-manjine.info/docs/akti/UstavniZakonNacManj_NN155-2002.doc (03.08.2009) Die Statuten des *Rates für nationale Minderheiten* siehe: http://www.savjet.nacionalne-manjine.info/docs/akti/StatutSavjeta_NN106-2003.doc (03.08.2009)

das Kroatische Parlament in der Sitzung vom 13. Dezember 2002 verlesen und in der NN 155 am 23.12.2002 veröffentlicht wurden. (Übers. d. d. Verf.)

Florian Bieber vergleicht die Situation des Rates für nationale Minderheiten in Kroatien mit einer ähnlichen Einrichtung in Serbien und er streicht dabei die Bedeutung eines solchen Rates hervor:

Minority specific bodies of representation are less common in the region, but can be found in Serbia and Croatia, where national councils have been established by recent minority laws to grant the communities a degree of self-government and make them the main interlocutors for contacts with government and ministers. In Croatia, these bodies are directly elected, while in Serbia they are chosen through a complicated system of electors that has been subject to criticism.

As parliamentary representation usually does not translate into the ability to substantially impact votes, institutions such as minority councils can have a greater impact on the areas of concern for the community, such as education or minority language media.²⁷⁶

Die besonderen Rechte des Rates für nationale Minderheiten in Kroatien betreffen folgende Punkte: i) Er kann staatlichen Behörden Themen vorschlagen, die von Bedeutung für die im Land anerkannten Minderheiten sind; ii) er kann selbstständig Meinungsbildung in Rundfunk- und TV-Stationen für Minderheitenthemen machen; iii) er kann auch auf wirtschaftlichen, sozialen oder anderwärtigen Gebieten tätig werden, wenn Minderheiten davon betroffen sind. Zudem fällt ihm die Aufgabe zu, die Gelder, die vom Staat an die Minderheiten ausbezahlt werden, zu kontingentieren.²⁷⁷

Was bedeutet diese Ausgangslage nun konkret für die minderheitenrechtliche Praxis gegenüber Deutschen und Ungarn in Kroatien: Die Lage der Deutschen – wobei man in Kroatien dem Zusatz Österreicher oder „Altösterreicher“ ebenfalls begegnet – wird von der *Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV)* in aller Kürze wie folgt beschrieben:

Die Minderheit „Deutsche und Österreicher“ wird offiziell anerkannt und besitzt deswegen einen permanenten Sitz im kroatischen Parlament (Sabor) in der Gruppe mit 10 anderen Minderheiten. Aus dieser Gruppe wird zu Parlamentswahlen ein Vertreter im kroatischen Parlament gewählt. In der Wahlperiode 2003–2007 wurde diese

²⁷⁶ Florian Bieber: Minority Rights in Practice in South Eastern Europe. In: *Balkan Yearbook of Human Rights* 2004, Minority Rights (Balkan Human Rights Network 2005), pp. 49–73.

²⁷⁷ Vgl. Petričušić, Croatia, p. 178.

Minderheitengruppe von einem Abgeordneten der deutschen Minderheit vertreten. In der Wahlperiode 2007–2011 wird die Gruppe von einem Abgeordneten der Roma-Minderheit vertreten.²⁷⁸

Den Ungarn ist durch ihre doch beträchtlich höhere Anzahl ein Sitz im kroatischen Parlament garantiert und die Praxis belegt, wie eine derartige Position das Selbstbewusstsein des Identitäts- und Ethnomanagements zu steigern vermag.²⁷⁹ Gleichzeitig geht es darum, neben der kulturellen auch eine politische Verantwortung zu übernehmen, was in diesem Ausmaß keineswegs die Norm ist. Nehmen wir ein Beispiel der ungarischen Ethnologin Lilla Hervanek, die im Rahmen eines durchgeführten Forschungsprojektes²⁸⁰ im Jahr 2005 die *Horvátországi Magyarok Demokratikus Közössége* (= Hungarian Democratic Community in Croatia) besuchte, die zur damaligen Zeit die alleinige parlamentarische Minderheitenvertretung der Ungarn in Kroatien stellte. Diese Minderheitenorganisation verstand es als Selbstverständlichkeit, ihre politischen Aufgaben und Ziele immer gemeinsam mit jenen am Bildungssektor oder im Kulturbereich wahrzunehmen:

The minority has the right to delegate one member to the Croatian Government for the protection of their interests and rights. Since 1992 the HMDK member has won every election, which means that the HMDK has delegated the one Hungarian member to the *Sabor*, who takes over the political responsibility for all Hungarians in Croatia. Otherwise the society does not take up a political role – only if it is necessary.²⁸¹

Mittlerweile hat sich durch die am 29. Mai 2010 erfolgte Gründung des *Horvátországi Magyar Nemzeti Tanács*, HMNT, (= Nationalrat der Ungarn in Kroatien) die Situation geändert, denn nun kann sich die ungarische Minderheit auch durch den Nationalrat direkt sowohl an den Herbergestaat Kroatien – etwa zum oben genannten *Savjet za nacionalne manjine* – als auch an den Patronagestaat Ungarn

²⁷⁸ <http://www.fuen.org/agdm/land/hr.html> (20.07.2009)

²⁷⁹ Gesprächsprotokoll, Nikola Mak, v. 25.10.2005. Nikola Mak war, wie auch im vorigen Zitat angesprochen, von 2003–2007 der parlamentarische Vertreter auf dem Sitz der gebündelten Minderheitengruppen. Siehe dazu caput 2.2 den Abschnitt *Dachverbände*.

²⁸⁰ Dieses Projekt des *Austrian Science and Research Liaison Office* (ASO) trug den Titel „The German and Hungarian Cultural Societies“ (Projektleiter: Klaus-Jürgen Hermanik). Siehe: http://www.aso.zsi.at/project_1_29_2005.html (22.07.2009)

²⁸¹ Lilla Hervanek: Identity Management of the Hungarian Cultural Societies in Slavonia-Baranya (CRO) and Lendava Area (SLO). A Comparison. Siehe: http://www.inst.at/trans/i6Nr/I4_4/hervanek16.htm (04.08.2009)

wenden.²⁸² Im direkten Vergleich zwischen den Ungarn und den Deutschen fällt auf, dass die parlamentarische Vertretung für die ungarische Minderheit in Kroatien bereits eine Selbstverständlichkeit darstellt, während die eine Legislaturperiode von 2003 bis 2007, in der Nikola Mak den einen Parlamentssitz für „alle restlichen Minderheiten“ innehatte, einen ganz besonderen Abschnitt für die Deutschen und Österreicher Kroatiens darstellte, da sie in diesem Zeitraum von der Peripherie ins Zentrum politischer Repräsentation gerückt sind.

Slowenien:

In der gegenwärtigen slowenischen Minderheitengesetzgebung²⁸³ der slowenischen Verfassung vom 23. Dezember 1991 spricht man im Falle der beiden *autochthonen* Minderheiten,²⁸⁴ Italiener und Ungarn, offiziell von „manjšine oziroma narodne skupnosti“ (= Minderheiten bzw. nationalen Gemeinschaften).²⁸⁵ Daneben gibt es noch einen ebenfalls in der slowenischen Verfassung garantierten Schutz für die „Romska etnična skupnost“²⁸⁶ (= ethnische Gemeinschaft der Roma). Das slowenische Konzept des Minderheitenschutzes wäre aus Sicht von Boris Jesih deswegen positiv, weil es neben dem passiven Schutz ebenfalls eine aktive Einbindung der Minderheiten vorsehen würde:

Pozitivni koncept zaščite manjšin predvideva še aktivno vlogo države tako pri uresničevanju posebnih manjšinskih pravic kot pri zagotavljanju potrebnih pogojev za njihovo uresničevanje.²⁸⁷

282 In Kroatien haben beispielsweise auch die Minderheiten der Serben und der Italiener einen derartigen Nationalrat.

283 „Slowenien hat das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten am 1. Februar 1995 unterzeichnet, am 14. September 1995 ratifiziert und am 1. Juli 1998 in Kraft gesetzt.“ Christoph Pan: Die Minderheitenrechte in Slowenien. In: Ch. Pan/ B. Pfeil, Minderheitenrechte in Europa, S. 429.

284 In der slowenischen Minderheitenterminologie wird neben *narodna skupnost* (s.o.) auch der Begriff „*avtohtona narodna skupnost*“ (= autochthone nationale Gemeinschaft) verwendet, was damit eindeutig eine Form der Autochthonie, im Sinne langer Siedlungsdauer auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens, voraussetzt. Das deswegen, um die zahlenmäßig zwar größten, aber nicht autochthonen ethnischen oder nationalen Gruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien (e.g. Kroaten, Serben, Muslime, Albaner) von diesen kollektiven Rechten auszunehmen.

285 Siehe dazu die Seite des *urad vlade RS za narodnosti* (*Government of the Republic of Slovenia: Office for National Minorities*): http://www.uvn.gov.si/si/manjsine_ozroma_narodne_skupnosti/ (15.06.2009)

286 Vgl. ebda.

287 Boris Jesih: Italijani in Madžari v Sloveniji v perspektivi slovenskih etničnih študij – participacija v politiki in pri urejanju javnih zadev. In: *Razprave in Gradivo* 45 (2004), str. 114.

Das positive Konzept des Minderheitenschutzes sieht eine aktive Rolle des Staates bei der Umsetzung individueller Minderheitenrechte vor sowie die Bereitstellung der für deren Umsetzung notwendigen Bedingungen. (Übers. d. d. Verf.)

Die deutsche Volksgruppe in Slowenien ist hingegen bei der verfassungsrechtlichen Anerkennung von Minderheiten nicht berücksichtigt worden oder um es in den Worten von Joseph Marko auszudrücken: „Der Anspruch auf verfassungsrechtliche Anerkennung stieß bei der slowenischen Regierung auf wenig Gegenliebe [...]“²⁸⁸ Aus dieser Sicht sind die Bemühungen der Deutschen in Slowenien um ihre minderheitenrechtliche Anerkennung durchaus verständlich.

Die Minderheitenrechte der so genannten „nationalen Gemeinschaft der Ungarn“,²⁸⁹ die in der slowenischen Verfassung garantiert sind,²⁹⁰ wären nach Mirjam Polzer-Srienz „auffallend detailliert geregelt“;²⁹¹ darunter fallen nämlich wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten genauso wie das öffentliche Verlags- und Nachrichtenwesen, das Recht auf Erziehung und Ausbildung in der Muttersprache und es wird den Angehörigen der ungarischen Volksgruppe das Recht gewährleistet, Beziehungen zu Ungarn zu pflegen.²⁹² Im Sinne eines Identitäts- und Ethnomanagements beziehen sich folgende Passagen aus dem Art. 64 der Verfassung direkt auf Vereinstätigkeiten:

²⁸⁸ Marko, Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, S. 127.

²⁸⁹ Zur historischen Entwicklung des Minderheitenschutzes in überblickhafter Form bzgl. der ungarischen Minderheit in Slowenien im Laufe des 20. Jahrhunderts siehe: Mirjam Polzer-Srienz: Die Repräsentation ethnischer Gruppen im staatlichen Willensbildungsprozeß. Ein Rechtsvergleich Österreich – Slowenien. (Graz: unpubl. Phil. Diss. 1999.), S. 132–142. Für einen kurzen Überblick über die Minderheitenrechtslage in Slowenien siehe auch: Rainer Hofmann: Minderheitenschutz in Europa. Völker- und staatsrechtliche Lage im Überblick. Berlin: Gebr. Mann (1995), S.148–151. (= Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht. 19.)

²⁹⁰ Zahlreiche zusätzliche Rechtsakte (= pravni predpisi) aus der slowenischen Verfassung (= ustava RS) zu den Ungarn in Slowenien sind im Internet abrufbar unter: http://www.uvn.gov.si/si/pravni_predpisi/pravni_predpisi_posebna_zascita_za_italijansko_in_madzarsko_narodno_skupnost/ (15.06.2009)

²⁹¹ Polzer Srienz, Die Repräsentation ethnischer Gruppen im staatlichen Willensbildungsprozeß, S. 71. Kurze, prägnante Auszüge aus den Verfassungsartikeln (v.a. Art. 64, 65/94 und weiters 11, 61, 62) findet man auf der Homepage des *urad vlade RS za narodnosti* unter: http://www.uvn.gov.si/si/manjsine_ozroma_narodne_skupnosti/madzarska_narodna_skupnost/ (15.06.2009)

²⁹² Vgl. Polzer Srienz, Die Repräsentation ethnischer Gruppen im staatlichen Willensbildungsprozeß, S. 72.

Der *autochthonen* italienischen und ungarischen Volksgruppe sowie ihren Angehörigen wird das Recht gewährleistet, frei ihre nationalen Symbole zu verwenden und zur Erhaltung ihrer nationalen Identität Organisationen zu gründen [...] (Art. 64, Abs. 1)

In den Gebieten, in denen diese zwei Volksgruppen leben, gründen deren Angehörigen zur Verwirklichung ihrer Rechte Selbstverwaltungsgemeinschaften. Der Staat kann die Selbstverwaltungsgemeinschaften auf ihren Antrag hin zur Ausübung bestimmter Aufgaben aus dem staatlichen Zuständigkeitsbereich ermächtigen. (Art. 64, Abs. 2)

Die Rechtsstellung [...] sowie die Verpflichtung der örtlichen Selbstverwaltungsgemeinschaften zur Verwirklichung dieser Rechte werden durch das Gesetz geregelt. Den beiden Volksgruppen und ihren Angehörigen werden diese Rechte ungeachtet der Anzahl der Angehörigen der jeweiligen Volksgruppe gewährleistet. (Art. 64, Abs. 2)²⁹³

Im ersten Zitat erfolgt gleich zu Beginn die Festlegung auf den vom Autor kursiv gekennzeichneten Begriff „autochthon“, der die italienische und ungarische Volksgruppe in einen besonderen Status erhebt, denn er ist „mit der Gewährleistung besonderer Rechte verknüpft, die – mit Ausnahme der Roma – den anderen Volksgruppen daher nicht zustehen“.²⁹⁴ Zum Schutz und zur praktischen Gewährleistung dieser Rechte wurde von der slowenischen Regierung das Volksgruppenbüro (= urad za narodnosti) eingerichtet.²⁹⁵

Direkte volksgruppenpolitische Instrumente stehen den Ungarn zum einen im Rahmen der Selbstverwaltungsgemeinschaften in den Gemeinden zur Verfügung, zum anderen erhielten sie eine verfassungsgemäß garantierte Mindestrepräsentation im Parlament, die ein Vetorecht miteinschließt. Außerdem besteht eine gesetzliche Amtssprachenregelung zugunsten der Minderheit, in dem Sinne, dass zwar Slowenisch überall als Amtssprache gelten würde, in den Minderheitsgebieten der Ungarn wäre Ungarisch aber ebenfalls eine gleichwertige Amtssprache. Die jeweiligen Gemeindestatuten der fünf ungarischen Gemeinden erklären diese jeweils zu einem gemischtsprachigen Gebiet. Weiters ist der ungarischen Volksgruppenvertre-

293 Zitiert nach ebda. Siehe dazu auch: Marko, Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, S. 154.

294 Ebda, S. 130.

295 Es ist im Grunde aus dem Büro für Minderheitenfragen (= urad za manjšinska vprašanja) hervorgegangen, das bereits seit 1959 existierte. Zu den Aktivitäten des slowenischen Volksgruppenbüros siehe: http://www.uvn.gov.si/si/o_uradu/ (15.06.2009). Siehe dazu weiters: Marko, Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, S. 147.

tung in der slowenischen Nationalversammlung (= državni zbor) ein Mindestsitz garantiert – dieser versteht sich nicht als parteipolitisch, sondern als überparteilich. Für die Selbstverwaltungsgemeinschaften auf Gemeindeebene wird eine Mindestrepräsentation der ungarischen Minderheit in den entsprechenden Gemeinden vorgeschrieben. Die Wahl der ungarischen Vertreterinnen und Vertreter erfolgt über gesonderte Wählerlisten, wobei die Kandidatinnen und Kandidaten der ungarischen Volksgruppe mindestens 15 Unterstützungserklärungen für eine solche Kandidatur benötigen.²⁹⁶ Für die Wahl der Volksgruppenvertreter beiderlei Geschlechts werden von den Selbstverwaltungsgemeinschaften gesonderte Wählerevidenzen erstellt und geführt.²⁹⁷ Bei einer Wahl stehen den Angehörigen der ungarischen Volksgruppe dann jeweils zwei Stimmen zur Verfügung, eine zur Wahl des Volksgruppenmandats und eine weitere, um einen Abgeordneten zu wählen.²⁹⁸ Christoph Pan erkennt in diesen Selbstverwaltungsgemeinschaften, dass diese „ihrem Wesen nach eine Kulturautonomie“ darstellen würden, obwohl er selbst ergänzt, dass „dieser Begriff in Slowenien nicht ausdrücklich verwendet“ würde.²⁹⁹

Bei der Anerkennung der kollektivrechtlichen, *autochthonen* Volksgruppen³⁰⁰ wurde die deutschsprachige Minderheit – ähnlich wie in Kroatien werden Deutsche und (Alt-)Österreicher erwähnt – einfach übergangen oder wie Stefan Karner bemerkt: „Für die deutschsprachige Volksgruppe wird ein Status, wie er für die Italiener, Ungarn und Romi zur Geltung gebracht wurde, in der Verfassung nicht begründet.“³⁰¹ Dieses Versäumnis hätte zudem in den letzten beiden Jahrzehnten sicher nachgeholt werden können.

296 Vgl. ebda, S. 147. Sämtliche Bestimmungen sind in einem eigenen Gesetz über lokale Wahlen geregelt, siehe dazu Ur.l. 72/1993.

297 Über die Erstellung dieser Wählerevidenzen vgl. Polzer-Srienz, Die Repräsentation ethnischer Gruppen im staatlichen Willensbildungsprozeß, S. 78 f.

298 Der verfassungsmäßig geregelte Minderheitenschutz bewirkt, dass diese doppelte Stimmabgabe nicht verfassungswidrig wäre oder gegen den Gleichheitsgrundsatz verstoßen würde. Für diese Vorgangsweise verwendet der Gesetzgeber hier den Ausdruck „positives Konzept“, das den einzelnen Minderheitenangehörigen im Sinne des Volksgruppenschutzes als besonderes Subjekt und die Minderheit als besondere Gruppe ansieht, mit dem Ergebnis, dass die damit verbundenen Rechte sowohl Individual- als auch Kollektivrechte zugleich sind. Vgl. ebda, S. 77 sowie zum „positiven Konzept“ siehe auch S. 172.

299 Pan, Die Minderheitenrechte in Slowenien, S. 438.

300 Wiederum im Gegensatz zum individualrechtlichen Schutz der Bürger, die aus den Teilrepubliken des ehemaligen Jugoslawien stammen „und die nicht den Status einer nationalen Minderheit im Sinne eines kollektiven Rechtssubjekts besitzen“. Pan, Die Minderheitenrechte in Slowenien, S. 430.

301 Stefan Karner: Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien. Aspekter ihrer Entwicklung 1939–1997. Klagenfurt et al: Hermagoras/ Mohorjeva (1998), S. 194.

Sie wäre aus Gründen der Gleichbehandlung ohne Zweifel genauso wie die italienische und ungarische Minderheit als *autochthone* Volksgruppe zu behandeln, denn es ist evident, daß sie nicht erst seit wenigen Jahren in Slowenien eingereist und sesshaft geworden ist. Es ist daher nicht nachvollziehbar, warum Slowenien die deutsch-österreichische Minderheit in der Verfassung übergangen und diesen Mangel später nicht behoben hat.³⁰²

An der Anzahl der Volksgruppenangehörigen kann es in diesem Fall wohl nicht liegen, denn allein die demographische Größenordnung darf im minderheitenrechtlichen Sinne nicht über *autochthon* oder nicht entscheiden. Es war und ist dies ein Fall mangelnder Willensbildung seitens des slowenischen Staates sowie der slowenischen Politik. Die alleinige Angst vor Restitution mag es ebenso nicht gewesen sein, denn die Vereinsführung des *Gottscheer Altsiedler Vereins* (= Društvo Kočevarjev Staroselcev)³⁰³ betont ausdrücklich, dass es keine Junktimierung der Anerkennungsfrage mit materiellen Rückgabeforderungen gebe und auch die Forderungen der nach 1945 aus Slowenien vertriebenen Deutschen würden davon ausgenommen bleiben.³⁰⁴ Seit der Gründung der Republik Slowenien setzen sich die deutschen Minderheitenvereine für die Anerkennung als *autochthone* Minderheit ein:

Unser Status kann zwar auf unterschiedliche Weise geregelt werden, unseres Erachtens wäre allerdings die verfassungsmäßige Anerkennung so wie für die ungarische und die italienische Minderheit der einfachste Weg – da es sich um erprobte und eingefahrene Mechanismen handelt, während die Entwicklung eines neuen, anderen Status voraussichtlich viel länger dauern dürfte. (8. Mai 2006)³⁰⁵

Wie ambivalent diese causa im politischen Alltag gehandhabt wird, soll folgendes Beispiel zeigen: Der erste Auslandsbesuch führte den steirischen Landeshauptmann Franz Voves im Juni 2006 nach Slowenien, um das gute nachbarschaftli-

302 Pan, Die Minderheitenrechte in Slowenien, S. 430.

303 Siehe dazu v.a. caput 2.2 den Abschnitt *Dachverbände* sowie den Abschnitt *Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)*. sowie die Internetseite des Vereins: <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (18.06.2009)

304 Vgl. Karner, Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien, S. 189.

305 <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (18.06.2009) An dieser Stelle ist es wichtig, darauf zu verweisen, dass am 30. April 2001 zwischen Slowenien und Österreich ein „Kulturabkommen“ geschlossen wurde, „in welchem in Art. 15 von „Angehörigen der deutschen Volksgruppe“ die Rede ist“. Diese erstmalige offizielle Nennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien seitens einer slowenischen Regierung kann in Anbetracht der Gesamtsituation allerdings nur als psychologischer Erfolg verbucht werden. Vgl. Pan, Die Minderheitenrechte in Slowenien, S. 431.

che Klima zu unterstreichen und im Sinne des Konzeptes „Europa der Regionen“ grenzübergreifende Projekte im Tourismus, in der Kultur und in der Infrastruktur voranzutreiben. In heiklen Minderheitenfragen herrschte damals ein stiller Konsens, sich in beiden Fällen – dem Fall der Deutschen in Slowenien steht auf der anderen Seite der Fall der *Steirischen Slowenen* gegenüber –³⁰⁶ möglichst nicht bewegen zu müssen.³⁰⁷

Rumänien:

In der Zeit der Transition gestaltete es sich in Rumänien nicht einfach, eine entsprechende Gesetzgebung für die Vielzahl an unterschiedlich großen so genannten „nationalen Minderheiten“ zu finden,³⁰⁸ da die rumänische Mehrheitsbevölkerung eine sehr vorsichtige Haltung dazu einnimmt.³⁰⁹ Grundsätzlich hat Rumänien das Rahmenabkommen zum Schutz nationaler Minderheiten am 1. Februar 1995 unterzeichnet, am 11. Mai 1995 ratifiziert und am 1. Februar 1998 in Kraft gesetzt.³¹⁰ Dem ging im positiven Sinne bereits voraus, dass seit 1992 jeder „nationalen Minderheit“ ein Parlamentssitz garantiert wurde. Das waren zu Beginn 13 Sitze, die Zahl stieg dann im Jahre 1996 auf 15 und im Jahr 2000 auf 18 Sitze.³¹¹ Diese „Gewährleistung zur Chancengleichheit sieht Art. 59 Abs. 2 Verf. vor“³¹² und in der Wahlgesetzgebung wird zusätzlich geregelt, dass Minderheitenorganisationen, die sich an Wahlen beteiligen, wie politische Parteien zu behandeln seien, wobei sich diese Freizügigkeit allerdings auf jeweils eine einzige Organisation pro nationaler Minderheit beschränkt.³¹³

306 Zu den *Steirischen Slowenen* vgl. etwa Christian Stenner (Hrsg.): *Slowenische Steiermark. Verdrängte Minderheit in Österreichs Südosten*. Wien et al: Böhlau (1997). (= *Zur Kunde Südosteuropas*. II/23.); Peter Čede/ Dieter Fleck: *Die Steirischen Slowenen im Spiegel der amtlichen Volkszählungen*. In: *Razprave in Gradivo – Treatises and Documents* 46, S. 167–194; Hermanik, *Eine Versteckte Minderheit*, a.a.O.

307 Elisabeth Holzer: „Dinge nicht ins Brennen bringen“: Erster Auslandsbesuch als Landeshauptmann führte Voves nach Slowenien. In: *Kurier* v. 15.06.2006, S. 10.

308 Es gibt mit dem Csángos, den Aromunen/ Vlach, Makedoniern und Karaschowanern weitere ethnische und nationale Gruppen, die rechtlich nicht als „nationale Minderheiten“ anerkannt werden.

309 „Zur ostromanischen Sprachfamilie zählend, fühlen sich die Rumänen von den fremden Sprachen und Kulturen slawischer, germanischer und magyarischer Völker bedrängt.“ Christoph Pan: *Die Minderheitenrechte in Rumänien*. In: Pan, Pfeil (Hrsg.), *Minderheitenrechte in Europa*, S. 349.

310 Vgl. ebda, S. 348.

311 Vgl. Sergiu Constantin: *Romania*. In: Lantschner et al, *European Integration*, p. 142.

312 Pan, *Die Minderheitenrechte in Rumänien*, S. 357.

313 Vgl. ebda, S. 358.

Im Jahr 1993 wurde in Rumänien zwar der „Rat der nationalen Minderheiten“ eingerichtet, musste sich jedoch damals den politischen Gegebenheiten unterordnen und ist erst seit dem Jahr 2001 ein tatsächlicher Beirat der Regierung.³¹⁴ Die rumänische Verfassung gewichtet in Bezug auf die Verwendung der Minderheitensprache besonders die territorialen Verwaltungseinheiten; insgesamt gibt es vierzig Verwaltungsbezirke (= Județ) und einen Hauptstadtbezirk. Allerdings legt das Gesetz über lokale öffentliche Administration Nr. 215/2001, in seiner berichtigten Form Nr. 286/2006, dazu einen Bevölkerungsanteil von mindestens 20% in einem Verwaltungsbezirk fest, damit die betreffende Minderheit überhaupt in den Genuss folgender Rechte kommt:³¹⁵

Die Tagesordnung des Gemeinderates wird der Öffentlichkeit auch in der Sprache der nationalen Minderheiten bekannt gemacht (Art. 39(7)). Wenn im Gemeinderat mindestens ein Drittel der Mitglieder einer Minderheit angehören, kann man während der Tagungen auch die Muttersprache anwenden, wobei der Bürgermeister dazu verpflichtet ist, für die Übersetzung in rumänischer Sprache zu sorgen (Art. 43 (3)). [...] Die Bürger können sich an die Behörden der kommunalen Verwaltung auch in ihrer Muttersprache wenden (schriftlich oder mündlich) und bekommen die Antwort sowohl in Rumänisch, als auch in der Muttersprache des Betroffenen (Art. 90 (2)). [...] Schilder für Ortschaften und öffentliche Behörden sowie auch Anzeigen im Allgemeininteresse werden auch in der Sprache der Minderheit herausgegeben (Art. 90 (4)).³¹⁶

Christoph Pan kritisiert diese Praxis, denn diese 20%-Hürde wäre problematisch und würde bedeuten, „daß außer der ungarischen Minderheit nur sehr wenige der anderen Minderheiten in den Genuß dieser Rechte gelangen können.“³¹⁷ Auch der rumänische Rechtswissenschaftler Sergiu Constantin sieht darin einen Verbesserungsbedarf:

The need for improvement of the existing legal framework is clear when we think about the situation of small or dispersed minorities. The implementation reports show that persons belonging to such national minorities cannot take advantage of the rights

³¹⁴ Vgl. Constantin, Romania, p. 140. Constantin weist u.a. darauf hin, dass das „Council of National Minorities in Romania“ bis 2001 auch bloß „Council for National Minorities“ hieß.

³¹⁵ Vgl. Constantin, Romania, p. 145.

³¹⁶ Ovidiu Ganț: Zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Situation der Rumänen-deutschen. In: Heller, Ethnizität in der Globalisierung, S. 218 f.

³¹⁷ Pan, Die Minderheitenrechte in Rumänien, S. 353.

stipulated in the legal framework because either they don't represent at least 20% of the population in their municipality, or there are not enough students, requests from parents, or teaching staff in order to establish educational units with tuition in their mother tongue. Most of the minority mass media depends on financial support from the state budget.³¹⁸

However, small minorities that live in compact groups in certain areas can benefit to a greater extent than a larger minority scattered all over the country.³¹⁹

Im Oktober 2007 hat das rumänische Parlament die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ unterzeichnet und zehn Sprachen als Minderheitensprachen im Sinne des Art. 5 der Charta anerkannt.³²⁰ Darüber hinaus wurden die deutsche und die ungarische Sprache mit Sonderrechten ausgestattet.³²¹

Der Artikel 32(3) der rumänischen Verfassung garantiert das Recht auf Bildung in der Muttersprache, wenn man einer der anerkannten nationalen Minderheiten angehört. Hier gehören die Deutschen und die Ungarn ebenfalls zu jener Gruppe mit den meisten Privilegien, da ihnen für eine Ausbildung in der Muttersprache vom Kindergarten über Grund- und Sekundärschulen bis hin zu Berufsschulen und Universitäten alle Einrichtungen zur Verfügung stehen.³²² Audiovisuelle Medien im Sinne von Rundfunk und TV werden vom Gesetz Nr. 504/2002 geregelt und ein „Nationaler Audiovisueller Rat“ ist dabei sowohl für den Schutz der rumänischen Sprache und Kultur als auch für den Gebrauch von Minderheitensprachen zuständig, wobei sich der Artikel 82 des genannten Gesetzes wiederum auf die 20%-Klausel stützt.³²³ Grundsätzlich besteht in der rumänischen Minderheitengesetzgebung noch immer das ungelöste Problem einer fehlenden Rahmengesetzgebung bezüg-

³¹⁸ Constantin, Romania, p. 165.

³¹⁹ Constantin, Romania, p. 154.

³²⁰ Den Volltext der Charta siehe: <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Treaties/Html/I48.htm> (10.02.2009) Insgesamt wurden von Rumänien zwanzig Sprachen den generellen Prinzipien der Charta unterstellt und die folgenden zehn Sprachen wurden als Minderheitensprachen im Sinne des Art. 5 der Charta anerkannt (alphabetisch): Bulgarisch, Deutsch, Kroatisch, Russisch, Serbisch, Slowakisch, Tschechisch, Türkisch, Ungarisch und Ukrainisch.

³²¹ „[...] the state shall allow the administrative authorities to draft documents in one of these two minority languages and it shall either make bilingual administrative texts and forms available or publish them in Hungarian or German.“ Constantin, Romania, p. 148.

³²² Vgl. ebda, pp. 152 f.

³²³ Weiters müssen nach Erklärung Nr. 14/1999 des Nationalen Audiovisuellen Rates außer bei Musikvideos oder bei fremdsprachigem Schulfernsehen sämtliche Sendungen in einer Minderheitensprache mit rumänischen Untertiteln, einer (Nach)Synchronisation oder einer Simultanübersetzung angeboten werden. Vgl. ebda, p. 158.

lich des Status der nationalen Minderheiten, obwohl seit 1993 insgesamt bereits neun Gesetzesvorlagen ausgearbeitet wurden.³²⁴ Sergiu Constantin schreibt dazu aus seinen eigenen Erfahrungen:

I asked the Head of the Department for Interethnic Relation of the Romanian Government when he thinks that this draft might finally become a law. His very short answer was: „When it will be political will“.³²⁵

Im Rahmen dieser Debatte sind es vor allem die Autonomieforderungen der Ungarn, die bei den Gesetzgebern in Rumänien nicht durchdringen. Grundsätzlich handelt es sich dabei um zwei unterschiedliche Forderungen: Einerseits zielen diese auf eine *kulturelle Autonomie*,³²⁶ die in der neuen Gesetzesvorlage bereits enthalten ist; andererseits können damit auch die Forderungen nach einer *territorialen Autonomie*, die das Szeklerland betrifft, gemeint sein. Beide Forderungen werden in unterschiedlichen politischen Zusammenhängen vom ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement artikuliert. Die Reaktionen auf die Autonomieforderungen sind von rumänischer Seite gewöhnlich ablehnend und es wird diese causa daher im Parlament einfach vertagt, denn „der Begriff Autonomie ist in Rumänien verpönt, da er irrtümlicherweise mit Separatismus gleichgesetzt wird“.³²⁷

324 Im Februar 2005 etwa hatte die „Abteilung für interethnische Beziehungen“ (= Departamentul pentru Relații Interetnice) eine neue Gesetzesvorlage, die unter Mithilfe der rumänischen Minderheiten sowie internationaler Experten ausgearbeitet worden war, bei der rumänischen Regierung eingebracht, die diese dann nach Anerkennung und Prüfung an das Parlament weiterleitete. Im selben Jahr geschah auf Wunsch rumänischer Verantwortlicher eine Prüfung durch die Venedig-Kommission des Europarates, die am 25. Oktober 2005 bereits veröffentlicht wurde. In diesem Bericht wird mehrfach auf eine so genannte *cultural autonomy* eingegangen, wobei sich die Punkte 58–73 darin sogar explizit damit auseinandersetzen. Jedenfalls führte unter anderem gerade der heikle Gegenstand der kulturellen Autonomie dazu, die Verabschiedung des Gesetzes durch das rumänische Parlament immer wieder zu verzögern. Zur „Abteilung für interethnische Beziehungen“ siehe dazu die englischsprachige Seite des „Department for Interethnic Relations“: <http://www.dri.gov.ro/index.html?lng=2> (11.02.2009) Die Ausführungen der Venedig-Kommission CDL-AD(2005)026 im Wortlaut siehe: [http://www.venice.coe.int/docs/2005/CDL-AD\(2005\)026-e.asp](http://www.venice.coe.int/docs/2005/CDL-AD(2005)026-e.asp) (11.02.2009)

325 Constantin, Romania, p. 162.

326 Zum Begriff Kulturautonomie aus rechtlicher Sicht siehe: Stefan Oeter: Minderheiten zwischen Segregation, Integration und Assimilation. Zur Entstehung und Entwicklung des Modells der Kulturautonomie. In: D. Blumenwitz et al (Hrsg.), Ein Jahrhundert Minderheiten- und Volksgruppenschutz. Köln: Wissenschaft und Politik 2001, S. 63–82.

327 Pan, Die Minderheitenrechte in Rumänien, S. 359. Der rumänische Rechtswissenschaftler Sergiu Constantin betrachtet die Autonomieforderungen der Ungarn auch eher distanziert:

Gleichzeitig ist die Einbindung der Ungarn in die politischen sowie parlamentarischen Strukturen Rumäniens im Grunde recht gut gewährleistet: Bereits im Jahr 1997 trat die *Demokratische Allianz der Ungarn in Rumänien* (= Romániai Magyar Demokrata Szövetség, RMDSZ)³²⁸ in die damalige Regierungskoalition ein und ein Vertreter der Ungarn wurde sogar zum „Minister delegated by Prime Minister for National Minorities“ befördert, der die Rolle des Leiters der damals neu gegründeten *Abteilung zum Schutz nationaler Minderheiten* innehatte.³²⁹ Diese Abteilung ist dann im Jahr 2001 in die oben bereits erwähnte *Abteilung für Interethnische Beziehungen* übergeführt worden.³³⁰ Nach den rumänischen Parlamentswahlen von 2004 wurde Béla Markó, der damalige Vorsitzende der RMDSZ, in die Position eines Vizepremiers gehievt, dem koordinierende Aufgaben im Bereich Kultur, Bildung und europäische Integration zufielen.³³¹ Allerdings sind nicht alle ungarischen politischen Vertretungen wie die gemäßigten Kräfte der RMDSZ, die bereits einige politische Koalitionen mit rumänischen Parteien eingegangen sind. Forderungen nach territorialer Autonomie stellten etwa Mitglieder der am 14. März 2008 gegründeten *Ungarischen Bürgerpartei* (= Magyar Polgári Párt, MPP),³³² die aus der im Jahre 2001 gegründeten *Ungarischen Bürgerunion* (= Magyar Polgári Egyesület) hervorgegangen ist, oder etwa jene des *Szekler Nationalrates* (= Székely Nemzeti Tanács SZNT).³³³ Vom politischen Blickwinkel aus dient diese Forderung zur

„The DAHR's political program has used concepts like collective and individual rights of the Hungarian minority or personal, cultural and territorial autonomy for Hungarians since its establishment. But the representatives of the different 'platforms' of the DAHR have different priorities and are using different modes of action.“ Constantin, Romania, pp. 143 f.

328 Zur *Demokratischen Allianz der Ungarn in Rumänien* siehe <http://www.rmksz.ro/> (12.02.2009) Die Bezeichnungen der RMDSZ und deren Abkürzung lauten in Rumänisch: *Uniunea Democrată Maghiară din România*, UDMR, sowie in Englisch *Democratic Alliance of Hungarians from Romania*, DAHR.

329 Vgl. Constantin, Romania, p. 141.

330 Siehe dazu <http://www.dri.gov.ro/index.html?lng=2> (12.02.2009)

331 Vgl. Constantin, Romania, p. 144. Die RMDSZ an sich erhielt damals zehn Senatoren- sowie 22 Abgeordnetensitze im rumänischen Parlament, errang 186 Bürgermeisterämter, 112 Bezirksvorsteherposten und noch weitere 2.481 lokale Ämter.

332 Die offizielle rumänisch-ungarische Bezeichnung lautet *Partidul Civic Maghiar – Magyar Polgári Párt*, die in der alltäglichen Verwendung allerdings immer nur in der sowohl als auch Version vorkommt, so wie auch bei den Abkürzungen der Partei entweder PCM im Rumänischen oder MPP im Ungarischen verwendet wird

333 Zum SZNT siehe <http://www.sznt.ro/de/index.php> (12.02.2009) Weiters existiert eine über Siebenbürgen hinaus reichende Autonomie-Plattform der Ungarn, der *Ungarischer Autonomie-Rat des Karpathenbeckens* (= Kárpát-medencei Magyar Autónoμία Tanács, KMAT), der beispielsweise am 19. und 20. Mai 2011 im ungarischen Hódmezővásárhely eine Konferenz

Einordnung und Befeurung der Interessen des ungarischen Ethnomanagements in Siebenbürgen beziehungsweise im Szeklerland: Die in der Regierungskoalition vertretene RMDSZ muss dabei einen Spagat zwischen den gemäßigten Forderungen der oben angesprochenen kulturellen Autonomie und den forschenden nach einer territorialen Autonomie versuchen, ohne dabei die rumänischen Regierungspartner zu vergrämen, aber auch ohne zu viele ungarische Wählerstimmen an die radikaler eingestufte MPP zu verlieren. Der SZNT kritisiert die RMDSZ ebenfalls für ihre zu milde Haltung gegenüber dem rumänischen Staat und daher führte er selbst ein inoffizielles Referendum durch, das von Dezember 2006 bis Februar 2008 in über 200 Gemeinden des Szeklerlandes auflag, um seinerseits die Autonomieforderung der Szekler zu unterstreichen, denn nahezu 100% der etwa 200.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen sich für eine *territoriale Autonomie* aus. Rumänische Medien berichteten darüber jedoch in destruktiver Art und Weise, dass jene Stimmzettel, die nicht eindeutig dafür gewesen wären, vor der Zählung weggeworfen worden wären.³³⁴ Im Frühjahr 2009 wurden Bemühungen für eine offizielle Volksabstimmung (= népszavazás), die am 15. März 2009 abgehalten werden sollte,³³⁵ gemeinsam von der SZNT zusammen mit Vertretern der MPP angeregt.³³⁶ Blickt man auf die Bilder der Homepage des SZNT, die unter anderem Demonstrationen zeigen, die im Szeklerland für die Durchsetzung einer derartigen Volksabstimmung abgehalten wurden, dann entdeckt man neben den Fahnen des Szeklerlandes (blau-gold-silberfarben) und den ungarischen Farben (rot-weiß-grün) auch Transparente, die eine Autonomie nach dem Vorbild Südtirols anregen: „Székelyföld – Dél-tirol“ (= Szeklerland – Südtirol).³³⁷

Zudem wird von den Ungarn im Rahmen der ungarischsprachigen Hochschul- ausbildung der Begriff der *finanziellen Autonomie* ins Spiel gebracht, wo es darum geht, eine möglichst unabhängige, von der rumänischen Sprache abgekoppelte ungarische Universitätsstruktur finanziert zu bekommen.³³⁸ Die derzeitigen Verhältnisse an der dreisprachigen Klausenburger *Babes-Bolyai-Universität* wären daher für die meisten Ungarn keine optimale Lösung³³⁹ und es wird stets befürchtet, dass

abgehalten hat. Zu den neuen Zielen des KMAT siehe etwa: <http://www.erdely.ma/autonomia.php?id=36024> (11.08.2011)

334 Vgl. Constantin, Romania, p. 163.

335 Zur Bedeutung des 15. März für die Ungarn siehe caput 2.2 den Abschnitt *Erinnerungskulturen der Ungarn*.

336 Siehe <http://www.sznt.ro/hu-sic/index.php?lang=hu> (12.02.2009)

337 Siehe ebda.

338 Vgl. Constantin, Romania, p. 155.

339 Vgl. Feischmidt, Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung, S. 152 ff. sowie: <http://www.ubbcluj.ro/ge/index.html> (12.02.2009)

sich die Verhältnisse sehr schnell zum Nachteil für die Ungarn verschieben könnten, wenn eine rumänisch-nationalistische Partei in Bukarest an die Regierung kommen würde. Diese Entwicklung betrifft im Grunde auch die privaten ungarischsprachigen Universitäten.³⁴⁰

Generell fasst Sergiu Constantin die Dichotomien des ungelösten Problems rund um die ungarischen Autonomieforderungen folgendermaßen zusammen:

Bucharest likes to speak about a „Romanian model of minority protection“, while in Transylvania there are people convinced that Romania is threatening their national identity and that territorial autonomy based on ethnic criteria is the only solution for the future of their community. It is submitted that the truth is somewhere in between.³⁴¹

Allerdings kann man dem entgegensetzen, dass es im minderheitenrechtlichen Sinne keine Lösung geben kann, die genau in der Mitte liegt und Rumänen wie Ungarn/ Szekler in Siebenbürgen in gleichem Maße zufriedenstellt. Über mögliche Autonomieformen, die den Ungarn/ Szeklern eine bessere Zukunft im rumänischen Staat bieten können, sollte auf jeden Fall nachgedacht werden, denn gerade das Modell Südtirol etwa hat in vielen seiner Facetten gezeigt, dass damit dem von den Rumänen gefürchteten Separatismus eher entgegengewirkt werden konnte.

Aus Sicht der deutschen Minderheit sprach sich der ehemalige Verlagsleiter der *Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien*, ADZ, in seinem ausführlichen Kommentar zu den Bestimmungen der oben genannten, damals neu ausformulierten Rahmengesetzgebung für nationale Minderheiten in Rumänien im Großen und Ganzen für eine Umsetzung aus, da diese eine Lücke schließen würde:

Den ersten Entwurf zum Thema, der im Parlament registriert wurde – das war im Jahr 1991 –, hatte das DFDR ausgearbeitet. Neu angefacht wurde die Diskussion über die Notwendigkeit eines Minderheitenschutzgesetzes durch die im Herbst 2003 ver-

³⁴⁰ Eine *Sapientia - Erdélyi Magyar Tudományegyetem, EMTE* (= *Sapientia – Siebenbürgisch-Ungarische Universität*) gibt es bereits in folgenden Städten: Cluj-Napoca/ Klausenburg/ Kolozsvár, Miercurea Ciuc/ Csíkszereda sowie Târgu Mureș/ Marosvásárhely. Daneben wurde in Oradea/ Nagyvárad die ungarischsprachige *Partiumi Keresztény Egyetem* (= *Christliche Universität Partium*) gegründet. Siehe dazu: <http://kv.sapientia.ro/index.php?page=67&detail=0> (12.02.2009); <http://www.sapientia.siculorum.ro/sapientia/> (12.02.2009); http://www.ms.sapientia.ro/www/index_hu.html (12.02.2009); <http://kv.sapientia.ro/index.php?page=67&detail=0> (12.02.2009)

³⁴¹ Constantin, Romania, p. 164.

abschiedete Verfassungsänderung, weil damals die in der Verfassung (Artikel 73) angeführte Liste jener Bereiche, für die sogenannte organische Gesetze verabschiedet werden müssen, mit dem Statut der nationalen Minderheiten in Rumänien ergänzt worden war. Das Problem des Minderheitenschutzes und eines einschlägigen Gesetzes erhielt auf diese Weise ein größeres Gewicht.³⁴²

Zéno Pinter, der im selben Jahr Unterstaatssekretär in der Abteilung für interethnische Beziehungen war, sprach sogar davon, dass auch das Forum der Deutschen in Rumänien für eine Durchsetzung dieser Gesetzesvorlage wäre, was eine gewisse Duldung der Forderungen nach kultureller Autonomie – und somit eine Unterstützung der ungarischen RMDSZ – mit einschließen würde. Allerdings wurde diese Feststellung Pinters von einem ebenfalls hochrangigen deutschen Funktionär des DFDR, dem damaligen Parlamentsabgeordneten Ovidiu Ganț, sofort wieder entkräftet.³⁴³ Wittstock erläutert in seinem Artikel die von ihm als „brisant“ bezeichnete Vorgabe der Kulturautonomie folgendermaßen:

Der Gesetzesentwurf (Artikel 57/1) definiert die Kulturautonomie als Fähigkeit einer Minderheiten-Gemeinschaft, Entscheidungskompetenzen in Fragen, die die kulturelle, sprachliche und religiöse Identität betreffen, durch Räte wahrzunehmen, die von Gliedern dieser Gemeinschaft gewählt wurden. [...] Ein derartiger Rat kommt auf Grund interner Wahlen zustande, an der sich die Personen beteiligen, die der nationalen Minderheit angehören, deren Kulturautonomie-Rat gegründet werden soll. Die Regel, nach denen dies geschieht, sollen jeweils per Regierungsbeschluss, nach Beratungen mit den Vertretern der betreffenden Minderheitenorganisationen, festgelegt werden.³⁴⁴

Im Februar 2008 sprach sich der Herrmannstädter Bürgermeister und Vorsitzende des DFDR, Klaus Johannis, nunmehr klar gegen eine Autonomieforderung der Siebenbürger Sachsen aus: „Würden die Siebenbürger Sachsen Autonomie fordern,

342 Wolfgang Wittstock: „Zufrieden stellender Rahmen für den Schutz der Minderheitenrechte“: Im Regierungsentwurf des Statuts der nationalen Minderheiten steckt viel politischer Zündstoff. ADZ v. 06.04.2006. Siehe <http://www.adz.ro/archiv/mo60406.htm> (12.02.2009)

343 Ebda.

344 Die Größenordnung eines derartigen *Kulturautonomie-Rates* für die deutschsprachige Minderheit in Rumänien, die sich jeweils nach der aktuellsten Volkszählung richtet, würde gemessen an den rund 60.000 Personen der Volkszählung 2002 nach dem genannten Gesetzesentwurf 15 Mitglieder umfassen. Diese Kulturautonomie-Räte würden „weitreichende Kompetenzen in der Organisation und Verwaltung des muttersprachlichen Schulwesens und muttersprachlicher Kulturinstitutionen wahrnehmen können.“ Ebda.

wäre das eine Absurdität, meinte Johannis.“³⁴⁵ Beatrice Ungar, die Chefredakteurin der *Hermannstädter Zeitung*, erklärte mir im Rahmen eines Interviews, dass sich die deutsche Minderheit eine Kulturautonomie finanziell einfach nicht leisten könnte, da vor allem die deutschen Schulen, die im Augenblick dem rumänischen Unterrichtsministerium unterstehen, selbst nicht finanzierbar sein würden und man als kleine Minderheit eben keine finanziellen Polster für eine Kulturautonomie hätte.³⁴⁶ Das mag zwar erklären, warum der DFDR selbst keine Autonomieforderungen überlegt, warum man aber die Ungarn in deren politischen Forderungen weiterhin nicht unterstützt, bleibt damit freilich unbeantwortet.

Ungarn:

Das freie Bekenntnis zu einer Minderheit, Volksgruppe oder ethnischen Gruppe ist sicherlich eines der wesentlichsten Merkmale des im Jahr 1993 verabschiedeten neuen ungarischen Minderheitengesetzes:

Das Gesetz 1993:LXXVII über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten [...] bezieht sich laut § 1 Abs. 1 auf jede Person, die sich einer nationalen oder ethnischen Minderheit zugehörig fühlt, sowie auf die Gemeinschaft dieser Personen. Grundlage ist also das ausschließliche Bekenntnis des einzelnen zu einer Minderheitenzugehörigkeit, nicht ein objektiver Faktor.³⁴⁷

Insgesamt gibt es in Ungarn 13 verfassungsmäßig anerkannte Minderheiten und um in den Genuss dieser Rechte zu kommen, muss eine Volksgruppe mindestens 100 Jahre auf ungarischem Gebiet leben, zahlenmäßig gegenüber der Mehrheitsbevölkerung in der Minderheit sein und deren Angehörige müssen ungarische Staatsbürger sein.³⁴⁸ Insgesamt gesehen müssen die Minderheiten die Vorgaben „in kumulativer Weise erfüllen“, um anerkannt zu werden und sie müssen „von einem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit Zeugnis ablegen“.³⁴⁹ Eine Neuerung, die in

345 N.N.: Sachsen fordern keine Autonomie in Siebenbürgen. In: *ADZ* v. 25.02.2008. Siehe: <http://www.adz.ro/po80225.htm> (16.02.2009)

346 Vgl. Gesprächsprotokoll, Beatrice Ungar, v. 28.08.2009.

347 Herbert Küpper: Das neue Minderheitenrecht in Ungarn. München: Oldenburg 1998, S. 89. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 36.) Das oben erwähnte Minderheitengesetz unterscheidet nicht unter nationalen oder ethnischen Minderheiten und knüpft auch keine Rechtsfolgen an die Verwendung der einen oder der anderen Terminologie. Beides wird einheitlich als Minderheiten bezeichnet und wurde vor allem im Hinblick auf die im Land lebende Roma Bevölkerung so formuliert.

348 Vgl. ebda, S. 89 u. 92.

349 József Petrétei: Die verfassungsrechtliche und einfachrechtliche Ausgestaltung des Minder-

Ungarn nach der Wende eingeführt wurde, war die Installation eines *Ombudsmannes*, eines parlamentarischen Beauftragten für die Rechte der Minderheiten, dem vor allem eine Kontrollfunktion zukommt.³⁵⁰

Die Interessensvertretungen der Minderheiten stellen die so genannten *Minderheitenselbstverwaltungen* dar, die von Herbert Küpper als ein „Kernstück des Minderheitengesetzes“³⁵¹ betrachtet werden. Minderheitenselbstverwaltungen gibt es sowohl landesweit als auch auf lokaler Ebene, wobei alle als „juristische Personen“ anzusehen sind (§ 25 Abs. 1). Sie kommen durch die Wahl von Minderheitenvertreterinnen und -vertretern in den jeweiligen Gemeinden zustande, wobei sie an Kommunalwahlen gekoppelt sind, die für Kandidatinnen und Kandidaten für Minderheitenselbstverwaltungen nach dem Minderheitengesetz (§ 64 Abs. 2) eine eigene Nominierung vorsehen.³⁵²

Zur kommunalen Minderheitenselbstverwaltung kann sich diejenige kommunale Selbstverwaltung erklären, in deren Abgeordnetenkörperschaft mehr als die Hälfte der Volksvertreter als Kandidaten einer nationalen oder ethnischen Minderheit gewählt worden sind (§ 22 Abs. 1 Minderheitengesetz).³⁵³

Die Minderheitenselbstverwaltung hat zunächst dieselben Rechte und Pflichten, die jeder anderen kommunalen Selbstverwaltung auch zukommen (§ 25 Abs. 1 Satz 2). Insbesondere ist sie für alle öffentlichen Angelegenheiten von örtlichem Interesse zuständig (§ 42 Satz 2 der Verfassung) [...] Darüber hinaus überträgt das Minderheitengesetz der kommunalen Minderheitenselbstverwaltung einige minderheitentypische Rechte und Pflichten, die eine herkömmliche Selbstverwaltung nicht hat (§ 25 Abs. 1 Satz 2 a.E.).³⁵⁴

So wie jeder kommunalen Selbstverwaltung in Ungarn steht auch einer kommunalen Minderheitenselbstverwaltung das Recht zu, Einrichtungen zu begründen und zu unterhalten „insbesondere auf den Gebieten des örtlichen öffentlichen Unterrichts, der örtlichen print- und elektronischen Medien, der Traditionspflege und

heitenschutzes in Ungarn. In: G. Manssen/ B. Banaszak (Hrsg.), *Minderheitenschutz in Mittel- und Osteuropa*. Frankfurt/M et al: Lang 2001, S. 169. Aus dem Gesetz geht darüber hinaus eindeutig hervor, dass es sich nicht auf Flüchtlinge, Asylwerber, Migranten, Gastarbeiter oder in Ungarn lebende ausländische Staatsbürger erstreckt.

350 Vgl. Küpper, *Das neue Minderheitenrecht in Ungarn*, S. 119 f. Zur Rolle des Ombudsmannes siehe auch: Petrétai, *Minderheitenschutz in Ungarn*, S. 183 f.

351 Küpper, *Das neue Minderheitenrecht in Ungarn*, S. 180.

352 Vgl. ebda, S. 181.

353 Ebda, S. 188.

354 Ebda, S. 191–192.

der öffentlichen Bildung.“³⁵⁵ Kann eine Minderheit in einer Gemeinde auf diesem Weg keine Minderheitenselbstverwaltung errichten, dann steht ihr das Recht zu, einen Minderheitensprecher als eine Art Interessensvertreter in den Gemeinderat zu entsenden und es ist dabei völlig unerheblich, ob dieser auf einem gewählten Mandat sitzt oder nicht.³⁵⁶

Jede verfassungsmäßig anerkannte Minderheit hat das Recht, eine landesweite Minderheitenselbstverwaltung zu gründen. (§33 Abs. 3). Die Mitglieder der landesweiten Minderheitenselbstverwaltung werden von so genannten Wahlmännern, die zuvor von den kommunalen Minderheitenselbstverwaltungen bestimmt wurden, gewählt.³⁵⁷ Die landesweite Minderheitenselbstverwaltung der Ungarndeutschen wurde am 11. März 1995 gegründet.³⁵⁸ Ihre grundsätzliche Aufgabe besteht in der Vertretung und im Schutz der Minderheit auf nationaler sowie auf Komitatsebene, denn das geltende ungarische Minderheitenrecht sieht für die Komitate selbst keine eigene Rolle vor. Grundsätzlich wurde das Konzept der Minderheitenselbstverwaltung³⁵⁹ von allen in Ungarn anerkannten Minderheiten aufgegriffen, die größte Schwäche dieses Systems besteht aus Sicht des Identitäts- und Ethnomanagement in seiner wenig gebündelten sozialpolitischen Schlagkraft:

In der Tat sind die Minderheitenselbstverwaltungen nicht die Spitzen oder besondere Organe von Verbänden [...] Sie sind auf örtlicher Ebene lediglich ein Zusammenschluss als solcher kandidierender ‚ethnischer‘ parteiungebundener Kommunalabge-

355 Petrétei, Minderheitenschutz in Ungarn, S. 174 f.

356 Vgl. Küpper, Das neue Minderheitenrecht in Ungarn, S. 214.

357 Vgl. Petrétei, Minderheitenschutz in Ungarn, S. 175.

358 Vgl. Küpper, Das neue Minderheitenrecht in Ungarn, S. 216 f.

359 Zur Praxis der ungarischen Minderheitenselbstverwaltungen hat Emma Lantschner in ihrer rechtswissenschaftlichen Doktorarbeit folgende Aussagen, die aus europäischen Minderheitenrechtsberatungsinstrumenten stammen, zusammengefasst: „Das System der Minderheitenselbstverwaltungen in Ungarn wurde vom BA [= Beratender Ausschuss zur Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten; Anm. d. Verf.] als zufriedenstellend bezeichnet wenngleich es noch verbesserungsfähig sei. So muss z.B. sichergestellt werden, dass die Minderheitenselbstverwaltungen so früh wie möglich über Gesetzesprozesse informiert und darin involviert werden. Weiters stimmt der BA mit dem ungarischen Staatenbericht darin überein, dass die Finanzierung der lokalen Selbstverwaltungen überdacht und die Schaffung von regionalen Selbstverwaltungen ernsthaft in Erwägung gezogen werden sollten. In der zweiten Stellungnahme konnte der BA die Umsetzung einiger seiner Empfehlungen feststellen, während an anderen – insbesondere was die Finanzierung anbelangt – weiter zu arbeiten ist.“ Emma Lantschner: *Soft Jurisprudence im Minderheitenrecht. Standardsetzung und Konfliktbearbeitung durch Kontrollmechanismen bi- und multilateraler Instrumente*. Graz: unpubl. jur. Diss. 2007, S. 182.

ordneter, die von jedermann nach den allgemeinen Regeln des Wahlrechtes gewählt werden können. Die landesweiten Minderheitenselbstverwaltungen setzen sich letztendlich aus den Reihen dieser örtlichen Minderheitenvertreter zusammen. So kann der Eindruck entstehen, die Minderheitenselbstverwaltungen hingen in der Luft, seien abgetrennt von den Menschen, die sie vertreten sollen.³⁶⁰

Küpper verweist im Zusammenhang mit dem Bekenntnis zu Minderheiten auch noch darauf, dass „jede Lösung, die ein volles Minderheitenbekenntnis verlangt, angesichts der vorherrschenden Doppelidentitäten verfehlt“ wäre, angesichts der Gefahr, „dass nicht ein volles Bekenntnis abgelegt wird, sondern das bisherige ‚halbe‘ auch noch unterbleibt“.³⁶¹ Nun kommt es in Gemeinden, die vor allem von Abwanderung junger Ungarndeutschen betroffen sind, nicht selten zu einer Überforderung der Personalressourcen, die durch die weitreichenden Befugnisse und Kompetenzen der gewählten örtlichen Minderheitenvertreter entsteht. Außerdem konnte und kann der ungarische Staat seine Versprechungen den Minderheiten gegenüber durch seine bereits länger dauernde finanzielle Krise kaum erfüllen und eine zusätzliche Unsicherheit für die Minderheiten bedeutet die jährlich neue Debatte über die Festlegung der staatlichen Gelder durch das Parlament.³⁶² Damit kann eine längerfristige Planung eigener Investitionen aus Sicht der Minderheitenvertretungen kaum ins Auge gefasst werden. Zusammenfassend beschreibt Herbert Küpper die dem ungarischen „Minderheitengesetz zugrunde liegende Politik [...] als dissimilatorische Integration“, wobei es aber von selbst keinerlei aktive Unterstützung anbietet, sondern nur „die freiwilligen Bemühungen dieser Art unterstützt.“³⁶³

Neuere Entwicklungen zeigen, dass die Ungarndeutschen sowie weitere Minderheiten eine parlamentarische Vertretung anstreben, weil ihnen das System der Abwicklung von Anfragen an das ungarische Parlament und an die ungarische Regierung über einen Ombudsmann einfach nicht genügt. Allerdings wurde ein diesbezüglicher Antrag am 7. Dezember des Jahres 2009 nach einem Mehrheitsbeschluss der Abgeordneten von der Tagesordnung gestrichen. Laut diesem Antrag hätte die Regierung beauftragt werden sollen, eine Gesetzesvorlage über eine parlamentarische Vertretung von Minderheiten zu erarbeiten und diese dem Parlament bis Ende 2012 vorzulegen. Der Vorsitzende der *Landesselbstverwaltung der Ungarn-*

³⁶⁰ Vgl. Küpper, Das neue Minderheitenrecht in Ungarn, S. 258.

³⁶¹ Ebda, S. 259.

³⁶² Vgl. ebda, S. 263.

³⁶³ Ebda, S. 268.

deutschen (LdU), Otto Heinek, kommentierte diesen Vorgang in einem Interview für die *Neue Zeitung* wie folgt:

Es ist ein Beweis dafür, wie ‚ernst‘ das Parlament die parlamentarische Vertretung nimmt. Es ging ja nicht um ein Gesetz, sondern darum, die Regierung zu einer Aufgabe zu verpflichten. Man muss bedenken, mit welchem Auftrag, mit welchem Mandat die Abgeordneten der Fraktionen im Minderheitenforum sitzen, wenn ihre Fraktionen das nicht unterstützen, wofür ihre Delegierten im Forum ihre Stimmen geben. Ich hoffe, dass dies nicht das letzte Wort in dieser Frage war.³⁶⁴

Dieses Szenario und die oben bereits erwähnte De-facto-Ausgeschlossenheit vom parlamentarischen System³⁶⁵ führte bei den Ungarndeutschen weiters dazu, sich immer stärker den Bemühungen um eine *kulturelle Autonomie* hinzugeben: „Die Verwirklichung der kulturellen Autonomie, d.h. die Übernahme von ungarndeutschen Institutionen in eigene Trägerschaft, ist Schwerpunkt der Tätigkeit der LdU.“³⁶⁶ Die nachfolgenden Beispiele sollen zeigen, wie sich diese Willensbildung im letzten Jahrzehnt intensiviert hat: Noch im Jahr 2001 wurde *kulturelle Autonomie* eher skeptisch angesehen, vor allem auch aufgrund der nicht ausreichenden finanziellen Mittel; im Rahmen einer „Fragebogenaktion von Mónika Mária Váradi über die Deutschen Minderheiten-Selbstverwaltung (DMS) in Ungarn“, die von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (= Magyar Tudományos Akadémia, MTA) für die LdU durchgeführt worden war,³⁶⁷ wurde bei den Ergebnissen unter anderem festgehalten:

Die Wahrnehmung der kulturellen Autonomie – deren Eckpunkte die Aufrechterhaltung der Bildungs- und Kulturinstitute sind – ist heute ein Fata-Morgana-Wunsch oder erscheint eher als Fiebertraum. ... Klipp und klar gesagt: Die kulturelle Autonomie ist ohne Geld nicht zu realisieren.³⁶⁸

364 krz: Parlamentarische Vertretung wieder vom Tisch gefegt. In: *Neue Zeitung* 51–52 (2009), S. 3.

365 Die Formulierung meint, dass keine Abgeordnetenmandate direkt an Minderheitenvertreterinnen oder -vertreter vergeben werden, sondern der Ombudsmann die einzige Brücke zum ungarischen Parlament darstellt. Realiter ist dieser zumeist mit Anfragen der Roma zugedeckt.

366 Siehe: <http://www.ldu.hu/de/uberuns.php> (14.07.2009)

367 Für die genannten Statistiken (2002) siehe: http://www.ungarndeutsche.de/de/cms/uploads/selbstverwaltungen_tabellen_MTA.pdf (14.07.2009)

368 Siehe: Mónika Mária Váradi: Német kisebbségi önkormányzatok és változó helyi társadalom. <http://epa.oszk.hu/00000/00036/00045/pdf/07.pdf> (15.07.2009)

Im November 2006, während des Besuches des deutschen Staatssekretärs Christoph Bergner, Beauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten des deutschen Bundesministeriums für Inneres,³⁶⁹ erschien die Situation bereits weit entspannter:

Dort führte er [Christoph Bergner, Anm. Verf.] Gespräche mit Vertretern der deutschen Minderheit und der ungarischen Regierung, bei denen es in erster Linie um die Situation der deutschen Minderheit in Ungarn ging. Im Vordergrund stand die weitere Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen und der finanziellen Absicherung der *kulturellen Autonomie* der Ungarndeutschen durch den ungarischen Staat, insbesondere mit Hinblick auf die Institutionen in Trägerschaft der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.³⁷⁰

Neben dem Geld der ungarischen Regierung stellen jene Mittel, die der Patronagestaat, das deutsche Bundesministerium für Inneres, den Ungarndeutschen zur Verfügung stellt, einen weiteren finanziellen Grundpfeiler für das Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarndeutschen dar.

In einem Vortrag, den Otto Heinek am 16. Mai 2009 in Graz gehalten hat, sprach er über *kulturelle Autonomie* in dem Sinne, dass „die Institutionen der Ungarndeutschen in eigener Hand stehen sollen“.³⁷¹ Gegen diese Forderung würde es keine politischen Vorbehalte in Ungarn geben, selbst der gesetzliche Rahmen wäre im Grunde vorhanden, das Problem wäre die Finanzierung, so Heinek.³⁷² Die bleibende

369 Siehe dazu die offizielle Seite des Bundesministeriums: http://www.bmi.bund.de/cln_156/sid_68819E63D58134522831917D15BC62E4/DE/Ministerium/Beauftragte/BeaufAussiedNatMinder/beaufaussiednatminder_node.html (14.07.2009)

370 Siehe http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2006/11/pstb_fazit_ungarnreise.html (14.07.2009) [Kursivsetzung d. d. Verf.] In einem Artikel der *Neuen Zeitung* wurde über das genannte Treffen im gleichen Wortlaut berichtet: „Bergner führte Gespräche mit Vertretern der deutschen Minderheit und der ungarischen Regierung, bei denen es in erster Linie um die Situation der deutschen Minderheit in Ungarn ging. Im Vordergrund stand die weitere Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen und der finanziellen Absicherung der kulturellen Autonomie der Ungarndeutschen durch den ungarischen Staat, insbesondere mit Hinblick auf die Institutionen in Trägerschaft der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.“ ma: Meine positiven Vorurteile haben sich bestätigt. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-10675.php> (14.07.2009)

371 Auszug aus einem Vortrag von Otto Heinek v. 16.05.2009 mit dem Vortragstitel: „Die Situation der Ungarndeutschen in Ungarn (A magyarországi németek helyzete Magyarországon)“. Graz, Haus Carnerigasse. Protokolliert von K-J.H.

372 Ebda. In einem Gespräch mit Otto Heinek, das zwei Tage nach diesem Vortrag am 18. Mai in Budapest geführt wurde, hat dieser alle Punkte bezüglich der kulturellen Autonomie nochmals bestätigt. Siehe Gesprächsprotokoll, Otto Heinek, v. 18.05.2009.

Aktualität des Themas kann man neben der tagesaktuellen Minderheitenpolitik sogar im kulturellen Bereich der Ungarndeutschen entdecken: Zum Beispiel titelte die *Neue Zeitung* einen Artikel zum 25-jährigen Bestehen der *Deutschen Bühne Ungarn* (DBU) am 5. Juni 2009 wie folgt:

„Ein wichtiger Pfeiler der kulturellen Autonomie“

Deutsche Bühne Ungarn feierte ihr 25jähriges Bestehen³⁷³

Ob nun die aktuelle ungarische FIDESZ-Regierung mit ihrer Mehrheit im ungarischen Parlament den Ungarndeutschen eine kulturelle Autonomie zusichert und damit eine drastische Änderung im ungarischen Minderheitengesetz zulässt, bleibt abzuwarten, aber ohne einen politischen Druck seitens des Patronagestaates Deutschland scheint das derzeit nicht möglich zu sein – allerdings sieht sich Deutschland wegen anderer gesetzlicher Neuregelungen in Ungarn wie etwa der Verschärfung des Medien- oder Bankengesetzes weit eher gefordert, auf diplomatischem Wege zu intervenieren als für eine kulturelle Autonomie der Ungarndeutschen, die de facto in vielen Dingen bereits erreicht ist, die allerdings de jure im Minderheitengesetz nicht verankert wurde.

Serbien:

Die seit der Transition erfolgten Entwicklungen in Jugoslawien/ Serbien im Allgemeinen und die sich damit mehrmals wandelnde rechtliche Situation der Minderheiten im Speziellen erfordern eine kurze Rückschau auf diese Veränderungen: Zu Beginn ist hier die serbische Verfassung vom 28. September 1990 zu nennen, die „im normativen Teil von ethnischen Anklängen an das Nationalstaatsprinzip frei ist“.³⁷⁴ Auf begrifflicher Ebene unterschied diese Verfassung zwar in „Nationen“ und „Nationalitäten“, ohne diese konkret zu benennen, der Terminus „ethnische Gruppe“, der in der serbischen Verfassung von 1974 etwa für Roma, Vlachén oder Ruthenen noch verwendet wurde, kommt darin nicht mehr vor.³⁷⁵ Bezüglich meiner Untersu-

³⁷³ krz: „Ein wichtiger Pfeiler der kulturellen Autonomie“: Deutsche Bühne Ungarn feierte ihr 25jähriges Bestehen. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-19456.php> (14.07.2009) Dieser Titel stellt verkürzt ein Zitat des LdU-Vorsitzenden Otto Heinek aus dessen Festansprache dar: „Die Deutsche Bühne ist in diesen 25 Jahren nicht nur ein fester Bestandteil der ungarndeutschen Kulturlandschaft geworden, sondern auch ein wichtiger Pfeiler unserer kulturellen Autonomie.“ Siehe ebda.

³⁷⁴ Marko, Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, S. 218. Auszüge aus dieser Fassung der serbischen Verfassung betreffend die Minderheiten siehe ebda, S. 241 ff.

³⁷⁵ Vgl. ebda.

chungsregion, der serbischen Provinz Vojvodina (= autonomna pokrajina Vojvodine, APV), muss an dieser Stelle vorausgeschickt werden, dass deren Autonomiestatus, der zwanzig Jahre lang zu einem sehr hohen Grad politisch umsetzen konnte,³⁷⁶ im Jahr 1989 von der jugoslawischen Regierung unter Slobodan Milošević immer mehr eingeschränkt wurde.³⁷⁷ Die neue Verfassung von 1990, die im Parlament durchgedrückt wurde, bezeichnete die beiden Provinzen Vojvodina und Kosovo-Metohija zwar offiziell (noch immer) als „autonom“, das aber mehr oder weniger rhetorisch.³⁷⁸ Den Minderheiten der Vojvodina wurden nunmehr weit weniger Rechte eingeräumt, als diese davor hatten und das eigenständige Regionalparlament (= Vojvodina skupština) in Novi Sad/ Újvidék/ Neusatz blieb zwar bestehen, durfte aber keine Gesetze mehr verabschieden.³⁷⁹ Auf Grundlage der neuen Verfassung von 1990 schuf das Parlament der APV im Jahr 1991 ein eigenes Statut, durch das versucht wurde, an die alte Form der Autonomie anzuschließen.³⁸⁰ Durch die Installation der *Bundesrepublik Jugoslawien*, die am 27.4.1992 in Beograd/ Belgrad ins Leben gerufen wurde, versuchte man seitens der Staatsführung, an die Zeit des sozialistischen Jugoslawiens anzuknüpfen. Es misslang jedoch, vor allem durch die vielen Unausgegorenheiten rund um den jugoslawisch-, serbisch-montenegrinischen Staatsbildungsprozess, der im Mai 1992 gleich in einen Boykott der Wahlen in der Provinz Kosovo oder seitens der Opposition in Serbien mündete.³⁸¹ Während die Albaner im Kosovo sämtliche Wahlen boykottierten, haben die Parteien der Ungarn in der Voj-

376 „While being severely restricted until 1968, the autonomy of the two Socialist Autonomous Provinces (SAP) Kosovo and Vojvodina was later elevated to that degree that in many respects they were *de facto* republics until 1989.“ Matthias König: The Situation of Minorities in the Federal Republic of Yugoslavia. Towards an Implementation of the Framework Convention for the Protection of National Minorities. Flensburg: ECMI Working paper #11 (2001), p. 6. Siehe http://www.ecmi.de/download/working_paper_11.pdf (05.08.2009)

377 „[...] the SAPs Vojvodina and Kosovo under the constitutional framework of the SFRJ was successively abolished through amendments to the Serbian constitution and to the constitutions of the two SAPs in March 1989; for instance, Amendment XLVII to the Serbian constitution removed the absolute veto right of the SAPs in decisions on the constitutional changes in the Republic of Serbia.“ Ebda, p. 25.

378 Vgl. ebda, p. 10.

379 Zu den Veränderungen in der Vojvodina zwischen 1988/89 und 1991 in Kürze vgl. Florian Bieber: Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. (Wien et al.: LIT (2005), S. 453–455. (= Wiener Osteuropastudien. 18.)

380 Zu den einzelnen Punkten des Statuts siehe ebda, S. 245 f. Art. 109 der Verfassung von 1990 regelt das Grundbudget, die Legislative, Exekutive und weitere Kompetenzen der APV, die dann im (oben genannten) Statut ausgearbeitet und von der Abgeordnetenversammlung der APV angenommen wurden (Art. 110).

381 Vgl. ebda, S. 214.

vodina, beispielsweise die *Allianz der Ungarn in der Vojvodina* (= Vajdasági Magyarok Szövetsége, VMSZ), sehr wohl an Wahlen teilgenommen und waren dadurch sowohl in der serbischen als auch in der regionalen Vojvodina-skupština vertreten.

Erst der Sturz des Milošević-Regimes im Oktober 2000 machte den Weg für die notwendigen Schritte einer Demokratisierung im Inneren sowie für die engere Anbindung oder Eingliederung an internationale Organisationen frei:

In 2003 Serbia (then within the state union) became a member of the Council of Europe and ratified its key human rights instruments. Since 2001 Serbia has been participating in the Stabilization and Association Process (SAP) in order to become a fully-fledged member of the EU.³⁸²

Am 14. März 2002 konnten sich die beiden Republiken Serbien und Montenegro zwar noch über die Grundlagen eines gemeinsamen Staates (Srbija i Crna Gora, SCG) einigen und ein entsprechendes Dokument entwerfen,³⁸³ vier Jahre später, im Juni 2006, proklamierte dann Montenegro seine Unabhängigkeit.

Die Kriegsergebnisse im ehemaligen Jugoslawien evozierten mehrere Flüchtlingswellen, von denen die ethnische Zusammensetzung der Vojvodina durchaus betroffen war, denn die mehrheitlich ethnischen Serben, die aus dem Kosovo oder aus der Krajina geflohen waren, veränderten dort die demographischen Verhältnisse.³⁸⁴ Das hatte für jene Dörfer besonders negative Auswirkungen, in denen davor eine Minderheit wie etwa die Ungarn, Rusinen (vormals Ruthenen), Bunjewatzen (= Bunjevci) oder Roma, oder mehrere Minderheiten gemeinsam, noch die Bevölkerungsmehrheit (>50%) gestellt hatte.³⁸⁵ Damit einhergehend verringerte sich die Zahl vor allem der Kroaten und Ungarn in der Vojvodina, nicht zuletzt durch die Repressionen, die gerade auf diese Minderheiten ausgeübt wurden, denn selbst in der Post-Milošević-Ära kam es zu Übergriffen auf Minderheiten:

In 2004 and 2005 a series of ethnically motivated incidents in the province of Vojvodina attracted international attention. Although the number of incidents declined in

³⁸² Snježana Vučić: Serbia. In: Lantschner et al, *European Integration*, p. 275.

³⁸³ Vgl. Beate Sybille Pfeil: Die Minderheitenrechte in Jugoslawien. In: Ch. Pan/ B. Pfeil, *Minderheitenrechte in Europa*, S. 191.

³⁸⁴ „[...] the number of Serbs within the FRY may be estimated to have increased by about 4-5% at the time of 1998, since according to UNHCR statistical data there has been an influx of 200,900 refugees from Bosnia and Herzegovina, 296,000 from Croatia, 1,300 refugees from FRY Macedonia and 3,200 refugees from Slovenia.“ König, *The Situation of Minorities in the Federal Republic of Yugoslavia*, p. 17.

³⁸⁵ Vgl. ebda p. 17 & p. 35.

the meantime, the European parliament adopted two resolutions strongly criticizing the Serbian authorities in their passive and inappropriate response to the incidents.³⁸⁶

Am 22. September 2005 führte ich in Novi Sad/ Újvidék im Büro des ungarischen Vereins *Árgus* ein Gespräch mit führenden Aktivisten und Aktivistinnen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Einhaltung des Minderheitenrechts bezüglich der Ungarn in der Vojvodina zu beobachten.³⁸⁷

Bereits einen Monat vor der oben genannten Gründung der Föderation zwischen Serbien und Montenegro wurde im Februar 2002 eine Einigung über ein neues Minderheitengesetz erzielt. Dem wiederum ging am 23. Jänner 2002 eine Abstimmung über das so genannte „Omnibusgesetz“, das den Ausbau der Autonomie in der Vojvodina vorsah, voraus, das mit knapper Mehrheit vom serbischen Parlament angenommen wurde. Emma Lantschner stellt dazu fest, dass der „Beratende Ausschuss zur Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten“ das Omnibusgesetz begrüßt hätte, „auch wenn die Kompetenzen weitreichender sein könnten“.³⁸⁸ Für dessen Umsetzung bedurfte es allerdings gerade im Hinblick auf die Neuregelung der Autonomie in der Vojvodina einer weiteren politischen Willensbildung.³⁸⁹ Das bedeutete gleichzeitig, dass die APV eine Reihe an selbständigen Regelungen in Ergänzung zum Minderheitengesetz erlassen hat, die ein konkretes Regulativ und eine Verbesserung für das Zusammenleben der ethnischen Gruppen in der Vojvodina darstellen sollen.³⁹⁰ Eine der wichtigsten Neuerungen im serbischen Minderheitengesetz von 2002 stellt die Einrichtung *Nationaler Räte* für die einzelnen Minderheitengruppen dar:

[...] welche nach Art. 19 Abs. 1 Minderheitengesetz ausdrücklich der „Ausübung von Selbstverwaltungsrechten hinsichtlich des Gebrauchs von Sprache und Schrift, Bildung, Information und Kultur“ dienen soll. Die als demokratisch repräsentative Vertretungsorgane konzipierten Räte dürfen gemäß Art. 19 Abs. 7 Minderheitengesetz in den genannten Bereichen Entscheidungen treffen und Institutionen errichten.³⁹¹

³⁸⁶ Vučić, Serbia, p. 275.

³⁸⁷ *Árgus* – Vajdasági Magyar Kisebbségjogi Civil Egyesület/ *Árgus* – Civilno udruženje Mađara u Vojvodini za prava manjina/ *Árgus* – Ziviler Verein für Minderheitenrechte der Ungarn in der Vojvodina; siehe dazu <http://www.argus.org.rs/> (06.08.2009)

³⁸⁸ Lantschner, *Soft Jurisprudence im Minderheitenrecht*, S. 181.

³⁸⁹ Vgl. Pfeil, *Die Minderheitenrechte in Jugoslawien*, S. 194 sowie S. 209.

³⁹⁰ Vgl. dazu Vučić, Serbia, p. 283.

³⁹¹ Pfeil, *Die Minderheitenrechte in Jugoslawien*, S. 209 f. Beate Sibylle Pfeil bezeichnet die Einrichtung *Nationaler Räte* sogar als „eine ansatzweise Form der Kulturautonomie“. Ebda, S. 209.

Der *Nationalrat der Deutschen in Serbien* (= Nacionalni savet nemačke manjine u Srbiji) beispielsweise hat sich zwar erst viel später, am 15. Dezember 2007, in Novi Sad/ Neusatz begründet, wurde dann freilich vom Ratsvorsitzenden Andreas Bürgermayer in einem Presseinterview als große Errungenschaft gefeiert:

Er [Andreas Bürgermayer, Anm. d. Verf.] sagte weiter: „Wir bestätigen durch diesen Nationalrat, dass wir existieren und noch hier leben. Dadurch bekommen wir den Status einer nationalen Minderheit und alle gesetzlich und verfassungsrechtlich vorgesehenen Rechte.“ Künftig werde es einfacher sein, Sprache, Kultur und Brauchtum zu pflegen, weil der Staat den Rat unterstützen werde. Die Gründung des Nationalrates sei für die Deutschstämmigen in der Vojvodina von historischer Bedeutung, meint Bürgermayer.³⁹²

Eine Repräsentation auf parlamentarischer Ebene ist für Minderheiten in Serbien ohnehin nicht einfach zu erlangen, da es vorerst gilt, die Hürde von 10.000 Unterschriften zu überwinden, um überhaupt kandidieren zu dürfen.³⁹³ Für die APV wurde der Zugang der Minderheiten, um bei Wahlen einen Sitz in der Vojvodina skupština zu erringen, etwas entschärft, was allerdings in der Wahlpraxis keine positive Wirkung zeigte.³⁹⁴ Auf staatlicher Ebene wurde im Jahr 2004 das *Council for National Minorities of Serbia* (= Savezni savet za nacionalne manjine) eingerichtet und die Aufgaben desselben werden im *Aide Mémoire* des *United Nations Human Rights Council* folgendermaßen zusammengefasst:

The Government of the Republic of Serbia set up the *Council of the Republic of Serbia for National Minorities* consisted of the representatives of 15 national minorities' councils and respective ministries in charge for the interior affairs, justice, public ad-

392 Dinko Gruhonjić: Serbien: Nationalrat der Deutschen gegründet. In: *Fokus Ost-Südost* v. 20.12.2007. Siehe <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3014651,00.html> (24.07.2009)

393 Diese Unverhältnismäßigkeit der Größenordnung hatte man zwar kritisiert und die Wahlkommission hatte diese dann auch auf 3.000 gesenkt, allerdings ist dieser Beschluss vom Verfassungsgerichtshof im Jahr 2008 wieder aufgehoben worden. Faktum blieb, dass nach den Parlamentswahlen von 2007 im Grunde nur 8 von insgesamt 250 Sitzen von Minderheitenparteien besetzt werden konnten. Vgl. dazu Vučić, Serbia, pp. 284 f.

394 „As for Vojvodina, the Decision on the Election of Representatives for the Assembly of the APV provides facilitation for parties of national minorities so that they need only 3,000 signatures, instead of 6,000, and so that they do not have to meet the 5% electoral hurdle. In particular regarding the smaller minority parties, these measures did not have the desired effects on the latest elections for the provincial assembly in 2004, as the representation of national minority parties failed to increase as estimated.“ Ebda, p. 285.

ministration, education, culture and religion and chaired by the Prime Minister of the Republic of Serbia.³⁹⁵

Hier wird mit 15 Repräsentanten die Mindestzahl genannt, im Art. 19 des Gesetzes von 2004 wird mit 35 die Höchstzahl angegeben und im Art. 18 werden das Wesen sowie die Aufgaben des *Savet* skizziert.³⁹⁶ Auf regionaler Ebene kann aufgrund des Gesetzes über lokale Selbstverwaltungen zudem ein *Rat für interethnische Beziehungen/ Council for Interethnic Relations* eingerichtet werden:

Zakonima o lokalnoj samoupravi (2002/2007) propisano je ustanovljavanje saveta za međunacionalne odnose (SMO) u multietničkim opštinama.³⁹⁷

Im Gesetz über lokale Selbstverwaltungen (2002/2007) ist die Einrichtung eines Rates für interethnische Beziehungen in multiethnischen Gemeinden vorgegeben. (Übers. d. d. Verf.)

Die ungarische Minderheit begrüßte diese Entwicklungen, was von Bálint Pásztor, der für die ungarische VMSZ im serbischen Parlament sitzt, bekräftigt wird: Damals hätten sich nur ein paar Absätze mit den Nationalräten (= ung. *nemzeti tanácsok*) befasst, aber das modifizierte Gesetz, das am 31. August 2009 verabschiedet wurde, würde nun sowohl die Art und Weise der Wahl der Nationalen Räte als auch deren Kompetenzbereiche und ihre Finanzierung vorschreiben.³⁹⁸ Als im

395 http://www.mfa.gov.yu/Policy/Priorities/Aide_memoire.doc (06.08.2009) Siehe dazu auch Vučić, Serbia, p. 288.

396 „Član 18: U cilju očuvanja, unapređenja i zaštite nacionalnih, etničkih, verskih, jezičkih i kulturnih posebnosti pripadnika nacionalnih manjina i u cilju ostvarivanja njihovih prava [...] će osnovati Savezni savet za nacionalne manjine (u daljem tekstu: Savet). Sastav i nadležnosti Saveta će utvrditi Savezna vlada. Predstavnici nacionalnih saveta nacionalnih manjina će biti članovi Saveta.“ <http://www.bgcentar.org.yu/documents/ZAKON%20MANJINE.pdf> (06.08.2009) [Artikel 18: Über das Ziel der Wahrung, Förderung und den Schutz der nationalen, ethnischen, religiösen, sprachlichen und kulturellen Eigenheiten der Angehörigen von nationalen Minderheiten und über das Ziel der Implementierung ihrer Rechte [...] wird der Bundesrat für nationale Minderheiten (im weiteren Text: Savet) eingerichtet. Die Zusammensetzung und die Zuständigkeit des Rats werden von der Bundesregierung festgelegt. Die Repräsentanten des nationalen Rates nationaler Minderheiten werden Abgeordnete des Parlaments sein. (Übers. d. d. Verf.)]

397 N.N.: Međuetnički odnosi na lokalnom nivou u Srbiji: jačanje participativnih politika i praksi. Siehe: http://www.ercbgd.org.rs/index.php?option=com_content&task=view&id=21&Itemid=67 (06.08.2009) Siehe dazu auch Vučić, Serbia, p. 286.

398 Vgl. Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010.

November 2009 das neue Statut der Vojvodina verabschiedet wurde, wurde gleichzeitig der neue Terminus der „Nationalen Gemeinschaft“ (= nemzeti közösség) eingeführt. Dieser Rechtsterminus ist in einer solchen Weise formuliert, dass es keine nationalen Minderheiten per se mehr geben sollte, sondern nur „Nationale Gemeinschaften“, die gemäß der Anzahl ihrer Angehörigen in der Minderheit wären. Aus der Sicht von Bálint Pásztor wäre das vor allem eine symbolische Entscheidung gewesen, weil dadurch die Serben in der Vojvodina mit allen anderen hier lebenden Nationen gleichwertig wären.³⁹⁹ Am 6. Juni 2010 konnten 19 nationale Gemeinschaften (= 19 nemzeti közösség) ihre Nationalräte (= nemzeti tanácsait) wählen, 16 davon direkt und 3 nach dem Elektoriatsystem. Pásztor meint dazu, es würde dabei keinen Unterschied etwa zwischen der ungarischen nationalen Minderheit und der mazedonischen nationalen Minderheit geben, auch wenn Letztere vor allem aus wirtschaftlichen Gründen nach Serbien immigriert wäre. Der einzige Unterschied würde in der Größe der nationalen Minderheiten bestehen und das würde von Seiten des Gesetzgebers bei der Bildung der Nationalräte (= nemzeti tanácsok) in Betracht gezogen werden: 18–35 Mitglieder je nach Größe. Der ungarische, der bosnische Nationalrat und jener der Roma würden mit je 35 Mitgliedern diese Höchstzahl erreichen, die Mindestzahl mit 18 Mitgliedern hätten beispielsweise die Griechen.⁴⁰⁰

Organisationen in den Patronagestaaten (Auswahl)

Die in diesem Abschnitt angeführten Beispiele zum Identitäts- und Ethnomanagement von außen stammen zum einen von Personen in gewählten politischen Funktionen oder Ämtern in den Patronagestaaten, die, wenn sie ihr nationales Interesse an der jeweiligen deutschen (Deutschland, Österreich) oder ungarischen (Ungarn) Minderheit in den Untersuchungsregionen Südosteuropas bekunden, gleichzeitig ihr Patronageverhältnis untermauern wollen; zum anderen von Organisationen, die sich in den Patronagestaaten aus Minderheiten- oder Vertriebenenorganisationen entwickelt haben und die dadurch vor allem durch den Marker „Herkunft“ mit den Minderheiten in den Untersuchungsregionen verbunden sind. Die nachstehende Auswahl der Beispiele soll in loser Abfolge verschiedenartige Zusammenhänge zwischen dem Identitäts- und Ethnomanagement in den Patronagestaaten und den Deutschen und Ungarn in Süd-

³⁹⁹ Vgl. ebda.

⁴⁰⁰ Vgl. ebda.

osteuropa aufzeigen,⁴⁰¹ um damit auch einen Eindruck der Vielfältigkeit dieses Untersuchungsfeldes zu vermitteln.

In Deutschland und Österreich leisten die Landsmannschaften⁴⁰² nach wie vor den wesentlichsten Teil des Identitäts- und Ethnomanagements von außen. Der als Dachverband agierende *Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs* (VLÖ) bringt sich sehr stark in das Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen in Südostmitteleuropa ein, sei es auf der Ebene der materiellen oder auf der Ebene der „ideologischen“ Unterstützung und er sieht sich gleichzeitig als treibende Kraft in Österreich:

Er [Rudolf Reimann] ist in Österreich nicht nur der Vorsitzende der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG), sondern auch Bundesvorsitzender des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ). Der VLÖ ist mit 360.000 Heimatvertriebenen das österreichische Pendant zum Bund der Vertriebenen (BdV) in Deutschland.⁴⁰³

Dem VLÖ wurden seitens der österreichischen Bundesregierung die Mittel zur Verfügung gestellt, damit in Wien in der Steingasse 25 ein Kulturzentrum, das *Haus der Heimat* genannt wird, geschaffen werden konnte, das am 14. Dezember 1996 eröffnet wurde.⁴⁰⁴

Einer der Schwerpunkte in der Arbeit des VLÖ liegt unzweifelhaft auf der Ebene der Erinnerungskulturen, die zumeist mit Fragen der Vertreibung oder Restitution verknüpft werden. Als Beispiel sei hier das Volksgruppensymposium des Jah-

⁴⁰¹ Auf eine ausführliche Darstellung von wissenschaftlichen Institutionen musste aus Platzgründen verzichtet werden, da es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Als Beispiele siehe dazu etwa: Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) <http://www.ios-regensburg.de/>; Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa (forost) <http://www.forost.de/>; Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa (vifaost) <http://www.vifaost.de/>; Südostdeutsche Historische Kommission (SHK) <http://www.ahf-muenchen.de/Mitglieder/Institutionen/SuedOstHistKomm.shtml> (alle Seiten 24.03.2012)

⁴⁰² Zur Organisation von Landsmannschaften vgl. etwa Christel Köhle-Hezinger: „Zu Späth?“ Von Landsmannschaften, Seilschaften und Netzwerken. In: Dies., Alltagskultur. Sakral – Profan. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. v. A. Bagus u. K. Pöge-Alder. Münster et al: Waxmann 2011, S. 261–274. Im Anmerkungsapparat wurde dazu auch jeweils ein Link zu den *homepages* dieser Organisationen und Vereine gesetzt, damit sich der geneigte Leser ohne Umschweife ein rasches Bild über die Art und Weise der Selbstdarstellung sowie über die Arbeit und Ziele der einzelnen Verbände machen kann.

⁴⁰³ Siehe <http://www.donauschwaben.at/dag/presse/2009/2009007.htm>

⁴⁰⁴ Siehe dazu <http://www.vloe.at/> den Link „Geschichte des VLÖ“ (03.08.2011); siehe dazu weiters http://hausderheimat.npage.de/willkommen_53161455.html (03.08.2011)

res 2011 genannt, das von 22. bis 25. September 2011 in Subotica/ Maria Theresiopel stattfand. Dessen Programm wurde signifikanterweise mit „Gedenkstätten und Erinnerungskultur“ betitelt.⁴⁰⁵ Daher verwundert es, wenn Rudolf Weiss, der Vorsitzende des *Deutschen Volksverbandes* in Subotica, in einem Interview davon spricht, dass sich die Landsmannschaften in Deutschland und Österreich vor allem um Folklore kümmern würden – die Menschen wären sympathisch und man würde mit ihnen Bier trinken und deutsche Lieder zusammen singen, aber strategisch hätten die Landsmannschaften für Serbien keine Bedeutung.⁴⁰⁶

In Österreich gibt es dann vor allem noch die *Österreichische Landsmannschaft* (ÖLM), die im Jahr 1952 gegründet wurde und die sich als Nachfolger des deutschen *Deutschen Schulvereins* (gegründet 1880) versteht.⁴⁰⁷ Beispiele von Landsmannschaften in Österreich, deren Identitäts- und Ethnomanagement sich speziell auf die Herkunftsregion ihrer Gründer bezieht, wären etwa die *Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer*,⁴⁰⁸ die *Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften*,⁴⁰⁹ die *Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich*⁴¹⁰ sowie weitere Organisationen, die die Bezeichnung Landsmannschaft nicht (mehr) in ihrem Vereinstitel führen wie etwa die *Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft*⁴¹¹ oder der *Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich*,⁴¹² der erst im Jahr 2005 durch eine Statuten- und Namensänderung aus der *Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich* erwachsen ist.⁴¹³

Damit möchten wir dem leidigen Vorurteil entgentreten, der VLÖ und auch unsere Vereine seien „Rechtsradikale“ oder gehörten ideologisch ins „rechte Eck“. Wir hoffen, dass die 60 Jahre Nachkriegsgeschichte und unsere Bewährung und allgemeine Wertschätzung in Österreich endlich das festgefahrene Vorurteile [im Orig. Anm. d. Verf.] aus der Welt schafft.⁴¹⁴

405 Siehe <http://www.vloe.at/> den Link „II. Volksgruppensymposium“ (03.08.2011)

406 Siehe Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 27.05.2010.

407 Siehe dazu http://www.oelm.at/?page_id=15 (04.08.2011) Zum Schulverein siehe etwa Sigrid Kiyem: *Der Deutsche Schulverein Südmark 1918-1938* (= Phil. Dipl.) Wien 1995.

408 Siehe <http://www.untersteirer.at/> (04.08.2011)

409 Siehe <http://www.uni-klu.ac.at/hleustik/gottschee/> (04.08.2011)

410 Siehe <http://www.donauschwaben-ooe.at/index.php?id=290> (04.08.2011)

411 Für weitere Organisationen der Donauschwaben in Österreich siehe: <http://www.donauschwaben.at/index.htm> (04.08.2011)

412 Siehe <http://www.7buerger.at/> (04.08.2011)

413 Siehe dazu Volker Petri: *Landsmannschaft in Österreich wird „Bundesverband“*. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 25.03.2005. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/oesterreich/4076-landsmannschaft-in-oesterreich-wird.html> (04.08.2011)

414 Ebda.

Wie das Identitäts- und Ethnomanagement des *Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen* nun mit Siebenbürgen zusammenhängt, ist aus deren Statuten ablesbar und allem voran sei hier die Übernahme der „Patenschaft für Nordsiebenbürgen“ genannt, die für die Region Bistrița/ Bistritz und Reghin/ Sächsisch Regen für den Zeitraum von 2005–2010 in einer Größenordnung von jährlich € 10.000.- ausverhandelt wurde.

Nordsiebenbürgen wurde gewählt, weil es das Ursprungsland der Mehrzahl unserer Mitglieder ist, viele persönliche Kontakte existieren und uns auch zahlenmäßig mit 693 Mitgliedern nicht überfordert.⁴¹⁵

In Österreich konnten dazu der Bundesverband sowie der Landesverband Oberösterreich und die Nachbarschaften, die Evangelische Kirche, Heimatortsgemeinschaften (HOGs) und weitere Sponsoren verpflichtet werden; in Nordsiebenbürgen wurde diese Hilfe dann über die Regionalorganisationen des Forums und die Evangelische Kirche abgewickelt, um zumeist bedürftige Personen gezielt zu unterstützen.⁴¹⁶ Auch in Österreich sind die zugewanderten Siebenbürger Sachsen sehr eng mit der Evangelischen Kirche hierzulande verbunden, was in der Selbstdarstellung nicht verhohlen wird: „Wir fühlen uns als einen kleinen, aber wichtigen Teil der Evangelischen Kirche in Österreich, die uns geistliche Heimat wurde und der wir gerne mit unseren Gaben dienen.“⁴¹⁷ Außerdem wurde mit Fl. Mag. Volker Petri ein evangelischer Geistlicher, der seine Ausbildung noch am theologischen Institut in Hermannstadt begonnen hatte, zum Vorsitzenden des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen gewählt. Das nächste Beispiel stellt einen der österreichischen Regionalverbände vor: *Der Verband der Siebenbürger Sachsen in der Steiermark* ist mit rund 50, vor allem recht betagten, Mitgliedern zahlenmäßig sehr klein.⁴¹⁸ Es gibt dadurch nur wenige Aktivitäten im gesamten Jahresprogramm,⁴¹⁹ wobei die Verbandsvorsitzende Kerstin Simon drei Fixpunkte nennt: Der erste wäre das „Holzfleischessen“ (= Siebenbürgisch-sächsisch für das Grillen), ein anderer die Adventfeier und der dritte das Schilager. Letzteres durfte bereits sein 60. Jubiläum feiern, wobei Helmut Volkmer,⁴²⁰ der Vater der heutigen Verbandsvorsitzen-

⁴¹⁵ Ebda.

⁴¹⁶ Vgl. ebda.

⁴¹⁷ Siehe <http://www.7buerger.at/> (link Ziele) (04.08.2011)

⁴¹⁸ Allerdings wird hier nur ein Mitglied pro Familie gezählt.

⁴¹⁹ Siehe dazu <http://www.7buerger.at/> den Link *Steiermark*, wo die jeweils aktuellen Veranstaltungen angekündigt werden.

⁴²⁰ Siehe dazu Hans Werner Loew: Helmut Volkmer, Initiator und Leiter des Schilagers am

den, das Schilager 50 Jahre lang betreute. Die Adventfeier würde zwar traditionell in der Grazer evangelischen Heilandskirche stattfinden, allerdings sei die Religion ansonsten eine Privatsache. Der *Steirische Verband* würde zwar Kontakte zu vielen anderen deutschen Minderheitenvereinen halten und auch an den gesamtösterreichischen Sitzungen, die zwei Mal jährlich stattfinden, teilnehmen, aber am aktuellen Tagesgeschehen in Siebenbürgen wäre man eher nicht interessiert.⁴²¹ Das ist eine für mich durchaus bemerkenswerte Tatsache, denn der *Steirische Verband* ist zwar über die übergeordneten Verbandsstrukturen mit dem Identitäts- und Ethnomanagement der Siebenbürger Sachsen sowohl in den Patronagestaaten als auch im Herbergestaat in Verbindung, betreibt allerdings selber kein Identitäts- und Ethnomanagement von außen; man könnte in diesem Fall von einem *indirekten* Ethnomanagement von außen sprechen, da man die Anliegen anderer Institutionen in Sitzungen unterstützt – in erster Linie jedoch bestehen die Hauptziele der Vereinsarbeit in den drei jährlichen Zusammenführungen der eigenen Mitglieder.

In Deutschland ist es der seit 2007 umbenannte *Verband der Siebenbürger Sachsen*,⁴²² der als Dachverband agiert und das Identitäts- und Ethnomanagement der Siebenbürger Sachsen koordiniert. Der „Heimattag“ der Siebenbürger Sachsen, der seit 1985 in Dinkelsbühl abgehalten wird, gilt als jährlicher Höhepunkt aller politischen und kulturellen Veranstaltungen.⁴²³ Der Heimattag ist im Grunde eine mehrtägige Veranstaltung und findet am jeweiligen Pfingstwochenende von Freitag bis Sonntag statt. Es treffen sich an diesen drei Tagen rund 15.000 Besucher, wobei der Trachtenaufmarsch der Siebenbürger Sachsen am Pfingstsonntag mit den Festansprachen den Kulminationspunkt der Feierlichkeiten darstellt. Daneben gibt es ein mehrtägiges Zeltfest, das vor allem für die sächsische Jugend den größten Anziehungspunkt darstellt, unterschiedliche Vorträge, Preisverleihungen (Siebenbürgisch-Sächsischer Jugendpreis, Ernst-Habermann-Preis, Siebenbürgisch-Sächsischer Kulturpreis) sowie eine evangelische Messe mit der Pfingstbotschaft. Am Trachtenumzug nehmen vor allem siebenbürgisch-sächsische Volkstanzgruppen, Mitglieder von so genann-

Hochkönig. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 28.10.2008. Siehe <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/interviews/8255-helmut-volkmer-initiator-und-leiter.html> (18.08.2011)

421 Siehe Gesprächsprotokoll, Kerstin Simon, v. 05.05.2009.

422 Dieser ging aus der *Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen* hervor und die Umbenennung erfolgte, neben weiteren Reformen, am *Verbandstag* des Jahres 2007, der am 3. und 4. November in Bad Kissingen stattfand. Siehe <http://www.siebenbuerger.de/verband/rueckblick/geschichte/> (04.08.2011) In Deutschland hatte der *Verband der Siebenbürger Sachsen* im Jahr 2011 rund 24.000 Mitglieder. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/verband/aufgaben/ziele/> (08.08.2011)

423 Im Jahr 2010 bin ich, zusammen mit dem „Sachsenkenner“ Bernhard Heigl, selbst zum 60. Heimattag der Siebenbürger Sachsen nach Dinkelsbühl gereist.

ten „Heimatortsgemeinschaften“ (HOG) sowie von Unterorganisationen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen teil, die alle in Deutschland ansässig sind. Dazu passend fiel mir persönlich auf, dass die von den einzelnen Gruppen mitgetragenen Wappen kaum mehr das siebenbürgische Wappen im Original zeigen, sondern in den meisten Fällen das Wappen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen.⁴²⁴

Zu dessen *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* möchte ich als Beispiel dessen Bemühungen anführen, sich neben dem *Demokratischen Forum der Deutschen* in Rumänien auch selbst politisch ins Spiel zu bringen – und das durchaus erfolgreich, wenn man die Festansprache vom 23. Mai 2010 des damaligen rumänischen Innenministers Vasile Blaga in Dinkelsbühl heranzieht, in der er betonte, in Angelegenheiten der Restitution nicht nur mit den gewählten Vertretern der Deutschen in Rumänien zu verhandeln, sondern auch den Verband der Siebenbürger Sachsen sowie Vertreter der Banater Schwaben einzubeziehen:

Es war ein offenes und konstruktives Gespräch, ein wichtiger Schritt für beide Seiten. Diesen Dialog haben wir hier in Dinkelsbühl fortgesetzt, und ich wünsche mir, dass wir auch in der Zukunft in engem Kontakt bleiben. Herr Bundesvorsitzender Fabritius, ich stehe Ihnen auch in Zukunft gerne unterstützend zur Seite, wenn meine Hilfe nötig ist.⁴²⁵

In meinen Betrachtungen des *Ethnomanagements von außen* ist das nicht nur bemerkenswert, sondern einzigartig, dass ein Innenminister eines Herbergstaates einem Volksgruppenverband, der in einem Patronagestaat angesiedelt ist, zur Mitgestaltung einer Gesetzesänderung einlädt.⁴²⁶ Natürlich durfte es im Zuge dessen nicht fehlen, dass Bernd Fabritius, der Vorsitzende des Verbandes, diesen konst-

424 Das Wappen des Verbandes wurde in seiner heutigen Form am letzten Sachsentag, der in Rumänien stattfand, am 1. Oktober 1933, auf Betreiben der NSDR (= Nationale Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien) als „Wappen des Sachsenlandes“ bestätigt. Vgl. dazu Walter Myß (Hrsg.): *Lexikon der Siebenbürger Sachsen*. Thaur b. Innsbruck: Wort u. Welt (1993).

425 Über diese Rede gibt es einen zweisprachigen rumänisch-deutschen Audio-Mitschnitt; das Zitat stammt jedoch aus der Online Ausgabe der *Siebenbürgischen Zeitung*. Siehe <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/10026-vasile-bлага-siebenbuerger-sachsen.html> (05.08.2011) Kommentar: Damit hat der rumänische Innenminister einen runden Tisch im Dinkelsbühler Rathaus angesprochen, der bereits im Vorfeld des Heimattages stattgefunden hatte und bei dem das Thema der Restitution im Zentrum stand.

426 N.N.: Gesetzesänderung in Rumänien soll Restitution erleichtern. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/10049-gesetzesanderung-in-rumaenien-soll.html> (05.08.2011)

ruktiven Dialog mit Rumänien in seiner Dinkelsbühler Festansprache besonders hervorhob:

Es freut uns sehr, Herr Minister, dass Sie dieses Thema als gemeinsames Anliegen bewerten und uns bei seiner Bewältigung unterstützen wollen. Wenn Rumänien hier europäische Maßstäbe an den Schutz des Eigentums ansetzt und nicht nur scheinbar gutgläubige neue Begünstigte schafft und schützt, dann setzt es damit ein Signal der rechtlichen Stabilität und – vielleicht viel wichtiger – des Vertrauens.⁴²⁷

Diese Entwicklungen sind danach allerdings stark gebremst worden, nachdem Vasil Blaga zurückgetreten ist, denn der nachfolgende Innenminister Constantin Traian Igaș, der der rechtskonservativen Regierungspartei PDL angehört, hat keinerlei Anstrengung in Richtung der von seinem Vorgänger versprochenen Gesetzesänderung unternommen. Bernd Fabritius spricht in einem Interview, das er der *Siebenbürgischen Zeitung* im Mai 2011 gegeben hat, daher von einem Rückschlag:

Wir versuchen seither, den Faden an allen möglichen Stellen wieder aufzunehmen. Ich habe Verständnis dafür, wenn das einigen Betroffenen zu langsam geht. Der Verband setzt auf sachliche Konfrontation mit Fakten und auf konstruktiven Dialog zur Situationsverbesserung. Es ist ein Zusammenspiel. Wenn Sie aber mit „Konfrontation“ eher Drohung oder Streit meinen, so sprechen Sie Mittel an, mit welchen in solchen Zusammenhängen nichts bewegt werden kann.⁴²⁸

Durch dieses Zitats soll auch die Verteidigungshaltung seitens des Verbandes gezeigt werden, vor allem deswegen, weil er zuvor für diese Verzögerungen der Verhandlungen mit Rumänien von Funktionären der RESRO (= Interessenvertretung Restitution in Rumänien e.V.),⁴²⁹ die sich vordergründig um Restitution für die Deutschen in Rumänien bemüht, scharf kritisiert worden war.⁴³⁰

Die siebenbürgisch-sächsische Jugend scheint sich – zieht man die eigenen Erfahrungen aus Dinkelsbühl heran – um derlei ethno-politische Themen weit weniger zu kümmern, denn für sie bilden nicht die politischen Ansprachen, sondern

427 Siehe <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/10028-bernd-fabritius-gemeinsam-unterwegs.html> (05.08.2011)

428 Christian Schoger: „Wir werden den konstruktiv-kritischen Dialog fortsetzen“. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/11154-wir-werden-den-konstruktiv-kritischen.html> (08.08.2011)

429 Siehe <http://www.resro.eu/bo1.html> (08.08.2011)

430 Vgl. dazu Schoger, „Wir werden den konstruktiv-kritischen Dialog fortsetzen“, a.a.O.

der Trachtenumzug, der auch von der *Siebenbürgisch-Sächsische Jugend Deutschlands* (SJD) mit organisiert wird, aber vor allem das Zeltfest den größten Anziehungspunkt der Veranstaltung.⁴³¹ Die deutschsprachige Tanzkapelle „Amazonas Express“, die den Eröffnungsabend des „Heimattages“ gestaltete,⁴³² kann hier symbolhaft für die gesamte siebenbürgisch-sächsische Diaspora angesehen werden, denn diese Unterhaltungsband wurde ursprünglich in Großau am Zibin/ Cristian/ Kereszténysziget in Siebenbürgen gegründet und dann erst später in Deutschland wiederbelebt.⁴³³

Die *Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn* (LDU) engagiert sich in Deutschland ebenfalls in Angelegenheiten der Aussiedlung und Vertreibung⁴³⁴ und diese werden mit großer Beharrlichkeit an das dafür in Deutschland zuständige Staatssekretariat im Bundesministerium für Inneres herangetragen; zu deren Glück vequickt der zuständige Staatssekretär Christoph Bergner die Ungarndeutschen in Deutschland mit jenen in Ungarn symbolisch wie etwa in seinem semantischen Brückenschlag bei seiner Festansprache, die er am 55. Bundesschwabenball 2010 in Gerlingen gehalten hat:

Die vertriebenen Deutschen aus Ungarn und die deutsche Minderheit in Ungarn seien zwei feste Brückenpfeiler, auf denen eine stabile Verbindung zwischen beiden Ländern basiere.⁴³⁵

Die LDU hat sich zudem einen sehr „verschurbelten“ Heimatbegriff zurechtgelegt, in dem man sowohl Deutschland als auch Ungarn irgendwie unterzubringen versucht:

431 In Dinkelsbühl übernachteten die meisten Jugendlichen auf einem eigenen Zeltplatz in der Nähe des Festzeltes. Dorthin pflegt man in Tanzpausen in kleinen Gruppen hinzugehen, da einige den Kofferraum ihres dort abgestellten PKWs in eine Bar mit (nicht immer kalten) Getränken umfunktioniert haben – das hätte bereits Tradition, wurde mir berichtet, man würde dabei nicht nur Geld sparen, sondern noch viel mehr Spaß haben.

432 Siehe dazu das you-tube-Video vom angesprochenen Eröffnungsabend im Festzelt (21.05.2010): <http://www.youtube.com/watch?v=lqYStGDZDrk> (05.08.2011)

433 Siehe dazu <http://www.amazonas-express.de/bandhistorie.html> (05.08.2011)

434 Siehe <http://www.ldu-online.de/> (17.05.2011) Die Abkürzung LDU kann mitunter zu Verwechslungen mit der *Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen* LdU führen.

435 N.N.: Deutsche Vertriebene und Minderheiten sind Brückenpfeiler wichtiger Verbindungen in Europa. In: *Unsere Post* – Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn (5/2010). Siehe: <http://www.unsere-post.de/inhalte.php?jahrgang=2010&ausgabe=5&artikel=1> (17.05.2011)

Heimat ist den Deutschen aus Ungarn wichtig. Heimat ist für sie immer noch Ungarn, Heimat ist ihnen inzwischen aber auch Deutschland. So hört man oft, wenn Deutsche aus Ungarn im Urlaub nach Ungarn fahren: „Wir fahren heim.“ Doch sagen sie am Ende ihres Urlaubs auch: „Wir fahren heim.“ Die vertriebenen Deutschen aus Ungarn sind inzwischen in Deutschland integriert, doch haben sie ihre alte Heimat Ungarn nicht vergessen.⁴³⁶

Den Begriff *Heimat* führen die so genannten *Heimatortsgemeinschaften* (HOG), die sich in Deutschland nach der weiter oben beschriebenen Zwangsmigration begründet haben, sogar in ihrem Vereinstitel. Von der Vielzahl an bestehenden Heimatortsgemeinschaften aus unterschiedlichen Herbergestaaten Südosteuropas sei hier nur ein repräsentatives Beispiel herausgegriffen, das nach den Deutschen aus Siebenbürgen oder Ungarn nun auch Deutsche aus Serbien in den Blickpunkt rücken soll: Zwischen dem *Deutschen Verein der Gemeinde Hodschag* (= Udruženje nemaca opštine Odžaci) in der Vojvodina und der HOG der Gemeinde Hodschag (offiziell *Vereinigung der Hodschager e.V.* in Moosburg) in Deutschland besteht eine durchaus enge Verbindung, die vor allem das *Hodschager Blättli* unterstreicht, das von der HOG herausgegeben wird und in dem regelmäßig über Tätigkeiten des Vereins in Serbien berichtet wird.⁴³⁷ Dieses Bei-

436 Gedenkkonferenz – Rede von Klaus J. Loderer. Siehe: <http://www.ldu-online.de/109.html> (17.05.2011)

437 „In einem an die Vereinigung der Hodschager e.V., Moosburg gerichteten Schreiben wird über die Tätigkeit des am 15.12.2001 in Odžaci gegründeten Deutschen Vereins (siehe Blättli Nr. 51) berichtet. Im folgenden geben wir den Wortlaut gekürzt wieder: ‚Der Verein hat in den letzten drei Jahren folgende Tätigkeiten ausgeübt:

- vor allem haben wir uns bemüht, alle Deutsche in den Verein einzugliedern und ihre Interessen zu vertreten;
- wir benutzen jede Gelegenheit, mit allen hier lebenden Volksgruppen und Völkern gute Beziehungen zu entwickeln;
- wir organisierten im Hodschager Museum eine Ausstellung unter dem Titel: ‚Erinnerung an die Vergangenheit‘ (siehe Blättli Nr. 56), um die nationale Identität zu bewahren und die Herkunft und Identität der Donauschwaben den hier lebenden Bürgern bekannt zu geben;
- eine zeitlang haben wir zur Pflege der deutschen Sprache im sog. ‚Bürgerhaus‘ einen gut besuchten Deutschkurs abgehalten; um die früheren Sitten und Gebräuche darzustellen, haben wir am ‚Tag des Frühlings, der Fruchtbarkeit und der Volkstradition‘ einen Stand mit donauschwäbischer Küche eingerichtet (siehe Blättli Nr. 57);
- mit der Vereinigung der Hodschager, Moosburg hatten wir in den vergangenen Jahren eine gute Zusammenarbeit, die wir künftig noch vertiefen möchten;
- durch die Herausgabe unseres Buches ‚Jenseits des Krieges‘ wurde der Öffentlichkeit das Unrecht bekannt gegeben, das den in der Heimat verbliebenen Deutschen angetan wurde.“

In: *Hodschager Blättli* 60 (2005), S. 14. [Text im Orig., Anm. d. Verf.] Mit dem Buch ‚Jen-

spiel aus dem *Hodschager Blättli* 60 (2005) repräsentiert einige Arbeitsbereiche, in denen sich Heimatortsgemeinschaften vor allem engagieren und wenn es, so wie hier, einen deutschen Minderheitenverein im Herkunftsort gibt, wird dieser in unterschiedlicher Form unterstützt. Generell steht dabei die „Bewahrung einer donauschwäbischen Identität“ im Mittelpunkt, was gleichzeitig bedeutet, dass der *flow*, in dem sich die Identitätskonstruktion der deutschen Volksgruppenangehörigen in Südosteuropa gegenwärtig befindet, für viele Heimatortsgemeinschaften in Deutschland im Grunde als Bedrohung für donauschwäbisches Brauchtum angesehen wird.

Das wesentlichste Zusammenspiel zwischen den Patronagestaaten Deutschland und Österreich und den deutschen Minderheitenvereinen in den Herbergestaaten findet freilich auf der Ebene der finanziellen Subventionen statt. Diese Finanzierungen sind die wesentlichsten Steuerelemente im *Identitäts- und Ethnomanagement von außen*, weil kaum eine der Minderheitenorganisationen auf Basis der Minderheitenförderung des Herbergestaates zuzüglich allfälliger Mitgliedsbeiträge, Spenden oder sonstiger Einkünfte seine Arbeit in diesem Maße aus- oder weiterführen könnte. Dazu gibt es in vielen Fällen bereits von der öffentlichen Hand subventionierte Stiftungen, welche als Projektförderer für die Deutschen in Südosteuropa auftreten. Als Beispiel für eine solche Finanzierungsvariante möchte ich an dieser Stelle die beiden Geschäftsberichte von 2005 und 2007 der *Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg*, die in den Ländern Ungarn, Rumänien, Kroatien und Serbien aktive Förderprogramme unterhält, anführen.⁴³⁸ Die Stiftung selbst wurde 1988 vom Land Baden-Württemberg gegründet und setzte sich damals zum Ziel, die Donauschwaben in Ungarn zu unterstützen. Der Stiftungsrat hat dann ein paar Jahre später beschlossen, „den Förderbereich der Stiftung mit 01. Jänner 1995 auf Rumänien und das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zu erweitern“.⁴³⁹

Im Laufe der Zeit hat sich die Fördertätigkeit der Donauschwäbischen Kulturstiftung pragmatisch den Gegebenheiten vor Ort angepasst und immer mehr auf die Förde-

seits des Krieges“ ist konkret folgendes Werk gemeint: Slobodan Mirić: *S one strane rata. Ispovesti odžačkih Švaba*. Odžaci: Narodna biblioteka „Branko Radičević“ 2004.

438 Dieses Beispiel wurde unter anderem auch deswegen gewählt, weil diese Berichte im Internet öffentlich zugänglich sind und damit sollte eine Zitierung der Summen rechtlich unbedenklich sein.

439 Geschäftsbericht 2005 der Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg, S. 2. Siehe <http://www.gemeindetag-bw.de/dsks/files/gb2005.pdf> (10.08.2011)

rung der deutschen Sprache konzentriert. Denn die deutsche Sprache ist Voraussetzung zur Pflege der deutschen Kultur.⁴⁴⁰

Das gesamte Fördervolumen der Stiftung betrug beispielsweise im Jahr 2005 € 273.104,12, mit dem insgesamt 120 Projekte gefördert werden konnten,⁴⁴¹ im Jahr 2007 standen vergleichsweise € 217.689,39 für insgesamt 105 Projekte zur Verfügung. Im Stiftungserweiterungsjahr 1995 wurden mit insgesamt 280 Projekten am meisten gefördert (Gesamtsumme € 499.575,59), wobei sich die jährlich verändernden Zahlen aus der jeweils unterschiedlichen Zusammensetzung von Klein-, Mittel- und Großprojekten ergeben würden.⁴⁴² Dabei würde in die Stiftung p. a. vom Land Baden-Württemberg eine im Bericht so genannte „Zustiftung“ in Höhe von € 25.600.- und eine eigens ausgewiesene Projektförderung in Höhe von € 76.700.- eingebracht. Dazu kamen etwa im Geschäftsjahr 2007 vom Auswärtigen Amt in Deutschland noch € 63.290, hinzu. Die Stiftung betrachtet sich selbst nämlich auch als „Mittlerorganisation“⁴⁴³ für den Patronagestaat. Nachstehend sind einige konkrete Summen aus dem Jahr 2007 angeführt, die an einzelne deutsche Minderheitenorganisationen in Südosteuropa geflossen sind: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) zweckgebunden € 4.000.-; Volksdeutsche Gemeinschaft (Osijek) für die Vierteljahresschrift „Deutsches Wort“ € 14.000.-, diese ist dann bei der Medienförderung nochmals mit € 2.000.- gelistet.⁴⁴⁴ Die im Bericht so genannten „Sprachförderungsmaßnahmen“ (Schüleraustausch-Stipendien, Lehrerfortbildung, Unterrichtsmittel) machen mit € 67.971,86 eine bedeutende Summe aus, betreffen allerdings sämtliche geförderten Länder.⁴⁴⁵ Für wissenschaftliche Projekte, wie etwa eine Fachtagung Germanistischer Lehrstühle, wurden nur € 2.249,09 aufgewendet, zur Förderung „künstlerischer Maßnahmen“ € 15.642,42 und dabei lag der Schwerpunkt auf theaterpädagogischer Arbeit an deutschen Bühnen in den Zielregionen.⁴⁴⁶ Diese Auswahl soll exemplarisch skizzieren, in welcher Hö-

440 Geschäftsbericht 2007 der Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg, S. 7. Siehe www.dksbw.de/?download=gb2007.pdf (10.08.2011)

441 Vgl. Geschäftsbericht 2005 der Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg, a.a.O., S. 2.

442 Vgl. Geschäftsbericht 2007 der Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg, a.a.O., S. 10.

443 Vgl. ebda, S. 10 und S. 14.

444 Vgl. ebda, S. 15 und S. 22.

445 Vgl. ebda, S. 16.

446 Vgl. ebda, S. 23. Dann gibt es noch weitere Rubriken etwa für „Qualifikationsmaßnahmen“ € 14.237,27 und für „sonstige Projekte“ € 19.635.- Vgl. ebda, S. 24 und S. 25. Insgesamt verfügte die Stiftung im Jahr 2007 über ein Kapital in der Höhe von € 2.377.719,68 woraus im Jahr

he finanzielle Zuwendungen etwa von Stiftungen nach Südosteuropa fließen. Erfahrungsgemäß darf dazu ergänzt werden, dass ein *Identitäts- und Ethnomanagement von außen* ohne entsprechende Mittel nicht nur weniger Beachtung findet, sondern sich weit weniger durchsetzt, auch wenn das im Bericht der *Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg* entsprechend relativiert wird:

Zahlen bringen viel, in der Kultur jedoch nicht das Wesentliche zum Ausdruck. Die Qualität Kulturarbeit lässt sich nicht allein an der Höhe eingesetzter Mittel messen. Wie der Vorsitzende der Volksdeutschen Gemeinschaft Essegg/ Osijek und Minderheitenabgeordnete im Kroatischen Parlament, Nikola Mak, treffend zum Ausdruck brachte, kommt es nicht immer auf das Geld an.⁴⁴⁷

Nichtsdestotrotz zeigt sich, und man weiß es auch, dass Subventionen das stärkste Bindemittel darstellen und ich halte aufgrund meiner Forschungen ein Patronage-Konzept, das bloß auf gegenseitige Loyalität auf Basis der Marker „Gemeinsame Herkunft“ oder „Sprache“ aufbaut und auf jegliche Geldmittel verzichtet, für eine äußerst wackelige Verbindung. Das obige Zitat ist zudem eine Parabel dafür, wie großzügig gerade dann argumentiert wird, wenn die Subventionen für eine Minderheitenvertretung fließen, denn sollten diese ausbleiben, wird sehr heftig über den Geldmangel geklagt.⁴⁴⁸

Eine der wichtigsten Institutionen in Deutschland, die sich unter anderem für die deutsche Minderheit in Ost- und Südosteuropa einsetzt, ist das *ifa* (= Deutsches Institut für Auslandsbeziehungen).⁴⁴⁹ Aus meinen Untersuchungsregionen sei an dieser Stelle das *ifa*-Büro in Sombor in der Vojvodina genannt, denn es taucht unter anderem auch im Jahresabschluss 2007 der oben genannten *Donauschwäbischen Kulturstiftung* auf, in dem es € 3.500.- zur „Förderung deutscher Vereine in der Vojvodina“ zugesprochen bekam.⁴⁵⁰ Das bedeutet demnach, dass das dortige *ifa*-

2007 Erträge von € 163.345,70 erwirtschaftet werden konnten und es gingen in diesem Jahr Spenden von insgesamt € 12.385,- ein. Vgl. ebda, S. 28.

447 Ebda, S. 6. Kultur ist vielerorts ein hochsubventioniertes Gut und daher möchte ich gerade Herrn Mak aufgrund seines obigen Zitats gerne entgegenhalten, dass das Jahrbuch der Volksdeutschen Gemeinschaft *Deutsches Wort* allein im Jahr 2007 von der Donauschwäbischen Kulturstiftung € 16.000 erhalten hat und dabei wird hier nur ein Subventionsgeber explizit erwähnt.

448 Siehe dazu weiter unten den Bericht über den ungarischen Budapester Verein *Erdélyi Magyarok Szövetsége* (= Allianz der Siebenbürger Ungarn).

449 Siehe <http://www.ifa.de/> (10.01.2012)

450 Vgl. Geschäftsbericht 2007 der Donauschwäbischen Kulturstiftung Baden-Württemberg, a.a.O., S. 15.

Büro nicht nur eine Brückenkopffunktion für kulturelle Agenden, sondern auch für Fördermittel einnimmt.

Als Beispiel für ein direktes diplomatisches Handeln eines Patronagestaates soll hier das *Kulturabkommen zwischen Österreich und Slowenien*, das am 30. April 2001 von den damaligen Außenministern Benita Ferrero-Waldner und Dimitrij Rupel unterzeichnet wurde, dienen. Eine Pause von zwei Jahren, die von der Paraphierung bis zur Unterzeichnung bis dahin vergangen waren, hatte gezeigt, wie heikel einige Punkte für beide Staaten waren. Stefan Karner führt das Zustandekommen des Abkommens letztlich auf die Anstrengungen des damaligen slowenischen Regierungschefs Janez Drnovšek zurück.⁴⁵¹ Die slowenische Regierung hatte sich vor allem deswegen so lange geziert, weil in Art. 15 des Kulturabkommens⁴⁵² die deutschsprachige

⁴⁵¹ Laut Karner hätten sich die bilateralen Verhandlungen über das Kulturabkommen vor allem aus folgenden Gründen in die Länge gezogen: „[...] weil man sich über den slowenischen Begriff für ‚Volksgruppe‘ nicht einigen konnte und in Slowenien lediglich deutschsprachige slowenische Staatsbürger benennen wollte, um den Deutschsprachigen des Landes nicht – quasi durch die Hintertür – verfassungsrechtliche Minderheitenrechte zuzugestehen. Der Kompromiss verweigert den Deutschsprachigen nicht den Charakter einer Volksgruppe (narodna skupina, nicht: narodna skupnost) [...] Damit erhalten auch die Deutschsprachigen Sloweniens einen Zugang zu jenen installierten oder noch zu installierenden Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturprojekten, von denen auch die Slowenen in Österreich profitieren.“ Stefan Karner: Die Nachbarn rücken einander näher. Zum österreichisch-slowenischen Kulturabkommen 2001. In: K. Anderwald et al, *Kärntner Jahrbuch für Politik* (2001). (Klagenfurt:) Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft (2001), S. 274.

⁴⁵² Der Artikel 15 des Kulturabkommens lautet in slowenischer und in deutscher Sprache nun wie folgt:

15. člen

Pogodbenici bosta v programe mešane komisije, ustanovljene na podlagi prvega odstavka 20. člena, in v danem primeru v skupne delovne programe ministrstev obeh strani na podlagi tretjega odstavka 20. člena vsakokrat vključevati tudi projekte v korist kulturnih kakor tudi izobraževalno in znanstveno pomembnih želja in potreb pripadnikov *nemško govoreče etnične skupine v Sloveniji* (kot na primer projekte na pordročju učenja jezika in spomeniškega varstva, štipendij in podobno).

Artikel 15

Die Vertragsparteien werden in die Programme der gemäß Artikel 20, Absatz 1 gebildeten Gemischten Kommission und gegebenenfalls in die gemeinsamen Arbeitsprogramme von Ministerien beider Seiten gemäß Artikel 20 Absatz 3 jedesmal auch Projekte zugunsten der kulturellen sowie bildungs- und wissenschaftsrelevanten Anliegen der *Angehörigen der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien* (wie etwa Projekte im Bereich des Sprachunterrichts und des Denkmalschutzes, Stipendien u.ä.) aufnehmen. [Kursivsetzung der relevanten Passagen d. d. Verf.] Zitiert nach ebda, S. 275 f.

Volksgruppe erstmals offiziell genannt wird⁴⁵³ und damit ist sie zumindest „kulturell anerkannt“ – auch wenn daraus bis dato keine Rechtsfolgen entstanden sind. Allerdings knüpfen daran Fragestellungen an, die vor allem die historische Bewertung der Stellung der Deutschen in Slowenien, auf der einen Seite während der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung Sloweniens und auf der anderen Seite die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung in der Zeit nach dem II. Weltkrieg, in den Vordergrund schieben:

[Damit] hat das Kulturabkommen eine starke psychologische Wirkung, in Slowenien wie in Österreich, sein „historischer Meilenstein“ muss sich noch in der Einhaltung seiner Zusagen und im Umgang mit der historischen Belastung erweisen. Das Kulturabkommen kann allerdings jene Vertrauensbasis auf beiden Seiten der Grenzen schaffen, die zu seiner Umsetzung notwendig ist.⁴⁵⁴

Eine thematische Abstimmung zwischen den Ländern Slowenien und Österreich erfolgte nur insofern, als man in beiden Ländern jeweils eine unabhängige Historikerkommission einsetzte, die verschiedene Fragen zur gemeinsamen Geschichte, darunter die Geschichte der Deutschen in Slowenien, klären sollten.⁴⁵⁵ Erst im Jahr 1998 wurde diese Frage dann zum ersten Mal auf einer offiziellen bilateralen Ebene zwischen den damaligen Außenministern Boris Frlec und Wolfgang Schüssel angesprochen. Frlec hatte damals bereits „[...] eine Bereitschaft zu einer Lösung – etwa im Rahmen eines noch abzuschließenden Kulturabkommens zwischen beiden Staaten – signalisiert“.⁴⁵⁶

Sicherheitshalber hatte er eingeschränkt: Die Minderheit sollte nicht den Verfassungsstatus der italienischen bzw. magyarischen Minderheit erhalten, allerdings kulturelle Förderungen, wie eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache.⁴⁵⁷

Selbst dafür fand Boris Frlec in Slowenien keine politische Mehrheit, dafür war die Ablehnung umso spürbarer. Drei Jahre später, im Jahr 2001, konnte doch ein Kom-

453 Vgl. Pan, Die Minderheitenrechte in Slowenien, S. 431. In der slowenischen Volkszählungsterminologie spricht man schon von den Kategorien „Deutscher“ oder „Österreicher“.

454 Ebda, S. 271.

455 Vgl. M. Ferenc, Kočevska, pusta in prazna, str. 330. Vgl. dazu die Publikation der slowenischen Kommission: Dušan Nečak (Hrsg): Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju. Ljubljana: Oddelek za zgodovinsko Fakultete (2004). (= Historia. 8.)

456 Karner, Die Nachbarn rücken einander näher, S. 273.

457 Ebda.

promiss in der Frage der Benennung der deutschsprachigen Volksgruppe gefunden werden. Die Praxis der Umsetzung zeigte seither einige Mängel auf beiden Seiten: In Österreich war es etwa die Ortstafelfrage in Kärnten oder die Rolle der Kärntner Sloweninnen und Slowenen im Partisanenkampf gegen die deutschen Besatzer; in Slowenien fordern die zwei federführenden Vereine der deutschsprachigen Volksgruppe nach wie vor eine bessere Umsetzung des Kulturabkommens. Letztendlich hatte man jedoch gehofft, dieses Kulturabkommen würde die Basis für eine Ausweitung des Art. 15 dienen.

Im ungarischen Parlament wurde bereits im September 2006 unter der damaligen MSZP/ SZDSZ-Regierungscoalition das so genannte *Kárpát-medencei Magyar Képviselek Fóruma*, KMKF (= Forum der Vertreter der Ungarn im Karpatenbecken), gegründet.⁴⁵⁸ Unter der nachfolgenden FIDESZ-Regierung ist dieses Forum beibehalten worden und steht nunmehr unter der Führung des amtierenden Parlamentspräsidenten László Kövér. Bei der Plenarsitzung, die am 11. März 2011 stattfand, hat man unter anderem folgenden Punkt verabschiedet:

A KMKF üdvözlí az új Alaptörvény tervezetében megjelenő, az egységes magyar nemzet eszméjét és Magyarországnak a határon kívüli magyar nemzeti közösségek iránt viselt felelősségét kifejező szándékot.⁴⁵⁹

Die KMKF begrüsst die Idee der einheitlichen Nation und auch die Absicht Ungarns, die Verantwortung für die nationalen Gemeinschaften der Auslandsungarn tragen zu wollen, die im Konzept des neuen Grundgesetzes zum Ausdruck kommen. (Übers. d. d. Verf.)

Bereits einen Monat vorher, im Februar 2011, war die *Nemzeti Összetartozás Bizottsága* (= Kommission des nationalen Zusammenhaltes), die 12 Mitglieder hat, gegründet worden. Der Vorschlag zur Gründung dieser Kommission war vom ungarischen Parlamentspräsidenten direkt vor das Parlament gebracht worden. Ihre Aufgabe besteht nunmehr darin, die Beziehungen zwischen dem Staat Ungarn und den ungarischen Minderheiten im Ausland zu koordinieren, da die Angelegenheiten der „Auslandsungarn“⁴⁶⁰ (= *határon túli magyarok*) nach Meinung der

458 Siehe http://www.kmkf.hu/common/main.php?pgid=cikk&cikk_id=111&tema_id=65 (11.08.2011)

459 Ebda.

460 Dieser Begriff, der von der ungarischen Regierung verwendet wird, führt sehr leicht zu Verwechslungen, da man darunter auch ungarische Staatsbürger verstehen kann, die im Ausland wohnen und arbeiten. Allerdings ist diese verschwimmende Terminologie sicher bewusst eingesetzt worden, da für die ungarische Regierung auch die Angehörigen der ungarischen Minderheit in den Nachbarländern zur „ungarischen Nation“ zählen.

FIDESZ-Regierung keine Angelegenheit des Außenministeriums wäre, sondern eine des Vizeministerpräsidenten, eines Ministers ohne Portefeuille, sowie des Verwaltungs- und des Justizministeriums.⁴⁶¹ Diese beiden Beispiele illustrieren, wie wichtig dieses Thema in Ungarn für die dortige Politik ist und welche institutionellen Voraussetzungen durch den Patronagestaat Ungarn dafür geschaffen wurden. Der ungarische Staat baut sein Patronagesystem demnach nicht vordergründig auf Nichtregierungsorganisationen auf, so wie das in Deutschland und Österreich der Fall ist, sondern nimmt viel mehr selbst in die Hand, was einerseits auf mangelndes Vertrauen in „regierungsfremde“ Organisationen und andererseits auf eine Rückkehr zur zentralistischen Machtpolitik unter Orbán zurückzuführen ist.

Eine der wichtigsten Handlungsplattformen bilden dabei die nationalen Feierlichkeiten, da diese nicht nur in Ungarn selbst, sondern in allen Regionen Südosteuropas, in denen Ungarn leben, gleichermaßen begangen werden. Daher eignen sich diese besonders gut dafür, dem Patronagestaat eine Bühne zu geben. Am 15. März 2010 etwa besuchte der damalige ungarische Staatspräsident László Sólyom die Ungarn in der Vojvodina/ Vajdaság, um am Denkmal der ungarischen Opfer von 1944 im Friedhof von Subotica/ Szabadka, das einen sterbenden Vogel darstellt (= Vergődő madár emlékmű), einen Kranz niederzulegen. In seiner Festrede nach der Kranzniederlegung unterstrich er, dass der 15. März, der Tag zur Erinnerung an die 1848/49er-Revolution, ein Fest aller Ungarn sei und diese gemeinsamen Erinnerungsfeierlichkeiten würden genau diese Zusammengehörigkeit ausdrücken.⁴⁶² Weiters erinnerte er symbolisch daran, dass sich das Ungarntum in Serbien trotz öffentlicher Unterdrückung nicht hätte unterkriegen lassen:

Abban az időben, amikor nemzeti ünnepünk tiltva volt, válaszként 37 Petőfi Sándorról elnevezett művelődési egyesület alakult a Vajdaságban.⁴⁶³

In jener Zeit, als unser Nationalfeiertag verboten war, wurden als Antwort 37 Kulturvereine in der Vojvodina gegründet, die den Namen von Petőfi Sándor trugen. (Übers. d. d. Verf.)

Insgesamt nahm Präsident Sólyom in 10 Tagen des März 2010 an 18 unterschiedli-

⁴⁶¹ Siehe dazu <http://erdely.ma/magyarorszag.php?id=85939> (11.08.2011)

⁴⁶² Vgl. dazu Erika Kábok: A délvidéki magyarság példát mutatott: Sólyom László, a Magyar Köztársaság elnöke együtt ünnepelt a vajdasági magyarsággal. In: *Magyar Szó* v. 15.03.2010. Siehe: http://www.magyarsoz.com/fex.page:2010-03-15_A_delvideki_magyarsag_peldat_mutatott.xhtml (21.07.2011)

⁴⁶³ Ebda.

chen Feierlichkeiten in der gesamten Vojvodina teil.⁴⁶⁴ Die Reaktionen der dortigen Ungarn zeigten im Gegenzug eine tiefe Verbundenheit und ein uneingeschränktes Loyalitätsverhältnis zum Patronagestaat Ungarn.

Die Ungarn in Slowenien wurden bei den Feiern zum 15. März 2011 in Lendava/ Lendva von János Halász, dem Staatssekretär im ungarischen *Ministerium der Nationalen Kraftquelle* (= Nemzeti Erőforrás Minisztérium), und in Hodoš/ Hodos von László Máté als Vertreter der ungarischen Botschaft in Slowenien besucht. Halász sprach unter anderem davon, dass es auch außerhalb der Grenzen Ungarns Städte geben würde, die sich im Zentrum der ungarischen Identität befinden würden, wie eben Lendva und daraufhin lobte er György Zala, der in Budapest die Statuen für den Heldenplatz angefertigt hatte, als großen Ungarn. Der Staatssekretär vergaß allerdings nicht zu erwähnen, dass hier mehrere Nationalitäten im Einvernehmen zusammenleben würden.⁴⁶⁵ László Máté wiederum erinnerte daran, dass die Ungarn 1848/49 ihr Schicksal erstmals selbst in die Hand genommen hätten. Das 20. Jahrhundert wäre zu den Ungarn nicht wirklich gnädig gewesen, die Wende hätte zwar Änderungen gebracht, aber, so der Diplomat, hätten die richtigen Änderungen für das Ungarntum erst 2010 – durch die Wahl der FIDESZ-Regierung, die dabei mit einer Zweidrittelmehrheit ausgestattet wurde [Anm. d. Verf.] – stattgefunden und damit wäre das unglückliche 20. Jahrhundert endlich abgeschlossen worden und die Revolution und der Freiheitskampf von 1848/49 wären mit einem neuen Inhalt zu feiern, weil nun das Ungarntum sein Schicksal wieder gemeinsam in die Hand nehmen können würde.⁴⁶⁶

Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán ließ am 15. März 2011 unter anderem eine Grußbotschaft von Budapest aus zur Gedenkfeier nach Suza/ Csúza (Slawonien) schicken, die vor Ort von Gábor Iván, dem ungarischen Botschafter in Zagreb, verlesen und zwei Tage später in der slawonischen Wochenzeitung *Új Magyar Képes Újság* veröffentlicht wurde. Weil es durch ein neues ungarisches Verfassungsgesetz ab dem 1. Jänner 2011 möglich wurde, dass auch Ungarn, die im Ausland leben, die ungarische Staatsbürgerschaft erwerben konnten, redet Orbán seine Empfänger im Titel der Grußbotschaft ganz bewusst mit „meine sehr geehrten

⁴⁶⁴ Vgl. dazu ebda.

⁴⁶⁵ Vgl. Tibor Tomka: Összefogás, összetartozás. In: *Népújság* v. 16.03.2011. Siehe: http://nepujasg.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1332%3Aoesszefogas-oesszetartozas&Itemid=76 (21.07.2011)

⁴⁶⁶ Vgl. Tibor Tomka: Hodos: „Méltósággal és büszkén viseljük a magyarságunkat“. In: *Népújság* v. 16.03.2011. Siehe: http://www.nepujasg.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1334%3Ameltosaggal-es-bueszken-viseljuek-magyarsagunkat&Itemid=76 (21.07.2011)

Mitstaatsbürger“ (= Tisztelt Honfitársaim)⁴⁶⁷ an und zum Thema selbst meint er folgendes:

Megalapítottuk a nemzeti összetartozás napját, és lehetővé tettük a határon túl élő magyarok számára a magyar állampolgárság megszerzését a szülőhely elhagyása nélkül.⁴⁶⁸

Wir haben den Tag des nationalen Zusammenhalts etabliert und es den Auslandsungarn möglich gemacht, die ungarische Staatsbürgerschaft zu erhalten, ohne dabei ihren Geburtsort verlassen zu müssen. (Übers. d. d. Verf.)

Dazu passte, dass erst wenige Tage davor, am 12. März 2011, bei einer Feier in Mohács 12 Ungarn aus Kroatien den ungarischen Staatsbürgerschaftseid abgelegt hatten.⁴⁶⁹ Krisztina Kriják, die dabei selbst die ungarische Staatsbürgerschaft verliehen bekam und einen Artikel über diese Feierlichkeiten in *Új Magyar Képes Újság* verfasste, schreibt von einem historischen Ereignis:

[...] egy új történet vette kezdetét, amelyben már nem kell többé Trianon árnyékában élnünk.⁴⁷⁰

[...] eine neue Geschichte hat ihren Anfang genommen, in der wir nicht mehr im Schatten von Trianon leben müssen. (Übers. d. d. Verf.)

Für Ungarn als Patronagestaat war diese Verleihungszeremonie in Mohács von einem sehr hohen Symbolwert, da es sich dabei um die ersten ungarischen Minderheitenangehörigen aus Kroatien handelte, die den Staatsbürgerschaftseid ab-

467 Vgl. dazu Viktor Orbán: Tisztelt Honfitársaim. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (22.07.2011)

468 Ebda.

469 Die Eidesformel lautet wie folgt: „Esküszöm, hogy Magyarországot hazámnak tekintem. A Magyar Köztársaságnak hű állampolgára leszek, alkotmányát és törvényeit tiszteletben tartom és megtartom. Hazámat erőmhöz mérten megvédem, képességeimnek megfelelően szolgálom. Isten engem úgy segítjen.” Ich schwöre, dass ich Ungarn als meine Heimat betrachte. Ich werde ein treuer Staatsbürger der Republik Ungarn sein und respektiere ihre Verfassung und ihre Gesetze. Meine Heimat beschütze ich nach meinen Kräften und diene ihr entsprechend meinen Fähigkeiten. Gott soll mir dabei helfen. (Übers. d. d. Verf.) Krisztina Kriják: Vezércikk: Ősök jussán. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)

470 Ebda.

legten. Daher haben dort nicht nur lokale, sondern auch hochrangige politische Vertreter wie etwa Árpád Potápi, Parlamentsabgeordneter und Vorstand der *Kommission der Nationalen Zusammengehörigkeit in Ungarn* (= a Nemzeti Összetartozás Bizottságának elnöke), oder Judit Pirtyiné Szabó, Hauptabteilungsleiterin des Nationalpolitischen Staatssekretariats des Verwaltungs- und Justizministeriums (= a Közigazgatási és Igazságügyi Minisztérium Nemzetpolitikai Államtitkárságának főosztályvezetője), oder von kroatischer Seite der Konsul von Kroatien in Pécs daran teilgenommen. Im Anschluss an die Verleihung der Staatsbürgerschaft wurden die Kandidatinnen und Kandidaten dann von Vertretern der katholischen sowie calvinistischen Kirche gesegnet.⁴⁷¹ Angesichts der ausladenden Inszenierung durfte es nicht verwundern, dass sich unter den 12 Personen auch Sándor Jakab, Vorsitzender der HMDK, sowie dessen Vorgänger und nunmehriger Ehrenvorsitzender Árpád Pasza befanden.⁴⁷² Mit der Annahme der ungarischen Staatsbürgerschaft fordert nun der Patronagestaat Ungarn eine neue Form der Loyalität von den Minderheitenangehörigen ein.

Das letzte Beispiel in diesem Abschnitt soll die Entstehung und die Arbeit eines nicht-staatlichen Vereines in Ungarn skizzieren: Die *Erdélyi Magyarok Szövetsége* (= Allianz der Siebenbürger Ungarn) befindet sich in Budapest und wurde noch in der sozialistischen Zeit, im März 1988, gegründet. Die Hintergründe dafür lagen in einem Beschluss der ungarischen Regierung vom Februar 1988, in dem sie den Flüchtlingen aus Siebenbürgen gestattete, offiziell in Ungarn zu bleiben. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte man sich verstecken müssen, meinte Béla Kiss, der Vorsitzende der Allianz, der im Jahr 1987 von Siebenbürgen nach Ungarn geflüchtet war.⁴⁷³ Selbst vor 1988 hatte es aber auch schon Unterstützung der siebenbürgischen Flüchtlinge in Ungarn gegeben, wie etwa in der Nähe des Moszkva Tér durch den Pfarrer Géza Németh, woraus dann später der *Budapesti Erdélyi Kör* (= Budapester Kreis der Siebenbürger) entstand.⁴⁷⁴ Als man nach der Gründung der *Allianz der*

471 Vgl. dazu Tünde Micheli: A honosítás első fecskéi: Horvátországi magyarok tehették le elsőként a világon az állampolgársági esküt. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)

472 Sándor Jakab spricht sogar davon, dass man ein Petőfi sein müsste, um diese Gefühle zu beschreiben. Vgl. Kriják/ Vezércikk, a. a. O.

473 Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 21.05.2009. Nachstehende Passagen sind vielfach aus dem Gesprächsprotokoll entnommen, werden aber der leichteren Verständlichkeit halber großteils im Indikativ wiedergegeben.

474 Vgl. ebda. Der *Budapesti Erdélyi Kör* ist übrigens Mitglied im ungaranweiten *Erdélyi Körök Országos Szövetsége*, (EKOSZ) (= Landesweite Allianz der Siebenbürger Kreise), die Allianz der Siebenbürger Ungarn ist das vergleichsweise nicht. Siehe: <http://www.ekosz.hu/index.php> (08.08.2011)

Siebenbürger Ungarn einen Ort für Versammlungen suchte, gab es in Ungarn Proteste aufgrund der Problematik mit der Bezeichnung des Vereins, vor allem wegen des Herkunftsattributes *Erdélyi* (= siebenbürgisch, Siebenbürger) und als Begründung diente, dass der rumänische Staat darin Separatismus, Faschismus oder „Horthysmus“ sehen würde, was in nuce der Argumentationslinie der damaligen ungarischen Regierung entsprach. Diese Situation veränderte sich erst durch die immer stärker werdenden Oppositionsparteien wie etwa MDF, SZDSZ oder FIDESZ, die am 22. März den *Ellenzéki Kerekasztal* (= Runder Tisch der Oppositionsparteien) gründeten. Da sich die regierenden Sozialisten (damals noch MSZP) nicht um die ungarischen Minderheiten in den Nachbarländern kümmern wollten, nahm man von Seiten der Allianz Kontakt mit diesem runden Tisch auf.⁴⁷⁵ Eigentlich wollte man keine politische Organisation gründen, sondern einen wissenschaftlichen Verein für Akademiker, da sich aber keine Akademiker angemeldet hatten, beschritt man eine andere Richtung. Da im Jahr 1988 noch keine Vereine zugelassen waren, organisierte man einen so genannten „Klub“.⁴⁷⁶ Mit weiteren siebenbürgischen Organisationen versuchte man Anfang der 1990er-Jahre sogar, einen Dachverband zu gründen, aber das wäre gescheitert und Béla Kiss sieht die *Allianz der Siebenbürger Ungarn* als „einzige Vertretung“ der Siebenbürger Ungarn hier [in Ungarn] und sie würden gute Kontakte zu ungarischen Organisationen in Rumänien unterhalten.⁴⁷⁷ Béla Kiss weist auch auf die persönliche Ebene der Vereinsmitglieder hin, die ja selbst auch „in Kontakt zur alten Heimat“ stehen und man dürfe nicht vergessen, dass Personen wieder nach Siebenbürgen zurückkehren, vor allem da die wirtschaftliche Lage in Ungarn selbst nicht so gut wäre.⁴⁷⁸ Im Gegensatz dazu gibt es solche, die nie zurückgehen, nicht einmal zu Besuch, dennoch würden die Menschen an ihren Wurzeln festhalten, selbst wenn sie das nicht zugeben könnten. Es kommt beispielsweise an die Oberfläche, wenn das Theater von Cluj-Napoca/Kolozsvár ein Gastspiel in Budapest hat, dann gehen die Siebenbürger Ungarn hin, so wie sie die Ereignisse in Siebenbürgen auch mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen.⁴⁷⁹ Auf meine Frage nach der doppelten Staatsbürgerschaft gibt Béla Kiss eine politische Antwort:

475 Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 21.05.2009.

476 Mittlerweile soll es nach Aussage von Béla Kiss bereits über 70 Vereine in Ungarn geben, die einen Siebenbürgenbezug aufwiesen und alle würden unterschiedlich starke Kontakte nach Rumänien unterhalten.

477 Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 21.05.2009.

478 Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010.

479 Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 21.05.2009.

90 Prozent der Siebenbürger in Ungarn haben bei der ungarischen Volksabstimmung natürlich dafür gestimmt, aber es gibt auch solche, die es einfach nicht wollen. Wer sind diese Personen? Diejenigen, die länger in Ungarn sind und unter kommunistischen Einfluss gekommen und der Propaganda der MSZP gefolgt sind. Diese Propaganda war demnach viel stärker, als das Gefühl, das sie für ihre Schicksalsgenossen hätten haben müssen.⁴⁸⁰ (Übers. d. d. Verf.)

Neben der politischen Bedeutung der Frage kommt dann auch die symbolische Bedeutung ins Gespräch, da damit der Stellenwert der Ungarn aus und in Siebenbürgen in Ungarn selbst zum Ausdruck gebracht werden würde und somit sieht Béla Kiss das als eine identitätsstiftende Frage an:

Ein Siebenbürger Ungar will der Gemeinschaft der Ungarn, der Ungarischen Nation angehören mit all den Vor- und Nachteilen. Sie möchten damit „atmen“, alles damit machen. Die doppelte Staatsbürgerschaft würde das stärken. Wenn es keine Staatsbürgerschaft gibt, das bedeutet, dass dieser Siebenbürger Ungar weggeworfen, ausgenutzt, weggeschickt wurde, weil die ungarische Nation, ihn nicht braucht. Wenn ein Nein als Entscheidung da ist, wie damals, darunter leiden die Siebenbürger Ungarn sehr. Ihre Identität leidet unheimlich darunter. Ein Nein, das zeigt, dass ihr Kampf keinen Sinn gehabt hat, weil auch die Mutternation sie wegwirft. Dann geben sie ihren Kampf auf. [Meine Frage: Worin zeigt sich das Aufgeben?] B.K.: In der Assimilation. Sie emigrieren nach Westen, nicht nach Ungarn.⁴⁸¹ (Übers. d. d. Verf.)

⁴⁸⁰ Ebda. Mit der Nennung der 90% unterstreicht Béla Kiss die Solidarität der Siebenbürger Ungarn, die in Ungarn leben, mit der in Siebenbürgen lebenden ungarischen Minderheit, damit diese die ungarische Staatsbürgerschaft bekommen sollten. Die von ihm angesprochene Volksabstimmung wurde von der damaligen Opposition, allen voran der FIDESZ-Partei, verlangt und dann von der MSZP-SZDSZ-Koalitionsregierung am 5. Dezember 2004 durchgeführt, wurde allerdings von der Regierung für ungültig erklärt, da es wegen einer zu geringen Beteiligung (37,49%) weder 25% Ja- noch 25% Nein-Stimmen von der gesamten wahlberechtigten Gesamtbevölkerung gegeben hätte. Eindeutig werden von Kiss im oben genannten Zitat jene klassifiziert, die nicht für die Verleihung der ungarischen Staatsbürgerschaft „an alle Ungarn“ gestimmt hätten, denn damit folgt eigentlich er der FIDESZ-Propaganda, dass jene, die nicht „ungarisch“ abstimmen, der kommunistischen Ideologie anhängen würden. Zur Volksabstimmung siehe etwa N.N.: Népszavazás: igenek többségben. *Magyar Nemzet Online* v. 06.12.2004. Siehe: <http://mno.hu/migr/nepszavazas-igenek-tobbsegben-612293> (08.08.2011)

⁴⁸¹ Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010.

Hier wird der Thematik der doppelten Staatsbürgerschaft seitens des Patronagestaates eine einmalige Stellung eingeräumt und diese symbolisch noch weiter aufgeladen. Meine daran anknüpfende Frage im Interview, die sich darauf bezog, ob es den Angehörigen der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen dann tatsächlich um so viel besser gehen würde, wenn sie die doppelte Staatsbürgerschaft hätten, und ob nicht gerade die Frage nach der eigenen politischen Verantwortung in Rumänien und im rumänischen Parlament – denn die RMDSZ als Vertretung der Ungarn war bis dato in beinahe allen Regierungskoalitionen vertreten –⁴⁸² eine wichtigere wäre als die symbolische Hilfe durch den Patronagestaat Ungarn, hat Béla Kiss im Interview nicht beantwortet. Seiner Meinung nach würde die rumänische Regierung die Siebenbürger Ungarn nur assimilieren und sie dadurch zum Verschwinden bringen wollen und nur eine „starke Mutternation kann dem entgegenwirken“.⁴⁸³ Die Eigenverantwortlichkeit der Siebenbürger Ungarn wurde dabei nicht angesprochen, als wenn die politische Minderheitenvertretung dort nicht existieren würde. Während er also das Engagement Ungarns als Patronagestaat für wichtig und demnach richtig hält, kritisiert Béla Kiss gleichzeitig das Verhalten Ungarns gegenüber der *Allianz der Siebenbürger Ungarn*, vor allem deswegen, weil sie keine oder nur sehr wenige öffentliche Fördergelder bekommen:

Die Begründung ist, dass wir keine Minderheit wären. Das bedeutet gleichzeitig, dass wir unsere Identität verloren hätten. Wir können in Ungarn nicht Siebenbürger sein, sollen an unserer siebenbürgischen Identität nicht festhalten. Siebenbürger unterstützen sie in Siebenbürgen, aber nicht da.⁴⁸⁴ (Übers. d. d. Verf.)

Immer dann, wenn man sich an das *Határontúli Magyarok Hivatala* (= Amt für Auslandsungarn) oder an die *Szülőföld Alapítvány* (= Stiftung Mutterland) wandte, bekam man deswegen keine Antwort. Der FIDESZ-Abgeordnete des Budapester Distrikts, Antal Rogan, wäre ein Slowene⁴⁸⁵ und daher wäre es ein bisschen fragwürdig, ob er ihnen helfen würde, weil er zu Béla Kiss gesagt hatte, die Gelder der Minderheiten würde er nicht antasten, wir würden eh Rumänisch können und soll-

⁴⁸² Zur RMDSZ siehe vor allem caput 2.2 den Abschnitt *Dachverbände* und den Abschnitt *Vereine der Ungarn (Beispiele aus den Regionen)*.

⁴⁸³ Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010.

⁴⁸⁴ Ebda.

⁴⁸⁵ Damit meint Béla Kiss, der Bezirksabgeordnete der FIDESZ sei ein Angehöriger der slowenischen Minderheit in Ungarn. Diese Skepsis von Seiten des Vorsitzenden der *Allianz der Siebenbürger Ungarn* hat mich deswegen verwundert, da man annehmen sollte, dass er sich gerade mit einer Person, die selbst einer Minderheit angehört, besser verstehen könnte.

ten nächstes Mal als solche kandidieren, dann würden wir die 3,6 Millionen Forint kriegen.⁴⁸⁶ Die gesamte Zusammenarbeit mit Vereinen in Siebenbürgen litt demnach sehr unter dieser finanziellen Misere, denn „jetzt könnte man viel machen, aber die Finanzen machen das nicht möglich, dennoch versuchen wir ständig, etwas zu veranstalten.“⁴⁸⁷ Im Vergleich dazu beklagte man sich auch in der Vojvodina seitens einer ungarischen Kleinpartei über eine recht einseitige Förderpolitik des ungarischen Patronagestaates:

Es gibt ein paar Kulturvereine oder Zivilorganisationen wie unsere [die VMDP, Anm. d. Verf.], die sich was trauen, aber die bekommen dann auch kein Geld. [...] Es gab die Zeit des Sozialismus, wo man nichts sagen durfte. Aber das geht jetzt auch so weiter.⁴⁸⁸

Man erkennt in einigen dieser Aussagen, dass ein scheinbarer Zusammenhang zwischen finanzieller Misere und Ideologie konstruiert wird, oder anders formuliert, die ungarische Regierung würde damit jene bestrafen, wenn nur geringe Förderungen an sie ausgeschüttet werden.

Bei den ausgewanderten Siebenbürger Ungarn etwa lassen sich durchaus einige Parallelen zu den Siebenbürger Sachsen, die nun in Deutschland und Österreich leben, entdecken: Beide Volksgruppen haben, wenn sie im Patronagestaat leben, eine mehrfache Sichtweise auf die Aktivitäten des Patronagestaates ebenso wie auf jene des ehemaligen Herbergestaates – in beiden Fällen Rumänien – entwickelt, mit der man vor allem sehr kritisch, bisweilen aber auch sehr verklärend auf die frühere Heimat Siebenbürgen blickt. Bei beiden ist Patronage auch mit einem Versuch der direkten oder indirekten Einflussnahme in die rumänische Politik verbunden und wird demgemäß auch erwünscht:

Nach solchen Fällen, wenn das Mutterland [= Ungarn, Anm. d. d. Verf.] Schwächen gezeigt hat, hat dann das rumänische Parlament nicht für das Schulgesetz etc. gestimmt. Auch auf den einfachen Arbeitsplätzen ist es so, dass die Rumänen dann dort das Gefühl haben, dass sie Macht über die Siebenbürger Ungarn haben.⁴⁸⁹

⁴⁸⁶ Im April 2010 sah es nämlich so aus, dass 4–5 Rumänen, die im gleichen Budapester Distrikt lebten, in dem die *Allianz der Siebenbürger Ungarn* gemeldet ist, 3,6 Millionen Forint an Fördergeldern erhielten und die etwa 36 Siebenbürger Ungarn aber insgesamt nur 180.000 Forint. Vgl. Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010.

⁴⁸⁷ Ebda.

⁴⁸⁸ Gesprächsprotokoll, András Ágoston, v. 19.05.2010.

⁴⁸⁹ Gesprächsprotokoll, Béla Kiss, v. 23.04.2010. Ich möchte dem allerdings hier nicht einfach

Die Rolle des Patronagestaates Ungarn wird freilich auch deswegen noch stärker überhöht, weil ein vielfach gefordertes starkes „Mutterland“ (= *anyaország*) – gerade nach dem erdrutschartigen Wahlsieg Viktor Orbáns und seiner FIDESZ-Partei – die im Zitat genannten „Schwächen“ in Zukunft nicht mehr zeigen soll.

zustimmen, denn etwa die wirklich tiefgründige Studie von Margit Feischmidt über die interethnische Koexistenz und das Zusammenleben zwischen Rumänen und Ungarn in Cluj-Napoca/ Kolozsvár beweist eher das Gegenteil. Siehe dazu M. Feischmidt, *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung*, a.a.O.

2.2 Verortungen

Minderheitenorganisationen in den Herbergestaaten

Dachverbände

Die einzelnen politischen und kulturellen Organisationen, von den kleinsten regionalen Minderheitenvereinen bis zu den Minderheitenselbstverwaltungen, weisen nicht nur unterschiedliche Größen, sondern vor allem unterschiedliche Einflusssphären ihrer jeweiligen Akteurinnen und Akteure auf das Identitäts- und Ethnomanagement oder das Ethnic Group Branding der Volksgruppe auf. Eines ist dabei allen gemeinsam: Sie oszillieren enger oder weiter um den Kernpunkt der „Erhaltung des eigenen kulturellen Erbes“. Allerdings wird aus dem Blickwinkel des jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagements bestimmt, was als Kulturerbe einzustufen sei und was nicht. Die in diesem Kapitel angeführten Beispiele sollen – wie bereits in der Einleitung angeführt – eine repräsentative Auswahl der unterschiedlichen Vereine sowohl der Deutschen als auch der Ungarn im südöstlichen Europa vorstellen, wobei sich die ethno-politischen Erscheinungsformen des Identitäts- und Ethnomanagements freilich vordrängen, weil diese transparent machen, wie eine Volksgruppe aktiv gesteuert wird; auf eine Darstellung von ausschließlichen Brauchtumsvereinen wurde daher in den meisten Fällen verzichtet.¹

Das *Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien*, DFDR, (= Forumul Democrat al Germanilor din România, FDGR)², vertritt die deutsche Minderheit mit einem garantierten Sitz im rumänischen Parlament in București/ Bukarest, der zur Zeit meiner Forschungen vom Abgeordneten Ovidiu Ganț, der selbst aus dem Banat stammt, bekleidet wird.³ Vor den rumänischen Parlamentswahlen, die am 30. November 2008 stattfanden, beschrieb er seine Arbeit in einem Interview mit folgenden Worten:

- 1 Eine Vielzahl der Vereine setzt gleichzeitig Aktivitäten im Rahmen des Minderheitenschulwesens, in den Minderheitenmedien und in der Minderheitenkunst, diese Beispiele werden dann aber gesondert im nachstehenden Kapitel angeführt.
- 2 Die Nennung der Vereinsnamen erfolgt zuerst in der Sprache des Vereins, danach fallweise in der Sprache des jeweiligen Herbergestaates und bei den ungarischen Vereinen zum besseren Verständnis zusätzlich in einer deutschsprachigen Übertragung.
- 3 In einem Artikel der *Hermannstädter Zeitung* vom 2. Oktober 2009 wird Ovidiu Ganț als „einer der zuverlässigsten und transparentesten Politiker Rumäniens“ bezeichnet. Conrad Adler: Transparenter Abgeordneter. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 02.10.2009. Siehe: <http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=872&dom=&ed=1425> (13.10.2009)

Mit Sicherheit habe ich Erfahrung gesammelt, auf Regierungsebene, auf Landesebene. Ich würde mich einerseits für die Interessen der Gemeinschaft im Sinne von Bildung in deutscher Sprache, das Sozialwesen, die Altersvorsorge engagieren, also all die Projekte unserer Gemeinschaft, aber auch die Projekte der Kommunalverwaltungen, in denen das Forum vertreten ist, unterstützen und mich daran beteiligen.⁴

Der Sitz des DFDR, das in deutschen Minderheitenkreisen kurz „Landesforum“ oder einfach „Forum“ genannt wird, befindet sich ebenfalls in Hermannstadt/Sibiu in einem zentral gelegenen Gebäude am Anfang der Stradul Gen. Magheru 1-3, die direkt an den Großen Ring anschließt. Vorsitzender ist der Hermannstädter Oberbürgermeister Klaus Johannis und somit befindet sich dort zurzeit die Schaltstelle des deutschen Identitäts- und Ethnomanagements für Siebenbürgen ebenso wie für ganz Rumänien und dieses Gebäude beherbergt neben dem Landesforum auch das Regionalforum, das Kreisforum Hermannstadt (DFDH) sowie eine Dependence der ADZ, die mittlerweile ebenfalls dem Forum untersteht. Bei meinem Besuch im Sekretariat des Landesforums am 27. August 2009 wurde mir mitgeteilt, dass es zu den Hauptaufgaben des Landesforums gehören würde, „kulturelle Projekte zu koordinieren und zu unterstützen.“⁵ Allerdings war das gerade damals sehr schwierig, da etwa in den mir genannten Beispielsmonaten Juni 2008 oder März 2009 vom rumänischen Staat keine oder weit weniger als die zugesagten Gelder an das Forum überwiesen worden wären. Generell würde man aber versuchen, mit der rumänischen Mehrheitsbevölkerung ebenso wie mit der rumänischen Regierung bestmöglich zusammen zu arbeiten: „Kooperation statt Opposition“ lautet das Motto dafür und „daher sehe man auch keinen Grund für eine Autonomieforderung hinsichtlich einer kulturellen Autonomie“.⁶

Die *Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen*, LdU, (= Magyarországi Németek Országos Önkormányzata, MNOÖ), wurde am 11. März 1995 gegründet und gemäß dem ungarischen Minderheitengesetz LXVI/1993 wird diese von Vertretern kommunaler Minderheitenselbstverwaltungen gewählt: „Die Landesselbstverwaltung bildet die Dachorganisation für landesweit 378 lokale Minderheitenselbstverwaltungen, über 500 Kulturgruppen und ungarndeutsche Vereine.“⁷ Zur Zeit meiner

4 Ruxandra Stănescu: Parlamentswahlen in Rumänien: Forumskandidat Ovidiu Ganț im Gespräch. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 10.11.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/interviews/8307-parlamentswahlen-in-rumaenien.html> (13.10.2009)

5 Gesprächsprotokoll, anonymisiert, v. 27.08.2009.

6 Ebda.

7 <http://www.ldu.hu/de/uberuns.php> (14.07.2009) Eine aktuelle Auflistung der „Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen“ (= Német Kisebbségi Önkormányzatok) findet sich im

Forschungen fungierte Otto Heinek als hauptamtlicher Vorsitzender der LdU, die außerdem eine Leiterin der Geschäftsstelle, ein Sekretariat, Kultur-, Bildungs- und Finanzreferenten, eine Wirtschaftsabteilung, einen Rechtsanwalt sowie eine Projektkoordinatorin im Bildungsbereich beschäftigt.⁸ Seit Jänner 1998 ist sie in Budapest in einem Haus in der Júlia u. 9, die wenige Tramwaystationen vom damaligen Moszkva tér⁹ entfernt in einem Villenviertel liegt, untergebracht. Die Idee für ein „Ungarndeutsches Haus“ wäre – wie Otto Heinek berichtet – während eines Budapest-Besuches von Horst Waffenschmidt, dem damaligen Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten des deutschen Bundesministeriums für Inneres, so um 1996/97 herum entstanden.¹⁰ Die LdU ist gleichzeitig der direkte Ansprech- und Verhandlungspartner sowohl für den Herbergestaat Ungarn als auch für die deutschsprachigen Patronagestaaten Deutschland und Österreich. Die von der LdU formulierten inhaltlichen Ziele lauten in aller Kürze wie folgt:

Das erklärte Ziel der Selbstverwaltung liegt im Erhalt und der Förderung der Sprache, des geistigen Kulturerbes, der geschichtlichen Traditionen und der Identität der Ungarndeutschen. Dazu zählen auf kultureller Ebene die Bewahrung und Pflege der deutschen Muttersprache, die Förderung des Deutschunterrichts im ungarischen Schulwesen und der Austausch mit Deutschland in Form von Partnerschaften und Programmen.¹¹

Zudem ist als zentrales Anliegen für die Landesverwaltung die Erlangung des Status der kulturellen Autonomie hinzugekommen. Otto Heinek spricht sich unter anderem dafür aus, dass gegenwärtig das Bekenntnis zum Ungarndeutschtum wichtiger sei als die Beherrschung der deutschen Sprache.¹² Damit reagiert die LdU explizit auf den Paradigmenwechsel hinsichtlich des Stellenwertes der ethnischen Marker Sprache und ungarndeutsche Herkunft, der in den letzten Jahrzehnten bei den Ungarndeutschen stattgefunden hat. Damit einhergehend versuchen die ungarndeutschen Minderheitenselbstverwaltungen, sich gerade in Fragen des Kulturerbes vom aufgeladenen Begriff „Donauschwaben“ abzugrenzen.¹³

zweisprachigen Handbuch der Ungarndeutschen/ Magyarországi németek kézikönyve, das vom LdU (Budapest 2004) herausgegeben wurde. Es ist wie eine Ringmappe konzipiert, damit Blätter in den einzelnen Rubriken ergänzt werden können.

8 Siehe <http://www.ldu.hu/de/geschäftsstelle.php> (14.07.2009)

9 Er wurde mittlerweile in Széll Kálmán tér umbenannt.

10 Vgl. Gesprächsprotokoll, Otto Heinek, v. 18.05.2009.

11 Siehe <http://www.ldu.hu/de/uberuns.php> (15.07.2009)

12 Siehe Gesprächsprotokoll, Otto Heinek, v. 18.05.2009.

13 Ebda.

In Slowenien konstituierte sich erst in den Jahren 2004/ 2005 der *Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien* (= Zveza kulturnih društev nemškogovoreče etnične skupnosti v Sloveniji) als Dachverband.¹⁴ Nachfolgend sind vor allem die Punkte der Subgruppe 3 – darunter auch solche, die über das im vorigen Abschnitt skizzierte Kulturabkommen zwischen Österreich und Slowenien hinaus gehen –, welche auf der Internetseite des Dachverbandes aufgelistet sind, angeführt, um einen Überblick darüber zu geben, was er für die deutschsprachige Volksgruppe von der Republik Slowenien (RS) fordert:

3. Haushaltsposten im Haushalt der RS für die Finanzierung der Minderheit und auch die Erfüllung von internationalen Verpflichtungen, die von der RS beschlossen worden sind oder werden (z. B. das Kulturabkommen mit der Republik Österreich). Mit der Projektfinanzierung kann nämlich eine ganze Reihe von Minderheitenerfordernissen nicht finanziert werden. Dabei kommen insbesondere in Frage: a) die Erhaltung der Mundart (für Sprachforscher besonders interessant ist die Gottscheer Mundart als Überrest des mittelalterlichen Deutsch – eventuell Anerkennung als Regionalsprache), b) der Betrieb von Kulturzentren mit allen dazugehörigen Kosten, nach Bedarf auch die Finanzierung der damit verbundenen Arbeitsplätze, c) Stipendien für Schüler und Studenten (auch wenn die ansonsten geforderten Voraussetzungen nicht erfüllt sind), d) die Herausgabe eigener Publikationen, e) Zugang zu öffentlichen Medien, f) Kulturerbe, Sakralobjekte, die Erhaltung von deutschen Inschriften in Kirchen, Kapellen, von Grabsteinen auf Friedhöfen; Mittel für die Mitfinanzierung der Instandhaltung von Friedhöfen und für Grabgebühren (sowohl Sakralobjekte als auch Gräber sind besonders im Gottscheerland kritisch wegen der Umsiedlung des Großteils der Bevölkerung), Mitfinanzierung von Ausstellungen des Kulturerbes, g) Kulturaustausch zwischen Minderheiten (mit den Slowenen in Österreich und Italien, mit den Südtirolern, mit anderen deutschen Minderheiten), h) die Mitarbeit in internationalen Organisationen und Mitgliedsbeiträge dafür.¹⁵

Im Artikel 2 (= člen 2) des Vereinsstatuts ist als interne Kommunikationssprache

¹⁴ „Der unterzeichnete Verband ‚Zveza kulturnih društev nemškogovoreče etnične skupnosti v Sloveniji/ Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien‘, gegründet am 25.11.2004, eingetragen am 4. 7. 2005 bei der Verwaltungseinheit Ljubljana unter der laufenden Nummer 3739 (Matrikelnummer 2052458, gesetzlicher Vertreter August Gril), ist die Dachorganisation der deutschsprachigen Kulturvereine in der Republik Slowenien und bisher die einzige Vertretungsorganisation der autochthonen deutschsprachigen Staatsbürger von Slowenien.“ Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (15.07.2009)

¹⁵ <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (29.05.2009)

Deutsch angegeben: „Interni uradovalni jezik Zveze je nemščina.“¹⁶ (= Interne Umgangssprache des Vereins ist Deutsch). Dem Dachverband gehören laut Artikel 3 (=3. člen) des Vereinsstatuts¹⁷ die beiden Vereine *Gottscheer Altsiedler Verein/ Društvo Kočevajevo Staroselcevo*¹⁸ sowie der *Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ Marburg/ Kulturno društvo nemško govorečih žena „Mostovi“ Maribor*¹⁹ an. Samo Kristen beschreibt die Rolle und das Wesen des slowenischen Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe wie folgt:

Im Juli 2005 wurde der *Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien* registriert – als Dachverband, der zurzeit aus den bereits oben erwähnten zwei Vereinen besteht. In den Vereinsstatuten kann man unter anderem auch diesen Satz lesen, der viel über das Selbstverständnis und die zugeordnete Mittlerrolle des Dachverbandes aussagt: „*Die deutschsprachigen Kulturvereine tragen in aktivem Zusammenleben mit dem Mehrheitsvolk ihren Anteil zum kulturellen Reichtum und zur Vielfaltigkeit ihrer Heimat Slowenien, aber auch zur Stärkung des europäischen Geistes und der europäischen Verbindungen, vor allem mit Ländern und autonomen Gebieten mit der deutschen Amtssprache, bei.*“²⁰ [Kursivschreibung im Orig.]

Die Bedingungen zur Zugehörigkeit zum Dachverband fasst Primož Debenjak, der Schriftführer des Gottscheer Altsiedler Vereins, in einem Interview folgendermaßen zusammen: „Das Bekenntnis zur deutschen Volksgruppe und die damit verbundene kulturelle Tätigkeit stellt demnach die Mindestbedingung für eine eventuelle Zugehörigkeit zur Dachorganisation dar.“²¹ Diese Klausel beschreibt nun

16 Statut št. 02001-277/2004-6(21007) v. 04.07.2005. (Übers. d. d. Verf.) Eine Kopie des Statuts wurde dem Autor vom Dachverband dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

17 Statut št. 02001-277/2004-6(21007) v. 04.07.2005.

18 Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (22.07.2009) Dieser Forderungskatalog wurde beispielsweise auch dem *Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)* am 10. Mai 2006 übergeben, da man sich u.a. auf das damalige Regierungsprogramm Österreichs, das eine verstärkte Hilfe für die Deutschen in Südosteuropa zusagte, berief. Siehe *Pressedienst der Altösterreicher (PAÖ)* (008/2006) Siehe: <http://www.vloe.at/presse/berichte/2006/aus2006008.htm> (22.07.2009)

19 Siehe <http://www.drustvo-mostovi.si/podatki-o-drustvu-nem.html> (22.07.2009)

20 Samo Kristen: Das Identitätsmanagement der deutschen Kulturvereine in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina. Daten zum transnationalen Vergleich auf Grund einer im Sommer und Herbst 2005 durchgeführten Studie. Siehe: http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/kristen16.htm (22.07.2009)

21 Ebda. Diese Fragestellung war Teil eines Interviews zwischen Samo Kristen und dem Schriftführer des Gottscheer Altsiedler Vereins Primož Debenjak, das am 12.09.2005 im Rahmen des ASO-Projektes mit dem Titel „The German and Hungarian Cultural Socie-

sowohl die Inklusions- als auch die Exklusionsstrategie des Dachverbandes, denn von den insgesamt fünf Vereinen der Deutschsprachigen in Slowenien sollten diese nur die beiden oben genannten erfüllen.

In Slawonien gibt es im eigentlichen Sinne keinen statutengemäßen Dachverband für die deutschsprachige Minderheit. Am ehesten erfüllt diese Rolle die im Jahr 1997 gegründete *Gemeinschaft der deutschen und österreichischen nationalen Minderheitenorganisationen in Kroatien* (= Zajednica Njemačkih i Austrijskih Nacionalno-Manjinskih Udruga u Hrvatskoj), die sich in Osijek/ Esseg befindet und der sich sechs Vereine angeschlossen haben:²²

Austrijanci i Nijemci u Republici Hrvatskoj organizirani su u Zajednicu njemačkih i austrijskih nacionalno - manjinskih udruga u Hrvatskoj, sa sjedištem u Osijeku.²³

Österreicher und Deutsche in der Republik Kroatien sind in der Gemeinschaft der deutschen und österreichischen nationalen Minderheitenorganisationen in Kroatien organisiert, die ihren Sitz in Osijek/Essek hat. (Übers. d. d. Verf.)

Daneben gibt es in der Minderheitenvertretung der Deutschen und Österreicher noch folgende Vereine von regionaler (Slawonien) und überregionaler (Kroatien) Bedeutung: Zum einen die im Jahr 1992 gegründete und 1997 nach Osijek übersiedelte *Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien* (VDG) (= Njemačka Narodnosna Zajednica Zemaljska Udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj),²⁴ die die Anliegen der deutschsprachigen Minderheit im kroatischen Parlament (= Sabor) in Zagreb vertritt, da ihnen in einer Gruppe mit 10 weiteren ethnischen Minderheiten per Verfassung ein Parlamentssitz garantiert ist.²⁵ Auf slawonischer Ebene gibt es weiters den „Rat der Deutschen Nationalen

ties“ (Projektleiter: Klaus-Jürgen Hermanik) in Ljubljana geführt wurde. Siehe dazu http://www.aso.zsi.at/project_1_29_2005.html (22.07.2009)

22 Vgl. Gesprächsprotokoll, Nikola Mak, v. 25.10.2005. An diesem Gespräch nahmen außer dem Autor noch die Geschäftsführerin des Vereins Renata Trišler sowie die damaligen ASO-ProjektmitarbeiterInnen Lilla Hervanek (Pécs) und Samo Kristen (Ljubljana) teil.

23 Siniša Tatalović: Nacionalne manjine u Hrvatskoj. Split: STINA (2005), o. S. <http://www.stina.hr> (22.07.2009)

24 Siehe <http://www.vdg.hr/> (20.07.2009) Zur VDG siehe weiter unten den Abschnitt *Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)*.

25 Es sind dies die Volksgruppen der „Bulgaren, Juden Polen, Roma, Rumänen, Russen, Ruthenen, Türken, Ukrainer und Walachen“. (zitiert nach der Visitenkarte des damaligen Parlamentsabgeordneten Nikola Mak (dt. Schreibweise auf der doppelseitigen Visitenkarte Nikolaus Mack). Nikola Mak, der damalige Vereinsvorsitzende der VDG, hatte diesen in

Minderheit der Esseg-Baranja Gespanschaft“ (= Vijeće Njemačke Nacionalne Manjine Osječko-Baranjske Županije),²⁶ dessen Vorsitzender zur Zeit meiner Forschungen Nikola Mak war.

In der Vojvodina hat sich am 15. Dezember 2007 in Novi Sad/ Neusatz der *Nationalrat der Deutschen in Serbien* (= Nacionalni savet nemačke manjine u Srbiji) begründet.²⁷ Gemäß der nunmehrigen serbischen Gesetzeslage sind derartige Nationalräte mit einer Landesselbstverwaltung von Minderheiten zu vergleichen. Rudolf Weiss, der Vorsitzende des *Deutschen Volksverbandes* in Subotica, kommentiert die Gründungsversammlung des *Nationalrates der Deutschen in Serbien* wie folgt:

Die Delegierten für die Gründungsversammlung wurden durch Unterschriften von genau 3000 Deutschen in Serbien nominiert. Laut letzter Volkszählung im Jahre 2002 bekannten sich 3901 Personen als Deutsche in Serbien. Das heißt, dass die zur Gründungsversammlung angetretenen Delegierten von 77% (siebenundsiebzig %) der sich zum Deutschtum bekannten Personen unterstützt wurden. Die deutsche Minderheit in Serbien hat sich auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Diese gemeinsame Liste hat 94% (vierundneunzig %) der Stimmen hinter sich. Solche Einigkeit ist ein fantastisches Ereignis für das Deutschtum in Serbien.²⁸

Gemäß dem Wahlergebnis im Rahmen der Gründungssitzung setzt sich das Präsidium des Nationalrates folgendermaßen zusammen: Andreas Bürgermayer, der Vorsitzende des *Deutschen Vereins „Donau“* in Novi Sad, wurde zum Präsidenten gewählt; Vizepräsidenten wurden Anton Beck, Vorsitzender des *Deutschen humanitären Vereins „Gerhard“* (Sombor) sowie der oben genannte Rudolf Weiss; László Mandler, der Vizevorsitzende des *Deutschen Volksverbandes*, wurde für den Bereich Finanzen und Haushaltsfragen beauftragt.²⁹ Als Beispiel für die vielen positiven Reaktionen auf die Gründung des Nationalrates soll der Kommentar des serbischen Staatssekretärs Fevzija Murić dienen:

der Legislaturperiode von 2003 bis 2007 inne. Siehe u.a. Gesprächsprotokoll, Nikola Mak, v. 25.10.2005.

- 26 Zu den aktuellen Aufgaben des Rates der Deutschen Nationalen Minderheit der Esseg-Baranja Gespanschaft siehe in kroatischer Sprache <http://www.obz.hr/hr/index.php?tekst=212> (20.07.2009) sowie zur Mitgliederliste des Rates der Deutschen Nationalen Minderheit der Esseg-Baranja Gespanschaft (= Članovi vijeća njemačke nacionalne manjine Osječko-Baranjske Županije) siehe <http://www.obz.hr/hr/index.php?tekst=245> (22.07.2009)
- 27 Vgl. dazu Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*, p. 121.
- 28 Rudolf Weiss in einer Nachricht an den Autor v. 12.02.2008.
- 29 Vgl. ebda.

Državni sekretar Ministarstva za državnu upravu i lokalnu samoupravu Fevzija Murić izjavio je danas da su, na putu pridruživanja Srbije Evropskoj uniji, nacionalne manjine „kohezioni faktor i spona između Srbije i njihovih matičnih država”.³⁰

Der Staatssekretär im Ministerium für staatliche Verwaltung und lokale Selbstverwaltung Fevzija Murić hat heute verlautbart, dass die nationalen Minderheiten auf dem Weg der Vereinigung Serbiens mit der Europäischen Union ein „Kohäsionsfaktor und eine Klammer zwischen Serbien und deren Mutterländern sind“. (Übers. d. d. Verf.)

Im Zuge der Gründung wurde auch der Vorsitzende Andreas Bürgermayer zitiert:

Bürgermayer sagte der Deutschen Welle, die Gründung des Nationalrates der Deutschen habe fünf Jahre intensiver Bemühungen gekostet. Die großen Unstimmigkeiten, die unter den zahlreichen Vereinen der Deutschen in der Vojvodina herrschten, seien nun endlich überwunden. Viele habe man davon überzeugen müssen, dass die Gemeinschaft die einzige Möglichkeit für das Überleben der nationalen Minderheit sei, erklärte Bürgermayer.³¹

Nach diesem „historischen Moment, nach 60 Jahren anerkannt zu werden“³² wäre mit 2008 ein Jahr sehr erfolgreicher Arbeit gefolgt, die für die Außenwahrnehmung der Deutschen in Serbien sehr wichtig gewesen wäre wie etwa durch die Durchführung der „Kulturtag der deutschen Minderheit in Serbien“. Danach wären vom Regionalparlament der Vojvodina viel weniger Mittel für die Aktivitäten des Nationalrates zur Verfügung gestellt worden und im Jahr 2010 hätte es unter den einzelnen Vereinen Uneinigkeiten darüber gegeben, wer unter den 15 deutschen Repräsentanten im Nationalrat vertreten sein sollte.³³

Bei den Ungarn in Slowenien agiert das *Magyar Nemzetiségi Művelődési Intézet*,

30 Vgl. N.N.: Osnovan Nacionalni savet nemačke manjine. In: PTB – Radio-Televizije Vojvodine v. 15.12.2007. Siehe: http://www.rtv.co.yu/sr/vesti/vojvodina/vojvodina/2007_12_15/vest_44574.jsp (23.07.2009)

31 Dinko Gruhonjić: Serbien: Nationalrat der Deutschen gegründet. In: *Fokus Ost-Südost* v. 20.12.2007. Siehe: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3014651,00.html> (24.07.2009)

32 Gesprächsprotokoll, Andreas Bürgermayer, v. 22.04.2010.

33 „Vor allem kleinere Vereine, die oft nicht mehr als 10–15 Mitglieder haben, haben automatisch auch einen Vertreter im Nationalrat haben wollen – und man hätte dabei nicht verstehen wollen, dass die Wahllisten in den Regionen entscheidend sind und jene Bürger, die sich dort als Angehörige der deutschen Minderheit eintragen haben lassen, würden die Mitglieder des Nationalrates wählen und nicht die Vereine selbst. Damit hatte der Streit begonnen.“ Vgl. ebda.

MNMI, (= Zavod za kulturo madžarske narodnosti, ZKMN/ Ungarisches Nationalitäten Kulturinstitut),³⁴ das sich in Lendava/ Lendva befindet, im Grunde wie ein kultureller Dachverband. Im Vergleich zu weiteren Minderheitenorganisationen in den Untersuchungsregionen ist jene Tatsache sehr interessant, dass die Gründung dieses Instituts am 1. Jänner 1994 mehr oder weniger auf Betreiben des Staates Slowenien erfolgte.³⁵ Das MNMI sieht sich selbst als ein „Fachinstitut für öffentliches Service für die in Slowenien lebende ungarischen Gemeinschaft [...] die Betätigungsfelder umfassen die Bereiche Kultur, allgemeine Wissensvermittlung sowie Wissenschaft“.³⁶ Die Organisation sowie die Finanzierung fasst Lilla Hervanek folgendermaßen zusammen:

The MNMI staff members work in this institution in a full-time job; respectively they are paid for their job. The membership of the institution is not counted, since it is a public organization. [...] The society MNMI is a Slovenian establishment so it is financed fully by the state. If some additional aid is needed there are subventions from Hungary. Their Hungarian aid comes through tenders of the Illés Foundation, this reaches at maximum of 30% of their budget.³⁷

Es werden ihr allerdings keine politischen Aufgaben übertragen, denn diese werden von der *Muravidéki Magyar Önkormányzati Nemzeti Község*, MMÖNK, (= Pomurska madžarska samoupravna narodna skupnost, PMSNS; Ungarische nationale Selbstverwaltungsgemeinschaft im Übermuhargebiet),³⁸ wahrgenommen und man könnte sie daher als den politischen Dachverband der ungarischen Minderheit in Slowenien bezeichnen.³⁹

34 Siehe <http://www.mnmi-zkmn.si/> (07.08.2009)

35 Lilla Hervanek: Identity Management of the Hungarian Cultural Societies in Slavonia-Baranya (CRO) and Lendava Area (SLO). A Comparison. Siehe: http://www.inst.at/trans/i6Nr/I4_4/hervanek16.htm (07.08.2009) Dieser Vergleich war Teil des ASO-Projektes mit dem Titel „The German and Hungarian Cultural Societies“ (Projektleiter: Klaus-Jürgen Hermanik). Siehe dazu http://www.aso.zsi.at/project_1_29_2005.html (07.08.2009)

36 Siehe: http://www.mnmi-zkmn.si/HU_tartalom.php?id=HU_tar_mnmi (07.08.2009) (Übers. d. d. Verf.)

37 Hervanek, Identity Management of the Hungarian Cultural Societies, a.a.O. Eine Aufstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MNMI mit Kurzbiografien findet sich auf der Webseite des Instituts. Siehe: http://www.mnmi-zkmn.si/HU_tartalom.php?id=HU_tar_mnmi (07.08.2009)

38 Siehe dazu: <http://www.muravidek.si/> (21.07.2011) Zu den einzelnen Aktivitäten des MNMI und der MMÖNK siehe v.a. den Abschnitt *Vereine der Ungarn (Beispiele aus den Regionen)*.

39 Selbst das MNMI ist offiziell eine Gründung der MMÖNK.

In Kroatien fungieren sowohl die *Horvátországi Magyarok Demokratikus Közössége*, HMDK, (= Demokratische Gemeinschaft der Ungarn Kroatiens)⁴⁰, als auch der *Magyar Egyesületek Szövetsége*, MESZ, (= Verband der ungarischen Vereine)⁴¹, jeweils als ein eigener Dachverband. Die Ziele der HMDK, die bereits im Jahr 1993 in Zagreb gegründet wurde, sind dabei folgende:

Tevékenységének alapja az a törekvés, hogy megőrizze és fejlessze a horvátországi magyarság nemzeti identitását. Szervezze és összehangolja az alkotótevékenységet a kultúrában, az oktatásban, a gazdaságban és az élet egyéb területein. Küzd azokért a jogokért, amelyek a magyar nemzeti közösség számára szavatolják az egyenrangúságot. Meg kívánja őrizni a horvátországi magyarság integritását. Gondot visel a magyarság alkotmányos és jogi helyzetéről. Síkra száll az anyanyelv megtartásáért, ápolásáért és alkalmazhatóságáért.⁴²

Ihrer Tätigkeit liegt die Bestrebung zu Grunde, die nationale Identität der Ungarn in Kroatien zu bewahren und zu entwickeln. Die Betätigungen in den Bereichen Kultur, Bildung, Wirtschaft sowie anderen Bereichen des Lebens werden organisiert und koordiniert. Die Gemeinschaft kämpft um die Rechte, die der ungarischen nationalen Gemeinschaft die Gleichberechtigung zusichern. Sie möchte die Integrität der Ungarn in Kroatien bewahren und kümmert sich um die Verfassungs- und Rechtslage der Ungarn und kämpft um die Bewahrung der Muttersprache, deren Pflege und Verwendung. (Übers. d. d. Verf.)

Die HMDK hat sich 1993 aus der *Horvátországi Magyarok Szövetsége*, (HMSZ) (= Allianz der Ungarn in Kroatien), die bereits nach dem II. Weltkrieg gegründet worden war, ausgegliedert, weil man nach der Staatsgründung Kroatiens mit der Arbeit der HMSZ „nicht mehr zufrieden gewesen wäre“.⁴³ Der Zeitpunkt legt allerdings nahe, dass der neu gegründete Verein ideologisch bereits in die Nähe des damals neuen kroatischen Regimes unter Präsident Tuđman rückte, als das bei den Funktionären des bereits in jugoslawischer Zeit bestehenden HMSZ der Fall war. Weiters gab es zur damaligen Zeit eine bilaterale gegenseitige Förderung seitens Kroatiens und Ungarns: Der kroatischen Minderheit in Ungarn errichtete man etwa ein kroatisches Gymnasium in Budapest und als Gegenleistung eröffnete man

⁴⁰ Siehe <http://www.hmdk.hr/index.php> (16.01.2012)

⁴¹ Siehe dazu <http://www.smu-mesz.hr/> (23.11.2009)

⁴² Siehe: <http://www.hmdk.hr/> (07.08.2009)

⁴³ Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010.

in Osijek/ Eszék das *Magyar Központ* (= Ungarisches [Bildungs]Zentrum) und dieses Bildungszentrum wird seither von der HMDK verwaltet.⁴⁴ Weil die HMDK innerhalb der wahlwerbenden Organisationen der ungarischen Minderheit bis dato bei allen Wahlen voran lag, nimmt sie auf nationaler Ebene die Vertretung der ungarischen Minderheit im kroatischen Parlament (Sabor) wahr, der dort ein Sitz garantiert ist. Die Grundstruktur des Dachverbandes skizziert Hervanek folgendermaßen:

They work as an umbrella society, and have over 40 base societies. About 70% of the base societies are active in Baranya. The estimated number of active members is 3000. The work in the HMDK is voluntary; the members are not paid for their work. About the membership: the average members are from the degree holding middle class, age 25-35. Many of them studied at universities in Hungary, some members of the management even live in Hungary.⁴⁵

Jeder, der sich der ungarischen Kultur zugehörig fühlt, würde der HMDK beitreten können. Die ungarische Sprache würde bei diesem Konzept nicht mehr die Hauptrolle spielen und daher würden einige Mitglieder nicht fließend Ungarisch sprechen.⁴⁶ Allerdings muss dazu angemerkt werden, dass die Interviewpartnerin vom MESZ dem total widerspricht, wodurch man die Zerstrittenheit der beiden Dachverbände erkennen kann.⁴⁷ Das Geld, das der ungarischen Minderheit in Kroatien vom Staat zur Verfügung gestellt wird, wird ebenfalls getrennt an die beiden Dachverbände HMDK und MESZ ausbezahlt, die es dann an die ungarischen Vereine entsprechend weiterreichen.

⁴⁴ Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

⁴⁵ Hervanek, Identity Management of the Hungarian Cultural Societies in Slavonia-Baranya (CRO) and Lendava Area (SLO), a.a.O.

⁴⁶ „It is important to note here, that the self-identification of a ‚would-be member‘ is an accepted filter of joining this society. This kind of politics provides that the society is open for anyone to foster and/or learn the Hungarian language and culture. Theoretically even Croats could be supporting members, but only Hungarians can be members with full powers.“ Ebda.

⁴⁷ „Die HMDK hält die Personen, die sich für Ungarn halten, aber der ungarischen Sprache nicht mächtig sind und die ungarische Geschichte und Literatur nicht kennen, nicht für Ungarn. [...] Im Komitat Bijelovar bekennen sich 1.018 Personen als Ungarn. Diese haben seit Trianon keine Möglichkeit für eine ungarischsprachige Bildung gehabt. Vor dem Krieg gab es ein wenig ‚Muttersprachenpflege‘, aber das war eigentlich nicht viel. So ist es nicht ihre Schuld, dass sie die Sprache nicht so gut können. Für die HMDK sind sie trotzdem keine Ungarn.“ Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010. (Übers. d. d. Verf.)

Der *Magyar Egyesületek Szövetsége*, MESZ, der sich in Beli Manastir/ Pélmonostor befindet, wurde im Jahr 1998 gegründet und ist gleichfalls wie ein Dachverband strukturiert. Er repräsentiert die Interessen der ungarischen Minderheit vor allem für folgende Aufgabengebiete: Schule, Medien, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Soziales und das vor allem in Hinsicht darauf, ein Netzwerk aus ungarischen Vereinen in Kroatien, die einem ähnlichen Profil wie jenem des MESZ folgen, zu vertreten:

A MESZ tagságába 41 horvátországi magyar bejegyzett egyesület és civil szervezet tartozik egész Horvátország területéről.⁴⁸

41 eingetragene Vereine und NGOs der Ungarn in Kroatien sind Mitglieder vom Verband der ungarischen Vereine, die aus ganz Kroatien kommen. (Übers. d. d. Verf.)

Um Mitglied in diesem Dachverband zu werden, muss man die ungarische Sprache nicht sprechen, und Tünde Sipos-Zsivics merkt dazu an, dass sich gerade der MESZ um jene Personen kümmern würde.⁴⁹ Er ist zwar mittlerweile erstmalig im kroatischen Sabor vertreten, entfaltet aber vor allem auf regionaler Ebene eine sehr große integrative Wirkung, da in der Region um Beli Manastir fast 1.000 Angehörige der ungarischen Minderheit leben. Vor allem aber steigt dort bei gleichbleibender Einwohnerzahl die Anzahl jener, die sich mittlerweile zur ungarischen Minderheit „bekennen“, wobei diese Zahl in Osijek vergleichsweise stagniert. Das würde die Arbeit des Vereins, so Hervanek, bestens legitimieren.⁵⁰

Im Rahmen der Selbstdarstellung des MESZ tritt aus Sicht der Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements hervor, dass er auf der Startseite seiner Internetseite folgenden Wahlspruch verwendet:

A horvátországi magyarságért
együtt nem megosztva!⁵¹

Für das Ungarntum in Kroatien
zusammen und nicht gespalten!
(Übers. d. d. Verf.)

48 Siehe http://www.smu-mesz.hr/index.php?option=com_content&view=article&id=1&Itemid=3 (23.11.2009) Mittlerweile sind 43 ungarische Vereine in Kroatien unter den Fittichen des MESZ (Stand Februar 2012).

49 Vgl. Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010.

50 Vgl. ebda.

51 Siehe <http://www.smu-mesz.hr/> (23.11.2009)

Dieses integrative Motto wird erst besser verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es in Kroatien eine Trennung in die beschriebenen zwei Dachverbände gibt, die beide die Interessen der ungarischen Minderheit vertreten. Dafür wäre für Krisztián Pálincás von der HMDK auch die Regierung in Budapest mit Schuld, denn er meint: „Budapest hat in den letzten acht Jahren mehr geschadet als Zagreb.“⁵²

Zu dieser Thematik passend erfolgte am 29. Mai 2010 in Slawonien auf Initiative des MESZ die Gründung des *Horvátországi Magyar Nemzeti Tanács*, HMNT, (= Nationalrat der Ungarn in Kroatien),⁵³ der – wenn es diese Spaltung nicht geben würde – am ehesten als „kultureller Dachverband“ der ungarischen Volksgruppe in Kroatien bezeichnet werden könnte, denn im Rahmen der Gründungsversammlung wurde er mit folgenden Aufgabenstellungen betraut:

A horvátországi magyar politikai, gazdasági, oktatási, egyházi és művelődési élet jeles képviselőinek részvételével megtartott alakuló közgyűlés fontos mérföldkő a horvátországi magyarság együvé tartozásának megerősítésében és jelentős előrelépést jelent magyarságunk közösségi érdekeinek hatékony összehangolása, megóvása, védelme és jogvédelme terén.⁵⁴

Die Generalversammlung zur Gründung [des HMNT], an der die wichtigen Vertreter der ungarischen Politik, Wirtschaft, Bildungswesen, Kirche und des kulturellen Lebens in Kroatien teilnahmen, stellt einen wichtigen Meilenstein in der Stärkung und Bewahrung der Zusammengehörigkeit des Ungarntums in Kroatien und einen bedeutenden Fortschritt in Bezug auf die Koordination, die Bewahrung, den Schutz sowie den rechtlichen Schutz der Gemeinschaftsinteressen unseres Ungarntums dar. (Übers. d. d. Verf.)

In diesen gerade für die Funktion eines Dachverbandes typischen, sehr breit gehaltenen Formulierungen erkennt man aber recht klar die immer wiederkehrenden Eckpfeiler des Identitäts- und Ethnomanagements. Allerdings hält Krisztián Pá-

52 Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

53 Der Aufbau des Nationalrates zeigt folgendes Schema: politische Vertreter – 6 Mitglieder, kulturelle Angelegenheiten – 6 Mitglieder, Bildungsangelegenheiten – 2 Mitglieder, Medien – 1 Mitglied, Wirtschaft – 1 Mitglied und von den Kirchen – 2 Mitglieder. Als Präsident des HMNT fungiert jeweils der für die Ungarn im kroatischen Parlament sitzende Abgeordnete, daneben gibt es zwei Vizepräsidenten, von denen jeweils einer von MESZ und einer von HMDK besetzt werden sollte.

54 Siehe <http://www.smu-mesz.hr/hmnt.html> (22.12.2011)

linkás im Interview dazu fest, dass die Vertretung der HMDK diesen Nationalrat der Ungarn nicht für besonders wichtig halten würde, denn dieser wäre nicht als politische Organisation gegründet worden und es würde in Kroatien insgesamt rund 80 Organisationen geben, die „Magyar“ als Attribut in ihrem Namen tragen würden.⁵⁵

In der Vojvodina werden die Ungarn auf höchster Ebene durch die so genannte *Magyar Koalíció*, MK, (= Mađarska Koalicija/ Ungarische Koalition), vertreten,⁵⁶ der die drei wichtigsten Vereine/ Parteien der Ungarn in der Vojvodina angehören.⁵⁷ Die MK konnte bei den serbischen Parlamentswahlen im Jahr 2008 vier Sitze für das serbische Parlament in Belgrad und bei den Regionalwahlen in der *Autonomen Provinz Vojvodina* (= Atonomne Pokrajine Vojvodine, APV/ Vajdasági Autonóm Tartomány, VAT) neun Sitze für die Vojvodina skupština (= Vojvodina Parlament) in Novi Sad/ Újvidék erringen. Dieser Koalition obliegt in erster Linie eine politische Verantwortung, denn sie hat sich aus der Notwendigkeit heraus gebildet, die Stimmen der Ungarn in der Vojvodina zu bündeln, denn im schlimmsten Fall hätte in Belgrad ansonsten kein einziger Parlamentssitz errungen werden können.

Wie bereits oben erwähnt, lässt das serbische Minderheitengesetz von 2002 die Bildung von so genannten „Nationalen Räten“ zu; der *Magyar Nemzeti Tanács*, MNT, (= Nacionalni savet Mađarske manjine/ Ungarischer Nationalrat – in der serbischen Übertragung wörtlich: „Nationaler Rat der ungarischen Minderheit“)⁵⁸, ist für alle kulturellen Belange der Ungarn in der APV und in ganz Serbien von zentraler Bedeutung. Er hat sich noch am Ende des Jahres 2002 konstituiert:

The National Council of the Hungarian Ethnic Minority with 35 members was elected according to ministry regulations on the meeting of electors on the 21st of September in 2002. The Council passed the constitution and the procedure, elected its president, vice presidents and secretary on its first foundation meeting on the 19th of October in 2002. On the second meeting held on the 6th of December in 2006 the

⁵⁵ Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

⁵⁶ Siehe http://www.vajma.info/docs/MK_autonomiakoncepcio_2008_03_17.pdf (02.12.2011)

⁵⁷ Vajdasági Magyar Szövetség, (VMSZ) (= Savez Vojvodanskih Mađara/ Allianz der Ungarn in der Vojvodina), Vajdasági Magyarok Demokratikus Közössége (VMDK) (= Demokratische Gemeinschaft der Ungarn in der Vojvodina) und Vajdasági Magyar Demokrata Párt, (VMDP) (= Demokratische Partei der Ungarn in der Vojvodina). Die VMSZ hat als einzige der genannten Vereine und/oder Parteien auch eine serbischsprachige Version ihrer Internetseite. Siehe dazu <http://www.vmsz.org.rs/index.php> (02.12.2011) Zu den genannten Vereinen/ Parteien der Ungarn in der Vojvodina siehe v. a. den nachstehenden Abschnitt *Vereine der Ungarn (Beispiele aus den Regionen)*.

⁵⁸ Siehe <http://www.mnt.org.rs/> (11.08.2011)

Executive Board, the executive frame of the The National Council of the Hungarian Ethnic Minority was founded, as well as the professional board. There are various consultative bodies which help the National Council in achieving its goals.⁵⁹

Am 24. September 2005 hat mir László Józsa, der damalige Vorsitzende des MNT, während eines Interviews erzählt, dass die Ungarn und ihr Nationaler Rat das Vorbild für alle 12 Nationalen Räte der Minderheiten in Serbien, die sich bis zum damaligen Zeitpunkt gegründet hatten, gewesen wären.⁶⁰ Das nachstehende Beispiel wurde von mir ausgesucht, da es den Aspekt der kulturellen Autonomie beleuchtet und damit das Zusammenspiel der politischen Akteure mit dem MNT zeigen soll: Bálint Pásztor (VMSZ), Abgeordneter der Magyar Koalíció im serbischen Parlament, formuliert in einem Interview mit dem ungarischen Informationsportal *Vajdaság Ma* (= Vojvodina Heute)⁶¹ einen Vergleich des serbischen Minderheitenbildungswesens mit den Verhältnissen der Ungarn in Siebenbürgen:

I affirm with all my consciousness that 90 per cent of the sphere of action from the joint Hungarian Coalition's concepcey of autonomy got into the draft about National Councils. So, the new Hungarian National Council will have such important decisional license for example on the field of education, of which the Hungarians in Transylvania could only dream, although there are 1,600,000 of them. I cannot tell similar example in the Carpathian Basin, where representatives of Hungarians has in a form of the highest organ of personal autonomy veto right for the school-books, for instance. We, ourselves can decide in the future the Hungarian pupils which textbooks are going to learn from.⁶²

In Siebenbürgen selbst vertritt die *Romániai Magyar Demokrata Szövetség*, RMDSZ, (= Uniunea Democrată Maghiară din România, UDMR/ Demokratische Union der Ungarn in Rumänien)⁶³, die politischen Agenden der Ungarn auf parlamentarischer Ebene und kann daher aus der Praxis heraus durchaus als eine Art „politisch-kultureller Dachverband“ bezeichnet werden. Bei den Parlamentswahlen vom 30. November 2008 errang die RMDSZ in der rumänischen Abgeordnetenkammer (= Camera Deputaților) 22 von insgesamt 332 Abgeordnetensit-

59 Siehe http://www.mnt.org.rs/en/frame.php?content=2_bevezet (10.08.2009)

60 Vgl. Gesprächsprotokoll, László Józsa, v. 24.09.2005.

61 Siehe dazu <http://www.vajma.info/cimol-old.v2.php> (10.08.2009)

62 Siehe http://www.vmsz.org.rs/article.php?lg=en&id_article=5471 (10.08.2009)

63 Siehe dazu <http://www.rmksz.ro/> (11.08.2009). Zu den vielfältigen Aufgabenbereichen der RMDSZ siehe weiters den Abschnitt *Vereine der Ungarn (Beispiele aus den Regionen)*.

zen und 9 Sitze im Senat (von insgesamt 137). Darüber hinaus ist sie mit einem Abgeordneten László Tőkés im Europaparlament vertreten. Als großer Erfolg für die Ungarn in Rumänien kann gewertet werden, dass Béla Markó, der langjährige Vorsitzende der RMDSZ, ab Dezember 2009 den Posten des Vizepremierministers im rumänischen Parlament innehatte. Neuer Vorsitzender der Union ist seit 26. Februar 2011 Hunor Kelemen, der im so genannten „zweiten Kabinett Boc“ (= Második Boc-kormány im Orig.) ab Dezember 2009 den Posten des „Ministers für Kultur und Nationales Erbe“ bekleidete.⁶⁴

Ebenfalls die Rolle eines Dachverbandes, die eher strategisch als unmittelbar politisch anzusehen ist, nimmt der so genannte *Erdélyi Magyar Egyeztető Tanács* (= Konsensbildender Rat der Ungarn in Siebenbürgen) ein, der jeweils die wichtigsten ungarischen Vereine zu Arbeitstreffen zusammenzieht. Weitere regionale Dachverbände der Ungarn in Siebenbürgen, die sowohl kulturelle als auch minderheitenpolitische Interessen der dortigen Ungarn und Szekler – einschließlich der Forderungen nach kultureller sowie territorialer Autonomie – vertreten, sind der *Erdélyi Magyar Nemzeti Tanács*, EMNT,⁶⁵ (= Nationalrat der Ungarn Siebenbürgens), und der *Székely Nemzeti Tanács*, SZNT, (= Nationalrat der Szekler).⁶⁶ Unter anderem

64 Siehe dazu weiters: <http://www.kelemenhunor.ro/2011/index.php?page=hirek&chir=369> (19.03.2012)

65 Eine Kurzvorstellung der Ziele des EMNT lautet wie folgt: „[...] 2003-ban létrejött Erdélyi Magyar Nemzeti Tanács parlament jellegű közképviselési testület, amely az őshonos erdélyi magyar nemzeti közösség autonómia-törekvéseinek képviselője, jogszabályokba foglалására és elfogadtatására hivatott. Célja továbbá a romániai magyar politikai szervezetek munkájának összehangolása.“ Der im Jahr 2003 gegründete EMNT funktioniert ähnlich einem Parlament und seine Zielsetzung ist, die Autonomieforderungen der autochthonen ungarischen nationalen Gemeinschaft in Siebenbürgen zu vertreten, im Gesetz zu verankern und durchsetzen zu lassen. Eines seiner weiteren Ziele ist, die Arbeit der politischen Organisationen der Ungarn in Rumänien zu koordinieren. (Übers. d. d. Verf.) Siehe <http://www.hhrf.org/emnt/infoteka/tortenelem.htm> (12.08.2009)

66 Nachstehend einige Beispiele für die politischen und kulturellen Ziele des Szekler Nationalrates: „Der Nationalrat der Szekler ist auf dem Wunsch der Bevölkerung ins Leben gerufen worden, um die Bestrebungen für die territoriale Autonomie des Szeklerlandes zu vertreten. Wir streben uns nach regionaler Selbstverwaltung, nach institutioneller Garantie unserer Freiheit und unseren kollektiven Rechte. Dieser, durch Volksabstimmung deklarierter Wille, beruht sich auf frühere, geschichtliche Selbstverwaltung des Szeklervolkes und ist in Einklang mit den Werten der regionalen Demokratisierung, die den vom Europarat beschlossenen Resolutionen entsprechen. Der Grund unserer rechtmäßigen Forderung ist unsere feste Überzeugung, nämlich, daß es für uns nur einen einzigen Weg gibt – die Freiheit. Der Nationalrat der Szekler wird mit Gottes Segen unser Szeklerland, in eine demokratische Heimat umwandeln, wo alle Bürger die vollständige und effektive Gleichheit genießen können; denn nur so können wir uns die Zukunft, unsere Zukunft, vorstellen.“ Die Zitate

hätte sich der EMNT deswegen begründet, weil sich die oben genannte RMDSZ nach Meinung führender Funktionäre des EMNT nicht genügend für die Autonomieforderungen eingesetzt hätte, weil sich das mit deren Regierungsverantwortung eben nicht vertragen hätte. Der EMNT kündigte daher an, dass die Autonomieforderungen und die Schritte zu deren Verwirklichung seit 2003 von den „zwei überparteilichen Organisationen EMNT und SZNT zusammen koordiniert“ würden.⁶⁷ Die Zusammensetzung des EMNT erfolgt aufgrund eines regionalen Zahlenschlüssels, der gegenwärtig wie folgt aussieht:

Az Erdélyi Magyar Nemzeti Tanácsban 500 küldöttnek van helye, területi leosztásban 2864 lakosonként 1 fő.⁶⁸

Der EMNT hat für 500 Abgeordnete Platz, nach einer territorialen Aufteilung kommt auf 2863 Einwohner 1 Person. (Übers. d. d. Verf.)

Weiters trat im Jahr 2003 die *Magyar Polgári Szövetség* (= Ungarische Bürgerallianz) auf den Plan, die sich zum Ziel setzte, „die Rechte der ungarischen Nationalität einzufordern“.⁶⁹

Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)

Die *Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien*, VDG, (= Njemačka Narodnosna Zajednica – Zemaljska Udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj), in Osijek/ Esseg definiert sich selbst als „eine Organisation der Deutschen, Österreicher und deren Nachkommen in Kroatien“.⁷⁰ In einem Gespräch mit mir bezeichnete Nikola Mak, der damalige Vorsitzende – der aktuelle Vorsitzende ist Zorislav Schönberger –, diesen Verein mit ähnlichen Worten: „Wir sind ein Verein der Österreicher und Deutschen und deren Nachkommen.“⁷¹

stammen aus dem deutschsprachigen Originaltext auf der Internetseite des SZNT; siehe <http://www.sznt.ro/de/index.php> (11.08.2009)

67 Siehe <http://www.hhrf.org/emnt/roviden.htm> (11.08.2009) (Übers. d. d. Verf.)

68 Siehe <http://www.hhrf.org/emnt/kepviselek.html> (11.08.2009)

69 Siehe: <http://www.hhrf.org/emnt/infoteka/tortenelem.htm> (12.08.2009) (Übers. d. d. Verf.) Diese Bürgerallianz steht in einem direkten Nahverhältnis zur nunmehrigen ungarischen Regierungspartei FIDESZ. Man kann sie zwar nicht direkt als einen eigenen Dachverband bezeichnen, sie nennt allerdings den EMNT und den SZNT explizit als ihre Partner. Siehe dazu <http://www.polgariszovetseg.ro/hun.htm> (02.12.2011)

70 http://www.donaudreieck.eu/ustanove_prikaz.php?lng=ge&id_ust=17&fl=1 (10.07.2009)

71 Gesprächsprotokoll, Nikola Mak, v. 25.10.2005. Vgl. dazu auch Samo Kristen, Das Identi-

Dieser Verein zählt 800 reguläre Mitglieder. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf mehrere Bereiche: Wissenschaftliche Tagungen kroatischer Historiker, die das deutsch-österreichische kulturelle Erbe in Kroatien erforschen, inbegriffen. Deren Beiträge sind in Jahrbüchern der Volksdeutschen Gemeinschaft gedruckt und zwar in kroatischer Sprache mit deutschen Zusammenfassungen. Auf Deutsch und Kroatisch erscheint viermal jährlich das *Deutsche Wort – Blatt der Deutschen und Österreicher in Kroatien* mit einer Auflage von 1.300 Exemplaren. Es gibt weiters einen Chor, *Brevis Donau* genannt, und ein Laientheater, die *Esseger Schulbühne*.⁷²

Die VDG ist die federführende Kraft des Identitäts- und Ethnomanagements der deutschen Minderheit in Kroatien. Deren Schwerpunkte liegen vor allem in Fragen der Erinnerungskultur und hier besonders auf der Vertreibung der Deutschen. Ich sehe diese besonders vorbildlich in Sachen gelebter kroatisch-deutscher Zweisprachigkeit, denn es wird keine Tragödie daraus geformt, sondern man stellt sich den Gegebenheiten.

Weiters existiert in Osijek der bereits im Jahr 1990, noch in Jugoslawien, gegründete *Verein der Deutschen und Österreicher Kroatiens* (= Savez Nijemaca i Austrijanaca Hrvatske – Centrala Osijek). Die Vereinsobfrau Vesna Pichler hat sich daher der *Gemeinschaft der deutschen und österreichischen nationalen Minderheitenorganisationen in Kroatien* nicht angeschlossen, weil sie der VDG eher kritisch gegenüberstehen würde.⁷³ Sie sieht es als eine der Hauptaufgaben, den Osijeker

tätsmanagement der deutschen Kulturvereine in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina, a.a.O.

72 Ebda. Die seit 1992 vierteljährlich erscheinende zweisprachige Schrift *Deutsches Wort/Njemačka Riječ* nennt sich in seinem Untertitel auch „Blatt der Deutschen und Österreicher in Kroatien“. Siehe dazu <http://www.press-guide.com/croatia.htm> (20.07.2009) Der Mädchenchor *Brevis Donau* existiert in Kooperation mit dem kroatischen Mädchenchor „Brevis“. In Osijek selbst wird jährlich ein internationales deutschsprachiges Theaterfestival für Laienspielgruppen veranstaltet. Siehe dazu <http://www.myspace.com/brevischoir> (21.07.2009) Vgl. N.N.: Alle Jahre wieder ein Fest für Theaterliebhaber: 7. Internationales deutschsprachiges Theaterfestival in Essegg [Essegg im Orig., Anm. d. Verf.]. In: *Neue Zeitung* v. 13.07.2007. <http://www.neue-zeitung.hu/54-14209.php> (21.07.2009)

73 Gesprächsprotokoll, Vesna Pichler, v. 26.10.2005. Selbst auf internationaler Ebene spiegeln sich die geteilten Interessen der beiden deutschen Vereine: Während die VDG dem *Weltdachverband der Donauschwaben* angehört, schloss sich der *Verein der Deutschen und Österreicher Kroatiens* dem internationalen Dachverband *Volksgruppe der Donauschwaben e.V.* (Stuttgart) an, der im Jahr 2002 von Georg Morgenthaler gegründet wurde. Allerdings gibt es um die Person Georg Morgenthaler und dessen eingetragenen Verein immer wieder Verwirrungen: Das kann man exemplarisch in einer Verlautbarung nachlesen, die den Titel „Georg Morgenthaler, ein Präsident, der keiner ist!“ trägt; diese wurde am 16. Februar 2007 in

Schülern der Grundschule *Heilige Anna* einen deutschsprachigen Unterricht zu ermöglichen:

Frau Vesna Pichler, die Leiterin des Vereines der Deutschen und Österreicher Kroatiens, hat im Gespräch mit uns [...] als größten Erfolg die Errichtung einer deutschen Klasse mit 120 Kindern in der Osijeker Schule *Heilige Anna* genannt. (Kursivsetzungen d. d. Verf.)⁷⁴

Die kulturellen Aktivitäten des Vereins wurden von der Obfrau Vesna Pichler in folgender Reihenfolge erwähnt und vom Autor zusammengefasst: Es wurden bis zum Jahr 2005 zehn Ausstellungen organisiert, zwei Bücher veröffentlicht und es hatte etwa zwei Konzerte pro Jahr gegeben. Die Chorgruppe *Esseg* bestand im Jahr 2005 aus 28 Studenten, daneben gab es noch die Volkstanzgruppe *Kranz* und die Theatergruppe *Zauberer*. Die Vereinszeitung *Glocke* erschien vierteljährlich und eine akademische Gruppe beschäftigte sich mit der Geschichte Slawoniens. Jeden 1. Sonntag im Monat wurde in der Jesuitenkirche ein deutscher Gottesdienst abgehalten. Frau Pichler betonte selbst, dass im Verein die Frauen dominieren würden.⁷⁵

In Slowenien wurde im Jahr 1992 der *Gottscheer Altsiedler Verein/ Društvo Kočevajev Staroselcev* gegründet. Gemäß seiner Eigendefinition vereint dieser „in erster Linie die Gottscheer aus dem ehemaligen Bezirk Novo Mesto/ Rudolfswerth, die im Jahre 1941 nicht umgesiedelt sind, und ihre Nachkommen und Freunde“.⁷⁶ Jene beiden Personen, die dem Verein ein Profil verliehen, sind der Vereinsobmann August Gril, der 1936 in Poljane/Pöllandl geboren ist, sowie die in Ljubljana/ Laibach lebende Doris Debenjak. Im Jahr 2008 hatte der Verein etwa 200 Mitglieder.⁷⁷

Deutschland im Rahmen eines Treffens der Bundesvorsitzenden (Deutschland) der Landsmannschaft der Banater Schwaben, der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben, der Landsmannschaft der Donauschwaben, der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn sowie vom Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben (Sindelfingen) herausgegeben. H. Supritz: Treffen und Erklärung der Bundesvorsitzenden in Ulm. In: *Donaudeutsche Nachrichten* (2/2007), S. 3. Zum Weltdachverband der Donauschwaben in Sindelfingen siehe: http://www.haus-donauschwaben.de/wordpress/?page_id=19 (20.07.2009); Siehe weiters zur Filiale Wien http://www.donauschwaben.net/home_verbaende.html (22.07.2009)

74 Samo Kristen: Das Identitätsmanagement der deutschen Kulturvereine in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina, a.a.O. Diese Schulaktion erfährt keine auswärtige Unterstützung, obwohl der Verein über einige Kontakte, neben dem oben angeführten nach Stuttgart etwa auch nach Südtirol und nach Klagenfurt verfügt.

75 Gesprächsprotokoll, Vesna Pichler, v. 26.10.2005.

76 Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (22.07.2009)

77 Vgl. Gregor Heberle: *Političnogeografska analiza nekdanjega Kočevarskega jezikovnega otoka*. Ljubljana: Univerza v Ljubljani 2008, S. 81. (= unpubl. Dipl.)

In der Gemeinde Občice/ Krapflern, die sich im Moschnitztal in der Gottschee befindet, besitzt der Verein seit dem Jahr 1998 ein Kulturzentrum beziehungsweise eine Begegnungsstätte. Das Haus (Občice 9) ist weithin sichtbar, da es in den Gottscheer Farben himmelblau und weiß gestrichen ist. Dort wird zum einen Deutsch-Unterricht erteilt, und bisweilen auch die Gottscheerische Mundart an jüngere Generationen weitergegeben, und zum anderen treffen sich dort die Jugendgruppe und der Jugendchor.⁷⁸ Diese Aktivitäten wurden zur Zeit meiner Forschungen von der Jugendgruppenleiterin Urška Kop, die ständig vor Ort lebt, betreut. Der Verein gibt auch eine zweisprachige, deutsch- und slowenischsprachige Zeitung mit dem Titel *Bakb/ Pot* heraus, in der mitunter Beiträge in der gottscheerischen Mundart abgedruckt werden.⁷⁹ Im Rahmen eines Interviews am 28. Mai 2008 hat mir Doris Debenjak erzählt, dass die Akzeptanz des Kulturhauses in Občice durch die slowenischen Nachbarn durch Kulturveranstaltungen allein nicht zu erringen wäre. Dazu ein Beispiel: Als es darum gegangen wäre, einen Obstgarten mit alten autochthonen Sorten anzulegen, bei dem sowohl Vereinsmitglieder als auch Freiwillige unentgeltlich mitgeholfen hätten, wären viele Helfer aus der Gegend gekommen und hätten ihre Arbeitskraft und ihr Fachwissen gerne zur Verfügung gestellt; oder mit den Worten von Doris Debenjak: „Da kommen alle, bei Kunst kommt keiner!“⁸⁰ Ebenfalls prägend für die Vereinsarbeit vor Ort wäre, dass jene Generation, die noch vor einem Jahrzehnt die Kinderkurse besucht hätte, nun bereits selbst erwachsen wäre und nun wären sogar zwei Sloweninnen, die einstmals die besten im Gottscheerischkurs gewesen wären, dem Verein beigetreten.⁸¹ Wir sehen bei den Aktivitäten des Identitäts- und Ethnomanagements vielfach ein Bemühen um Akzeptanz seitens der slowenisch-sprachigen Mehrheitsbevölkerung, was auf die einstigen Spannungen zwischen den Deutschen und den Slowenen zurückzuführen ist, die sich durch die Ereignisse während und nach dem II. Weltkrieg in der Gottschee aufgebaut haben. Das vorrangige ethnopolitische Ziel des Vereins ist es aber, wie bereits im Rahmen der Dachverbände erwähnt, offiziell als Minderheit anerkannt zu werden, was auch für den folgenden Verein in erster Linie gilt.

78 Vgl. dazu auch M. Ferenc, Kočevska, pustna in prazna, S. 302. Mitja Ferenc vermerkt auf dieser Seite in der Fußnote 565 außerdem, dass die Aktivitäten aller drei deutschen Vereine in Slowenien in den Jahren 2000 und 2001 vom slowenischen Staat mit 2,206.000.- Tolar unterstützt wurden: „V letih 2000 in 2001 je bilo trem društvom odobrenih skupaj 2,206.000 tolarjev.“

79 Vgl. Samo Kristen, Das Identitätsmanagement der deutschen Kulturvereine in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina, a.a.O.

80 Gesprächsprotokoll, Doris Debenjak, v. 28.05.2008.

81 Vgl. ebda.

Der *Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ Marburg/ Kulturno društvo nemško govorečih žena „Mostovi“ Maribor* wurde am 1. Dezember 2000 in Maribor/ Marburg gegründet. Seine Grundinteressen definiert der Verein wie folgt:

Das Bestreben des Vereins ist es, die sprachlichen, ethnischen und kulturellen Besonderheiten der deutschsprachigen Bevölkerung in Slowenien zu erhalten. In diesem Sinne vertieft und erweitert der Verein die Kontakte zu deutschsprachigen Einwohnern und zu ihren Nachfahren sowie an der deutschen Sprache und Kultur interessierten Personen in der Heimat und über die Grenzen Sloweniens hinaus.⁸²

Aus einem Interview mit Veronika Haring, der Obfrau des Vereins, das am 26. August 2005 in den Vereinsräumlichkeiten in der Barvarska ulica 5 in Maribor stattfand, lassen sich folgende Schwerpunkte zusammenfassen: Eine Kinderwerkstätte, die auch von slowenischer Seite gefördert wird, findet drei Mal pro Woche statt, Deutsch-Unterricht für Erwachsene einmal, ebenso einmal eine Diskussionsrunde etwa über deutschsprachige Literatur oder Brauchtum – Haring betonte dabei, dass das alles ohne politische Inhalte ablaufen würde. Daneben gibt es noch eine „Literarische Gruppe“, die zudem slowenisch-sprachige Literatur ins Deutsche übersetzt. Unter den Vereinsfeierlichkeiten ragt die jeweilige Weihnachtsfeier besonders heraus, aber vor allem auch die öffentliche Präsentation des Sammelbandes „Zwischenmenschliche Bindungen“, die im Trauungssaal des alten Marburger Rathauses im Jänner 2005 stattfand, wäre ein besonderer Anlass gewesen.⁸³

Weiters gibt es in Slowenien noch den im Jahr 1994 gegründeten *Slowenischen Gottscheer Verein Peter Kosler/ Slovensko kočevarsko društvo Peter Kosler* in Ljubljana/ Laibach, der einfach als „Verein Peter Kosler“ bezeichnet wird. Er sieht den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der Erhaltung von Gottscheer Kulturdenkmälern (Kirchen, Kapellen, Friedhöfe etwa),⁸⁴ die er nicht in Abstimmung mit dem *Gottscheer Altsiedler Verein* durchführt.⁸⁵ Der *Verein Peter Kosler* setzt sich auch

82 Siehe <http://www.drustvo-mostovi.si/podatki-o-drustvu-nem.html> (22.07.2009)

83 Gesprächsprotokoll, Veronika Haring, v. 26.08.2005. Die wichtigsten Vereinsaktivitäten sind mittlerweile seit 2008 im Netz in deutscher und slowenischer Sprache abrufbar. Siehe <http://www.drustvo-mostovi.si/zgodovina-nem.html> (22.07.2009)

84 Siehe dazu etwa einen Kurzbericht aus dem Jahr 2004: <http://www.uni-klu.ac.at/hleustik/gottschee/ag/berichte/fr300704-t.htm> (23.07.2009)

85 Das unterstreicht August Gril, der Obmann des Altsiedler Vereines, in einem Gespräch mit Gregor Heberle: „Konkretna sodelovanja med društvom Kočevarjev staroselcev in Društvom Peter Kosler ni, ker si ne deklarirajo kot nemško društvo. O svojih projektih jih ne obveščajo in ne vabijo k sodelovanju.“ – Eine konkrete Zusammenarbeit zwischen dem Gottscheer

nicht für die Durchsetzung der Minderheitenrechte für die Deutschen in Slowenien ein:

Die Satzungen besagen, dass es sich um einen unparteiischen Verein handelt, dessen Hauptziel es ist, ein konstruktives Zusammenleben unter den Slowenen und Gottscheern in Slowenien zu fördern.⁸⁶

Zur Zeit meiner Forschungen war Erik Krisch Obmann des Vereins und die Mitgliederzahl beschränkte sich auf 25 bis 30, worunter sich viele Slowenen, die vor allem in der Hauptstadt Ljubljana lebten, befanden.⁸⁷

Der *Internationale Verein Freiheitsbrücke/ Internacionalno društvo most svobode* befindet sich in Maribor/ Marburg und wurde bereits 1991 aus der Taufe gehoben. Allerdings beschäftigte sich der Vereinsobmann Dušan Kolnik neben der Anerkennung der Deutschen als Minderheit vorrangig mit den historischen Verbrechen an den Deutschen in Slowenien und mit damit verbundenen Restitutionsforderungen. Die starke Annäherung Kolniks an den *Kärntner Heimatdienst* (KHD) hat seinen Bemühungen politisch allerdings eher geschadet als genutzt:

Dazu kam wohl auch der nicht nur taktische Fehler des Rechtsanwalts Dušan L. Kolnik und seiner Vereinigung „Freiheitsbrücke/Most svobode“, dass er in der Geburtsstunde der zweifelsohne legitimen Bemühungen um die rechtliche Anerkennung der deutschsprachigen Mitbürger als Volksgruppen vorrangig Hilfe bei einer bekannten deutschnationalen Organisation gesucht hatte.⁸⁸

Altsiedler Verein und dem Verein Peter Kosler gibt es nicht, weil er sich nicht als deutscher Verein deklariert. In seinen Projekten hat er sich nicht dazu verpflichtet gesehen und nicht zur Zusammenarbeit eingeladen. (Übers. d. d. Verf.) Heberle, *Političnogeografska analiza nekdanjega Kočevarskega jezikovnega otoka*, str. 82.

86 Siehe: <http://www.gotttschee.de/Frames/Mainframe/Deutsch/Peter%20Kosler%20Verein.htm> (23.07.2009)

87 Vgl. dazu Heberle, *Političnogeografska analiza nekdanjega Kočevarskega jezikovnega otoka*, str. 82.

88 Feliks J. Bister: Slowenien. In: V. Heuberger et al (Hrsg.), *Brennpunkt Europa: Minderheiten im Kreuzfeuer des Nationalismus*. München: Oldenbourg 1996, S. 243. (= Schriftenreihe d. österr. Ost- u. Südosteuropa-Instituts. XXIV.) Zum Verhältnis Kolniks mit Kärntner Politikern siehe Igor Mekina: *Kipeča lava neresnic. Slovenska desnica pomaga skrajni nemški nacionalni politiki pri ponarejanju zgodovine*. In: *Mladina* 02/2003. Siehe: <http://www.mladina.si/tehdnik/200302/clanek/lava/> (23.07.2009)

Davon ist jedoch im Aufsatz von Mitja Ferenc und Božo Repe nicht die Rede. Sie versuchen eher die Sichtweise Kolniks und dessen Gründe seiner eigenen Distanziertheit zu den oben genannten Vereinen einzunehmen:

Der Verein sieht sich als repräsentativer Verein der Deutschen in Slowenien und ist unzufrieden darüber, dass die beiden anderen Vereine der Gottscheer Deutschen selbständig tätig sind und sich vor allem mit der Aufrechterhaltung des eigenen kulturellen Erbes beschäftigen.⁸⁹

Faktum bleibt, dass Dušan Kolnik weder eine nähere Kooperation mit dem sich ebenfalls in Marburg befindlichen Verein *Brücken* noch zum slowenischen Dachverband gesucht hat.

Eine ebenfalls eigenständige Rolle nimmt der am 31. Juli 2000 gegründete *Kulturverein Abstaller Feld/ Kulturno društvo Apaško polje* ein. Dessen Kulturhaus, das so genannte Josef-Matl-Haus,⁹⁰ befindet sich in Apače/ Abstall unweit der Mur, die dort die Grenze zu Österreich bildet. Es wurde im November 2003 feierlich eröffnet.⁹¹ Zur Zeit meiner Forschungen war Roza Verbošt die Obfrau des Vereins, mit der ich gemeinsam mit Eduard Staudinger ein Gespräch führte. In diesem Kulturhaus finden zahlreiche Aktivitäten statt, darunter ein Deutsch- sowie ein Slowenischsprachkurs.⁹² Die Vereinsangehörigen wären nach Heberle vorwiegend „deutsche Altsiedler aus dem Abstaller Feld“ (= „nemskih staroselcev z Apaškega polja“ im Orig.)⁹³. Zum Verhältnis zwischen dem *Kulturverein Abstaller Feld* und dem slowenischen Dachverband stellt die Vizeobfrau des *Gottscheer Altsiedlervereins* Doris Debenjak in prägnanter Kürze fest: „Die Abstaller halten sich zurück.“⁹⁴

89 Mitja Ferenc/ Božo Repe: Die slowenisch-österreichischen Beziehungen nach der internationalen Anerkennung. In: D. Nečak et al (Hrsg.), *Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju. Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Ljubljana: Oddelka za zgodovino filozofske fakultete univerze v Ljubljani 2004, S. 705. (= *Historia*. 8.)

90 Josef Matl (1897-1974) war ein deutschsprachiger Bauernsohn aus dem Abstaller Becken, der noch in Abstall zwischen 1903 und 1908 in die Volksschule ging. Nach der Grenzziehung (1991/20) lebte er in Österreich, wo er sich als Slawist, Südosteuropaforscher und Volkskundler einen Namen machte.

91 Siehe Ludvik Kramberger: Dom sožitja ob meji. Apaško polje poimenovan po Jožefu Matlu. In: *Večer* v. 14.10.2003. Siehe: <http://web.vecer.com/portali/vecer/v1/default.asp?kaj=3&cid=2003101400473490> (05.12.2011)

92 Siehe Gesprächsprotokoll, Roza Verbošt, v. 12.12.2003.

93 Siehe Heberle, *Političnogeografska analiza nekdanjega Kočevarskega jezikovnega otoka*, str. 82.

94 Gesprächsprotokoll, Doris Debenjak, v. 28.05.2008.

Die Aufteilung des *Forums der Deutschen* erfolgt in regionale Subeinheiten: Unter dem Schirm des bereits genannten Landesforums gibt es insgesamt fünf Regionalforen in Rumänien, Altreich, Banat, Buchenland, Nordsiebenbürgen und Siebenbürgen,⁹⁵ und diese wiederum unterteilen sich in Kreisforen, Zentrumsforen und Ortsforen. Daneben gibt es mit der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Jugendorganisationen in Rumänien* (ADJ) noch einen eigenen Bereich, der sich ausschließlich der Jugendarbeit widmet.⁹⁶ Die genannten Einheiten sind, nicht zuletzt durch die geringe Anzahl der in Rumänien verbliebenen Deutschen, personell miteinander verzahnt.⁹⁷ Wolfgang Wittstock, der seit 2006 der Vorsitzende des *Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt* (DFDKK) ist, fasst dessen Ziele folgendermaßen zusammen:

Das Demokratische Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK) ist die Interessenvertretung der rumänischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, die ihren Wohnsitz in den Ortschaften des Kreises Kronstadt/ Brasov haben. Es nimmt zusammen mit den anderen territorialen Gliederungen des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien die spezifischen Anliegen seiner Mitglieder wahr und fördert diese durch eine vielseitige Tätigkeit, durch Maßnahmen im politischen, sozialen, kulturellen, erzieherischen und wirtschaftlichen Bereich, die dem Zweck dienen, den Fortbestand unserer rumäniendeutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft als loyaler Bestandteil der rumänischen Gesellschaft zu sichern. Jedem, der einen Ratschlag oder Hilfe nötig hat, steht unsere Tür offen, und jeder, der uns bei der Verwirklichung unserer Zielsetzungen behilflich sein kann, ist hier willkommen.⁹⁸

Grundsätzlich herrscht zwischen dem Kreisforum in Hermannstadt und dem Kreisforum in Kronstadt eine bereits historisch gewachsene Konkurrenz, die immer dann besonders sichtbar wurde, wenn es um die Machtstrukturen innerhalb des Landes-

95 Zum *Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen* (DFDS) siehe vor allem <http://siebenbuergerforum.ro/> (07.12.2011)

96 Siehe dazu: <http://www.adj.ro/de/1024/index.htm> (13.10.2009)

97 Dazu ein Beispiel: Martin Bottesch, der Vorsitzende des *Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt* (DFDH), das kurz „Ortsforum Hermannstadt“ genannt wird, wurde etwa bei den Kommunalwahlen im Juni 2008 auch direkt zum Kreisratsvorsitzenden des Hermannstädter Kreises gewählt.

98 Wolfgang Wittstock: Was ist, was will das DFDKK? <http://forumkronstadt.ro/home/> (13.10.2009) Im Kreisforum Kronstadt hat es zum Zeitpunkt des Interviews 40 Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Minderheit gegeben, wobei je 20 aus Kronstadt selbst und 20 von außen kamen – dabei entfallen auf eine Vertreterin oder einen Vertreter im Kreisforum etwa 150 Vereinsmitglieder.

forums ging.⁹⁹ Die Hermannstädter erarbeiteten sich im letzten Jahrzehnt mit Klaus Johannis eine Dominanz innerhalb des deutschen Identitäts- und Ethnomanagements in Rumänien, die generell von den Kronstädtern freilich kritisch beleuchtet wird. Wolfgang Wittstock streicht in einem Interview die Stärkung und Bewahrung der Identität als deutsche Minderheit, zu der die Pflege der Sprache und Kultur gehört, besonders hervor, denn diese würde alle Bereiche wie Politik, Kultur und Soziales bis hin zu den Schulen gemeinsam betreffen.¹⁰⁰ Er hat zwar nicht näher umrissen, auf welche Art und Weise das in der Zukunft geschehen soll, ließ allerdings keinen Zweifel daran aufkommen, dass die von ihm so genannte „Identitätspflege“ aus aktiven Handlungen bestehen müsste und dabei wäre die Internetseite wesentlich, die seit Herbst 2008 im Netz ist. Gleichzeitig gibt es die unterstützende Rolle des Forums, etwa in den Schulen, wenn es sich um die Dauerstelle eines deutschsprachigen Lehrers oder um deutschsprachige Schulbücher handeln würde. Ebenso greift das Kreisforum den Veranstaltern von Brauchtums- und Kulturveranstaltungen oder der Burzenländer Blaskapelle unter die Arme. Auch mit der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen hätte man sehr wohl regelmäßigen Kontakt und es komme selbst zu einer gegenseitigen Unterstützung bei einzelnen Vorhaben. Der Dechant wird zu den Sitzungen des Kreisforums jeweils eingeladen, denn neben dem materiellen Interesse an gegenseitigen Beziehungen würden beide die gleiche Gemeinschaft vertreten.¹⁰¹ Hinsichtlich der Zukunft der deutschen/ sächsischen Minderheit äußerte sich Wolfgang Wittstock vorsichtig optimistisch, denn die deutschsprachige Schülerzeitung am Kronstädter Gymnasium, die den Titel „Die Clique“ trägt,¹⁰² wurde wiederbelebt und weil es auch wieder einen Jugendschach gibt, wäre die Lage nicht hoffnungslos.¹⁰³ Richard Sterner, der seit 2008 den

99 Der oben genannte Kronstädter Wolfgang Wittstock war selbst bis zum Jahr 2000 Vorsitzender des Landesforums und übergab damals dessen Vorsitz an den Hermannstädter Klaus Johannis – eine gewisse „Balance der Macht“ konnte noch damit gewährleistet werden, indem Wolfgang Wittstock den garantierten Parlamentssitz für die deutsche Minderheit in Rumänien bekleidete. Diesen musste er allerdings im Jahr 2004 an den Banater Ovidu Ganț abtreten. Als Nachsatz sei hierzu vermerkt, dass seit der Abdankung Wittstocks aus dem rumänischen Parlament eine symbolische Fortsetzung der „alten Rivalität“ zwischen Hermannstadt und Kronstadt die Folge war. Wittstock kehrte übrigens von 2004 bis zum September 2007 zur ADZ zurück und war von 2005 bis 2006 Vorsitzender des Verwaltungsrates der Mediengesellschaft, die von ADZ-Redakteuren bereits im Jahr 1993 gegründet worden war.

100 Vgl. dazu Gesprächsprotokoll, Wolfgang Wittstock, v. 26.02.2009.

101 Vgl. ebda.

102 Siehe: <http://forumkronstadt.ro/akitvitaeten/jugendforum/die-clique/> (29.07.2011)

103 Gesprächsprotokoll, Wolfgang Wittstock, v. 26.02.2009.

Posten des Geschäftsführers im Kreisforum Kronstadt bekleidet, widmet sich dort vor allem den bürokratischen Angelegenheiten, denn die Politik würde, seiner Aussage nach, in erster Linie eine Angelegenheit des Forumsvorstandes sein.¹⁰⁴ In Zeiten des Wahlkampfes kümmert sich das Forum auch um die Wahlkampagnen, da es offiziell gewählt werden muss, um seine Legitimierung als Minderheitenvertretung zu behalten. Für die Geschäftsführung ist allerdings die Kulturarbeit vorrangig und gerade im Internetauftritt geht es nun um die „Darstellung und Vermittlung der eigenen Identität“, um zu zeigen, „wer wir sind, was wir für Kronstadt getan haben und welche Bedeutung die Sachsen für Kronstadt hatten“.¹⁰⁵ Eine weitere zentrale Tätigkeit von Richard Sterner ist der Aufbau des *Deutschen Jugendforums Kronstadt* (= Forumul German de Tineret Braşov),¹⁰⁶ wobei er ernst zu nehmende Schwierigkeiten mit dem Schuldirektor des Honterus-Lyzeums, Helmut Wagner, hat, der strikt der Meinung wäre, dass man erst ab 18 Jahren ins Jugendforum gehen sollte; Sterner spricht parabelhaft davon, dass man um die Schule einen hohen Zaun errichtet hätte, denn in anderen Städten würde die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und dem Forum sehr wohl funktionieren und „woher sollten die jugendlichen Interessenten kommen, wenn nicht aus der Schule“.¹⁰⁷

Eine spannende, weil in der Praxis für mich einmalige Beobachtung ergab sich im Zuge eines Besuches des Zentrumsforums in Cluj-Napoca/ Klausenburg, DFDK, im Oktober 2007 und sie betrifft eine bestimmte Form der *ethnischen Mimikry*, die ein so genanntes *code-switching* zwischen mehreren kulturellen Codes nutzt. Die damals diensthabende weibliche Bibliothekskraft war in ihrem Beruf Deutschlehrerin in Klausenburg, ist mittlerweile pensioniert und bekleidete zur Zeit meiner Forschungen auch einen halben Sekretariatsposten im DFDK.¹⁰⁸ Ihr Beruf brachte sie sowohl der deutschen Minderheit in Siebenbürgen als auch den Patronagestaaten Deutschland und Österreich näher. Durch den Namen der Frau – dieser hätte aber auch aus einer Mischehe stammen können –, aber noch viel mehr durch ein kurzes Abschweifen in die ungarische Sprache erschloss sich mir als Feldforscher, dass diese Gewährsperson eigentlich siebenbürgisch-ungarischer Herkunft war, gleichwohl sie sich, nicht zuletzt durch ihre Tätigkeit im DFDK, eine deutsche Mimikry an-

104 Vgl. Gesprächsprotokoll, Richard Sterner, v. 25.02.2009.

105 Ebda. Siehe dazu auch: <http://forumkronstadt.ro/das-forum/kronstaedter-persoenlichkeiten/> (29.07.2011)

106 Siehe <http://forumkronstadt.ro/jugendforum/statut/> (29.07.2011)

107 Gesprächsprotokoll, Richard Sterner, v. 25.02.2009. Richard Sterner ergänzt, dass man dadurch später als Erwachsener eher bereit wäre, sich für das Forum zu engagieren, wenn man zu seinen Wurzeln aus der Schulzeit zurückkehren können würde.

108 Siehe Gesprächsprotokoll, anonymisiert, v. 22.10.2007.

eignete. Die Beweggründe dafür können vielfältig sein, denn diese stellt einerseits sicher, dass sie im Umfeld des DFDK als Deutsche und daher als gleichwertig mit allen anderen Mitgliedern des Zentrumsforums eingestuft wird und andererseits mag ihr Beruf als Deutschlehrerein das bereits alles vorgeformt haben.

Im Jahr 2008 wurde an Daniel Thellmann, dem Bürgermeister von Mediaș/ Mediasch und gleichzeitig stellvertretenden Vorsitzenden des *Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen* (DFDS), kurz „Siebenbürgen-Forum“, sowie am Mediascher Ortsforumsvorsitzenden Werner Müller ein Exempel statuiert, das als klares Signal an all jene gelten sollte, die sich der Agenda des Landesforums nicht bedingungslos unterordnen wollen: Die beiden genannten Personen, die immerhin in wesentlichen Funktionen des Forums gearbeitet hatten, waren der Liberal-Demokratischen Partei (PDL = Partidul Democrat Liberal)¹⁰⁹ beigetreten oder im Sinne des Deutschen Forums „übergetreten“.¹¹⁰ Daraufhin wurden beide in einer Vorstandssitzung aufgefordert, aus dem Vorstand des Siebenbürgen-Forums zurückzutreten, was auch geschah. Dieses Beispiel wurde ausgewählt, um zu zeigen, dass im Forum keine Toleranz für eine fremde Parteizugehörigkeit geübt wird, obwohl man selbst in Rumänien offiziell nicht als politische Partei eingetragen ist. Der Grund dafür mag in der Struktur des Landesforums genauso zu suchen sein wie in der rumänischen Minderheitengesetzgebung, die jeweils nur einer einzigen, gewählten Minderheitenorganisation pro anerkannter Minderheit die parlamentarische Zugehörigkeit sichert.

Gerade seit den Kommunal- und Parlamentswahlen des Jahres 2008 erlebte die Einbindung von Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit in die politische Landschaft Rumäniens eine richtiggehende Konjunktur:

Landesweit stellt das Deutsche Forum einen Kreisratspräsidenten, zehn Bürgermeister, neun Kreisräte sowie 81 Stadt- und Gemeinderäte. Wenn Ovidiu Ganț, der Kandidat des Deutschen Forums, mit insgesamt 23.190 Stimmen in die Abgeordnetenkammer einzog, ist das ebenfalls beachtlich. So gut hat keine der anderen kleinen nationalen Minderheiten in Rumänien bei den Wahlen abgeschnitten.¹¹¹

¹⁰⁹ Zur PD-L siehe <http://www.pdl.org.ro/> (03.05.2011)

¹¹⁰ Ruxandra Stănescu: Sachsentreffen wieder in BIRTHÄLM. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 20.09.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/termine/1891-sachsentreffen-wieder-in-birthaelm.html> (03.05.2011) Eine weitere Konsequenz davon war die Absage des 18. Sachsentreffens, das für Herbst des Jahres 2008 in Mediaș geplant war. Es wurde daraufhin wieder an seinem angestammten Ort in BIRTHÄLM abgewickelt. Vgl. ebda.

¹¹¹ Klaus Johannis: Politische Willensäußerung und Bewahrung der Traditionen. In: *Deutsches Jahrbuch für Rumänien* (2009), S. 16.

Im Laufe der rumänischen Regierungskrise und der darauf erfolgten personellen Neuordnung im Herbst 2009 kam es von Seiten Rumäniens zu einer noch weit größeren Wertschätzung des Forumsvorsitzenden, denn von der „neuen“ Mehrheitskoalition im rumänischen Parlament, die sich aus der PSD, PNL, UDMR (= ung. RMDSZ) und weiteren Minderheiten zusammensetzt, wurde Klaus Johannis als unabhängiger Kandidat sogar für den Posten des Premierministers vorgeschlagen. Allerdings wurde dieser Vorschlag vom rumänischen Staatspräsidenten Trajan Băsescu zurückgewiesen und Lucian Croitoru nominiert.¹¹² Der Hermannstädter Bürgermeister versuchte daraufhin, das Positive hervorzuheben:

Gefragt, ob er enttäuscht sei, dass Präsident Băsescu nicht ihn nominiert habe, sagte er: „Nein, ich hab keinen Grund dazu.“ [...] Für ihn, für die Hermannstädter und das Deutsche Forum sei bereits die Kandidatur für das Amt des Regierungschefs ein Imagegewinn gewesen.¹¹³

Paul Philippi, der ehemalige Vorsitzende und nunmehrige Ehrenvorsitzende des Landesforums, versuchte in seiner Rede vor den Aktivisten des Landesforums im Oktober 2009 diese Euphorie wieder ein wenig zu bremsen:¹¹⁴

Und ja: „Wir“ haben nicht nur den weltumspannenden Nobelpreis erhalten, sondern auch die höchste deutsche Literaturauszeichnung, den Büchnerpreis – freilich wieder durch einen Hermannstädter Landsmann, der uns seit Langem verlassen hatte, Oskar

112 Vgl. N.N.: Präsident Trajan Băsescu nominiert Lucian Croitoru als Premierminister. Antonescu fühlt sich übergangen und fordert Parlamentssitzung. In: *ADZ* v. 16.10.2009.

113 N.N.: Johannis: Kein Grund enttäuscht zu sein. Schon Kandidatur eine Ehre für ihn und Hermannstadt. In: *ADZ* v. 16.10.2009. Auch Ovidiu Ganț resümiert die Tatsache, dass Klaus Johannis für den Sitz des Premierministers vorgeschlagen wurde, in einem Interview für die *ADZ* ausschließlich positiv: „Fazit ist, dass die deutsche Minderheit in Rumänien durch ihren Landesvorsitzenden Klaus Johannis ein Angebot an Rumänien gemacht hat; nämlich als Premierminister die Verantwortung zu übernehmen, um das Land aus der Krise herauszuziehen und für korrekte Präsidentschaftswahlen zu garantieren. Egal wie es nun endet, Klaus Johannis und wir, als deutsche Gemeinschaft, schneiden äußerst positiv dabei ab.“ Siegfried Thiel: „Rumänien hat wieder einmal die Chance verpasst“: Zwischenbilanz des Abgeordneten Ovidiu Ganț in einem politischen Hickhack. In: *ADZ* v. 27.10.2009. Siehe: <http://www.adz.ro/mo91027.htm#1> (30.10.2009)

114 Vgl. Paul Philippi: Ohne „Wir“ wird es nicht gehen: WIR sind Nobelpreisträger und Fastpremier. Aber was haben WIR dafür getan? In: *ADZ* v. 27.10.2009. Siehe: <http://www.adz.ro/mo91027.htm#1> (30.10.2009) Diese „Wir-Metaphorik“ hat Philippi vom deutschen Bildzeitungsaufmacher, der anlässlich der Papstwahl Joseph Ratzingers „Wir sind Papst“ gelautet hat, entsprechend entlehnt und umgedeutet.

Pastior, der, so wie auch nachher die Nitzkydorfer Herta, in Berlin vor Anker gegangen ist.

Und nicht genug damit: 2009 sind „wir“ fast Ministerpräsident Rumäniens geworden [...] Höhepunkte *für* uns. Freilich nicht Höhepunkte *durch* uns. Höhepunkte, durch einzelne Personen, die *zu* uns gehören. Einige von ihnen mehr indirekt, nur einer von ihnen ganz und gar *von* uns. Er und seine unmittelbaren Mitarbeiter. Wir, das Forum, haben als Gesamtheit möglicherweise etwas *davon*, aber relativ wenig oder gar nichts *dazu* getan.¹¹⁵

Paul Philippi, dem man wegen seiner Verdienste und wegen seines fortgeschrittenen Alters die Rolle der „Grauen Eminenz“ zubilligt, scheute sich nicht, den Forumsfunktionären offen zu sagen, dass diese Verleihungen nicht als deren unmittelbare Verdienste anzusehen wären und er spitzte seine Kritik noch weiter zu, als er die beiden Preisverleihungen mit den aktuellen Taten des WIR (= Wir Forumsmitglieder) metaphorisch gegenrechnete:

Wer sind WIR gewesen? Was würde die Nobelpreisträgerin da antworten, was der Bücherpreisträger samt allen denen, die sich jetzt mit diesen beiden loben, und auf was für ein WIR konnte oder könnte sich heute unser Premierkandidat stützen? Auf den Forumsvorstand? Auf ein Votum der Vertretungsversammlung? Auf den Willen der deutschen Bürger Rumäniens? Es war ein Johannis-Effekt, der uns zuteilwurde – wie der Nobelpreis ein reiner Herta-Müller-Effekt war. Kein Wir-Effekt. Weder für Müller noch für Johannis.¹¹⁶

Nicht nur aus dieser Rede geht hervor, dass gerade die Person des Hermannstädter Bürgermeisters Klaus Johannis als besondere Integrationsfigur für das Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen in Rumänien aufgebaut wurde, was zudem auch von Seiten der Patronage, etwa durch die am 11. September 2010 erfolgte Verleihung der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen (BdV),¹¹⁷ untermauert wurde.

Christian Player, der Stadtpfarrer von Kronstadt, sagte in einem Interview: „Konfession und ethnische Identität hängen bei uns natürlich sehr eng zusammen“¹¹⁸ und

¹¹⁵ Ebda.

¹¹⁶ Ebda.

¹¹⁷ Siehe dazu N.N.: Ehrenplakette für Oberbürgermeister in Hermannstadt, Siebenbürgen, Rumänien. Klaus Johannis erhält höchste Auszeichnung des BdV. Siehe: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php3?id=1029> (06.06.2011)

¹¹⁸ Gesprächsprotokoll, Christian Player, v. 27.02.2009; der Kronstädter Stadtpfarrer Christian Player ist gleichzeitig Dechant des Kronstädter Kirchenbezirks.

weist damit gleich direkt darauf hin, dass das Bekenntnis zur Evangelischen Kirche A.B. nach wie vor als ein wesentlicher ethnischer Marker im Rahmen der Identitätskonstruktion der Siebenbürger Sachsen gilt.¹¹⁹ Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Evangelische Kirche A.B. von den Siebenbürger Sachsen als „Volkskirche“ angesehen, was von der Begriffsbildung her nicht ganz unproblematisch ist:

Dafür wurden die beiden Teilbegriffe „Volk“ und „Kirche“ von den Geschichte schreibenden Theologen problemlos zusammengelegt und mit dem postreformatorischen ständischen Konfessionalismus der „*natio Saxonica*“ verwechselt [...] ¹²⁰

Im Falle der Siebenbürger Sachsen ist Kirche zugleich auch eine „Bekenntniskirche“, da man sich auf mehrere evangelische Bekenntnisschriften, wie etwa auf das Augsburger Bekenntnis von 1530 oder auf die „Formula Pii Consensus“ von 1572, stützt.¹²¹ Auch die im Jahr 1867 festgelegte Bezeichnung „Evangelische Landeskirche A.B. in Siebenbürgen“¹²² untermauert einen solchen Anspruch; so wie sich die Protestanten seit dieser Zeit des nationalen Erwachens konfessionell (*vallás* = Glaube, Religion) und über den Marker Sprache ethnisch determinierten und in seiner Zusammensetzung sah das dann folgendermaßen aus: „*a magyar vallás, a szász vallás, az oláh vallás*“ (= der ungarische Glaube = calvinistisch, der sächsische Glaube = evangelisch, der rumänische Glaube = orthodox).¹²³ Im historischen Narrativ der Siebenbürger Sachsen im Allgemeinen und in der vierbändigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen der evangelischen Bischöfe Friedrich und Georg Daniel

¹¹⁹ Siehe dazu <http://www.evangel.ro/lk/> (09.07.2009) Bei den deutschen Minderheiten in den anderen Untersuchungsregionen Südosteuropas spielt die Kirche vergleichsweise eine weitaus geringere Rolle und der Einfluss kirchlicher Institutionen im gegenwärtigen Identitäts- und Ethnomanagement ist bei weitem nicht so ausgeprägt wie bei den Siebenbürger Sachsen.

¹²⁰ Krista Zach: Religiöse Toleranz und Stereotypenbildung in Siebenbürgen. In: Gündisch, Das Bild des Anderen in Siebenbürgen, S. III. Zach schreibt dazu noch weiters: „In Volkskirchen herrscht ein intensives Homogenitätsbedürfnis der Mitglieder vor, Dissens oder Konflikte werden dank eines bestimmten Solidaritätszwangs oder selbstgeübten Konsensus nicht offen ausgesprochen oder nach draußen getragen. Vom einzelnen wird in der Gruppe, in der Volkskirche, ‚es initio‘ die Beachtung eines adäquaten Verhaltens erwartet, das Regeln für Gruppensolidarität gleichkommt, wie: Kindertaufe nach Elternentscheidung, Konfessionszwang bei Heirat (Vermeidung der Mischehe beziehungsweise Erwartung der Konversion vom anderskonfessionellen Ehepartner); Konfessionswechsel wird tabuisiert etc. [...]“ Ebda, S. 113.

¹²¹ Vgl. ebda, S. 112 f.

¹²² Seit 1927 „Evangelische Landeskirche A.B. in Rumänien“.

¹²³ Vgl. Zach, Religiöse Toleranz und Stereotypenbildung in Siebenbürgen, S. 143.

Teutsch im Besonderen,¹²⁴ ist die „Einheit von Kirche und Volk“ eine Selbstverständlichkeit.¹²⁵ Aus volksgruppen-historischer Perspektive kam es innerhalb der Gruppe der Siebenbürger Sachsen zu einer Überlagerung sowie Verwischung der Marker: „Ethnische Gruppe, Sprachgruppe und Glaubensbekenntnis deckten sich, die Begriffe evangelisch (lutherisch) und sächsisch bzw. deutsch konnten synonym gebraucht werden.“¹²⁶ Diese Konstruktion entspricht einer Geschlossenheit, die sich die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft quasi selbst verordnet hatte und gerade im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde diese Einheit vielfach beschworen wie etwa durch den sächsischen Pfarrer und Lehrer Stephan Ludwig Roth, der ein bedeutender Siebenbürger des Vormärz war: „Das Dasein unserer Nationalität knüpft sich, vielleicht wie bei keinem anderen Volk in der Welt, so nahe an Kirche und Schule.“¹²⁷

Eine weitere wesentliche Komponente dieser gegenseitigen Interdependenz ergab sich aus dem althergebrachten Sozialgefüge der Sachsen, den so genannten *Nachbarschaften*,¹²⁸ in denen der evangelische Pfarrer ebenfalls eine dominante Rolle einnahm: In den sächsischen Siedlungen gab es keinen eigentlichen Bürgermeister, sondern es war der evangelische Pfarrer das integrative Oberhaupt, das über den Nachbarschaftsältesten stand. Allerdings war dieser nicht auf Lebenszeit in die Kirchengemeinde des Dorfes berufen, sondern konnte von den Nachbarschaftsältesten abgewählt werden – das geschah mitunter ganz pragmatisch, wenn man im Dorf der Meinung war, einen besseren Pfarrer oder eine bessere Pfarrersfamilie zu bekommen. Innerhalb der Gesellschaft Rumäniens ist der Einfluss der Sachsen seit der Zeit des Kommunismus¹²⁹ unweigerlich zurückgegangen und durch die Auswande-

¹²⁴ Siehe dazu Friedrich Teutsch (Hrsg.): Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das Sächsische Volk. Bd-I-IV. Köln/Wien: Böhlau (1984). (= Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. 9.)

¹²⁵ Vgl. dazu Zach, Religiöse Toleranz und Stereotypenbildung in Siebenbürgen, S. 140.

¹²⁶ Walter König: Schola seminarium rei publicae. Aufsätze zur Geschichte und Gegenwart des Schulwesens in Siebenbürgen und Rumänien. Köln et al: Böhlau 2005, S. 27.

¹²⁷ Zitiert nach Hochstrasser, a.a.O., S. 208.

¹²⁸ Die erste Nachbarschaft wurde bereits 1526 in Schäßburg urkundlich erwähnt, seit 1543 in Kronstadt und seit 1563 in Hermannstadt. Voraussetzung für den Eintritt in eine solche Nachbarschaft für einen sächsischen Mann war der Besitz eines Hofes (Dorf) oder eines Hauses (Stadt) sowie die Heirat. Alle Mitglieder der Nachbarschaft waren gleichberechtigt und auf Lebenszeit dort integriert. Die Nachbarschaft bezog sich auf den Standort des Besitzes und ein Eintritt in eine andere Nachbarschaft war demnach ausgeschlossen. Zur Struktur und zu den Funktionen von Nachbarschaften siehe zusammengefasst: Hochstrasser: Die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft in ihrem strukturellen Wandel 1867–1992, S. 201–208.

¹²⁹ So etwa hat der Bach-Chor in Kronstadt, der bereits in der Zwischenkriegszeit überhaupt

rungswellen der Sachsen konnten die Nachbarschaften als eigenständige sächsische Sozialstruktur einfach nicht mehr in der ursprünglichen Form erhalten werden. Die Verbundenheit der Sächsischen Gemeinschaft mit der Evangelischen Kirche hat sich damit von der Alltagskultur zur Festtags- und Erinnerungskultur im Rahmen etwa der Sächsischen Kulturwochen oder der unterschiedlichen Ausformungen der Sachsentreffen verschoben. In der evangelischen Kirche in Siebenbürgen ist man nach wie vor bemüht, seine Rolle auch im kulturellen Sinne auszufüllen und Orgelkonzerte finden in Kronstadt auch gegenwärtig im Juli und August drei Mal pro Woche statt, als wichtiges Zeichen dafür, dass die Sachsen und die evangelische Kirche noch immer da wären.¹³⁰ Gerade in Kronstadt ist es die *Schwarze Kirche*, die, als einer der Hauptanziehungspunkte für Touristen, hier nicht nur die evangelische Honterusgemeinde¹³¹ allein, sondern siebenbürgisch-sächsische Kulturgeschichte symbolisch repräsentiert.¹³²

In Südwestungarn konzentrierten sich die Forschungen auf die drei Komitate Baranya/ Branau, Somogy/ Schomodei sowie Tolna. Im Jahr 1995 wurde der *Verband der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen* (= Baranyai Német Önkormányzatok Szövetsége) als Nachfolgeorganisation des *Verbandes der Ungarndeutschen in der Branau* gegründet. Zur Zeit der Forschungen überblickte er als eine Art regionaler Dachverband 102 Minderheitenselbstverwaltungen in den Komitaten Branau (96) und Schomodei (6). Seine Aufgabe „ist die Vertretung des Ungarndeutchtums in Südwestungarn auf politischer und kultureller Ebene und die Organisation von

für die ersten Rundfunksendungen in Rumänien Berücksichtigung gefunden hatte, mit der Aufführung von Bachkantaten und dergleichen Werken einen solchen kulturellen Anker im „deutsch-kulturell-religiösen“ Sinne gesetzt. Auch die Orgelkonzerte konnten selbst in den 1980er-Jahren im Sommer mit großer Regelmäßigkeit fünfmal pro Woche stattfinden, denn der Vorgänger von Christian Player, Stadtpfarrer Mathias Pelger, hatte die geistliche Botschaft der Kirchenmusik immer unterstützt. Vgl. Gesprächsprotokoll, Christian Player, v. 27.02.2009.

130 Vgl. Gesprächsprotokoll, Christian Player, v. 27.02.2009.

131 Eine historische Eigendarstellung der Honterusgemeinde sowie Hinweise auf aktuelle Aktivitäten der Honterusgemeinde siehe: <http://www.honterusgemeinde.ro/> (28.07.2011)

132 Diese starke Idealisierung führte mitunter bei Kirchenführungen durch ein weniger gut geschultes Personal zu eigenartigen historischen Stilblüten: „So etwa wäre die Schwarze Kirche ursprünglich eine orthodoxe Kirche gewesen und als die Sachsen von den Österreichern dazu gezwungen worden wären, evangelisch zu werden, wäre auch die Kirche evangelisch geworden.“ Zitiert nach einem Bericht von Bernhard Heigl, der im Kronstädter Honterusarchiv, das sich vis a vis der Schwarzen Kirche befindet, einige Monate hindurch Dienst tat und dort eine Vielzahl an Führungen von seinem Arbeitsplatz aus durch das geöffnete Fenster mitverfolgen durfte.

großen Kulturveranstaltungen“.¹³³ Der *Verband der deutschen Minderheitenselbstverwaltungen der Tolnau* (= Tolna Megyei Német Kisebbségi Önkormányzatok Szövetsége) vertritt die Interessen der 37 Minderheitenselbstverwaltungen des gleichnamigen Komitats. Der Verband ist für die Vernetzung der Selbstverwaltungen zuständig, funktioniert als Informationsplattform und darüber hinaus verleiht er jährlich 2 Auszeichnungen „Für das Ungarndeutschtum in der Tolnau“.¹³⁴ Auf Komitatsebene existieren noch die *Deutsche Selbstverwaltung des Komitats Branau*, DSKB, (= Baranya Megyei Német Önkormányzat)¹³⁵, und die *Deutsche Selbstverwaltung des Komitates Tolnau* (= Tolna Megyei Német Önkormányzat). Die *Länderselbstverwaltung der Ungarndeutschen*, LdU, unterhält in den Städten Pécs und Szekszárd jeweils ein Regionalbüro.¹³⁶ Die in Südwestungarn durchaus große Zahl von Minderheitenselbstverwaltungen der Ungarndeutschen bewirkt eine ebenso große Streuung des Identitäts- und Ethnomanagements auf Gemeindeebene, dessen Intensität von der jeweiligen Aktivität oder Passivität der Akteurinnen und Akteure abhängt. Dazu ist ein wichtiger Punkt zu ergänzen, da jeder oder jede Angehörige einer Minderheitenselbstverwaltung seit dem Jahr 2005 eine Trägerorganisation beziehungsweise einen Trägerverein aufweisen und sich stärker an die jeweiligen Gemeindepolitik anbinden muss (sic!), damit sie oder er für eine bereits bestehende Minderheitenselbstverwaltung auf kommunaler Ebene kandidieren beziehungsweise eine neue Minderheitenselbstverwaltung begründen kann.¹³⁷ Damit soll nun weder die Kandidatur von Privatpersonen noch eine Parallelaktion von Minderheitenselbstverwaltung und Gemeindepolitik mehr möglich sein. Gerade ersteres war nämlich bisher bei den deutschen Minderheitenselbstverwaltungen fast ausschließlich der Fall: Eine Untersuchung von Monika Mária Váradi aus dem Jahr

133 Siehe http://www.donaudreieck.eu/ustanove_prikaz.php?lng=ge&cid_ust=16&fl=1 (10.07.2009) Die aktuelle Zahl von 102 Minderheitenselbstverwaltungen wurde am 13.07.2009 von Zoltán Schmidt vom Pécs-Regionalbüro des LdU bestätigt. Diese Zahl variiert, da sie von den Ergebnissen der Regionalwahlen abhängt.

134 Siehe http://www.donaudreieck.eu/ustanove_prikaz.php?lng=ge&cid_ust=13&fl=0 (10.07.2009) Zur Auszeichnung, dem sog. Niveaupreis, die der *Verband der deutschen Minderheitenselbstverwaltungen der Tolnau* vergibt, siehe auch den Artikel in der *Neuen Zeitung* 36 (2007): http://www.neue-zeitung.hu/dokumentumok/nzg_362007.pdf (10.07.2009)

135 Siehe <http://www.bmno.baranya.hu/index.php?oldal=bemutakozas&nyelv=de> (10.07.2009) Grundsätzlich sind auf der Internet-Seite der *Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Branau* (DSKB) <http://www.bmno.baranya.hu/> nur sehr wenige Informationen öffentlich zugänglich und diese sind zudem nicht die allerneuesten. Es gibt allerdings auch einen verschlüsselten Zugang.

136 Siehe <http://www.ldu.hu/de/buros.php> (10.07.2009)

137 Zur betreffenden Gesetzesnovelle siehe: http://nemzetisegek.hu/dokumentumok/keteves_korm_beszam2005.pdf (15.07.2009)

2001 zeigt,¹³⁸ dass 91% der Mitglieder, die einer von damals 271 in Ungarn bestehenden deutschen Minderheitenselbstverwaltungen angehörten, vereinsunabhängig waren – beziehungsweise bloß die geringe Zahl von „9,5% hatten die Unterstützung eines Nationalitäten-Vereins“.¹³⁹ Diese stärkere Bindung an einen – in Ungarn so genannten – *Nationalitätenverein* wurde unter anderem auch deswegen gefordert, um die Gründung einer Minderheitenselbstverwaltung, die vor allem aus persönlichen Gründen erfolgte und mit privaten sozialen oder wirtschaftlichen Absichten verbunden war, in Zukunft zu unterbinden, weil es in einigen Fällen Minderheitenselbstverwaltungen gegeben hätte, wo im Grunde gar „keine Ungarndeutschen in der Kommune dahinter stehen“ würden.¹⁴⁰ In solchen Fällen begegnen wir zum Schein zwar einem Identitäts- und Ethnomanagement von innen, da der Gründer dieser Minderheitenselbstverwaltung aus der Minderheit selbst kommt, aber er tut das nicht für die Volksgruppe, sondern für sich und für weitere daran beteiligte Privatpersonen.¹⁴¹ Als Beweggründe dafür wurden mir folgende Beispiele geschildert: In einer Minderheitenselbstverwaltung kann man viel leichter an öffentliche Fördergelder kommen; in meinen eigenen Feldforschungen konnten finanzielle Motive nicht entdeckt werden, denn derlei würde auch kaum offen zugegeben werden – deren Vorkommnis wurde mir indirekt allerdings wohl bestätigt.¹⁴² Weitere Motive spielen in den Kindergarten- oder Schulbereich hinein, wenn man etwa mit mehreren Familien ungarndeutscher Herkunft oder zusammen mit anderen Minderheiten aus demselben Dorf, größtenteils mit Roma-Familien, einen Nationalitätenkindergarten oder einen Nationalitätenschulzweig in einer Gemeinde einführen will.

Die hohe Zahl an kommunalen Minderheitenselbstverwaltungen in Südwestungarn ist dennoch erstaunlich, denn jener Anteil, der sich offiziell zur ungarndeutschen Minderheit bekennt und die deutsche Sprache in der Öffentlichkeit verwendet, nimmt stetig ab. Selbst in 68% der Minderheitenselbstverwaltungen ist die Sitzungssprache bereits Ungarisch, in 30% zweisprachig und nur in einer einzigen

138 Siehe Monika Mária Váradi: Némets kisebbségi önkormányzatok és változó helyi társadalom. <http://epa.oszk.hu/00000/00036/00045/pdf/07.pdf> (15.07.2009).

139 Siehe: http://www.ungarndeutsche.de/de/cms/uploads/selbstverwaltungen_tabellen_MTA.pdf (15.07.2009).

140 Gesprächsprotokoll, György Bindorffer, v. 19.05.2009.

141 In diesem Fall handelt es sich eher um eine Ausnutzung von minderheitenrechtlichen Strukturen, die es einer Angehörigen oder einem Angehörigen einer Minderheit erleichtert, an Förderungen zu gelangen oder regionale politische Einflüsse in den Kommunen auszuüben. Es handelt sich im Grunde um politische oder finanzielle Interessen, die vielfach unter dem gesamten Tätigkeitsspektrum des Identitäts- und Ethnomanagements firmieren und auch bewusst als ein solches ausgegeben werden.

142 Gesprächsprotokoll, György Bindorffer, v. 19.05.2009..

wird die Sitzung allein in deutscher Sprache abgehalten.¹⁴³ Diese Statistik weist auch eine bisherige Distanziertheit der Kandidatinnen und Kandidaten zur Kommunalpolitik (Orts-Selbstverwaltung) aus, denn nur 8,3% von ihnen hatten sich neben der Minderheitenselbstverwaltung auch in die kommunale politische Verwaltung wählen lassen.¹⁴⁴

Das *Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum* in Budapest ist im *Haus der Ungarndeutschen* untergebracht,¹⁴⁵ das sich unweit des Budapester Heldenplatzes in der Lendvay u. 22 befindet. Im „Zentrum“ – wie es die Ungarndeutschen kurz, aber nicht weniger liebevoll nennen – wird das Hauptaugenmerk auf Information gelegt: Die regelmäßig gewartete Internet-Seite¹⁴⁶ bietet eine Übersicht über sämtliche kulturellen Veranstaltungen der Ungarndeutschen im gesamten Land und informiert über aktuelle Inhalte.¹⁴⁷ Die ungarndeutsche Bibliothek, die seit April 2001 im *Haus der Ungarndeutschen* untergebracht ist, befindet sich seit 1. Jänner 2005 ebenfalls unter der Obhut des Zentrums.¹⁴⁸ Bedeutende kulturelle Aktivitäten des Zentrums sind etwa das ungarndeutsche Jugendfilmfest „abgedreht“¹⁴⁹ sowie der Fotowettbewerb „blickpunkt“,¹⁵⁰ wo bei beiden die Ausschreibung immer mit den Ungarndeutschen zusammenhängt. In Südwestungarn selbst befindet sich in Pécs ebenfalls ein regionales Kulturzentrum der Ungarndeutschen, das so genannte *Lenau-Haus*, das vor allem als Veranstaltungs-, Kommunikations- und Ausstellungsdrehscheibe konzipiert ist.¹⁵¹

¹⁴³ Siehe: http://www.ungarndeutsche.de/de/cms/uploads/selbstverwaltungen_tabellen_MTA.pdf (15.07.2009)

¹⁴⁴ Ebda.

¹⁴⁵ Siehe <http://www.hdu.hu/uberhdu.php> (15.07.2009)

¹⁴⁶ Der EDV-Bereich sollte noch mittels einer Datenbank erweitert werden und es sollten darin sämtliche Minderheitenselbstverwaltungen Aufnahme und aktuelle Zugänge finden. Gesprächsprotokoll, István Mayr, v. 20.05.2009.

¹⁴⁷ Siehe <http://www.zentrum.hu/hu/index.php> (15.07.2009) Dazu besuchte etwa die aus Deutschland stammende Praktikantin Ricarda Linnenbrink zur Zeit meiner Forschungen einschlägige Kulturveranstaltungen der Ungarndeutschen, um im Anschluss einen aktuellen Bericht ins Netz stellen zu können. Gesprächsprotokoll, Ricarda Linnenbrink, v. 20.05.2009.

¹⁴⁸ Sie umfasst rund 5.000 Bücher, die thematisch mit den Ungarndeutschen verwoben sind. Besonders hervorzuheben sind dabei etwa über 200 Ortsmonographien/ Ortsfamilienbücher oder zusammengefasste Volkszählungen und audiovisuelle Dokumentationen. Unter den 48 Zeitschriften befindet sich auch der Gesamtbestand der *Neuen Zeitung* seit deren Beginn. Vgl. Gesprächsprotokoll, István Mayr, v. 20.05.2009. Siehe <http://www.bibliothek.hu/de/uberuns.php> (16.07.2009)

¹⁴⁹ Siehe <http://www.abgedreht.hu/2009/> (16.07.2009)

¹⁵⁰ Siehe <http://www.blickpunkt.hu/2008/de/> (16.07.2009)

¹⁵¹ Siehe <http://www.lenau.fw.hu/> (16.07.2009)

Recht bald, nachdem es die damalige Bundesrepublik Jugoslawien im Jahr 1992 erstmals wieder erlaubt hatte, Minderheitenvereine – in Serbien „Nationalverein“ (= narodni savez) genannt – zu gründen, fand in Novi Sad/ Neusatz am 30. Juni 1992 die Gründungsversammlung des ersten deutschen Vereins statt. Er wurde am 6. Juli unter dem Namen *Deutscher Klub Donau* eingetragen und dann im Jahr 1996 im Zuge einer Statutennovellierung in *Deutscher Verein Donau* umbenannt. Damit waren die Deutschen nach den Ungarn die zweite von den mehr als zwanzig verschiedenen Volksgruppen der Vojvodina gewesen, die so früh bereits einen eigenen Verein gegründet hatten. In der Gründungszeit ist „die Bewahrung unserer nationalen Identität – Kultur, Sprache, Bräuche usw.“ die Hauptaufgabe des Vereins gewesen, meinte der Vereinsobmann Andreas Bürgermayer dazu. Allerdings haben die Deutschen wegen der historischen Lasten Angst gehabt, sich als Deutsche zu bekennen oder gar offiziell dem Verein beizutreten. Im Jahr 1997 wurde der Verein dann sogar verboten und mehrfache Anläufe, sich wieder registrieren zu lassen, wurden danach verhindert.¹⁵² Erst im Mai 2000, als die Mitgliederzahl des Vereins bereits stark angewachsen war (rund 700 Familien),¹⁵³ durfte ein neues Vereinsstatut verabschiedet werden. Im Vereinssitz in Novi Sad befindet sich nun auch eine deutschsprachige Bibliothek.¹⁵⁴ Seit dem Jahr 1992 sorgt der im Fasching jährlich stattfindende „Brezelball“ für eine gewisse Kontinuität. Ebenso jährlich finden in Novi Sad die „Deutschen Kulturtage“ statt, wo deutsches Brauchtum aus der Vojvodina zur Aufführung kommt, aber auch ein gegenseitiger Austausch mit Deutschen aus Kroatien, Rumäniendeutschen sowie Ungarndeutschen gepflegt wird. Grundsätzlich fehlt es der deutschen Minderheit in der Vojvodina an Nachwuchs. Selbst ein groß angelegter Schulwettbewerb kann darüber nicht hinweg täuschen, dass Kinder in Serbien in der Schule immer seltener die deutsche Sprache erlernen und das würde das Hauptproblem für die Zukunft sein, meint Bürgermayer, denn die neuen Gesetze würden zwar bessere Möglichkeiten für die deutsche Minderheit in Serbien eröffnen, aber viele junge Menschen würden die Vojvodina verlassen.¹⁵⁵ Nichtsdestotrotz konnten seit dem Jahr 2000 einige Zweigstellen des *Deutschen Vereins Donau* gegründet werden, die mittlerweile bereits selbständig arbeiten. Von den nun insgesamt etwa 800 Mitgliedern wären sogar „rund 40 Mitglieder von

152 Siehe Gesprächsprotokoll, Andreas Bürgermayer, v. 22.04.2010. Der *Deutsche Verein Donau* ist zudem einer der Gründungsmitglieder des *Weltdachverbandes der Donauschwaben* (Sindelfingen).

153 Diese Zahlenangabe bezieht sich auf die Aussage von Bürgermayer selbst und auf keinerlei Statistiken.

154 Vgl. <http://www.d-vereinkikinda.net/Bilten122002j.doc> (27.07.2009)

155 Vgl. Gesprächsprotokoll, Andreas Bürgermayer, v. 22.04.2010.

anderen Minderheiten, vor allem Ungarn oder Kroaten, Serben weniger, wegen des Glaubens.“¹⁵⁶ Allerdings hatte es mit weiteren neuen Vereinen, die unabhängig vom *Verein Donau* gegründet worden waren, zwischendurch immer wieder Zwistigkeiten gegeben. Dennoch brachte man im Dezember 2007 genügend Vernunft und Einigkeit auf, um den *Nationalrat der Deutschen in Serbien* gründen zu können.¹⁵⁷ Diese Darstellung Bürgermeyers zeigt sehr gut, wie Licht und Schatten im Minderheitenvereinswesen zusammenspielen.

Die Gründung des *Deutschen Vereines Kikinda* (= Nemačko udruženje Kikinda) im Jahr 2003 hängt sehr eng mit dem *Deutschen Verein Donau* zusammen: „Bei der Gründung unseres Vereins spielte Herr Andreas Bürgermayer, der Vorsitzende des Vereins ‚Donau‘ aus Novi Sad, eine wichtige Rolle.“¹⁵⁸ Der *Deutsche Verein Kikinda*, dessen Präsident zur Zeit meiner Forschungen der seit 2006 amtierende Aleksander Konečni war, definiert seine Vereinsziele wie folgt:

Das Ziel der Gründung unseres Vereins ist es, einen Versammlungsort zu bieten für Deutschsprachige und ihre Nachkommen, wie auch für Bürger anderer Nationalitäten. Wir beschäftigen uns mit der Bewahrung und Pflege der deutschen Sprache, Geschichte, Folklore und Kultur, wie auch mit der Entwicklung freundlicher Beziehungen unter Menschen gemeinsamer Interessen, ohne politische und nationalistische Ansprüche.¹⁵⁹

Neben einer vereinseigenen Bibliothek (rund 500 Exemplare) wird ein eigener, außerschulischer Deutsch-Unterricht angeboten. Durch die im Herbst stattfindenden so genannten „Kürbistage“ versucht man auch die serbische Öffentlichkeit sowie die weiteren ethnischen Gruppen, die in dieser Umgebung Ostserbiens leben, zu erreichen, wobei es in der Gemeinde sogar einen eigenen „Toleranztag“ gibt.¹⁶⁰ Man kann durchaus resümieren, dass sich der Verein in Kikinda in seinem Identitäts- und Ethnomanagement bemüht, Kulturangebote für alle in der Gemeinde lebenden ethnischen und nationalen Gruppen anzubieten, um die Deutschen wacher zu präsentieren, als das in Serbien landläufig scheinen mag.

¹⁵⁶ Ebda.

¹⁵⁷ Vgl. ebda.

¹⁵⁸ Siehe <http://www.d-vereinkikinda.net/Neuigkeiten.htm> (27.07.2009) Diese zweisprachige, deutsch-serbische Internetseite des Vereins wurde im Jahr 2007 eingerichtet.

¹⁵⁹ Siehe <http://www.d-vereinkikinda.net/ueber%20uns.htm> (27.07.2009)

¹⁶⁰ Siehe <http://www.d-vereinkikinda.net/Neuigkeiten.htm> (27.07.2009)

Der *Deutsche Volksverband* (= Nemački narodni savez) in Subotica/ Maria Theresiopel wurde im Dezember 1996 gegründet, ist seit März 1997 behördlicherseits anerkannt¹⁶¹ und definiert seine Ziele wie folgt:

*Schutz der Interessen der Deutschen Minderheit in Serbien/Woiwodina, *Erhaltung der deutschen Identität, *Pflege der deutschen Sprache, der Sitte und Kultur, *Entwicklung und Unterstützung der guten Beziehungen zwischen den Deutschen und anderen Völkern der Woiwodina.¹⁶²

Zur Zeit meiner Forschungen bekleidete Rudolf Weiss,¹⁶³ der bereits zum ersten Vereinsvorsitzenden gewählt worden war, dieses Amt. Mit ihm sowie mit dem Vizevorsitzenden des Vereins, László Mandler, wurde in den großzügigen Räumlichkeiten des *Kulturzentrums der Deutschen in Vojvodina*,¹⁶⁴ das im Juli 2004 eröffnet werden konnte, ein Interview geführt. Von einer hohen symbolischen Bedeutung wäre für die Deutschen gewesen, dass sie im Rahmen des alljährlichen Erntedankfestes beim Festumzug in Subotica wieder die deutsche Fahne hätten mittragen dürfen.¹⁶⁵ Als kulturelle Aktivposten im Verein gelten der Chor „Lorelei“ sowie die Jugendlaientheatergruppe „Junge Nibelungen“, die beide jeweils multiethnisch und multikonfessionell zusammengesetzt sind. Der kleinste gemeinsame Nenner ist dabei die Verwendung der deutschen Sprache – zumindest bei den Aufführungen.¹⁶⁶ Zum Vereinsnamen erzählte Rudolf Weiss in einem späteren Interview:

Ich war selbst im Dezember 1996 bei der Polizei und sagte ihnen, wir wollen einen Verein Deutscher Volksverband gründen. ‚Wie heißt das?‘, antwortete der Beamte und ‚können Sie sich nicht anders nennen?‘ Nach 6 oder 7 Anläufen, darunter auch bei den

161 Siehe <http://www.dvstimme.org.rs/> (28.07.2009)

162 Siehe: <http://diurnarius.info/index.php/sr/manjine/7-deutscher-volksverband> (28.07.2009)

163 Siehe: <http://www.dvstimme.org.rs/vorsitzende.htm> (28.07.2009)

164 Es wurde ein Haus renoviert, das rund 300 m² Fläche hat, die Fläche von Haus und Grundstück zusammen betragen etwa 1.100 m². Den Großteil der Baukosten hat dabei die Bundesrepublik Deutschland gestiftet. Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 23.09.2005. Dieses Interview wurde im Rahmen der Forschungen zum ASO-Projekt mit dem Titel *The German and Hungarian Minorities' Cultural Societies: Identity Management and Civil Society Structures in Slavonia/Baranya (CRO), Slovenia (SLO) and Vojvodina (SCG)* durchgeführt; Projektleiter: Klaus-Jürgen Hermanik. Siehe dazu u.a.: http://www.aso.zsi.at/project_1_29_2005.html?_lang=de

165 Vgl. Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 23.09.2005.

166 Ebda. Zu den Namen „Lorelei“ sowie „Junge Nibelungen“ befragt, sagte der Vereinsvorsitzende, diese „sollten eindeutig sein“.

zuständigen Ministerien in Belgrad, wurde der Verein unter dem gewünschten Namen im März 1997 registriert.¹⁶⁷

Es war dabei ein Vorteil für die deutsche Minderheit, dass es in Subotica und Umgebung insgesamt 26 „Nationalitäten“ (= in Analogie zum serbischen Minderheitenterminus *narodnost*) gibt, denn das schaffte bereits von vorneherein eine tolerantere Atmosphäre. Daher ist man auch selbst bemüht, gute Kontakte zu den anderen Minderheiten herzustellen und zu den Ungarn gibt es sogar besonders gute:

Wenn jemand ins *deutsche Haus* [= Kulturzentrum des Deutschen Volksverbandes; Anm. d. Verf.] in Subotica kommt und ‚dobar dan‘ sagt, sagen wir auch ‚dobar dan‘ oder wenn dieser ‚jó napot‘ sagt, sagen wir auch ‚jó napot‘ oder wenn ein Kroat, ‚hvaljen Isus‘ (= gepriesen sei Jesus) sagt, sagen wir ‚hvaljen uvijek‘ (= gepriesen auf ewig).¹⁶⁸

Dazu eine weiterführende Bemerkung zur historischen Rolle und Verwendung der ungarischen Sprache in der Region im Zusammenhang mit der deutschen Minderheit: Selbst noch in der Gegenwart verwenden viele Deutsche in der Öffentlichkeit vor allem die ungarische Sprache, denn in den Zeiten nach dem II. Weltkrieg war diese Mimikry überhaupt eine notwendige Überlebensstrategie gewesen.¹⁶⁹ Im *Kulturzentrum der Deutschen* gibt es mittlerweile eine deutschsprachige Bibliothek mit 4.000 Bänden, die sämtlich gespendet wurden. Im regionalen Bildungswesen konnte durch das Betreiben des Deutschen Volksverbandes im Herbst des Jahres 2007 sogar ein bilingualer, deutsch-serbischer Kindergarten, der den Namen „Palčica“ trägt, eröffnet werden:

Jedan od ciljeva Nemačkog narodnog saveza jeste bilo otvaranje zabavišta na nemačkom jeziku u Subotici za sve zainteresovane sugrađane koji žele da im deca od malih nogu savladaju nemački jezik.¹⁷⁰

Eines der Ziele des Deutschen Volksverbandes ist es gewesen, in Subotica einen deutschsprachigen Kindergarten für alle interessierten Mitbürger zu eröffnen, die es

¹⁶⁷ Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 27.05.2010. Weiters: „Die damalige Regierung unter Milošević schätzte es, wenn man sich deutlich für ein Ziel einsetzte und selbst mit den eindeutig deutschen Symbolen (Fahne, Hymne, Trachten, Musik) gab es daher niemals Probleme.“ Ebda.

¹⁶⁸ Ebda.

¹⁶⁹ Vgl. Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 23.09.2005.

¹⁷⁰ Siehe <http://diurnarius.info/index.php/sr/manjine/7-deutscher-volksverband> (28.07.2009)

wünschen, dass ihre Kinder von Kindesbeinen an eine Beziehung zur deutschen Sprache bekommen. (Übers. d. d. Verf.)

Dieser Kindergarten ist Teil des ersten zweisprachigen – nunmehr in den Kombinationen ungarisch/ serbisch, deutsch/ serbisch oder deutsch/ ungarisch – staatlichen Vorschulprogrammes von Subotica, das unter dem Namen „Naša Radost“ mehrere Einrichtungen bündelt¹⁷¹ und das im Jahr 2008 bereits von insgesamt 66 drei- bis sechsjährigen Kindern besucht wurde.¹⁷² Grundsätzlich ist man für die Jugendarbeit in Subotica offen, so Rudolf Weiss: „Wer will was machen? Mit wem? Mit welchen Jugendlichen?“¹⁷³ Im *Deutschen Volksverband* hätte man erkannt, dass eine Jugendarbeit, die ausschließlich auf Kindern und Jugendlichen basiert, die eine deutsche Herkunft aufweisen, auf die Dauer nicht funktionieren würde. Außerdem hatte man es von Beginn der Vereinstätigkeiten an tunlichst vermieden, wie ein Geheimbund zu agieren und war in allen Bereichen für eine Zusammenarbeit mit allen Volksgruppen der Region offen, was gleichzeitig einer möglichen Gegnerschaft oder Anfeindung der deutschen Volksgruppe in der Vojvodina – hier könnte man das belastende historische Erbe durch die deutsche Besatzung während des II. Weltkrieges ebenso nennen wie auch das, zeithistorisch gesehen, jüngere Verhalten Deutschlands als NATO-Mitglied während des Embargos und der Bombardements von Jugoslawien – entgegenwirken sollte.¹⁷⁴

Der *Deutsche Humanitäre Verein „St. Gerhardswerk“* (= Humanitarno udruženje Nemaca „Gerhard“) in Sombor ist mit über 500 aktiven Mitgliedern einer der größten deutschen Vereine in Serbien. Der Vereinsvorsitzende Anton Beck ist zugleich auch Vizevorsitzender im *Nationalrat der Deutschen*.

In Sombor wurde in den Jahren von 2005 bis 2008 von Seiten des Patronagestaates, genauer vom *Deutschen Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)*, ein Koordinationsbüro aufgebaut, das die dortige regionale Infrastruktur sehr gestärkt hat:

Zu den Aufgaben des Büros gehörte es, die Angehörigen der deutschen Minderheit in Serbien besser zu vernetzen, ihre Organisationen mit demokratischen Strukturen und Prozessen zu stärken sowie Kontakte zu donauschwäbischen Vereinigungen in den

¹⁷¹ Siehe <http://www.nasaradost.subotica.net/index.html> (03.08.2011)

¹⁷² Siehe <http://www.ifa.de/foerderprogramme/integration-und-medien/kulturmanager/standorte/serbien/type/98/> (03.08.2011)

¹⁷³ Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 27.05.2010.

¹⁷⁴ Vgl. ebda.

Nachbarländern Serbiens aufzubauen. Ein besonderes Augenmerk richtete das ifa auf die Förderung von engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen.¹⁷⁵

Im ersten Halbjahr 2008, am 8. Februar, hat die ifa einen „Deutschen Kulturtag“ auch in Sombor – es war der erste „Deutsche Kulturtag“ in Sombor überhaupt – organisiert, bei dem der Verein „Gerhard“ an allen Programmpunkten beteiligt war.¹⁷⁶ Anton Beck äußert sich zu den Ergebnissen aus der Zusammenarbeit mit der ifa jedenfalls begeistert:

Dank des ifa haben wir heute mehr Kontakte nach Deutschland und nach Kroatien, Rumänien und Ungarn. Wir sind nun viel besser vernetzt.“ Beck denkt an Fortbildungskurse für Organisationsentwicklung, Projektmanagement, Drittmittelakquise oder Öffentlichkeitsarbeit und sagt: „Mit diesen Kenntnissen steigen die Chancen, dass unsere Ideen und Projekte finanziell unterstützt werden.“¹⁷⁷

Der sehr kleine *Deutsche Verein Adam Berenz* (= Nemačko udruženje Adam Berenz) mit rund 90 Mitgliedern war im Jahr 2001 in der Gemeinde Apatin gegründet worden: „Im deutschen Verein kommen auch Mitglieder anderer Nationen zusammen, die sich für die deutsche Sprache und Kultur sowie für die Donauschwaben interessieren.“¹⁷⁸ In einem Interview erzählte der damalige Vereinsobmann Boris Mašić, dass sich von den von ihm geschätzten rund 300 in Apatin verbliebenen Deutschen nur noch 140 als solche deklarieren.¹⁷⁹ So wie das oben bereits für die Deutschen in Subotica angesprochen worden war, getrauten sich die Deutschen in Apatin nach dem II. Weltkrieg ebenfalls nicht, in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen, sondern sprachen Ungarisch, so wie sie teilweise überhaupt eine ungarische Mimikry in der Alltagskultur übernommen hätten.¹⁸⁰ Der Vereinsname Adam Berenz bezieht sich auf jenen katholischen Pfarrer von Apatin, der sich bereits in den neunzehnhundertdreißiger Jahren gegen das nationalsozialistische Regime in Deutschland sowie gegen die „Erneuererbewegung“ in Serbien stemmte. In den

175 Siehe http://www.ifa.de/pdf/im/serbien_sombor.pdf (28.07.2009) Seit Herbst 2008 steht dem Verein dafür eine ifa-Kulturmanagerin zur Seite.

176 <http://www.donaudreieck.eu/upload/18/DKtBericht.pdf> (29.07.2009)

177 http://www.ifa.de/pdf/im/serbien_sombor.pdf (28.07.2009)

178 http://www.donaudreieck.eu/ustanove_prikaz.php?lng=ge&cid_ust=22&cf=1 (10.07.2009)

179 Vgl. Gesprächsprotokoll, Boris Mašić, v. 21.09.2005. In einem persönlichen Schreiben vom Februar 2008 teilte mir Boris Mašić mit, dass er seine Funktionen im *Verein Adam Berenz* mittlerweile niedergelegt hätte.

180 Vgl. ebda.

Jahren der deutschen Okkupation zählte er dann zu den bedeutendsten Widerstandsaktivisten, bis er am 22. Mai 1944 von der Gestapo verhaftet wurde. Auf Intervention des ungarischen Erzbischofs Grosz wurde er zwar freigelassen, durfte aber nicht mehr nach Apatin zurückkehren.¹⁸¹ Das ehemalige Pfarrhaus ist daher zu einem Kulturhaus umfunktioniert worden und gleichzeitig versteht es sich als Gedenkstätte, da es noch immer einige persönliche Gegenstände von Adam Berenz und die Ausgaben seiner Wochenzeitung, die den Titel „Donau“ trug, beherbergt, in der er im katholischen Geist zum Widerstand gegen die Nazis aufgerufen hatte. Diese Sammlung konnte in den letzten Jahrzehnten erweitert werden und Boris Mašić schreibt dazu in der Minderheitenzeitschrift *fenster*:¹⁸²

Das Lapidarium wird ständig mit neuen Gegenständen ergänzt. Der neueste Fund von Gegenständen aus der verwüsteten Kirche in Prigrevica hat diese Institution so bereichert, dass man sie ernsthaft in kulturelle Institutionen gliedert, die nicht mehr vernachlässigt werden können. Die Sammlungen im „Adam Berenc“ Zentrum wurden durch drei wertvolle Bibliotheken bereichert. Das ist die parochiale Bibliothek aus Prigrevica, die Bibliothek des Klosters und die Bibliothek der Schule in Prigrevica. [...] Am wertvollsten ist auf jeden Fall das Archivmaterial, das uns den Einblick in das Leben eines deutschen Dorfes und der Kirche im XVIII. und XIX. Jahrhundert gibt. [...] Nach der Ordnung dieser Sammlung wird das ganze Material den Forschern zur Verfügung stehen.¹⁸³

Höhepunkt aller Vereinsaktivitäten ist unbestritten die Organisation des „Welttreffens der Apatiner“, das im Jahr 2003 stattgefunden hat, an dem mehr als achtzig ehemalige Apatiner teilnahmen.

Bei dem „Welttreffen der Apatiner“ im Jahre 2003 haben wir Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und andere Veranstaltungen organisiert. Die Führung beanspruchten vor allem Gäste aus Amerika [...]¹⁸⁴

181 Vgl. http://www.dvhh.org/abthausen/chronicles/father_adam_berenz.htm (29.07.2009)

182 Zu der in Serbien erscheinenden deutschsprachigen Zeitschrift *fenster* siehe auch caput 2.3 den Abschnitt *Monats-, Halbjahres und Jahresschriften*.

183 Boris Mašić: Das „Adam Berenc“ Zentrum als Schatzkammer des deutschen Kulturerbes in Serbien/Centar „Adam Berenc“ riznica nemačke kulturne baštine u Srbiji. In: *fenster* 9/2008, S. 46. http://www.fenster-vojvodina.com/fenster_ne.html#21 (29.07.2009)

184 Siehe <http://donauschwabenland.com/reference.php?lng=ge> (29.07.2009)

Der seit dem 15. Dezember 2001 bestehende *Deutscher Verein der Gemeinde Hodschag* (= Udruž enje nemaca opštine Odžaci) ist als Zweigstelle der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit gegründet worden. Stephan Müller (in serbischer Schreibweise auch: Stevan Miler), der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, arbeitet in seinem Hauptberuf in der lokalen Fernsehstation *Kanal 25*. Vor allem aber erfolgte hier ein Brückenschlag zwischen dem *Deutschen Verein der Gemeinde Hodschag* mit der in Moosburg (Deutschland) ansässigen *Vereinigung der Hodschager e.V.* Dort erscheint unter anderem das *Hodschager Blättli* als Vereinspostille, in der drei Mal im Jahr über die Aktivitäten in der serbischen Gemeinde Odžaci/ Hodschag berichtet wird, wobei die Erinnerungskultur an die Vertreibungen meist im Zentrum der Interessen steht.¹⁸⁵ Die Vereinsaktivitäten des *Deutschen Vereins der Gemeinde Hodschag* werden wie folgt beschrieben:

Das im August 2002 aufgebaute „Bürgerhaus“ stellt dem Verein Räumlichkeiten zur Verfügung. Im Verein finden regelmäßige Treffen des Vorstandes und der Mitglieder statt. Viele der etwa 140 Mitglieder sind aktiv und kümmern sich um den Friedhof, die Friedhofskapelle und die Denkmäler. [...] Seit Februar 2007 ist Frau Dr Marija Šargač Vorsitzende des Vereins, Herr Stephan Müller ist Vizevorsitzender [im Orig.] und Frau Biljana Mijić Sekretär.¹⁸⁶

Das Hodschager Beispiel zeigt das Zusammenspiel zwischen einem lokalen Identitäts- und Ethnomanagement von innen und einem Identitäts- und Ethnomanagement von außen, in dem vor allem über Erinnerungskultur unterschiedliche mediale Verbreitungsformen miteinander verknüpft werden.

Vereine der Ungarn – Beispiele aus den Regionen

Ferenc Horváth, zur Zeit meiner Forschungen Vorsitzender der *Muravidéki Magyar Önkormányzati Nemzeti Közösség*, MMÖNK, (= Ungarische nationale Selbst-

¹⁸⁵ „Viele der etwa 140 Mitglieder sind aktiv und kümmern sich um den Friedhof, die Friedhofskapelle und die Denkmäler. Die Zusammenarbeit mit den Landsmännern [im Orig.] in Deutschland und Österreich ist hervorzuheben. Dank vieler engagierter Menschen wurde am 29. September 2006 das Gedenkkreuz – ein ehrendes Denkmal zur Mahnung gegen Krieg, Vertreibung und Völkermord eingeweiht. Gleichzeitig ist es auch ein Zeichen für Verständigung und Versöhnung.“ Siehe http://www.donaudreieck.org/ustanove_prikaz.php?lng=ge&id_ust=23&fl=0 (03.08.2011)

¹⁸⁶ Ebda.

verwaltungsgemeinschaft im Übermurgebiet),¹⁸⁷ hat seine Ansprache zum 15. März 2011¹⁸⁸ mit „Magyarnak lenni jó!“ (= „Es ist gut, Ungar zu sein!“, Übers. d. d. Verf.) betitelt und unter anderem folgendes gesagt, das hier stellvertretend für die Arbeit der vielen ungarischen Vereine in Südosteuropa stehen sollte:

Kossuth Lajos és Széchenyi István teljesen ellentétesen látta a 12 pontban megfogalmazott nemzeti követelések megvalósításának módját. Kossuth a fegyver, Széchenyi a szó, a diplomácia hatalmában hitt. Egy mostani nemzetiségi politikusnak egyetlen fegyvere a szó hatalmából eredő meggyőzőképessége, megfelelő jogi háttérrel. Néha nehéz meghúzni a vonalat aközött, hogy meddig mehetünk el, s hogy meddig kellett volna elmennünk. A muravidéki magyarságra mindig is a mérsékelt politizálás volt a jellemző, s voltak, akik ezt kevésnek, voltak, akik még ezt is soknak, túlságosan érelyesnek tartották. Egy európai gondolkodású ember számára a radikalizmusnak nincs létjogosultsága – megjegyzem, egyik oldalról sem.¹⁸⁹

Lajos Kossuth und István Széchenyi waren vollkommen gegensätzlicher Meinung, wie die in den 12 Punkten formulierten nationalen Forderungen zu verwirklichen gewesen wären. Kossuth glaubte an die Kraft der Waffen, Széchenyi an die des Wortes, d. h. der Diplomatie. Ein Minderheitenpolitiker unserer Tage hat als einzige Waffe seine Überzeugungskraft, die sich aus der Kraft des Wortes ergibt, unterstützt mit einem entsprechenden gesetzlichen Hintergrund. Es ist manchmal schwer, die Trennlinie zwischen den Möglichkeiten zu ziehen, wie weit man gehen kann und wie weit man hätte gehen können. Für die Ungarn im slowenischen Übermurgebiet war immer eine gemäßigte Politik charakteristisch. Es gab welche, für die das zu wenig, aber auch solche, für die das sogar zu viel und zu aggressiv war. Für einen Menschen, der in einer europäischen Perspektive denkt, hat Radikalismus keine Berechtigung, aber ich muss anmerken, dass das für beide Seiten gilt. (Übers. d. d. Verf.)

In einem Interview, das am 19. Jänner 2010 im *Bánffy Központ* (= Bánffy Zentrum) im slowenischen Lendava/ Lendva mit Lili Kepe, der damaligen Vorsitzenden des

¹⁸⁷ Die MMÖNK benennt sich offiziell zweisprachig, auch in slowenischer Sprache, in der sie *Pomurska madžarska samoupravna narodna skupnost* (PMSNS) heißt. Siehe dazu: <http://www.muravidek.si/> (21.07.2011)

¹⁸⁸ Feiertag der Ungarn im Gedenken an die 1848/49er-Revolution; mehr dazu im Abschnitt *Erinnerungskulturen*.

¹⁸⁹ Ferenc Horváth: Magyarnak lenni jó! In: *Népújás* v. 16. 03. 2011. Siehe: http://www.nepujas.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1329%3Amagyarnak-lenni-j%C3%B3&Itemid=76 (22.07.2011)

Magyar Nemzetiségi Művelődési Intézet, MNMI, geführt wurde, meinte diese: Die Wahrnehmung von innen und von außen unterscheidet sich, denn die Ungarn, die in Slowenien leben, werden von den ungarischen Minderheiten im Karpatenbecken mit folgenden Worten beschrieben: „Tejben, vajban fürödnek“ (= Sie baden in Milch und Butter, Übers. d. d. Verf.) und Lili Kepe hält dem entgegen: „Wenn dem so wäre, warum nimmt dann die Zahl der Ungarn ständig ab?“¹⁹⁰ Als Gründe für diesen Rückgang listet sie folgende auf: i) Von Slowenien aus ist es für die Ungarn im Übermurgebiet bis 1965 unmöglich gewesen, über die Grenze nach Ungarn zu gelangen, der „Eiserne Vorhang“ war Realität und man hat in die Vojvodina fahren müssen und erst von dort den Grenzübergang passieren können, daher waren die Ungarn in der Vojvodina in einer besseren Situation; ii) die Zahl der Mischehen nahm in der Zeit des ehemaligen Jugoslawien immer mehr zu; iii) die ungarische Minderheit im Übermurgebiet verlor bereits mehrere Male ihre Bildungselite und auch jetzt würden jene, die in Ungarn studieren, nicht mehr in die Region zurückkehren.¹⁹¹ Die Tätigkeitsfelder des MNMI umfassen „sämtliche Bereiche, die mit den Ungarn im Übermurgebiet zu tun haben“, werden von ihm koordiniert, wobei es sich insgesamt um eine Größenordnung von etwa 60 verschiedenen Gruppierungen (= csoport) und Vereinen handeln würde.¹⁹² Im medialen Bereich wird die eigene Zeitung *Népújság* herausgegeben. Allerdings kritisiert Lili Kepe den Schulbereich, da es dort noch nicht gelang, eine eigene – wahrscheinlich meint sie, dem MNMI unterstellte – ungarische Institution ins Leben zu rufen und auf Mittelschulebene eine eigene ungarischsprachige Schule zu haben. Allerdings schränkte Lili Kepe ihre Forderung nach einer rein ungarischsprachigen Schule dann selbst ein wenig ein, indem sie anmerkte, dass sich heutzutage nicht mehr viele Eltern finden ließen, die bereit wären, ihre Kinder in eine rein ungarischsprachige Schule zu schicken.¹⁹³ Grundsätzlich ist die Jugendarbeit das wichtigste Tätigkeitsfeld des MNMI, weil „sie für die Zukunft wichtig ist“ und man bietet daher inner- und außerschulische Wettbewerbe sowie ein Sommerlager (= nyári tábor) an. Darüber hinaus unterstützt das MNMI auch die Forschung, wobei der prominenteste Forscher unter ihnen, László Göncz, zur Zeit meiner Forschungen für die Ungarn als Abgeordneter im slowenischen Parlament saß. Seit neuestem engagiert man sich verstärkt im Kulturtourismus, da nämlich immer mehr Touristen aus Ungarn in diese Region und damit auch zu ihnen kommen.¹⁹⁴ Zu Institutionen in Ungarn hat-

¹⁹⁰ Gesprächsprotokoll, Lili Kepe, v. 19.01.2010.

¹⁹¹ Vgl. Gesprächsprotokoll, Lili Kepe, v. 19.01.2010.

¹⁹² Vgl. ebda.

¹⁹³ Vgl. ebda.

¹⁹⁴ Vgl. ebda.

te man bereits seit 25 Jahren enge Kontakte, vor allem zu jenen in den benachbarten Komitaten Zala und Vas: „Diese Beziehungen existieren nicht nur auf dem Papier, sondern sie sind echt und lebendig und beruhen auf fast täglichen Kontakten und auf persönlichen Beziehungen.“¹⁹⁵ Zu einigen Institutionen der Auslandsungarn (= *határon túli magyarok*) im Karpatenbecken pflegt man ebenfalls gute Kontakte und die Einrichtungen der Ungarn in Zenta, Cluj-Napoca/ Kolozsvár und Beregszász/ Беґеґоґе/ Bergsaß (UKR) wären sogar nach dem Modell des MNMI errichtet worden.¹⁹⁶

In der Forschungsregion Slawonien gehen die wichtigsten Aktivitäten von den bereits im vorangegangenen Abschnitt besprochenen Dachorganisationen HMDK (= Ungarische Demokratische Gemeinschaft in Kroatien) sowie MESZ, (= Verband der ungarischen Vereine) aus oder sind unmittelbar in dieselben eingebunden. Die Abgeordnete (= *képviselő*) Tünde Sipos-Zsivics vom MESZ, der sich in Beli Monastir/ Pélmonostor befindet, erklärt in einem Interview, dass es eines der Gründungsziele des Verbandes war, Vereine anzusprechen, die nicht vordergründig politisch orientiert wären oder sich überhaupt mit Minderheitenpolitik beschäftigen wollen und dennoch bekamen die Aktivitäten vom MESZ durch die Vertretung der Interessen der ungarischen Volksgruppe in Slawonien mit der Zeit eine immer stärkere politische Dimension, da man ohne politische Legitimierung ansonsten nichts erreichen würde.¹⁹⁷ Zur Zeit des Interviews gab es bereits 43 Vereine, die zum MESZ gehören und einmal pro Jahr gibt es die Hauptversammlung, an der Vertreter aller 43 Vereine teilnehmen, wobei ein Verein mit mehr als 50 Mitgliedern berechtigt wäre, zwei Vertreter zur Hauptversammlung zu entsenden.¹⁹⁸ Trotz Größe des Verbandes und den politischen Agenden ist das Kulturmanagement noch immer das Hauptanliegen des MESZ und eine Angestellte ist ausschließlich mit der Organisation kultureller Veranstaltungen beschäftigt und seit 2006 ist eine weitere Angestellte für das so genannte „Spielhaus-Programm“ (= *Játszóházprogram*) für Kinder zuständig. Eine eigene Stelle für Tanzgruppen war ebenfalls notwendig, da sich in vielen ungarischen Vereinen eine Volkstanzgruppe (= *néptáncsoport*) be-

¹⁹⁵ Ebda.

¹⁹⁶ Vgl. ebda.

¹⁹⁷ „Der MESZ ist von vier Nichtregierungsorganisationen (= *civil szervezetek*) gegründet worden, die sich vorgenommen hatten, vordergründig keine politische Tätigkeit ausüben zu wollen. In dieser Anfangsphase hatten sich bereits 12 ungarische Vereine zusammengetan, hätten aber in diesen ersten Jahren kein Geld erhalten.“ Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010.

¹⁹⁸ Vgl. ebda.

finden würde.¹⁹⁹ Allerdings war man im MESZ zum Schluss gekommen, dass man die eigenen Arbeiten, die von einer großen Vielfalt geprägt sind, entlasten sollte und man gründete daher im Jahr 2007 eine eigene Volkshochschule, die „Baranyai Júlia Népfőiskola“,²⁰⁰ von der Tünde Sipos-Zsivics die provisorische Leiterin ist. Im Jahr 2006 bekam man dafür von der Apáczai-Stiftung 4 Millionen Forint,²⁰¹ mit denen man dann in Beli Monastir ein altes Haus kaufen und renovieren konnte. Durch den so genannten „Geburtslandfonds“ (= Szülőföld Alap)²⁰² der ungarischen Regierung konnte in der Volkshochschule im Oktober 2008 eine ständige Ausstellung eröffnet werden, als erste, die im eigenständigen Kroatien von den Ungarn initiiert worden wäre. Die zwei offiziell akkreditierten Bildungsprogramme, die in der Volkshochschule angeboten werden, werden ebenfalls vom *Szülőföld Alap* gefördert. Diese Erwachsenenbildungsprogramme umfassen jeweils zwischen 120 - 280 Stunden und würden in manchen Bereichen sogar als Berufsausbildung anerkannt. Diese Programme sind zwar in erster Linie für die Ungarn in Kroatien geschaffen worden, sind aber auch für die kroatische Mehrheitsbevölkerung offen und man setzt sich an der Volkshochschule einen zweisprachigen Unterricht zum Ziel. Im Jahrgang 2010 gab es insgesamt etwa 100 Schülerinnen und Schüler und man versucht vorrangig Kurse anzubieten, die der ungarischen Volksgruppe Vorteile für den Arbeitsmarkt bringen könnten.²⁰³ Ein gewisser Vorteil wäre die Konkurrenzlosigkeit in der Region Baranya, denn die Kroaten hätten dort noch keine derartige Erwachsenenbildungseinrichtung gegründet – daher freut sich die kroatische Bevölkerung ebenfalls über die Errichtung der Volkshochschule und dieses Wohlwollen der Kroaten freut wiederum die Ungarn.²⁰⁴ Als Aufgabe für die Zukunft sieht Tünde Sipos-Zsivics

199 Vgl. ebda.

200 Siehe dazu <http://www.smu-mesz.hr/nepfoiskola.html> (22.12.2011)

201 Zur *Apáczai-Stiftung* (= Apáczai Csere János Alapítvány): Sie befindet sich in Budapest und ist für das Bildungswesen der Auslandsungarn zuständig – siehe <http://geniuszportal.hu/tehetsegpont/tp-100-000-726> (22.12.2011), vor allem schaffte man es von Seiten des MESZ durch eine starke Lobby auch in das ungarische System, das sich zur „Unterstützung von Institutionen und Programmen von nationalem Interesse“ (= Nemzeti jelentőségű intézmények és programok támogatása) bekennt, hineinzukommen und somit einen Großteil der Kosten gedeckt zu bekommen. Weiters ist die *Baranyai Júlia Népfőiskola* im Jahr 2010 unter die „Institutionen nationalen Interesses“ eingereiht worden und man braucht sich daher für drei Jahre um keine Subventionen zu kümmern, da die Tätigkeit der Volkshochschule von Ungarn aus finanziert würde. Vgl. Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010.

202 Zum *Szülőföld Alap* siehe etwa http://www.szulofold.hu/id-262-megjelentek_szulofold_alap_2010_evi.html (22.12.2011)

203 Vgl. Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010.

204 Vgl. ebda. Die Konkurrenz von der HMDK sieht die Gründung dieser Volkshochschule naturgemäß kritischer: „Ja, der MESZ hat die Volkshochschule aus den Geldern der Steu-

noch drei weitere Tätigkeitsbereiche für die Volkshochschule: i) Förderung von Talenten durch ein Stipendium, das jährlich zwei Personen unterstützt; ii) Erhaltung ungarischer Häuser (= Magyarházak) für die ungarische Gemeinschaft, indem diese gekauft und worin dann Sammlungen oder Museen untergebracht werden; iii) Erstellung von Datenbanken zur Erhaltung des kulturellen Erbes, die dann auch der Forschung zugänglich gemacht werden.²⁰⁵ Ein weiterer Aspekt, der gerade für das Identitäts- und Ethnomanagement des MESZ bezeichnend scheint, ist die Erhaltung der Lebendigkeit der ungarischen Sprache:

So habe ich z.B. ein besticktes Wandtuch in einer Küche mit dem Text der ungarischen Hymne gesehen, der voll mit Rechtschreibfehlern war, aber es war trotzdem auf Ungarisch. Daher könne man wirklich nicht sagen, diese Menschen wären keine Ungarn. Aber sie wissen z.B. überhaupt nicht, was der 15. März ist und was er bedeutet. Daher ist es Aufgabe des MESZ, es ihnen beizubringen und Ungarischkurse haben wir bereits organisiert. (Übers. d. d. Verf.)²⁰⁶

Es ist gerade diese geringere Sprachbeherrschung, die in Streusiedlungen, wo die ungarische Minderheit zahlenmäßig nur gering vorkommt, wo man sich bemüht, einzuhaken und einen entsprechenden Unterricht anzubieten, denn die Relation zwischen Ungarisch und Kroatisch ist vielfach bereits gekippt und auch die Akkulturation ist bereits weit fortgeschritten. Das Bekenntnis zur eigenen Volksgruppe jedoch ist noch aufrecht, daher wurde die Interviewpassage mit dem Beispiel der Hymne in der Küche ausgewählt.

Unter den ungarischen Parteien in der Vojvodina ist die *Vajdasági Magyarok Szövetsége*, VMSZ, (= Savez Vojvodanskih Mađara, SVM/ Allianz der Ungarn in der Vojvodina), die stärkste und dadurch federführend. Sie ist weiters der wichtigste Teil der oben bereits als Dachverband genannten *Magyar Koalíció*, MK, die bei den Parlamentswahlen 2008 in Serbien kandidierte. Die VMSZ ist im Jahr 1994 in Subotica/ Szabadka gegründet worden, um sich um den Schutz der Rechte und Interessen

erzähler in Ungarn gegründet [...] Ich sehe da nicht den Sinn dahinter und die Notwendigkeit. Der kroatische Staat ließ doch das ungarische Zentrum errichten, wieso noch eine Institution [...] Nach der Mittelschule da irgendwelche Fortbildungen auf Ungarisch zu absolvieren, hat hier in Kroatien keinen Sinn.“ (Übers. d. d. Verf.) Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

205 Vgl. Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010. Wegen all dieser Pläne könne es durchaus sein, dass man die *Baranyai Júlia Népfőiskola* früher oder später in ein Kulturinstitut (= Művelődési Intézet) umbenennt.

206 Ebd. Zum „Sprachenstreit“ zwischen HMDK und MESZ siehe den vorangegangenen Abschnitt *Dachverbände*.

der Ungarn in der Vojvodina zu kümmern. Der Parteigründung ging eine Abspaltung von der damals in der Vojvodina einzigen ungarischen Partei VMDK voraus und dies begründete gleichzeitig das Mehrparteiensystem der ungarischen Minderheit. In einem Interview, das mit dem damaligen Vorsitzenden, József Kasza, das am 23.09.2005 in Subotica geführt wurde, hat dieser dazu gemeint, man sollte dabei nicht von einer Spaltung sprechen, denn die VMSZ ist nun eben der größte Teil der Ungarn und man ist mit allen weiteren Parteien in Kontakt. Vor allem jedoch repräsentiert die VMSZ eine ernstzunehmende Kraft in Serbien.²⁰⁷ Als eines der Probleme für die Ungarn in Serbien nannte Kasza die Assimilierung, aber als das größte bezeichnete er die Abwanderung, für die er die serbischen Regierungen nach 2000 offen verantwortlich machte: „Nach Milošević sind 50.000 weggeschickt (sic!) worden.“²⁰⁸ Gyula László, Funktionär der konkurrierenden Partei VMDP, machte hingegen Kasza selbst für die Abwanderung der Ungarn aus der Vojvodina verantwortlich: „Wegen Kasza haben mehr Ungarn Subotica verlassen als wegen Šešelj. Die meisten Auswanderer verkaufen alles und können dann nicht mehr zurück.“²⁰⁹ Dieses Beispiel zeigt überdies, wie hart im Jahr 2005 im politischen Ethnomanagement der Ungarn über den jeweiligen politischen Gegner geurteilt wurde und man bemühte sich seitens der ungarischen Opposition nicht einmal, die ungarische Minderheit gegenüber den Interviewern aus Ljubljana²¹⁰ und Graz als Einigkeit, mit dem sonst allorts beschworenen gemeinsamen Ungarntum (= Magyarország), darzustellen.²¹¹ Im März 2007 trat József Kasza zurück und István Pásztor wurde zum Parteivorsitzenden der VMSZ gewählt und dessen Sohn Bálint Pásztor sitzt als Abgeordneter der VMSZ im serbischen Parlament in Beograd/ Belgrad. Eines der minderheitenpolitischen Hauptanliegen ist die Durchsetzung der Autonomie auf unterschiedlichen Ebenen,²¹² ausgehend von regionalen Autonomiekonzepten in

207 Vgl. Gesprächsprotokoll, József Kasza, v. 23.09.2005.

208 Ebda. (Übers. d. d. Verf.)

209 Gesprächsprotokoll, Gyula László, v. 24.09.2005. (Übers. d. d. Verf.) Anmerkung: Vojislav Šešelj gründete im Jahr 1991 die *Srpska Radikalna Stranka*, SRS (= Serbische Radikale Partei), saß seit 2003 in Den Haag in Untersuchungshaft und wurde im März 2016 freigesprochen.

210 Damals war der slowenische Wissenschaftler Samo Kristin vom *Institut für ethnische Fragen* (INV) im Rahmen des oben genannten ASO-Projektes gemeinsam mit dem Autor in der Vojvodina.

211 Trotz aller Kritik durch den politischen Gegner blieb es ein Faktum, dass József Kasza als Parteivorsitzender der VMSZ sowohl innerserbisch als auch nach außen, etwa im Rahmen der EVP sowie zum Patronagestaat Ungarn, beste Kontakte unterhielt. Vgl. Gesprächsprotokoll, József Kasza, v. 23.09.2005.

212 Zum Autonomiekonzept der MK siehe auch den Abschnitt *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten*.

der Vojvodina bis hin zu einer „Metaform“, die von István Pásztor als „universale ungarische Nation“ bezeichnet wird.²¹³ In einem Interview meint Bálint Pásztor zum Konzept der territorialen Autonomie in der Vojvodina, dass diese nun eher verwirklichter wäre, weil viele serbische Parteien wieder verschwanden und daher gerade in der Vojvodina einige Stimmen auf dem Markt sind, die es den Ungarn ermöglichen würden, sich politisch in den Mittelpunkt zu stellen.²¹⁴ Die VMSZ unterscheidet sich von den – unten ausführlicher beschriebenen – weiteren ungarischen Parteien in der Vojvodina wie der VMDP oder der VMDK, weil sie in dieser Frage vor allem eine innerserbische Lösung anstrebt:

Der Ágoston [= Vorsitzender der VMDP, Anm. d. d. Verf.] bzw. die VMDK sagen ständig, dass man von Budapest die Lösung erwarten soll, dass unser Schicksal, dass alles in der Vojvodina besser wird. Es ist ohne Zweifel, dass die Regierung des Mutterlandes unter Einhaltung der Regeln der Diplomatie viel machen kann. Natürlich nicht durch Einmischung in die hiesigen internen Angelegenheiten, die dem Verhältnis der beiden Staaten schadet, weil das wirklich niemandem hilft. Aber sie können tatsächlich etwas dazu beitragen, dass die Prozesse hier schneller laufen, dass die serbische Regierung überhaupt gegenüber bestimmten Fragen Offenheit zeigt. Aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass die Gesetze, die für uns gültig sind, im Parlament in Belgrad verabschiedet werden. (Übers. d. d. Verf.)²¹⁵

Dabei ist die VMSZ durchaus bemüht, zur jeweiligen ungarischen Regierung ein positives Verhältnis aufzubauen, allein schon aus einem parteipolitischen Kalkül

213 „Pásztor István úgy fogalmazott: a versenyzépes nemzetstratégia kialakításához vissza kell nyúlni a trianoni békediktátumhoz. Utalt arra, hogy a vajdasági magyarok a trianoni béke aláírása után is az egyetemes magyar nemzet szerves részeként éltek meg nemzeti hovatartozásukat. El kell érni, hogy a határon túli magyar közösségek olyan tekintélyt vívjának ki maguknak, hogy a többség, jogrendbe illesztve, rájuk bízva intézményeik öngazdálkodását, ez pedig maga az autonómia - hangsúlyozta.“ N.N.: Pásztor István az autonómiát jelölte meg célként. In: *Vajdaság Ma* v. 24.03.2011. Siehe: <http://www.vmsz.org.rs/news-article.php?id=266> (12.08.2011) Pásztor István formulierte wie folgt: Um eine wettbewerbsfähige nationale Strategie herausarbeiten zu können, muss man zum Friedensvertrag Trianon zurückgreifen. Er wies darauf hin, dass die Ungarn in der Voivodina auch nach der Unterzeichnung des Vertrages von Trianon ihre nationale Zugehörigkeit als integrierter Teil der universalen ungarischen Nation erlebten. Man muss erreichen, dass die Gemeinschaften der Auslandsungarn eine solche Anerkennung für sich gewinnen, dass die Mehrheitsbevölkerung ihnen gemäß des jeweiligen Rechtssystems die Selbstverwaltung ihrer Institutionen überlässt – und das sei die Autonomie –, betonte er. (Übers. d. d. Verf.)

214 Vgl. Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010.

215 Ebda.

heraus, da es unter den Auslandsungarn viele bedingungslose Anhänger von Viktor Orbán gibt.²¹⁶ Für die innerserbischen politischen Beziehungen muss man im Zusammenhang mit den Ungarn bedenken, ob es sich dabei um eine landesweite Zusammenarbeit mit einer bestimmten politischen Partei handelt oder ob sie sich auf die Vojvodina und ihre seit 2002 wiedererrichtete *Skupština Autonomne Pokrajine Vojvodine* (= Parlament der autonomen Region Vojvodina)²¹⁷ beschränkt.²¹⁸ Jene serbische Partei, mit der man traditionell am besten zusammengearbeitet, ist die *Liga Socijaldemokrata Vojvodine*, LSV, (= Liga der Sozialdemokraten der Vojvodina/Vajdasági Szociáldemokrata Liga), unter ihrem Parteivorsitzenden Nenad Čanak.²¹⁹ Die LSV feierte im Jahr 2010 bereits ihr 21-jähriges Bestehen und Bálint Pásztor bezeichnet sie daher als „traditionelle Verbündete von den Anfängen an“.²²⁰ Zu den Beziehungen, die die VMSZ zu den Minderheitenvertretungen in Kroatien und Slowenien unterhält, meint er, dass er grundsätzlich die Ungarn in Slowenien und Serbien für „lebensfähiger halte“ als in Kroatien, da sich die Ungarn in Kroatien, obwohl sie zahlenmäßig größer wären als in Slowenien, in einer Art Lethargie befinden würden.²²¹ Für das Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarn in der

216 Vgl. ebda. Bálint Pásztor spricht aber auch davon, dass man zur ungarischen Vorgängerregierungscoalition, die aus den Parteien MSZP und SZDSZ bestand, ebenfalls ein sehr korrektes Verhältnis gehabt hätte, egal wie diese Regierung von der ungarischen Bevölkerung in Serbien beurteilt worden wäre. Die einzige Partei in Ungarn, zu der die VMSZ gar keine Beziehung, nicht einmal einen Kontakt institutioneller Art, unterhalten würde, wäre die rechtsgesinnte Jobbik.

217 Über die Agenden des Parlaments der autonomen Region Vojvodina siehe: http://www.vojvodina.gov.rs/index.php?option=com_content&task=view&id=99&Itemid=59 (16.08.2011)

218 Als Beispiel für einen solchen Unterschied nennt Bálint Pásztor die Beziehungen zur konservativen *Demokratska Stranka Srbije*, DSS, (= Demokratische Partei Serbiens), unter der Führung von Vojislav Koštunica: Generell bezeichnet Pásztor das Verhältnis zwischen der in der serbischen Bevölkerung der Vojvodina sehr beliebten DSS und der VMSZ mit den Worten „recht interessant“, was meiner Meinung nach nicht unbedingt mit „gut“ oder gar „sehr gut“ gleichzusetzen sei, vor allem weil sich, so Pásztor, das Verhältnis mit dem Parteizentrum der DSS in Belgrad gerade ab dem Zeitpunkt verschlechtert hätte, nachdem die VMSZ begonnen hätte, die Interessen der Vojvodina auch in Belgrad zu vertreten; jene Vertreter der DSS, die aus der Voivodina stammen, hätten sich der Meinung der VMSZ durchaus angeschlossen, hätten aber wegen der Parteidisziplin nicht mit den Ungarn stimmen können. Vgl. Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010. Siehe dazu auch <http://dss.rs/> (16.08.2011)

219 Siehe <http://www.lsv.org.rs/> (16.08.2011)

220 Vgl. Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010.

221 „Es gibt auch das ‚Wunder von Lendva‘ [klingt zwar im Interview ein wenig ironisch, wahrscheinlich meint er damit das Bánffy Központ, Anm. d. Verf.] und mit dem steht unser Kulturinstitut (= Vajdasági Művelődési Intézet) in Verbindung.“ (Übers. d. d. Verf.) Ebda.

Vojvodina ist es ein Nachteil, dass man außerhalb der Vojvodina, auch in Serbien selbst, nur wenig über diese Region weiß und daher existieren merkwürdige Bilder über die Ungarn in der Vojvodina, wie etwa, dass diese erst nach 1956 dort eingewandert wären. Selbst Bálint Pásztor wurde von einem serbischen Journalisten, der über die Arbeit im Belgrader Parlament berichtet, gefragt, ob er wirklich in der Vojvodina geboren wurde, da er doch so gut Serbisch sprechen würde – im Grunde sind diese Irrtümer allerdings meist nicht böseartig, sondern sie entstammen aus einem Mangel an Informationen über die Geschichte der Minderheiten der Vojvodina.²²² Freilich gibt es in Serbien Zeitungen, die manchmal ungarnefeindlich schreiben, wie etwa die *Večernje Novosti*,²²³ das vor allem deswegen, weil „sie uns einfach nicht kennen“. Das könnte man nur so ändern, dass man präsent ist „und es hängt von unseren Zielen ab, die nicht gegen den serbischen Staat gerichtet werden dürfen.“ (Übers. d. d. Verf.)²²⁴

Bis 2007 habe ich keinen Kontakt zu den serbischen Medien gehabt. Aber seitdem ist es so, dass ich fast täglich ein Interview geben muss. Ich bin in der serbischsprachigen Presse viel mehr präsent, als in der ungarischsprachigen. Ich habe wirklich keine schlechten Erfahrungen gemacht, das muss ich wirklich zugeben. (Übers. d. d. Verf.)²²⁵

András Ágoston, der Vorsitzende der *Vajdasági Magyar Demokrata Párt*, VMDP, (= Ungarische Demokratische Partei in der Vojvodina),²²⁶ sieht die politische Rolle des ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements folgendermaßen:

Unsere Aufgabe ist es, [als Minderheitenpolitiker, Anm. d. Verf.] auf die politische Situation in der Vojvodina oder in Siebenbürgen etc. aufmerksam zu machen, das herauszufinden, welche Ideen die Bevölkerung bewegen könnten.²²⁷ (Übers. d. d. Verf.)

Dabei sollten die Aufgaben auf regionaler Ebene einer höheren Sache, nämlich der Vereinigung der Ungarn im Karpatenbecken dienen, die vor allem der amtierende ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán bewerkstelligen soll.²²⁸ Es verwundert,

222 Vgl. ebda.

223 Siehe <http://www.novosti.rs/> (16.08.2011)

224 Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010.

225 Ebda.

226 Siehe <http://www.vmdp.org.rs/> (11.08.2011)

227 Gesprächsprotokoll, András Ágoston, v. 19.05.2010.

228 „Er [Viktor Orbán, Anm. d. Verf.] muss diejenigen zusammensuchen, die noch glauben können. Dafür gibt es nur eine Möglichkeit: Der erste Schritt wird jetzt mit der doppelten

wenn sich selbst der Vorsitzende einer Minderheitenpartei vor allem auf das Identitäts- und Ethnomanagement von außen, durch den Patronagestaat Ungarn, zu verlassen scheint, denn wenn Viktor Orbán dafür die Unterstützung Deutschlands gewinnen würde, dann könnte er das schaffen.²²⁹ Die Situation in Serbien selbst schätzt András Ágoston so ein, dass der unter den Dachverbänden genannte *Magyar Nemzeti Tanács* vom serbischen Staat gekauft worden wäre: „Da wird der serbische Staat sagen, hier ist die Autonomie, was wir für euch gemacht haben und ihr sollt dafür dankbar sein.“²³⁰

Die Partei *Magyar Remény Mozgalom*, MRM, (= Ungarische Hoffnung Bewegung)²³¹, ist eine neue politische Kraft der Ungarn in der Vojvodina, die erst im Jahr 2009 in Subotica/ Szabadka ins Leben gerufen wurde. Die MRM besteht aus vorwiegend jüngeren Personen,²³² die sich von anderen Parteien abgespalteten. Mittlerweile hat man sogar einen Parlamentssitz im Provinzparlament der Vojvodina errungen und ist stolz darauf, „eine parlamentarische Partei zu sein“.²³³ Obwohl man sich näher zu Ungarn und zu Budapest als zu Serbien und zu Belgrad fühlt, wünscht man sich, dass die Partei eine aktive Rolle im Parlament der Vojvodina spielt.²³⁴ Dazu muss ergänzt werden, dass die MRM als einzige der politischen Parteien der Ungarn in der Vojvodina politische Beziehungen zur *Jobbik* unterhält²³⁵ und die MRM

Staatsbürgerschaft gemacht. Der nächste Schritt sollte die Autonomie sein. Aber nicht so: Ihr sollt mir sagen, wie die Autonomie ausschauen soll, sondern er soll diktieren, wie das ausschauen soll, wie ein König oder Kaiser. Mit der Taktik der Unterstützung kann man viel erreichen. Wenn er das alles verwirklicht, dann werden alle Ungarn im Karpatenbecken in 2–3 Jahren vollkommen hinter ihm stehen.“ (Übers. d. d. Verf.) Ebda.

229 Vgl. ebda.

230 Ebda. (Übers. d. d. Verf.) Gerade beim Geld zieht Ágoston bei den in Serbien kandidierenden ungarischen Parteien die Trennlinie, da es auf der einen Seite ihn und seine VMDP geben würde und auf der anderen Seite all jene, die auf Geld hoffen und daher das Ganze mitmachen würden. Vgl. ebda.

231 Siehe <http://www.mrm.rs/> (20.12.2011)

232 Die Generalversammlung der MRM besteht aus etwa 150 Mitgliedern. Siehe <http://www.mrm.rs/felepites> (02.01.2012)

233 Gesprächsprotokoll, Gyula László, v. 21.05.2010. Der Interviewpartner Gyula László war beispielsweise vorher Mitglied der VMDK.

234 Vgl. ebda.

235 „MRM has good relations with Jobbik, therefore, it has a symbolic importance that the leadership of the party applied for Hungarian citizenship in Soltvadkert, which is the hometown of Jobbik member of parliament, István Szávay.“ <http://www.hungarianambiance.com/2011/04/leadership-of-mrm-magyar-remeny.html> (02.01.2012) „Wir freuen uns, dass sich die politischen Verhältnisse in Ungarn so verändert haben, dass die Parteien nationaler Gefühle, wie die Fidesz und die Jobbik, so einen Erfolg hatten. Wir hoffen, dass dort damit eine Periode der Gesetzgebung und Verfassungsbildung beginnt, die alle Ungarn des Kar-

wird durch diese ideologische Ausrichtung eher skeptisch betrachtet.²³⁶ Auseinandersetzungen zwischen Serben und Ungarn will man als „ethnische Übergriffe“ gebrandmarkt sehen und nicht als einfache Körperverletzungen.²³⁷

Eine weitere politische Partei der Ungarn in der Vojvodina ist die *Magyar Polgári Szövetség*, MPSZ, (= Ungarische Bürgerallianz), die ideologisch als Tochterorganisation der ungarischen Regierungspartei FIDESZ einzustufen ist. Die MPSZ hat ihren Sitz in Senta/ Zenta und ist aus einem Verein hervorgegangen, der 2004 durch Abspaltung von der VMSZ entstand. Im Jahr 2007 wurde dieser Verein in eine Partei umgewandelt, der Vorsitzende blieb mit László Rác Szabó gleich.²³⁸ Die Partei beruft ihre Gründung auf die Herstellung eines politischen Gleichgewichts in der Vojvodina und Senta soll die Rolle eines Zentrums der ungarischen Minderheit an der Theiss/ Tisza bekommen. Woher die Selbsteinschätzung der MPSZ als „ausgleichend“ her stammt, ist schwer nachzuvollziehen, denn selbst die Internetseite der Partei ist großteils mit national gesinnten Organisationen oder Medien in Ungarn verlinkt.²³⁹

Die im Vergleich zu den vorangegangenen Untersuchungsregionen große Anzahl an Vereinen der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen/ Erdély legte es mir nahe, dafür keine beschreibende Zugangsweise zu wählen, sondern einige davon tabellarisch zu erfassen, um einen Überblick über die unterschiedlichen Formen des dortigen Identitäts- und Ethnomanagements geben zu können.²⁴⁰ Die Tabellen werden einzelnen thematischen Rubriken zugeordnet, zudem wurde bei der Zusammenstellung eine Übersicht über die räumliche Verteilung der ungarischen Vereine bereits mit einbezogen.²⁴¹

patenbeckens als eine einheitliche Nation betrachtet.“ (Übers. d. d. Verf.) Gesprächsprotokoll, Gyula László, v. 21.05.2010.

236 Gyula László meint dazu, die MRM wäre offen für jede Art der Zusammenarbeit im Interesse der Ungarn, aber keine andere Partei hätte dafür ein Anzeichen gezeigt. Vgl. ebda.

237 Vgl. ebda.

238 Siehe <http://www.mpsz.net/> (02.01.2012)

239 Diese verlinken etwa zu den ungarisch-nationalen Fernsehsendern *Hun TV* und *Szent Korona Televízió* oder zum *HírTV*, der als Fidesz-Sender gilt. Weiters zum *Magyarok Szövetsége Egyesület* oder zur höchst umstrittenen Turanischen Bewegung. Vgl. ebda.

240 Aus Platzgründen konnten nur die ungarischen Originalnamen Aufnahme in die Tabellen finden, ebenso wurde auf eine Nennung des rumänischen Ortsnamens verzichtet.

241 Dazu sollte ergänzt werden, dass hier von ungarischer Seite eine großzügige Auffassung herrscht, welche Regionen zu Siebenbürgen/ Erdély dazuzählen und ich habe diese in den Tabellen übernommen.

Natur- und Freizeitvereine	Ort	Komitat
Csíkszéki Erdélyi Kárpát Egyesület	Csíkszereda	Hargita
Erdélyi Kárpát Egyesület – Gyergyó	Gyergyószentmiklós	Hargita
Gentiána Természetjáró Egyesület	Csíkszereda	Hargita
Nemere Természetjáró Kör	Sepsiszentgyörgy	Kovászna
Erdélyi Kárpát Egyesület (EKE)	Marosvásárhely	Maros
EKE - Bihar megyei osztály	Nagyvárad	Bihar
Kodiak Természetjáró Egyesület	Kolozsvár	Kolozs

^{242, 243, 244}

Jugendvereine	Ort	Komitat
EMI, Erdélyi Magyar Ifjak	DACHVERBAND	Adresse ²⁴²
HVIM, Hatvannégy Vármegye Ifjúsági Mozgalom	DACHVERBAND	Adresse ²⁴³
Jobb Jövőt Erdélyi Magyar Ifjúsági Mozgalom	DACHVERBAND	Adresse ²⁴⁴
Alsó Kis-Küküllőmenti Magyar Ifjúság Szövetsége	<i>Dicsőszentmárton</i>	Maros
Cserevirág Ifjúsági Szervezet	<i>Csikrákos</i>	Hargita
Csík Terület Ifjúsági Tanácsa	<i>Csíkszereda</i>	Hargita
Csíkszentimrei Ifjúsági és Közművelődési Egyesület	<i>Csíkszentimre</i>	Hargita
Ditrói Ifjúsági Szervezet	<i>Gyergyóditró</i>	Hargita
Erdélyi Magyar Ifjak – Háromszék	<i>Sepsiszentgyörgy</i>	Kovászna
Erdélyi Magyar Ifjak – Marosvásárhely	<i>Marosvásárhely</i>	Maros
Gyergyó Terület Ifjúsági Tanácsa	<i>Gyergyószentmiklós</i>	Hargita
Illyefalvi Ifjúsági Szervezet	<i>Illyefalva</i>	Kovászna
Impulzus XXI Kezdeményezési Csoport	<i>Marosvásárhely</i>	Maros
KOMISZ, Csíkközmási Ifjúsági Szervezet	<i>Csíkközmás</i>	Hargita

²⁴² Siehe <http://magyarifjak.org/> (02.01.2012)

²⁴³ Siehe <http://hvim.hu/> (02.01.2012)

²⁴⁴ Siehe <http://www.rodin.ro/detail/1651/job-jov-337-t-erdelyi-magyar-ifjusagi-mozgalom.html> (02.01.2012)

SZAVISZ, Szentmihály, Ajnád, Vacsárcsi Ifjúsági Szervezet	<i>Szentmihály, Ajnád, Vacsárcs</i>	Hargita
UFF, Udvarhelyi Fiatal Fórum	<i>Székelyudvarhely</i>	Hargita
Erdélyi Gondolat Egyesület	<i>Kolozsvár</i>	Kolozs
MIT, Magyar Ifjúsági Tanács	<i>Kolozsvár</i>	Kolozs
Partiumi Ifjúságért és Hallgatókért Egyesület	<i>Nagyvárad</i>	Bihar

Anzahl und Streuung ungarischer Zivilvereine in Komitaten Siebenbürgens (Auswahl):²⁴⁵

Anzahl	Name der Gemeinde	Komitat	Insgesamt
8	Csíkszereda	Hargita	31
7	Székelyudvarhely	-"-	
4	Székelykeresztúr	-"-	
2	Gyergyószentmiklós	-"-	
1	Balánbánya	-"-	
1	Csíkrákos	-"-	
1	Csíkszentimre	-"-	
1	Gyergyóditró	-"-	
1	Maroshéviz	-"-	
1	Kőrispatak	-"-	
1	Kászonaltíz	-"-	
1	Csíkkozmás	-"-	
1	Székelymuzsna	-"-	
1	Tusnádfürdő	-"-	
10	Sepsiszentgyörgy	Kovácsna	15
2	Kommandó	-"-	
1	Bikfalva	-"-	
1	Barót	-"-	
1	Illyefalva	-"-	
8	Marosvásárhely	Maros	9
1	Dicsőszentmárton	-"-	

²⁴⁵ Siehe dazu <http://netkatalogus.adatbank.transindex.ro/?q=87> (24.02.2012)

13	Kolozsvár	Kolozs	17
1	Kide	-"-	
1	Ördöngösfüzes	-"-	
1	Bágyon	-"-	
1	Szék	-"-	
1	Déva	Hunyad	1
1	Balázsfalva	Fehér	1
1	Zselyk	Beszterce-Naszód	1
7	Nagyvárad	Bihar	8
1	Hegyközszentimre	-"-	
1	Szilágycseh	Szilágy	1
3	Szatmárnémeti	Szatmár	4
1	Lázári	-"-	

Streuung politischer Vereine der Ungarn in Komitaten Siebenbürgens:²⁴⁶

Vereinsname	Name der Gemeinde	Komitat
RMDSZ Csíki Területi Szervezete	<i>Csíkszereda</i>	Hargita
Udvarhelyszéki RMDSZ	<i>Székelyudvarhely</i>	-"-
Udvarhelyszéki Székely Tanács	-"-	-"-
Zöld Udvarhely	-"-	-"-
Szentábrahádi Magyar Polgári Párt	<i>Szentábrahám</i>	-"-
Tusnádfürdői MPP	<i>Tusnádfürdő</i>	-"-
Ditrói RMDSZ	<i>Gyergyóditró</i>	-"-
Sepsiszentgyörgyi RMDSZ	<i>Sepsiszentgyörgy</i>	Kovácsna
Kézdivásárhelyi RMDSZ	<i>Kézdivásárhely</i>	-"-
Uzoni MPP	<i>Uzon</i>	-"-
Kolozs Megyei RMDSZ	<i>Kolozsvár</i>	Kolozs
Közpolitika Központ	-"-	-"-
MPP Kolozs, A Magyar Polgári Párt Kolozs megyében	-"-	-"-

²⁴⁶ Siehe dazu <http://netkatalogus.adatbank.transindex.ro/?q=91> (24.02.2012)

Belmonostori RMDSZ	<i>Belmonostor</i>	-"-
Hunyad Megyei RMDSZ	<i>Déva</i>	Hunyad
Bihar Megyei Magyar Polgári Szövetség =MPSZ	<i>Nagyvárad</i>	Bihar
Nagyszalontai RMDSZ	<i>Nagyvárad</i>	-"-
Szilágy Megyei RMDSZ	<i>Zilah</i>	Szilágy
Szatmári RMDSZ	<i>Szatmárnémeti</i>	Szatmár

Vereine der Kultur- und Sprachpflege in Komitaten Siebenbürgens:²⁴⁷

Vereinsname	Name der Gemeinde	Komitat
Székely Pajzs Egyesület	<i>Székelyudvarhely</i>	Hargita
Székely Szellemi Egyesület	-"-	-"-
Udvarhelyszék Kulturális Egyesület	-"-	-"-
Botorka Művelődési Egyesület	<i>Balánbánya</i>	-"-
Csikszentimrei Ifjúsági és Közművelődési Egyesület	<i>Csikszentimre</i>	-"-
Dr. Urmánczy Nándor Egyesület	<i>Maroshévíz</i>	-"-
G. Kulturális Egyesület	<i>Kőröspatak</i>	-"-
Horn Dávid Néprajzi-, Természet- és Műemlékvédelmi Egyesület	<i>Kommandó</i>	-"-
Kazun Közművelődési és Közéleti Egyesület	<i>Kászonaltíz</i>	-"-
Lármafa Egyesület	<i>Sepsiszentgyörgy</i>	Kovászna
Anyanyelvpolók Erdélyi Szövetsége	-"-	-"-
Sepsiszentgyörgyi Magyar Diákszövetség (Schülerverein)	-"-	-"-
Bikmakk Kulturális Egyesület	<i>Bikfalva</i>	-"-
Amaryllis Társaság	<i>Kolozsvár</i>	Kolozs
KMDSZ = Kolozsvári Magyar Diákszövetség (Schülerverein)	-"-	-"-
Kide Egyesület	<i>Kide</i>	-"-
Dél-Erdélyért Kulturális Társaság	<i>Déva</i>	Hunyad

²⁴⁷ Siehe dazu <http://netkatalogus.adatbank.transindex.ro/?q=87> (24.02.2012)

Szentimrei Erdélyi Magyar Ifjak	<i>Hegyközszentimre</i>	Bihar
Fidens Egyesület	<i>Nagyvárad</i>	–
Partiumi Magyar Nyugdíjasok Egyesülete (Pensionistenverein)	–	–
Anna Nőszövetség	–	–
Szatmári Híd Egyesület	<i>Lázári</i>	Szatmár
Szülőföldünkért Egyesület	<i>Balázsfalva</i>	Fehér

Im Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarn Siebenbürgens nehmen neben den oben gelisteten Vereinen die insgesamt 62 (sic!) Stiftungen der Ungarn (= Romániai magyar alapítványok) ebenfalls eine wesentliche Rolle ein.²⁴⁸ Dazu kommen freilich die bereits oben genannten politischen und kulturellen Dachorganisationen.

Zusammenfassend lässt sich dazu kurz feststellen, dass sich im Szeklerland die größte Konzentration an ungarischen Vereinen befindet. Vereine der Kultur- und Sprachpflege haben ebenfalls einen deutlichen Überhang in den Städten des Szeklerlandes. Im Großen und Ganzen wird in diesen Tabellen das ungarische Identitäts- und Ethnomanagement mit dem der Szekler vereint dargestellt. Aus ungarischer Sicht wird das generell so gehandhabt, aus der Sicht der Szekler wird das zwar differenzierter wahrgenommen, aber eine strikte Trennung vom Ungarntum wurde bis dato auch nicht gefordert. Gleichzeitig sind die Szekler äußerst traditionsbewusst und auch das kann eine derart hohe Vereinsdichte im Szeklerland erklären. Bei den politischen Vereinen/ Parteien dominiert eindeutig die Präsenz der RMDSZ, die ein flächendeckendes Vereinsnetzwerk in Siebenbürgen unterhält, selbst die zweitgrößte politische Gruppierung MPP hinkt dem schon weit hinten nach. Damit erklärt sich auch, warum nicht nur die RMDSZ-Vertreter an der Spitze, etwa durch ihre Leistungen in der rumänischen Regierung sowie im Bukarester Parlament, sondern auch jene im regionalen Umfeld besser wahrgenommen werden. Diese breite Organisation hat einerseits ein Aufkommen an möglicher politischer Konkurrenz verhindert und andererseits garantiert eine solche, dass sich die ungarische Volksgruppe in Siebenbürgen weiterhin auf den „eigenen“ Bürgermeister oder eine eigene starke Vertretung im Komitat stützen kann.

²⁴⁸ Zu den einzelnen Namen sowie Förderbereichen siehe <http://netkatalogus.adatbank.trans-index.ro/?q=86> (24.02.2012)

Erinnerungskulturen

„Symbole sind wichtig“, sagte der Lange. [...]
 „Hast du auch so etwas? So etwas wie ein Zeichen“, fragte der Kräftige.
 Ich schüttelte den Kopf „Nein. Ich habe gar nichts. Nur Erinnerungen.“
 „Hm“, machte der Kräftige. „Erinnerungen?“
 „Egal“, sagte der Lange. „Auch die können natürlich großartige Symbole sein.
 Allerdings weiß man nie, wie weit Erinnerungen tatsächlich reichen
 oder wie lange sie zuverlässig sind.“
 (Aus: Haruki Murakami: *Kafka am Strand*)

Richtig *erinnern*

Aktivitäten im Rahmen der Erinnerungskulturen stellen sowohl für die Deutschen als auch für die Ungarn eine zentrale Komponente in ihrem Identitäts- und Ethnomanagement dar: Der Rahmen dazu ist weit gefasst, denn er umspannt in einem übergeordneten Sinne das gesamte kollektive Gedächtnis der beiden nationalen Gruppen.²⁴⁹ Der Grundgedanke vom kollektiven Gedächtnis in seinen kulturwissenschaftlichen Facetten wurde in weiterer Folge von Aleida und Jan Assmann aufgenommen und als „kulturelles Gedächtnis“ bezeichnet.²⁵⁰ Übertragen auf unseren Forschungsgegenstand heißt das, es werden (regionale) historische Ereignisse, die mit den deutschen und ungarischen Minderheiten in Südosteuropa in Verbindung stehen, in das kollektive Gedächtnis der Minderheit aufgenommen. Zwischen der Konstruktion von Ethnizität in einem kollektiven Sinne und der Rekonstruktivität von Erinnerung²⁵¹ herrscht ein hohes Maß an gegenseitiger Durchdringung vor; vereinfacht dargestellt: Die Erinnerung legitimiert – wie etwa auch die ethnischen Marker Abstammung, Herkunft oder gemeinsame Geschichte – die

249 Der Begriff *kollektives Gedächtnis* soll hier vor allem im Sinne der *mémoire collective* von Maurice Halbwachs und dessen Konzept von der sozialen Bedingtheit individueller Erinnerung verstanden werden. Siehe dazu Maurice Halbwachs: *Das kollektive Gedächtnis*. Stuttgart: Enke 1967 sowie Maurice Halbwachs: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt/M: Suhrkamp (1985). (= s.t.w. 538.) – hier vor allem S. 297–391.

250 Zum *kulturellen Gedächtnis* siehe: Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis*. In: *Erwägen, Wissen, Ethik* 13,2 (2002), S. 239–247 sowie Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck 1999.

251 „Mit Rekonstruktivität wird der Einsicht in die Gegenwartsbezogenheit jeglicher Erinnerung Rechnung getragen: Das kulturelle Gedächtnis ist ein retrospektives Konstrukt.“ Astrid Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2005, S. 28.

kollektive Identität der Gruppe und die Gruppe konstruiert wiederum dazu ihre eigene Erinnerung, die wiederum die Gruppenidentität legitimiert, [...], ad infinitum. Diese Reflexivität ist einer der Hauptgründe, warum gerade bei der Betrachtung des Identitäts- und Ethnomanagements den Erinnerungskulturen ein eigener Abschnitt vorbehalten wird, denn die Steuerung der Parameter, was wie stark im kollektiven Gedächtnis der nationalen oder ethnischen Gruppe vertreten sein soll, was in welchen Institutionen gespeichert werden soll und welche Rituale zur Erinnerung durchgeführt werden, liegt zu einem wesentlichen Teil am Identitäts- und Ethnomanagement.

Eine zentrale Funktion des Vergangenheitsbezuges im Rahmen kollektiver Gedächtnisse ist Identitätsbildung. Erinnert wird, was dem Selbstbild und den Interessen der Gruppe entspricht. Hervorgehoben werden dabei vor allem Ähnlichkeiten und Kontinuitäten, die demonstrieren, dass die Gruppe dieselbe geblieben ist. Die Teilhabe am kollektiven Gedächtnis zeigt an, dass der sich Erinnernde zur Gruppe gehört.²⁵²

Der folgende Gedanke, ein Fazit, das aus dem Konzept des kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs entstammt, soll als generelle Unterfütterung für die im Anschluss folgenden Beispiele aus den Erinnerungskulturen der Deutschen und Ungarn dienen: Erinnerungen sind eine Form der Vergangenheit, die sowohl mit Elementen, die aus der Gegenwart entlehnt werden, als auch mit bereits vorhandenen Rekonstruktionen dargestellt wird.²⁵³ Eigenen Erkenntnissen zufolge, laufen sowohl bei der deutschen als auch bei der ungarischen Minderheit im Grunde zwei unterschiedliche Verortungsprozesse der eigenen Vergangenheit gleichzeitig ab: Einerseits ist es die Vergangenheit der Minderheit, so wie sie sich selbst an „ihre Vergangenheit“ seit ihrer Ansiedelung oder ihrer „Minderheitenwerdung“ etwa durch

²⁵² Ebda, S. 17.

²⁵³ Vgl. Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, S. 55 f. Wie essentiell das Einwirken der Vergangenheit auf die Gegenwart ist, lässt sich beispielsweise auch aus dem folgenden Zitat ableiten: „Zweifelloso ist es schwierig, die Gegenwart zu verändern, aber ist es nicht in gewisser Hinsicht viel schwieriger, das Bild der Vergangenheit zu verändern, das doch ebenfalls – zumindest virtuell – in der Gegenwart existiert, da die Gesellschaft in ihrem Denken immer die Bezugsrahmen ihres Gedächtnisses trägt? Schließlich ist doch die Gegenwart, wenn man den von ihr eingenommenen Teil des kollektiven Denkens betrachtet, wenig in bezug auf die Vergangenheit. Die alten Vorstellungen drängen sich uns mit der ganzen ihnen aus den ehemaligen Gesellschaftszuständen, in denen sie entstanden sind, zufließenden Kraft auf. Sie sind umso stärker, je älter sie sind und je mehr Menschen und umfassendere Gruppen sie angenommen hatten.“ Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, S. 383.

Grenzziehungen oder durch neue Staatenbildungen in Südosteuropa erinnert; andererseits ist es die Vergangenheit der gesamten deutschen oder ungarischen Nation, einschließlich aller sich zu dieser Nation bekennenden Individuen, die ebenso in die kollektive Erinnerung der Minderheit einfließt. Astrid Erll ordnet die so genannte *Traditionsbildung* im Zusammenhang mit den Ausführungen von Maurice Halbwachs bereits in den Bereich „des kollektiv konstruierten Wissens über ferne Vergangenheiten und seine Überlieferung“ ein und meint, dass Halbwachs damit „den Untersuchungsbereich der kollektiv geprägten Erinnerung an gelebte Geschichte“ bereits überschreiten würde.²⁵⁴ Dieser Aspekt ist durchaus wesentlich, weil sich das Identitäts- und Ethnomanagement ständig auf den Begriff der *Traditionen* beruft und diesen demgemäß oft verwendet.

Im Modell Assmanns gibt es eine Erklärung, warum es sich beim Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“ nicht einfach um eine andere Form des Begriffes „Tradition“ handelt: Weil die Tradition nur die Funktion des kulturellen Gedächtnisses, oder auch das *Funktionsgedächtnis*, ins Zentrum rücken würde – weiters, weil vom Funktionsgedächtnis das Eigene, die eigene Gegenwart, auf einen bestimmten Vergangenheitsabschnitt hin aufgebaut würde. Das *Speichergedächtnis* hingegen, das auch das Andere mit beinhaltet, wäre demnach über die Tradition zu stellen.²⁵⁵ Erinnerungen, die im *kommunikativen Gedächtnis* gespeichert werden, werden „als Bestandteil der von sozialen Gruppen geteilten Lebenserfahrungen verstanden“.²⁵⁶ Für die Minderheitenforschung heißt das, man müsse sich mit den jeweiligen Erinnerungen der Volksgruppenangehörigen verstärkt auseinandersetzen, weil gerade jene Erinnerungen, die im „sozialen Nahhorizont“ verortet werden, „sozialen Sinn“ produzieren.²⁵⁷ In weiterer Folge geht es darum, nicht allein die Konstruiertheit von Erinnerungen, aber auch von Traditionen aufzuzeigen, sondern die nachstehenden Beispiele sollen darauf verweisen, auf welche Art und Weise Erinnerungen durch bewusste ethnopolitische Lenkungsmaßnahmen instrumentalisiert werden. Nicht zuletzt aufgrund der Erkenntnisse im theoretischen Abschnitt kann hier durchaus davon ausgegangen werden, dass Geschichte und Erinnerungen in erster Linie dafür herangezogen werden, eine Identitäts- und Ethnopolitik der Differenz zu legitimieren, vor allem wenn es darum geht, die *boundaries* zwischen nationalen und ethnischen Gruppen höher zu ziehen. Das Identitäts- und Ethnomanagement stellt sich dabei voran und versucht vorzugeben, wie die eigene Gruppenvergangenheit

254 Vgl. Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 17.

255 Vgl. ebda, S. 33.

256 Ebda, S. 118.

257 Vgl. ebda.

„möglichst richtig“, das heißt im Sinne des Ethnomanagements, erinnert werden soll. Dabei kommen gewöhnlich die im Umfeld der Erinnerungskulturen geläufigen Strategien zum Einsatz: Der Bogen spannt sich von der autobiographischen Erinnerungsliteratur oder von der visuellen Dokumentation über die im öffentlichen Raum platzierten Denkmäler, Erinnerungsplaketten oder einfach Straßennamen bis hin zu Festveranstaltungen, deren „Eventcharakter“ auf ein bestimmtes Ereignis aus der Vergangenheit verweist, das mit der eigenen Volksgruppe in enger Weise verknüpft ist und daher identitätsstiftend wirkt. Die Auswahl der nachfolgenden Beispiele erfolgte aus meiner Beobachtung und der Erkenntnis der „Verdichtung von Erinnerung“ zu einer *mémoire collective*: Bei den Deutschen in Südosteuropa kommt etwa das Gedenken an Umsiedlung oder Vertreibung während oder nach dem II. Weltkrieg nicht nur in allen Untersuchungsregionen vor, es ist auch bereits Teil des kollektiven Gedächtnisses.²⁵⁸ Bei den Ungarn sind es vor allem die Feiertage zum Gedenken an den heiligen König Stephan (= Szent István) und damit auch den Abschluss der Landnahme (= honfoglalás) sowie an die Annahme des Christentums und weiters die Feiern der Revolutionen (= forradalom) von 1848 und von 1956.

Erinnerungskulturen der Deutschen

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht getrieben werden können.“ (Jean Paul).²⁵⁹ Mit diesem Motto beschrieb der siebenbürgisch-sächsische Autor Eginald Schlattner während eines Interviews für den Österreichischen Rundfunk (ÖR) kurz und prägnant die *Erinnerungskulturen der Siebenbürger Sachsen* nach deren Exodus.²⁶⁰ Dieses Motto habe ich ebenfalls aufgegriffen, weil es mittlerweile ein immanenter Bestandteil im siebenbürgisch-sächsischen Identitäts- und Ethnomanagement ist, in das Paradies der Erinnerung zu entfliehen. Konkret

²⁵⁸ Marie-Janine Calic sieht generell bei der Erforschung der Deutschen in Südosteuropa ein Übergewicht der genannten Thematik: „Dennoch steht gerade hier [bei der Erforschung der Deutschen in Südosteuropa, Anm. d. d. Verf.] die – meist von Heimatforschern inspirierte – Flut von Einzeldarstellungen in eklatantem Mißverhältnis zu dem noch relativ bescheidenen Anteil empirisch gesicherter, wissenschaftlicher Erkenntnisse. Gerne reduzierte man nämlich die Problemstellung auf Ereignis von ‚Flucht und Vertreibung‘ – eine Sichtweise, die nur zu oft von ideologischen Prädispositionen geprägt war.“ Calic, *Zur Sozialgeschichte ethnischer Gruppen: Fragestellungen und Methoden*, S. 11.

²⁵⁹ Jean Paul (Friedrich Richter): *Vermischte Schriften II*. München: Hanser 1978, S. 820.

²⁶⁰ Dieser Verweis Schlattners sowie einzelne Beispiele zur Erinnerungskultur der Siebenbürger Sachsen und der Ungarn in Siebenbürgen wurden bereits im Aufsatz des Autors publiziert: *Ethnopolitics of the Hungarians, Szeklers and Saxons in Transylvania*. In: *Historical Yearbook VI* (2009), S. 161–174.

werden Erinnerungen an die unvergleichlich machtvollere Vergangenheit in den deutschsprachigen Städten und Dörfern Siebenbürgens dazu herangezogen, die gegenwärtige Volksgruppenpolitik zu unterfüttern.

Die unterschiedlichen Facetten der siebenbürgisch-sächsischen Erinnerungskultur zeigte beispielsweise jene *Sächsische Kulturwoche*, die im Kulturhauptstadtjahr 2007 von 1. bis 8. August stattfand, denn in der damaligen Kulturhauptstadt Sibiu/ Hermannstadt boten sich auch für die Sachsen und deren Selbstdarstellung ganz besondere Möglichkeiten: Neben Brauchtumsveranstaltungen (Siebenbürger Blaskapelle Augsburg, Tanzgruppe des Jugendforums Hermannstadt, Tanzgruppe Ingolstadt, Jugendtanzgruppe München) und einem Platzkonzert der Burzenländer Blaskapelle standen einige architektonische Themen im Zentrum, denn es gab drei thematische Stadtführungen durch Hermannstadt (Stadtentwicklung, Gotik sowie Altstadtanierung) und eine Ausstellung zu transsilvanischen Wehr- und Bauernkirchen. Weiters gab es eine Lesung und Filmvorführung zu Eginald Schlattners „Der geköpfte Hahn“ und eine Lesung von Hans Bergel sowie zwei siebenbürgisch-sächsische Mundartveranstaltungen („Siebenbürgisch-Sächsisch, wie es singt und klingt“ und das Theaterstück „Meng Vueter“).²⁶¹ Die *Sächsische Kulturwoche* findet im Grunde jährlich statt und vereint das Identitäts- und Ethnomanagement von innen, das durch das Landesforum verkörpert wird, mit jenem von außen, das vor allem von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland geprägt ist. Im Programm von 2007 fanden – und selbst der Rundgang, der die Altstadtanierung von Hermannstadt zum Inhalt hatte, kann dazu subsummiert werden – bis auf die Festredner bei der einstündigen Eröffnungsfeier im Thalia-Saal, die das Kulturhauptstadtdasein und die Brücke zu den ausgewanderten Sachsen nach Deutschland überschwänglich hervorhoben, ausschließlich rückwärtsgewandte oder „traditionsfördernde“ Kulturveranstaltungen statt, die die Vorstellungen des siebenbürgisch-sächsischen Identitäts- und Ethnomanagements paradigmatisch widerspiegeln. Besondere Erwähnung sollte dabei auch das Engagement der Evangelischen Kirche finden, das sich in zwei Kirchenkonzerten und einem Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche manifestierte. Der evangelische Bischof Christoph Klein äußerte sich in seiner Festansprache vom 1. August 2007 unter anderem über den Zusammenhalt zwischen den Sachsen und der evangelischen Kirche:

²⁶¹ Das gesamte Programm der damaligen *Sächsischen Kulturwoche* siehe unter: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/6804-das-programm-der-saechsischen.html> (02.05.2011)

Im Sinne einer „kirchlichen Kultur und einer kulturellen Kirchlichkeit“ seien beide in weiten Teilen deckungsgleich. Sowohl hinsichtlich dieses Charakterzuges als auch in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit belegten die Siebenbürger Sachsen auch heute noch „Einheit in der Vielfalt“.²⁶²

Die Evangelische Kirche ist weiterhin bemüht, sich ihren Stellenwert im Volksbrauchtum der Siebenbürger Sachsen zu erhalten:

Künstlerisch herausragend war der Beitrag von Walter Seidner, Pfarrer von Stolzenburg. Seine Lesung eigener Werke begann mit sinnreichen Anekdoten, die die Vorliebe der sächsischen Mundart für kuriose Wendungen auskostete, und endete mit einer eigenen, berührenden Übersetzung eines der Psalmen Davids ins Sächsische. Sein Aufruf an all jene, die „dem Sächsischen entsagen wollen“, sich stattdessen für seine Pflege verdient zu machen, sei hiermit weitergegeben.²⁶³

Die Schwierigkeiten der Siebenbürger Sachsen, ihr niederdeutsches Idiom zu behalten, liegen auf der Hand und das Sächsische tritt in der Öffentlichkeit immer mehr in den Hintergrund, wird vor allem als Haussprache verwendet oder taucht unter sächsischen Nachbarn auf. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich die Sprachminderheit deswegen auflösen würde, sondern ich konnte – ähnlich wie bei den jungen Ungarndeutschen – auch hier eine Verschiebung der ethnischen Marker beobachten: Herkunft und Abstammung rückten anstatt des sächsischen Dialekts an die erste Stelle und die Beherrschung des Sächsischen ist nicht unbedingt notwendig, um sich als Siebenbürger Sachse zu fühlen. In Deutschland findet dieser Prozess noch beschleunigter statt, denn die nachfolgenden Generationen der ausgewanderten Sachsen lernen dort kaum mehr Sächsisch, ihre Identitätskonstruktion wird aber durchaus durch ihre siebenbürgischen Herkunft mitgeprägt, obwohl das zum Großteil mit romantisierten Vorstellungen einhergeht, die nicht zuletzt von Erinnerungskulturen befeuert werden.²⁶⁴ Dieser Einschub der Sprachbeziehungs- bzw. Dialektthematik – die an anderer Stelle, im Rahmen der deutschen Minderheitenliteratur nochmals aufgegriffen wird – soll zeigen, dass das Sächsische bereits

²⁶² Frank-Thomas Ziegler: „Siebenbürgisch-sächsische Kulturwoche“ in Hermannstadt mit Festakt eröffnet. In: http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/6885-siebenbuergerisch_saechsische-kulturwoche.html (02.05.2011)

²⁶³ Ebda.

²⁶⁴ Ich besuchte dazu im Mai 2010 den jährlich in Dinkelsbühl stattfindenden Heimattag der Siebenbürger Sachsen und habe mich mit einigen jungen Sächsinen und Sachsen über derartige Sachthemen unterhalten.

selbst ein wesentlicher Teil der Erinnerungskulturen und des kollektiven Gedächtnisses der Siebenbürger Sachsen ist, im Sinne von: Wie damals, als sich die Siebenbürger Sachsen ausschließlich in diesem Dialekt unterhielten, und der, neben der Herkunft und Geschichte unter Einschluss der *Natio Saxonica*, der evangelischen Religion und der Tracht, zu den bestimmenden ethnischen Markern der Sachsen zählte und sie von den weiteren Rumäniendeutschen, etwa den Sathmarer- und Banater Schwaben oder den Dobrudschadeutschen, unterschied.

Das ebenso jährlich stattfindende *Sachsentreffen* stellt das wichtigste kulturelle Ereignis der Siebenbürger Sachsen dar und wird vom *Demokratischen Forum der Deutschen in Siebenbürgen*, DFDS, kurz „Siebenbürgenforum“, organisiert. Normalerweise findet es im September in Biertan/ BIRTHÄLM/ Berethalom statt, zu besonderen Jubiläumsanlässen kann es in andere siebenbürgische Gemeinden verlegt werden. Das war beim 17. Sachsentreffen im Kulturhauptstadtjahr 2007 in Hermannstadt, ebenso wie beim 20. Sachsentreffen im Jahr 2010 in Bistrița/ Bistritz und beim 21. Sachsentreffen in Brașov/ Kronstadt im Jahr 2011 wegen der Feier des Doppeljubiläums, 800-Jahre-Burzenland sowie 775 Jahre Kronstadt, so gehandhabt worden. Jedes Sachsentreffen steht unter einem bestimmten Motto: Beim 15. Sachsentreffen in BIRTHÄLM 2005 lautete es „Über Grenzen, einig ...“; beim 16. Sachsentreffen in BIRTHÄLM 2006 „Wir in Europa“; beim 17. Sachsentreffen in Hermannstadt 2007 „Erbe und Zukunft!“, beim 18. Sachsentreffen in BIRTHÄLM 2008 „Lebendige Gemeinschaft“, beim 19. Sachsentreffen in BIRTHÄLM 2009 „Selbstbewusstsein im Wandel“ und beim 20. Sachsentreffen im Jahr 2010 in Bistritz „Bildung ist Zukunft“. Die Sachsentreffen dienen vor allem der Eigenmotivation, um das Trauma der Abwanderung zu überwinden und sie stehen, trotz der demografischen Unscheinbarkeit der Minderheit, als Symbol für die Lebensfähigkeit der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft. Dazu folgen zwei Beispiele aus Predigten, zum einen vom 15. und zum anderen vom 18. Sachsentreffen:

Vor 15 Jahren hätte die kleine Gruppe noch einen Identitätsverlust in einem großen Verband befürchtet. „Die Angst ist verschwunden, wir haben ein neues Selbstbewusstsein und wir glauben an uns. Wir müssen dankbar sein, weil wir im Fallen gehalten worden sind“, betont Hans Klein.²⁶⁵

Bischof Dr. Christoph Klein sagte bezogen auf das Motto des Treffens: „Das Bild der fröhlich-festlich feiernden Menschen zeigt uns, dass wir eine lebendige Gemeinschaft

265 Siegbert Bruss: 15. Sachsentreffen unter dem Motto „Über Grenzen, einig ...“ Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/alteartikel/4654-15-sachsentreffen-unter-dem-motto.html> (11.05.2011) Hans Klein ist Dekan des Theologischen Instituts in Hermannstadt.

sind“. Wider Erwarten sei die sächsische Gemeinschaft nicht tot, sondern voller Leben und erfüllt, „denn ohne Erfüllung gibt es keine lebendige Gemeinschaft“.²⁶⁶

Der *Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland* bekommt bei diesen Veranstaltungen immer mehr Gewicht, denn unter dem positiv besetzten Attribut der „Zusammengehörigkeit“ findet eine Intensivierung des Identitäts- und Ethnomanagements von außen statt.²⁶⁷ Die gesamte Inszenierung der Sachsentreffen, die von Trachtenumzügen, Blaskapellen und Mundartspreibewerben durchsetzt ist, soll die Gruppenidentität auf Basis der kollektiven Erinnerung an eine ehemals bedeutende Rolle in Siebenbürgen befördern. Und gerade über die Erinnerungskulturen scheint es am ehesten zu gelingen, die Kluft zwischen den in Siebenbürgen verbliebenen und den nach Deutschland oder Österreich ausgewanderten Sachsen zu verringern – zumindest für die Dauer der Veranstaltung. Sowohl die Sächsische Kulturwoche als auch das Sachsentreffen zeigen, wie sehr das siebenbürgisch-sächsische Identitäts- und Ethnomanagement auf die Inszenierung der gerade 800-jährigen Vergangenheit aufbaut, um die Sachsen, die in Siebenbürgen verblieben sind, mit den ausgewanderten Sachsen unter dem Etikett „einer einzigen“ ethnischen Gruppe zu versammeln und dabei spielt Erinnerungskultur eine wesentliche Rolle.

Die Erinnerungskulturen der *Ungarndeutschen* werden vielfach von den traumatischen Ereignissen der Vertreibungen der Deutschen aus Ungarn dominiert. Das wird bis dato auch vom Identitäts- und Ethnomanagement von außen gefördert, denn es ist ein erklärtes Ziel der in Deutschland ansässigen *Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn*, diesen Themenkomplex am Laufen zu halten. Der damalige Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Klaus J. Loderer, beklagt allerdings ein Abflauen des Interesses durch den Generationenwechsel.²⁶⁸ Dabei scheut man in

266 Ruxandra Stănescu: 18. Sachsentreffen in Birtäl: „Lebendige Gemeinschaft“. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/8164-18-sachsentreffen-in-birtaelm.html> (11.05.2011)

267 „Zum 20. Sachsentreffen in Siebenbürgen ist zum ersten Mal der gesamte Bundesvorstand des Verbandes in Deutschland angereist“, unterstrich Dr. Bernd Fabritius, Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. „Damit wollen wir ein Zeichen setzen der selbstverständlichen Zusammengehörigkeit und Verbundenheit in unserer siebenbürgisch-sächsischen Familie.“ Holger Wermke: Bilder der Freude in Bistritz. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/10391-bilder-der-freude-in-bistritz.html> (11.05.2011)

268 „Klaus J. Loderers Referat befaßt sich mit den Vertriebenen und ihrer Identität anhand von literarischen Texten in der in Deutschland erscheinenden ungarndeutschen Zeitung ‚Unsere Post‘, wobei er zum bitteren Schluß kommt, daß die Identität der Großeltern, die ja stark von der Vertreibung geprägt war, für die Jugendlichen keine Identitätsbasis mehr

der Landsmannschaft vor einer Stereotypisierung der Ungarndeutschen nicht zurück, wenn es darum geht, an die Geschichte der Vertreibung der Ungarndeutschen und ihre Folgezeit in Deutschland zu erinnern; als Beispiel dazu ein Zitat aus einer Rede, die Klaus J. Loderer auf der Gedenkkonferenz zur Vertreibung der Deutschen aus Ungarn im ungarischen Parlament in Budapest am 16. November 2007 gehalten hat:

Trotz der redlichen Bemühungen, diese unterzubringen und zu versorgen, gab es auch manche Irritationen. Dazu zählte schon einmal der Dialekt, der die Verständigung in Deutschland erschwerte. Für die schulpflichtigen Kinder war der Anfang schwer, denn Schriftdeutsch hatten sie in Ungarn nicht lernen dürfen. Manches böse Wort mußten die Erwachsenen erdulden: als „ungarische Zigeuner“ wurden sie beschimpft. Mit ihren weiten schwarzen Röcken und Kopftüchern fielen besonders die älteren Frauen auf. Doch bewiesen die Ungarndeutschen eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit. Schnell versuchten sie ein Eckchen Erde zu ergattern, um darauf Mais, Paprika und Kartoffeln anzubauen und sich selbst zu versorgen. Sie arbeiteten beim Abräumen und Aufbau der zerstörten Städte mit. Keine Arbeit war ihnen zu schwer, um ein paar Mark zu verdienen.

Daß manch ungarndeutsch geprägter Straßenzug von den Einheimischen als „Paprikasiedlung“ bespöttelt wurde, deutet an, was in den Gärten wuchs. Doch sind solche Vorurteile längst vergessen, denn inzwischen ist Paprika fester Bestandteil der deutschen Küche. Wie auch die Ungarndeutschen längst in die Bevölkerung integriert und anerkannte Bürger sind. Zu dieser Anerkennung trugen sicherlich der unendliche Fleiß der Ungarndeutschen und ihre Sparsamkeit bei.²⁶⁹

Das Gedenken an die Vertreibung der Ungarndeutschen wird von der *Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen* in runden Gedenkjahren besonders belebt, wie beispielsweise im Jahr 2005:

Vor 60 Jahren begann die Verschleppung von mehreren zehntausend Männern und Frauen in die sowjetischen Arbeitslager. Nur weil sie Deutsche waren, mußten sie, ihre Familien, ihre Eltern und Kinder zurücklassend, in Viehwaggons zusammengepfertcht, die lange Fahrt in das Ungewisse antreten. Viele von ihnen haben die Heimat nie

darstellt.“ Dezső Szabó: Über die Chancen der ungarndeutschen Literatur. In: *Neue Zeitung* v. 22.4.2005. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-7084.php> (17.05.2011)

269 Gedenkkonferenz – Rede von Klaus J. Loderer. Siehe: <http://www.ldu-online.de/109.html> (17.05.2011)

wieder gesehen. [...] Es hat damals nicht viele gegeben, die daran geglaubt haben, daß im 21. Jahrhundert noch Deutsche in Ungarn leben werden. Doch nach durch Verschleppung, Vertreibung, Entrechtung und Einschüchterung geprägten Jahren haben wir unser Haupt wieder erhoben.²⁷⁰

Die kollektive Erinnerung der Ungarndeutschen ist um das gemeinsam erlittene Leid sowie um das von diesem Leid gemeinsam Betroffensein aufgebaut. Gerade in einer Zeit, in der die Bedeutung des ethnischen Markers Sprache bei den Ungarndeutschen mehr und mehr schwindet, braucht es starke historische Themen, die imstande sind, Gemeinschaft zu symbolisieren. Besonders im Jahr 2006, 60 Jahre nach den Vertreibungen, rückte diese Thematik wieder in den Mittelpunkt der ungarndeutschen Erinnerungskulturen. Bereits bei der am 14. Jänner 2006 im Budapester Kongresszentrum abgehaltenen *Landesgala der ungarndeutschen Selbstverwaltungen* – diese jährliche Landesgala hat sich bereits zu einer Traditionsveranstaltung entwickelt – zog der Vorsitzende der LdU, Otto Heinek, eine Verbindungslinie zwischen dem Gedenken und der gegenwärtigen Minderheitenpolitik in Ungarn:

1946 habe keine „Umsiedlung“ oder „Aussiedlung“, sondern eine Vertreibung begonnen, so Otto Heinek, und dies sei einfach ein Verbrechen gewesen. Man pflege keine Rachegefühle, die klaren Worte sollten zugleich auch die Verurteilung jeder Kollektivschuld heraufbeschwören. Klar sagte Otto Heinek, daß die Ungarndeutschen 2006 noch mit politischen Regelungen leben müßten, die sie sich nicht wünschten.²⁷¹

Dadurch wird die Erinnerung an die Vertreibungen der Ungarndeutschen auch zu einem politischen Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements, in diesem Fall, um politische Ziele der LdU besser zu legitimieren. Am 18. Juni 2006 wurde in Budaörsch/ Wudersch das *Landesdenkmal zur Vertreibung der Ungarndeutschen* enthüllt und bei dieser Gedenkfeier haben sich sowohl der damalige ungarische Staatspräsident László Sólyom als auch die damalige Parlamentspräsidentin des ungarischen Parlaments Katalin Szili unter anderem für eine Erschließung der historischen Fakten der Vertreibung der 200.000 Ungarndeutschen ausgesprochen.²⁷²

²⁷⁰ N.N.: Otto Heinek zum 60. Jahrestag der Vertreibung. In: *Neue Zeitung* v. 7.1.2005. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-7256.php> (17.05.2011)

²⁷¹ Ani: Feststimmung und deutliche Worte. In: *Neue Zeitung* v. 20.1.2006. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-6562.php> (18.05.2011)

²⁷² Es folgten Reden der Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland Ursula Seiler-Albring, die die Ungarndeutschen als Brücke zwischen den beiden Nationen bezeichnete, des Bürgermeisters von Wudersch, Tamás Wittinghoff, der an die unmittelbaren Ereignisse des

Mittlerweile wurden in mehreren ungarischen Dörfern und Städten, in denen nach dem II. Weltkrieg die ungarndeutsche Bevölkerung vertrieben wurde, Denkmäler errichtet oder Erinnerungsplaketten an Gebäuden angebracht, beides starke Symbole der ungarndeutschen Erinnerungskultur im öffentlichen Raum.²⁷³ Diese Thematik dient demnach – bei all ihrer Tragik der dahinterstehenden menschlichen Schicksale – nach wie vor dazu, die *mémoire collective* der Ungarndeutschen zu kalibrieren, was ansonsten durch eine sehr heterogene Geschichte unterschiedlicher Herkunftsregionen und Einwanderungszeiten, im Vergleich zu jener der oben genannten Siebenbürger Sachsen, nicht leicht fällt.

Bei den Deutschen in der Vojvodina stehen die Vertreibungen der deutschen Volksgruppe, die unmittelbar nach dem II. Weltkrieg stattfanden, gleichfalls im Zentrum der Erinnerungen und daher wurden nach dem Ende des Kommunismus auf den Plätzen von ehemaligen Lagern, Massengräbern oder Hinrichtungsstätten einige Denkmäler errichtet.²⁷⁴ Im Folgenden wird eine exemplarische Auswahl dieser Erinnerungsorte vorgestellt:²⁷⁵ Zwischen 1945 und 1948 wurde das frühere donauschwäbische Dorf Gakovo/ Gakowa, das vor dem II. Weltkrieg ungefähr 2.500 Einwohner zählte, in ein Arbeitslager für Deutsche, die aus etwa 120 serbischen Dörfern stammten, umgewandelt. Insgesamt lebten in den beiden benachbarten Lagern Gakovo und Kruševlje/ Kruschiwl etwa 30.000 Deutsche, wovon 12.000

-
19. Jänner 1946 gemahnte, dann des Vorsitzenden der *Deutschen Selbstverwaltung der Stadt Wudersch*, Imre Ritter, weiters von Jenő Kaltenbach, dem *Beauftragten des Parlaments für die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten*; im Anschluss folgten die Reden des Bundesvorsitzenden der *Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn*, Dr. Friedrich A. Zimmermann, und von Otto Heinek, dem Vorsitzenden der *Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen*, ehe das Denkmal von Kardinal Péter Erdő, Erzbischof von Gran-Budapest, Primas von Ungarn, eingesegnet wurde. Siehe <http://www.neue-zeitung.hu/54-8251.php> (17.05.2011)
- 273 Weiters haben sich auch die ungarndeutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller dieser Opfersymbolik in unterschiedlichen literarischen Gattungen genähert und wurden dabei vom Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarndeutschen entsprechend gefördert. Siehe dazu vor allem auch den *Abschnitt Minderheitenliteratur, Bildende- und Darstellende Kunst*.
- 274 Eine etwa 62-seitige Farbbroschüre zu den Gedenkstätten in Serbien erschien 2010; siehe dazu István Márta, Josef Lang: *Gedenkstätten der Donauschwaben in der Batschka, im Banat, in Syrien*. München: Kessler 2010. Siehe dazu auch: http://kulturstiftung.donauschwabernet/neuerscheinungen/2010_03_14_gedenkstaetten.html (01.06.2011)
- 275 Zu dieser Thematik wurde von mir bereits ein Aufsatz veröffentlicht, aus dem teilweise nachstehende Textpassagen entnommen und ins Deutsche übertragen und dann erweitert wurden. Siehe dazu: *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*. In: *Razprave in Gradivo – Treatises and Documents* 55 (2008), S. 118–133.

diese Zeit nicht überlebten.²⁷⁶ In Gakovo, das heute zur Gemeinde Sombor gehört, wurde am 22. Mai 2004 ein etwa 6 Meter hohes metallenes Kreuz eingeweiht, dessen Farben schwarz und weiß, Tod und Auferstehung, symbolisieren.²⁷⁷ Am 1. Oktober 2005 wurde in Kruševlje ebenfalls eine Gedenkstätte eingeweiht. Das Steinkreuz, das von zwei Inschriftentafeln flankiert wird, steht auf dem ehemaligen Friedhof der Gemeinde.²⁷⁸ Der Errichtung dieser Gedenkstätten geht ein großes Interesse des Identitäts- und Ethnomanagements der Deutschen voraus und die Hauptorganisatoren waren der *Weltdachverband der Donauschwaben*, die *Bundeslandsmannschaften der Donauschwaben in Österreich und Deutschland* sowie der *Deutsche Volksverband in Subotica*, die durch Spenden aus aller Welt in ihrem Tun maßgeblich unterstützt wurden. Man erkennt hier einen starken Zusammenhalt zwischen dem Identitäts- und Ethnomanagement von außen und von innen, denn davor, von 10. bis 12. Mai 2002, hatte in Subotica bereits eine Tagung des Weltdachverbands der Donauschwaben stattgefunden, bei der der Grundstein für diese intensive Zusammenarbeit gelegt worden war.²⁷⁹ Die oben genannte Einweihung dieses Gedenkkreuzes hat beispielsweise bei den Landsmannschaften in Österreich ein großes mediales Echo erfahren.²⁸⁰

276 Siehe dazu u.a. Wildmann et al, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948, S. 180–198 (ad Gakovo) sowie S. 199–207 (ad Kruševlje).

277 Siehe: <http://der-donauschwabe-mitteilungen.de/Website/pdf/Gedenkstaetten.pdf> (19.05.2011) Es trägt folgende Inschrift in deutscher, serbischer, kroatischer, ungarischer und englischer Sprache: „Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger. Sie werden für immer in unseren Herzen sein. Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir ihrer in Würde und Ehrfurcht. Die Donauschwaben stammen von den Kolonisten ab, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern in der Pannonischen Ebene angesiedelt wurden. Das Lager Gakovo bestand vom März 1945 bis Januar 1948. Die Donauschwaben, Gakovo 2004.“ Siehe: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/pdf-mahnmal/ausland.pdf> (19.05.2011)

278 Die ebenfalls mehrsprachige Inschrift lautet folgendermaßen: „Hier ruhen unsere donauschwäbischen Mitbürger. Sie werden für immer in unseren Herzen sein. Mit der Errichtung des Kreuzes gedenken wir ihrer in Würde und Ehrfurcht. Der Ort Kruševlje war vom März 1945 bis Dezember 1947 ein Lager für Zivilinternierte. Die Donauschwaben. Kruševlje 2005.“ Ebda.

279 Vgl. Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 23.9.2005.

280 Siehe dazu beispielsweise: <http://ooe.donauschwaben.net/download/Mitteilungen%202004-02.pdf> (19.05.2011) hier Seite 14; <http://www.vloe.at/presse/berichte/2004/aus2004003.htm> (19.05.2011); <http://www.vloe.at/presse/berichte/2004/aus2004001.htm> (19.05.2011); <http://www.vloe.at/presse/berichte/2004/aus2004007.htm> (19.05.2011); <http://www.vloe.at/presse/berichte/2004/aus2004009.htm> (19.05.2011) Das nicht zuletzt deswegen, weil die Landsmannschaften die Thematik der Vertreibung der Deutschen als Kernthema zu Südosteuropa präsentieren, um ihr politisches Ethnomanagement gezielt aus der Opferrolle heraus zu steuern und damit von der Täterrolle während des II. Weltkrieges abzulenken.

Eine ähnliche Entwicklung nahm die Errichtung der beiden Gedenkstätten in Kničanin/ Rudolfsgnad, wo zwischen 1945 und 1948 ein Lager für deutschstämmige Zivilpersonen eingerichtet worden war, die als arbeitsunfähig eingestuft wurden, darunter die Mehrheit Kinder und Greise.²⁸¹ Dorthin wurden gleichzeitig bis zu 20.000 Personen zwangsmäßig interniert und insgesamt überlebten 11.000 Internierte ihren Aufenthalt im Lager Kničanin nicht. Deren Gebeine liegen am Friedhof in Kničanin (3.000 Opfer) sowie in Massengräbern auf einer südlich des Ortes gelegenen Anhöhe, der so genannten Telečka.²⁸² Bereits im Jahr 1953 begründete sich in Baden-Württemberg die HOG Rudolfsgnad, die damit begann, das Schicksal der 900 Familien nachzuzeichnen, die in diesem Ort vor der Errichtung des Lagers gelebt hatten.²⁸³ Am 7. November 1997 wurde die erste Gedenkfeier in Kničanin abgehalten und im darauf folgenden Jahr wurden Gedenkplatten in deutscher und serbischer Sprache am Friedhof in Kničanin sowie auf der Hochebene von Telečka angebracht.²⁸⁴ Am 11. November 2001 erfolgte die Errichtung eines Gedenkkreuzes auf der Telečka, das von Steintafeln flankiert wird, in denen die Opferzahlen eingraviert sind. In Kničanin wiederum wurde zum Gedenken an die Opfer die Friedhofskapelle renoviert. In Serbien selbst gibt es zudem die bereits im Jahr 1991 gegründete *Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit/ Društvo za srpsko-nemačku saradnju*, die sich ebenfalls für die Errichtung und Pflege von Denkmälern der Deutschen einsetzt.²⁸⁵ Sie sollte man allerdings nicht dem Identitäts- und Ethnomanagement von innen zuordnen, da sie sich vor allem aus serbischen Mitgliedern zusammensetzt, die etwa durch Germanistik oder durch Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland in diesem Verein zusammenfanden. Die Aufstellung der ersten Gedenktafeln in Kničanin und auf der Telečka im Jahr 1998 geht jedenfalls in einem großen Ausmaß auf das Betreiben der Gesellschaft zurück.²⁸⁶

281 Siehe dazu Georg Wildmann et al (Hrsg.), *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948*, S. 153-169 (ad Kničanin) Siehe dazu auch Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*, pp. 126 f.

282 Siehe dazu <http://www.rudolfsgnad-banat.de/das-lager/massengrab-und-gedenkstaette> (01.06.2011)

283 Siehe dazu <http://www.rudolfsgnad.de/> (01.06.2011)

284 Siehe dazu <http://www.bund-der-vertriebenen.de/pdf-mahnmal/ausland.pdf> (01.06.2011) Auf der Gedenkplatte von Kničanin steht in deutscher Sprache: „Hier ruhen in geweihter Erde Tausende unserer Mitbürger deutscher Volkszugehörigkeit, die durch Gewalt, Hunger, Krankheit und Kälte im Lager Rudolfsgnad von 1946-1948 umgekommen sind. Sie mögen in Frieden ruhen.“

285 Siehe <http://www.drustvosns.org/drustvo/tekst/kurzprofil.html> (01.06.2011)

286 Seit dem Jahr 2005 wird von der Gesellschaft jährlich am Europatag (9. Mai) eine öku-

Auf Betreiben des oben genannten *Deutschen Vereins der Gemeinde Hodschag/Udruženje nemaca opštine Odžaci* wurde im Jahr 2004 eine Gedenktafel auf der Innenwand der katholischen Kapelle von Odžaci angebracht, die an jene 995 Einwohner von Odžaci erinnern soll, die entweder am 23. November 1944 ermordet wurden oder die in den serbischen Lagern umkamen.²⁸⁷ Dieses Beispiel wurde ausgewählt, weil exemplarisch gezeigt werden kann, wie die Erinnerungskultur, in diesem Fall das Gedenken an die Vertreibung, den Gravitationsmittelpunkt für die ausgewanderten, ehemaligen Hodschager bildet.

Eine weitere, für die Erinnerungskulturen der Deutschen in der Vojvodina wesentliche Organisation ist die im Oktober 1998 gegründete *Arbeitsgemeinschaft Dialog* (ARDI), die aus einer Initiative des Wiener Architekten Helmut Frisch, der selbst als 14-Jähriger im Jahr 1944 aus dem Banat geflüchtet war, und des serbischen Germanisten Zoran Žiletić hervorging.²⁸⁸ Im Fünffjahresbericht der ARDI wird auch explizit angesprochen, dass es zwischen den einzelnen Interessensgruppen des Identitäts- und Ethnomanagements der Deutschen nicht immer einhellig zugeht:

Dass es nach den ersten 3 ARDI-Jahren dann in Rudolfsgrad als der wohl symbolträchtigsten und somit wichtigsten Stätte des donauschwäbischen Martyriums in der

menische Gedenkfeier, die von der serbisch-orthodoxen, protestantischen und katholischen Kirche gemeinsam zelebriert wird, initiiert, bei der in Knićanin den deutschen Opfern des Lagers und in Kragujevac serbischen Kindern gedacht wird, die am 21. Oktober 1941 dort von der deutschen Wehrmacht erschossen wurden. Vgl. Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*, S. 127.

- 287 md: Gedenktafel für gefallene Donauschwaben in Vojvodiner Kleinstadt Hodschag enthüllt. In: *Dnevnik* v. 7.10.2004 (Novi Sad) in einer deutschen Übertragung durch DW-world. Siehe: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,1367177,00.html> (01.06.2011) Stephan Müller/ Stevan Miler, der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Vereins, gibt an, dass von den einstmalen 5.200 Deutschen heute nur noch etwa 200 im Ort leben: „Im Verein finden regelmäßige Treffen des Vorstandes und der Mitglieder statt. Viele der etwa 140 Mitglieder sind aktiv und kümmern sich um den Friedhof, die Friedhofskapelle und die Denkmäler. Die Zusammenarbeit mit den Landsmännern in Deutschland und Österreich ist hervorzuheben. Dank vieler engagierter [im Orig.] Menschen wurde am 29. September 2006 das Gedenkkreuz – ein ehrendes Denkmal zur Mahnung gegen Krieg, Vertreibung und Völkermord eingeweiht. Gleichzeitig ist es auch ein Zeichen für Verständigung und Versöhnung. Seit Februar 2007 ist Frau Dr Marija Šargač Vorsitzende des Vereins, Herr Stephan Müller ist Vizevorsitzender [im Orig.] und Frau Biljana Mijić Sekretär.“ In: http://www.donaudreieck.org/ustanove_prikaz.php?lng=ge&id_ust=23&cf=0 (01.06.2011)
- 288 Zoran Žiletić: Fünf Jahre des donauschwäbisch-serbischen Dialogs. Ein Rückblick, S. 1. Siehe: <http://www.drustvosns.org/nemacka%20manjina/pdf/Z.%20Ziletic,%20ARDI%205%20Jahre%20danach.pdf> (01.06.2011)

Woiwodina doch zur eigenmächtigen Gestaltung der dortigen Mahnmale gekommen war, dürfte eine Folge der Abschottung der geborenen einstigen und jetzigen Rudolfer gegen sämtliche ausserhalb ihres Anfang 2002 gegründeten Heimatvereins erörterten Mahnmalkonzepte sein. Die Abschottung konnten sie sich erlauben, da die Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit drei Jahre zuvor in Grossbetschkerek und anschließend in Rudolfsgnad die Einwilligung, Votivtafeln über Massengräber in Rudolfsgnad zu errichten, erwirkt hat. Eine der nachteiligsten Folgen der Abschottung dürfte die durch die Eigenbrötelei der Rudolfer bewirkte Fragmentierung der zentral konzipierten Spendenaktion zugunsten sämtlicher donauschwäbischer Gedenkstätten sein.²⁸⁹

Diese Meinungsverschiedenheiten zeigen, wie sich beim Ringen um das eingangs genannte *Richtige Erinnern* – und im Zuge dessen auch um das Recht, andere Sichtweisen der Erinnerung als *unrichtig* bezeichnen zu dürfen – auch ein Ringen um die Führungsrolle entwickelt. Ein weiteres diesbezügliches Beispiel betrifft den *Deutschen Volksverband* in Subotica und die von ihm „im März 2002 mutwillig gesprengte Arbeitsgruppe Gedenktafeln“.²⁹⁰ In diesem Fall sieht man in der ARDI ein Ausscheren des Identitäts- und Ethnomanagements von innen, verkörpert durch den *Deutschen Volksverband*, denn die Verantwortung in der Gedenktafelangelegenheit wurde dem donauschwäbischen Bundesverband in Sindelfingen, einer Dachorganisation, übertragen und somit ausgelagert. Alle weiteren Kontakte zu den lokalen politischen Behörden in Serbien wurden ab diesem Zeitpunkt getrennt bestritten.²⁹¹

Die seit dem Jahr 2003 von der Zweigstelle²⁹² in Vršac/ Werschetz eingelangten Anträge für die Errichtung einer dortigen Gedenkstätte wurden von den lokalen serbischen Behörden ignoriert, ehe man 2007 die Diskussion mit einer Unterschriftenaktion öffentlich machte. Im Jahr 2010 bekam diese Diskussion eine eigene Dynamik, da in der landesweiten serbischen Zeitung *Danas* (= Heute) Stellungnahmen von Personen aus Vršac abgedruckt wurden; so auch jene von Dragica Stanojilović:

Kod nas, u Vršcu su 2003. godine Udruženje srpsko-nemačko-austrijsko prijateljstva i Udruženje ARDI/Inicijativni krug za podunavskošvapsko-srpske razgovore/iz Za-

289 Ebda, S. 3 f.

290 Ebda, S. 4.

291 Vgl. ebda.

292 Konkret eine Zweigstelle der „Udruženja srpsko-nemačko-austrijsko prijateljstva iz Vršca“ (= Gesellschaft für serbisch-deutsch-österreichische Freundschaft aus Werschetz) sowie der ARDI.

padne Evrope, pokrenuli inicijativu da se obeleži mesto na kome se nalaze masovne grobnice u kojima počivaju streljani vršački Nemci, Srbi i pripadnici drugih naroda.²⁹³

Bei uns, in Werschetz, haben die Gesellschaft für serbisch-deutsch-österreichische Freundschaft und die Gesellschaft ARDI/Initiativkreis für den donauschwäbisch-serbischen Dialog/aus Westeuropa, eine Initiative gestartet, da sich am Platz des Lagers Massengräber befinden, auf dem erschossene Werschertzer Deutsche, Serben und Gefallene anderer Nationen liegen. [Übers. d. d. Verf.]

Etwa zur gleichen Zeit am 8. April 2010 fand in Vršac ein runder Tisch statt, zu dem der *Verband jüdischer Gemeinden Serbiens* (= Savez jevrejskih opština Srbije) geladen hatte und an dem über ein gemeinsames Denkmal aller Opfer von Vršac diskutiert wurde.²⁹⁴ Diese Diskussion dient als Beispiel, wie Erinnerung Teil von Ethnic Politics wird. Die Arbeit des lokalen Identitäts- und Ethnomanagements führte wegen des umstrittenen Themenfeldes zu einer gesamtserbischen und durch die ARDI auch zu einer deutsch-serbischen Debatte. Wenn man diese Geschichtsbetrachtung mit der Terminologie Assmanns belegen möchte, dann lässt sich hier durchaus ein Brückenschlag vom Funktionsgedächtnis zum Speichergedächtnis erkennen, weil von den Akteuren versucht wird, dem Gedenken aller Opfer von Vršac gerecht zu werden. Dazu gehören neben den deutschen Opfern der Nachkriegszeit eben auch vorwiegend Serben Roma und Juden, die während der deutschen Besatzung deportiert wurden.²⁹⁵ Dieses Beispiel aus Vršac zeigt die Dynamik von Erinnerungskulturen etwa durch eine überregionale Mediendebatte, gleichzeitig erhebt man den Anspruch auf „richtiges Erinnern“ gegenüber mehreren ethnischen Gruppen, wodurch ein versöhnliches Gedenken ermöglicht wird.

In *Slawonien* wird die Erinnerungskultur bei den Deutschen ebenfalls von der Vertreibungsthematik dominiert. Der 11. Mai jeden Jahres wird von der *Volksdeutschen Gemeinschaft*, VDG, dabei überhaupt zum so genannten „Vertreibungstag“

293 Siehe Dragica Stanojilović: Skinimo teret ćutanja. In: *Danas* v. 11.4.2010. Siehe: http://www.danas.rs/danasrs/dijalog/skinimo_teret_cutanja.46.html?news_id=187858 (07.10.2011) Ein weiterer Artikel zu dieser Diskussion siehe: Nadežda Radović: Tamni deo istorija – Šinteraj. In: *Danas* v. 29.3.2010. Siehe: http://www.danas.rs/danasrs/dijalog/tamni_deo_istorije_sinteraj.46.html?news_id=187009 (07.10.2011)

294 Zum runden Tisch vom 13. April 2010 siehe N.N.: Okrugli stol: Podizanje spomen-kresta nevinim žrtvama u Vršču. Siehe: http://www.savezscg.org/11_arhiva/11_13042010.html (03.06.2011)

295 Zum Abkommen des *Savez jevrejskih opština Srbije* SJOS mit dem *Predsednik Skupštine Opštine Vršac* am 22.03.2010 siehe: N.N.: Podizanje Spomen krsta u Vršču. Siehe: http://www.savezscg.org/11_arhiva/11_04_22032010.html (03.06.2011)

ausgerufen, weil die Internierung der deutschen Bevölkerung Slawoniens am 11. Mai 1945 begonnen hatte.²⁹⁶ In Krndija/ Kerndia und in Valpovo/ Walpach wurden damals zwei Internierungslager für die deutsche Bevölkerung Slawoniens eingerichtet, in denen mehr als 2.600 Deutsche umkamen.²⁹⁷ Nach der Anerkennung der Deutschen als Minderheit im Jahr 1997 durfte unter der Schirmherrschaft der VDG im Jahr 1999 eine Gedenkstätte in Krndija errichtet werden und fünf Jahre später, am 4. Oktober 2003, folgte die Einweihung einer Gedenkstätte in Valpovo.²⁹⁸ Die Bedeutung, die diese beiden Gedenkstätten für die deutsche Minderheit in Slawonien nunmehr haben, unterstrich der damalige Präsident der VDG, Nikolaus Mak, in einer Grußbotschaft an das Berliner Parlament, die er im Rahmen der Gedenkveranstaltung zu „60-Jahre AVNOJ-Beschlüsse und ihre Folgen“ dort am 24. November 2004 vorgetragen hat:

Die Volksdeutsche Gemeinschaft war Organisatorin der Errichtung zweier großer Denkmäler für unsere unschuldigen Opfern in den Lagern Krndija und Valpovo, kümmert sich um deren Instandhaltung, sowie um die Einrichtung und Reinigung der Lagerfriedhöfe. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass den größten Teil der Mittel zur Fertigung und Erstellung der Denkmäler der Weltdachverband sicherte mittels der Bundesverbände aus Deutschland und Österreich. Die Enthüllung beider Denkmäler war sehr wichtig, auch für die kroatische Regierung und Öffentlichkeit, die mit voller Pietät und Mitgefühl an den Kommemorationen teilnahmen und vorbehaltlos den Völkermord unserer Minderheit verurteilten.²⁹⁹

Am 14. Mai 2005 wurde in Valpovo eine großangelegte Feier zum 60-jährigen Gedenken an die Errichtung des Lagers abgehalten, an der neben den Mitgliedern

296 Siehe dazu auch Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*, S. 128.

297 Siehe dazu Wildmann, *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948*, S. 219–223 (ad Krndija) sowie S. 224–228 (ad Valpovo). Der kroatische Zeithistoriker Vladimir Geiger hat neben seinen Monographien einen eigenen Aufsatz in kroatischer Sprache veröffentlicht, der „Quellen und Literatur“ zum Lager Krndija bündelt. Siehe: V.G.: *Logor Krndija (1945–46). Izvori i literatura*. In: http://www.punitovci.hr/ostalo/Vladimir%20Geiger_Logor%20Krndija.pdf (03.06.2011)

298 Der *Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs* (VLÖ) hat dazu ein youtube-Video ins Netz gestellt. Siehe: <http://www.youtube.com/watch?v=2rUavV54WfU> (03.06.2011) Siehe weiters den schriftlichen Bericht über die Einweihungsfeier durch den VLÖ: http://www.vloe.at/presse/berichte/2003/2003004_2.htm (06.06.2011)

299 Nikolaus Mak: *Die Lage der Donauschwaben in Kroatien – gestern und heute*. In: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/Rede-Mak.pdf> (03.06.2011)

der VDG, regionalen kroatischen Politikern aus Osijek und Valpovo und offiziellen Vertretern des kroatischen Parlaments (= Sabor) auch ein Gesandter der deutschen Botschaft in Kroatien anwesend war.³⁰⁰ Wenn man sich diese Entwicklungen ansieht, dann steht die Thematisierung des Leides und der Vertreibung unangefochten an erster Stelle, wenn es um die Bemühungen des deutschen Identitäts- und Ethnomanagements geht, eine *mémoire collective* der Deutschen in Slawonien zu generieren. Dieses Thema wird von außen ebenfalls am stärksten unterstützt, wie etwa durch die *Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft* (DAG), den *Weltdachverband der Donauschwaben* oder durch den in Deutschland ansässigen *Bund der Vertriebenen* (BdV).³⁰¹ Dabei steht diese öffentliche historische Überbetonung der Jahre 1945–1946 doch in einem deutlichen Gegensatz zu den Jahrbüchern, die von der VDG in Osijek herausgegeben werden, denn darin darf eine recht vielseitige Betrachtung der Geschichte der Deutschen und Altösterreicher stattfinden: Beispielsweise werden Aufsätze über Biografien von unterschiedlichsten deutschstämmigen Personen, die seit dem 18. Jahrhundert das Zusammenleben im multiethnisch besiedelten Slawonien mitgestalteten, publiziert,³⁰² genauso wie Auszüge aus der historischen zweisprachigen Presse oder historische Ereignisse von (über)regionaler Bedeutung. Der überwiegende Teil davon beschäftigt sich mit kulturellen und historischen Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen/ Österreichern und Kroaten. Weil das Jahrbuch (= Godišnjak) in kroatischer Sprache verfasst ist, hält sich das Identitäts- und Ethnomanagement von außen vergleichsweise bescheiden im Hintergrund und es ist vor allem ein gemeinsames Werk der Osijeker VDG zusammen mit kroatischen Historikerinnen und Historikern über eine Region, die multiethnisch besiedelt war und ist. Die Rolle, die die VDG generell einnimmt, gestaltet sich nicht immer einfach, da es für sie gilt, sowohl dem deutschen Identitäts- und Ethnomanagement von außen als auch kroatischen Ansprüchen Rechnung zu tragen und beiden Seiten gegenüber Loyalität zu zeigen, ohne dabei am Vorwurf der Janusköpfigkeit anzustreifen.

300 Vgl. Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans*, S. 128. Siehe dazu auch den Pressebericht des VLÖ: <http://www.vloe.at/presse/berichte/2005/index.htm> (03.06.2011)

301 Zum DAG und zum Weltdachverband der Donauschwaben sowie zum BdV siehe caput 2.1 den Abschnitt *Organisationen in den Patronagestaaten (Auswahl)*.

302 Zum Beispiel: Hillebrand von Prandau (Großfamilie), Gustav Dollhopf (Autobiograph), Wilhelm Keilbach (Philosoph), Carla Eltza (Graf, Eisenbahnbau), Josip Hoffmann (Publizist), Stjepan Bäuerlein (Bischof), Gustav Fleischer (Übersetzer), Caroline Jarnević (Tagebuch), Therese von Artner (Stadtbeschreibung Sisak 1825), Johann Kohlhofer/ Josef Huttler/ Christian Monsperger (Krankenhausinfrastruktur Osijek), Franz von Werner alias Murat Efendi (Türkischer Diplomat).

Bei den Deutschen in *Slowenien* ist das Ringen um die Erinnerung von regional unterschiedlichen Geschichtsverläufen geprägt und somit vielschichtiger: In der Štajerska (= Untersteiermark) etwa spielt die Erinnerung an die Internierung, Ermordung sowie Vertreibung von Angehörigen der deutschen Minderheit die Hauptrolle in den deutschen Erinnerungskulturen.³⁰³ Die Erinnerungen an die in der Dolenjska (= Unterkrain) ansässigen Gottscheer wiederum, die bereits im Winter 1941/42 von der Berliner Reichsmittelstelle in das Brežični trikotnik/ Ranner Dreieck umgesiedelt wurden, von wo zuvor etwa 37.000 Slowenen deportiert worden waren,³⁰⁴ gestaltet sich viel schwieriger, obwohl die Gottscheer nach Kriegsende gleichfalls aus Jugoslawien vertrieben wurden. Im Fall der Gottscheer legten sich zwei historische Narrative übereinander, einerseits die Erinnerung an das Verlassen der eigentlichen Heimat Gottschee, für das man mehr oder weniger freiwillig optierte, andererseits die Erinnerung an die Flucht vor Partisaneneinheiten im Jahr 1945, an Internierungen und die Vertreibung aus Jugoslawien.

Für die Vertreibung der Deutschen aus der Štajerska werden im Folgenden zwei Gedenkstätten exemplarisch angeführt, die auch für das deutsche Identitäts- und Ethnomanagement von großer symbolischer Bedeutung sind: Zum einen jenes Denkmal, das an der Stelle des Lagers Strnišče/ Sterntal³⁰⁵ – diese Ortschaft ist nach 1945 in Kidričevo umbenannt worden –³⁰⁶ errichtet wurde und zum anderen die Gedenktafel in Apače/ Abstall,³⁰⁷ die an die Deportationen der lokalen deutschen Bevölkerung im Frühjahr 1946 erinnert. In Strnišče war von den nazideutschen Besatzern bereits während des Krieges ein Barackenlager eingerichtet worden, das von Juni 1945 an vom jugoslawischen Geheimdienst OZNA als Anhalte- und Durchgangslager verwendet wurde,³⁰⁸ bis es im Oktober 1945 vom Roten Kreuz geschlos-

303 Siehe dazu Karner, Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien, S. 132–168.

304 Dorthin wurden auch einige Deutsche aus Bessarabien, aus der Dobrutscha, aus Südtirol und aus anderen Teilen der Untersteiermark/ Štajerska umgesiedelt, die Mehrheit allerdings (fast 1.000 Personen) machten dabei die umgesiedelten Gottscheer aus.

305 Für einen Überblick über die Lager der OZNA siehe den Abschnitt „Trpljenje v zaporih in taboriščih“ im Aufsatz von Tone Ferenc: Nemci na Slovenskem med drugo svetovno vojno. In: D. Nečak, „Nemci“ na Slovenskem, S. 188–190.

306 Sinnigerweise wurde diese Ortschaft zu Ehren des slowenischen Kommunisten Boris Kidrič umbenannt.

307 Beide Gedenkstätten finden sich auf der Homepage des BdV: Siehe <http://www.bund-der-vertriebenen.de/pdf-mahnmal/ausland.pdf> (06.06.2011)

308 Die Auswertung von Dokumenten und von Zeitzeugenberichten ergibt, dass zwischen 20–25.000 Deutsche aus Slowenien oder anderen Teilen Jugoslawiens das Lager Strnišče pasierten, wobei eine stattliche Zahl den Aufenthalt nicht überlebte. Vgl. dazu N.N.: Publikacija o koncentracijskih taboriščih OZNA. In: *Delo* v. 24.10.2007. Siehe: <http://www.delo.si/clanek/49331> (07.06.2011)

sen wurde. Es galt als eines der berüchtigtsten Lager in Slowenien – oder um es mit den Worten der für einige Wochen dort internierten Gräfin Helena Fünfkirchen aus Gornja Radgona/ Oberradkersburg auszudrücken: „Taborišče Strnišče ja bolj žalosten kraj, ki si je ga mogoče zamisliti“ (= Das Lager Sterntal ist der traurigste Ort, den man sich vorstellen kann. Übers. d. d. Verf.).³⁰⁹ Am 29. November 1992 wurde in Kidričevo von der slowenischen Volkspartei (= Slovenska ljudska stranka, SLS) ein Mahnmal errichtet, das an das Lager Strnišče/ Sterntal erinnert.³¹⁰ Das Lager Strnišče/ Sterntal ist für die ausgewanderten Deutschuntersteirer und Gottscheer zu einem zentralen Symbol für die Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen aus Slowenien geworden und es dient zugleich dem Gedenken an die vielen Opfer, die dieses Lager nicht überlebten:

Das Barackenlager war jeweils mit ungefähr 8.000 bis 10.000 Häftlingen belegt. Tausende sind hier gestorben, teils auf Grund der Mißhandlungen, vor allem aber an Typhus und Ruhr. Besonders schrecklich war das Schicksal der Kleinkinder. Kaum eines der unter drei Jahren [im Orig.] alten Kinder hat Sterntal überlebt.³¹¹

Auch einige Personen aus dem deutschsprachig besiedelten Abstaller Becken/ Apaška kotlina sind im Juli 1945 in Strnišče interniert worden:

In July 1945, in a first expulsion series, [...] many of the „Germans“ were driven together, loaded onto trucks and brought into a camp called Strnisce/Sternthal, with some of the Slovene population assisting the soldiers in the expulsion procedure. Those who had been more involved in politics under the Naziregime were sent to Sterntal, but also others whose sole crime had been to live with an Austrian passport in Yugoslavia rather than having taken up Yugoslav citizenship. Furthermore, it also depended

309 Ferenc, Nemci na Slovenskem med drugo svetovno vojno, S. 189. Siehe dazu auch Barbara Bratuša: Doganjanja o vasi v okraju Radgona 1945–47. Diplomsko Delo, Maribor (2010), S. 13. Siehe: http://www.sistory.si/publikacije/pdf/diplomskadela/Bratusa_BarbaraDogajanje_na_vasi_v_okraju_Radgona_1945-47.pdf (07.06.2011)

310 Im weißen Marmor der Gedenkstätte ist folgender Text eingraviert: „žrtvam iz Slovenije, Hrvaške, Madžarske, Avstrije, Nemčije, Italije in ostalim, ki so trpeli in umrli med 2. svetovno vojno ali po njej v taborišču Strnišče.“ (= Den Opfern aus Slowenien, Kroatien, Ungarn, Österreich, Deutschland, Italien und Insassen, die während oder nach dem II. Weltkrieg im Lager Sterntal gelitten haben und gestorben sind. Übers. d. d. Verf.) Slavica Pičerk-Peklar: Vojaško pokopališče sameva v miru. In: *Večer* v. 13.05.2011 (Maribor), str. Podravje. Siehe: http://web.vecer.com/portali/vecer/vi/stolpec650/clanek/clanek_natisni/?kaj=3&id=2011051305645676 (07.06.2011)

311 Siehe <http://www.gottschee.de/Dateien/Serntal/Web%20Deutsch/01.htm> (07.06.2011)

on whether or not one had good or bad neighbors, some of the expellees explained to me.³¹²

Die Umsetzung der so genannten Agrarreform und der inneren Kolonisierung (= notranja kolonizacija) Jugoslawiens³¹³ betraf in weiterer Folge allerdings alle deutschsprachigen Familien des Abstaller Beckens, denn dort wurden insgesamt 453 Besitzungen „verstaatlicht“. ³¹⁴ Im Jänner 1946 wurden die deutschsprachigen Bewohner des Abstaller Beckens, aus dem selbst in der Nachkriegszeit noch recht kompakten deutschsprachigen Siedlungsgebiet, in mehreren Nacht-und-Nebel-Aktionen zum Bahnhof nach Gornja Radgona gebracht und dort in einen Transportzug, der aus Viehwaggons bestand, verfrachtet. Der Zug mit den abgeschobenen „Abstellern“ hätte über ungarisches Gebiet nach Wien fahren sollen, allerdings wurde er von Ungarn wieder zurück nach Jugoslawien geschickt. Weil sich die Behörden nicht einig waren, blieb der Zug in der Jännerkälte 16 Tage lang auf einem Abstellgleis im ungarisch-slowenischen Grenzbahnhof Murakeresztúr stehen, wo 77 Menschen aufgrund von Kälte und Hunger starben. Danach setzte er Ende Jänner 1946 seine Fahrt bis Maribor fort, wo jene, die diese Tortur überlebt hatten, in ein so genanntes Repatriierungslager eingewiesen wurden. Nach einigen Wochen im Lager wurden die Abstaller dann mit einem Eisenbahntransport nach Kärnten abgeschoben.³¹⁵ Allerdings waren diese in Österreich dann keine Österreicher, sondern „die Windischen“, so wie sie in Jugoslawien keine Jugoslawen, sondern Švaba (= Schwaben) gewesen waren.³¹⁶ Heute erinnern eine Gedenktafel, die im Jahr 2003

312 Elisabeth Schober: *After the Expulsion: Intergenerational Memory and Silence amongst „German“ expellees from Apasko polje, Yugoslavia living in Austria*. MA-Thesis, CEU Budapest (2006), S. 24. Siehe: <http://web.ceu.hu/nation/theses/Schober.pdf> (07.06.2011) Zu diesen Internierungen ist allerdings zu ergänzen, dass die OZNA unter den Deutschen in Slowenien vor allem nach Mitgliedern der den Nazis nahestehenden Organisation „Deutscher Kulturbund“ sowie unter den zumeist österreichischen Besatzern nach Parteimitgliedern der NSDAP und Angehörigen der SS suchten und diese zu allererst internierten. Siehe dazu Božo Repe: „Nemci“ na Slovenskem po drugi svetovni vojni. In: D. Nečak, „Nemci“ na Slovenskem, S. 191–218.

313 Zu den Auswirkungen der Agrarreform und der inneren Kolonisierung in Slowenien siehe: Zdenko Čepič: *Agrarna reforma in kolonizacija v Sloveniji 1945–1948*. Maribor: Obzorja (1995).

314 Vgl. Staudinger, *Von der Mehrheit zur Minderheit*, S. 108.

315 Vgl. dazu Bratuša, *Doganjanja o vasi v okraju Radgona 1945–47*, str. 28 f. Insgesamt sind in den Jahren 1945–46 etwa 300 Abstaller ums Leben gekommen. Vgl. Schober, *After the Expulsion*, p. 25.

316 Vgl. Schober, *After the Expulsion*, p. 27. Die ersten Transporte mit slowenischen Neuansiedlern, die größtenteils aus der südlichen Dolenjska stammten, trafen übrigens bereits am 13.

an der Seitenmauer der Abstaller Pfarrkirche angebracht wurde, sowie das Totenbuch der Abstaller, das offen zur Ansicht für alle in der Kirche aufliegt, an die Opfer der oben genannten Ereignisse, aber auch in gleichem Maße an jene Abstaller, die zuvor während der deutschen Besatzung umkamen. Es wird damit eine ähnliche Verbindung in den Erinnerungen gesucht, wie das bereits am serbischen Beispiel aus Vršac gezeigt wurde. Weiters ist die Gedenkstätte in Apače/ Abstall für das Identitäts- und Ethnomanagement von außen nicht unwesentlich, da der im deutschnationalen Umfeld recht bedeutende *Verein Südmark* aus Graz nunmehr in Apače das „Josef-Matl-Haus“ sowie den dazu gehörenden Kulturverein „Abstaller Feld“ fördert.³¹⁷

In a culmination of this effort, a minority house, mainly sponsored by Austrian private and state sources (some of quite dubious standing), has been erected in Apace, the central village of the Apasko polje region.³¹⁸

This minority house, although it has remained largely unfinished and empty ever since its official opening in 2004, has sparked quite a bit of controversy in the Apasko polje, as – so said the local Slovene municipal administrators in 2004, this house and its putative stress on German victimhood represented only a marginal, or even a distorted version of the goings-on of 1945 and 46.³¹⁹

Die Ortsgemeinschaft Apače, Gemeinde Gornja Radgona, unter dem Vorsitzenden Jože Cmor ließ dem deutschsprachigen Kulturverein „Abstaller Feld“ übrigens eine Protestnote zukommen.³²⁰ Im *Verein Südmark* ist man hingegen bemüht, die Dinge

Jänner 1946 im Abstaller Becken ein. Vgl. dazu Zdenko Čepič, *Agrarna reforma in kolonizacija v Sloveniji 1945–1948*, S. 188.

317 Siehe dazu http://www.suedmark.at/show_main.aspx?men=FOERDERPROJEKTE&AID=660 (07.06.2011)

318 Schober, *After the Expulsion*, p. 8. Zur Geschichte des Vereins *Südmark* siehe u.a. Eduard G. Staudinger: *Die Südmark. Aspekte der Programmatik und Struktur eines deutschen Schutzvereins in der Steiermark bis 1941*. In: H. Rumpler/ A. Suppan (Hrsg.), *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941. Zgodovina Nemcev na območju današnje Slovenije 1848–1941*. Wien: Verlag f. Geschichte u. Politik 1988, S. 130–154. Sigrid Kiyem: *Der Deutsche Schulverein Südmark 1918–1938*. (= Phil. Dipl.) Wien 1995.

319 Schober, *After the Expulsion*, p. 8.

320 Diese Protestnote wurde in der 8. Sitzung des Rates der Ortsgemeinschaft Apače am 11. 11. 2003 beschlossen und enthält beispielsweise folgende Passagen: „1. Die Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Kulturvereins Abstaller Feld wurde nicht fachgerecht und nicht unserer Umwelt angemessen durchgeführt. Die Veranstaltung hat wegen der Verwendung der deutschen Sprache bei der Durchführung der Ansprachen und der Ankündigung der Redner die Gefühle der Ortseinwohner des Abstaller Feldes verletzt.“ sowie „2. Die stattgefunden-

weit weniger dramatisch zu sehen und sich in den eigenen Aktivitäten rund um die Erinnerungsarbeit in Apače nicht beirren zu lassen. In einem Interview meinte der Obmann Reinhold Reimann, dass die „Volksgruppenarbeit, vor allem für die Deutsch-Untersteirer in der Untersteiermark (Slowenien) und die Berglanddeutschen (= Steirer) im Banater Bergland (Rumänien),“ zwar durchaus zu den gegenwärtigen Hauptzielen des Vereins zählt, betont aber, dass „das ‚Grenzland‘ im Verein von kaum jemanden noch als nationales Kampfgebiet empfunden“ wird.³²¹ Zwischen dieser Selbstsicht des Vereinsobmanns und den Befürchtungen im regionalen Umfeld besteht allerdings eine Kluft des Misstrauens, die ohne Zweifel von der Vergangenheit des Vereins herrührt, denn die dem Deutschen Schulverein, dem späteren AKVS, sowie dem Verein Südmark anhaftende deutschnationale Gesinnung lässt sich schwer übertünchen, da sie durch zahlreiche Mitglieder und Akteure immer weitertradiert wurde. Gleichzeitig ist die Annäherung des Identitäts- und Ethnomanagements auf deutsch-steirischer und auf slowenisch-steirischer Seite und damit der Dialog noch immer der beste Weg, der zu einer gegenseitigen Achtung der traumatischen Erinnerungen führt, denn ansonsten wird man seitens der deutschen Erinnerungskultur immer die Ereignisse in den Jahren 1941-45 und die Verbrechen seitens der Wehrmacht, des Kulturbundes, der SS und der Gestapo an Slowenen, Juden und Roma verdrängen und stattdessen auf das Leid der Deutschen nach dem II. Weltkrieg verweisen.

Aus den oben bereits angesprochenen unterschiedlichen Geschichtsverläufen in den Erinnerungskulturen der Gottscheer entstand ein richtiggehendes Ringen um die Erinnerung, das nicht ohne Zerwürfnisse verlief, denn es gibt nicht nur die Gräben zwischen dem deutschen und dem slowenischen Geschichtsnarrativ, sondern auch innerhalb des deutschen Identitäts- und Ethnomanagements von innen, das vor allem vom *Gottscheer Altsiedler-Verein* in Slowenien vertreten wird, und dem Identitäts- und Ethnomanagement von außen, etwa des Vereins *Gottscheer-Gedenkstätte*, der in Graz beheimatet ist. Im Zentrum der gesamten Diskussion steht frei-

ne religiöse Handlung und die Ansprache über die sogenannten ‚von ihren Heimstätten Vertriebenen und auf dem Schlachtfeld ermordeten‘ ist eine Schilderung der Geschichte, die einseitig und für unsere Vergangenheit verletzend ist.“ Diese deutschsprachige Übersetzung des Schriftstückes wurde vom Gottscheer-Altsiedler-Verein so ins Netz gestellt, weil sie als eine der Beilagen zum Memorandum vom 31.01.2006 der deutschen Volksgruppe in Slowenien vom Zveza kulturnih društev nemškogovoreče etnične skupnosti v Sloveniji/Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien zählt. Siehe <http://www.gottscheer.net/Unterlagen%20zur%20Beilage%203.pdf> (08.06.2011)

³²¹ Gesprächsprotokoll v. 22.08.2006. Zitiert nach Hermanik, Eine versteckte Minderheit, S. 301 f. Zur Zeit des Interviews nannte sich der Verein damals noch *Alpenländischer Kulturverband Südmark* (AKVS).

lich auch die Frage, wer nun mit seinem Narrativ das allgemeine Geschichtsbild in Slowenien oder in Österreich nachhaltig zu beeinflussen vermag. Die unterschiedlichen Positionen entspringen vereinfacht ausgedrückt aus jener historischen Zäsur, dass es sich bei den Mitgliedern des *Gottscheer Altsiedler-Vereins* um Personen und deren Nachfahren handelt, die sich 1941 dem großen Druck seitens der Nationalsozialisten nicht ergaben und nicht für die Umsiedlung optierten. Einige von ihnen schlossen sich danach den Partisanen an³²² und diese durften deswegen später selbst als „Nemci“ (= Deutsche), selbst im Zuge der kommunistischen Agrarreformen in den Jahren 1946–47, in der Kleinregion Kočevje/ Gottschee bleiben. Im Vergleich zu den umgesiedelten und dann später aus Jugoslawien vertriebenen Gottscheern ist deren Erinnerungskultur verständlicherweise eine andere: „Die Altsiedler und die in Mischehen verbliebenen Deutschsprachigen bedeuteten den Ungehorsam.“³²³ Weil sie nicht zu Kollaborateuren der Nazis wurden und das auch bewusst artikulierten, wurden sie von ausgewanderten Gottscheern teilweise als Partisanen oder Kommunisten verunglimpft. Im Grazer Verein *Gottscheer-Gedenkstätte* hingegen sind die durch Zwangsmigration nach Österreich gekommenen Gottscheer und deren Nachfahren organisiert, ähnlich wie in der *Gottscheer Landsmannschaft* in Klagenfurt. Beide Vereine pflegen somit die Erinnerung an die Vertreibung der Gottscheer aus dem Brežiški trikotnik/ Ranner Dreieck im Jahr 1945. Die „freiwillige“ Option zur Umsiedlung im Winter 1941–42 wird in jenen Kreisen weitgehend tabuisiert, eben weil dem keine – im Gegensatz zum Ranner Dreieck – Zwangsmigration zugrunde liegt, sondern vielmehr eine Unterwerfung unter die „Heim-ins-Reich“-Diktion der Nationalsozialisten. Diese wurde vom Kulturbund,³²⁴ der jugoslawischen Vorfeldorganisation der Nazis, ordentlich befeuert; die letzte Ausgabe der *Gottscheer-Zeitung*,³²⁵ die am 3. Dezember 1941 erschien, ist exemplarisch für die damaligen Entwicklungen.³²⁶ Diese Umsiedlung stellt in der Erinnerungskultur der im Aus-

322 Siehe dazu Trohar, Kočevski Nemci-Partizani.

323 Hermanik, Kirchenskelette – Holzbaracken – Karsthöhlen – Gottesäcker, S. 103.

324 „Wir können diese Ausführungen mit einer stolzen Statistik beschließen. Von den 12.187 Gottscheern waren 8.553 Mitglieder des Kulturbundes.“ Die organisatorische Entwicklung der Gottscheer Volksgruppe. Vom Dienststellenleiter für Organisation und Propaganda Stabsführer Alfred Busbach. In: *Gottscheer Zeitung*, 50, v. 3.12.1941. Siehe: http://www.gottschee.de/Dateien/Zeitung/Web%20Deutsch/50_03121941_38/50_03121941_38.htm#Anmerkungen (10.06.2011)

325 Vgl. dazu Tanja Žigon: Deutschsprachige Presse 1707–1945. In: *Berichte und Forschungen* 13 (2005), S. 152.

326 Gottscheer, Deutschland nimmt uns auf

In wenigen Tagen werden wir alle von unserer alten Heimat Abschied genommen haben. – Geschlossen, wie es der Wunsch des Führers war, kehren wir heim ins Reich. Es ist et-

land lebenden Gottscheer das Ende der 600-jährigen Geschichte der Kleinregion Gottschee dar, denn mit den Erinnerungsaktivitäten des *Gottscheer Altsiedler-Vereins* will man sich nicht solidarisieren, obwohl diese eben genau dort stattfinden.³²⁷ Diese

was Großes, früher ganz Unvorstellbares, von seiner alten Heimat für immer Abschied zu nehmen, um sich ein neues Siedlungsgebiet zur neuen Heimat zu gestalten. Nur ein Führer Adolf Hitler konnte es verwirklichen, Hunderttausende vaterlandsloser deutscher Menschen, ja Millionen werden es, heim ins Reich zu führen und ihnen ihr Vaterland, Deutschland wieder zu geben. In Treue werden wir es unserem Führer durch Arbeit, Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft als Deutsche danken. Unsere Kinder und Kindes-
kinder werden wir zu diesem Dank verpflichtet.

[...]

So wie jeder einzelne auf das Vergangene in seinem kleinsten Kreise zurücksieht, sehen wir alle auf das Gemeinsame. Wir Gottscheer dürfen stolz sein auf unsere Geschlossenheit! 12.187 Gottscheer haben durch alle die Jahre dem Führer und Volk die Treue gehalten. 8553 standen in der Organisation der Volksgruppe, davon 2994 Jungen und Mädels in den Jugendgruppen und 1705 Mann machten ihren Dienst in den Stürmen. Nur ganz wenige Gottscheer standen also außerhalb der organisierten Volksgruppe.

Der Mannschaftsführer: Wilhelm Lampeter SS-Sturmbannführer
Gottscheer und Gottscheerinnen!

Der Führer hat uns gerufen und wir Gottscheer folgen geschlossen seinem Rufe. Als vor 600 Jahren unsere Vorfahren als Kolonisatoren aus deutschen Gauen ausgezogen sind, um in Freiheit neues Land zu roden, begannen sie mit harter Arbeit und Schweiß das Fundament für ihren Lebensraum, der neuen Gottscheer Heimat zu schaffen. Schwer und mühevoll war der Anfang, kamen diese Tapferen aus dem Mutterlande doch in ein Land, das ihnen nichts zu bieten vermochte, als die Voraussetzung für den Aufbau der erforderlichen Heimstätten.

[...]

Ein zersplittertes Deutschland hatte nicht die Kraft und ein undeutsches Österreich nicht das Interesse uns in unserem Kampfe um die Freiheit beizustehen. Trotz alledem hat sich das Ländchen bis zum heutigen Tage deutsch erhalten.

Der Kampf hat sich gelohnt. Wir dürfen dafür wieder heimkehren, heimkehren in das Großdeutsche Reich, das der heißgeliebte Führer geschaffen hat. Voll Vertrauen und Zuversicht treten wir nun unsere Reise an und bereiten uns vor, am großen Aufbauwerk unseres Führers mithelfen und mitarbeiten zu können.

Gottscheer! Täglich nun rollen die Züge von verschiedenen Bahnhöfen ab, die euch in die neue Heimat bringen. Dort werdet ihr würdig empfangen, betreut und in eure neuen Heimstätten geführt. An euch liegt es nun, mit derselben Zähigkeit und Ausdauer, mit der sich unsere Vorfahren die Heimat aufgebaut haben, mitzuwirken am großen Aufbauwerke Adolf Hitlers.

Josef Schober, Volksgruppenführer

Textauszüge aus Gottscheer Zeitung, 50, v. 3.12.1941. Siehe:

<http://www.gottschee.de/Dateien/Zeitungen/Web%20Deuts>

[ch/50_03121941_38/50_03121941_38.htm#Anmerkungen](http://www.gottschee.de/Dateien/Zeitungen/Web%20Deuts) (10.06.2011)

³²⁷ Vgl. Hermanik, Kirchenskelette – Holzbaracken – Karsthöhlen – Gottesäcker, S. 103.

bestehen beispielsweise in der Renovierung von Friedhöfen im gesamten Bereich der ehemaligen deutschen Siedlungen im und rund um den Kočevski Rog/ Hornwald, der ein weitläufiges zusammenhängendes Waldgebiet darstellt.³²⁸ Von Seiten der antikommunistisch eingestellten Mitglieder der österreichischen Gottscheer-Vereine konnte man sich im Jahr 1997 nicht damit abfinden, dass es bei der Renovierung des Friedhofs von Stari log/ Altlag das Konzept vom „Nebeneinander im Tode“ gab, das Gottscheer- und Partisanengräber im selben Ausmaß miteinbezog³²⁹ und in der Nähe des Eingangs wurde nach Fertigstellung der Renovierung ein Obelisk aufgestellt, in dessen Marmorplatte in slowenischer, englischer und deutscher Sprache sowie im Gottscheer Dialekt folgender Text eingraviert wurde: „Allen Toten des Gottscheer Landes, die in der Heimat ruhen oder woanders den ewigen Frieden gefunden haben, zum Gedenken.“³³⁰ Dieses Beispiel ist nur eines von vielen Projekten, die zur Erhaltung des baulichen Kulturerbes der Gottscheer initiiert wurden oder noch im Laufen sind.³³¹ Im Sinne eines gemeinsamen Identitäts- und Ethnomanagements wurde am 31. Juli 2009 immerhin ein Kooperationsabkommen zwischen dem *Gottscheer Altsiedler-Verein* in Občice/ Krapflern, dem *Verein Peter Kosler* in Ljubljana und der *Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften* in Klagenfurt unterzeichnet.³³² Grundsätzlich kann man das Ringen um die Erinne-

328 Zu den Friedhöfen der Gottscheer siehe Mitja Ferenc et al: Pokopališča nagrobniki kočevskih nemcev/Friedhöfe und Grabsteine der Gottscheer Deutschen. Ljubljana: Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije (2002).

329 Vgl. ebda, S. 207–219. Die Partisanengräber rühren daher, weil im August 1942 bei einer Vergeltungsaktion im Rahmen der Offensive der italienischen Besatzer in Altlag 70 Männer von sardischen Grenadiern erschossen wurden. Vgl. Hermanik, Kirchenskelette – Holzbaracken – Karsthöhlen – Gottesäcker, S. 106.

330 Deutsche Fassung, Abschrift vom Orig. d. d. Verf.

331 Einen guten Überblick über die jüngsten baulichen Renovierungen gibt der Artikel „Ohranjanje sakralne, kulturne, tehnične in naravne dediščine Kočevarjev“ in der Online-Ausgabe der Zeitschrift des Gottscheer Altsiedler-Vereins *Bakh/Pot* (2009), S. 14–22. Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (10.06.2011)

332 Es enthält unter anderem folgende Punkte: 1. Das Ziel aller Gottscheer Gemeinschaften, wo immer sie ihren Sitz haben, ist die Erhaltung von Gottscheer Kulturgut, der Sprache und Tradition sowie die Erforschung und Darstellung der Geschichte der Gottscheer und des Gottscheerlandes. Die Erhaltung von Kulturgut und Tradition umfaßt auch die Erhaltung und Pflege von Kulturstätten (Kirchen, Kapellen, Friedhöfe, deutsche Inschriften usw.). [...] 5. Bei wichtigen Entscheidungen, die die Erhaltung des Gottscheer Kulturgutes in der alten Heimat Gottschee betreffen, ist eine gemeinsame Vorgangsweise erwünscht. Sofern das Kulturgut im Gebiet des Altsiedlervereines liegt, mit dem Altsiedlerverein, und sofern das Kulturgut im Bereich des Peter-Kosler-Vereines liegt, mit dem Peter-Kosler-Verein. [...] 7. Jegliche Anfeindungen und öffentliche Polemiken zwischen der Arbeitsgemeinschaft und dem Altsiedlerverein bzw. dem Peter-Kosler-Verein sind zu vermeiden, da sie

nung an die Deutschen in Slowenien als nicht abgeschlossen betrachten und dieser heikle Diskurs wird noch weitergeführt werden, das oben angeführte Abkommen kann daher als positives Signal gewertet werden, in den Erinnerungskulturen der Kleinregion Kočevje, auch für die Zeit während und nach dem II. Weltkrieg, für die Zeit Sloweniens als eine der sozialistischen Teilrepubliken Jugoslawiens und jene der Transformation und der Eigenstaatlichkeit eine gemeinsame Linie zu finden, die die kulturelle Vielfalt der Gottschee seit ihrer Neubesiedelung³³³ ebenso zum Ausdruck bringt wie die „deutsche“ Gottscheer Geschichte in Verbindung mit dem Erhalt von „deutschen Kulturgütern“.

Erinnerungskulturen der Ungarn

Zur Illustration des Identitäts- und Ethnomanagements in den spezifisch ungarischen Erinnerungskulturen wurden drei für die „ungarische Nation“ wesentliche Feiertage und Feierlichkeiten ausgewählt, da diese nicht nur in Ungarn selbst, sondern von der ungarischen Minderheit in den Untersuchungsregionen ebenfalls begangen werden:³³⁴ i) der 20. August gilt als Tag des Gedenkens an den König St. Stephan/ Szent István király und an die „Gründung des ungarischen Staates“ (= magyar államalapítás); ii) der 15. März gilt dem Gedenken an die Revolution von 1848/49 (= 1848/49-es forradalom); iii) der 23. Oktober gilt dem Gedenken an die

der gemeinsamen Sache schädlich wären. Siehe Bakh/Pot (2009), S. 9. Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (10.06.2011)

333 Siehe dazu v.a. Klaus-Jürgen Hermanik: Colonizing a Former German Minority Region: A Case Study of a South Slovenian Village. In: *Essays in Arts and Sciences XXXIII*, H.1, Summer 2004, New Haven: University of New Haven 2004, pp. 65-75. Weitere Interviews mit Gottscheern, die in Črmošnjice beziehungsweise im Moschnitz-Tal auch nach dem II. Weltkrieg verblieben, sind vor allem in folgendem Werk nachzulesen: Marija Makarovič s sodelavci: Črmošnjiško-poljanska dolina in njeni ljudje. Kočevjarji staroselci in Slovenci iz preteklosti v sedanjost. Ljubljana: Založba ZRC (2005).

334 Eine derartige Auswahl ist freilich subjektiv, musste allerdings aus Platzgründen von mir getroffen werden; so etwa wurde am 27. Februar 2011 am Kongress der RMDSZ in Oradea/ Nagyvárad beschlossen, dass es in Hinkunft zusätzlich zu den oben genannten „ungarischen“ Feiertagen auch den *Tag der ungarischen Diaspora* geben wird: Dafür wurde der 15. November, der Geburtstag von Gábor Bethlen, ausgewählt. Siehe: <http://www.rmdsz.ro/news.php?hir=181> (21.06.2011) Ein weiterer Gedenktag für die Ungarn in Siebenbürgen ist dann noch der 15. Oktober, da an diesem Tag im Jahr 1593 der von István Bocskai angeführte Freiheitskampf (= szabadságharc) gegen die Habsburger begonnen hat. Zum Gedenktag siehe Márton Okos: Október 15-én tört ki Bocskai szabadságharca. In: *Erdélyi Napló*, XX/3. Siehe: http://www.hhrf.org/erdelyinaplo/cikk_nyomtatasi.php?id_cikk=12016 (21.06.2011)

Revolution von 1956 (= 1956-os forradalom).³³⁵ Daher gliedert sich dieser Abschnitt nicht nach den einzelnen Forschungsregionen, sondern nach diesen drei Erinnerungstagen.

i) Am 20. August jeden Jahres wird dem König St. Stephan (= Szent István király) gedacht, da er am 20. August 1083 heiliggesprochen wurde. Durch dessen Vita wird von der Historiographie auch der Abschluss der ungarischen Landnahme (= honfoglalás) festgesetzt und durch König Stephan erfolgte die Annahme des Christentums.³³⁶ Diese Durchdringung von Christentum und Ungarntum (= magyarság) prägt die Erinnerungskultur rund um den heiliggesprochenen König, die sowohl in der Politik Ungarns, dem ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement als auch von der Kirche – manchmal sogar im Gleichklang – instrumentalisiert wird. Ein Beispiel dafür wäre die Gedenkfeier, die am 20. August 2007 im siebenbürgischen Hotești/ Atosfalva stattgefunden hat, bei der eine Statue von Gizella, der seliggesprochenen Gemahlin Stephans, die der ungarische Bildhauer Sándor Simorka angefertigt hatte, enthüllt wurde. Die Einweihungszeremonie wurde von den beiden siebenbürgisch-ungarischen Bischöfen Árpád Szabó (Unitarische Kirche) und László Tőkés (Calvinistische Kirche) geleitet und seitens des politischen Identitäts- und Ethnomanagements war Béla Markó, der damalige Vorsitzende des RMDSZ, anwesend.³³⁷ Bei Gedenkfeierlichkeiten, die am 20. August 2008 in Sfântu Gheorghe/ Sepsiszentgyörgy im Szeklerland abgehalten wurden, konstruierte der katholische Priester Lajos Szabó einen Zusammenhang zwischen römisch-katholischer Kirche und dem ungarischen Volk, indem er dort feststellte, dass König Stephan nicht allein von Rom, sondern vom gesamten ungarischen Volk heiliggesprochen worden wäre.³³⁸ Beide Beispiele zeigen, wie sehr die unterschiedlichen christlichen Kirchen den 20. August nutzen, um sich über die ungarische Erinnerungskultur zum heiligen König Stephan einen Aktivposten im ungarischen Identitäts- und

335 Der 23. Oktober ist für die Ungarn insofern ein doppelter Gedenktag, da – bewusst – an diesem Tag im Jahr 1989 die Republik ausgerufen wurde. Wie der 15. März und der 23. Oktober zu nationalen Feiertagen wurden, beschreibt beispielsweise Rév, *Retroactive Justice*, S. 145–148 (für den 15. März) und S. 194–201 (für den 23. Oktober).

336 Vgl. dazu Attila Zsoldos: Das Königreich Ungarn im Mittelalter. In: I. Gy. Tóth (Hrsg.), *Geschichte Ungarns*, S. 51–65.

337 N. N.: Augusztus 20-a az építés, az alapítás, a teremtés ünnepe. In: *Szövetség* (September 2007), S. 16–17. Siehe: <http://archivum.rmdsz.ro/script/docs/Szovetseg/szovetseg-szept-2007.pdf> (19.07.2011)

338 Péter Váry O.: Minden magyarok ünnepe. In: *Háromszék* v. 21. August 2008. Siehe: <http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=12063&Cikk=Minden%20magyarok%20uennep> (19.08.2011)

Ethnomanagement zu sichern. Am Höhepunkt der Feierlichkeiten, die am 20. August 2011 in Palić/ Palics bei Subotica/ Szabadka in der nördlichen Vojvodina stattfanden, erwähnt István Pásztor, Vorsitzender der VMSZ, unter anderem sogar die doppelte Staatsbürgerschaft als ein Element des Ungarntums in Serbien. Die Bühnendekoration bei dieser Feierlichkeit zeigt ein riesiges Konterfei Stephans, neben dem der Spruch „Tudod, hogy Szent István örökségben hagyott“ (= „Du weißt, dass Sankt Stephan dir ein Erbe hinterlassen hat“ Übers. d. d. Verf.) prangt.³³⁹

ii) Das Revolutionsgedenken des 1848/49er-Aufstandes der Ungarn am 15. März eignet sich seitens der katholischen Kirche nicht mehr so gut für eine Einbindung in das ungarische Identitäts- und Ethnomanagement – hier sind es nun vor allem die Unitarische Kirche und die Calvinistische Kirche, die versuchen, aus der historisch gesehen antihabsburgischen und ergo antikatholischen Haltung der ungarischen Volkshelden Kossuth, Széchenyi oder Petőfi ihren Platz in der ungarischen Erinnerungskultur zu beanspruchen. In Siebenbürgen wird der 1848er-Revolution in sämtlichen ungarischsprachigen Teilen des Landes gedacht und der jährlich dazu stattfindende Veranstaltungsreigen ist sehr eindrucksvoll.³⁴⁰ Die Hauptfunktionäre der RMDSZ halten ihre Feier jedes Jahr in einer anderen siebenbürgischen Stadt ab. Besonders symbolträchtig war jene im Jahr 2008 in Târgu Mureș/ Marosvásárhely, da es sich dabei um die einzige gemischtsprachige Stadt in Siebenbürgen handelt, in der es im Jahr 1990, unmittelbar nach der Wende, zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen rumänischen und ungarischen Bevölkerungsteilen kam. Auf diese Tatsache wies Béla Markó, damals Vorsitzender der RMDSZ, in seiner Festansprache hin, weil gerade diese Auseinandersetzungen gezeigt hätten, dass die Unterdrückung der ungarischen Nation und der Hass gegen sie zu nichts führt; das Revolutionsjahr 1848/49 war ein Beispiel dafür, dass „wir zurückbekommen werden, was uns gehört hat“.³⁴¹ An dieser Feier, die symbolträchtig am so genannten „Szekler-Märtyrer-Denkmal“ abgehalten wurde, nahmen mehr als 5.000 siebenbürgische Ungarn teil und es blieb dabei nicht aus, die politische Autonomieforderung als eines der wesentlichsten politischen Ziele zu artikulieren. Daran sieht man, wie

339 Diese Ansprache ist als kurzes ungarischsprachiges Video auf you-tube abrufbar. Siehe: http://tudositok.hu/3753/video/A_VMSZ_kozponti_unnepsege_Palicson (01.10.2011)

340 Den Veranstaltungskalender für die ungarischsprachigen Gemeinden Siebenbürgens rund um den 15. März 2011 hat die RMDSZ ins Internet gestellt: Március 15-i rendezvények Siehe: <http://www.rmdsz.ro/esemenyek.php?d=1300140000> (21.06.2011)

341 RMDSZ-Archiv: Markó Béla ünnepi beszéde az RMDSZ Március 15-re emlékező központi rendezvényén. Siehe: <http://archivum.rmdsz.ro/script/mainframe.php?lang=hu> (19.07.2011) (Übers. d. d. Verf.)

wichtig diese Erinnerungsfeierlichkeiten für das ungarische Identitäts- und Ethnomanagement sind, weil man dort für seine politischen Botschaften bereits einen Rahmen vorfindet, der a priori vom Gedanken an die Einheit der ungarischen Nation geprägt ist. Interessanterweise wurde gerade in Marosvásárhely im Jahr 2008 von der wichtigsten Organisation der Szekler, dem *Székeley Nemzeti Tanács* (SZNT), an einer anderen Stelle, am Petőfi-Denkmal, ebenfalls eine Erinnerungsfeier mit ungefähr 500 Teilnehmern abgehalten. Der Vorsitzende des SZNT sprach dort ausschließlich im Namen der Szekler und von deren Bemühen, ihre demokratischen Rechte im Kampf um kollektive Rechte ohne den Einsatz von Gewalt einzusetzen zu wollen.³⁴² Diese separate Kundgebung der Szekler ist ein unübersehbares Symbol für deren Eigenständigkeit innerhalb des Ungarntums.

In der Vojvodina/ Vajdaság dürfen Erinnerungsfeierlichkeiten an den Freiheitskampf von 1848/49 erst wieder seit der Wende öffentlich stattfinden.³⁴³ Noch viel jünger sind etwa jene in Maradik/ Maradék in Syrmien/ Szerémség, die erst seit 2010 abgehalten werden. Dieses Dorf gilt als Zentrum der Ungarn in Syrmien und daher kamen am 13. März 2011 auch die ungarischsprachigen Bewohner aus der Umgebung etwa aus Dobrodol/ Dobradó, Šatrinci/ Satrinca oder Irig/ Ürög in das dortige Petőfi Sándor MME-Kulturzentrum, das sich an den kalvinistischen Pfarrhof angliedert. Im Lichte der Feierlichkeiten zum 1848er-Gedenkjahr denkt man dabei an das Zusammenspiel zwischen ungarischem Identitäts- und Ethnomanagement im weltlichen – in diesem Fall wurde die Feier von der Orts- und Regionalvertretung der VMSZ organisiert – und im geistlichen Sinne, denn es wurde unter anderem des verstorbenen kalvinistischen Pfarrers Károly Béres gedacht.³⁴⁴ Nachdem die ungarische (sic!) Hymne (= Himnusz)³⁴⁵ gesungen wurde, konnte man ei-

342 N.N.: Két helyszín, külön ünnep (Marosvásárhelyen). In: *Háromszék* v. 17.03.2008. [\(http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=7886&Cikk=Két%20helyszín,%20külön%20ünnep%20\(Marosvásárhely\)\)](http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=7886&Cikk=Két%20helyszín,%20külön%20ünnep%20(Marosvásárhely)) (19.08.2011)

343 Eine komplette Auflistung der Gedenkfeiern, die von 12.-19. März 2011 in der Vojvodina stattgefunden haben, ist auf der Internetseite der MRM abzurufen unter dem Titel „Ünnepségek és rendezvények az 1848-as forradalom 163. évfordulója alkalmából“ (= Feierlichkeiten und Veranstaltungen aus dem Anlass des 163. Jahrestages der 1848er-Revolution) [\(http://www.mrm.rs/esemenyek/504-uennepegek-es-rendezvenyek-az-1848-as-forradalom-163-evforduloja-alkalmabol\)](http://www.mrm.rs/esemenyek/504-uennepegek-es-rendezvenyek-az-1848-as-forradalom-163-evforduloja-alkalmabol) (20.07.2011)

344 Dieser bekam am 22. Jänner 2011, dem „Tag der Ungarischen Kultur“, den Titel „A Magyar Kultúra Lovagja“ (= Ritter der ungarischen Kultur) zugesprochen.

345 Man kann beim *Himnusz* (Musik: Ferenc Erkel; Text: Ferenc Kölcsey) nicht nur von der ungarischen Nationalhymne des ungarischen Staates sprechen, sondern sie wird nach wie vor als Hymne für alle Ungarn gesehen, egal in welchem Herbergestaat diese nun heute leben.

nen Vortrag über die Ereignisse in Pest 1848 sowie über die Rolle von Petőfi, Jókai und Kossuth hören.³⁴⁶ In der nordöstlich von Novi Sad/ Újvidék gelegenen Kleinstadt Temerin hat am 15. März 2011 durch den Bürgermeister András Gusztony eine Kranzniederlegung am *kopjafa*³⁴⁷ neben einem Massengrab im westlichen Friedhof der Stadt stattgefunden, da dieser *kopjafa* dort der einzige ungarische Erinnerungsort ist.³⁴⁸ Der hier verquickte Zusammenhang mit der Kranzniederlegung anlässlich des Gedenkens an die Helden von 1848 mit den ermordeten Ungarn aus der Zeit des II. Weltkrieges passierte freilich nicht zufällig, obwohl in der Vojvodina vor allem zu Allerheiligen der ungarischen Opfern von 1944 gedacht wird.³⁴⁹ In Temerin wurde bei der Festrede vom Bürgermeister ausdrücklich betont, wie wichtig das in Ungarn verabschiedete Gesetz über die Unteilbarkeit der ungarischen Nation wäre, wenn eine starke Mutternation hinter ihr stünde, ehe der Himnusz und im Anschluss die Szeklerhymne (= Székelyhimnusz) gesungen wurden.³⁵⁰ Für einen regionalen Helden, den italienischstämmigen Guiseppe Paganini, der in der Schlacht bei Kaponya³⁵¹ am 5. März 1849 in der Nähe von Subotica/ Szabadka ums Leben kam, wurde im Jahr 1994 eine Erinnerungsfeierlichkeit wiederbelebt, die dort bis zum Ersten Weltkrieg am 15. März jeden Jahres begangen worden war.³⁵² Im Jahr

346 Vgl. S.T.G.: Múltunkból okulva. Maradékon tartották meg az 1848-as forradalom szerémségi központi ünnepségét. In: *Magyar Szó* v. 14.03.2011. Siehe: http://www.magyarszo.com/fex.page:2011-03-15_Multunkbol_okulva.xhtml (20.08.2011) MME steht für *Magyar Művelődési Egyesület* (= Ungarischer Kulturverein).

347 Ein *kopjafa* ist überall in den ungarisch besiedelten Gebieten Südosteuropas seit der Zeit der ungarischen Landnahme zu finden und dadurch ein Symbol für die ungarische Kultur geworden. Beispielsweise wurde auch am Massengrab in Bečaj/ Óbecse im Jahr 1997 von den ungarischen Parteien der Vojvodina und von der aus Ungarn stammenden, nationalistischen Jugendorganisation *Hatvannégy Vármegye Ifjúsági Mozgalom* (= 64 Komitate Jugendorganisation) ein *kopjafa* errichtet.

348 Vgl. G.B.: Koszorúzás és műsor Temerinben. In: *Magyar Szó* v. 16. März 2011. Siehe: http://www.magyarszo.com/fex.page:2011-03-16_Koszoruzas_es_musor_Temerinben.xhtml (20.08.2011)

349 Siehe dazu auch Hermanik, *The German and Hungarian Identity Management and Nation Building*, pp. 127 f.

350 Vgl. G.B.: Koszorúzás és műsor Temerinben.

351 In der genannten Schlacht bei Kaponya ging es darum, ob die Serben, die auf der Seite der Habsburger kämpften, die Stadt Subotica erobern konnten oder nicht, was ihnen letztlich nicht gelang. Paganini, der sich den ungarischen Freiheitskämpfern von Pécs aus angeschlossen hatte, führte die ungarische Artillerie und starb selbst auf dem Schlachtfeld. Er wurde anschließend im Friedhof von Subotica in der Zenta-Straße bestattet.

352 Das Programm vom 15. März 2011 hat unter anderem folgende Punkte enthalten: Himnusz, ein Historiker sprach über die Ereignisse vom März 1849, Kranzniederlegung am Grab von Paganini durch den St. Georgsritterorden und am Ende wurde das Szózat (= Aufruf) von

2011 nahmen an der Zeremonie folgende ungarischen Vereine teil, was den Stellenwert dieses reaktivierten Kults unterstreicht: *Vajdasági Magyar Diákszövetség* (= Ungarische Jugendallianz in der Vojvodina), VMSZ, MRM, *Vajdasági Pax Romana*, *Vajdasági MME*.³⁵³ In Stara Moravica/ Bácskossuthfalva wurde am 15. März 1894 eine Büste von Lajos Kossuth – fünf Tage vor seinem Tod in Turin – als damals erst siebte Kossuthstatue weltweit aufgestellt und es wurden dort bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Erinnerungsfeierlichkeiten abgehalten, ehe diese Bronzestatue vor den Serben versteckt werden musste. Im Jahr 1994, 100 Jahre nach deren Errichtung, regte der VMDK eine Wiederaufstellung der Büste an³⁵⁴ und dieser nunmehrige Lajos-Kossuth-Gedenkpark ist mittlerweile ein ganz besonderer Erinnerungsort für die Ungarn in Serbien.

Im Dorf Hodoš/ Hodos, das sich in Slowenien an der Grenze zu Ungarn befindet, wurden am Beginn der Feierlichkeiten am 15. März 2011 sowohl die ungarische als auch die slowenische Hymne gesungen. Zur damals aktuellen ungarischen Staatsbürgerschaftsdebatte meinte der Festredner Boris Abraham, Vorsitzender des lokalen MNÖK, dass auch die Ungarn in Slowenien Teil der ungarischen Nation sind, der heute 15 Millionen Menschen angehören würden, und das wäre für die Ungarn in Slowenien sehr wertvoll.³⁵⁵

Mihály Vörösmarty gesungen. Untenstehend der Text des Gedichts, das ebenfalls einen Hymnencharakter für die Ungarn trägt und im Jahr 1848 in Paris als „ungarische Marseillaise“ bezeichnet wurde:

Hazádnak rendületlenül

légy híve, ó magyar!

Bölcsöd az s majdan sírod is,

mely ápol s eltakar.

A nagy világon e kívül

nincsen számodra hely.

Áldjon vagy verjen sors keze –

itt élned, halnod kell.

Deiner Heimat sei unerschütterlich treu, oh Ungar!

Dies ist deine Wiege und dereinst auch dein Grab,

die/das dich hegt und bedeckt.

Auf der großen Welt gibt es sonst keinen Platz für dich.

Mag die Hand des Schicksals dich segnen oder schlagen –

hier musst du leben und sterben.

353 Vgl. Livia Sztojanivity: A márciusi ifjak öröksége: Paganini sírjánál emlékeztek a szabadságharcra. In: *Magyar Szó* v. 15.03.2011. Siehe: http://www.magvarszo.com/fex.page:2011-03-15_A_marciusi_ifjak_oroksege.xhtml (20.07.2011)

354 Vgl. Elizabetta Herczeg: A szobor kalandos élete. In: *Magyar Szó* v. 14.03.2010. Siehe: http://www.magvarszo.com/fex.page:2010-03-14_A_szobor_kalandos_elete.xhtml (20.07.2011)

355 Vgl. Tibor Tomka: Hodos: „Méltósággal és büszkén viseljük a magyarságunkat“. In:

Im Gebäude des *Eszék-Rétfalusi-Népkör* (= Ungarischer Kulturverein des Osijek-Rétfalusi-Volkskreises) befindet sich seit März 2005 eine Gedächtnisplakette von Mihály Antal, eines berühmten Sohnes von Rétfalu,³⁵⁶ der Mitglied im ungarischen Parlament des Jahres 1848 war. Daher wird jedes Jahr am 15. März an dieser Stelle ein Kranz niedergelegt. In Suza/ Csúza wurde – ähnlich wie im oben genannten Stara Moravica – die Kossuthstatue, die bereits am 5. Juli 1897 dort eingeweiht worden war, während der Ära der beiden Jugoslawien versteckt und im Jahr 1991 wieder aufgestellt und erneut eingeweiht. Árpád Pasza, der frühere Vorsitzende und nunmehrige Ehrenvorsitzende der HMDK, wies bei seiner Rede, die er am 15. März 2011 dort gehalten hat, unter anderem auf die für die Ungarn in Slawonien äußerst wichtige symbolische Bedeutung dieser Statue hin.³⁵⁷ Außerdem findet in Suza im Rahmen der Erinnerungsfeierlichkeiten an den Freiheitskampf von 1848/49 jedes Jahr auch eine Kranzniederlegung am kalvinistischen Friedhof des Ortes statt, weil sich dort das Grab des Militärpfarrers von Kossuth, Gedeon Ács, befindet.³⁵⁸ Im Rahmen der Festreden in Suza vom 15. März 2011, die von zahlreichen ungarischen, kroatisch-ungarischen und kroatischen Funktionären gehalten wurden, war es vor allem den Rednern Gábor Iván, ungarischer Botschafter in Zagreb, und Árpád Potápi, Vorstand der *Kommission der Nationalen Zusammengehörigkeit im ungarischen Parlament* (= A Magyar Országgyűlés Nemzeti Összetartozás Bizottsága), vorbehalten, auf die kurz davor am 12. März 2011 in Mohács an 12 Ungarn aus Kroatien feierlich verliehenen ungarischen Staatsbürgerschaften hinzuweisen.³⁵⁹ Dieses Beispiel der 15. März-

Népujság v. 16.03.2011. Siehe: http://www.nepujsag.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1334%3Ameltosaggal-es-bueszken-viseljuiek-magyarsagunkat&Itemid=76 (21.07.2011)

356 Rétfalu war früher ein eigenständiges ungarisches Dorf in Baranya, heute ist es ein Vorort von Osijek/ Eszék.

357 „[...] ha veszélybe kerülnek, igenis érdemes rejtegetni emlékeinket, értékeinket, amelyeket fontosnak tartunk nemzeti megmaradásunk, kultúránk szempontjából, mert eljön az az idő, amikor ismét szabadon lehet emlékezni, tisztelni előttük.“ „[...] wenn unsere Erinnerungen, Erinnerungsstücke, die für das Überleben unserer Nation und Kultur wichtig sind, in Gefahr geraten, lohnt es sich, diese zu verstecken, da die Zeit kommen wird, in der man sich wieder frei erinnern und diese ehren darf.“ (Übers. d. d. Verf.) Tünde Micheli: „A határon túli magyarság ügye nem külügyi téma többé”: A HMDK központi ünnepsége Csúzán. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)

358 Vgl. ebda.

359 Potápi betonte unter anderem dabei folgendes: „[...] a határon túli magyarság ügye nem külügyi téma többé [...]“ – „[...] die Angelegenheiten der Auslandsungarn sind keine Auslandsangelegenheiten mehr [...]“ (Übers. d. d. Verf.) Ebda. Weitere Politikerinnen und Politiker, die aus Ungarn angereist waren, wie etwa Gabriella Jakabné Pohl, Vizepräsidenten-

Feierlichkeiten von Suza/ Csúza zeigt somit ebenfalls eine starke Überformung des 1848er-Revolutionsgedenkens mit gegenwärtigen politischen Inhalten und Zielen.

iii) In Slowenien wird der hohe Symbolwert der jährlichen Erinnerungsfeiern der 1956er-Revolution bereits dadurch sichtbar, dass diese nicht allein in der Minderheitenregion Prekmurje/ Muravidék begangen werden, sondern damit auch in der Hauptstadt Ljubljana ein Zeichen gesetzt wird, wie beispielsweise am 23. Oktober 2010, wo diese Feierlichkeit im Hotel Lev gemeinsam mit dem Minister für Slowenen im Ausland Boštjan Žekš, der dort als offizieller Vertreter der slowenischen Regierung auftrat, stattfand.³⁶⁰

In Slawonien findet zum Gedenken an die 1956er-Revolution jeweils in der *Paulina Hermann Villa* in Osijek/ Eszék eine Kranzniederlegung statt, da in dieser Villa im Jahr 1956 Flüchtlinge aus Ungarn beherbergt wurden. Im Jahr 2007 beispielsweise wurde eine solche vom *Magyar Kultúregyesület* des oben genannten *Eszék-Rétfalusi-Népkör* sowie vom *HMOM Központ* (= HMOM Zentrum) organisiert und im Rahmen dieser Veranstaltung wurde von einem Vertreter der Stadt Osijek ebenfalls ein Kranz zum Gedenken an die Opfer von 1956 niedergelegt.³⁶¹ Am 23. Oktober 2010 wurde in Osijek vom Vorstand des Landesverbandes der HMDK anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten eine Festsitzung abgehalten, in deren Rahmen die Beziehungen zum Patronagestaat Ungarn erörtert wurden. Erst danach folgte die an diesem Gedenktag übliche Kranzniederlegung vor der Erinnerungsplakette an der Paulina Hermann Villa.³⁶²

Im Zuge der 1956er-Feiern des Jahres 2008 besuchte der damalige ungarische Staatspräsident László Sólyom das Szeklerland. Dort traf er sich unter anderem mit

tin der Komitatsverwaltung von Baranya, und Zsolt Tiffán, Parlamentsabgeordneter für FIDESZ, unterstrichen diese Neuerung, die die nationale Zusammengehörigkeit zeigen würde, und betonten, dass man somit nach langer Zeit wieder frei feiern würde können. Vgl. ebda.

360 Vgl. Jutka M. Király: Az 56-os forradalom évfordulója Ljubljánában. In: *Népújság* v. 27.10.2010. http://www.nepujsag.net/index.php?option=com_content&view=article&id=275%3Aaz-56-os-forradalom-evforduloja-ljubljananab&Itemid=76 (21.06.2011)

361 Vgl. dazu Mónika Molnár: Koszorúzás a Hermann-villánál. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 25. 10. 2007. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/0741/lap.htm> (22.07.2011)

362 Dieser Kranzniederlegung folgte eine Erinnerungsveranstaltung im Bibliotheksraum des Kulturhauses von Kopács unter Mitwirkung vom lokalen *Arany-János-Kulturverein* sowie der lokalen Vertretung der HMDK in Kopács. Vgl. dazu Tünde Micheli: A HMDK központi rendezvénye az 56-os forradalom és szabadságharc emlékére. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 23. 10. 2010. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1041/index.htm> (25.07.2011)

dem Vorsitzenden der RMDSZ, Béla Markó,³⁶³ ebenso wie mit dem Vorsitzenden der MPP, László Tőkés, und dem Vorstand des SZNT. Am 23. Oktober nahm Sólyom an der Gedenkfeier im symbolträchtigen Wallfahrtsort Csíkszereda teil und in seiner Ansprache in Kézdivásárhely betonte er die kulturelle Eigenständigkeit des Szeklerlandes.³⁶⁴ Dieses Beispiel des Besuches vom ehemaligen ungarischen Staatspräsidenten László Sólyom im Szeklerland am Ende dieses Abschnittes zeigt nochmals einige wesentliche Zusammenhänge des Identitäts- und Ethnomanagements mit den Erinnerungskulturen auf: Der 23. Oktober zum Gedenken an die 1956er-Revolution ist a priori bereits mit einer großen Symbolkraft aufgeladen, denn er erinnert an den politischen Freiheitskampf des ungarischen Volkes gegen einen übermächtigen Gegner. Dadurch ist eine diesbezügliche Gedenkfeier, im Sinne des Ethnomanagements, bereits a priori ethnopolitisch – weil spezifisch ungarisch – kodiert. Derartige Feiern mit ihrer spezifischen Aufladung und ethnopolitischen Ausrichtung können vom Identitäts- und Ethnomanagement idealerweise genutzt werden, um gleichzeitig tagesaktuelle, (volksgruppen-)politische Themen zu vermitteln. Der Besuch eines zentralen Politikers aus dem Patronagestaat wiederum stärkt die gegenseitige Loyalität in beide Richtungen. In Siebenbürgen war László Sólyom freilich sehr darauf bedacht, alle Spitzen des ungarischen sowie szeklerischen Identitäts- und Ethnomanagements gleichermaßen zu treffen, um kein Ungleichgewicht

363 Béla Markó berichtete beispielsweise der Presse gegenüber, dass es die RMDSZ sehr schätzen würde, dass sich der ungarische Präsident Sólyom regelmäßig mit den Fragen der Auslandsungarn beschäftigen würde und damit zugleich versucht, einen überparteilichen Konsens im Fall der Auslandsungarn zu finden. Markó hielt diesen Besuch zudem für wichtig, da das Szeklerland diese Aufmerksamkeit brauchen würde. Vgl. dazu N.N.: Markó Bélával találkozott Sólyom László. In: *Erdély online* v. 23.10. 2008. Siehe: <http://www.erdon.ro/hirek/news-erdely/cikk/marko-belaval-talalkozott-solyom-laszlo/cn/news-20081023-05062805> (17.10.2011)

364 „[...] azért tartotta fontosnak Székelyföld bejárását, hogy személyesen találkozhasson az itt élő emberekkel, hogy megtudja miként gondolkodnak az anyaországtól elszakítottak. Székelyföldön létezik egy 'magyar világ', ezt Bukarestnek és a román közösségnek is el kell fogadnia – fejtette ki a köztársasági elnök, hozzátéve az itt élő magyarok plusz értékét képviselnek és kultúrájukkal, hagyományaikkal gazdagabbá, színesebbé teszik ezt az országot.“ „Das ganze Szeklerland zu besuchen, hielt er für wichtig, um die hier lebenden Menschen persönlich zu treffen und zu erfahren, wie diejenigen denken würden, die vom Mutterland abgetrennt sind. Im Szeklerland existiert eine ‚ungarische Welt‘, was sowohl Bukarest als auch die rumänische Gemeinschaft akzeptieren muss. – sagte der Präsident und fügte noch hinzu, dass die hier lebenden Ungarn mit ihrer Kultur und ihren Traditionen einen Zusatzwert darstellen und dadurch dieses Land reicher und bunter machen würden.“ (Übers. d. d. Verf.) N.N.: Sólyom támogatja az autonómia törekvéseket. In: *Erdély online* v. 25.10. 2008. Siehe: <http://www.erdon.ro/hirek/romania/cikk/solyom-tamogatja-az-autonomia-t246rek-veseket/cn/news-20081025-12355025> (17.10.2011)

entstehen zu lassen. In ethnopolitischer Hinsicht war man sich ohnehin einig, die Autonomie des Szeklerlandes ins Zentrum aller politischen Forderungen zu stellen, die an die Einheit der Volksgruppe gleichermaßen wie an den rumänischen Staat gerichtet sind. Erinnerungskulturen in Minderheitenregionen sind auf alle Fälle einer der wesentlichsten Katalysatoren im ethnopolitischen Diskurs, der im Grunde vom jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement geleitet wird.

2.3 Vermittler und Instrumente des Identitäts- und Ethnomanagements

Medien

Tages- und Wochenzeitungen der Deutschen

Im Jahr 1992 wurde die *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* (ADZ) von den damaligen Redakteuren der deutschsprachigen Tageszeitung *Neuer Weg* (1949-1992) gegründet. Die ADZ erscheint seit 1993 fünfmal wöchentlich (Dienstag bis Samstag) und in der Rubrik „Wir über uns“ kann man lesen: „Sie informiert über Rumänien insgesamt und über die hier lebende deutsche Minderheit.“¹ Der Stammsitz der einzigen deutschsprachigen Tageszeitung Rumäniens blieb weiterhin in Bukarest, obwohl die Hauptstadt geografisch nicht in der deutschsprachigen Minderheitenregion liegt.² Die ADZ wurde nach wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Sommer 2008 vom DFDR übernommen, das nun als Herausgeber fungiert. Das konnte zwar das Überleben der ADZ sichern,³ die Redakteurinnen und Redakteure wurden damit allerdings zu unmittelbaren Angestellten des Landesforums.⁴ Diese

¹ Siehe <http://www.adz.ro/shortcuts/ueber-uns/> (07.11.2011)

² Diese Diskrepanz zwischen Siebenbürgen und Bukarest lässt sich sehr gut an folgendem Zitat ablesen: „Für lokal verwurzelte Leser ist darüber hinaus eine Beilage kein vollwertiger Ersatz für eine eigene Zeitung, da man sich mit einer Zeitung, die in ‚Buh-karest‘ (Zitat: Hannelore Baier) gemacht wird, als Siebenbürger oder Banater nun einmal nicht hundertprozentig identifizieren kann.“ Jens Kielhorn: Leserecho: Vier deutsche Wochenzeitungen für Rumänien. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 08.07.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/7928-leserecho-vier-deutsche.html> (30.09.2009)

³ Vgl. Doris Roth: Krise bei der ADZ vorerst abgewendet. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 07.08.2008. <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/8023-krise-bei-der-adz-vorerst-abgewendet.html> (02.10.2009)

⁴ „Eine politische Rundschau und die Problematik der ‚Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien‘ (ADZ) waren die Hauptpunkte auf der Tagesordnung der Vorstandssitzung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR), die am Samstag [15.11.2008; Anm. d. Verf.] unter der Leitung des DFDR-Vorsitzenden Klaus Johannis stattgefunden hat. [...] Diese Gründung [eines neuen Aufsichtsrates; Anm. d. Verf.] war notwendig, da die ADZ-GmbH infolge der Übernahme der Zeitung durch das DFDR stillgelegt wird und sich der bisherige Aufsichtsrat erübrigt. Das DFDR übernimmt die ADZ-Mitarbeiter, die die Zeitung wie bisher weiter machen.“ N.N.: Ein Votum für die Forumspolitik. Pressemitteilung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. In: *ADZ* v. 18.11.2008. Siehe: <http://www.adz.ro/1081118.htm> (30.09.2009)

Übernahme seitens des deutschen Identitäts- und Ethnomanagements beeinflusst seither die Blattlinie und sie war daher im Interview mit Hannelore Baier,⁵ der Hermannstädter Lokalredakteurin der *ADZ*, die in einem winzigen Zimmerchen im Dachgeschoss des Landesforumsgebäudes untergebracht ist, eines der zentralen Themen. Die *ADZ* soll nun vor allem die eigene Forumstätigkeit in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung rücken.⁶ Das und die direkte Lohnabhängigkeit vom Landesforum zeigt die Eingeschränktheit der Redakteurinnen und Redakteure. Hinter dieser eher bitteren Tatsache steht allerdings das Wissen, dass es für die *ADZ* ohne diese Auffangmaßnahme keine finanzielle Überlebensmöglichkeit mehr gegeben hätte. Den Redakteurinnen und Redakteuren der *ADZ* blieb damit nur die Wahl zwischen der Annahme der Bedingungen des Landesforums oder einem beruflichen Ausstieg. Gleichzeitig wäre es dabei nicht ausschließlich um die Rettung der *ADZ* als deutschsprachige Tageszeitung gegangen, so Baier, sondern es hätten bei dieser vollkommenen Umstrukturierung des Blattes auch persönliche Interessen eine zusätzliche Rolle gespielt.⁷

Die im Jahr 1968 gegründete *Hermannstädter Zeitung*, die sich selbst „Deutsches Wochenblatt“ nennt,⁸ erscheint jeweils am Freitag. Im Gegensatz zur *ADZ* wird die *Hermannstädter Zeitung* zu 50% aus Geldern gefördert, die von der rumänischen Regierung kommen, wobei diese jedoch nur über den gesetzlichen Vertreter, das DFDR, ausbezahlt werden. Die rumänische Regierung mischt sich als Subventionsgeber – anders als in kommunistischer Zeit – in inhaltliche Belange nicht mehr ein. Das Forum selbst finanziert jenen Teil der zweiten Hälfte,⁹ der aus dem Zeitungs- und Anzeigenverkauf und durch die Abonnenten nicht gedeckt werden kann.¹⁰ Be-

5 Hannelore Baier kann bereits auf eine langjährige Journalistenkarriere zurückblicken, die sie im Jahr 1984 bei der Zeitschrift *Neuer Weg* begann. Vgl. Gesprächsprotokoll, Hannelore Baier, v. 27.08.2009.

6 Vgl. ebda.

7 Vgl. ebda.

8 Die Zeitung gibt es auch im Internet unter <http://www.hermannstaedter.ro/> (01.10.2009)

9 Die Einnahmen aus einer Auflage von rund 2.000 gedruckten Exemplaren sind nicht allzu erklecklich und diese geringe Auflage ist gleichzeitig kein großer Anreiz für etwaige Inserenten. Damit verbleibt für das DFDR ein Finanzierungsposten von ebenfalls fast 50%.

10 Über Zahlenspiele, die das Leserpotential der *Hermannstädter Zeitung* betreffen, kann man bei Klaus Brill in der *Süddeutschen Zeitung* folgendes nachlesen: „Heute leben in Siebenbürgen nur noch rund 16.000 Deutsche, allerdings lernen an den deutschen Schule [Schule im Orig.; Anm. d. Verf.] junge Rumänen in großer Zahl Deutsch. Rechnet man die Abgesandten deutscher und österreichischer Firmen und die Touristen hinzu, so kommt man auf ein Leserpotential von 30.000 deutschsprechenden Menschen. Allerdings wird sie bei ihnen nur rund 1.000 Zeitungen los, die restlichen 1.000 gehen an Abonnenten in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Belgien und Ungarn.“ Klaus Brill: Prognosen

atrice Ungar, die Chefredakteurin der Wochenzeitung, merkt in einem Interview an, dass die *Hermannstädter Zeitung* dem Forum gegenüber sehr wohl kritisch wäre, aber „grundsätzlich ist die Blattlinie auf Information ausgelegt und erst in zweiter Linie werden Kommentare abgedruckt“¹¹, und durch die Abonnenten im Ausland wäre die *Hermannstädter Zeitung* unter anderem so etwas wie „eine deutschsprachige Zeitung für Menschen, die an Siebenbürgen interessiert sind.“¹² Durch das Kulturhauptstadtjahr 2007 konnte die Zeitung an Bekanntheit auf jeden Fall dazu gewinnen. Die gegenwärtig achtseitigen Ausgaben der Wochenzeitung sind in folgende Rubriken gegliedert: Titelseite, Nachrichten, Wirtschaft, Gesellschaft, Feuilleton, Vermischtes, Vorschau („Hermannstadt auf einen Blick“) und Sport. Klaus Brill beschreibt das Blatt dabei wie folgt:

Diesen Lesern servieren die fünf Redakteure, unter ihnen zwei junge Rumänen, auf acht Seiten Lokal- und Regionalsnachrichten aus Politik, Kultur und Gesellschaft ebenso wie Berichte und Kommentare zur rumänischen Innenpolitik. Veranstaltungskalender, Kreuzworträtsel und eine „Junior-Ecke“ komplettieren ein Blatt, das im Erscheinungsbild trotz eines Layout-Liftings auf Westeuropäer nicht gerade modern wirkt. Auch die Redaktionsräume in der historischen Innenstadt von Hermannstadt, deren abgetretene Holzböden mit Teppichen belegt sind, haben noch sympathisch Altmodisches an sich, wenngleich auch hier die Computer Einzug gehalten haben.¹³

Die am Ende des Zitats angesprochene zentrale Lage der Hermannstädter Redaktion – sie liegt sinnigerweise in der Stradul Tipografilor 12 (= Straße der Drucker) – kann durchaus als Vorteil bewertet werden, „da einem die Nachrichten zuweilen bei der Tür hereingetragen werden“.¹⁴ Die Rolle der Zeitung als eine identitätsstiftende Institution für die im Land verbliebenen Siebenbürger Sachsen sieht Ungar eindeutig bestätigt, denn „das Verbindende ist die deutsche Sprache“; ein Beispiel soll abschließend zeigen, welche Bedeutung diese deutschsprachige Wochenzeitung

unerwünscht. Der Überlebenskampf deutscher Zeitungen in Osteuropa. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 7.8.2009, S. 4. (Nachdruck des in der deutschen Zeitung *Süddeutsche* bereits am 28.7.2009 erschienenen Artikels).

- 11 Gesprächsprotokoll, Beatrice Ungar, v. 28.08.2009. Eine persönliche Verquickung der Chefredakteurin mit dem Forum und dessen Politik sei hier der Vollständigkeit halber angeführt, denn diese ist selbst im Kreisrat Hermannstadt politisch aktiv. Siehe dazu die Internetseite des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt: <http://www.forumhermannstadt.ro/identitat/politische-taetigkeit/> (01.02.2012)
- 12 Gesprächsprotokoll, Beatrice Ungar, v. 28.08.2009.
- 13 Brill, Prognosen unerwünscht, S. 4.
- 14 Gesprächsprotokoll, Beatrice Ungar, v. 28.08.2009.

noch immer hat, wenn diese aus Hermannstadt einmal pro Woche in die Dörfer Siebenbürgens zu ihren Abonnenten hinausgetragen wird; dazu meinte eine alte Frau zu Beatrice Ungar: „Seit 40 Jahren bekomme ich jeden Freitag Besuch.“¹⁵

Die *Karpatenrundschau* (rumänisch: *Orizont Carpatin*) erscheint ebenfalls als deutschsprachige Wochenzeitung.¹⁶ Der Sitz der Redaktion befindet sich in Braşov/Kronstadt und sie nennt sich im Untertitel „Kronstädter Wochenschrift“. Die *Karpatenrundschau* erscheint bereits seit dem 1. März 1967 unter diesem Namen.¹⁷ Die *Karpatenrundschau* liegt aus Vertriebsgründen nunmehr in einem vierseitigen Extrateil der jeweiligen Ausgabe der *ADZ* bei. Seit ihrem Beginn sieht sich die *Karpatenrundschau* als „Wochenzeitschrift für Politik, Gesellschaft und Kultur“, deren Zielpublikum die deutschsprachige Minderheit in Rumänien war und ist. Die Wende und der damit in Verbindung stehende Exodus der Siebenbürger Sachsen bedeutete für die *Karpatenrundschau* allerdings einen eklatanten Schwund an Lesern und das Überleben des Burzenländer Wochenblattes konnte nur gesichert werden, indem man den Vertrieb seit dem Jahr 1996 an jenen der *ADZ* anhängte. Im Jahr 2007 übernahm Ralf Sidrugian die Chefredaktion von Dieter Drotleff, jedoch ein Jahr später schien das Weiterbestehen des Wochenblattes endgültig gefährdet, da die *ADZ* bis zur Übernahme durch das Forum damals selbst um ihre Existenz bangen musste (siehe oben)¹⁸ und erst im August 2008 konnte diesbezüglich eine Lösung gefunden werden.¹⁹ Durch diese Rettung durch das Forum ging die *Karpaten-*

¹⁵ Ebda.

¹⁶ Als deutschsprachiges Wochenblatt ist die *Karpatenrundschau* durchaus mit der *Banater Zeitung* vergleichbar, die ebenfalls als wöchentliche Beilage der *ADZ* erscheint. Der Redaktionssitz der *Banater Zeitung* befindet sich in Timişoara/Temeschwar.

¹⁷ Sie ging aus der deutschsprachigen Wochenzeitschrift *Volkszeitung* hervor, die seit 30. Mai 1957 veröffentlicht worden war.

¹⁸ Vgl. S.B.: „Karpatenrundschau“ vor dem Aus? In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 08.07.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/7927-karpatenrundschau-vor-dem-aus.html> (02.10.2009)

¹⁹ „Gemeinsam mit der *ADZ* war auch die Zukunft ihrer wöchentlich erscheinenden Beilage *Karpatenrundschau* (KR) bedroht. Diese Gefahr ist nun ebenfalls gebannt, teilt der *KR*-Chefredakteur Ralf Sudrigian mit. Nachdem die Kündigungen der Redakteure Dieter Drotleff und Hans Butmaloiu zurückgenommen worden sind, wird die Wochenschrift in Kronstadt weiterhin von drei Redakteuren betreut. ‚Wir wollen versuchen, eine aktuelle Information der Leser zu sichern mit Themen und Problemen, die sie beschäftigen. Dabei soll nicht nur Kronstadt, sondern auch das Umfeld stärker berücksichtigt werden. Ein Schwerpunkt bleibt auch die Heimatkunde, wobei wir auf bekannte Mitarbeit wie Gernot Nussbächer oder Michael Kroner setzen‘, so Ralf Sudrigian gegenüber dieser Zeitung.“ Doris Roth: Krise bei der *ADZ* vorerst abgewendet. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 07.08.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/8023-krise-bei-der-adz-vorerst-abgewendet.html> (02.10.2009)

rundschau in den Verantwortungsbereich des *Kreisforums Kronstadt*, DFDKK, über und symptomatisch dafür findet der Internetauftritt der Wochenzeitung sogar auf der Seite des Kreisforums statt.²⁰

Die *Neue Zeitung*, im Untertitel „Wochenblatt der Ungarndeutschen“, wird seit dem Jahr 1957 in Budapest hergestellt und erscheint jeweils an Freitagen. Nach der Wende erhielt sie mit der im Jahr 1992 ins Leben gerufenen „Neue-Zeitung-Stiftung“ eine neue Trägerstruktur: Diese Stiftung wurde „unter Mitwirkung und Beteiligung des damaligen Verbandes der Ungarndeutschen, zahlreicher Vereine und Einzelpersonen gegründet“ und blieb „offen für alle ungarndeutschen Selbstverwaltungen und Vereine.“²¹ Die Selbstbezeichnung und die erklärten Ziele des Wochenblattes lauten wie folgt: [Die *Neue Zeitung* ...]

- wirkt etwa wie ein öffentlich-rechtliches Wochenblatt der Ungarndeutschen,
- dient der Kommunikation der deutschen Volksgruppe untereinander,
- versteht sich als Forum für die Selbstverwaltungen, Vereine, andere Organisationen sowie alle Angehörigen der deutschen Minderheit in Ungarn,
- setzt sich für die Pflege und Weiterentwicklung von Sprache und Kultur der Ungarndeutschen ein,
- vermittelt Werte der deutschsprachigen Kultur und europäische Werte,
- fördert durch umfassende Berichterstattung die vielfältigen Verbindungen zwischen Ungarn und Deutschland,
- ist parteipolitisch neutral,
- veröffentlicht unterschiedliche Meinungen, soweit sie nicht gegen die Verfassung und einschlägige Gesetze verstoßen²²

Durch diese Trägerstruktur ist die *Neue Zeitung* mittelbar auch an die LdU gebunden. Die Redaktion hat sich seit dem Jahr 2000 im zweiten Stock des *Hauses der Ungarndeutschen*, HdU, in der Lendvay u. 22 eingemietet. Die *Neue Zeitung* ist jedoch in ihrer inhaltlichen Ausrichtung ausschließlich dem Stiftungsrat und dem

20 Siehe dazu aus dem aktuellen Impressum: „Die Kronstädter Wochenschrift ‚Karpätenrundschau‘ erscheint als Beilage in der ‚Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien‘. Herausgeber: Demokratisches Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt.“ Siehe: <http://forum-kronstadt.ro/> (02.10.2009)

21 Ihre Auflage beträgt rund 3.000 Stück und laut Impressum wird die Neue-Zeitung-Stiftung nicht bloß als Herausgeber genannt, sondern ist zudem für Anzeigen und Vertrieb der Wochenzeitung zuständig. Diese Informationen sind in der Online-Ausgabe unter der Rubrik „Über Uns“ abrufbar. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-8058.php> (05.10.2009)

22 Ebda.

Kuratorium der Stiftung verpflichtet. Damit unterscheidet sich diese Struktur doch ein wenig von der deutschsprachigen Presse in Siebenbürgen. Inhaltlich werden von nunmehr drei hauptamtlichen Redakteuren auf jeweils 16 Seiten unterschiedlichste Inhalte vorgestellt, die jeweils einen engeren oder weiteren Bezug zur ungarndeutschen Minderheit aufweisen.²³ Eine Änderung des Mediengesetzes durch die ungarische FIDESZ-Regierung, die am 1. Jänner 2011 in Kraft trat, sicherte dem Gesetzgeber eine weitgehende Einflussnahme auf die Medien in Ungarn.²⁴ Trotz des Minderheitenschutzes ist auch die *Neue Zeitung* von der Änderung des Mediengesetzes betroffen, denn die Redakteurinnen und Redakteure könnten von der ungarischen Medienbehörde jederzeit mit vergleichsweise hohen Geldstrafen belegt werden, wenn sie sich nicht dem neuen Mediengesetz konform verhalten.

In jenen Untersuchungsregionen Südosteuropas, in denen die Deutschen wegen

23 Für bestimmte Lesergruppen gibt es folgende Schwerpunkte: „Beinhaltet jede Woche 4 Seiten für die Kinder ‚NZjunior‘ und eine Seite der GJU - Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, jede zweite Woche 2 Seiten ‚Ungarndeutsche Christliche Nachrichten‘. Bringt im Auftrag des Bundes Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH) viermal im Jahr ein 12-Seiten-Fachforum für Deutschpädagogen ‚BUSCH-Trommel‘, im Auftrag der Budapester Ungarndeutschen Selbstverwaltung gelegentlich die zweisprachige Beilage ‚Ofen-Pesther Nachrichten/ Budapesti Hírlevél‘, im Auftrag des Landesrates Ungarndeutscher Tanzgruppen, Chöre und Kapellen gelegentlich das zweisprachige Mitteilungsblatt ‚Forum/ Fórum‘, in Zusammenarbeit mit dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler einmal im Jahr die Beilage für Literatur und Kunst ‚Signale‘ heraus.“ <http://www.neue-zeitung.hu/54-8058.php> (05.10.2009) In einem Interview wurde von der Redakteurin Angela Korb betont, dass die Kinderbeilage *NZjunior* sehr gerne in Schulen im Deutschunterricht eingesetzt werden würde. Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 20.05.2009.

24 Vom 14.-16. November 2011 besuchte eine Delegation von zwölf verschiedenen internationalen Medienorganisationen, die sich für Pressefreiheit und Medienentwicklung einsetzen, die ungarische Hauptstadt Budapest. Diese Delegation besuchte ungarische Rechtsanwälte, Journalisten, Redakteure, Vertreter von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Vertreter der Medienbehörde sowie Vertreter der Regierung und publizierte im Anschluss daran einige Kritikpunkte; Beispiele daraus: „Das Gesetz lässt nur wenig Spielraum für die richterliche Prüfung der Entscheidung der Medienbehörde und des Medienrats. - Formen der Ko-Regulierung, die im Rahmen der neuen Gesetzgebung entwickelt wurden, können die Selbstregulierung von Medien nicht ersetzen. Dadurch werden nationale wie internationale Verlage zur Selbstzensur gezwungen. - Die strikte Regelung der Lizenzvergabe untergräbt möglicherweise die Förderung von Medienvielfalt und Pluralismus, wozu europäische und internationale Verträge verpflichten. - Das Mediengesetz ist unvereinbar mit der europäischen und internationalen Gesetzgebung. Aidan White: „Unabhängiger Journalismus in Ungarn ist bedroht“. In: *Pressemitteilung des Netzwerks für Osteuropa-Berichterstattung (n-ost)* v. 18.11.2011. Siehe: http://cms.n-ost.org/files/uploads/2011_11_18_PM_Mediengesetz.pdf (28.11.2011) Aidan White vom *Media Diversity Institute* (MDI) war der Delegationsleiter genannter Delegation. Zum MDI siehe: <http://media-diversity.org/en/> (28.11.2011)

ihrer geringen Bevölkerungszahl keine deutschsprachigen Tages- oder Wochenzei-
tungen unterhalten können, wurde es für das dortige Identitäts- und Ethnomanage-
ment immer essentieller, aktuelle Themen über eine Internetseite zu verbreiten und
zu diskutieren, da die Herausgabe einer Jahresschrift oder eines „Deutschen Kalen-
ders“ keinen derart flexiblen Handlungsspielraum zulässt. Gleichzeitig ist das Re-
zeptionsverhältnis beim Internetforum im Vergleich zum Printmedium vor allem
eine Generationenfrage und somit erreichen die neuen Medien (noch) nicht alle
Minderheitenangehörigen einer Region.

Tages- und Wochenzeitungen der Ungarn

Die ungarischsprachige Wochenzeitung *Új Magyar Képes Újság*, ÚMKÚ,²⁵ wird in
Osijek/ Eszék vom Presse- und Verlagshaus *HunCro* (= a HunCro Sajtó és Nyom-
daipari Kft. im Orig.) gedruckt und herausgegeben. Diese Zeitschrift erscheint
im Auftrag des HMDK und sie wird großteils aus jenen Geldern des kroatischen
Staates, die an die ungarische Volksgruppe vergeben werden, finanziert. Die Wo-
chenzeitung *Új Magyar Képes Újság* erscheint bereits seit dem Jahr 1996 jeweils am
Donnerstag.²⁶ Das Verlagshaus *HunCro* unterstützt daneben vor allem die Publika-
tionen von ungarisch- oder zweisprachigen Schriftstellern oder Wissenschaftlern,
für die dann jeweils das Verlagshaus die notwendigen Fördergelder beantragt.²⁷

Seit 2001 erscheint in Beli Monastir/ Pélmonostor gleichfalls eine ungarisch-
sprachige Wochenzeitung und das *Magyar Napló* (= Ungarisches Journal) wird vom
MESZ herausgegeben. Am Beginn hatte diese Wochenzeitung nur vier Seiten Um-
fang, meinte Tünde Sipos-Zsivics in einem Interview, und sie wurde noch in Kopien
vervielfältigt. Nunmehr wuchs der Umfang auf 18 Seiten an, die Wochenzeitung
wird gedruckt und erscheint ebenso im Internet auf der Seite des MESZ.²⁸

Die Redaktion der ungarischsprachigen Wochenzeitung *Népújság* (=
Volkszeitung)²⁹ befindet sich in der slowenischen Stadt Lendava/ Lendva sogar im
selben Gebäude wie das *Magyar Nemzetiségi Tájékoztatói Intézet*, MNTI, (= Un-

25 In kroatischer Sprache wird folgender Name angegeben: *Novi mađarski ilustrirani tjednik* (= Neue Ungarische Illustrierte Wochenzeitung, Übers. d. d. Verf.). Vgl. <http://www.huncro.hr/impresszum.php> (09.II.2009)

26 Im Internetarchiv der Zeitschrift kann bereits ab der Nummer 42 des Jahres 2000 (26. Oktober 2000) nach Artikeln gesucht werden. Siehe dazu <http://www.hhrf.org/umku/> (09.II.2009)

27 Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

28 Vgl. Gesprächsprotokoll, Tünde Sipos-Zsivics, v. 28.06.2010. Zum Internetauftritt siehe <http://www.smu-mesz.hr/kiadvanyok/magyarnaplo.html> (21.12.2011)

29 Siehe <http://www.nepujzag.net/> (28.10.2009)

garisches Nationalitäten-Nachrichten-Institut). Die *Népújság* erscheint bereits seit dem Jahr 1956, wobei sie die ersten beiden Jahre ihres Erscheinens als wöchentliche Beilage der slowenischen Zeitung *Vestnik* in der Region Prekmurje/ Muravidék, dann ab dem Jahr 1958 jedoch als eigenständige Zeitung vertrieben wurde.³⁰ Die Grenzlage im slowenischen Übermurgebiet erlaubt(e) es der ungarischen Minderheit durchaus, sich in der ungarischen Nachbarstadt Lenti mit ungarischsprachigen Zeitungen und Illustrierten einzudecken und in ähnlicher Weise wurden auch Bücher, vor allem vor der Eröffnung der ungarischen Bibliothek in Lendava im Jahr 1998, vor allem in Ungarn erworben.³¹

In der Vojvodina/ Vajdaság existiert mit *Magyar Szó* (= Ungarisches Wort) sogar eine ungarischsprachige Tageszeitung.³² Zwei Hauptredaktionen werden in Novi Sad/ Újvidék und in Subotica/ Szabadka unterhalten und es kommen noch die Regionalstandorte in Tiszavidék, Topolya und Zenta hinzu. Weiters verfügt *Magyar Szó* über einen kleinen eigenständigen Verlag, um selbstständig Bücher herausgeben zu können. Als rechtlicher Eigentümer des Blattes gilt der *Magyar Nemzeti Tanács*, MNT, (= Ungarischer Nationalrat). Die Tageszeitung *Magyar Szó* wurde bereits während des zweiten Weltkrieges am 24. Dezember 1944 unter dem Namen *Szabad Vajdaság* gegründet und wurde am 27. September 1945 in *Magyar Szó* umbenannt. Das tägliche Erscheinen des Blattes gilt als eines der wichtigsten Symbole für die Bewahrung der ungarischen Sprache in der Vojvodina. Csaba Pressburger, Chefredakteur von *Magyar Szó* in Novi Sad/ Újvidék, erzählt in einem Interview, dass die Redaktionen für Inland und Kultur und damit die seiner Meinung nach zentralen Teile der Zeitung im Jahr 1995 nach Subotica/ Szabadka verlagert wurden.³³ In Novi Sad blieben etwa die Redaktionen Auslandspolitik oder Landwirtschaft, die in der

30 Die Auflage beträgt 2000 Stück, von denen mehr als 1500 an Abonnenten, die in der Region leben, verschickt werden. Vgl. Katalin Munda-Hirnök: Množični mediji na narodno mešanih območjih (primer Lendava, Monošter, občina Železna Kapla Bela). In: *Razprave in Gradivo* 38/39 (2001), str. 132.

31 Vgl. ebda, S. 145.

32 An Wochentagen hat die Tageszeitung einen Umfang von 20 bis 24 Seiten und in der gemeinsamen Ausgabe für Samstag und Sonntag erreicht sie sogar einen Umfang von 44 bis 52 Seiten. Siehe dazu <http://www.magyarso.com/fex.page:cimoldal> (14.11.2011) Für die Jugend erscheint bereits seit dem Jahr 2005 *Képes Ifjúság* (= Jugend im Bild) als wöchentliche Farbbeilage der *Magyar Szó* und mittlerweile gibt es ebenfalls eine bunt gestaltete Homepage. Siehe dazu <http://www.kepesifi.com/fex.page:cimlap> (15.11.2011) Eine derartige Jugendbeilage der *Magyar Szó* hatte bereits in jugoslawischer Zeit Tradition: Zwischen 1945 und 1951 hieß diese *Ifjúság Szava* (= Das Wort der Jugend), dann bis 1966 einfach *Ifjúság* (= Jugend) und danach bekam sie bereits den heutigen Namen *Képes Ifjúság*.

33 Vgl. Gesprächsprotokoll, Csaba Pressburger, v. 04.07.2010.

Vojvodina einen hohen Stellenwert hat, und in Zenta, wo auch die Jugendbeilage hergestellt wird, der Sport. Allerdings stellt es, so Pressburger, täglich eine große Herausforderung dar, mit dieser regionalen Aufsplitterung, der eine ethnopolitische Entscheidung vorausging, umzugehen. Daraus resultierten Fehler, sogar Nachrichten erschienen gleichzeitig in unterschiedlichen Teilen und es sah aus, als wenn es sich nicht um ein und dieselbe Zeitung gehandelt hätte. Durch den Krieg in Serbien haben viele gute Journalisten *Magyar Szó* verlassen und somit sitzen in der Redaktion in Subotica vor allem junge Journalistinnen und Journalisten zwischen 25-30 Jahren und die älteren, erfahreneren Journalisten, die meistens schon über 50 Jahre alt sind, befinden sich in Novi Sad. Aus Sicht der Zeitungsmacher erfüllt gerade *Magyar Szó* für die ungarische Minderheit in Serbien – Pressburger nennt sie im Interview „a mi közösségünk“ (= unsere Gemeinschaft) – eine besondere Rolle, denn sie würden über diese Gemeinschaft eben am besten berichten können. Zudem sei es wichtig, Informationen aus den ungarischen Medien in die serbische Medienlandschaft weiter zu transferieren, vor allem jene heiklen Dinge, wie etwa die Verprügelung von Ungarn aus ethnischen Gründen oder historische Berichte über die Grenzziehung vor nunmehr 90 Jahren.³⁴ Seit dem Herbst 2010 hat man einen Schritt in diese Richtung getan und man übersetzt sogar selbst die wichtigsten Nachrichten der Online-Ausgabe in die serbische Sprache.³⁵ *Magyar Szó* wird dadurch öfter in den serbischen Medien genannt, denn die serbischen Zeitungen könnten fertige Textbausteine übernehmen.³⁶ Nach Ansicht des Chefredakteurs steht ein Minderheitenmedium vor allem im Dienst der Allgemeinheit, hat aber eine Zusatzfunktion, denn oft würde betont, sie müssten einen „ungarischen Geist“ (= magyar szellemiség im Orig.) aufweisen – er selbst wäre damit sehr vorsichtig, weil das mittlerweile äußerst unterschiedlich konnotiert ist. Allerdings darf man nicht nur die schönen Seiten der ungarischen Gemeinschaft aufzeigen, sondern auch die negativen, denn die Politiker, Wirtschaftsbosse und Oligarchen wären um nichts besser als bei anderen Nationen.³⁷ Gleichzeitig ist das eine schwierige Situation,

34 Vgl. ebda.

35 Für die wichtigsten Artikel in serbischer Übersetzung siehe: http://www.magjarszo.com/fex.page:Vesti_na_srpskom.xhtml (17.11.2011)

36 Vgl. Gesprächsprotokoll, Csaba Pressburger, v. 04.07.2010.

37 „Bei einem Journalistentreffen wurde zum Beispiel einmal ausführlich darüber diskutiert, ob ein Minderheitenmedium z.B. darüber berichten soll, wenn man herausfindet, dass sich ein ungarischer Politiker bei der Verteilung von Geldern nicht korrekt verhalten hätte und ob man darüber berichten solle oder nicht? Ich war dort auch der Meinung, dass man das unbedingt tun sollte. Das ist nämlich genauso eine Schweinerei als wenn das Politiker anderer Nationen gemacht hätten. Andere vertraten jedoch die Meinung, dass wir damit mehr Schaden anrichten, als das Nutzen bringt.“ (Übers. d. d. Verf.) Vgl. ebda.

denn da es sich um eine kleine Gemeinschaft handelt, wo jeder jeden kennt oder jeder mit jedem verwandt ist, bleibt der Handlungsspielraum für Minderheitenjournalisten sehr klein.³⁸ Damit hat Csaba Pressburger jene heikle Thematik angesprochen, die generell für Minderheitenmedien gilt: Die Einheit der Gruppe könnte nämlich durch negative Schlagzeilen über die Akteurinnen und Akteure des „eigenen“ Identitäts- und Ethnomanagements gefährdet werden – wenn ähnliches etwa in den Medien der Mehrheitsbevölkerung passiert, scheint das noch eher ertragbar zu sein, denn es sind ja die „Medien der anderen“, von den „eigenen“ Medien erwartet man sich allerdings eine gewisse Loyalität und wenn die Minderheitenmedien dem Identitäts- und Ethnomanagement rechtlich und finanziell direkt unterstellt sind, dann besteht immer eine Gefahr bezüglich der Einflussnahme auf die Themenwahl im Speziellen und für die Unabhängigkeit des Journalismus im Allgemeinen. Damit *Magyar Szó* den Weg des Objektivitätsjournalismus nicht verlässt, lässt man sich von Meinungen wie „man sollte das nicht publizieren, weil man das gegen uns verwenden könnte“,³⁹ nicht weiter beeinflussen. Finanziell gesehen, erhält man gegenwärtig etwa 30% der monatlichen Kosten direkt von der Provinzverwaltung der Vojvodina, die restlichen Einnahmen kommen aus dem Verkauf der Zeitungen, durch Produktplatzierungen sowie aus der hauseigenen Druckerei. Allerdings verdienen die Journalisten nur etwa die Hälfte dessen, was andere Medien zahlen, weil das von der Provinzregierung und nicht vom MNT abhängen würde.⁴⁰ Nach Ungarn unterhalten die Redakteure von *Magyar Szó* unterschiedlichste Kontakte, zu einigen Tageszeitungen, die ihnen Informationen weitergeben, zu *Duna TV*, *MTV*, vor allem aber zur Ungarischen Presseagentur *MTI*, die in Beograd/ Belgrad einen Korrespondenten unterhält. Der Sport ist dabei ebenfalls wesentlich, denn in den Medien in Ungarn würden die Sportnachrichten aus Serbien immer aus der *Magyar Szó* zitieren.⁴¹ Abschließend meint Chefredakteur Pressburger, man würde daran denken, die Internetseite von *Magyar Szó* in Hinkunft in einer Version zu präsentieren, die sich von der Printversion unterscheidet, denn „die zwei Medien haben zwei verschiedene Merkmale und Funktionen“.⁴²

38 Vgl. ebda.

39 Ebda. Übers. d. d. Verf. Freilich besteht auch bei der Tageszeitung *Magyar Szó* durch ihren oben bereits angesprochenen Eigentümer, dem MNT, eine direkte Verbindung zum ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement, aber Pressburger hat nunmehr große Erwartungen in den neuen Nationalrat der Ungarn, vor allem in Bildungsfragen. Vgl. ebda.

40 Nicht nur das Gehalt wäre bei anderen Minderheitenzeitungen, etwa bei den Slowaken oder Russinen, besser, sondern auch die tägliche Auflage im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Vgl. ebda.

41 Vgl. ebda.

42 Ebda. Übers. d. d. Verf.

In der Vojvodina gibt es obendrein eine ungarischsprachige Wochenzeitung namens *Hét Nap* (= Sieben Tage), die jeden Mittwoch erscheint.⁴³ Die Redaktion von *Hét Nap* befindet sich in Subotica/ Szabadka und die Wochenzeitung, die sich im Impressum „Vajdasági Magyar Hetilap“⁴⁴ (= Ungarische Wochenzeitung der Vojvodina) nennt, ist ebenfalls im Besitz des MNT.⁴⁵ Sie deckt verschiedene Sujets ab, die sich in einigen Punkten mit den Interessen oder den praktischen Bereichen des Identitäts- und Ethnomanagements der Ungarn in der Vojvodina decken. Daher ist *Hét Nap* neben der Tageszeitung *Magyar Szó* eine beispielhafte Plattform für die Veröffentlichung von meinungsbildenden Artikeln – im Sinne der Unterstützung der kollektiven Identität – oder Interviews, die sich unmittelbar mit den gegenwärtigen Fragen und Problemen sowohl der Ungarn in der Vojvodina als auch mit jenen der Ungarn im südöstlichen Europa auseinandersetzen.

In Siebenbürgen/ Erdély gibt es mehrere ungarischsprachige Tages- und Wochenzeitschriften, von denen hier nur eine repräsentative Auswahl präsentiert werden kann: *Krónika**, *Új Magyar Szó**, *Szabadság***, *Népújság***, *Székely Hírmondó***, *Háromszék***, *Erdélyi Napló*, *Erdélyi Riport*.⁴⁶ Die Redaktion der Tageszeitung *Krónika* (= Chronik) befindet sich in Cluj-Napoca/ Kolozsvár, von wo aus das Blatt in ganz Siebenbürgen ausgeliefert wird. Daher entspricht ihr Aufbau jener einer überregionalen Tageszeitung.⁴⁷ Sie wird vom eigenen *Krónika*-Verlag hergestellt, der unter anderem von der *Hungarian Human Rights Foundation*, HHRF, die ihren Sitz in New York hat, unterstützt wird und dadurch ein interessantes Beispiel ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements von außen abbildet.

Die Tageszeitung *Új Magyar Szó* (= Das Neue Ungarische Wort) erscheint ebenfalls in ganz Siebenbürgen, wobei sich hier Redaktion und Verlag sogar in Bukarest

43 Siehe <http://www.hetnap.rs/uj/index.php?zg=5967&no=374> (14.II.2011) Formal gesehen gibt es beispielsweise jede Woche einen Leitartikel (= Vezércikk), eine wöchentliche Rundfrage (= Heti körkérdés), eine Rundschau im gesamten Karpatenbecken (= Kárpát-medencei körkép), ein Interview und die regionalen Interessen werden im „Suboticer Tagebuch“ (= Szabadkai napló) gebündelt; aber auch die benachbarte Region, das serbische Banat, hat mit den Banater Nachrichten (= Bánáti Újság) ihre eigene Sektion.

44 Siehe <http://www.hetnap.rs/uj/impressum.php> (15.II.2011)

45 Dort würden die Redakteure allerdings um 80% mehr verdienen als bei der Tageszeitung *Magyar Szó*, meint Csaba Pressburger im Interview. Vgl. Gesprächsprotokoll, Csaba Pressburger, v. 04.07.2010.

46 Die Sternchen weisen auf folgende Unterkategorien hin: * bedeutet, dass die Tageszeitung landesweit ausgeliefert wird, ** bezeichnen regionale Tageszeitungen und die Namen der Wochenzeitungen sind jeweils ohne Stern.

47 Siehe <http://www.kronika.ro/index.php> (10.II.2009)

befinden.⁴⁸ Für die tägliche Ausgabe der *Új Magyar Szó* beliefern einzelne Lokalredakteure aus insgesamt elf Städten die Bukarester Zentrale mit ihren Nachrichten. Sie wird von der „Communitas“-Stiftung (= Communitas Alapítvány im Orig.) der RMDSZ unterhalten, was eine direkte Verbindung zum siebenbürgisch-ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement unterstreicht.⁴⁹

In Cluj-Napoca/ Kolozsvár wird auch die Tageszeitung *Szabadság* (= Freiheit) gedruckt, wobei dieses Blatt ausschließlich in den siebenbürgischen Verwaltungseinheiten Cluj/ Kolozs, Sălaj/ Szilágy, Alba/ Fehér, Sibiu/ Szeben und Ciuc/ Beszterce-Naszód vertrieben wird. Die Tageszeitung wird vom gleichnamigen *Szabadság*-Verlag hergestellt und sie wird sowohl durch die oben bereits genannte Communitas-Stiftung der RMDSZ als auch durch die HHRF unterstützt.⁵⁰

Im Bezirk Mureș/ Maros erscheint die Tageszeitung *Népújság* (= Volksblatt). Die Redaktion befindet sich im dortigen Zentrum Târgu Mureș/ Marosvásárhely. Obwohl es zwar die Rubriken „Nap hírei“ (= Tagesnachrichten) oder „Politika“ gibt, wird vor allem die Rubrik „Megyei hírek“ (= Komitatsnachrichten) für die lokale ungarischsprachige Bevölkerung detailreich gestaltet. Die Tageszeitung *Népújság* wird vom „Impress-Verlag“ gedruckt und vertrieben.⁵¹

Die beiden ungarischsprachigen Tageszeitungen, die im Szeklerland (= Székelyföld) erscheinen, weisen bereits in den Namensgebungen darauf hin: Die Zeitung *Székely Hirmondó* (= Szekler Nachrichtenanzeiger), die es bereits seit dem Revolutions-/Kriegsjahr 1849 (sic!) gibt, erscheint fünfmal wöchentlich in Târgu Secuiesc/ Kézdivásárhely.⁵² Die zweite Tageszeitung *Háromszék* (= Drei Stühle) erscheint wöchentlich sechsmal in Sfântu Gheorge/ Sepsiszentgyörgy und ist vor allem auf Regionalnachrichten und auf die politischen Entwicklungen im Szeklerland, wie etwa die Autonomiefrage, spezialisiert.⁵³

Die Wochenzeitung *Erdélyi Napló* (= Siebenbürger Journal) erscheint in Cluj-Napoca/ Kolozsvár seit der Wende im Jahr 1991. Sie bezeichnet sich im Untertitel als „Polgári hetilap“ (= Bürgerliches Wochenblatt).⁵⁴ Unter den im Impressum der Wo-

48 Eine ähnliche Konstellation wurde bereits oben bei der deutschsprachigen *ADZ* beschrieben.

49 Siehe dazu <http://maszol.ro/impresszum> (15.II.2011)

50 Vgl. <http://www.szabadsag.ro/szabadsag/> (10.II.2009)

51 Siehe <http://www.e-nepujas.ro/> (11.II.2009)

52 Die teilt sich beispielsweise auf folgende Gebiete auf: „Tárgyszó: határon túli magyarság, hír, közéleti lap, politika, romániai magyarság, Székelyföld“. (= Schlagwort: Auslandsungarn, Nachricht, Allgemeines Blatt, Politik, Ungarn in Rumänien, Szeklerland; Übers. d. d. Verf.). Siehe http://epa.oszk.hu/html/vgi/index_cimkes.php3?id=00801 (11.II.2009)

53 Siehe <http://www.3szek.ro/load/3szek> (15.II.2011)

54 Siehe <http://www.erdelyinaplo.ro/?hir=10> (15.II.2011)

chenzeitung angeführten Partnern befinden sich unter anderem der *Erdélyi Magyar Nemzeti Tanács*, EMNT, sowie die oben bereits mehrfach angeführte HHRF.

In Oradea/ Nagyvárad wird die ungarischsprachige Wochenzeitung *Erdélyi Riport* (= Siebenbürgenreport) gedruckt, die sich im Untertitel auch „Hetí Hírmagazin“ (= Wöchentliches Nachrichtenmagazin) nennt.⁵⁵ Sie wird durch die Communitas-Stiftung der RMDSZ und von außen durch die *Szabad Sajtó Alapítvány* (= Freie Presse Stiftung) in Budapest unterstützt.

Monats-, Halbjahres- oder Jahresschriften der Deutschen und Ungarn

Die *Volksdeutsche Gemeinschaft*, VDG, in Osijek/ Esseg gibt unter dem Titel *Godišnjak njemačke narodnosne zajednice* (= Jahrbuch der Volksdeutschen Gemeinschaft) ein Jahrbuch in kroatischer Sprache (sic!) heraus. Es dient in erster Linie der Publikation von Referaten, die während einer wissenschaftlich-kulturellen Tagung, die einmal jährlich von der VDG veranstaltet wird, dort in kroatischer Sprache vorgetragen werden.⁵⁶ Obwohl das Jahrbuch in kroatischer Sprache herausgegeben wird, ist es ein Symbol für die öffentliche Präsenz der Deutschen in Slawonien, die ihnen einige Jahrzehnte verwehrt blieb und es lädt von den Themenstellungen her durchaus zur gemeinsamen Aufarbeitung slawonischer Kulturgeschichte ein.

In Slowenien wird vom *Marburger Kulturverein Brücken* das Jahrbuch mit dem jährlich gleichbleibenden zweisprachigen Titel *Vezi Med Ljudmi – Zwischenmenschliche Bindungen* herausgegeben, das ebenfalls einem Sammelband entspricht. Im Untertitel nennt es sich: „Sammelband des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen ‚Brücken‘ – Zbornik kulturnega društva nemško govorečih žena ‚Mostovi‘“ und es ist bis auf die literarischen Beiträge, die entweder in deutscher oder slowenischer Sprache geschrieben sind, durchgehend zweisprachig gestaltet.⁵⁷

⁵⁵ Siehe <http://www.riport.ro/index.php?menu=4> (II.II.2009)

⁵⁶ *Godišnjak njemačke narodnosne zajednice* (2007), *Njemačka narodnosna zajednica* (izd.), Titelblatt. Dazu ein Beispiel: Von 3.-5. November 2006 fand in Osijek die 14. wissenschaftliche Tagung der VDG statt, die den Titel „Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“ (= Deutsche und Österreicher im kroatischen Kulturkreis) getragen hat; als Folge davon trug dann das VDG-Jahrbuch 2007 den Titel: „Zbornik radova 14. Znanstvenog skupa - Nijemci i Austrijanci u hrvatskom kulturnom krugu“ (= Sammelband der Arbeiten der 14. Wissenschaftlichen Tagung – Titelübersetzung s.o.).

⁵⁷ Als Beispiel sei an dieser Stelle der Aufbau des 3. Sammelbandes aus dem Jahr 2004 skizziert: Zu Beginn gibt die Vereinsvorsitzende Veronika Haring einen Überblick über die Aktivitäten des Vereins Brücken/ Mostovi beginnend mit Dezember 2003 bis November 2004. Danach folgen Kurzbeiträge, die von Vereinsmitgliedern selbst verfasst wurden. Der größte Teil des Sammelbandes ist Werken der zweisprachigen „Literaturgruppe des Kulturvereins

Der *Gottscheer Altsiedler Verein/ Društvo Kočvarjev Staroselcev* gibt in unregelmäßigen Abständen die Vereinszeitschrift *Bakh–Pot* (= Weg) heraus.⁵⁸ Die Intervalle können halbjährlich, aber auch länger als ein Jahr sein und auf der zweisprachigen Internetseite des Vereins steht dazu folgendes: „Die Zeitschrift Bakh (Pot) erscheint zeitweise.“⁵⁹ Das Zielpublikum sowie die Absichten des vereinseigenen Blattes werden folgendermaßen definiert:

Sie ist besonders den Mitgliedern des Gottscheer Altsiedler Vereins zugedacht. Ziel der Zeitschrift ist, die Mitglieder und andere Interessierte über die Tätigkeit des Vereins zu informieren und die Zusammengehörigkeit der Volksgruppe zu fördern. Die Zeitschrift steht auch allen Lesern in den Bibliotheken in Novo Mesto und in Gottschee zur Verfügung.⁶⁰

Im Untertitel nennt sich *Bakh–Pot* slowenischsprachig „*Glasiło Društva Kočvarjev Staroselcev*“ (= Vereinszeitung der Gottscheer Altsiedler),⁶¹ ansonsten ist man vor allem um Zweisprachigkeit bemüht, denn die einzelnen Artikel erscheinen zumeist in slowenischer und in deutscher Sprache, wobei das Slowenische etwas überwiegt.

In Rumänien wird vom ADZ-Verlag bereits seit mehr als 60 Jahren, seitdem im Jahr 1949 die Redaktion der Zeitschrift *Neuer Weg* aus der Taufe gehoben wurde, auch ein Jahrbuch herausgegeben. Dieses hieß zuerst naheliegender Weise *Neuer Weg Kalender* und dessen Nachfolger nennt sich nunmehr *Deutsches Jahrbuch für Rumänien*.⁶²

Brücken – Literarna skupina kulturnega društva Mostovi“ vorbehalten (S. 33–199). Danach folgen so genannte „Bildnerische Beiträge – Likovni prispevki“ (S. 202–221). Den Abschluss bildet die Rubrik „Was die anderen über uns schreiben – Kaj pišejo drugi o nas“. Siehe dazu *Vezi Med Ljudmi* – Zwischenmenschliche Bindungen. 3. Zbornik kulturnega društva nemško govorečih žena „Mostovi“ – 3. Sammelband des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen „Brücken“. Kulturnego društvo nemško govorečih žena „Mostovi“ zanj predsednica Veronika Haring (izd. in zal.), Maribor 2004.

58 Die Zeitung heißt hochdeutsch „Weg“.

59 Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (08.10.2009) Dazu als Beispiel die Daten der Herausgabe zwischen *Bakh–Pot* 14 und 18: *Bakh–Pot* Nummer 14 (Dezember 2002), Nummer 15 (April 2003), Nummer 16 (Dezember 2003), Nummer 17 (April 2005), Nummer 18 (Dezember 2006).

60 Ebda.

61 Vgl. *Bakh–Pot* 20 (2010). Siehe <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (18.11.2011)

62 „Kalender, Almanach, Jahrbuch – das waren im Verlauf von 60 Jahren die Bezeichnungen für dasselbe Produkt, das sich bei der deutschen Bevölkerung unseres Landes einen hohen Stellenwert erobert hatte, gerade auch in den Jahren nach 1989, als die kurz unterbrochene Tradition wieder aufgenommen wurde.“ Siehe <http://www.adz.ro/jahrbuch2009.htm> (09.10.2009)

Es war von Anfang an so, dass der Kalender alle Gebiete berücksichtigen musste, wo unsere deutsche Bevölkerung in Rumänien lebt, wobei man nicht nur das Banat und Siebenbürgen, sondern insbesondere auch die Randgebiete beachtet hat. Das ist in den letzten Jahren umso mehr geschehen, da gerade die Foren in Sathmar oder dem Banater Bergland Aufsehererregendes leisten.⁶³

Die enge Verbundenheit des Kalenderjahrbuchs mit dem Forum kommt nicht nur im vorangegangenen Zitat zum Ausdruck, sondern ist vom deutschen Identitäts- und Ethnomanagement so kalkuliert; nachstehend das Geleitwort des Forumsvorsitzenden Klaus Johannis im Jahrbuch von 2004:

Wir sind zahlenmäßig geschrumpft, und eine Vielzahl von „Heimatbüchern“ ist daher nicht mehr gefragt. Ein Jahrbuch jedoch hat nach wie vor seine Berechtigung. Darum erwog man im DFDR-Vorstand bereits ab 2000 die Herausgabe eines Almanachs der neuen Generation [...] die erste in Farbdruck [2004, Anm. d. Verf.]. Und wieder war es der Landesforumsvorstand, der diese Initiative hatte, ich selbst setzte mich für die Deckung der zusätzlichen Kosten ein. Denn nicht nur inhaltlich, sondern auch von der Gestaltung her soll das Jahrbuch für unsere deutsche Gemeinschaft an Profil gewinnen. Schließlich hat ja auch das Forum der Deutschen in Rumänien mittlerweile an Profil gewonnen, landesweit weiß man, wer wir sind, was wir wollen und können.⁶⁴

Grundsätzlich sind die Themen in den Beiträgen der einzelnen Jahrbücher breit gestreut, wobei die meisten wie eine Art Tätigkeitsbericht konzipiert sind, die von Schulen, Chören, Tanz- und Trachtengruppen, aber selbst von Gewerbebetrieben, die von Deutschen unterhalten werden, handeln. Daneben finden sich noch Schilderungen über historische Stadt- und Dorflandschaften und die vielfältige Flora und Fauna Rumäniens⁶⁵ und wer die Adressen der unterschiedlichen Organisationen des DFDR (Landes-, Regional-, Zentrum-, Orts- oder Jugendforum) sucht, findet diese am Ende des Jahrbuchs vor dem Inhaltsverzeichnis. Das Jahrbuch aus dem Jahr 2007 nahm durchaus eine besondere Stellung ein, da in diesem Jahr einerseits mit erstem Jänner der EU-Beitritt Rumäniens erfolgte und andererseits Sibiu/Hermannstadt gemeinsam mit Luxemburg Kulturhauptstadt Europas war:

⁶³ Ebda.

⁶⁴ Klaus Johannis: An Profil gewinnen. In: Deutsches Jahrbuch für Rumänien (2004), S. 3.

⁶⁵ Die einzelnen Rubriken im *Deutschen Jahrbuch für Rumänien 2009* lauten beispielsweise: Kalender; Im Dienst der Gemeinschaft; Aus Stadt und Land; Kultur, Kulturerbe; Reisen und Wandern; Brauchtum und Mundart; Lesefreude; Kinderspaß; Unterhaltung. Deutsches Jahrbuch für Rumänien (2009), S. 228-231.

Hermannstadt – jung seit 1191. Hermannstadt – eine multikulturelle Stadt. Hermannstadt – eine Stadt der Kultur. Hermannstadt – eine Stadt der Festivals. Zusammengefasst: Hermannstadt – Kulturhauptstadt Europas 2007. Mit anderen Worten: Hermannstadt – eine Erfolgsstory.⁶⁶

In aller Kürze resümierend, will das Jahrbuch seine Leserinnen und Leser über die Aktivitäten der deutschen Minderheit in Rumänien informieren und gleichzeitig für die politischen Ziele des Forums werben und ein gewohntes Stilmittel dabei ist es, die Inhalte, so gut es nur geht, mit der Thematik des „deutschen Kulturerhalts“ zu verquicken.

Die Ungarndeutschen vertreiben ein Kalenderjahrbuch, das *Deutscher Kalender* heißt und im Untertitel als *Jahrbuch der Ungarndeutschen* bezeichnet wird. Es erscheint bereits seit 1957, wird in der Budapester Redaktion der *Neuen Zeitung* gedruckt und von der LdU selbst herausgegeben. Die Inhalte sind wie bei dieser Textsorte üblich weitgestreut.⁶⁷ Traditionelle sowie volkskundliche Themen überwiegen freilich in allen Teilen des Kalenderjahrbuchs und dabei bilden Berichte von öffentlichen Aufführungen im Rahmen der Bereiche Volksmusik, Volkstanz und Volksschauspiel die Mehrzahl.

Im August 2011 erschien in der Vojvodina die bereits 12. Ausgabe der Zeitschrift *fenster*, die vom *Deutschen Verein für gute nachbarschaftliche Beziehungen Karlowitz/Nemačko udruženje za dobrosusedske odnose Karlowitz* herausgegeben wird. Als Untertitel wurde das zweisprachige Motto „Poverenje, Pomirenje, Poštenje – Vertrauen, Versöhnung, Ehrlichkeit“ gewählt.⁶⁸ Die Zeitschrift nennt sich selbst „Časopis za kulturu i suživot Podunavskih Švaba/ Zeitschrift für Kultur und Zusammenleben der Donauschwaben“,⁶⁹ und sie ist durchgehend zweisprachig. Ab der dritten Ausgabe können die einzelnen Nummern auch im Internet nachgelesen werden.⁷⁰

Seit Beginn des Jahres 2009 wird in Osijek/ Eszék vom oben bereits genannten ungarischen Presse- und Verlagshaus *HunCro* im Auftrag der HMDK die kosten-

66 Hannelore Baier: Hermannstadt - Kulturhauptstadt Europas. In: *Deutsches Jahrbuch für Rumänien* (2007), S. 24.

67 Das Inhaltsverzeichnis des Deutschen Kalenders aus dem Jahr 2005 listet beispielsweise folgende Rubriken auf: LdU, Städte/Gemeinden, Partnerschaften, Muttersprache, DeutscherKalenderJunior, Jugend, Jugend forscht, Porträts, Kirche, Kulturerbe, Geschichte, Literatur, Geschichten, Familienalbum. Vgl. *Deutscher Kalender* (2005), Jahrbuch der Ungarndeutschen. Budapest: LdU (2005), S. 302-304.

68 Siehe dazu *fenster* 12 (2011), Titelblatt. Siehe http://www.fenster-vojvodina.com/index_ne.html (03.08.2011)

69 Ebda.

70 Siehe http://www.fenster-vojvodina.com/izdanja_ne.html (18.11.2011)

lose Monatszeitschrift *Horvátországi Magyarság* (= Das Ungarntum in Kroatien) gedruckt. Die einzelnen Nummern können jeweils auch als .pdf-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden.⁷¹

In Lendava/ Lendva begann man im Jahr 1986 zusammen mit der Wochenzeitung *Népújság* auch die Literatur- und Kulturzeitung *Muratáj* (= Murlandschaft) mit zu vertreiben. *Muratáj* versteht sich als eigenständiges Medium und erscheint seit dem Jahr 1988 zweimal im Jahr:

Muratáj vsebuje literarne prispevke (pesmi, odlomki iz proze), študije, članke, kritike. Avtoriji so prvi vrsti pripadniki madžarske narodne manjšine.⁷²

Muratáj beinhaltet literarische Beiträge (Gedichte, Prosausschnitte), Studien, Artikel, Kritiken. Die Autoren sind vor allem Angehörige der ungarischen nationalen Minderheit. (Übers. d. d. Verf.)

Einmal jährlich erscheint in Lendava/ Lendva auch der *Naptár* (= Kalender), der im Untertitel als „A szlovéniai magyarok évkönyve“ (= das Jahrbuch der Ungarn in Slowenien) bezeichnet wird.

In Rumänien erscheint in ungarischer Sprache das so genannte *Romániai Magyar Évkönyv* (= Jahrbuch der Ungarn in Rumänien). Es dokumentiert, so Journalistin Réka Farkas, die wichtigsten politischen Ereignisse, die die Ungarn in Rumänien betreffen, sowie die wichtigsten gesellschaftlichen Fragen.⁷³ Bei der Präsentation des Jahrbuches 2006 betonte der Herausgeber Barna Bodó folgende Aspekte:

A kezdeményezés a maga nemében nem új, de kisebbségi szempontból igen. Minden közösség megpróbálja létét dokumentálni, erre szolgálnak a politikai, társadalmi, statisztikai évkönyvek [...] Az emlékezet elmossa a legfontosabb politikai történeéseket,

⁷¹ Siehe dazu <http://www.huncro.hr/horvatorszagimagyarsag.php> (09.11.2009)

⁷² Katalin Munda-Hirnök, Množični mediji na narodno mešanih območjih, S. 132.

⁷³ Vgl. Réka Farkas: Romániai Magyar Évkönyv. In: *Háromszék* v. 25.4.2007. Siehe: http://erdely.ma/hatranyban.php?id=24275&cim=romaniai_magyar_evkonyv (18.11.2011) Welche Themenfelder das konkret sind, wird in einer zweisprachigen (Ungarisch – Englisch) Aufstellung vom Inhaltsverzeichnis des Doppeljahrganges 2004/2005, die vom *Etnikai-Nemzeti Kisebbségkutató Intézet* (= Ethnisch-nationalen Minderheitenforschungsinstitut) der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) ins Internet gestellt wurde, transparent gemacht: Die grobe Gliederung des Jahrbuches erfolgt dabei in folgende fünf Teile: I) A demokrácia útján/ On the Pathway of Democracy; II) Adatok és Folyamatok/ Data and Processes; III) Nyelvünkben élünk/ Education and Culture in Hungarian Language; IV) Esetek és kérdések/ Events and Questions; V) Kronológiák, dokumentumok/ Chronologies, Documents. Siehe http://www.mtaki.hu/kisebbségi_hirek_magyar/kisebbségi_hirek_magyar_20051212_1.html# (18.11.2011)

ezek a kiadványok azonban megőrzik, a jövő kutatói [...] Az évkönyv rovatait neves szakértők, többnyire kolozsvári egyetemi tanárok szerkesztik.⁷⁴

Die Initiative ist als solche nicht neu, aber aus der Sicht der Minderheit wohl. Jede Gemeinschaft versucht ihre Existenz zu dokumentieren, dafür sind die politischen, gesellschaftlichen und statistischen Jahrbücher da [...] Die Erinnerung verwischt die wichtigsten politischen Ereignisse, aber diese Publikationen bewahren sie für die späteren Forscher [...] Die einzelnen Teile des Jahrbuches werden von renommierten Fachleuten in erster Linie von Professoren der Universität Klausenburg verfasst. (Übers. d. d. Verf.)

Das Jahrbuch wurde sowohl durch das Identitäts- und Ethnomanagement von außen, respektive durch das damals in Ungarn existierende *Határon túli Magyarok Hivatala* (= Amt der Auslandsungarn) in Budapest sowie durch die *Illyés Közalapítvány* (= Gemeinnützige Stiftung Illyés), und von innen durch die *Communitas Alapítvány* Stiftung der RMDSZ entsprechend unterstützt. Durch die Neuordnung in Ungarn sahen sich die Herausgeber des Jahrbuches zum angesprochenen Zeitpunkt im Jahr 2007 gezwungen, Gelder im regionalen Umfeld der ungarischen Minderheit einzutreiben, da zwischenzeitlich keine Anträge mehr nach Ungarn gestellt werden konnten.⁷⁵ Trotz dieser Schwierigkeiten konnte im Jahr 2011 der Doppeljahrgang des *Romániai Magyar Évkönyv 2009/2010* präsentiert werden. Die Gelder der Neufinanzierung für das Jahrbuch fließen nun in der so genannten *Szórvány Alapítvány* (= Stiftung Streusiedlungen) zusammen.⁷⁶

Rundfunk und Fernsehen

Der deutschsprachige *Rundfunksender Pécs* ging am 31. Dezember 1956 erstmals auf Sendung und das Hauptziel der Redakteure war es, „durch Unterhaltung Ermutigung zur neuen Identitätsfindung und Herbeiführung eines po-

⁷⁴ Farkas, *Romániai Magyar Évkönyv*, a.a.O.

⁷⁵ Vgl. Farkas, *Romániai Magyar Évkönyv*.

⁷⁶ Vgl. dazu Zoltán Pataki: Megjelent a 2009-2010-es *Romániai Magyar Évkönyv*. In: *Nyugati Jelen* v. 14.09.2011. Siehe: http://www.nyugati jelen.com/kultura/megjelent_a_2009_2010_es_romaniai_magyar_evkonyv.php (18.11.2011) Die *Szórvány Alapítvány* hat zum Hauptziel, die einzelnen Ungarn, die in rumänischen Mehrheitsgemeinden Siebenbürgens leben, zu unterstützen. Der Vorstand dieser Stiftung ist Barna Bodó selbst. Es konnte von meiner Seite allerdings nicht geklärt werden, warum gerade die national-konservative ungarische Regierung unter Viktor Orbán das *Romániai Magyar Évkönyv* nicht mehr entsprechend unterstützte oder ob nun bereits wieder ungarische Gelder in die *Szórvány Alapítvány* einfließen.

sitiven Wandels der Einstellung der Ungarndeutschen zur eigenen Sprache und Kultur zu fördern.“⁷⁷ Damals war es für die ungarndeutsche Bevölkerung schon etwas Besonderes, die deutsche Sprache in Ungarn im öffentlichen Rundfunk zu hören, nachdem es unmittelbar nach dem II. Weltkrieg dort eher verpönt gewesen wäre, auf der Straße Deutsch zu sprechen. „Jetzt kommt die *Deutsche Stunde*“ hätte die Großmutter der Pécser Redakteurin Eva Gerner immer gesagt, bevor die 30-minütige Sendung im Radio lief.⁷⁸ Ein großer zeitlicher Sprung führt in den März des Jahres 2001, in dem auf Initiative des deutschen *ifa* (= Institut für Auslandsbeziehungen) das *Funkforum* gegründet wurde, das sich im Untertitel „Deutschsprachiges MedienForum“ nennt.⁷⁹ Es ist als Medienverein konzipiert, dessen Mitglieder aus Rumänien (6 Standorte), Ungarn (Pécs), Serbien (Subotica) und Kroatien (Osijek) stammen:

Über das Funkforum sind die Zuhörer deutschsprachiger Sendungen grenzüberschreitend informiert. Die Stationen des Funkforums tauschen seit dem Jahr 2001 Beiträge aus, produzieren Gemeinschaftssendungen und dienen hiermit dem besseren Kennenlernen und dem gegenseitigen Verständnis. Halbjährliche Fortbildungsseminare tragen zur Qualitätssteigerung der Sendungen bei, eine gezielte Werbestrategie sowie öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sorgen für eine stärkere Hörerbindung.⁸⁰

Beim Funkforum ist im Rahmen des Identitäts- und Ethnomanagements die Rolle der Patronage⁸¹ unübersehbar, denn diese konnte bewirken, dass sich mehrere kleinere deutschsprachige Rundfunkanstalten zu einem Verein zusammenfanden. Das Funkforum ist somit nicht nur ein hervorragendes Beispiel nicht nur für die bündelnde Wirkung von Patronage, sondern auch für durchaus funktionierende Mehrfachloyalitäten im Sektor der Minderheitenmedien. Die deutschsprachige Rundfunksendung in Pécs/ Fünfkirchen wird gegenwärtig täglich von 10–12 Uhr im Kanal MR4 (= Magyar Radio 4) ausgestrahlt und heißt naheliegender Weise „Treffpunkt am Vormittag“.⁸² Robert Stein, der damalige Chefredakteur von „Treffpunkt

77 Béla Szende: Status und Perspektive. Neue Ansätze der ungarischsprachigen Literatur. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.): Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre. Eine Dokumentation. München/Budapest: (Mixtus) 1991, S. 71. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten. 60.)

78 Gesprächsprotokoll, Eva Gerner, v. 20.02.2008.

79 Zu den Aktivitäten des Funkforums siehe: <http://www.funkforum.net/> (21.11.2011)

80 Zitat aus der Broschüre: 6 Jahre Funkforum, S. 6.

81 Siehe dazu auch caput Organisationen in den Patronagestaaten (Auswahl).

82 Der eigenständige Kanal MR4 wurde erst im Jahr 2007 für die in Ungarn lebenden Minderheiten ins Leben gerufen, er hat aber in Ungarn nur eine Mittelwellenfrequenz zugeteilt

am Vormittag“, bezeichnet den späten Vormittag in einem Interview als eine sehr günstige Sendezeit.⁸³ Man will in der Sendung die Hörerwünsche bedienen und das gelingt vor allem an den Wochenenden durch die Wunschkonzertsendungen besonders gut, denn durch die Musikwünsche würden mangelnde Deutschkenntnisse überbrückt, aber die emotionale Zugehörigkeit erhalten. Die Hörerinnen und Hörer identifizieren sich dabei mit volkstümlicher Musik aus dem gesamten deutschen Sprachraum.⁸⁴ Aus der Sicht der Redakteure zählt jedoch nicht nur die Unterhaltung: „Wir sind auch ein Informationszentrum, nicht nur eine Sendung [...] und diese Rolle nehmen wir gerne an.“⁸⁵ Unter den Ungarndeutschen selbst gibt es eine exzellente Zusammenarbeit mit der *Neuen Zeitung*, eine mit dem Fernsehen schließt das Rundfunkgesetz allerdings aus. Grundsätzlich ist man als Rundfunksender jedoch von den deutschen Minderheitenselbstverwaltungen unabhängig.

Ebenfalls in Pécs wird eine deutschsprachige Regionalredaktion des Fernsehens unterhalten und deren Sendung „Unser Bildschirm“ wird zweimal wöchentlich (Sendung/Wiederholung) ausgestrahlt. Diese ist exakt 26 Minuten lang, was im ungarischen Minderheitengesetz so festgelegt ist.⁸⁶ In einem Interview meint Eva Gerner, Redakteurin und Sprecherin von „Unser Bildschirm“, dass der Sendeplatz mit 13 Uhr sehr ungünstig und auch der Wiederholungstermin am Vormittag nicht viel besser wäre.⁸⁷ „Unser Bildschirm“ beschäftigt nur drei Redakteure, denn was Kamera, Ton

bekommen. Durch seine geografische Randlage strahlt MR₄ und damit der deutschsprachige Radiosender Pécs im Südwesten Ungarns auch in die Vojvodina und nach Slawonien.

83 Vgl. Gesprächsprotokoll, Robert Stein, v. 21.02.2008. Robert Stein ist seit dem 1. Mai 2009 Chefredakteur des gesamten Minderheitensenders MR₄. Christian Erdélyi folgte ihm nach als Chefredakteur von „Treffpunkt am Vormittag“. Siehe dazu <http://nemetz.radio.hu/> (09.11.2009)

84 Vgl. Gesprächsprotokoll, Robert Stein, v. 21.02.2008. Auf meine Nachfrage hin wurde erklärt, dass das am ehesten die Musik wäre, die man in Österreich beispielsweise aus der beliebten volkstümlichen Musiksendung „Musikantenstadel“ kennen würde.

85 Ebda.

86 Insgesamt gibt es acht derartige, kleine Minderheitenredaktionen in Ungarn: In Pécs befindet sich jene der Deutschen und Kroaten, in Szeged jene der Serben, Rumänen und Slowaken, in Szombathely jene der Slowenen und in Budapest jene der Roma und der Juden. Siehe <http://videotar.mtv.hu/Kategoriak/Kisebbségi%20misorok.aspx> (21.11.2011) Der Internetauftritt der Minderheitensendungen garantiert zudem, dass man versäumte Sendungen jederzeit ansehen kann.

87 Die Redakteure selbst sind daher bestrebt, einen besseren Sendeplatz zu bekommen, was aber vom ungarischen Fernsehen aus bedingen würde, mehr Zuseher zu erreichen und aus diesem „Teufelskreis“ hätte bis heute kein Ausweg gefunden werden können. Vgl. Gesprächsprotokoll, Eva Gerner, v. 20.02.2008. Die Zuschauerquote der Sendung lag im Jahr 2008 bei geringen 0,1–0,2%, allerdings gerechnet auf die ungarische Gesamtbevölkerung und nicht auf die deutschsprachige Minderheit, da es dafür keinen eigenen Infra-Test gibt.

oder Beleuchtung betrifft, bedient man sich des MTV-Regionalstudios in Pécs.⁸⁸ Die Sendung selbst ist wie ein Magazin gestaltet und in den zur Verfügung stehenden 26 Sendeminuten werden jeweils ein bis zwei Themen detailliert gestaltet. Daneben gibt es mit der „Kinderecke“ ein eigenes Kinderprogramm, das regelmäßig, aber nur jede vierte oder fünfte Sendung erscheint. Bei Sendungen, die für Schulen besondere Bedeutung haben, werden die deutschsprachigen Minderheitengymnasien in Pécs vorab benachrichtigt und sie bekommen nach Anfrage auch eine Sendekopie für den Unterricht. Die allgemeine Themenauswahl richtet sich nach den Bedürfnissen des ungarndeutschen Publikums und daher stehen „Traditionspflege, Kulturprogramme und die Geschichte der Ungarndeutschen mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Zeit der Vertreibung“ im Mittelpunkt. Wenn man ungarndeutsche „Kulturgruppen“ (Musik, Tanz, Chor) zeigt, so Gerner, kommt das natürlich sehr gut an, da sich diese unter anderem selbst gerne im Fernsehen bewundern.⁸⁹ Auf meine Frage hin, warum man in der Sendung vor allem auf das Erhaltende und Bewahrende, etwa zum Volkslied, zurückgreift und den gegenwärtigen Musikstilen keinen Raum gibt, meinte Gerner:

Damit identifizieren sich die Ungarndeutschen auch stärker als mit dem Modernen, das ist das Geerbte. Eigentlich steckt das doch in der ungarndeutschen Identität drin, dass man zum Volkslied zurückgreift.⁹⁰

Grundsätzlich gab es in den 1990er-Jahren, vor allem nach der Verabschiedung des „neuen“ Minderheitengesetzes, viel mehr Euphorie, nun würde alles mehr oder weniger stagnieren.⁹¹ Was die Zusammenarbeit und die Bindung des Mediums an die eigenen ungarndeutschen Minderheitenselbstverwaltungen anbelangt, dann laufen diese vor allem über persönliche Kontakte, meinte Krisztina Szeiberling-Panović, eine weitere Redakteurin von „Unser Bildschirm“, in einem Interview und „man wird dabei nicht gedrängt“.⁹²

88 Vgl. Gesprächsprotokoll, Eva Gerner, v. 20.02.2008.

89 Vgl. ebda.

90 Ebda. Wobei man hier ergänzend anmerken sollte, dass generell jedes Volkslied, das in deutscher Sprache gesungen wird, zum Volksliedgut der Ungarndeutschen gezählt wird und nicht nur regionale „donauschwäbische“ Lieder.

91 „Man hat den Eindruck, dass man den Leuten die Lust nehmen will. Ich glaube nicht, dass die Minderheiten, nicht nur die Deutschen, dass sie so wichtig sind. Gut, es gibt sie, sie sind da, und das merkt man auch in allen Segmenten. Deshalb bekommen wir nur 26 Minuten [...]. Für die ungarische Politik ist, glaube ich, das Ungarntum außerhalb des Landes viel wichtiger. Da ist kein Gleichgewicht zwischen den Minderheiten im Land und jenen außerhalb des Landes, ganz sicher nicht.“ Ebda.

92 Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztina Szeiberling-Panović, v. 21.02.2008.

In Slawonien wird im *Slavonski Radio*⁹³ in Osijek/ Esseg jeweils am Mittwoch ab 20 Uhr die deutschsprachige Sendung *d-funk* ausgestrahlt. Eduard Rupčić ist der dafür verantwortliche, nebenberufliche Redakteur – ohne eigene Redaktion im Hintergrund – dieser einzigen deutschsprachigen Radiosendung in Kroatien. Er ist ebenfalls Mitglied im oben genannten Funkforum. Diese Sendung läuft bereits seit 2003 auf den Frequenzen 89.7, 91.0, 100.6 und 106.2 MHz:

Der „D-Funk“ hat ein modernes Konzept mit kurzen Beiträgen (3-5 Min.), Nachrichten und aktuellen Musikstücken deutscher Interpreten, sodass die Sendung vor allem an das jüngere Publikum gerichtet ist. Sie berichtet auch über die deutsch-kroatischen Beziehungen in den Bereichen Kultur, Politik und Wirtschaft und über die Tätigkeit der deutschen Minderheit.⁹⁴

Damit begab man sich, zumindest was den Minderheitenrundfunk betraf, auf eine neue Schiene, da mit diesem Sendungskonzept ein gänzlich anderes Zielpublikum angesprochen wird als in Programmen, die vor allem auf traditionelle oder volkstümliche Musikbeiträge setzen.

Im *Radio Baranja/ Horvát Baranya Rádió*⁹⁵ werden zweimal wöchentlich ungarischsprachige Sendungen ausgestrahlt:

A 88 Mhz-es hullámhosszon minden hétfőn 18 és szombaton 19 órakor kötetlen, tabu- és politikamentes hangulatban várják Önöket Kriják Krisztina és Varga József műsorvezetők a készülékek elé! Minden hétfőn kívánságműsor!⁹⁶

Auf der Frequenz 88 Mhz warten jeden Montag um 18 Uhr und Samstag um 19 Uhr die Moderatoren Krisztina Kriják und József Varga in einer ungebundenen, tabu- und politiklosen Stimmung auf Sie, die vor den Empfangsgeräten sitzen! Jeden Montag Wunschprogramm! (Übers. d. d. Verf.)

Diese beiden ungarischsprachigen Sendungen werden im kroatischen Radioprogramm unter dem Titel „Emisija na mađarskom jeziku“ (= Sendung in ungarischer Sprache) angekündigt, wobei die eine am Montag jeweils eine dreiviertel Stunde und

93 Siehe <http://www.slavonski-radio.com/> (22.II.2011)

94 Siehe <http://www.funkforum.net/index.php?page=REDAKTION&subpage=ESSEGG> (22.II.2011)

95 Siehe <http://www.radio-baranja.hr/> (09.II.2009)

96 Siehe <http://www.huncro.hr/index.php> (09.II.2009)

jene am Samstag jeweils 35 Minuten dauert.⁹⁷ Das im Zitat genannte Festhalten am Format des Wunschkonzerts taucht hier abermals auf, wobei in dem Gesamtkonzept der Minderheitensendung die Facette der „Politiklosigkeit“ noch unterstrichen wird.

Der regionale kroatischsprachige Sender *Televizija Slavonije i Baranje*, STV,⁹⁸ überträgt jeweils die Produktionen des ungarischsprachigen Osijeker Studios *Drávatáj* (= Drauregion). Diese halbstündigen Sendungen werden in ungefähr zweiwöchigen Abständen ausgestrahlt. Einzelne Beiträge davon werden auch auf der Internetseite der Zeitung *Új Magyar Képes Újság* ins Netz gestellt.⁹⁹ Während der 9. Sitzung des *Hungarian-Croatian Minority Joint Committee*, MJC, die am 2. Mai in Zagreb stattfand, wurde unter anderem begrüßt, dass es auch von kroatischer Seite eine Unterstützung für das ungarische *Drávatáj*-TV-Studio im Rahmen des „Fund for Media Diversity and Pluralism“ gibt.¹⁰⁰

In Slowenien übertrug man bereits seit dem Jahr 1958, in dem der Regionalsender in Murska Sobota/ Muraszombat eingerichtet wurde, jeweils am Sonntag eine 10-minütige Sendung in ungarischer Sprache, wobei sich die Sendezeiten später sukzessive verlängerten.¹⁰¹ Ab dem Jahr 1983 sendet man die ungarischsprachige Sendung bereits aus dem Regionalstudio in Lendava/ Lendva und die Frequenz von 87,6 MHz für das *Muravidéki Magyar Rádió* MMR/ *Pomurski Madžarski Radio*¹⁰² ist bis heute gleich geblieben. Nach der Eigenstaatlichkeit Sloweniens wurde dieses Regionalstudio im Jahr 1996 zu einem Radio- und Fernsehstudio aufgerüstet. Das Programm ist sehr zielgruppenorientiert und man versucht, den Bedürfnissen der ungarischen Minderheit Sloweniens zu entsprechen:

Program radija je vsebinsko prilagojen različnim potrebam poslušalcev (večkrat dnevno poročila, posebna oddaja o dogodkih iz življenja madžarske narodne manjšine, želje in čestitke poslušalcev, oddaja za mladino, kulturna kronika, kontaktne oddaje, oddaje o filmu, glasbi).¹⁰³

Das Radioprogramm ist inhaltlich an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Hörer

97 Vgl. <http://www.radio-baranja.hr/content/blogsection/19/1808/> (09.II.2009) sowie <http://www.radio-baranja.hr/content/view/3524/1808/> (09.II.2009)

98 Siehe <http://www.stv.hr/> (10.II.2009)

99 Vgl. <http://www.huncro.hr/dravataj.php> (10.II.2009)

100 Siehe dazu <http://miris.eurac.edu/mugs2/do/blob.pdf?type=pdf&serial=1206538252094> (10.II.2009)

101 Vgl. Munda-Hirnök, *Množični mediji na narodno mešanih območjih*, str. 133.

102 Siehe dazu <http://www.rtvsl.si/mmr/> (29.II.2009)

103 Munda-Hirnök, *Množični mediji na narodno mešanih območjih*, str. 133.

angepasst (mehrmalige Tagesnachrichten, Sondersendungen über die Vorkommnisse aus dem Leben der ungarischen nationalen Minderheit, Glückwünsche und Gratulationen der Hörerinnen, eine Sendung für die Jugend, eine Kulturchronik, eine Kontaktsendung, Sendungen über Filme, Musik). (Übers. d. d. Verf.)

Die Situation des ungarischsprachigen Radios in Slowenien hat sich seit seinen Anfängen ständig gebessert und gegenwärtig sendet man von morgens 5:45 Uhr bis Mitternacht. Im Jahr 1978 begann man in der Fernsehanstalt Ljubljana mit der Ausstrahlung der zweisprachigen Sendung *Hidak-Mostovi* (= Brücken).¹⁰⁴ Von 1995 bis 2000 erschien *Hidak-Mostovi* jeweils wöchentlich, ab dem Jahr 2001 dann bereits zweimal in der Woche, außer in den Monaten Juli und August nur jeweils einmal, an einem regulären Sendeplatz im ersten Programm von TV-Slovenija, TVS.¹⁰⁵ Je nach Zielgruppe oder Themenorientierung haben die einzelnen Sendungen spezielle Untertitel oder Motti: *Barangolások/Potepanja* (= Wanderungen) etwa betrifft zwar die Ungarn, aber durchaus auch weitere Volksgruppen, die außerhalb Sloweniens leben. Die Sendungsgestaltung ist dabei eng mit der Ausstrahlung von *Duna-TV/TV Donava* verknüpft.¹⁰⁶ Eine Sendung, die vor allem für die Jugend des Übermurgebietes gestaltet ist, heißt *Kanapé/Kanape*. In *Vendégem/Moj gost* (= Mein Gast) werden Persönlichkeiten der Region vorgestellt, wobei sich der Bogen von Künstlern und Musikern, über Kunsthandwerker bis hin zum familiären Alltag spannt, was dieser Sendereihe zu einem dokumentarischen Stellenwert verhilft. *Nagyító alatt/Pod drobnogledom* (= Unter der Lupe) setzt sich kritisch mit den sozioökonomischen und soziokulturellen Bedingungen der Region, unter anderem auch mit der Entwicklung der Zweisprachigkeit, auseinander. Der Name *Határtalan/Brez meja* (= Ohne Grenze) weist bereits auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den ungarischen

¹⁰⁴ Aus einer anfänglich viertelstündigen entwickelte sich eine halbstündige Sendung, die in den Anfangsjahren allerdings nur zwei Mal im Monat ausgestrahlt wurde. Von Jänner 1983 bis April 1985 hieß sie *Hidak-Mostovi-Ponti*, da sie gleichzeitig auch die Sendung der italienischen Minderheit in Slowenien war. Allerdings fiel dieses Sendungsformat weder für die Ungarn noch für die Italiener zufriedenstellend aus, denn ständige doppelte Untertitel, entweder Slowenisch-Italienisch oder Slowenisch-Ungarisch, verwirrten die Seher zu sehr. Die italienische Minderheit drängte daraufhin nach der Einrichtung eines eigenen italienischsprachigen Rundfunk- und Fernsehsenders in Koper/ Capodistria. Vgl. ebda.

¹⁰⁵ Gegenwärtig wird die 30-minütige Sendung jeweils vier Mal, von Dienstag bis Freitag, um 15:05 Uhr in TVS₁ ausgestrahlt und dann jeweils an den darauffolgenden Tagen am Vormittag in TVS₂ wiederholt. Siehe dazu http://www.rtvsllo.si/modload.php?&c_mod=rtvoddaje&op=web&func=read&c_id=24590 (29.10.2009)

¹⁰⁶ Zum vorwiegend ungarischsprachigen *Duna-TV* siehe <http://www.dunatv.hu/portal/> (24.11.2011)

Regionalstudios in Szombathely sowie in Zalaegerszeg hin.¹⁰⁷ In der Vojvodina wird bereits seit Weihnachten 1998 jeden Freitag zwischen 19 Uhr und 19.30 Uhr die deutschsprachige Sendung *Unsere Stimme* auf der Frequenz 86,9 MHz von Radio Subotica gesendet. Rudolf Weiss, der Vorsitzender des *Deutscher Volksverband*, ist auch der Hauptverantwortliche für die Sendung und dementsprechend hoch wird der Stellenwert der Sendung *Unsere Stimme* von ihm im Interview veranschlagt.¹⁰⁸ In Subotica ist man nun ebenfalls Mitglied des Funkforums.¹⁰⁹

József Klemm von *RTV Újvidék*¹¹⁰ meinte in einem Interview, dass die ungarischen Nachrichten zu jugoslawischer Zeit noch recht gut funktioniert hätten, allerdings hätte man den Ungarn nach der Abschaffung der Autonomie alles genommen, das Recht auf eine eigene Redaktion, auf eigene Sendungen, inklusive aller Sendefrequenzen.¹¹¹ In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre gab es zwar ungarische Medien, allerdings nur mit regimetreuen Chefredakteuren, andere blieben ohne finanzielle Mittel. Im Jahr 1999 – noch ein Jahr vor dem Sturz des Milošević-Regimes –, sofort nach der Gründung des *Ideiglenes Magyar Nemzeti Tanács*, IMNT, (= Provisorischer Nationalrat der Ungarn), wurde noch im selben Jahr vom IMNT ein Medienstrategieplan verabschiedet, der eine Nachrichtenvermittlung nicht nur in ungarischer Sprache, sondern auch „im ungarischen Sinne“ (= magyar érzülettel im Orig.) anregte, was für die Entwicklung der ungarischsprachigen Medienlandschaft in der Vojvodina ein sehr wichtiger Schritt war.¹¹² Im Jahr 2000 setzten die ungarischen Medien ihre Vorstände, die in der Milošević-Ära ernannt worden waren, sogar ab und ernannten neue Chefredakteure, die das vom IMNT genannte Prinzip der „magyar érzülettel“ durchsetzten. Damit gab es ab dem Jahr 2000 eine positive Entwicklung, aber die Reichweite vor der Milošević-Zeit hätte man immer noch nicht erreicht:

Wir schaffen nicht einmal 60% mit der Abdeckung, obwohl das ungarischsprachige Radio und Fernsehen als öffentlich-rechtliche Medien gelten. So kann sich etwa ein Drittel oder fast die Hälfte der ungarischen Bevölkerung der Vojvodina die ungarischen Radiosendungen nicht anhören.¹¹³

107 In einer derartigen Gemeinschaftsproduktion erhält jedes TV-Studio (Maribor, Szombathely, Zalaegerszeg) jeweils 10 Minuten Sendezeit. Vgl. ebda.

108 Vgl. Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 23.09.2005.

109 Siehe <http://www.funkforum.net/index.php?page=REDAKTION&subpage=SUBOTICA> (22.11.2011)

110 Zur ungarischen Webseite von *Vajdasági RTV* siehe <http://www.rtv.rs/hu/> (29.02.2012)

111 Vgl. Gesprächsprotokoll, József Klemm, v. 04.07.2010.

112 Vgl. ebda.

113 Ebda.

In der Vojvodina gibt es drei Zentren bei der Herstellung von Rundfunksendungen für alle Volksgruppen: Novi Sad/ Újvidék, Subotica/ Szabadka und Vršac/ Versec, das im östlichen Banat liegt.¹¹⁴ In der Vojvodina kann man sowohl bei den Deutschen als auch bei den Ungarn einen klaren Zusammenhang zwischen minderheitensprachlichem Radio und dem jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement erkennen. Neben der Nachrichtenübermittlung oder den verschiedenen Unterhaltungsprogrammen schwingt gerade beim minderheitensprachlichen Radio und damit der Erreichbarkeit der Menschen in deren Muttersprache immer ein hoher Symbolgehalt mit, der sich aus den Interviews mit Rudolf Weiss und József Klemm sehr deutlich ablesen lässt.

In Siebenbürgen/ Erdély gibt es mehrere ungarischsprachige Rundfunk- und Fernsehanstalten¹¹⁵ und daher wurden beide tabellarisch erfasst, wobei in die Liste auch Sendeplätze aufgenommen wurden wie etwa Oradea/ Nagyvárad, die in die Kernregionen Siebenbürgens einstrahlen oder jene Budapester Produktionen, die dort speziell für die Ungarn in Siebenbürgen hergestellt werden:

Name	Ort	Komitat	Region
Agnus Rádió http://www.agnusradio.ro	Kolozsvár	Kolozs	Siebenbürgen
Bukaresti Rádió http://www.bukarestiradio.ro	Bukarest	Bukarest	Rumänien/ außerhalb Siebenbürgens
City Rádió http://www.city-radio.ro	Szatmárnémeti	Szatmár	Siebenbürgen
Erdély FM http://www.erdelyfm.ro	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szekler- land
Erdély Rádió (Internetradio) http://www.hirek.ro/erdelyradio.php	Csíkszereda	Hargita	Siebenbürgen/ Szekler- land
Fun FM 103.9 http://www.funfm.ro	Csíkszereda	Hargita	Siebenbürgen/ Szekler- land

¹¹⁴ In Novi Sad beispielsweise sendet das Radio in drei Frequenzen, davon zwei auf Ungarisch und eine auf Serbisch. Für die Minderheiten im Norden der Bácska wiederum, etwa für die Russinen, Rumänen etc. ist es nicht möglich, sich Sendungen in deren Muttersprache anzuhören. In Versec ist das umgekehrt, da dort die ungarischsprachigen Sendungen komplett fehlen, aber dafür andere Minderheiten ihre Sendungen haben. Vgl. ebda.

¹¹⁵ Siehe dazu für Radio <http://netkatalogus.adatbank.transindex.ro/?q=127> (20.12.2011) sowie für Fernsehen <http://netkatalogus.adatbank.transindex.ro/?q=126> (20.12.2011)

Name	Ort	Komitat	Region
Hajrá magyarok (die ungarischsprachige Sen- dung von Radio Transylvania in Nagybánya) http://www.hajramagyarok.nagybanya.ro/index.php	Nagybánya	Máramaros	Siebenbürgen/ Szeklerland
Kalauz Rádió http://www.kalauzradio.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Kelet Info Media Group http://www.keletinforo.ro	Gyergyószentmiklós	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Kolozsvári Rádió http://www.radiocluj.ro/index.php?lang=hu&details=	Kolozsvár	Kolozs	Siebenbürgen/ Szeklerland
Lurkó Kuckó (Kindersendung des Radios von Partium) http://lurkokucko.extra.hu	Nagyvárad	Bihar	Siebenbürgen/ Szeklerland
Mária Rádió http://www.mariaradio.ro	Nagyvárad	Bihar	Siebenbürgen/ Szeklerland
Marosvásárhelyi Rádió http://www.marosvasarhelyiradio.ro	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szeklerland
Mix FM 89.3 http://www.mixradio.ro	Csíkszereda	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Paprika Rádió (ungarischer Privatsender in Kolozsvár) http://www.paprikaradio.ro	Kolozsvár	Kolozs	Siebenbürgen
Partium Rádió http://r-partium.rdsor.ro	Nagyvárad	Bihar	Siebenbürgen
Prima Rádió http://www.prima-radio.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Profi Rádió http://www.profradio.ro	Kézdivásárhely	Kovácsna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Rádió GaGa http://www.radiogaga.ro	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szeklerland

Name	Ort	Komitat	Region
Rádió XXI http://www.topnet.ro/radio21	Csíksszereda	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Régió Rádió http://www.regioradio.ro/	Sepsiszentgyörgy	Kovászna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Sepsi Rádió http://www.sepiradio.ro	Sepsiszentgyörgy	Kovászna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Siculus Rádió http://www.siculusradio.ro	Kézdivásárhely	Kovászna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Soundplus Internetes Rádió http://soundplus.ro	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szeklerland
Star Rádió http://www.starradiofm.ro	Csíksszereda	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Star Rádió 100.8 FM http://www.starradio.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Székely Rádió http://szekelyradio.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Szülőföldünk – Határok Nélkül (eine Sendung von Magyar Rádió) http://www.radio.hu/index.php?	Budapest	Pest	Ungarn
Transilvania Rádió (mit ungarischen Sendungsspalten) http://www.radiotransilvania.ro/	11 Radiostationen		Siebenbürgen
Vox FM http://www.voxfm.ro	Székelykeresztúr	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Magyar Internet VilágRádió és Világ TV http://www.vilagradio.hu	Budapest	Pest	Ungarn

Name	Ort	Komitat	
Antena 1 – Marosvásárhely http://antena1.orizont.net	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szeklerland
Csík TV http://www.csikitv.ro	Csíkszereda	Csík	Siebenbürgen/ Szeklerland
Digital3 TV http://www.d3.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Duna TV Székelyföldi Stúdió http://www.dunastudio.ro	Székelyudvarhely	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Erdélyi Magyar Televízió http://www.erdelyi.tv	Marosvásárhely	Maros	Siebenbürgen/ Szeklerland
Erdővidék Térségi Televízió (Fernseher der Region Erdővidék) http://www.erdvtv.com	Barót	Kovászna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Fény Televízió http://www.fenyitv.ro	Gyergyószentmiklós	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Gyergyó TV http://www.gyergyotv.ro	Gyergyószentmiklós	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Hargita Line (Kabelfernsehen) http://hrline.ro	Székelykeresztúr	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Képzelt Kávéház – RTV (Sendung der ungarischen Redaktion des rumänischen Staatsfernsehens) http://kavehaz.ro	Bukarest	Bukarest	Rumänien/ außerhalb Siebenbürgens
RTV Magyar Adás (ungarische Sendung im rumänischen Rundfunk)	Bukarest	Bukarest	Rumänien/ außerhalb Siebenbürgens
Objektív Televízió http://objektiv.ro	Gyergyószentmiklós	Hargita	Siebenbürgen/ Szeklerland
Polyp TV http://polyp.ro	Kézdivásárhely	Kovászna	Siebenbürgen/ Szeklerland
Szatmár TV http://szatmartv.ro	Szatmárnémeti	Szatmár	Siebenbürgen/ Szeklerland

Name	Ort	Komitat	
Váradi Videó http://www.varadivideo.ro	Nagyvárad	Bihar	Siebenbürgen/ Szeklerland
Világunk (Unsere Welt) http://www.dunatv.hu/vilagunk	Budapest	Pest	Ungarn
Kárpáti Krónika (eine Sendung von MTV) http://mtv.hu/musor.php?hid=96	Budapest	Pest	Ungarn
Átjáró (Duchgang) (Sendung von MTV über das Karpatenbecken)	Budapest	Pest	Ungarn
Duna Televízió http://www.dunatv.hu	Budapest	Pest	Ungarn

Zusammenfassend kann beobachtet werden, dass sich das Schwergewicht sowohl bei den ungarischsprachigen Rundfunk- als auch Fernsehstationen Siebenbürgens im Szeklerland befindet, was sich durchaus mit der Vereinsstruktur in Siebenbürgen vergleichen lässt, weil hier ebenfalls das Szeklerland die größte Vereinsdichte an ungarischen Vereinen aufweist. Das Identitäts- und Ethnomanagement von außen ist für die Ungarn in Siebenbürgen sehr lebendig, was sich wiederum an den Radio- und Fernsehproduktionen in Budapest zeigt. Im Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen gibt es vergleichsweise keine derartigen speziellen Sendeaufträge für die deutsche Minderheit im südöstlichen Europa. Das doch recht beachtliche ungarischsprachige audiovisuelle Angebot in Siebenbürgen zeigt, wie gut die größte ungarische Volksgruppe aller Untersuchungsregionen im Vergleich versorgt wird. Das ist freilich ein klarer Vorteil, da ein breites Angebot die unterschiedlichsten kulturellen Bedürfnisse besser abzudecken vermag und sich nicht nur auf die „Traditionserhaltung“ beschränken muss. Zugleich sind Radio und Fernsehen selbst gegenwärtig – trotz eines immer stärkeren Aufkommens des Internets – noch immer die geeignetste Plattform, die Arbeit des Identitäts- und Ethnomanagements im Sinne des Spracherhalts zu unterstützen und diese auch zu propagieren.

Schulen

Da sowohl das Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen als auch das der Ungarn den Spracherwerb der jeweiligen Minderheitensprache noch immer als etwas Essentielles einstuft, werden die zuständigen Bildungsinstitutionen vom Nationalitätenkindergarten bis zum Nationalitätengymnasium symbolhaft zusätzlich aufgeladen. In diesem Abschnitt soll – wie bereits in der Einleitung angeführt – keine detaillierte Darstellung und Analyse des gesamten Minderheitenschulwesens in den Untersuchungsregionen Südosteuropas angestrebt werden, sondern es wird an ausgewählten Beispielen gezeigt,¹¹⁶ warum das Minderheitenschulwesen noch immer als eines der zentralen Instrumente des Identitäts- und Ethnomanagements anzusehen ist, obwohl die Zweisprachigkeit in den meisten Regionen ohnehin bereits zur Realität geworden ist. Die Entwicklungen im Schulalltag der Deutschen im Vergleich zu den Ungarn, wenn diese vor allem demographische Unterschiede zeigen, sollen nur kurz gestreift werden, denn ein funktionierendes Minderheitenschulwesen hängt durchaus nicht von der Anzahl der Kinder alleine ab. Gleichbedeutend scheinen mir die Diskussionen um soziokulturelle sowie sprachpolitische Veränderungen, vor allem wenn sie jene Fragen betreffen, wie in den betroffenen Regionen zwei- oder mehrsprachige Bildung umgesetzt werden kann. Beim Spracherwerb von Minderheitensprachen steht auch im Zentrum, ob es sich in der Schule um den Erst- oder den Zweitspracherwerb handelt. Die Tatsache, dass die Minderheitensprache in der Familie oft nicht mehr als Erstsprache gesprochen wird,¹¹⁷ wurde vom Identitäts- und Ethnomanagement lange Zeit verdrängt, weil es einfach nicht in das ideologische Konzept passte.

Um einen raschen Überblick über die Vielfalt der unterschiedlichen Minderheitenschultypen zu geben, sei hier das Beispiel des ungarischen Bildungssystems an-

¹¹⁶ Um eine möglichst praxisnahe Darstellung des Minderheitenschulunterrichts in den Untersuchungsregionen zu erreichen, wird diese vor allem durch Interviews unterstützt, die einen breiteren, multiperspektivischen Zugang zum Minderheitenschulwesen ermöglichen. Gleichzeitig sind weitere Aspekte aus der Praxis des Identitäts- und Ethnomanagements, die in den vorigen Kapiteln vorgestellt wurden, unmittelbar mit dem Minderheitenschulwesen verknüpft, sei es durch das Minderheitenrecht, sei es durch die Einflussnahme der unterschiedlichen Minderheitenorganisationen bis hin zu den Kirchen und in einem bestimmten Ausmaß auch die Minderheitenmedien sowie die Minderheitenliteratur, so diese als Unterrichtsgrundlage herangezogen werden. Die von mir vorgenommene Auswahl der Schulkontakte bildete sich im Laufe der Feldaufenthalte in den Untersuchungsregionen heraus.

¹¹⁷ Siehe dazu Hans Bickes/ Ute Pauli: *Erst- und Zweitspracherwerb*. (Paderborn:) Fink (2009). (= U.T.B. 3281.)

geführt, in dem folgende Schultypen angeboten werden: i) Es gibt wenige einsprachige Schulen, in denen der Unterricht ausschließlich in der Minderheitensprache erfolgt; ii) es gibt zweisprachige Schulen, in denen mehrere Fächer in der Minderheitensprache (etwa die jeweilige Minderheitensprache selbst plus mindestens drei weitere Fächer), die Mehrzahl der Fächer jedoch in Ungarisch unterrichtet werden; iii) es gibt so genannte Nationalitätenschulen, in denen die Kinder gemäß dem Minderheitengesetz eine höhere Stundenanzahl in der Ausbildung der Minderheitensprache bekommen; iv) in Ungarn wird ein „traditioneller Sprachunterricht“ angeboten, der etwa den Ungarndeutschen fünf Deutschstunden pro Woche zugesteht; v) es gibt einen Zweig namens „interkulturelle Bildung“, in dem keine unmittelbare Sprachausbildung, sondern die „Kultur der Minderheit“ vermittelt werden soll.¹¹⁸ Bei den nachstehenden Beispielen aus den Untersuchungsregionen kommen die Gymnasien im Verhältnis zu den Grundschulen überproportional vor, weil das Identitäts- und Ethnomanagement ihr Gewicht wegen der einst hervorragenden Stellung der Deutschen und Ungarn in der Bildungsgeschichte im südöstlichen Europa noch immer recht stark auf diese prestigeträchtigen Traditionsschulen legt. Für die Weitergabe der Minderheitensprache allerdings, gerade wenn diese in der Familie nicht mehr als Erstsprache gesprochen wird, gewinnen die Kindergärten und Grundschulen immer mehr an Bedeutung.

Aus der Minderheitenschulpraxis der Deutschen

Die Voraussetzungen im Minderheitenschulbereich sind in sämtlichen Untersuchungsregionen unterschiedlich. Daher ist es symptomatisch, wenn bisweilen in den Schulen selbst entschieden wird, ob es sich bei der deutschen Minderheitensprache um einen Erstsprachen-, Zweitsprachenunterricht oder „nur“ um einen Freigegenstand handeln soll. Somit kommt den Entwicklungen des Status des Deutschen als Minderheiten- oder als Fremdsprache eine immer größere Bedeutung zu.¹¹⁹

Im kommunistischen Nachkriegsjugoslawien fiel die deutsche Minderheit, weil sie nicht anerkannt war, gänzlich aus dem Regelschulsystem hinaus und die deutsche Sprache konnte dort ausschließlich als Fremdsprache erlernt werden. Zu-

¹¹⁸ Vgl. dazu Schoblocher, Identitätsmanagement der Ungarndeutschen, S. 28. Vor allem zwischen Kategorie ii) und iv) gibt es in der Praxis bereits einen zahlenmäßig sehr großen Unterschied, denn in Ungarn stehen 33 zweisprachige (deutsch-ungarisch) Grundschulen 270 Grundschulen gegenüber, die eine erhöhte Stundenanzahl an Deutschstunden anbieten.

¹¹⁹ Für die Ungarndeutschen siehe dazu: Erzsébet Forgács: Zum Status des Deutschen als Nationalitätensprache und Fremdsprache in Ungarn. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 46, H. 4 (2004), S. 463–483.

gleich war die Verwendung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit lange Zeit verpönt und das hat zu einem raschen Absinken der Alltagssprachlichen Kompetenz ebenso beigetragen. In der Vojvodina beispielsweise beherrschen viele, die sich gegenwärtig zur deutschen Minderheit bekennen, daher Serbisch oder einige auch Ungarisch besser als Deutsch.¹²⁰ In Subotica/ Mariatheresiopel wurde im Jahr 2007 mit der Einrichtung des bilingualen Kindergartens „Palčica“, die im Rahmen eines staatlichen serbischen Vorschulprogramms geschah, das eine zweisprachige Heranführung der Kinder in den Kombinationen entweder Deutsch/ Serbisch, Deutsch/ Ungarisch oder Serbisch/ Ungarisch vorsieht, die Minderheitensprache Deutsch nicht ihrem Status aufgewertet. Auf schulischer Ebene ist man in Serbien beim Fach Deutsch weiterhin auf den Zweitsprachenerwerb reduziert und darüber hinaus bietet der *Deutsche Volksverband* im Rahmen seiner Jugendarbeit eigene Deutschkurse an.¹²¹ In Novi Sad/ Neusatz findet jährlich die *Matinee der deutschen Poesie* statt, zu der Schüler aus serbischen Gymnasien eingeladen werden, an einem Wettbewerb teilzunehmen, bei dem es gilt, deutsche Texte zu rezitieren, Gruppenarbeiten zu präsentieren oder selbst geschriebene Sketche in deutscher Sprache vorzustellen; die Ausrichtung dieses Wettbewerbs zielt auf alle Schüler in Serbien, die die deutsche Sprache erlernen.¹²² Das zeigt eine neue Facette des Identitäts- und Ethnomanagements, einen Sprachwettbewerb für den Zweitsprachenerwerb durchzuführen, aber das Deutsche dadurch dennoch zu propagieren.¹²³

In Slowenien gibt es Deutsch ebenfalls nur im Fremdsprachenerwerb. Der einzige Unterricht, der in Slowenien vom Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen angeboten wird, findet in der Kleinregion Kočevje/ Gottschee in Polanje/ Pöllandl im Vereinshaus des *Gottscheer-Altsiedler-Vereins* statt: Dort werden für die Kinder, die aus der Kleinregion stammen, sowohl Deutschkurse in Hochdeutsch als auch Kurse in der Gottscheerischen Mundart angeboten. Dabei ist die ethnische Herkunft der Kinder, die der Jugendgruppe beitreten, nicht von Bedeutung, denn

120 Das hat vor allem damit zu tun, dass die verbliebenen Deutschen Ungarisch für Jahrzehnte als Kommunikationssprache außerhalb der eigenen vier Wände verwendeten und zum Teil damit, dass es sich bei jenen zum Teil auch um Angehörige von Mischehen zwischen Deutschen und Ungarn handelte. Siehe dazu Gesprächsprotokoll, Rudolf Weiss, v. 27.05.2010.

121 Zum bilingualen Kindergartenprogramm „Palčica“ siehe auch den Abschnitt *Vereine der Deutschen (Beispiele aus den Regionen)*.

122 Siehe Gesprächsprotokoll, Andreas Bürgermayer, v. 22.04.2010.

123 Im direkten Vergleich dazu verlangen die Ungarndeutschen hingegen sogar einen Nachweis der ungarndeutschen Herkunft, wenn man als Schülerin oder Schüler am literarischen Nachwuchswettbewerb der LdU teilnehmen will. Siehe dazu auch das Kapitel *Literatur, Bildende und Darstellende Kunst*.

sie kommen aus deutschsprachigen, slowenischsprachigen oder aus Romafamilien.¹²⁴ Im nachstehenden Zitat wird die Schulsituation in Siebenbürgen vorweg zusammengefasst:

Durch die Abwanderung deutscher (das heißt: rumäniendeutscher) und den Zustrom rumänischer Schüler sowie durch die Veränderung des Umfeldes hat sich der Charakter dieser Schulen verändert. Sie sind nicht mehr „siebenbürgisch-sächsische Schulen“ oder „schwäbische Schulen“, auch nicht mehr „deutsche Schulen“ im alten Sinne, also nicht mehr Schulen der deutschen Minderheit [...] Sie haben im Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien einen verlässlichen Partner, der entschlossen ist, den durch das rumänische Unterrichtsgesetz vorgegebenen Status zu nutzen und ihnen im Rahmen seiner Möglichkeit Unterstützung zu gewähren.¹²⁵

In Rumänien werden Pflichtschulen generell vom Unterrichtsministerium in Bukarest unterhalten und die Vertreter des *Forums* betonen in diesem Zusammenhang, sie würden sich den Betrieb der „Deutschen Schulen“ als Privatschulen gar nicht leisten können – im ethnopolitischen Sinne wird dieses Argument vom DFDR auch verwendet, wenn es darum geht, das „Nein“ des *Forums* zu einer Autonomieforderung mit einem weiteren Argument zu untermauern, da man sich eine Kulturautonomie wegen der teuren Schulen eben nicht leisten könnte.¹²⁶ Gleichzeitig bekundet das rumäniendeutsche Identitäts- und Ethnomanagement großes Interesse am Schulwesen und der ehemalige Vorsitzende der Schulkommission des DFDR,¹²⁷ Martin Bottesch, der diese Funktion bis zum Jahr 2008 ausübte, stellte zum Thema der deutschsprachigen Schulen fest, dass das Bukarester Ministerium trotz der mehrheitlich rumänischen Schüler anerkennen würde, dass hinter diesen Schulen eine Minderheit steht, die bestimmte Ansprüche stellt.¹²⁸ In den Augen rumäni-

¹²⁴ Siehe dazu <http://www.gottscheer.net/prva-nem.htm> (27.07.2010)

¹²⁵ Walter König: Immer noch etwas Besonderes – aber gefährdet. Situation der deutschsprachigen Schulen und Abteilungen in Rumänien. In: ZSfSL 32 (2009), S. 164.

¹²⁶ Zur Stellung der Vertreter des DFDR zur Autonomie bzw. Kulturautonomie für die Deutschen in Rumänien siehe v.a. die Abschnitte *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten sowie Dachverbände*.

¹²⁷ Carmen Reich-Sander, Mathematiklehrerin an der Brukenthal-Schule in Hermannstadt, ist die derzeitige Vorsitzende der Schulkommission des DFDR. Generell unterstützt die Schulkommission das rumänische Unterrichtsministerium in bildungspolitischen Fragen, wo es um den Stellenwert des deutschsprachigen Unterrichts geht.

¹²⁸ Vgl. Martin Bottesch: Gedanken über die Zukunft des deutschsprachigen Schulwesens in Rumänien. In: DFDR (Hrsg.), Einblicke und Ausblicke. 15 Jahre DFDR. Hermannstadt 2004, S. 105–110.

scher Eltern würden die betreffenden Schulen noch immer als „Minderheitenschulen“ und als „deutsche Schulen“ wahrgenommen werden, unterstreicht Bottesch.¹²⁹ An diesem Punkt hakt auch das *Forum* am liebsten ein, weil es dabei in mehrfacher Weise um eine für die Rumäniendeutschen wichtige öffentliche Symbolfunktion geht. Diese Interpretation erinnert ein wenig an das Bild von den „potemkinschen Dörfern“, denn der siebenbürgische Schulalltag konterkariert diese Vorstellungen des Forums. Daran trägt nicht nur der demographische Wandel alleine schuld, sondern auch die vielen Unterrichtsreformen des rumänischen Staates haben die einstige „Sächsische Schule“ in ihrer traditionellen evangelischen Form bereits längst umgeformt, was selbst von den deutschen Schulchronisten nicht angezweifelt wird.¹³⁰ Nichtsdestotrotz werden die (ehemals) deutschsprachigen Schulen als identitätsbewahrende Symbole für die Existenz der rumäniendeutschen Minderheit interpretiert und daher wurden für deren Erhaltung von Deutschland aus bereits während der 1990er-Jahre große Summen aus Stiftungen in deren Renovierung gepumpt.¹³¹ Ein Beispiel dazu ist die Renovierung der Schäßburger Schule, des so genannten *Joseph-Haltrich-Lyzeums*, die zu dessen 400. Geburtstag im Oktober 2007 abgeschlossen wurde.¹³² Bei den Siebenbürger Sachsen wurde der Bildung und daher dem Schulwesen auf Betreiben einzelner humanistisch gebildeter Persönlichkeiten, wie etwa des Kronstädters Johannes Honterus (1498–1549),¹³³ ein für die damalige Zeit überaus hoher Stellenwert zugewiesen. Solche deutsche Traditionsschulen sind etwa das Theoretische Lyzeum „Johannes Honterus“ (1.178/1-

¹²⁹ Vgl. ebda.

¹³⁰ „Die rumänischen Lehrgewerkschaften brachten die Diskussion um das neue Unterrichtsgesetz im Februar 2008 auf die Formel: ‚Die 29. Unterrichtsreform in 10 Jahren.‘“ König, Immer noch etwas Besonderes – aber gefährdet, S. 166.

¹³¹ Vgl. ebda, S. 167.

¹³² „Dr. Karl Scheerer, der Vorsitzende des Vereins ‚Restauro Niermann‘ und des Bergschulvereins, sprach über die langjährigen Arbeiten an dieser Referenzschule. Jetzt können in den Gebäuden des ‚Joseph Haltrich-Lyzeums‘ die 810 Schüler in 36 Klassen ‚den Flair dieser Bildungsanstalt genießen‘ – einige Jahre zuvor hatte die Bergschule nicht einmal eine richtige Kanalisation. Der hohe Standard aller Gebäude konnte nur mit Hilfe der Spenden der Hermann-Niermann-Stiftung erreicht werden.“ Ruxandra Stănescu: Schule mit Flair. Bergschule in Schäßburg saniert und neu ausgestattet. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 12.10.2007. Siehe <http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=191&dom=&ced=1324> (10.05.2010)

¹³³ Zu den Leistungen des Johannes Honterus, auch Praeceptor Saxonum genannt, für das sächsische Schulwesen, wobei damals die Schulordnung noch als Unterkapitel der evangelischen Kirchenordnung galt, siehe: Walter König: *Schola seminarium rei publicae*. Aufsätze zu Geschichte und Gegenwart des Schulwesens in Siebenbürgen und Rumänien. Köln et al: Böhlau 2005, S. 23–39.

12) in Braşov/Kronstadt,¹³⁴ das Nationalkolleg „Samuel von Brukenthal“ (790/5-12) in Sibiu/Hermannstadt,¹³⁵ das „Joseph-Haltrich-Lyzeum“ (494/1-12) in Sighişoara/Schäßburg¹³⁶ oder das „Stephan-Ludwig-Roth-Lyzeum“ (215/9-12) in Mediaş/Mediasch.¹³⁷ Daneben gibt es in Siebenbürgen noch immer eine Vielzahl an deutschsprachigen Schultypen oder Abteilungen, die Walter König folgendermaßen beschreibt:

Das Spektrum reicht von der großen, drei- oder gar vierzügigen Grundschule bis zur einklassigen Grundschul-Abteilung mit weniger als zehn Schülern, von den Allgemeinschulen, in denen fast alle Fächer Deutsch unterrichtet werden können bis zu deutschsprachigen Abteilungen, in denen der Unterricht nur in zwei oder drei Fächern und im Extremfall nur in dem Fach „Deutsch als Muttersprache“ (mit einem anspruchsvolleren Lehrplan als „Deutsch als Fremdsprache“) in deutscher Sprache erfolgt [...] ¹³⁸

Diese komplex anmutende Struktur an Schultypen entstand deswegen, weil das deutsche Minderheitenschulsystem auf die sächsische Schultradition in gleichem Maße aufgebaut ist wie auf das allgemeine rumänische Schulwesen.

In Slawonien wird der deutschen Minderheit das Recht auf eine zweisprachige Grundschulbildung eingeräumt. In Osijek/ Esseg stammten im Jahr 2005 bereits weniger als 20% der Kinder, die diese zweisprachige Grundschule besuchten – ähnlich zu den oben gelisteten Schülerzahlen aus Siebenbürgen –, aus Familien, die sich zur deutschen Minderheit bekennen. Zudem verwenden diese Deutsch als Zweitsprache und damit gleichen sie jenen Kindern, die aus kroatischen Familien

¹³⁴ Siehe http://honterus.xhost.ro/deutsch/index_d.php (10.05.2010)

¹³⁵ Siehe <http://www.brukenthal.ro/index.html> (10.05.2010)

¹³⁶ Siehe http://www.bergschule-schaessburg.de/die_bergschule/die_geschichte.php4 (10.05.2010) Siehe dazu auch Abbildung 3.

¹³⁷ Die in Klammer stehenden Werte zeigen die Schülerzahlen des Schuljahres 2007/2008; die von-bis Zahlen zeigen die Klassen bzw. Schulstufen. Vgl. dazu König, Immer noch etwas Besonderes – aber gefährdet, S. 163. Unter der „Lyzealstufe“ versteht man in Siebenbürgen die Schulstufen 9-12. Zudem sind in Klammer angeführte Schülerzahlen nach der Abwanderung der Siebenbürger Sachsen nur möglich, weil die deutschsprachigen Abteilungen, Gymnasien und Lyzeen mehrheitlich (über 80%) von Kindern aus rumänischen Familien besucht werden.

¹³⁸ König, Immer noch etwas Besonderes – aber gefährdet, S. 163. Eine gekürzte Version des Artikels ist auch in der Online-Ausgabe der Siebenbürgischen Zeitung erschienen. Siehe Walter König: Situation der deutschsprachigen Schulen und Abteilungen in Rumänien. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 30.4.2009. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/8848-situation-der-deutschsprachigen-schulen.html> (05.05.2010)

stammen.¹³⁹ Im Osijeker Gymnasium II gibt es seit dem Schuljahr 2004/2005 einen bilingualen Zweig.¹⁴⁰

Für die Ungarndeutschen, die in Südwestungarn leben, spielt das *Pécsér Valéria-Koch-Schulzentrum* eine große Rolle, da es dort seit 1994 einen zweisprachigen Kindergarten/Óvoda, eine zweisprachige Grundschule/Általános iskola und eine zweisprachige Mittelschule/Középiskola gibt.¹⁴¹ Den Namen der ungarndeutschen Schriftstellerin und Pädagogin trägt dieses Zentrum erst seit 2004, nachdem es unter die Trägerschaft der *LdU* gestellt wurde. An das *Valéria-Koch-Schulzentrum* ist ein Internat angeschlossen. Obwohl es eine große Lücke im deutschsprachigen Unterrichtsangebot in Südwestungarn geschlossen hat, besucht nur etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule die vierjährige Gymnasialstufe. Das begründet Judit Schoblocher mit einem leistungsorientierten Unterricht bei einer zugleich hohen Klassenschülerzahl, was vor allem zu Lasten der Studienvorbereitung gehen würde. Diese ist in Ungarn nämlich im Hinblick auf die spätere Hochschul- und Studienwahl sehr wichtig.¹⁴² Weiters gibt es im *Pécsér Leőwey-Klára-Gimnázium* bereits seit dem Jahr 1957 einen deutschen Zweig,¹⁴³ der sich „Deutscher Nationalitäten Klassenzug“ (= Német nemzetiségi osztályok) nennt.¹⁴⁴ Dieser umfasst vier Jahre und es werden zurzeit insgesamt 55 Schüler pro Jahrgang aufgenommen, wobei die mündliche und schriftliche Kompetenz der deutschen Sprache im Rahmen einer Aufnahmeprüfung bewertet wird.¹⁴⁵ Beide Gymnasien, das *Valéria-Koch-* und das *Leőwey-Klára-Gymnasium*, zählen zu den Eliteschulen in Pécs¹⁴⁶ und sie bewerben ihre Schulzweige jeweils bei den Ungarndeutschen in

¹³⁹ Gesprächsprotokoll, Nikola Mak, v. 25.10.2005.

¹⁴⁰ Siehe <http://www.agdm.fuen.org/land/hr.html> (12.05.2010)

¹⁴¹ Siehe <http://www.dus.sulinet.hu/> (26.07.2010)

¹⁴² Vgl. dazu Schoblocher, Identitätsmanagement der Ungarndeutschen, S. 31.

¹⁴³ Den Namen von Klára Leőwey, die eine Rolle im ungarischen Freiheitskampf 1848/49 gespielt hatte, nahm das Gymnasium im Jahr 1950 an. Vor seiner Verstaatlichung im Jahr 1948 hatten in diesem Gebäude ab dem Jahr 1916/17 eine katholische Bildungseinrichtung und danach ein Mädchengymnasium bestanden, das seit 1921 den Namen „Sankt-Elisabeth-Gymnasium“ (= Szent Erzsébet leánygimnázium) getragen hatte. Vgl. dazu <http://www.leowey-pecs.sulinet.hu/info.html> (26.07.2010)

¹⁴⁴ Siehe <http://www.leowey-pecs.sulinet.hu/felvetel.html> (26.07.2010)

¹⁴⁵ Vgl. ebda.

¹⁴⁶ Für eine Diplomarbeit am Institut für Germanistik an der Pécsér Universität wurde im Jahr 2004 eine empirische Untersuchung an den beiden oben genannten Pécsér Nationalitätengymnasien durchgeführt, die folgende Ergebnisse zu Tage brachte: Bereits mehr als 90% der Befragten hat Ungarisch als Muttersprache angegeben, Dialektkenntnisse sind nur noch bei 50% vorhanden, und dort nur noch passiv und nicht aktiv. Vgl. Ditta Petz: Identitätsbildung junger Ungarndeutscher. Eine empirische Untersuchung zur

den Dörfern und Städten Südtransdanubiens. In den so genannten „Nationalitätszweigen“ der ungarndeutschen Schulen gibt es, vorwiegend im Nachmittagsunterricht, unter anderem Fächer, die über die „Identität der Ungarndeutschen“ lehren, die wiederum aus der Eigensicht auf die „ungarndeutsche Tradition“ heraus entwickelt wird und an dieser Konstruktion hält man eher unkritisch fest.¹⁴⁷ Für Judit Schoblocher, die selbst das *Leőwey-Klára-Gymnasium* besucht hat, bedeutete das „Erfahren von Traditionen“ in der Schulpraxis in erster Linie das Erlernen von donauschwäbischen Volksliedern im Schulchor und das Erlernen von Volkstänzen in der Volkstanzgruppe, die dann wiederum bei ungarndeutschen Festen oder beim Pécs-er Schwabenball vorgeführt werden konnten. Die Schule versteht sich dabei, so Schoblocher, als Verstärker der aus den ungarndeutschen Haushalten bereits mitgebrachten ungarndeutschen Identität.¹⁴⁸ In der ungarndeutschen Schulpraxis tauchen allerdings auch Irritationen, vor allem in der Auseinandersetzung mit den so genannten donauschwäbischen Dialekten (größtenteils Fränkisch und Hessisch, weniger Bayrisch oder Schwäbisch) auf.¹⁴⁹ Da immer weniger Schüler einen donauschwäbischen Dialekt aktiv beherrschen, entschloss sich das Schulmanagement, selbst den Unterricht in den Grundschulen nur noch auf Hochdeutsch zu halten, was interessanterweise gerade den dialektkundigen Schülern einen Nachteil beschert hat. Obendrein nahm sich die Schule dadurch die Möglichkeit, in der Dialektvermittlung die Rolle der Familie, die stark rückläufig ist, irgendwann stellvertretend einnehmen zu können. Es werden zwar Wettbewerbe im Dialektvortrag veranstaltet, doch diese verstärken nun eher den Eindruck, es würde sich dabei um eine Kuriosität aus der Vergangenheit handeln, die von einer „nichtstädtischen“ Bevölkerung gesprochen wurde, die noch keine Möglichkeit hatte, Hochdeutsch zu lernen.¹⁵⁰ Maria Erb fasst die gesamtungarische Situation betreffend des Schwindens der Dialekte bei den Ungarndeutschen aufgrund von Zensusdaten folgendermaßen zusammen:

Sprache und Identität von Fünfkirchner Gymnasiasten. Pécs: Phil. Dipl. [unpubl.] 2004, S. 47.

¹⁴⁷ Siehe dazu vor allem Márta Müller: Die Situation des Schulwesens für die deutsche Minderheit in Ungarn. Vom Kindergarten bis zur Schule. In: F. Kostrzewa/ R. V. Rada (Hrsg.), *Deutsch als Minderheitensprache in Ungarn: Historische Entwicklung, aktuelle Tendenzen und Zukunftsperspektiven*. Hohengehren: Schneider (2010), S. 96.

¹⁴⁸ Vgl. dazu Schoblocher, *Identitätsmanagement der Ungarndeutschen*, S. 32.

¹⁴⁹ Vgl. Hans Gehl: *Donauschwäbische Dialekte*. Siehe: http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsseg/2009/nemetek/Die_donauschwaben/pages/017_Donauschwabische_Dialekte.htm (25.11.2011)

¹⁵⁰ Vgl. Schoblocher, *Identitätsmanagement der Ungarndeutschen*, S. 32.

Der Dialekt ist im Gehen, die Standardvarietät im Kommen begriffen. Dass die Mundart für viele nicht mehr, und die Standardvarietät noch nicht die Kriterien einer Muttersprache erfüllt, beweisen [...] Zensusdaten aus dem Jahre 2001 sehr prägnant: Nur für 33.192 Personen besitzt Deutsch diesen Status, um 20.000 höher liegt die Zahl derjenigen, die Deutsch im Familien- und Freundeskreis zwar verwenden – allerdings ohne dieses *Qualitätssiegel*.¹⁵¹

Für die Schulen selbst bedeutet das einen steigenden Druck, denn es muss in der Ausbildung gelingen, die Zahl derer, die Deutsch (noch) als ihre Muttersprache betrachten, zu halten oder gar zu steigern. Die Erhaltung der Dialekte ist dabei hinter das Ziel der Erhaltung des Deutschen als funktionale Alltagssprache neben dem Ungarischen getreten. Die Schule wird in diesem Problemkreis grundsätzlich als ein wesentliches Instrument des ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagements eingestuft.¹⁵² Dennoch werden viele der nach dem Minderheitengesetz von 1993 gegründeten deutschsprachigen Kindergärten und Grundschulen entweder mangels geschulter Pädagogen oder einfach wegen der prekären finanziellen Lage im ungarischen Bildungssystem nicht zu halten sein; Márta Müller spricht in diesem Zusammenhang von großen Qualitätsunterschieden unter den einzelnen Bildungseinrichtungen und spricht für die Zukunft vor allem ihre Hoffnung aus, die ungarndeutschen Bildungseinrichtungen nicht nur zu bewahren, sondern auch weiter zu entwickeln.¹⁵³ Als Reaktion darauf wurde nun von der LdU ein pädagogisches „Kompetenzmodell“ ausgearbeitet, das an die Situation an den Schulen bereits besser angepasst ist. Die Vorsitzende des Bildungsausschusses der LdU, Ibolya Englender-Hock, sprach in der Sendung „Unser Bildschirm“ vom 18. Oktober 2011 davon, dass Zielsetzungen in Maßnahmen umgesetzt und ein Qualitätssystem für alle Nationalitätenschulen eingerichtet werden sollten, etwa durch ein Qualitätssiegel für Schulen, das von der LdU vergeben werden könnte.¹⁵⁴

Als letzter und gemeinsamer Punkt zum deutschen Minderheitenschulwesen möchte ich auf die enge personelle Verknüpfung zwischen Identitäts- und Ethno-

151 Maria Erb: Sprachgebrauch der Ungarndeutschen: Geschichte – Tendenzen – Perspektiven. In: F. Kostrzewa/ R. R. Rada (Hrsg.), *Deutsch als Minderheitensprache in Ungarn: Historische Entwicklung, aktuelle Tendenzen und Zukunftsperspektiven*. Hohengehren: Schneider (2010), S. 142.

152 „Den Bildungseinrichtungen – mit ihrer zentralen Rolle in der Tradierung von Sprache, Kultur und Identität – sowie der heranwachsenden Generation kommt dabei eine Schlüsselrolle zu [...]“. Ebda, S. 142 f.

153 Vgl. Müller: Die Situation des Schulwesens für die deutsche Minderheit in Ungarn, S. 114.

154 Vgl. Ibolya Englender-Hock in „Unser Bildschirm“ v. 18.10.2011. Siehe: http://videotar.mtv.hu/Videok/2011/10/18/14/Unser_Bildschirm_2011_oktober_18_.aspx (23.11.2011)

management und Schule verweisen, da namhafte Funktionäre, die bei den Deutschen an der Spitze der Dach-, Landesverbände oder Regionalverbände stehen, aus der Lehrerschaft stammen. Dazu zwei Beispiele, das eine aus Siebenbürgen und das andere aus Südwestungarn: Klaus Johannis war Physiklehrer am Brukenthal-Gymnasium und danach Schulinspektor des Hermannstädter Kreises, ehe er über den DFDR in die Minderheitenpolitik wechselte und bei den Wahlen im Jahr 2000 erstmals zum Hermannstädter Bürgermeister gewählt wurde. Danach ist er bei den Wahlen in den Jahren 2004 und 2008 wieder in seinem Amt bestätigt worden. Darüber hinaus ist Klaus Johannis auch der Vorsitzende des DFDR. Gábor Frank, der seit 1994 Direktor des *Pécser Valéria-Koch-Schulzentrums* war,¹⁵⁵ übernahm am 16. August 2010 den Direktorenposten des *Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts*. Daneben war er selbst auch Vorsitzender der LdU und ist gegenwärtig der Vorsitzende der *Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Branau/Baranya*. Ebenso ist Frau Ibolya Englender-Hock in die *Deutsche Selbstverwaltung des Komitats Branau* gewählt, die ab 1. August 2010 den Direktorenposten des *Valéria-Koch-Schulzentrums* von Gábor Frank übernahm.¹⁵⁶ Bei den ungarndeutschen Direktoren und Funktionären sind diese Personalrochaden auch dadurch leicht erklärbar, weil die LdU das *Valéria-Koch-Schulzentrum* seit 2004 als Träger übernommen hat, so wie auch das *Ungarndeutsche Pädagogische Institut* zu den von der LdU verwalteten Institutionen gehört.¹⁵⁷ Damit erfolgen diese Besetzungen durch einen Beschluss der LdU-Vollversammlung und nicht durch das ungarische Unterrichtsministerium.¹⁵⁸

Aus der Minderheitenschulpraxis der Ungarn

In Siebenbürgen/ Erdély wurde nach der Wende im Jahr 1992 in Sfântu Gheorghe/ Sepsiszentgyörgy der *Anyanyelvápolók Erdélyi Szövetsége*, AESZ (= Verband der Siebenbürger Muttersprachenpfleger), gegründet, der seine Aktivitäten – etwa den Tag der ungarischen Sprache – auf die ungarischsprachigen Schulen ausdehnt, um

¹⁵⁵ In diesem Jahr wurde auch der so genannte zweisprachige „Nationalitätenunterricht“ am *Valéria-Koch-Schulzentrum* eingeführt.

¹⁵⁶ Siehe dazu „LdU Aktuell“ v. April 2010 <http://www.agdm.fuen.org/pdfs/LdU201004.pdf> (12.05.2010)

¹⁵⁷ Siehe dazu das „Organigramm der LdU“: http://www.ldu.hu/de/docs/ldu_organigramm.pdf (12.05.2010)

¹⁵⁸ Der Autor möchte an dieser Stelle keineswegs die Qualifikation der genannten Personen in Zweifel ziehen, sondern die Nennung dieser jüngst erfolgten Personalrochaden dient ausschließlich der Darstellung der engen personellen Verknüpfung des ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagements mit dem Minderheitenschulbereich.

den ungarischsprachigen Muttersprachenunterricht besser zu fördern.¹⁵⁹ Die *Iskola alapítvány* (= Schulstiftung), die im Jahr 1996 von der RMDSZ in Cluj-Napoca/ Kolozsvár zur Unterstützung der ungarischsprachigen Schulen eingerichtet wurde, nimmt allerdings mittlerweile die Hauptrolle in der ungarischen Schulpraxis Siebenbürgens ein. Diese Stiftung unterstützt die Einrichtung eines konkurrenzfähigen Muttersprachenunterrichtes, die Aus- und Weiterbildung von Lehrern und sie kann auch eine finanzielle Unterstützung für Schüler und Studenten gewähren. Sie kümmert sich weiters um den Ausbau der Infrastruktur im Unterricht und von unabhängigen Einrichtungen zur ungarischen Sprachausbildung. Darüber hinaus setzt sie sich für bessere Arbeitsbedingungen „ethnisch ungarischer“ (im Orig.) Lehrerinnen und Lehrer in Rumänien ein.¹⁶⁰ Durch derlei Bemühungen seitens der Ungarn selbst und durch die bedarfsorientiert gewachsenen Strukturen im rumänischen Schulsystems darf von einer grundsätzlichen Abdeckung mit einem ungarischsprachigen Unterricht in den Grundschulen (= *Általános iskolák*) Siebenbürgens gesprochen werden. In den Städten gibt es – ähnlich wie bei den Deutschen – einige ungarischsprachige Traditionsgymnasien: In Cluj-Napoca/ Kolozsvár sind das etwa das 1557 gegründete *Kolozsvári Református Kollégium*,¹⁶¹ das 1579 gegründete katholische *Báthory István Elméleti Líceum*¹⁶² oder das seit 1620 bestehende, ebenfalls reformierte *Apáczai János Elméleti Líceum (Gimnázium)*.¹⁶³ Nachstehend erfolgt eine subjektive Auswahl weiterer ungarischsprachiger Gymnasien wie etwa: In Braşov/ Brassó existiert das im Jahre 1837 gegründete katholische *Áprily Lajos Főgimnázium*,¹⁶⁴ in Oradea/ Nagyvárad bestehen seit 1905 das reformierte *Lorántffy Zsuzsanna Református Gimnázium*¹⁶⁵ sowie das katholische *Szent László Gimnázium* und das seit dem Jahr 1771 bestehende und dann später nach einem berühmten ungarischen Dichter benannte *Ady Endre Líceum*.¹⁶⁶ Im Szeklerland sind es in Cristuru Secuiesc/ Székelykeresztúr das im Jahr 1793 von der unitarischen Kirche gegründete *Orbán Balázs Gimnázium*,¹⁶⁷ in Odorheiu Secuiesc/ Székelyudvarhely das 1593

159 Siehe <http://aeszt.ro/szovetsegrol/ismerteto/> (22.07.2010)

160 Siehe dazu <http://www.iskolaalapitvany.ro/isk/rolunk/alapszabalyzat> (22.07.2010) (Übers. d. d. Verf., gekürzt)

161 Siehe <http://kollegium.ro/2010mult.htm> (22.07.2010)

162 Siehe <http://www.bathory.ro/content/iskolank/tortenet> (22.07.2010)

163 Siehe http://apaczai.ro/index.php?option=com_content&view=article&id=98&Itemid=103 (22.07.2010)

164 Siehe <http://www.aprilyfogimnazium.ro/HU/History.aspx> (23.07.2010)

165 Siehe <http://oktatas.reformatus.hu/index.php?ax=view&id=26> (23.07.2010)

166 Siehe <http://lady.rdsor.ro/index.php?m=iskolarol> (23.07.2010)

167 Siehe http://www.obg.ro/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=56 (23.07.2010)

von den Jesuiten gegründete *Tamási Áron Gimnázium*; in Sfântu Gheorghe/ Sepsi-szentgyörgy das von der reformierten Kirche gegründete *Székely Mikó Kollégium*;¹⁶⁸ und im bekannten Wallfahrtsort Șumuleu Ciuc/ Csíksomlyó war das katholische Gymnasium von 1630 bis 1911 in Betrieb, ehe es dann nach Miercurea Ciuc/ Csík-szereda umgesiedelt wurde, wo es heute unter dem Namen *Márton Áron Gimnázium* weiterbesteht.¹⁶⁹ Ansonsten bestehen in jenen siebenbürgischen Städten, in denen es keine eigenständigen ungarischsprachigen Gymnasien gibt, gemäß dem Volksgruppenrecht auch ungarischsprachige Zweige in den rumänischen Gymnasien wie etwa in Sighișoara/ Segesvár im *Zaharia Boin Állami Gimnázium/ Gimnaziul De Stat Zaharia Boin*, wo beispielsweise 13 von 58 Lehrern Ungarisch unterrichten.¹⁷⁰

In Slawonien gibt es durch die Aufteilung in die beiden Dachverbände HMDK und MESZ zwei ungarischsprachige Grundschulzentren, die sich zum einen in Osijek/ Eszék und zum anderen in Beli Manastir/ Pélmónostor befinden: In Osijek wurde im Jahr 1999 von der ungarischen Regierung – in Einklang mit dem kroatisch-ungarischen bilateralen Abkommen von 1992 – das *Horvátországi Magyar Oktatási és Művelődési Központ*¹⁷¹ (= Kulturzentrum der Ungarn in Kroatien) eingerichtet. In diesem bilingualen Zentrum, das von der HMDK aufrechterhalten wird,¹⁷² befinden sich ein zweisprachiger Kindergarten, eine Grundschule sowie eine Mittelschule (= középiskola). Im Jahr 2010 gab es zwischen 60 und 70 Schüler in der Mittelschule, zwischen 35 und 40 Schüler in der Grundschule und etwa 50 Kinder im Kindergarten – alle Kinder und Jugendlichen wurden zweisprachig unterrichtet und die kroatischen Schulbücher wurden zu diesem Zweck übersetzt. Die Finanzierung des zweisprachigen Schulzentrums in Osijek/ Eszék wird folgendermaßen geregelt, indem die Schule selbst vom kroatischen Staat und die Betriebskosten für die Schule von der Stadtgemeinde Osijek anteilig finanziert werden.¹⁷³

In Beli Manastir/ Pélmónostor hat der MESZ sogar eine Übernachtungsmöglichkeit eingerichtet, damit alle Schüler aus der slawonischen Baranja die Möglichkeit haben, die dortige zweisprachige Grundschule zu besuchen.¹⁷⁴ Durch das im Jahr 2004 eingerichtete *Sztárai Mihály Oktatási és Művelődési Központ* (= Sztárai

168 Siehe <http://www.szekely-miko.com/history.asp> (23.07.2010)

169 Siehe <http://clmc.topnet.ro/hu/muemlekek.php?f=mag> (23.07.2010)

170 Siehe dazu <http://kataszter.adatbank.transindex.ro/index.php?a=r&id=1110> (23.07.2010)

171 Siehe dazu <http://www.magyar-kozpont.hr/start.htm> (26.07.2010)

172 Vgl. dazu Hervanek, Identity of the Hungarian Cultural Societies, http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/hervanekr6.htm (26.07.2010)

173 Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálincás, v. 28.06.2010.

174 Vgl. Hervanek, Identity of the Hungarian Cultural Societies. Siehe http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/hervanekr6.htm (26.07.2010)

Mihály Bildungs- und Kulturzentrum) werden zudem grenzüberschreitende Bildungsprogramme mit ungarischen Bildungs- und Kultureinrichtungen beschriftet; im Jahr 2007 hat man dort zusätzlich eine Volksmusikschule gegründet.¹⁷⁵ Die Schulen bekamen seit 2002 sogar „eine extra große finanzielle Unterstützung aus Ungarn“.¹⁷⁶ Ebenfalls in Beli Manastir wurde bereits im Jahr 1996 die *Horvátországi Magyar Pedagógusok Szövetsége*, HMPSZ (= Allianz der ungarischen Lehrer in Kroatien), gegründet.¹⁷⁷ Als Gegenstück dazu fungiert in Osijek seit dem Jahr 2001 das *Horvátországi Magyar Pedagógus Fórum*, HMPF (= Forum der ungarischen Lehrer in Kroatien).¹⁷⁸ Im Grunde spiegeln die beschriebene Schulsituation und das Vorhandensein von zwei ungarischen Lehrervereinigungen die Gespaltenheit des ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements in Slawonien wider, wobei die Gründungen der unterschiedlichen ungarischsprachigen Bildungsinstitutionen den eigentlichen Grundstein für diese Spaltung legten.

In Slowenien befinden sich im gesamten Übermurgebiet mehrere zweisprachige Slowenisch/ Ungarisch geführte Grundschulen (= dvojezična osnovna šola/ kétnyelvű általános iskola), das Schulzentrum der ungarischsprachigen Minderheit ist nunmehr die Stadt Lendava/ Lendva, da es nur dort eine zweisprachige Mittelschule (= dvojezična srednja šola Lendava/ kétnyelvű középiskola Lendva) gibt.¹⁷⁹ Am 16. Juni 2011 berichtete das ungarischsprachige Regionalradio MMR über die Bestellung von Silvija Hajdinjak-Prendl zur Direktorin der zweisprachigen Mittel-

175 Siehe dazu <http://www.smu-mesz.hr/projektek/emagyar-pontok/946.html> (26.07.2010)

176 Vgl. Gesprächsprotokoll, Krisztián Pálkás, v. 28.06.2010.

177 Zur HMPSZ siehe: http://www.smu-mesz.hr/index.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=38 (25.11.2011)

178 „Vor 10 Jahren wurde das Forum der Ungarischen Lehrer in Kroatien gegründet, das sich zu einer bedeutenden Organisation entwickelte. [...] Es werden verschiedene Weiterbildungsprogramme für die Lehrer organisiert. Sie sind regelmäßig mit dem Bildungsrat [= Oktatási Tanács, Anm. d. Verf.] in Kontakt, der von der Abteilung der Auslandsungarn des Bildungsministeriums in Budapest etabliert wurde. [...] Man braucht mehr ungarischsprachige Schulbücher sowie mehr solche Veranstaltungen, die den Schülern helfen, ihre Identität zu bewahren.“ (Übers. d. d. Verf.) Tünde Micheli: Évi közgyűlést tartott a pedagógus-fórum. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.11.2011) Ein weiterer Artikel über das 10-jährige Jubiläum der HMPF erschien im Juli 2011: Vgl. dazu Mónika Molnár: Ülésezett a pedagógus fórum elnöksége. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 14.07.2011. Siehe: <http://www.huncro.hr/huncro.hr/kategoria-blog/849-uelesett-a-pedagogus-forum-elnoeksege> (25.11.2011)

179 Siehe <http://www.dssl.si/> (28.07.2010) In der Mittelschule sind beide Sprachen, Slowenisch und Ungarisch, Unterrichtssprachen: Weil die Ausführung in der Unterrichtspraxis aber grundsätzlich schwierig ist, wird in Slowenien dazu ein Curriculum erstellt, das dann klare Richtlinien enthalten soll. Vgl. Gesprächsprotokoll, Silvija Hajdinjak Prendl, v. 18.01.2010.

schule ab September 2011 und im Radiointerview spricht sich die Direktorin dafür aus, jene Dinge, die im Minderheitenschulwesen nicht verwirklicht sein würden, von jenen zu trennen, die realisierbar wären.¹⁸⁰ Diese Aussage mag abstrakt klingen, aber sie enthält, gerade wenn man mit den Verhältnissen des ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements in der Prekmurje vertraut ist, eine wesentliche Kritik an den überzogenen Wünschen, die seitens des MNMI stets an die zweisprachige Mittelschule und an die dortigen ungarischsprachigen Lehrerinnen und Lehrern herangetragen wurden. In einem persönlichen Interview des Autors mit Silvija Hajdinjak Prendl, damals noch stellvertretende Schulleiterin, meinte diese, die Mittelschule würde den Weg nur fortsetzen, der für die Ungarn in Slowenien bereits im Kindergarten und in der Grundschule (= *általános iskola*) beginnt und für die Grundschulen gibt es nun auch bereits zweisprachige Lehrbücher, mit jeweils einer Seite Slowenisch, einer Seite Ungarisch, für die Mittelschule im Augenblick nur für die erste Klasse. In den höheren Klassen verwendet man slowenische und ungarische Schulbücher parallel und es sind noch weitere Übersetzungen der slowenischen Standardschulbücher, die vom slowenischen Bildungsministerium finanziert werden, in Arbeit.¹⁸¹ Gegenwärtig sieht die Unterrichtspraxis im zweisprachigen Unterricht in Lendava folgendermaßen aus: In der Grundschule gibt es Sprachgruppen und wenn eine Stunde in ungarischer Sprache gehalten wird (80%), dann werden nur die Grundbegriffe zusätzlich in slowenischer Sprache erklärt (20%). Dabei müssen diese erwähnten 20% nicht zwingend eine Zusammenfassung des in der anderen Sprache gehaltenen Unterrichts sein. In der zweisprachigen Mittelschule läuft der Unterricht in ähnlicher Form ab, allerdings beträgt dabei das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen am Unterricht etwa 30% Ungarisch zu 70% Slowenisch; nur auf dem so genannten Niveau 1 gibt es gleich viele Ungarisch- wie Slowenischstunden. Die Kinder teilen sich in Gruppen auf und sie können sich dann selbst aussuchen, in welcher Sprache sie die Matura ablegen wollen.¹⁸² Grundsätzlich wird Ungarisch in den vier Jahren als Umgangssprache (= im Orig. *környezetnyelv*, Umgebungssprache) gelehrt. Wie sehr diese zweisprachige Mittelschule an der Erhaltung der ungarischen Sprache in Slowenien beteiligt ist, könnte man im direkten Vergleich sehen, wenn Jugendliche aus der ungarischen Volksgruppe eine Schulausbildung woanders in Slowenien und somit ausschließlich in slowenischer Sprache absolviert hatten, denn diese würden gegenüber den Absolventen des Gymnasiums deutliche Sprachdefizite im Ungarischen aufweisen. Dennoch sind die Akteurinnen

¹⁸⁰ Zur Radiosendung siehe: <http://www.rtvsllo.si/mmr/news/article/1883> (28.11.2011)

¹⁸¹ Vgl. Gesprächsprotokoll, Silvija Hajdinjak Prendl, v. 18.01.2010.

¹⁸² Vgl. ebda.

und Akteure vom MNMI mit der Leistung der Schule nicht zufrieden.¹⁸³ Diese Auseinandersetzungen zwischen der engagierten pädagogischen Arbeit in der Schule, wo man sich sogar bemüht, in den Fächern Geschichte, Geographie, Musik, und Kunsterziehung auch „Nationalitäteninhalte“ (Übers. d. d. Verf.) der ungarischen Volksgruppe zu vermitteln,¹⁸⁴ und dem ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement verwundert sehr, da die dortige Arbeit sowie das zweisprachige Miteinander zwischen ungarischen und slowenischen Schülerinnen und Schülern viele Früchte trägt. Der MNMI fordert aber, dass der gesamte Unterricht in gleichem Maße in ungarischer Sprache abgehalten werden sollte. Das mag nun minderheitenpolitische Agitation sein, aber man muss gerade im Minderheitenschulunterricht – das haben auch schon oben genannte Beispiele bei den Ungarndeutschen etwa gezeigt – grundsätzlich vom Sprachniveau der Kinder und Jugendlichen ausgehen, gleichzeitig sollte man sich zugestehen, dass gerade eine fundierte Zweisprachigkeit sehr gute Berufschancen in Slowenien ermöglicht.

Im Rahmen eines Treffens des so genannten *Trianon-Forums* in Budapest im März 2011, bei dem sich Vertreterinnen und Vertreter der Auslandsungarn mit jenen des Patronagestaates Ungarn über aktuelle Probleme austauschten, fasste der Vorsitzende der VMSZ István Pásztor unter anderem die bildungspolitischen Ziele der Ungarn in Serbien folgendermaßen zusammen:

Pásztor István beszélt arról, hogy a határon túli magyarok számára fontos: az oktatás, a tájékoztatás és a művelődés tekintetében maguk irányíthassák saját intézményeket. Beszámolt arról, arra készülnek, hogy mintegy 45 iskolában és 30 művelődési intézményben vehessék át az alapítói jogokat a Vajdaságban.

István Pásztor sprach darüber, dass es für die Auslandsungarn wichtig sei, dass sie in Bezug auf Bildung, Nachrichtenübermittlung und Kultur ihre Institutionen selbständig leiten können. Er meinte, sie hätten vor, in 45 Schulen und 30 Kulturinstitutionen die Gründungsrechte in der Vojvodina zu übernehmen. (Übers. d. d. Verf.)¹⁸⁵

Der Rahmen, um diese engagierten Vorhaben umzusetzen, ist in der Vojvodina im Vergleich recht günstig, da die Verbesserung und Erweiterung des Gesetzes über die Bildung und Rechte der Nationalräte der Minderheiten im Jahr 2009 den Na-

¹⁸³ Vgl. ebda.

¹⁸⁴ Vgl. ebda.

¹⁸⁵ N.N.: Pásztor István az autonómiát jelölte meg célként. In: *Vajdaság Ma* v. 24.03.2011. Siehe: <http://www.vmsz.org.rs/news-article.php?id=266> (12.08.2011)

tionalräten nunmehr eine breite Basis von Mitspracherechten unter anderem auch im Schulwesen einräumt.¹⁸⁶ Im Interview spricht Bálint Pásztor, VMSZ-Abgeordneter im serbischen Parlament, konkreter über die Kompetenzen der Nationalräte und über deren Sinnhaftigkeit im schulischen Bereich, denn die Nationalräte haben bei der Ernennung von Schuldirektoren oder auch bei den Schulbüchern ein Mitspracherecht und es geht dabei vor allem um identitätsstiftende Fächer: „In unserem Fall Ungarische Sprache und Literatur, Geschichte, Musik und Kunst müssen die Teile mit nationalen Inhalten von den Nationalräten bewilligt werden.“ (Übers. d. d. Verf.)¹⁸⁷ Für Bálint Pásztor gehören diese Kompetenzen bereits in den größeren Rahmen eines Autonomiegedankens:

Wenn eine bestimmte nationale Gemeinschaft durch ihre gewählten Vertreter jene Sachen deutlich beeinflussen kann, die die Lage dieser nationalen Gemeinschaft betreffen, da müssen wir in erster Linie an die Bewahrung der Identität denken. Das ist das klassische Beispiel der Minderheitenverwaltung, wenn der Nationalrat mitbestimmen kann, wie ein Schulbuch aussuchen soll. (Übers. d. d. Verf.)¹⁸⁸

In diesem Zitat spiegelt die Schulbuchparabel exemplarisch das Zusammenwirken von Identitäts- und Ethnomanagement – in diesem Fall durch die Nationalräte – und Minderheitenschulwesen wider, vor allem weil das Schulbuch als ein Garant für „die Bewahrung der Identität“ angesehen wird. Weiters referiert Pásztor über die aktuelle Idee der VMSZ, „den Schüler in den Mittelpunkt des Schulsystems zu stellen“. (Übers. d. d. Verf.)¹⁸⁹ Dazu müsste man ein Schulbussystem etablieren, weil man eigene ungarische Schulen in sehr kleinen Gemeinschaften nicht mehr aufrechterhalten kann. Schulzentren könnten die Zusammenlegung von Klassen verhindern und das ungarische Schulwesen bewahren.¹⁹⁰ Diese Problematik der schwindenden Schülerzahlen in den ungarischen Schulzweigen spricht auch Csaba Pressburger, der Chefredakteur vom *Magyar Szó*, explizit an:

Heuer [2010 Anm. d. Verf.] wurden unheimlich wenige Kinder in den Volksschulen Novi Sads eingeschrieben, insgesamt etwa 25. So wenig waren es nie [...] Zurzeit gibt es fünf Volksschulen in Novi Sad, in denen es einen ungarischen Schulzweig gibt, aber

186 Zu den Nationalräten der Minderheiten in Serbien siehe u.a. den Abschnitt *Minderheitenschutz in den Herbergestaaten*.

187 Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010.

188 Ebda.

189 Ebda.

190 Vgl. ebda.

in jeder Volksschule sitzen in den Klassen nur 2-3 ungarische Kinder. Es wurden bei einer Konferenz von Betroffenen verschiedene Lösungsvorschläge diskutiert: 1) Eine eigene ungarische Schule mit einem Schulbus, damit die Kinder aus weiter entfernten Gemeinden hergebracht werden können; 2) abwarten, weil die Kinder aus Familien fehlen, die in den 1990er-Jahren weggegangen sind; 3) die Eltern überzeugen, dass sie ihre Denkweise ändern, damit sie ihre Kinder in die ungarische Klasse einschreiben lassen. (Übers. d. d. Verf.)¹⁹¹

Eine weitere Problematik betrifft die Integration von angehenden ungarischen Volksschullehrerinnen und -lehrern in der Vojvodina, da diese nach der Pädagogische Akademie (= tanítóképző) ausschließlich auf Ungarisch unterrichten dürfen.¹⁹² Erst gegenwärtig können ungarischsprachige Volksschullehrer besser integriert werden, obwohl: „Es hat unheimlich lang gedauert, bis wir den Widerstand beseitigen konnten, den es gegen diese ungarische Pädagogische Akademie gab. Aber es ist uns gelungen.“ (Übers. d. d. Verf.)¹⁹³ Das nunmehrige Ziel ist es, die ungarische Pädagogische Akademie so umzustrukturieren, dass die Lehrer in Hinkunft für zwei Fächer ausgebildet werden. Für die Nostrifizierungen von Diplomen, die in Ungarn erworben wurden, sollten die betroffenen Junglehrer eine finanzielle Unterstützung bekommen, da diese Nostrifizierungen in Serbien einiges an Geld kosten. Grundsätzlich ist es in diesem Zusammenhang aber wichtig, dass man diese Hürden im serbischen Schulwesen und in der Lehrerausbildung auch von eigener Seite nicht reflexartig als Ungarnfeindlichkeit interpretiert und Bálint Pásztor sieht diese Angelegenheit daher vorbildlich locker:

Manche Sachen funktionieren hier wirklich nicht aus ungarnefeindlichen Gründen, sondern einfach deswegen nicht, weil man in der Entwicklung bestimmter Sachen (z.B. in der Bildung, Nostrifizierungen etc.) einfach noch nicht so weit ist. Es gibt auch Diplome oder Berufe, die es in Serbien gar nicht gibt. (Übers. d. d. Verf.)¹⁹⁴

Im Folgenden soll noch an einem Beispiel zu den Feierlichkeiten zum 15. März, dem Gedenken an die Revolution (= forradalom) von 1848/49, skizziert werden, welche Rolle die Schule bei den Ungarn im Rahmen der Erinnerungskulturen spielt: Im Dorf Kanjiža/ Magyarkanizsa, das sich östlich von Subotica/ Szabadka befindet,

¹⁹¹ Gesprächsprotokoll, Csaba Pressburger, v. 04.07.2010.

¹⁹² Das serbische Unterrichtssystem sieht überhaupt nur ein Fach je Lehrerin oder Lehrer vor.

¹⁹³ Gesprächsprotokoll, Bálint Pásztor, v. 20.05.2010..

¹⁹⁴ Ebda.

wurden in der *Arany-János*-Grundschule im März jedes Jahr im Schulhof öffentliche Erinnerungsfeierlichkeiten zur 1848er-Revolution abgehalten. Das war nach der Schulzusammenlegung mit der serbischen Schule und der Umbenennung in *Jovan-Jovanović*-Grundschule, die im Jahr 1956 erfolgte, nicht mehr möglich. Allerdings hat der ungarischsprachige Kantor diese nunmehr „verbotenen“ Feierlichkeiten heimlich weitergeführt und er hat dabei auch die traditionelle Choreographie weitertradiert, etwa mit dem „Nemzeti Dal“ von Sándor Petőfi. Diese wurde von István Balogh, der an seiner „eigenen Grundschule“, an der er diese Choreographie bereits als Schüler erlebt hatte, ungarische Literatur unterrichtete, so weitergeführt.¹⁹⁵ Gegenwärtig wird das Programm der ungarischen Grundschulen für den 15. März – nach der Wende dürfen derartige Erinnerungsfeiern wieder öffentlich stattfinden – oft gemeinsam mit dem *Magyar Művelődési Egyesület*, MME (= Ungarischer Kulturverein), einstudiert, was wiederum das Zusammenspiel zwischen den ungarischen Schulen und dem ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement fördert.¹⁹⁶

Minderheitenliteratur, Bildende und Darstellende Kunst

*Beispiele bei den Ungarndeutschen*¹⁹⁷

Die Minderheitenliteratur¹⁹⁸ kann leicht als Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements einer Sprachminderheit identifiziert werden, implizit geht es durchaus um den Einsatz von Sprache in ihrer Rolle als Dialekt und Soziolekt, in ih-

195 Vgl. István Balogh: Jó tanító hagyatéka. In: *Magyar Szó* v. 14. März 2011. Siehe: http://www.magyszo.com/fex.page:2011-03-14_A_jo_tanito_hagyateka.xhtml (20.08.2011)

196 Beispielsweise am 15. März 2011 in Temerin von der Kókai Imre Grundschule mit dem Szirmai Károly MME. Zu den Feierlichkeiten in Temerin siehe dazu v.a. den Abschnitt *Erinnerungskulturen*.

197 Für eine kürzer gefasste englischsprachige Version dieses Themenkreises anhand von Beispielen bei den Ungarndeutschen, Rumäniendeutschen und Ungarn in Siebenbürgen siehe Klaus-Jürgen Hermanik: The Role of Arts and Artists as Intermediaries in Identity Management and Ethnomanagement: Examples from the German Minority in Hungary and the Hungarian and German Minorities in Transylvania. In: *Hungarian Historical Review* 2/3 (2013), pp. 512–537.

198 Bei der Darstellung der literarischen Gattung „Minderheitenliteratur“ steht hier keine literaturwissenschaftliche Untersuchung im Vordergrund, sondern vor allem das Zusammenspiel mit dem politischen Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn. Die Sekundärliteratur zur ungarndeutschen Minderheitenliteratur wird somit deswegen herangezogen, weil auch die philologische Forschung zur Minderheitenliteratur durchaus mit dem Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarndeutschen in Verbindung steht.

rer Wahrnehmung als Minderheitensprache und darüber hinaus als künstlerisches Ausdrucksmittel. Die Literatur-Produktion von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die aus einer Sprachminderheit stammen, wissenschaftlich zu verorten, fällt nicht leicht, wie das folgende Zitat am Beispiel der „deutschen Literatur des Auslands“ zeigen soll:

Die Überprüfung der kritischen Auseinandersetzung mit deutscher Literatur des Auslands gibt Auskunft über den müßigen Bezeichnungsstreit um Benennungen wie „deutsche Literatur“, „Minderheitenliteratur“, „Nationalitätenliteratur“, „auslands-deutsche Literatur“ usw. Sie lässt aber eben auch unausgesprochen erkennen, dass die entscheidende Frage übergangen wird, ob bereits das Vorhandensein von bedruckten und gebundenen Seiten zu wenigen Büchern sowie die Etikettierung z. B. als „ungarndeutsche“ oder „deutschkanadische Literatur“ und die Dokumentation von Autorentätigkeit und Publikation es seriöserweise gestatten, von einer jeweils eigenständigen Literatur zu sprechen, was allgemein stillschweigend angenommen wird.¹⁹⁹

Generell wird Minderheitenliteratur in den Kanon der Regionalliteraturen eingeordnet,²⁰⁰ was durchaus nicht unproblematisch erscheint, wenn Region und Sprache sowie ethnische Herkunft eine Verbindung miteinander eingehen²⁰¹ und es brachte weiters mit sich, dass der Minderheitenliteratur eine große Affinität zur Heimatliteratur beschieden wird. Im Zusammenhang mit der ungarndeutschen Literatur stellt Rita Pável dazu fest:

Die in Frage gestellte Heimat zurückzugewinnen fungierte als brennender Schreibanlass, das Bekenntnis zur ungarischen Heimat, zum Dorf [...] Die Hei-

199 Alexander Ritter: Deutsche Minderheitenliteraturen. Regionalliterarische und interkulturelle Perspektiven der Kritik. München: Südostdeutsches Kulturwerk 2001, S. 109. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. 88.)

200 „Die Begriffe ‚Rand-Literatur‘, ‚kleine Literatur‘, ‚regionale Literatur‘, ‚Literatur einer Region‘, ‚regionalistische Literatur‘, ‚Minderheitenliteratur‘, ‚deutsche Literatur im Ausland‘, ‚außerdeutsche Literatur‘ weisen auf die regionale Dimension [...] jeweiliger Literaturen hin.“ Rita Pável: Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur mit besonderer Rücksicht auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Budapest: [unpubl. Phil. Diss.] 2006, S. 256.

201 Gregor Alexander Grömmel hat zur Aufladung des Regionalen mit deutsch-nationalem Gedankengut, die seit dem 19. Jahrhundert stets präsent ist, folgendes bemerkt: „Zunächst werden national-territoriale Begriffe wie Raum, Grenze, Volk und Sprache im allgemeinen Diskurs ideologisch beladen. Sie dienten dazu, das Deutsche als Mission der hohen Kunst und deutschen Lebensart wahrzunehmen.“ Gregor Alexander Grömmel: „Heimatliteratur des Fremden“. Perspektiven kultureller Differenzverfahren in den Texten Rafik Schamis und Dimitré Dinevs. Wien: [unpubl. Dipl.] 2008, S. 11.

matproblematik samt ihrer Attributen [im Orig., Anm. d. d. Verf.] entfaltete sich in dieser Literatur als Existenzfrage.²⁰²

Weiters deuten die Inhalte und Motive wie beispielsweise „Fremde und Einheimische, Tradition und Moderne, Sittenschilderungen aus dem Heimatdorf, Volkskultur und Brauchtum [...] Provinz und kulturelle Identität“²⁰³ in der ungarndeutschen Literatur in Richtung eines literarischen Inklusions-Exklusions-Prozesses und bei einer ausschließlichen Rückschau auf die eigenen Traditionen spricht Rita Pável von einem „sich in die Sackgasse der ‚Heimatliteratur‘ [...] begeben“²⁰⁴. Alexander Ritter beschreibt diesen hermetischen Zirkel der deutschen Minderheitenliteratur mit folgenden Worten: „Die Autoren und ihre Literatur in den ausländischen Provinzen deutscher Sprache sind ein Teil der gesellschaftlichen und kulturellen Enge ihrer Bevölkerungsgruppe und Region.“²⁰⁵ Die Innensicht des ungarndeutschen Autors János Szabó, in einem Artikel in der *Neuen Zeitung* kurz vor der Wende im Jahr 1988, legt diesen volksgruppenspezifischen Aspekt bloß:

Ich zeichne meine Erlebnisse im Namen der Volksgruppe, für die Volksgruppe auf. Das ist Dienst, jene Art von Dienst, die der Leser verlangt. Freilich lassen sich meine Werke nicht mit Goethe vergleichen, wer das tut, handelt böswillig. Ich schreibe, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Das versteht, das erwartet mein Publikum; die kritischen Besserwisser sollen lieber auf die wahren Ansprüche der Leser achten.²⁰⁶

Damit verselbständigt sich der Begriff Regionalliteratur in dem Sinne, vor allem oder „nur noch“ für das ungarndeutsche Publikum einer bestimmten Region zu produzieren und wird zur Metapher, den Ansprüchen dieses Publikums, das genau eine solche Art der Minderheitenliteratur erwartet, zu genügen. Der Übergang zur Heimatliteratur ist dabei fließend, denn generell wird „die emotionale Bindung an eine Region [...] vielfach mit ‚Heimatliebe‘, ‚Heimattreue‘ oder ‚Heimatsbewusstsein‘ umschrieben, wobei sich dabei bekannte und bewährte regionale Strukturen funktional aufladen“.²⁰⁷ Regionalliteratur, Minderheitenliteratur, Heimatliteratur

202 Pável, Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur, S. 259.

203 Ebda.

204 Ebda, S. 260.

205 Ritter, Deutsche Minderheitenliteraturen, S. 114.

206 János Szabó: Der zufriedene Autor. In: *Neue Zeitung* 39, 1988, S. 5.

207 Hermanik, Eine versteckte Minderheit, S. 269. Etwas neutraler formuliert kann Heimat „als eine von vielen Vermittlungsinstanzen zwischen dem einzelnen und der Gesellschaft angesehen werden und stellt mitunter das zentralste Moment von Bindungen an einen Lebensraum dar [...]“. Ebda, S. 270.

wird durch eine derartige Aufladung, die nicht zuletzt von den Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements unterstützt wird, in gleicher Weise wie sein Gegenüber, das Heimatlied, zu einem eigenen Gedächtnisort der Minderheit. In diesem Zusammenhang nimmt die Minderheitenliteratur eine Vermittlerrolle zwischen dem Autor, dem Leser und der Region ein. Daneben bleibt es den Schriftstellern selbst vorbehalten, sich mitunter kritisch mit dem Heimatbegriff und den damit konnotierten verstaubten Subtexten auseinanderzusetzen. Die Forderung nach einer dekonstruktivistischen Herangehensweise an diese komplexe Form der Verbundenheit mit einer Region ist dabei dadurch legitim, so wie es etwa in den 1970er-Jahren innerhalb der deutschsprachigen Literatur generell eine verstärkte Tendenz einer kritischen Heimatliteratur gab.²⁰⁸ Auf die ungarndeutsche Minderheitenliteratur traf das kaum zu, weil die Heimat, so Heidi Ritter, dort eine „existentielle Bedeutung“²⁰⁹ hat und weil das Trigon mit seinen Eckpunkten Sprache, Literatur und Heimat dadurch einen „höheren Funktionswert“ erhält als etwa in Deutschland oder Österreich.²¹⁰ Die daraus abgeleitete Thematik *Sprache als Heimat* spielt gerade in multiethnisch besiedelten, multilingualen Regionen eine bis heute nicht zu unterschätzende Rolle – für manche Autorinnen und Autoren eine ebenso so große wie der Heimatbegriff in seinen regional-geografischen Konnotationen; als Beispiel dafür das nachstehende Gedicht der ungarndeutschen Autorin Angela Korb:

Angela Korb
 Sprache
 Sprache ist Heimat
 die treueste Geliebte
 von Wort zu Wort
 ohne herbeizaubernd
 weint sie still
 wenn ich fremdgehe

208 Aus der Fülle an Literatur siehe dazu die Anthologie Gustav Ernst (Hrsg.): *Rot ich Weiß Rot*. Tintenfish 16. Berlin: Wagenbach 1979.

209 „Sämtliche in ihr [der Heimat; Anm .d. d. Verf.] summierten und aufgegangenen Beziehungen zwischen dem Menschen und dem, was er eben als Heimatbedingungen ansieht, sind gerade bei Minderheiten von existentieller Bedeutung, werden dort auch ganz anders intensiv erlebt als z.B. in sprachlich-kulturell mehrheitlich gesicherten Gesellschaftsverhältnissen [...]: die Bindung an Territorium, Natur, Landschaft, Familie, Gesellschaft und Staat, an Sprache, allgemein Kultur und weitere individuelle Umstände einer geistigen Heimat im übergeordneten Verständnis.“ Ritter, *Deutsche Minderheitenliteraturen*, S. 288 f.

210 Vgl. ebda, S. 289.

und verzeiht mein Stolpern
mit einem beglückenden Zauber
ihrer Zärtlichkeit
(aus: Signale I, 26. Jg., II. Dezember 2009)

Die Fragestellungen nach der Reziprozität zwischen ungarndeutscher Minderheitenliteratur und den Minderheitenangehörigen betrifft nach der Themenstellung und dem Rezipientenkreis vor allem auch jene nach der Literatursubvention: Genügt es für die Subventionsgeber bereits, wenn der Autor selbst aus der Minderheit stammt? Inwieweit ist es von Vorteil, wenn er sich die Minderheit selbst zum Thema macht, und zwar in einer Form, die das Lesepublikum aus der Volksgruppe dementsprechend würdigt. Wie weit darf dabei Kritik an der eigenen Volksgruppe gehen? Müssen heikle Themen – wie etwa die Zeit des Nationalsozialismus – dabei gänzlich ausgespart bleiben und sollten im Gegensatz dazu Themen, wie etwa die der Vertreibung der Deutschen, unbedingt aufgegriffen werden? Dieser gesamte Fragenkomplex ist ebenso Teil des Identitäts- und Ethnomanagements. Im Grunde bedeutet es für jeden Autor durchaus eine Gradwanderung zwischen seiner eigenen Minderheitenexistenz – auch im Sinne der Subventionen, die durch das Minderheitenbudget erfolgen –, der Dokumentation minderheitenrelevanter Themen und Sujets sowie dem Anspruch auf Literarität und damit auf eine entsprechende überregionale Rezeption durch Leser, Literaturkritik und Wissenschaft.²¹¹ Beispiele aus der Geschichte der ungarndeutschen Literatur dokumentieren die Zusammenhänge zwischen den Produktionsbedingungen von Minderheitenliteratur und dem Identitäts- und Ethnomanagement der Ungarndeutschen:

Nach einer Pause von rund dreißig Jahren ist in Budapest unter dem Titel „Tiefe Wurzeln“ – wie dem Geleitwort entnommen werden kann – eine ungarndeutsche Anthologie erschienen, deren Beiträge vor allem auf ein Preisausschreiben zurückzuführen sind, das der „Demokratische Verband der Deutschen in Ungarn“ veranstaltet hat. Als Herausgeber zeichnet die Literarische Sektion des Verbandes. Die Sammlung geht von der auch im Geleitwort betonten Wichtigkeit der Schaffung einer ungarndeutschen Literatur aus, deren Werke bei den Deutschen Ungarns das Verlangen nach einem „Mehr“ wecken wollen, das heißt es soll im Kreise der Deutschen Ungarns eine Literatur entstehen, „die unseren Zielen entspricht und die mit der Zeit auch an die große Literatur herangeht“. Damit ist ein politisches und literarisches Ziel gesetzt.²¹²

²¹¹ Vgl. dazu auch Ritter, *Deutsche Minderheitenliteraturen*, S. 110.

²¹² Alfred Coulin: *Neue ungarndeutsche Literatur*. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.): *Ungarndeut-*

Die im Zitat angesprochene, von Erika Áts herausgegebene Anthologie, die den Titel „Tiefe Wurzeln“ trägt, erschien im Jahr 1974 und sie galt damals als Hoffnungsträger, um eine eigenständige ungarndeutsche Literatur zu begründen. Die Abhängigkeit vom *Demokratischen Verband der Deutschen in Ungarn* ist dabei unübersehbar. Die Bewertung dieser Anthologie war in ungarndeutschen Kreisen durchaus euphorisch, die Motivation dafür wird mit „Drang zur sprachlich-künstlerischen Äußerung in der Muttersprache“ beschrieben und als Generalthema erscheint „die Liebe zu ihr und zur ungarischen Heimat“. ²¹³ Eine zweite Anthologie, die den Titel „Die Holzpuppe“ trug, erschien unter derselben Herausgeberschaft im Jahr 1977. Der aus der ehemaligen DDR stammende Philologe Helmut Rudolf erkennt darin vor allem in der Heimatliebe ein Zusammenspiel zwischen so genannter ungarndeutscher Nationalitätenliteratur und ungarischer Nationalliteratur. ²¹⁴ Das Erscheinen der dritten Anthologie „Bekenntnisse – Erkenntnisse“ im Jahr 1979 bewog die Rezensentin Heidi Ritter dazu, das Blühen und Gedeihen der ungarndeutschen Literatur auch auf die positiven Entwicklungen in der Minderheitenpolitik seitens des Herbergstaates Ungarn zurückzuführen, ²¹⁵ wobei sie dem *Demokratischen Verband der Deutschen in Ungarn* weiterhin die Hauptrolle zuweist, bei den Ungarndeutschen schöpferische Kräfte zu wecken. ²¹⁶ In den 1970er-Jahren gab es unter den in der Anthologie vorgestellten Autorinnen und Autoren keine hauptberuflichen Schriftsteller, was die Rezensentin Heidi Ritter zu folgendem Vergleich veranlasste:

Zwar, nicht alle unter den Schreibenden der Ungarndeutschen werden sich Schriftsteller nennen können, doch sie wollen es auch gar nicht, denn wichtig ist für sie, auf ihre Weise teilzuhaben an Pflege und Entfaltung der Kultur ihrer Nationalität. Ge-

sche Literatur der siebziger und achtziger Jahre. Eine Dokumentation. München/Budapest: (Mixtus) 1991, S. 17. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten. 60.) Der Titel des oben genannten Preisausschreibens des Verbandes lautete übrigens: „Greift zur Feder!“

²¹³ Helmut Rudolf: Ungarndeutsche Literatur heute. Ein erster Beitrag zur Positionsbestimmung. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 32.

²¹⁴ Vgl. ebda, S. 38.

²¹⁵ „Die weitgehenden Rechte, die die Nationalitätenpolitik der UVR [= Ungarische Volksrepublik, Anm. d. Verf.] den nationalen Minderheiten (Deutsche, Serbokroaten, Rumänen und Slowaken) innerhalb der sozialistischen Demokratie gewährt, haben die Voraussetzungen für ihr gesellschafts- und kulturpolitisches Wirken geschaffen.“ Heidi Ritter: Schritte im Prozeß literarischer Selbstverständigung. Bemerkungen zu einer ungarndeutschen Anthologie. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 47.

²¹⁶ Vgl. ebda, S. 52.

rade diese relative Breite der ungarndeutschen Literaturbewegung, die die Aktivität vieler einschließt, ist gegenwärtig charakteristisch.²¹⁷

Daraus erkennt man die Schwierigkeiten, eine Minderheitenliteratur zu verorten, die sehr klientelbezogen – „Die Leser der ungarndeutschen Autoren sind zuallererst ihre Landsleute [...]“²¹⁸ – verfasst wurde und am gesamtdeutschen Literaturmarkt im Grunde nicht vorkam. Diese Formen der Reziprozität zwischen dem „Schreibenden und *seinem* Publikum“ mündeten daher in einer Verflachung literarischer Ansprüche.

Da es eine Anzahl unterschiedlicher Mundarten gibt, konzentrieren sich die Autoren auf ein sehr enges Publikum. So auch Franz Zeltner: „[...] ich habe mein Publikum in meinem Heimatdorf. Wir sind 1000 Einwohner.“²¹⁹

Diese Tendenz erkennt János Szabó auch noch für die ungarndeutsche Literatur der 1980er-Jahre:

Die Hauptgefahr, die der ungarndeutschen Literatur in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten drohte, war nicht (wie man eventuell annehmen könnte) politischer Natur. Zerstörend war und ist in erster Linie die Anspruchslosigkeit in den eigenen Reihen; Literatur wird von den meisten Autoren als eine reine Hobbybeschäftigung betrachtet, die zu nichts verpflichtet. Durch die Veröffentlichung unreifer Werke, das Fehlen einer funktionsfähigen literarischen Öffentlichkeit und die allzu vorsichtige Kritik wird die Lage weiter erschwert.²²⁰

Damals postulierte der ungarndeutsche Autor Georg Wittmann, es wäre für die Schriftsteller am wichtigsten, „[...] zu schreiben und unsere Kräfte in den Dienst des ungarländischen Deutschtums zu stellen“.²²¹ Damit fordert er explizit eine voll-

²¹⁷ Ebda.

²¹⁸ Ebda.

²¹⁹ Eszter Propszt: Die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur unter literatursoziologischem Aspekt. In: *TRANS* 3 (1998), S. 3. [beh. pag.]

²²⁰ János Szabó: Die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur vor historischem Hintergrund. In: A. Schwob (Hrsg.), *Die deutsche Literaturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Forschungsschwerpunkte und Defizite*. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1992, S. 266. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten. 54.)

²²¹ Georg Wittmann: In eigener, gemeinsamer literarischer Angelegenheit. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), *Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre*, S. 56.

kommene Instrumentalisierung der Minderheitenliteratur für das ungarndeutsche Identitäts- und Ethnomanagement.

Ein Blick in die Gegenwart zeigt eine davon bereits entfernte und weit differenziertere Auseinandersetzung seitens der ungarndeutschen Schriftsteller mit dem eigenen gesellschaftlichen sowie künstlerischen Stellenwert, etwa in Werkstattgesprächen innerhalb des VUdAK.²²² Auch die Motivwahl gerade in Bezug zum Heimatbegriff hätte sich in der jüngeren Generation der ungarndeutschen Autorinnen und Autoren verändert, meint die ungarndeutsche Schriftstellerin Angela Korb, die selbst ebenfalls aktives VUdAK-Mitglied ist. Allerdings hätte sich bei den Ungarndeutschen selbst noch immer keine klar abgegrenzte begriffliche Dichotomie zwischen „Volkskultur“ und „Hochkultur“ herausgebildet.²²³ Bei den Ungarndeutschen ergeben sich mittlerweile vier Wahlmöglichkeiten, Sprache und Herkunft miteinander zu kombinieren: i) Ungarisch, ii) Deutsch (Hochsprache) oder iii) Deutsch (donauschwäbische Dialektformen); iv) unter eine vierte Kategorie könnte man deutschsprachige Autoren subsumieren, die zwar als Ungarndeutsche geboren wurden, sich aber in ihrer schriftstellerischen Identität überhaupt nicht mehr damit identifizieren wie beispielsweise die Schriftstellerin Terézia Mora.²²⁴ Die Kategorie ii) wird am häufigsten als künstlerisch-schriftstellerisches Ausdrucksmittel benutzt. Autoren der Kategorie i), die ungarndeutscher Herkunft sind, in ihren Werken die ungarndeutsche Geschichte thematisieren, allerdings in ungarischer Sprache veröffentlichen, werden zu den ungarischen Autoren gezählt wie etwa der 1934 in Südwestungarn geborene Márton Kalász.²²⁵ Dialektformen kommen, so Angela Korb, hingegen selten zum Einsatz und dienen in erster Linie als regionaler Marker für Figuren.²²⁶ Ihren ganz persönlichen Zugang zur Literatursprache beschreibt Korb folgendermaßen:

Man ist auf der Suche nach einer neuen Sprache – auch durch die Mehrsprachigkeit: weil man in der anderen Sprache anders denkt. Literatur ist eine Form der sprachlichen Öffnung und man ist auf der Suche nach neuen Formen, Ausdrucksmitteln, sprachlichen Mitteln, um sein eigenes schreibendes Ich [...] man kommt aus dem geographischen Raum heraus, experimentiert, manchmal gelingt ein Text, manchmal

222 Weitere Erläuterungen zum VUdAK siehe im selben Abschnitt weiter unten.

223 Gesprächsprotokoll mit der ungarndeutschen Schriftstellerin Angela Korb v. 22.4.2010. Selbst heute gibt es im VUdAK nur zwei hauptberufliche Schriftsteller aus etwa 20.

224 Siehe dazu <http://www.tereziamora.de/> (19.01.2011)

225 Vgl. Jürgen Engler: Ungarndeutsche Literatur oder deutschsprachige Literatur Ungarns? In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 134.

226 Vgl. Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 22.4.2010.

nicht [...] das geschieht in Anknüpfung an die Werkstatt. Die Funktionalität der Sprache bleibt bestehen.²²⁷

Nicht nur für Angela Korb, sondern für viele der ungarndeutschen Autorinnen und Autoren der heutigen Generation gilt Valeria Koch (1947–1997) als Vorbild.²²⁸ Diese verfasste ihre Lyrik in Deutsch und Ungarisch und entfachte damit bereits zu Beginn der 1980er-Jahre eine Diskussion:

Wer die Gedichte „Daganatnap“ und „Alle meine Freunde“ einmal gelesen hat, muß zugeben, dass das eine nur ungarisch, das andere nur deutsch entstehen konnte. Valeria Koch nährt den Zweifel vieler an der Übersetzbarkeit von Lyrik, sie provoziert die Wissenschaft zur Analyse ihres Sprachgebrauchs, ihres deutschen und ungarischen Stils, ihrer Wortwahl in beiden Sprachen und so weiter.²²⁹

Es ist aber nicht allein die Zweisprachigkeit, mit der Valeria Koch eine Zäsur in der Geschichte der ungarndeutschen Literatur erzwingt, es ist vor allem ihr Zugang zum Schreiben. Mit Valeria Koch verschob sich dieses Spektrum „von der Wir-Dichtung der Alten zu der Ich-Dichtung der Jüngsten“²³⁰ und sie versuchte in ihrem Werk auch, die Verbindung zur gesamtdeutschen Literatur herzustellen und meinte selbst dazu: „Aber Literatur wird nur dann aus ihr, wenn sie das einzelne überschreitet, das Niveau des Kuriosen der Nationalität [...]“.²³¹ Die ungarndeutsche Autorengruppe, die in den 1980er-Jahren eine derartige Richtung verfolgte, bestand neben Valeria Koch aus weiteren Protagonisten wie Nelu Bradean-Ebinger, Martha Fata, Claus Kotz und Josef Michelisz,²³² von denen mehrere ein Ger-

²²⁷ Ebda.

²²⁸ Vgl. ebda.

²²⁹ János Szabó: Über den Gedichtband von Valeria Koch. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 61. [Damit ist der Gedichtband mit dem Titel „Zuversicht – Bizalom“ gemeint, der im Jahr 1982 als erster Gedichtband von Valeria Koch erschienen ist. Er wurde vom VUdAK herausgegeben; Valeria Koch: Zuversicht – Bizalom. Budapest: Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler 1982]

²³⁰ Propsz, Die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur unter literatursoziologischem Aspekt, S. 3. [beh. pag.]

²³¹ Valeria Koch in einem Interview der ungarischen Tageszeitung *Népszabadság* v. 20.11.1982, S. 15. Zitiert nach Andreas Seifert: Über das Bedingungsgefüge der neuesten ungarndeutschen Literatur. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 200.

²³² Andreas Seifert nimmt hier die 1984 erschienene Anthologie „Jahresringe“ als Maßstab. Vgl. Seifert, Über das Bedingungsgefüge der neuesten ungarndeutschen Literatur, S. 200.

manistikstudium absolviert hatten, das ihnen zu einem ganz anderen Zugang zur deutschen Sprache verhalf.²³³ Susanne Breier untersuchte in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre das Leseverhalten der ungarndeutschen Minderheit in Bezug auf die Literatur der oben genannten Schriftsteller und kam dabei zu folgendem Schluss:

Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchungen gibt nicht viel Anlass zum Optimismus hinsichtlich des zukünftigen Schicksals der Rezeption der ungarndeutschen Literatur. Laut Antworten der fast 60 Befragten kann man feststellen, dass die ungarndeutsche Literatur nur von einer verschwindenden Minderheit des Ungarndeutschtums gelesen wird. Man hatte sogar den Eindruck, dass die Mehrheit nicht einmal von der Existenz dieser Literatur weiß.²³⁴

Die Mehrheit der im Rahmen dieser Studie Befragten hegte folgende Erwartungshaltung gegenüber ungarndeutscher Minderheitenliteratur:

Die Aufgabe dieser Literatur bestehe darin, die deutsche Sprache zu pflegen, ungarndeutsches Gedankengut zu bewahren und zu vermitteln, den Ungarndeutschen Position und Weg zu zeigen.²³⁵

Rita Pável stellt dazu fest, dass die „ungarndeutsche Literatur apodiktisch eine Minderheitenliteratur“²³⁶ wäre und schränkt dabei den Wirkungsgrad ihrer Verbreitung sogar noch ein:

Die ungarndeutsche Literatur ist eine regionale Literatur mit überwiegendem Regionalismus, da sie die spezifisch regionalen Funktionen der Literatur wahrnimmt, zu- meist nur lokalen Bedürfnissen genügt und keine überregionale Rezeption anstrebt.²³⁷

²³³ Vgl. ebda.

²³⁴ Susanne Breier: Die ungarndeutsche Literatur und ihr Publikum. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre, S. 182.

²³⁵ Ebda, S. 181. Wie essentiell diese Arbeit gewesen ist, beweist die Dissertation von Rita Pável, in der sich die Verfasserin, was das Rezeptionsverhalten ungarndeutscher Literatur seitens der Minderheit betrifft, noch im Jahr 2006 auf die genannte Studie Breiers stützt. Vgl. Rita Pável: Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur. Mit besonderer Rücksicht auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Budapest: ELTE 2006, S. 263. [unpubl. Diss.] Als .pdf-Datei über die Dissertationsdatenbank der ELTE zugänglich: Siehe <http://doktori.btk.elte.hu/lit/pavel/diss.pdf> (24.01.2011)

²³⁶ Pável, Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur, S. 257.

²³⁷ Ebda.

Trotzdem weist Pável der ungarndeutschen Literatur eine zentrale Rolle im Spracherhalt und im Rahmen der kollektiven Identität der Ungarndeutschen zu:

Trägerin und Erhalterin der Sprache zu sein, als Organ sprachlicher Identität zu fungieren [...] trotz Abkapselung vom freien binnendeutschen literarischen und geistigen Leben eine kulturelle Vermittlerrolle zu erfüllen.²³⁸

Diese Erkenntnis deckt sich weitgehend mit den wissenschaftlichen Ergebnissen aus der 2007 erschienenen Monographie von Eszter Propsz, ²³⁹ die dabei eine deutliche Zäsur zwischen Identitätsmerkmalen wahrnimmt, die von der ungarischen Sprache determiniert werden, und jenen, die von der deutschen Sprache beeinflusst sind, wobei in jüngster Zeit „Identitätsinhalte in ungarischer Sprache bedeutend differenzierter [...] ausgearbeitet“²⁴⁰ sind. Texte in ungarischer Sprache erfüllen demnach bei der Identitätsbildung der ungarndeutschen Minderheit mittlerweile eine weitaus bedeutendere sozialpsychologische Rolle. Texte in deutscher Sprache hingegen können daneben durchaus ihre Vermittlerfunktion im ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement wahrnehmen. Diese Unterscheidung, die sich weniger aus der literarischen Produktion selbst, aber umso besser aus der Erforschung der Sprach- und Lesegewohnheiten der Ungarndeutschen ableiten lässt, ist meines Erachtens mittlerweile eine Grundvoraussetzung für die Betrachtung ungarndeutscher Minderheitenliteratur in ihren Relationen zum ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement.

Bei der Frage nach der Identitätskonstruktion als Minderheitenautorin meint Angela Korb, dass „Literatur eine Form der sprachlichen Öffnung ist“ und die Autorin oder der Autor befindet sich dabei „auf der Suche nach neuen Formen, neuen Ausdrucksmitteln, neuen sprachlichen Mitteln, um seinem eigenen schreibenden Ich“²⁴¹ einen adäquaten Ausdruck zu verleihen. Dieses Ringen um einen literarischen Ausdruck, um das literarische Selbst, muss allerdings nicht gleichzeitig den Bruch mit sämtlichen Traditionen der Minderheit bedeuten. Es hat für die Ungarndeutschen durchaus eine Vorbildwirkung, wenn man versucht, sich als Ungarndeutscher sowohl innerhalb der ungarischen Gesellschaft als auch innerhalb der Muttersprache zu verorten. Historisch gesehen hat sich die Schriftstellergeneration um Valeria

²³⁸ Ebda, S. 259.

²³⁹ Vgl. dazu Eszter Propsz: Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in der ungarndeutschen Gegenwarts-literatur. (Würzburg:) Königshausen & Neumann (2007). (= Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. 609.)

²⁴⁰ Ebda, S. 209.

²⁴¹ Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 22.4.2010.

Koch gerade deswegen verdient gemacht, weil sie versucht hat, „den eigenen Ton bei der lyrischen Aufarbeitung seines Verhältnisses zur Heimat, zur Sprache und zur Herkunft zu finden“.²⁴² Die Publikationstätigkeit der ungarndeutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller ist dabei stets im Umfeld des ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagements erfolgt. Durch diese Vorgangsweise wird durchaus eine ungarndeutsche *corporate identity* suggeriert, was vom Verband – später von der LdU – sicherlich erwünscht war und ist. Die gegenwärtig intensivste Zusammenarbeit zwischen der LdU und den ungarndeutschen Kreativen erfolgt im *Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler*, VUdAK.²⁴³ Dieser ist 1992 aus der bereits im Jahr 1990 gegründeten Schriftstellerorganisation *Verband ungarndeutscher Autoren* hervorgegangen.²⁴⁴ Die wichtigsten Aufgaben des VUdAK bestehen in der Zusammenführung ungarndeutscher Kreativer in den jährlich stattfindenden Werkstattgesprächen sowie in der Schaffung einer Publikationsplattform. Einen Überblick über die Aktivitäten des VUdAK gibt die als Beilage zur *Neuen Zeitung*²⁴⁵ jährlich im Dezember erscheinende Postille des Verbandes *Signale*.²⁴⁶ In der Ausgabe 2008 erfolgte unter anderem im Zusammenhang mit der ungarndeutschen Literatur folgende Rollenzuweisung: „Durch die Herausgabe von Büchern trägt der Verband zur Kanonisierung der ungarndeutschen Literatur bei [...]“²⁴⁷ Eine derartige Vorgangsweise entspricht durchaus einem Identitäts- und Ethnomanagement, weil es sich bei diesem literarischen Kanon um einen explizit ethnisch motivierten handelt, dessen Inklusion und Exklusion vom Ungarndeutschtum abhängig gemacht wird. Eine offene Struktur, die eigentlich dem literarhistorischen Kanongedanken nahe liegt, ist dabei nicht zu erkennen. Damit ist die Reihe *Literatur* des VUdAK gemeint, die beispielsweise für das Jahr 2009 insgesamt 12 Publikationen aufweist.²⁴⁸ Diese Reihe stellt durchaus eine reelle Publikationsmöglichkeit dar, da sich der ungarische Staat aus der Förderung von Verlagen sowie dem allgemeinen Literaturvertrieb mit Subventionen für Autorinnen und Autoren seit der Wende fast vollkommen zurückgezogen hat und aus den deutschsprachigen Ländern kommt ebenfalls keine Unterstützung:

242 Michael Niedermeier: Wortspiele. In: J. Szabó/ J. Schuth (Hrsg.), *Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre*, S. 172. Zitiert nach einer Rezension von Nelu Bradean-Ebingers Gedichtband „Budapester Resonanzen“.

243 Siehe <http://www.vudak.hu/> (31.01.2011)

244 Vgl. Pável, *Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur*, S. 266.

245 Im Orig.: *Neue-Zeitung-Beilage für Literatur und Kunst*.

246 Die *Signale*-Jahrgänge 2000–2009 sind bereits online abrufbar. Siehe <http://www.vudak.hu/signale.php> (31.01.2011)

247 „Kanonisierung ungarndeutscher Literatur“ eine schriftliche Zusammenfassung eines am 14. November 2008 gehaltenen Vortrages von Angela Korb. In: *Signale*, 1/25. Jg. (2008), S. 4.

248 Vgl. *Signale*, 1/26. Jg. (2009), S. 16.

Verlage aus dem deutschsprachigen Raum stürzen sich ausschließlich auf die wenigen wohlbekannten Namen aus Ungarn, so finden die deutschschreibenden Autoren oder die Schriftsteller, die ihre Werke ins Deutsche übersetzen ließen, in den deutschsprachigen Ländern keinen Verlag, der die Druckkosten übernehmen würde. Das geringe Maß an Rückkoppelung mit dem binnendeutschen Literaturraum förderte die Herausbildung eines geschlossenen Produktions-Rezeptions-Kreislaufs für die ungarndeutsche Literatur in ihrem Entstehungsland.²⁴⁹

Der seit 1997 bestehende Kleinverlag NOVUM, der sich vor allem um Erstautorinnen und -autoren kümmert, besitzt nun auch in Ungarn eine Niederlassung²⁵⁰ und dort würde man alles verkaufen können, meinte die Schriftstellerin Angela Korb. Gleichzeitig betonte sie zur Kompetitivität der ungarndeutschen Literatur befragt, diese würde prinzipiell von der Person abhängen, die Jüngerer wären schon bestrebt, sich gegenseitig anzuspornen, aber man würde ja auch lesen.²⁵¹ Den Minderheitenliteraturen wird generell eine sehr geringe Kompetitivität zugemutet, die vor allem in der kleinen Zahl an Literaturschaffenden innerhalb einer Minderheit begründet liegt.²⁵² Innerhalb der Minderheitenliteratur wäre auch die soziale Kontrolle sehr stark, meint Angela Korb, denn Ungarn selbst wäre nicht besonders groß und die LdU selbst würde vor allem durch das Subventions- und Bewertungswesen in die Literatur hineinwirken.²⁵³ Die Praxis des Interdiskurses zwischen ungarndeutschen Identitätskonstruktionen und ungarndeutscher Literatur wurde von Eszter Probst untersucht unter anderem in Bezug auf „die Funktion der elementar-

249 Pável, Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur, S. 266 f.

250 Siehe <http://hu.novumpro.com/> (31.01.2011)

251 Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 22.4.2010.

252 „Gutes ‚Werkklima‘ hängt in der Literatur auch von der Zahl der Werkenden ab, weil diese die Kompetitivität fördert.“ Michael Markel: „Ich wohne in Europa/Ecke Nummer vier“: Identitätsprobleme einer Minderheitenliteratur im Spiegel der siebenbürgisch-deutschen Literaturgeschichte. In: A. Schwob (Hrsg.), Die deutsche Literaturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Forschungsschwerpunkte und Defizite. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1992, S. 165. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten. 54.)

253 Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 22.4.2010. Auf meine Frage hin, ob das Sprichwort Walthers von der Vogelweide „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ im Grunde auch heute noch zutrifft, antwortete Frau Korb mit „Ja“. Allerdings muss in diesem Zusammenhang ergänzt werden, dass die Lenkungseffekte durch ein ausgeklügeltes staatliches Subventionssystem und ein restriktives, auf Bestseller ausgerichtetes Verlagswesen, für sämtliche literarische Produktionen und nicht bloß für Minderheitenschriftstellerinnen und -schriftsteller gilt.

literarischen Symbolisierung“²⁵⁴ in der ungarndeutschen Literatur. Sie gelangt bei der Verwendung der deutschen im Vergleich zur ungarischen Sprache zu folgendem Fazit, das auch über die oben bereits angesprochene Reziprozität im Verhältnis Autor-in/Rezipienten einige Aussagekraft enthält:

Die Identitätskonstruktion in (ungarn)deutscher Sprache verläuft überwiegend über eine simplifizierende Problemreduktion bzw. über die Suspendierung gewichtiger realer Praktiken [...] Die Identitätskonstruktion in (ungarn)deutscher Sprache setzt eine bei weitem nicht so komplexe Sozialisation der Leser voraus wie die in ungarischer Sprache.²⁵⁵

András Balogh erzielt im Vergleich dazu ein weniger ernüchterndes Fazit zum „Wirkungsgrad“ der ungarndeutschen Literatur:

Im Kampf um ihre Sprache erreichten sie [die ungarndeutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Anm. d. Verf.] nicht unbedeutende Ergebnisse; die jährlich erscheinenden Bücher, die Abgeklärtheit ihrer Themen, ihre poetische Kraft bezeugen einen außerordentlichen Lebenswillen, der hoffen läßt, daß sich diese kleine Literatur im Zwischenraum zwischen der ungarischen und der deutschen Literatur auch in der Zukunft weiter entfalten wird.²⁵⁶

Die Rekrutierung von schriftstellerischem Nachwuchs wird ebenfalls vom ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement angeregt. Die LdU versucht dabei, die Deutsch schreibenden Jugendlichen möglichst früh an die „eigenen“ Institutionen zu binden. Das geschieht vor allem an den Nationalitätenschulen und über den „Valeria-Koch-Literaturwettbewerb“, der eigens für Ungarndeutsche ausgeschrieben wird und dessen Ausschreibungstitel die Jugendlichen bereits dazu anhalten soll, ihre ungarndeutsche Identität zu beschreiben.²⁵⁷

254 Propszt, Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur, S. 56.

255 Ebda, S. 209.

256 András Balogh: Deutschsprachige Literatur in Ungarn. In: F. Almai/ U. Fröschle (Hrsg.), Deutsche in Ungarn, Ungarn und Deutsche: Interdisziplinäre Zugänge. (Budapest:) Thelem 2004, S. 179. (= Mitteleuropa Studien. 6.)

257 „Der Bildungsausschuss der LdU erwartet Vorschläge für den ‚Valeria-Koch-Preis‘ 2011. Ziel des Preises ist es, drei ungarndeutsche MittelschülerInnen der letzten zwei Jahrgänge für minderheitenspezifische Aktivitäten sowie eine ungarndeutsche Absolventin / einen ungarndeutschen Absolventen einer akademischen Einrichtung für hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutschem Thema zu prämiieren. Die Nominierung erfolgt bei Mit-

Für die bildenden Künstlerinnen und Künstler unter den Ungarndeutschen gestaltet sich die Reziprozität mit dem ungarndeutschen Publikum vollkommen anders: Die Wertigkeit des ethnischen Markers Sprache, der besonders bei einer Sprachminderheit überhöht wird, relativiert sich, denn „er hat eine universelle Sprache“.²⁵⁸ In mancher Hinsicht gibt es noch eine unterschiedliche Rezeption, im Sinne der Kategorisierungen in „ungarndeutsche Volkskunst“²⁵⁹ versus „zeitgenössische Kunst“. Eine strikte Trennung sollte hier allerdings nicht vorgenommen werden, da die Grenzen zwischen den Genres immer mehr verschwimmen und da auch zeitgenössische Künstler traditionelle Motive zitieren oder traditionelle Techniken verwenden.²⁶⁰ Die Verbindung zum ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement wird hier vor allem über die Künstlerin, den Künstler selbst und über die ungarndeutsche Herkunft hergestellt. Seit sich der bereits bestehende Schriftstellerverband im Jahr 1992 mit ungarndeutschen Künstlerinnen und Künstlern zum VUdAK zusammenschloss, ist der Verband die direkteste Verbindung mit der LdU. In Anlehnung an die Reihe *Literatur* hat der VUdAK auch die eigene kleine Publikationsreihe *Kunst* ins Leben gerufen.²⁶¹ Über die aktuellsten Ausstellungen der

telschülerInnen durch die betreffende Bildungseinrichtung, bei Absolventen von akademischen Einrichtungen durch den Lehrstuhl, wo die Diplomarbeit eingereicht wurde bzw. durch eine Minderheitenselbstverwaltung oder einen ungarndeutschen Verein. Bei mehreren Bewerbern werden die Einrichtungen gebeten, eine Vorentscheidung zu treffen und eine Reihenfolge aufzustellen. Vorschläge für geteilte Preise werden nicht akzeptiert. Es ist zu beachten, dass mit dem ‚Valeria-Koch-Preis‘ nur Angehörige der ungarndeutschen Minderheit ausgezeichnet werden können. Dem Vorschlag sind beizufügen: a) kurzer Lebenslauf (kein tabellarischer!) b) Empfehlung der Deutschen Selbstverwaltung des Heimatortes oder der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher c) bei Absolventen die Diplomarbeit sowie ihre Beurteilung durch den Konsulenten d) bei Mittelschülern Kopie des letzten Zeugnisses (erwartet wird eine gute schulische Gesamtleistung, ausgezeichnete Leistungen in Deutsch und Volkskunde, vorbildliche Beurteilung in Benehmen und Fleiß), sowie ein Aufsatz von 2-3 DIN A/4 Seiten, mit dem Titel ‚Was bedeutet mir Ungarndeutsche/r zu sein‘.“ Siehe http://www.ldu.hu/de/index_news_01.php (01.02.2011)

258 Gesprächsprotokoll, Angela Korb, v. 22.4.2010.

259 Zur volkskundlichen Verortung von Volkskunst siehe beispielsweise: Herbert Nikitsch (Hrsg.): *Volkskunst. Referate der österreichischen Volkskundetagung Wien 1996*. Wien: Verein f. Volkskunde (1996). (= Ö.Z.V. - N.S. 14.)

260 Es soll dabei auch nicht die Frage beantwortet werden, ob es überhaupt eine „ungarndeutsche Kunst“ als solche gibt. In Publikationsorganen der Ungarndeutschen wird dieser Terminus freilich explizit verwendet: z.B. In der Einladung zum Workshop *Zeiträume*, der am 03.02.2011 im Budapester Haus der Ungarndeutschen stattfand, liest man folgende Formulierung: „Eine Workshopleiterin wird mit Gruppen – je nach Alter – zur ungarndeutschen Kunst arbeiten und den Einstieg in die zeitgenössische ungarndeutsche bildende Kunst unternehmen“. <http://www.vudak.hu/96-34384.php> (02.02.2011)

261 Siehe <http://www.vudak.hu/literatur.php#kunst> (02.02.2011)

ungarndeutschen Künstlerinnen und Künstlern informieren die *Neue Zeitung*, die Internetseite des VUdAK²⁶² und die Zeitschrift *Signale*.

Als konkrete Beispiele für die enge Verknüpfung mit der Erinnerungskultur der Ungarndeutschen werden hier zwei bildende Künstler und eine gezielte Werkeauswahl vorgestellt: Im Hof des Lenau-Hauses in Pécs, in dem die deutsche Selbstverwaltung und ein Kulturzentrum untergebracht sind, steht eine Bronzestatue, die auf die Zwangsmigration (= kitelepítés) der Ungarndeutschen verweist. Sie wurde als Auftragswerk vom ungarndeutschen Bildhauer Ferenc Trischler geschaffen und im Jahr 1995 dort aufgestellt. Der 1945 in Némethőly/ Deutsch-Bohl geborene Bildhauer, der zuerst eine Lehre als Maler und Anstreicher absolviert hatte, schrieb sich erst durch das Zutun seines Freundes, des Bildhauers János Meszlényi, an der Hochschule für Bildende Künste ein, wo er im Jahr 1975 das Diplom erwarb. In seinem Werk stehen vor allem allegorische, menschliche Gestalten im Mittelpunkt und als Material dient ihm dabei vor allem die Bronze. Ferenc Trischler schuf bereits eine Vielzahl an Skulpturen, die im gesamten ungarischen, vor allem aber im öffentlichen Raum Südwestungarns aufgestellt sind, wobei vor allem Persönlichkeiten oder Symbole aus der Geschichte Ungarns thematisiert werden wie beispielsweise: König Stephan (Heves sowie Döbrönte 2001), István Széchenyi (Pécs 2010), József Rippl-Rónai (Kaposvár 2009), Turul/Trianon-Denkmal (Lajosmizse 2001), König Matthias (Lajosmizse 2003).²⁶³

In Elek wurde am 18. August 2001 eine Gedenkstätte eingeweiht, die an die Vertreibung der fast 5.000 Ungarndeutschen erinnern soll, die Elek im Jahr 1946 für immer verlassen mussten. Die Bronzeplastiken wurden vom Bildhauer Sándor Klígl entworfen:

[...] die stilisierte Gassenfront eines Bauernhauses, auf dem der Engel des Bösen triumphiert, vor dem trauten Heim eine schwäbische Familie in den letzten Augenblicken vor der Vertreibung. Der Blick des Bauern ist düster: „Was bringt die Zukunft?!“; der Junge schreitet zaghaft ins Unbekannte; die Mutter ist unschlüssig, verwirrt: Was sollte mitgenommen werden, was alles bleibt hier... Oma sitzt mit versteinertem Gesicht... Vielleicht murmelt sie zwischen zusammengepreßten [im Orig. Anm. d. Verf.] Lippen: „Warum, o Herr läßt [im Orig. Anm. d. Verf.] du dies geschehen“... Sie versteht die Welt nicht mehr... Doch betet sie in Demut: „Dein Wille geschehe“. Und der Engel bringt die grausame Botschaft.²⁶⁴

262 Siehe <http://www.vudak.hu/veranstaltungen.php> (03.02.2011)

263 Siehe dazu http://www.szoborlap.hu/alkoto/1684_Trischler%20Ferenc%20honnai=12 (03.02.2011)

264 edda: Würdige und erhabene Gedenkstätte. In: *Neue Zeitung* NZ35 (2001), S. 5.

Sándor Kligl, der sich auch Kliegl schreibt,²⁶⁵ schloss das Studium an der ungarischen Akademie für Bildende Künste im Jahr 1970 ab und schuf seither im öffentlichen Auftrag einige Bronzeplastiken, weiters ist Kligl auch ein Spezialist für bronzene Gedenktafeln (= emléktáblák).²⁶⁶ Die unterschiedlichen Motive sind ebenfalls fest mit der ungarischen Kulturgeschichte verbunden. So gibt es Bronzestatuen etwa von Béla Kovács (Budapest, Kossuth tér, 2002) oder von József Attila (Figurengruppe mit insgesamt 5 Figuren, Hódmezővásárhely, 2005) ebenso wie von König Stefan und dessen Frau Gizella (Szeged, 1996).²⁶⁷ Zur Verbindung von Kunst, Erinnerungskultur und dem ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement folgt nachstehend ein weiteres Zitat von der Einweihungsfeier der Eleker Gedenkstätte:

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung und der Eleker Verein der deutschen Traditionspflege nutzten die Gelegenheit, dass LdU-Vorsitzender Otto Heinek und Agnes Szauer, Oberrätin im Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten, in ihrer Mitte weilten.²⁶⁸

Bei dieser Gedenkfeier, die die traumatischen Ereignisse der Vertreibung nach dem II. Weltkrieg thematisiert, fließen mehrere Komponenten zusammen: Das Auftragswerk des Bildhauers steht im Zentrum, die ungarndeutsche Öffentlichkeit sieht ihre Geschichte durch das Denkmal repräsentiert und das ungarndeutsche Identitäts- und Ethnomanagement spielt sowohl in der Auftragsvergabe als auch in der Durchführung der Einweihungszeremonie eine zentrale Rolle.

Die *Deutsche Bühne Ungarn*, DBU, bekommt vom ungarndeutschen Identitäts- und Ethnomanagement ebenfalls die Rolle einer kulturellen Bewahrerin zugewiesen, obwohl dort keine Stücke von ungarndeutschen Autoren aufgeführt werden. Die DBU ist zudem noch in einem weitaus größeren Ausmaß von Subventionen abhängig. Allein diese Konstellation schweißt die Bühnenintendanz mit der LdU eng zusammen, was durch verwandtschaftliche Netzwerke zusätzlich verstärkt wird. Auch die DBU ist an die deutsche Sprache gebunden, kann ihre Wirkung nicht leicht über die Minderheit hinaus entfalten wie die oben genannte Bildhauerei, die die Erinnerungskulturen der Ungarndeutschen im öffentlichen Raum repräsentiert, obwohl man sich seitens der DBU bemüht, durch ein Schriftband, das die ungarische Übersetzung des jeweiligen Stückes zeigt, auch ungarisches Publikum aus dem Raum Szekszárd zu gewinnen.

²⁶⁵ Siehe dazu dessen persönliche Internetseite: http://www.kligl.hu/01_de_a.html (03.02.2011)

²⁶⁶ Siehe dazu http://www.kligl.hu/05_hu.html (03.02.2011)

²⁶⁷ Siehe dazu http://www.kligl.hu/02_hu.html (03.02.2011)

²⁶⁸ edda: Würdige und erhabene Gedankstätte. In: *Neue Zeitung* NZ35 (2001), S. 5.

Beispiele bei den Ungarn in Siebenbürgen, Slowenien und der Vojvodina

In Ungarn wurde ein bereits achtbändiges Lexikon erstellt, das ausschließlich die ungarischsprachige Literatur von so genannten „Auslandsungarn“ erfasst und dessen Ziel es ist, ein diesbezügliches Versäumnis, das aus gegenwärtiger Sicht vor allem der sozialistischen Zeit angehängt wird, nachzuholen:

Lakóhely és állampolgárság alapján magyar írók tucatszám kimaradtak nemcsak a magyar tankönyvekből, hanem a nemzeti kultúra áramlásából is [...]. Most aztán meg kell próbálni a tizenöt vagy huszonöt kötetben mérhető, elhallgatott életműveket visszacsempészni oda, ahova mindig is tartoztak, a magyar irodalomba. Még mielőtt a felejtés és ignorancia homálya végképp el nem takarja őket.²⁶⁹

Aufgrund ihres Wohnortes und ihrer Staatsbürgerschaft sind Dutzende von ungarischen Schriftstellern nicht nur aus den Schulbüchern ausgelassen worden, sondern auch aus dem Fluss der nationalen Kultur [...]. Jetzt muss man versuchen, die 15 oder 25 Bände umfassenden und lange unbeachteten Lebenswerke von Literaten dorthin „zurückzuschmuggeln“, wo sie schon immer hingehörten, in die ungarische Literatur. Dies soll geschehen, bevor der Schatten des Vergessens und der Ignoranz sie endgültig zudeckt. (Übers. d. d. Verf.)

Diese Ausgangsposition ähnelt in gewisser Weise der Betrachtung der deutschsprachigen Literatur Südosteuropas, wo man sich ebenfalls schwertut, das literarische Schaffen gebührend einzuordnen, wenn es zuvor nicht Teil des deutschen Literaturmarkts werden konnte. Bei den Ungarn jedoch gestaltet sich die Bewertung auch hinsichtlich des Beitrages zu der im Zitat erwähnten „nationalen Kultur“ Ungarns, weil man jene ungarischsprachigen Autorinnen und Autoren, die nach Trianon in einem fremden Herbergestaat leben, als Teil einer „symbolischen Nation Ungarn“ betrachtet. Bei den von mir ausgewählten Beispielen aus den drei Untersuchungsregionen Siebenbürgen, Slowenien und der Vojvodina wird der Fokus allein auf das Zusammenspiel zwischen Literatur und dem jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement gelegt, wobei ein besonderes Interesse jenen Literaturschaf-

269 Ádám Bodor: Vorwort. In: E. Erdélyi/ I. Nobel, *A határon túli irodalom kislexikona 1920-tól napjainkig*. Bd. 6. Budapest: Fiesta és Saxum 2000. (= Tudás Könyvtár. 6.) Zum Lexikon selbst: Es besteht nunmehr aus 8 Bänden und stellt ungarische Literatur sowie ungarische Literaturschaffende vor, die außerhalb der Grenzen des heutigen Ungarns leben und es wurden mit etwa 100 Dichtern und Schriftstellern beiderlei Geschlechts Interviews dokumentiert.

fenden gilt, die selbst als Akteurinnen und Akteure im politischen Identitäts- und Ethnomanagement aktiv wurden.

In Siebenbürgen sind einige Schriftstellerinnen und Schriftsteller auch in lokalen ungarischsprachigen Kultur- oder Literaturzeitschriften oder Verlagen als Redakteurin oder Redakteur, Herausgeberin oder Herausgeber tätig (gewesen) und verbinden damit bereits ihre Arbeit, in der ebenfalls die ungarische Sprache im Zentrum steht, mit der Literatur.²⁷⁰

Autor-in	Literaturzeitschrift Zeitschrift oder Verlag	Tätigkeit	Gattung	Ort der Herausgabe Ung. / Rumän.
Lajos Ambrus	Hazanéző	Chefredakteur	Lyrik	Korond/ Corond
János Bartalis	Erdélyi Helikon ⁴	Gründungsm.	Lyrik	Kolozsvár/ Cluj
Mihály Bencze	Fulgur	Verlagsgründer	Lyrik	Brassó/ Braşov
Gábor Cseke	Ifjűmunkás	Chefredakteur	Lyrik	Kolozsvár/ Cluj
László Dénes	Erdélyi Napló	Chefredakteur	Lyrik	Nagyvárad/ Arad
Enikő Éltes	Romániai Magyar Szó	Autorin	Lyrik Kinderlit.	Bukarest/ Bucureşti
Sándor Fábry	Romániai Magyar Szó	Autor	Epigramme	Bukarest/ Bucureşti
Árpád Farkas	Igaz Szó (Lit.-Zs.) Háromszék (Tagesztg.)	Mitarbeiter Chefredakteur	Lyrik	Sepsiszentgyörgy/ Sfântu Gheorghe
István Ferenc	Székelyföld	Chefredakteur	Lyrik	Csíkszereda/ Miercurea Ciuc
Hunor Kelemen	Jelenlét	Chefredakteur	Lyrik	Kolozsvár/ Cluj
András Ferenc Kovács	Látó	Redakteur für Lyrik	Lyrik Prosa	Marosvásárhely/ Târgu Mureş

²⁷⁰ Zu den Angaben in der Tabelle siehe <http://www.mek.iif.hu/porta/szint/human/szepirod/hatartul/> (04.11.2011). Diese wurden von der ungarischen Széchenyi-Nationalbibliothek gesammelt und veröffentlicht.

Aladár Lászlóffy	Helikon	Redakteur	Prosa Kinderlit.	Kolozsvár/ Cluj
Béla Markó	Látó	Chefredakteur	Lyrik	Marosvásárhely/ Târgu Mureș
István Oláh	Hargita	Autor	Lyrik	Csíksereda/ Miercurea Ciuc
János Orbán	Előretolt helyőrség	Chefredakteur	Lyrik	Kolozsvár/ Cluj
István Sütő	Megyei Tükör	Redakteur	Lyrik	Sepsiszent- györgy/ Sfântu Gheor- ghe
Barna Szabó	Romániai Magyar Szó Előre	Korrespondent	Lyrik	Bukarest/ București
János Székely	Igaz Szó	Redakteur für Lyrik	Lyrik	Sepsiszent- györgy/ Sfântu Gheor- ghe

Durch ihren Brotberuf rücken die ungarischsprachigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Siebenbürgen auch bereits in die unmittelbare Nähe des ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements, denn sämtliche ungarischsprachige Zeitschriften werden von der RMDSZ, von Kulturstiftungen oder von Ungarn aus subventioniert. Es ist bereits bei den Ungarndeutschen angeführt worden, wie stark gerade Literatur – die Gattung Lyrik ist davon noch in einem besonderen Ausmaß betroffen – und Kunst von einem lebendigen Förderungssystem abhängig ist, egal ob es sich dabei um ein gefördertes Grundeinkommen, um deren Publikationsmöglichkeiten oder etwa für bildende Künstlerinnen und Künstler um Aufträge, die aus öffentlicher Hand kommen, handelt. Neben diesen mehr oder weniger indirekten Verbindungen zum Identitäts- und Ethnomanagement gibt es auch die direkte Verbindung mit den *ethnic politics*: Allen voran sei hier der Dichter, Literaturkritiker und Übersetzer Béla Markó genannt, der 1994 in Ungarn sogar den József-Attila-Literaturpreis erhalten hat. Markó, der 1951 in Târgu Secuiesc/ Kézdivásárhely im Szeklerland geboren wurde, tritt seit der Wende im Jahr 1989 als aktiver Politiker auf und sitzt bereits seit 1992 im Vorstand der RMDSZ; er leitete diese bis 2011 und

er war unter anderem sogar Vizeministerpräsident in der rumänischen Regierung.²⁷¹ Sein Nachfolger als Vorsitzender der RMDSZ, Hunor Kelemen, ist ebenfalls ein Lyriker und Schriftsteller.²⁷² Eine weitere Persönlichkeit des ungarischen Identitäts- und Ethnomanagements ist der in Aiud/ Nagyenyed lebende Lyriker und Komödiendichter György Csávosi, der als Vorsitzender des *Romániai Magyar Gazdák Egyesülete* (= Verein der ungarischen Bauern in Rumänien) fungiert und somit den strategisch bedeutenden Zusammenkünften im Rahmen der siebenbürgisch-ungarischen Minderheitenpolitik, etwa jener des *Erdélyi Magyar Egyeztető Tanács* (= Konsensbildender Rat der Ungarn in Siebenbürgen), beiwohnt.²⁷³ Bereits unmittelbar nach der Wende bekleidete mit István Ferenc ebenfalls ein Lyriker, der bislang 8 Gedichtbände veröffentlichte, die Vorstandsrolle der RMDSZ im Komitat Csík im Szeklerland. Auch die Graphikerin, Dichterin und Journalistin Éva Emese Gál ist Mitarbeiterin der RMDSZ im Szeklerland. Sie ist zudem Mitglied in der *Magyar Írószövetség* (=Allianz der Ungarischen SchriftstellerInnen). Der Lyriker Lajos Magyarai war von 1992–1996 als Senator für das Komitat Kovászna im Oberhaus des rumänischen Parlaments.

János Orbán, selbst Lyriker und zudem Chefredakteur der Klausenburger Literaturzeitschrift *Előretolt helyőrség*, bekleidet den Posten des Sekretärs der RMDSZ in Cluj-Napoca/ Kolozsvár. Die Literaturzeitschrift oder vielmehr Literaturwerkstatt *Előretolt helyőrség*, die einen populären, radikalen und oft frivolen Weg eingeschlagen hat, wurde vor allem auch deswegen gegründet, um einen Gegenpol zum so genannten „Transylvanismus“ auszubilden, da der älteren siebenbürgisch-ungarischen Literatur oft der Geruch der archaischen Sprache anhaftete, in der man die „reine ungarische Seele“ vermutete.

Géza Szócs, der bereits 10 Gedichtbände veröffentlicht und daneben auch Theaterstücke geschrieben hat, bekleidete nach der Wende den Posten des Generalsekretärs (= főtitkár) der RMDSZ und war auch Senator im rumänischen Parlament. Zusammengenommen hat(te) eine nicht unwesentliche Anzahl von Schriftstellern in durchaus einflussreichen Positionen in der RMDSZ inne und mit Béla Markó fungierte ein Lyriker und Übersetzer als langjähriger Vorsitzender der Allianz und nahm im rumänischen Parlament bereits an mehreren Regierungskoalitionen teil. Diese Konstellation blieb durch seinen Nachfolger Hunor Kelemen im Grunde sogar erhalten. Ergänzend darf an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass es mit der *Erdélyi Magyarok Írók Ligája*, EMIL, in Siebenbürgen eine eigene Interessensvertretung der ungarischsprachigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller gibt, die nicht

²⁷¹ Siehe dazu v.a. auch Abschnitt *Dachverbände*.

²⁷² Siehe dazu <http://www.kelemenhunor.ro/2011/> (23.03.2012)

²⁷³ Siehe ebda.

nur eng mit dem ungarischen Schriftstellerverband und weiteren ungarischsprachigen Literaturverbänden in Ländern Südosteuropas zusammenarbeitet, sondern von der oben mehrfach erwähnten *Communitas*-Stiftung der RMDSZ finanziert wird. Damit gibt es auch hier eine enge Verzahnung mit dem ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement.

Die *Barabás Miklós Céh, BMC*²⁷⁴ (= *Barabás Miklós Zunft*), ist gleichfalls einer der angesehensten Vereine, der auch als *Romániai Magyar Képzőművészeti Egyesület* (= Verein der ungarischen Bildenden Künstler in Rumänien) bezeichnet wird. Er hatte bereits von 1929 bis 1944 bestanden und wurde im Jahr 1994 wiedergegründet. Gegenwärtig gehören ihm etwa 90 Mitglieder an. Der Sitz der *Barabás Miklós Guild* (= Künstlergilde), wie sie sich sonst noch nennt, ist in Cluj-Napoca/ Kolozsvár, wo sie ein eigenes Gebäude unterhält.²⁷⁵ Die BMC ist selbst auch als eine Stiftung tätig, wobei die Kosten für die Eigenleistungen der BMC, für Kunststipendien oder für Ausstellungen vor allem von der mehrfach genannten *Communitas*-Stiftung der RMDSZ gedeckt werden.²⁷⁶ Die BMC ist wie andere ungarische Künstlervereinigungen Siebenbürgens auch ein Mitglied des in Budapest ansässigen *Verbandes der ungarischen Bildenden und Darstellenden Künstler* (= Magyar Képzőművészek és Iparművészek Szövetsége, MKISZ), der auch als eine Art Dachverband für die ungarischen Bildenden und Angewandten Künstler im Ausland firmiert.²⁷⁷

In der Darstellenden Kunst ist vor allem das ungarischsprachige Theater in Cluj-Napoca/ Kolozsvár hervorzuheben, das bereits im Jahr 1792 gegründet wurde und sowohl für das Sprechtheater als auch für musikalische Darbietungen (Oper, Operette, symphonische Werke) zuständig war. Die *Kolozsvári Magyar Opera* (= Ungarische Oper in Klausenburg)²⁷⁸ ist zwar seit 1948 eine eigenständige Institution, teilt sich das Haus aber nach wie vor mit dem so genannten *Kolozsvári Állami Magyar Színház* (= Staatliches Theater der Ungarn in Klausenburg).²⁷⁹ Theater und Oper sind nun jedoch kein alleiniger „ungarischer Treffpunkt“²⁸⁰ mehr, sondern man ver-

274 Der Verein ist nach dem bekannten Siebenbürgischen Maler *Barabás Miklós* (1810–1898) benannt.

275 Siehe http://artportal.hu/intezmenyek/barabas_miklos_ceh_mkisz_tag (19.03.2012)

276 Die Neuausschreibung für das Jahr 2012 ist auf der Internetseite der Stiftung bereits abrufbar; siehe <http://www.communitas.ro/> (19.03.2012)

277 Zum MKISZ siehe <http://www.mkisz.hu/szovetseg.php> (19.03.2012)

278 Zum aktuellen Programm der Ungarischen Oper in Klausenburg (= Kolozsvári Magyar Opera) siehe <http://www.hungarianopera.ro/> (19.03.2012)

279 Zum aktuellen Programm des Klausenburger Ungarischen Theaters siehe: <http://www.huntheater.ro/lista.php?soid=1> (19.03.2012)

280 Diese Bezeichnung hat das ungarischsprachige Theater früher symbolisch gehabt, weil sich

sucht mit einem breiten Repertoire möglichst viele Besucher anzuziehen und durch ein elektronisches Spruchband sollen auch die rumänischsprachigen Einwohner mit eingebunden werden. In der Oper wird ohnehin auch ein klassisches Programm in italienischer Sprache gespielt. Das Klausenburger Stadttheater soll nun vielmehr seinem Namen gerecht werden und kein bloßes Minderheitentheater mehr sein. Die Verbindung zur ungarischen Sprache bleibt aber insoweit aufrecht, als man sich bemüht, Gastspiele aus Ungarn zu bekommen und gleichermaßen fährt man mit dem eigenen Ensemble ebenso auf Tournée ins ungarischsprachige Ausland.

In der Vojvodina ist die Zahl der ungarischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller verständlicherweise vergleichsweise weit geringer als in Siebenbürgen. Als Veröffentlichungsplattformen dienen vor allem die ungarischsprachigen Literaturzeitschriften *Symposion*, *Táltos*, *Híd* und *Képes Újság*. Gábor Wyragh, Chefredakteur der Zeitschrift *Symposion*, schreibt zwar auch selbst, tut dies jedoch unter mehreren Pseudonymen. Ein weiterer Redakteur von *Symposion*, Csaba-Saul Pressburger, ist ebenfalls Schriftsteller. Attila Sáfrány ist Lyriker, Religionslehrer sowie Chefredakteur der Literaturzeitschrift *Táltos*. Ungarische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die selbst in politischen Organisationen tätig sind, konnten allerdings keine eruiert werden.

In Slowenien gab es noch zur Zeit Jugoslawiens die *Pomurska Založba* (= Verlag an der Mur) in Murska Sobota/ Muraszombat, die auch ungarischsprachige Werke verlegte. Einige Jahre nach der Eigenstaatlichkeit wurde im Jahr 1997 in Lendva/ Lendava die *Szlovéniai Magyar Írók Társasága* (= Gesellschaft der Ungarischen Schriftsteller Sloweniens) gegründet, deren Ziel es ist, die regionale ungarischsprachige Literatur zu fördern und zu unterstützen. Diese agiert direkt im Rahmen des regionalen ungarischen Kulturinstitutes MNMI, in dessen Auftrag alle Bücher selbst verlegt werden, womit man im Jahr 1996 begann.²⁸¹ Die bekannteste Persönlichkeit der Region ist der Lyriker und Essayist Lajos Bence.²⁸² Er arbeitete als Gymnasiallehrer in Lendva (1981–1990), danach als Redakteur der Minderheitensendung *Hidak – Mostovi* (1990–1992), studierte gleichzeitig an der ELTE in

die Ungarn Siebenbürgens dort „getroffen“ haben, was vielmehr so viel heißt, dass sie dort „unter sich“ waren.

281 Vgl. Judit Zágorec-Csuka: A magyar könyvkiadás helyzete Szlovéniában. In: *Könyvtári Figyelő*, 2 (2003), old. 2.

282 Zu Bence siehe auch dessen englischsprachige Ausgabe seiner Dissertation: Lajos Bence: Hungarians in Slovenia. Budapest: Teleki László Foundation (1998). Im ungarischen Original: Lajos Bence: Írott szóval a megmaradásért: a szlovéniai magyarság szellemi fejlődésének 70 éve. Győr: Hazánk (1996).

Budapest Ungarische Sprache und Literatur (Promotion 1994)²⁸³ und war seit 1991 zudem Universitätsassistent am Lehrstuhl für Ungarische Sprache und Literatur in Maribor. Seit 1997 ist er Chefredakteur von *Népiújság* und daneben Vorsitzender des *Magyar Nemzetiségi Tájékoztatási Intézet* (= Nachrichteninstitut der Ungarischen Nationalität).

Zur Zeit Jugoslawiens fristete die ungarische Literatur aus der Region Prekmurje eher ein Schattendasein, weil zu jener Zeit die ungarischsprachige Literaturszene in der Vojvodina dominierte. Erst nach der Wende konnte eine größere Eigenständigkeit erzielt werden und Judit Zágorec-Csuka beschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

Szükségessé vált, hogy a kisebbségi magyarság a történelmileg kialakult önkorlátozást, túlzott óvatosságot elutasítva, megteremtse azt a szellemi-lelki hátteret, amelyben a magyarság és az egyetemes magyarság támogatásával felelősséget vállal sorsának alakulásáért.²⁸⁴

Es war notwendig, dass die ungarische Minderheit hier die historisch geprägte Selbstbeschränkung und zu viel Vorsicht zurückweist und statt dessen jenen geistigen Hintergrund geschaffen hat, in dem sie mit Unterstützung der Ungarn und des universellen Ungarntums (= egyetemes magyarság) Verantwortung über ihr Schicksal übernimmt. (Übers. d. d. Verf.)

Sie unterstreicht damit auch den Einfluss seitens eines Identitäts- und Ethnomanagements von außen und der aus Ungarn kommenden Idee der einheitlichen ungarischen Nation. In der Region hat man seitens der Literaturschaffenden seit der Zeit des eigenen Verlags der MNMI ohnehin eine enge Verzahnung mit dem Identitäts- und Ethnomanagement in Kauf genommen, da dieser seither letztendlich über die Literaturproduktion entscheidet.

²⁸³ Dazu möchte ich einen signifikanten Unterschied, den ich zwischen Siebenbürgen und Slowenien beobachten konnte, anführen: Siebenbürgisch-ungarische Schriftstellerinnen und Schriftsteller studierten vor allem in Cluj-Napoca/ Kolozsvár, zumeist das naheliegende Fach Ungarische Sprache und Literatur, jene aus Slowenien hingegen studierten mehrheitlich in Ungarn und sind danach wieder in das Übermurgebiet zurückgekehrt.

²⁸⁴ Zágorec-Csuka, A magyar könyvkiadás helyzete Szlovéniában, old. 2.

Empirisch angewandte Theoriebildung zum Identitäts- und Ethnomanagement (Resultate – Erträge – Auswirkungen)

Der Rahmen, innerhalb dessen die Synergiefelder des Identitäts- und Ethnomanagements der Deutschen und Ungarn in den Untersuchungsräumen des südöstlichen Europas¹ miteinander verknüpft werden, ist durchaus weit gespannt. Die einzelnen Themenfelder wurden ähnlich wie unterschiedliche Schablonen neben- und teilweise übereinander gelegt, so wie das am besten mit den Beobachtungen aus der Feldforschungspraxis heraus vereinbar schien; das Ganze wurde im unmittelbaren Bezug zum eingangs vorgestellten theoretischen Konzept zum Identitäts- und Ethnomanagement, zugleich aber im Sinne eines „Nicht-paradigmatischen-Denkens“, entwickelt, weil „Wissen“ in den nachfolgenden Kapiteln aus dieser historisch-anthropologischen Feldforschungspraxis heraus generiert wurde, damit die Akteursbezogenheit im Identitäts- und Ethnomanagement sträker in den Vordergrund rückt.

Als Kernaussagen mögen folgende gelten: i) Das Identitäts- und Ethnomanagement von Minderheiten erfolgt in erster Linie top-down und wird in den Untersuchungsregionen von wenigen Akteurinnen und Akteuren bestimmt; es ist aber insofern reflexiv, da die jeweils eigene Identitätskonstruktion der Identitäts- und Ethnomanager wiederum von der Volksgruppe selbst determiniert wird; ii) Das Identitäts- und Ethnomanagement von Minderheiten ist vor allem ein Management von Inklusions-

¹ Es sei bezüglich der Untersuchungsräume angemerkt, dass diese selbst ebenfalls einer langsamen, wenn auch steten Veränderung unterworfen sind. Als Dreh- und Angelpunkte dieser Veränderungen sind gegenwärtig etwa die ökonomischen Krisen in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen oder die stärker werdenden nationalistischen politischen Agitationen, die im südöstlichen Europa zu beobachten sind, zu nennen, was sich nicht zuletzt im Wahlverhalten und letztlich in einer national-konservativen Politik, die vielfach auf Kosten der Minderheiten im Herbergestaat geht, niederschlägt. Allen Staaten im Untersuchungsraum ist gemeinsam, dass sich vor allem die Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftspolitik, die nach der Wende dominierte, negativ auf die regionalen Ressourcen – egal ob finanzielle, soziale oder kulturelle davon betroffen sind – und in weiterer Folge auf die minderheitenpolitische und -rechtliche Willensbildung auswirkt, was sich bereits im Rahmen der sozialen Sicherheit deutlich bemerkbar macht. Als Antwort darauf schlägt nun auch das Identitäts- und Ethnomanagement eine ethnopolitische Richtung ein, in der die soziale Sicherheit der eigenen Volksgruppe einen beinahe gleichwertigen Stellenwert einnimmt wie jene der Traditionen.

und Exklusionsprozessen, das dazu dienen soll, die Volksgruppe und deren kulturelle Marker, die ihr von innen und von außen zugeschrieben werden, zu erhalten; iii) Das Identitäts- und Ethnomanagement ist bestrebt, die Kluft zwischen den *So-soll-es-sein*-Aktivitäten und der alltagskulturellen Praxis zu verringern oder diese möglichst gering zu halten und setzt auf die „Erhaltung der Traditionen“ als Bindemittel.

Ad i)

Das Identitäts- und Ethnomanagement von Minderheiten erfolgt in erster Linie top-down und wird in den Untersuchungsregionen von wenigen Akteurinnen und Akteuren bestimmt; es ist aber insofern reflexiv, da die jeweils eigene Identitätskonstruktion der Identitäts- und Ethnomanager wiederum von der Volksgruppe selbst determiniert wird.

Die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements lenken die politischen und kulturellen Inhalte „ihrer“ Minderheit in einem hohen Maß, sind dabei aber in ihrem Handeln keinesfalls unabhängig: Am besten lässt sich das durch Bourdieus Begrifflichkeit des „Habitus“ beschreiben, da dieser gerade jene zweifache Position berücksichtigt, die das Individuum sowohl strukturierend, als handelnden Akteur, gleichermaßen wie sozial strukturiert begreift, weil es durch seine soziale Umgebung in seinem Denken und Handeln maßgeblich beeinflusst wird. Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang vom Habitus als „strukturierende und strukturierte Struktur“.² Die Handlungen der Identitäts- und Ethnomanager wurden oder werden in jedem Fall von Seiten ihrer Volksgruppe „strukturiert“, und ich halte diese gegenseitige Reflexivität für unauflöslich.

Trotz der unterschiedlichen Forschungsregionen tritt sowohl bei den Deutschen als auch bei den Ungarn deutlich hervor, dass die Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements hauptverantwortlich für die Linie und für die Durchsetzung der *Ethnic Politics* ihrer Volksgruppe zeichnen. Der gesetzliche Minderheitenschutz in den einzelnen Herbergestaaten mag zwar unterschiedliche Voraussetzungen bieten, aber man kann in einigen Fällen von durchaus vergleichbaren Zielen etwa die Erlangung einer Kulturautonomie, sprechen, selbst wenn die Minderheitengrößen und die politischen Möglichkeiten andere sind und diese Ziele auch nicht gleich formuliert sind. Diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen erfordern somit daran angepasste Umsetzungsstrategien und die dabei beobachtbare gegenseitige Durchdringung von *Ethnizität* und *Ethnic Politics* ist daher nicht nur

² Zum „Habitus“ bzw. zu „strukturierender und strukturierter Struktur“ vgl. Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/M: Suhrkamp (1998), S. 99. (= s.t.w. 1066.)

für die wissenschaftliche Theoriebildung, sondern auch für die minderheitenpolitische Praxis ein Faktum mit Auswirkung in unterschiedlichste Bereiche des Identitäts- und Ethnomanagements, denn dessen Akteurinnen und Akteure leiten ihre politischen Ziele mehrheitlich von Ethnizitätsparametern ab, die durchaus noch vom Identitätsdiskurs der 1990er-Jahre beeinflusst sind. Wie und auf welche Art *Ethnic Politics* dann mit Inhalten etwa aus der traditionellen Historiografie oder Ethnografie angereichert wird, hängt noch stärker von subjektiven Interpretationen der Akteurinnen und Akteure ab, wie sie die Gestalt „ihrer“ Volksgruppe, von der gemeinsamen Herkunft über die Minderheitensprache bis hin zum Brauchtum, modellieren, um die Kohäsionskräfte der Gruppe zu stärken.

Die Handlungsspielräume und gleichzeitig ethnopolitischen Möglichkeiten des Identitäts- und Ethnomanagements sind vorweg durch das Minderheitenrecht der jeweiligen Herbergestaaten, das unter anderem festlegt, ob es eine (garantierte) parlamentarische Mitsprache gibt, und das weitgehend den Einsatz des Minderheitensprachunterrichts und der Minderheitenmedien regelt, begrenzt. Zudem ist hier der Wahlmodus, wie Minderheitenvertreterinnen und -vertreter gewählt werden können, von großer Relevanz, denn die Bandbreite in den Untersuchungsregionen reicht von Wahlmöglichkeiten im Rahmen von allgemeinen regionalen oder nationalen Wahlen bis hin zu Minderheitenselbstverwaltungen, die wiederum erst von gewählten Minderheitenvertretungen erstellt werden können. Gleichzeitig gibt es starke Variationen in der Größe und in der politischen Mitbestimmung der Minderheitenvertretungen. Es wäre in diesem Zusammenhang durchaus naheliegend – und die Forschungen haben das auch deutlich gezeigt –, dass die persönlichen Interessen jener Personen, die sich auf eine Wahlliste setzen lassen oder gar selbst zuvor einen ethnopolitischen Verein mitbegründet haben, durchaus mit den kollektiven Interessen der Minderheit in Relation gesetzt werden sollten, weil damit die verschiedenartigsten Grundlagen des Identitäts- und Ethnomanagements ausgeleuchtet werden können. Daraus erschließt sich unter anderem auch, wie sich eine Machtkonzentration innerhalb einer Volksgruppe ergibt, die erfahrungsgemäß noch stärker von Persönlichkeiten abhängt wie das in der Parteipolitik ohnehin bereits der Fall ist; wie autokratisch nun eine Minderheitenpartei oder ein -verein geführt wird, hängt in erster Linie von der Person des jeweiligen Vorsitzenden ab, und erst in weiterer Folge von der oben erwähnten „Strukturiertheit“, demnach von den weiteren Partei- oder Vereinsfunktionären sowie von den Minderheitenangehörigen selbst. Nennenswerte Einflüsse von außen durch das Ethnomanagement seitens der Patronagestaaten können, müssen aber nicht zwingend in diese Konstellationen lenkend eingreifen. Eine politische Machtkonzentration im Identitäts- und Ethnomanagement mag dadurch verstärkt werden, wenn der Minderheit die ständige Be-

drohung des „Assimiliert-Werdens“ suggeriert wird,³ denn als Effekt davon erwartet man sich seitens des Identitäts- und Ethnomanagements, dass dessen Handlungen von den Minderheitenangehörigen der Basis in jedem Fall als richtig erkannt und somit nicht in Frage gestellt würden, weil damit ja die Assimilierung abgewendet würde. In der vereinspolitischen Praxis besitzen erfahrungsgemäß jene Akteurinnen und Akteure den größten Handlungsspielraum, die selbst einen Minderheitenverein gegründet haben und diesem dann als Obmann vorsitzen und sich auch keiner direkten Wahl stellen müssen – hier könnte man etwa August Gril vom Gottscheer Altsiedler-Verein als Beispiel nennen. Weiters gibt es jene Persönlichkeiten, die einer politischen Minderheitenorganisation vorstehen und sich dort etabliert haben, weil mit ihnen zahlreiche ethnopolitische Erfolge verbucht werden konnten – Beispiele dafür sind etwa Béla Markó, der für die ungarische Minderheit in Rumänien bereits einigen Regierungskoalitionen angehört hat oder Klaus Johannis, der als Hermannstädter Bürgermeister den Siebenbürger Sachsen trotz ihres demographischen Schwunds ein hohes Ansehen in Siebenbürgen bewahrt hat.

Für die Analyse des Identitäts- und Ethnomanagements der Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa bilden die Minderheitenorganisationen auf jeden Fall die Gravitationszentren. Und die Hauptdarsteller im Rahmen der *Ethnic-Politics* sind die dortigen Akteurinnen und Akteure, egal ob sie einen nationalen oder sogar transnationalen oder bloß einen lokalen Wirkungsgrad erzielen. Diese argumentieren in der Feldforschungspraxis ihre Tätigkeit nicht bloß als einen herkömmlichen Beruf, sondern empfinden ihn vielmehr als einen politisch-kulturellen Auftrag. Manche traten einer Minderheitenorganisation bei, andere wiederum gründeten selbst einen Verein oder eine Minderheitenselbstverwaltung, weil sie aktiv mitbestimmen und mitgestalten wollten. Die Motive dazu sind mannigfaltig: So habe ich beispielsweise Personen⁴ getroffen, die durch die eigene Kandidatur im Rahmen einer Kommunalwahl eine ungarndeutsche Minderheitenselbstverwaltung in einem südwestungarischen Dorf ins Leben riefen, nachdem sie sich für die Gründung eines solchen in der Gemeindeverwaltung eingesetzt hatten, weil sie einfach sicherstellen wollten, dass ihre Kinder und die von benachbarten deutschsprachigen Familien in einen Kindergarten mit einer Minderheitensprachabteilung gehen können; andere wiederum, die bereits aus dem Minderheitenschulbereich kamen, nutzten ihr Fachwissen und ihre Netzwerke, um nunmehr in den *Ethnic-Politics* Erfolge für „ihre“ Minderheit zu feiern.

3 Die „Ausländerthematik“ mag hier als Vergleich dienen, da sie bei einigen politischen Parteien in Europa ebenfalls für ein Bedrohungsszenario herangezogen wird, das im Grunde dazu dient, die Wählerinnen und Wähler eines Landes auf einen national-politischen Kurs einzuschwören.

4 Anonymisiert, mit der Bitte um Verständnis.

Weitere Grenzen des Identitäts- und Ethnomanagements sind im Schulbereich sichtbar. Da die Curricula in den staatlich geleiteten Schulen vom jeweiligen Unterrichtsministerium im Herbergestaat erstellt werden, ist der Einfluss von Volksgruppenorganisationen auf die Minderheitenschulen beziehungsweise auf den Minderheitensprachunterricht oftmals nur mehr sehr gering. Das Beispiel der zweisprachigen Schule in Lendava/ Lendva hat in diesem Zusammenhang gezeigt, wie intensiv dort das ungarische Ethnomanagement versuchte, die Bestellung des aus seiner Sicht „richtigen“ Direktors sowie die Unterrichtspraxis mitzubestimmen, indem man *in nuce* noch immer gegen dieses zweisprachige slowenisch-ungarische Schulkonzept vorgeht, obwohl es im Vergleich zu anderen Untersuchungsregionen vorbildliche Ergebnisse vorweisen kann. An dieser Stelle soll gleich noch eine Grenze des Identitäts- und Ethnomanagements genannt werden, da sie sich eben gerade durch die gegenseitige Konkurrenz innerhalb einer Minderheit zwangsläufig zu ergeben scheint, oft weil sich die Organisationen nicht im Sinne eines gemeinsamen Ganzen, sondern vor allem als minderheitenpolitische Gegner wahrnehmen, die sowohl unterschiedliche politisch-ideologische Ziele als auch historisch-kulturelle Narrative voneinander trennen. Als negative Folge davon stehen sich Minderheitenorganisationen aus ein und derselben Volksgruppe mitunter sogar feindlich gegenüber: Ich möchte hier sowohl die deutschen als auch die ungarischen Vereine in Slawonien als Beispiele anführen, deren Gespaltenheit kein gemeinsames „Für-die-Minderheit-Eintreten“ suggeriert und wo gegenseitige Anschuldigungen durchaus Teil der jeweils eigenen Minderheitenpolitik sind. Somit kann man durchaus feststellen, dass es bis dato in der theoretischen Auseinandersetzung mit den deutschen und ungarischen Minderheitenvereinen und aus der diesbezüglichen Fachliteratur eigentlich nicht zum Ausdruck kommt, wie groß die Kompetitivität unter den Vereinen, aber auch das Machtbewusstsein einzelner Akteurinnen und Akteuren in der minderheitenpolitischen Praxis ist. Man nimmt viel zu leicht an, dass gerade das Identitäts- und Ethnomanagement ein und derselben Minderheit in einem bestimmten Herbergestaat auch an einem Strang ziehen müsse, da man ja im Grunde dieselben ethnopolitischen Ziele, zwar mit unterschiedlichen ideologischen Hintergründen oder kulturellen Mitteln und Umsetzungsstrategien, aber immerhin, verfolgen würde. Dem ist aber in der Praxis bei weitem nicht so und selbst bei einer noch so kleinen Anzahl von Minderheitenangehörigen spießt es sich mitunter zwischen den einzelnen Vereinen gehörig. Egal ob bei den Deutschen oder bei den Ungarn, man baut lieber viele Strukturen doppelt auf, als sich mit dem oder den unversöhnlich gegenüberstehenden anderen Verein(en), die aus derselben Minderheit stammen, zu einigen und zumindest einen Kompromiss zu finden, indem gemeinsame ethnopolitische Ziele formuliert werden. Stattdessen gibt man lieber dem

jeweils anderen die Schuld, vor allem dann, wenn die Finanzierungen der eigenen Projekte schmaler ausfallen. Resümierend kann man meine Beobachtungen als ein Zusammenspiel von persönlichen und institutionellen Machtinteressen interpretieren, in denen auf jeden Fall die jeweiligen Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements die Hauptrolle übernehmen, denn letztendlich geht es um die Aufteilung von politischen, kulturellen und nicht zuletzt finanziellen Ressourcen, an denen die Minderheit Teil hat und die ihr zur Verfügung gestellt werden.

Ad ii)

Das Identitäts- und Ethnomanagement von Minderheiten ist vor allem ein Management von Inklusions- und Exklusionsprozessen, das dazu dienen soll, die Volksgruppe und deren kulturelle Marker, die ihr von innen und von außen zugeschrieben werden, zu erhalten.

Eigentlich könnten die herkömmlichen Inklusions- und Exklusionsstrategien in der Minderheitenpolitik gleichermaßen als Begrenzungen aufgefasst werden, denn sie bilden – das haben die Feldforschungen ebenso bestätigt – einen nahezu dogmatischen Rahmen für das jeweilige Identitäts- und Ethnomanagement, dessen imaginäre Linie im Grunde nicht überschritten werden darf. Obwohl nun die eingangs gewählte Formulierung des „Bewahrens und Erhaltens“, die die jeweiligen Akteurinnen und Akteure in den Interviews, in offiziellen Reden sowie in deren Pressestatements als politische Maxime ausgeben, eher passiv anmutet,⁵ ist das *politische Ethnomanagement* per se ein äußerst aktiver Teil jedweder Minderheitenpolitik und das gesamte Identitäts- und Ethnomanagement ist gleichsam als kulturelle Leitung der Volksgruppe zu verstehen: Es passiert nicht einfach, sondern es ist, abstrakt gedacht, die Summe des zielgerichteten Handelns der daran beteiligten Akteurinnen und Akteure. Es wurde bewusst mehrfach herausgestrichen, dass allein mit dieser Begriffswahl die etymologische Nähe zu *Ethnos-ἔθνος* und *Ethnizität* stärker anlingen soll als das allein durch den Begriff Identitätsmanagement ausgedrückt werden könnte und damit sollen nun auch die mit Ethnizität in Verbindung stehenden Inklusions- oder Exklusionsprozesse automatisch impliziert werden. Das *Management* in beiden Begriffen verdeutlicht zudem, wie sehr diese Inklusions- oder Exklusionsprozesse aktiv, zielgerichtet, bewusst gesteuert werden und von der jeweiligen Volksgruppenpolitik nicht zu trennen sind. Die Akteurinnen und Akteure des

5 Ich denke vor allem, diese Wortwahl des *Bewahrens* und *Erhaltens* wird vom Identitäts- und Ethnomanagement vor allem deswegen häufig benutzt, um nicht a priori abzuschrecken, weil es sich ja um Volksgruppen handelt, die auch ihrem Herbergestaat ihre Loyalität beweisen müssen. Sie dient mehr oder weniger zur Weichzeichnung eines durchaus harten politischen Kerns.

Identitäts- und Ethnomanagements geben die Linie vor, wie die kollektive Identität „ihrer“ Volksgruppe aussehen und was dafür getan werden soll und – für eine historisch-anthropologische Betrachtung nicht unwesentlich – welche Wertigkeit den einzelnen ethnischen Markern zukommen soll. Sie bedienen sich dazu in erster Linie sowohl der „eigenen“ Geschichte in Form von historischen, mit reichlich symbolischem Kapital angereicherten Narrativen als auch des ethnischen Markers Sprache, was für Sprachminderheiten wie den Deutschen und Ungarn noch in einem besonderen Ausmaß zutrifft. Gerade in der deutschen und in der ungarischen Nationsbildung seit dem 19. Jahrhundert gingen die beiden Komponenten zum einen Abstammung, Herkunft, eigene Geschichte und zum anderen Sprache eine nahezu symbiotische Beziehung miteinander ein. Auf den ersten Blick scheint es, als ob es bei den Deutschen eine unterschiedliche Bewertung der Selbstbezeichnungen und Marker als bei den Ungarn geben würde. Nach eingehenden Forschungen zeigen sich freilich mehrere Synergiefelder in den *flows* der sich verändernden Identitätskonstruktionen und das vor allem, weil sich beide Volksgruppen zu den Sprachminderheiten zählen: Diese *flows* werden in erster Linie durch die Zunahme der Zweisprachigkeit in den Untersuchungsregionen und dort vor allem vom damit schwächer werdenden Marker „Muttersprache/ anyanyelv (ung.)“ angetrieben; dessen Nr.1-Position⁶ wurde mittlerweile in vielen Fällen vom Marker „Herkunft/ Abstammung/ gemeinsame Geschichte“ übernommen, was, wie oben bereits angesprochen, zwangsläufig zu strategischen Veränderungen im Identitäts- und Ethnomanagement führte. Insgesamt wird nun sogar das herkömmliche *Ethnic-Group-Brand* „Sprachminderheit“ hinterfragt und fallweise uminterpretiert, indem historisch-kulturelle Werte, die für das Kollektiv sinnstiftend sind, in den Mittelpunkt gerückt werden. Die von den Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements betonten „historischen Leistungen“ der Deutschen oder der Ungarn werden somit noch stärker betont, um damit in eine Art von positivem Wettstreit mit den historischen Leistungen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung zu treten und damit zugleich die *boundaries* zu schärfen, was im Falle der Zweisprachigkeit bei der Verwendung des Markers Sprache nicht mehr in diesem Ausmaß gelingen mag. Geht man nun von der kollektiven Identität zur Identitätskonstruktion des Individuums, dann fiel in meinen Beobachtungen bei der Verschiebung in der Position der beiden Marker Abstammung/ Herkunft und Sprache weiters auf, dass bei nachlassenden Sprachkenntnissen der jeweiligen Minderheitensprache,

6 Eine diesbezügliche Reihung der Marker ist eine von mir vorgenommene wissenschaftliche Hilfestellung, diese wird von den Deutschen und Ungarn auf diese Art und Weise selbst nicht so vorgenommen.

Deutsch oder Ungarisch, durch den einzelnen Sprecher ebenso die Frage nach der eigenen Herkunft an Bedeutung zugewinnt, weil damit die eigene Selbstverortung in der Minderheit weiterhin gewährleistet werden kann.

Allerdings konnte ich dabei beobachten, dass hybride oder kreolisierte Lebensformen vom Identitäts- und Ethnomanagement nach wie vor eher skeptisch betrachtet und teilweise als Verstoß gegen eine idealisierte, kollektive Identitätskonstruktion sowie als Vorstufe zur kulturellen Assimilierung angesehen werden. Deswegen ist es für Minderheitenangehörige oft schwierig, sich öffentlich zu einer Mehrfachidentität und in Folge dessen zu einer Mehrfachloyalität zu bekennen. Von Personen etwa, die in Mischehen leben, wird daher noch immer eine möglichst eindeutige Zuordnung zu einer (sic!) ethnischen Gruppe eingefordert. Es wird demnach noch dauern, bis hybride oder kreolisierte Lebensformen bei den Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa als gleichwertig in das Identitäts- und Ethnomanagement-Konzept aufgenommen werden – in der alltagskulturellen Praxis gibt es zwar bereits einen Trend in diese Richtung, allerdings muss sich der ideologische und ethnopolitische Hintergrund noch entsprechend ändern und man sollte vor allem dogmatische Standpunkte zuerst fallen lassen.

Insgesamt gesehen verlangsamt ein starker demographischer Rückhalt derartige *flows*, vermag diese allerdings nicht zu verhindern. Bei den Ungarn und Szeklern in Siebenbürgen kann man keine rasche oder signifikante Bewegung hin zur ungarisch-rumänischen Zweisprachigkeit ausmachen und daher wird der Marker „ungarische Sprache“ vom ungarischen Ethnomanagement auch dementsprechend politisch eingesetzt. Bei anderen größeren Gruppen, wie etwa den Ungarndeutschen ebenso wie bei den Ungarn in Serbien, führte die von Generation zu Generation schwindende Minderheitensprachkompetenz bei einer gleichzeitigen Zunahme der Zweisprachigkeit zu einem *shifting* der Marker, was vom jeweiligen Ethnomanagement unterschiedlich interpretiert wird.

Ad iii)

Das Identitäts- und Ethnomanagement ist bestrebt, die Kluft zwischen den So-soll-es-sein-Aktivitäten und der alltagskulturellen Praxis zu verringern oder diese möglichst gering zu halten und setzt auf die „Erhaltung der Traditionen“ als Bindemittel.

Als Reaktion auf die oben genannten *flows* erhob das Identitäts- und Ethnomanagement die „Erhaltung der Traditionen“⁷ neben der Bewahrung der Minderhei-

7 Es spielt dabei allerdings keine Rolle, ob diese Traditionen historisch fundiert oder imaginiert sind, wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass sie zuallererst vom Ethnomanagement und dann zuletzt von der Volksgruppenbasis als solche (an)erkannt werden.

tensprache *volens volens* zu einem weiteren Dogma innerhalb der *Ethnic Politics*.⁸ Diese Vorgänge laufen allesamt an einer von mir so bezeichneten „Soll-Bruchstelle“ ab, das ist jener Angelpunkt, der sich metaphorisch gesehen zwischen einem vom Identitäts- und Ethnomanagement vorgegebenen „Wie-sollte-etwas-sein“ und einem „Wie-sieht-die-dazugehörige-alltagskulturelle-Lebenswelt-aus“ befindet. Das Identitäts- und Ethnomanagement gibt demnach eine Bindung an die „eigenen“ Traditionen vor, um die Kluft zwischen den *So-soll-es-sein*-Aktivitäten und der alltagskulturellen Praxis zu verringern oder um sie möglichst gering zu halten. Darüber hinaus kann jede Form der Flucht in eine vergangenheitsbezogene, traditionsabhängige Weltsicht im Freud'schen Sinne auch als ein Verdrängungsmuster gedeutet werden, das aus einer (scheinbar) unglücklichen Gegenwart wegführt. Um das frühere *Ethnic-Group-Brand* „Sprachminderheit“ an die gegenwärtigen Bedingungen zu adaptieren und vor allem auch, um die oben genannten *So-soll-es-sein*-Aktivitäten stärker zu beleuchten, bedient man sich nun auch im Umfeld des Identitäts- und Ethnomanagements immer mehr am Instrumentarium des *Nation Brandings*: Die eigene Minderheit soll in den *Ethnic Politics* wie eine Marke verortet, präsentiert und beworben werden. Dabei können die Deutschen und die Ungarn auch auf Phänomene des *Nation Brandings* ihrer Patronagestaaten zurückgreifen, da sich hier die historischen Narrative sowie die nationsbildenden Eigenschaften des Markers Sprache in den meisten Belangen ohnehin überschneiden. Das bedeutet letztendlich eine Einbeziehung der Gedanken und Fertigkeiten eines *Brand-Managements* in den Gesamtkorpus des Identitäts- und Ethnomanagements und verlangt von den Akteurinnen und Akteuren auch, sich diesbezügliche Kompetenzen anzueignen oder entsprechende Expertenmeinungen hinzuzuziehen, damit die ethnische Gruppe sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung einem positiv gewichteten Brand entspricht.

Als eine zentrale Achse sowohl für die „Erhaltung der Traditionen“ als auch für das *Ethnic-Group-Branding* dienen dabei die Erinnerungskulturen in ihren vielfältigen Ausprägungen und Formen. Im Sinne der Akteursbezogenheit kann man bei

8 In meiner empirischen Arbeit wollte ich die Perspektive der Akteursbezogenheit des Identitäts- und Ethnomanagement-Konzepts durch Interviews stärker ausleuchten. Zusammenfassend lässt sich nun erkennen, wie sehr sich die unterschiedlichen Aufgabenbereiche im Identitäts- und Ethnomanagement gerade in der Praxis überschneiden. Das betrifft keineswegs allein nur die *Ethnic Politics* als einen homogenen oder gar abgetrennten Bereich, sondern ich habe erkennen dürfen, wie etwa Lehrer, Schriftsteller oder Künstler ihren Brotberuf im Umfeld des Identitäts- und Ethnomanagements, sei es an Minderheitenschulen, in den Minderheitenmedien oder überhaupt in den gesetzlichen Minderheitenvertretungen, geradezu anstreben.

den Ansprachen der Minderheitenvertreterinnen und -vertreter der Deutschen und Ungarn miterleben, auf welche Art und Weise Erinnerungskulturen dazu herangezogen werden, die Volksgruppenpolitik der Gegenwart zu unterfüttern und wie man dabei seitens des Identitäts- und Ethnomanagements versucht, Erinnerungen und historische Narrative gezielt für politische Zwecke zu instrumentalisieren – dieses Ringen um die „richtige Erinnerung“ geschieht in gleichem Maße von innen, etwa durch die Traditionshüter innerhalb der eigenen Volksgruppe, und von außen durch die Patronage der Nationalstaaten Deutschland/ Österreich beziehungsweise Ungarn und ihrer einschlägigen Interessen an einer „gemeinsamen Geschichte“ ebenso wie an einem homogenen *Nation Branding*, zu dem die im südöstlichen Europa lebenden Minderheiten dann ebenfalls herangezogen werden, wenn es darum geht, die Gesamtheit der Nation zu beschwören und dazu sind Feierlichkeiten zur Erinnerungskultur, von ihren historisch-politischen Vereinnahmungsmöglichkeiten her, nahezu prädestiniert. Die damit eng in Verbindung stehenden „Orte des Gedächtnisses“ werden gleichsam zu Kristallisationspunkten kollektiver Identität, die, angepasst an die zeitgemäßen Erfordernisse, entsprechend politisch aufgeladen werden können. Dem Erinnern selbst gehen aus Sicht der kognitiven Psychologie die Schritte der Aufmerksamkeit und der Wahrnehmung voraus, damit sich das Subjekt überhaupt an eine konkrete historische Person, ein konkretes historisches Ereignis erinnert und mit dessen subjektiver Vorstellung von Geschichte und Historizität in Verbindung bringt. Freilich versucht das Identitäts- und Ethnomanagement bereits in diesem möglichst frühen Stadium der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung aktiv einzugreifen, um die Aufmerksamkeit vordergründig auf jene Ereignisse zu lenken, die der eigenen *Projektion*,⁹ wie die kollektive Geschichte der Volksgruppe aussehen sollte (sic!), am ehesten entspricht. Der Rest darf in diesem Erinnerungsprozess durchaus ausgeblendet oder vielmehr verdrängt werden, wenn es sich um Facetten der Erinnerung handelt, die dem historisch-politischen Zweck nicht dienlich sind oder noch schlimmer, wenn ein konkurrierendes historisches Narrativ die Idealversion(en) kollektiver Geschichte konterkariert. Diese Prozesse sind generell höchst selbstreferentiell und dienen dem breit gefassten ethnischen Marker „Abstammung/(eigene) Herkunft/ (gemeinsame) Geschichte“ als wirksame Stütze. Sämtliche Erinnerungsfeierlichkeiten und ausgewiesenen Orte des Gedächtnisses werden damit zu Schlüsselbereichen des Identitäts- und Ethnomanagements und die damit in Verbindung stehenden Symbole und symbolischen Handlungen dienen in mehrfacher Hinsicht auch der Stärkung und gegenseitigen Loyalitätsbekundung zwischen dem Identitäts- und Eth-

9 Im Sinne von Sigmund Freud, der in diesen Begriff bereits Verdrängungsmuster impliziert.

nomanagement von innen und dem von außen; mitunter wird eine Erinnerungsfeier nicht nur mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Patronagestaat, sondern auch mit politischen und kulturellen Vertreterinnen und Vertretern des Herbergestaates gemeinsam begangen, wobei das ebenfalls als Zeichen gegenseitiger Loyalität gedeutet werden kann. Die ethnisch-nationalen Symbole sind nicht selten „Heldenfiguren“,¹⁰ die mit einem hohen Identifikationspotential ausgestattet werden können, gerade weil sich kollektive Identität an historischen Persönlichkeiten, die derselben ethnischen oder nationalen Gruppe entwachsen sind oder dieser zumindest auf Umwegen zugeordnet werden können, sehr gut festmachen lässt; bei der Schaffung von Opfermythen arbeitet das Identitäts- und Ethnomanagement interessanterweise mit ähnlichen psychologischen Mustern wie bei den Heldenmythen, wobei die Gewichtung einer empathischen Identifikation mit Opfern einer historischen Epoche im Erinnerungsprozess sicherlich höher ist als das bei Heldenmythen der Fall ist. Allein deswegen sind Opfermythen a priori bereits sehr stark ethnopolitisch aufgeladen und werden von den Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements sehr zielgerecht eingesetzt, um diese Kraft aus den jeweiligen Symbolen auf den ethnopolitischen Diskurs der Gegenwart zu übertragen. Grundsätzlich eignet sich diese Interpretation des eigenen Opferseins für Minderheiten bestens, das eigene Minderheitenschicksal zu erklären und zu deuten,¹¹ ebenso wie die anderen, die Täter, dafür verantwortlich zu machen. Bei der ethnopolitischen Instrumentalisierung von Helden- und Opfermythen in den Erinnerungskulturen gibt es bei den deutschen und ungarischen Minderheitenorganisationen folgende Eigenschaften zu beobachten: Bei den Ungarn stehen sowohl Helden- als auch Opfermythen mit der gesamten ungarischen Nation – so wie sie von den ungarischen Politikern und den ungarischen Historikern jeweils empfunden wird – in Verbindung. Sie betreffen somit eine bestimmte regionale ungarische Minderheit nur in einem geringeren Ausmaß beziehungsweise ist die regionale Komponente von diesbezüglichen Erinnerungsfeierlichkeiten, die von ungarischen Minderheitenvereinen gestaltet werden, in eine gesamtungarisch-nationale, kollektive Erinnerung eingeschrieben. Dadurch ist etwa eine Durchmischung von Festrednern aus dem Identitäts- und Ethnomanagement von ungarischen Minderheitenorganisationen mit Politikern aus dem Patronagestaat Ungarn,

10 Zentrale Plätze sind mit dem „Heldenplatz“ in Wien oder dem „Hősök tere“ in Budapest diesen historischen Heldenkonstruktionen gewidmet, die gleichzeitig die Historiographie Österreichs oder Ungarns durchdringen: Siehe dazu Peter Stachel: *Mythos Heldenplatz*. (Wien: Pichler (2002) sowie András Gerő: *Der Heldenplatz Budapest. Als Spiegel ungarischer Geschichte*. Budapest: Corvinus (1990).

11 Im Sinne von „So war es!“ aus Sicht des jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagements.

aber auch bei den verschiedensten Sachthemen in den Ansprachen durchaus gang und gäbe. Bei den Deutschen im südöstlichen Europa drehen sich die Erinnerungskulturen in vielen Fällen um die traumatischen Ereignisse am Ende des II. Weltkrieges sowie in den unmittelbaren Nachkriegsjahren und es steht dabei durchaus das regionale Gedenken im Vordergrund, das an den Plätzen ehemaliger Lager oder an Massengräbern abgehalten wird. Diese Feierlichkeiten werden darüber hinaus von den Landsmannschaften aus den Patronagestaaten mitorganisiert, die sie mit ihrer deutschnationalen Ausrichtung noch immer maßgeblich beeinflussen. Die Minderheitenorganisationen in den Herbergestaaten distanzieren sich hier keineswegs und diese Erinnerungen werden nicht umsonst in einem ritualisierten Gedenken tradiert. Ähnliche Zusammenhänge bei der Instrumentalisierung von Gedenkfeiern der ungarischen Minderheiten durch nationale oder rechtspopulistische Vereine oder Parteien gibt es auch bei den Ungarn zu beobachten. Eine weitere Gemeinsamkeit in den Erinnerungskulturen der Deutschen und der Ungarn könnte im Zusammenhang mit den Opfermythen in einem gruppenpsychologischen Phänomen des „Als-Volk(sgruppe)-gemeinsam-erlitten-habend“ gesehen werden, da auch bei den Ungarn vor allem die Niederlagen der Revolutionen von 1848/49 oder 1956 sowie das Trauma von Trianon als kollektiv identitätsstiftende Merkmale verstanden werden. Diese Betonung des Leids wird vom Identitäts- und Ethnomanagement bisweilen mit dem demographischen Schwund an Minderheitenangehörigen und mit der damit zusammenhängenden Bedrohung des kulturellen Erbes der gesamten Volksgruppe in Verbindung gebracht, aber bei näherem Hinsehen ist das eine ebensolche Inszenierung wie die meisten der ethno-politisch ritualisierten Erinnerungsfeierlichkeiten, die von einem kanonisierten historischen Narrativ umgeben sind.¹² Geht man von diesen Spitzen ethnopolitischer Instrumentalisierung oder mitunter Vereinnahmung, deren nationalistische Anklänge kaum hinterfragt wurden und werden, zurück zum Vereinsalltag der Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa, dann mag man in vielen Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements eine starke Verinnerlichung ihrer Tätigkeit erkennen, weil die Identifikation der eigenen Person und des Selbst mit der Volksgruppe – weil reflexiv, so wie in Punkt i) breiter ausgeführt

¹² „Die Beschwörungsformel vom ‚untergehenden Volk‘, die immer wieder zur nationalen Mobilisierung beigetragen hat, ist eines der prominenten Beispiele dafür, wie schnell sich eine Bedrohungsvorstellung bei genauerem Studium der Quellen als Mythos entpuppt.“ Marie-Janine Calic: Zur Sozialgeschichte ethnischer Gruppen: Fragestellungen und Methoden. In: E. Hösch/ G. Seewann, Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse der Forschungsprojektes „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“. München: Oldenbourg 1991, S. 19. (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. 35.)

– eine wesentliche Rolle spielt. Ein derartig hohes Maß an Identifikation leistet ebenfalls einen grundlegenden Beitrag im Brückenschlag zwischen den *So-soll-es-sein*-Aktivitäten und der jeweiligen alltagskulturellen Praxis. Die Identitäts- und Ethnomanager haben sich in den meisten Fällen kein politisch-ideologisches Mäntelchen umgehängt, das sie nach Dienstschluss wieder ablegen, sondern sie interpretieren ihr Tun durchaus als eine Art politische Mission, das kulturelle Erbe der Minderheit, im Sinne der oben angesprochenen „Erhaltung der Traditionen“, zu sichern. Einige Akteurinnen und Akteure haben deswegen sogar selbst einen Verein ins Leben gerufen, in dessen Umfeld sie besser für diese Ziele arbeiten können. Die Strategien dafür stammen aus dem breiten Fundus der Ausbildung von kollektiver Identität und dessen Bogen spannt sich vom Unbewussten in der Kultur¹³ bis hin zu einem bestimmten politischen Kalkül, schließt den minderheitenrechtlichen Rahmen mit ein und wird nicht unwesentlich von den Finanzen und dem personellen Umfeld im eigenen Verein, in der gesamten Minderheit oder bei den Nachbarn, egal ob diese aus der Mehrheitsbevölkerung des Herbergestaates oder aus anderen Minderheiten stammen, mitbestimmt. In diesem Zusammenhang war es für mich naheliegend, Tätigkeitsfelder in der alltäglichen Praxis des Identitäts- und Ethnomanagements zu untersuchen, die das Tun der Akteurinnen und Akteure in diesen sich überlappenden Spannungsfeldern zeigen: Innerhalb der mannigfaltigen Aufgaben, die mit der „Erhaltung von Traditionen“ etikettiert wurden, sind das vor allem noch diejenigen Bereiche, die sich bei den Deutschen und Ungarn im Umfeld der Minderheitensprache bewegen: das Minderheitenschulwesen, die Minderheitenmedien sowie die Minderheitenliteratur; bei den Deutschen kann man noch gesondert die Pflege von Dialekten anführen. Meiner Erfahrung nach trachtet ein aktives Identitäts- und Ethnomanagement danach, auch auf diese Bereiche möglichst selbst einen großen Einfluss auszuüben. Gerade in Südosteuropa waren die Umwälzungen in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten durch die Transformation oder durch Einflüsse der Globalisierung besonders dynamisch und es haben sich die Minderheitenorganisationen der Deutschen und Ungarn vollkommen neu strukturiert oder überhaupt erst neu konstituiert. Der Minderheitensprachegebrauch bei den Deutschen und Ungarn veränderte sich ebenfalls – aus Sicht des Identitäts- und Ethnomanagements sieht das erfahrungsgemäß so aus, dass man hier Prämissen formuliert, wie weit sich der Minderheitensprachegebrauch überhaupt (in Richtung Zweisprachigkeit) *verändern dürfte*, weil er freilich als we-

13 Siehe dazu Mario Erdheim: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit: Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß. Frankfurt/M: Suhrkamp (1982). (= s.t.w. 465.)

sentlicher Anker für die gesamte Volksgruppe interpretiert wird und daher nach wie vor als ebenso wesentlicher ethnischer Marker gilt. Eine zu wenig flexible Einschätzung führt allerdings recht rasch dazu, die Kluft zwischen dem *So-soll-es-sein*-Sprachgebrauch und der jeweiligen alltagskulturellen Praxis zu stark aufzureißen. Die Vermittlerrolle der Minderheitenmedien und der Minderheitenschulzweige wird nämlich vom deutschen und ungarischen Identitäts- und Ethnomanagement in den Untersuchungsregionen eher überschätzt. Gewiss unterscheiden sich die Strukturen oder Verbreitung der Minderheitenmedien und Minderheitenschulen in den einzelnen Beispielregionen, was nicht nur mit den unterschiedlichen Fördermaßnahmen und der Verschiedenartigkeit der Minderheitengesetzgebungen zusammenhängt, sondern durchaus auch mit den jeweiligen Ansprüchen seitens der Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements und davon mehr oder weniger abhängig auch mit den jeweiligen personellen und finanziellen Ressourcen der Volksgruppe. Grundsätzlich sieht man das Erlernen und die Beherrschung der Minderheitensprache sowohl bei den Deutschen als auch bei den Ungarn immer noch als eine *conditio sine qua non* für das kulturelle Überleben der Volksgruppe an, aber man musste in vielen Regionen einsehen, dass es Entwicklungen gibt, wo ein stures Festhalten am Minderheitensprachgebrauch allein kein nachhaltiges Konzept für die Erhaltung der Volksgruppe darstellt. Gegenwärtig sind es auch meiner Einschätzung nach viel eher die zwei- oder mehrsprachigen Bildungsmodelle in den multikulturellen Räumen Südosteuropas, die das Fortbestehen von Minderheiten in gleichem Maße, wenn nicht sogar besser, sichern können. Während meiner Feldforschungen konnte ich mich gerade in jenen Schulen davon überzeugen, dass das sprachlich-kulturelle Erbe der dortigen Minderheit in zweisprachigen Unterrichtsmodellen keineswegs verlorengeht, sondern es findet hier dadurch bereits im Kindes- und Jugendlichenalter ein Ausgleich zwischen der Beherrschung der Sprache des Herbergestaates und jener der Minderheitensprache statt, der es den Schülerinnen und Schülern gestattet, in beiden Sprachen auf einem muttersprachlichen Niveau zu kommunizieren, was sie damit später weder zu einem Außenseiter im Herbergestaat werden noch das eigene sprachliche Kulturerbe vergessen lässt.

Bestimmte Minderheitenmedien oder Minderheitenschulen sind manchmal bereits selbst Säulen in der „Erhaltung von Traditionen“: So etwa sind für das deutsche Identitäts- und Ethnomanagement Siebenbürgens vor allem die deutschen Gymnasien, die trotz des Wissens um einen mehrheitlichen Anteil von Schülern nichtdeutscher Muttersprache, die letztendlich das Überleben dieser Schulen ermöglichen, bedeutende Symbole protestantischer Gelehrtenhistorie. Demographische Veränderungen müssen bei den Ungarn zwar ebenso hingenommen werden,

dort versucht man aber, die ungarischen Minderheitenschulen weiterhin als solche zu etablieren und über das Minderheitenrecht einen Status (aufrecht) zu erhalten, der den Minderheitenvertretungen unter dem Deckmantel des Spracherhalts zumindest eine Möglichkeit der Einmischung gewährleisten soll. Darüber hinaus besteht bei den Deutschen und Ungarn zwischen den Minderheitenschulen und den Minderheitenorganisationen gleichermaßen ein Verhältnis des gegenseitigen Gebens und Nehmens: Die einen, die Minderheitenorganisationen und das Identitäts- und Ethnomanagement, leisten finanzielle, aber auch „ideologische“ Unterstützung, während die Schulen den wichtigsten Pool für den Nachwuchs in der jeweiligen Jugendarbeit der Volksgruppenvereine bilden und nicht selten können Jugendliche durch Wettbewerbe, die an Minderheitenschulen stattfinden oder durch die Gestaltung von Brauchtumsveranstaltungen, an denen sich die Minderheitenschulen beteiligen, für die Jugendorganisation der Volksgruppe „gewonnen“ werden.

Im Hinblick auf die bildende und darstellende Kunst im Allgemeinen und auf Literatur, Malerei, Bildhauerei sowie Theater und Tanz im Besonderen wurde bereits festgehalten, dass jede ihre spezifischen Verbindungen mit dem jeweiligen Identitäts- und Ethnomanagement hat. Wenn Minderheitenliteratur und -kunst zum Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements werden, dann tauchen – neben den persönlichen Beziehungen, die teilweise zwischen den Akteurinnen und Akteuren des Identitäts- und Ethnomanagements und den Künstlerinnen und Künstlern bestehen – gerade in der Auseinandersetzung mit den Literatur- und Kunstschaffenden Fragen auf wie etwa, ob es eine bewusste Stilprägung gibt, in der sich die Minderheitenherkunft offenbart oder in welcher Form eine Verzahnung der jeweiligen künstlerischen Arbeit mit dem Geschichtsnarrativ und der historisch-politischen Erinnerungskultur der Volksgruppe stattfindet? Neben diesen sowohl personellen als auch thematischen Einbettungen der Literatur und Kunst in den kulturellen Rahmen der Volksgruppe drängen sich in den Ergebnissen meiner Feldforschungen auch die ökonomischen Verbindungen in den Vordergrund, denn die berufliche Abhängigkeit der Literatur- und Kunstschaffenden, im besonderen Ausmaß jene der Minderheitenbühnen, von den Geldern, die an die Minderheiten ausbezahlt und demnach vom Identitäts- und Ethnomanagement verwaltet und verteilt werden, erfordert eine ganz bestimmte Form der Loyalität. Diese zwingt die Literatur- und Kunstschaffenden zwar zum Bekenntnis zur deutschen oder ungarischen Minderheitenidentität, um in den Genuss von Förderungen zu gelangen, aber diese müssen sich dadurch nicht zwingend am allgemeinen Literatur-, Kunst- oder Theatermarkt durchsetzen oder etablieren, um das finanzielle Auslangen zu finden. Wird dadurch Kunst zum Instrument des Identitäts- und Ethnomanagements, dann unterscheiden sich die Strategien letztendlich kaum von jenen der oben genannten politischen,

schulischen oder medialen Bereiche des Identitäts- und Ethnomanagements, denn auch hier stehen die Akteurinnen und Akteure, in diesem Fall die Literatur- und Kunstschaffenden, und deren Beziehungen zu „ihrer“ Volksgruppe im Mittelpunkt und deren Werke transportieren (volks)kulturelle Inhalte, die vollkommen andere Rezeptionsebenen – und das ist durchaus im Sinne des politischen Identitäts- und Ethnomanagements – beim Leser oder Betrachter ansprechen.

Reflektiert man einfach darüber, welchen Beitrag eine zielgerichtete Erforschung des Identitäts- und Ethnomanagements von ethnischen und nationalen Minderheiten für die generelle Erforschung von Minderheiten im südöstlichen Europa und für die damit befasste *science community* zu leisten vermag, möchte ich dazu nochmals folgende Punkte, die sowohl aus meinen Arbeiten am theoretischen Konzept als auch aus den praktischen Untersuchungen zum Identitäts- und Ethnomanagement der Deutschen und Ungarn herrühren, zusammenfassen und gleichzeitig neu bewerten: Das Neue am Begriff „Ethnomanagement“ sei nun dieser Zusammenfluss der Begriffe *Ethnos/ Ethnizität*, deren Stellenwert in der historisch und historisch-anthropologischen Forschungslandschaft Südosteuropas, die sich mit Nation, Nationsbildung und Nationalität und dabei eingeschlossen mit ethnischen und nationalen Minderheitenthemen auseinandersetzt, unbestritten ist, mit dem aktiven Aspekt des *Managements* im zweiten Teil des Kompositums, der die vielfach genannte Akteursbezogenheit semantisch unterstreicht. Das allein zielt vor allem auf das Umfeld des politischen Ethnomanagements ab, aber um die gesamte Bandbreite des kulturellen Managements einer ethnischen und nationalen Gruppe abzudecken, wurde dieser Begriff mit seinem Antezessor, dem „Identitätsmanagement“, dessen theoretische Entwicklungen eine Basis für alle meine Überlegungen bildeten, zum Begriffspaar *Identitäts- und Ethnomanagement* verknüpft. Diese breite(re) Herangehensweise, in der sowohl die Entwicklungen zur Identitäts- als auch zur Ethnizitätsforschung Berücksichtigung finden, hat sich in der Praxis durchaus bewährt, da sich in vielen Fällen individuelle Identitätskonstruktionen mit Ausprägungen der kollektiven Identität und unterschiedlichen ethnischen Markern, die als Grundlage der Ethnizität dienen, überlagern und kaum voneinander getrennt werden können. Diese gleichzeitige Akteursbezogenheit des Identitäts- und Ethnomanagement-Konzepts soll die Tätigkeitsfelder der Minderheitenforschung – hier schließt sich ein Bogen zur Einleitung und der dort in Aussicht gestellten „Erweiterung“ – in einem personenbezogenen Umfeld, auch aus der Sicht der aktiven Durchführung sowie Durchführbarkeit politischer sowie (alltags)kultureller Programme und Maßnahmen, die in unserem Fall die deutsche oder ungarische Volksgruppe betreffen, beleuchten, um dadurch in weiterer Folge die unterschiedlichen Motive der ethnopolitischen Handlungen besser verstehen und analysieren zu können. Das erfor-

dert freilich die konzise Betrachtung und Erforschung von Minderheitenorganisationen, in denen das Identitäts- und Ethnomanagement verortet ist. Gerade durch die Vielzahl an Vereinen, die unterschiedlichen persönlichen und strukturellen Loyalitäten sowie das Konzept der Patronagestaaten ergibt sich ein großflächiges und zugleich weiträumiges Netz, an dessen Verknüpfungs- oder Kreuzungspunkten die Akteurinnen und Akteure zusammentreffen. Diesen Aspekt zu erforschen, wer sich in einer Minderheit an diesen Schaltstellen befindet, welche Motivationen dem zu Grunde lagen oder liegen und welche politischen oder kulturellen Ziele damit verfolgt werden, erhellt einiges darüber, warum bei der inhaltlich-strukturellen Konstruktion der erforschten Minderheit an diesem oder jenem Rädchen gedreht wurde oder wird. Mit oben stehenden Verweisen, aber noch vielmehr im empirischen Teil der Untersuchungen, sollte nun auch das implizite Versprechen, das in der Einleitung gegeben wird, eingelöst worden sein, nämlich dass sich das Begriffspaar Identitäts- und Ethnomanagement durchaus als geeignetes Werkzeug (tool) eignet, die Akteursbezogenheit innerhalb der Minderheit klar und einfach zu untersuchen, zu beschreiben und zu interpretieren.

Die Minderheitenforschung als Forschungsstand innerhalb des Faches Südosteuropäische Geschichte sollte durch das Identitäts- und Ethnomanagement-Konzept und damit auch durch die hier vorliegenden praktischen Umsetzungen dieses Konzepts eine entsprechende transdisziplinäre Erweiterung erfahren, weil es an einige Wissenschaftsdisziplinen wie etwa Philologie, Rechtswissenschaft, Soziologie, Kultur- und Sozialanthropologie unmittelbar anknüpft. Das ermöglicht eine breitere Einbettung in die Disziplinenvielfalt, die in der Minderheitenforschung lebendig ist, da die Erforschung etwa aus der Perspektive der Akteurinnen und Akteure oder von Inklusions- und Exklusionsprozessen im Grunde keine unmittelbaren Fachgrenzen mehr kennt. Diese und weitere zukünftige Forschungen über das Identitäts- und Ethnomanagement von ethnischen oder nationalen Gruppen im südöstlichen Europa oder darüber hinaus sollen vor allem zeigen, wie man durch theoriegestützte empirische Forschungen an derartig komplexe Felder wie jene der *Ethnic-Politics* herangehen kann. Darüber hinaus hat sich dieses Konzept auch sehr deutlich für die Erforschung vor allem der praktischen Umsetzung von Erinnerungskulturen, die sehr stark mit den politischen Akteurinnen und Akteuren in der jeweiligen Volksgruppe verknüpft ist, empfohlen und es hat sich für die Erforschung und Darstellung der von mir so bezeichneten „Vermittler“ des Identitäts- und Ethnomanagements, den Medien und dem Minderheitenschulwesen, als äußerst tauglich erwiesen. Bei der Betrachtung und Analyse zu den vielfältigen Themenkomplexen der Minderheitenliteratur sowie bildenden und darstellenden Minderheitenkunst konnte während meines Forschungsprozesses sogar eine Erweiterung des Einsatz-

feldes des Identitäts- und Ethnomanagement-Konzepts angestrebt werden, dessen Auseinandersetzungen mit allen weiteren genannten Bereichen in Verbindung stehen, eben weil sich die Motive, deren sich die Literatur- und Kunschtchaffenden bedienen, vielfach aus der Geschichte der Volksgruppe oder aus deren eigenen sozio-kulturellen Beziehungen genauso ableiten wie aus deren Verhältnis zu den jeweils anderen ethnischen und nationalen Gruppen in den Untersuchungsregionen. Dem nicht genug, sind viele der politischen Akteurinnen und Akteure des Identitäts- und Ethnomanagements zuvor oder gleichzeitig auch Minderheitenschriftsteller oder -künstler, was gewissermaßen die enge Verbundenheit von künstlerischen Fragestellungen zur Identität der eigenen Person oder der eigenen (Volks)gruppe mit jenen des ethnischen oder nationalen kollektiven Zusammenhalts widerspiegelt.

Literaturverzeichnis

- Altrichter, Helmut (Hrsg.): GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München: Oldenbourg 2006. (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 61.)
- Amado, Gilles et al (Hrsg.): Ethnomanagement: A Latin Provocation. Armonk: Sharpe 1991. (= International studies of management and organization. 21.3.)
- Anderl-Motea, Corina: Ethnizität – Raum, Funktion und Bedeutungswandel. Sozialgeographische und kulturanthropologische Erkundungen im Verhältnis von Ethnizität und Raum im Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien. Potsdam: Universitätsverlag 2007. (= Potsdamer Geographische Forschungen. 25.)
- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London, New York: Verso (2006.).
- Anholt, Simon: Competitive Identity. The new Brand Management for Nations, Cities, Regions. Basingstoke et al: Palgrave MacMillan (2007).
- Appadurai, Arjun: Modernity at large: Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis: UMP (1993).
- Appadurai, Arjun: Grassroots Globalization and the Research Imagination. In: Ibid. (ed.), Globalization. Durham/ London: Duke University Press 2001.
- Arday, Lajos: Magyarok a Délvidéken, Jugoszláviában. Budapest: Books in Print 2002.
- Aronczyk, Melissa: Branding the Nation. The Global Business of National Identity. (Oxford/ New York:) Oxford University Press (2013).
- Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München: Beck 1999.
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. (München:) Beck (2007), S. 144.
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. In: *Erwägen, Wissen, Ethik* 13,2 (2002), S. 239–247.
- Auersperger, Alenka: Iskalci grala: poskus oživiljanja nemške manjšine v Sloveniji. Ljubljana: Modrijan 2004.
- Baier, Hannelore: Hermannstadt – Kulturhauptstadt Europas. In: *Deutsches Jahrbuch für Rumänien* (2007), S. 24–25.
- Baker, Susan/ Jehlička, Petr (eds.): Dilemmas of Transition: The Environment, Democracy and Economic Reform in East Cenral Europe. Londal et al: Cass 1998.
- Balogh, András: Deutschsprachige Literatur in Ungarn. In: F. Almai/ U. Fröschle (Hrsg.), *Deutsche in Ungarn, Ungarn und Deutsche: Interdisziplinäre Zugänge*. (Budapest:) Thelem 2004, S. 159–179. (= Mitteleuropa Studien. 6.)

- Balogh, Sándor: Die Aussiedlung der Bevölkerung deutscher Nationalität aus Ungarn nach dem II. Weltkrieg. In: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös nominatae*, Section historica 22 (1982), S. 221–250.
- Banks, Marcus: *Ethnicity: anthropological constructions*. London/ New York: Routledge (1996).
- Barth, Fredrick (ed.): *Ethnic Groups and Boundaries: the Social Organisation of Cultural Difference*. Oslo: Universitätsverlag 1969.
- Barth, Fredrik: Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 11–32.
- Barz, Heiner et al: *Neue Werte – neue Wünsche. Future Values*. Düsseldorf: Metropolitan (2001).
- Bauman, Zygmunt: *Globalization. The Human Consequences*. (New York:) Columbia Univ. Press (1998).
- Bausinger, Hermann: Heimat und Welt. Globalisierter Alltag. In: K. Hanika/ B. Wagner (Hrsg.), *Kulturelle Globalisierung und regionale Identität*, a.a.O., S. 21–31.
- Beck, Ulrich: *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. (Frankfurt/M:) Suhrkamp (2007).
- Beer, Mathias/ Seewann, Gerhard (Hrsg.): *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen*. München: Oldenbourg 2004. (= Südosteuropäische Arbeiten. 119.)
- Bence, Lajos: *Írott szóval a megmaradásért: a szlovéniai magyarság szellemi fejlődésének 70 éve*. Győr: Hazánk (1996).
- Bendix, Regina/ Roodenburg, Herman (eds.): *Managing Ethnicity. Perspectives from Folklore Studies, History and Anthropology*. Amsterdam: Het Spinhuis 2000.
- Bethke, Carl: *Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und in der Vojvodina 1918–1941. Identitätsentwürfe und ethnopolitische Mobilisierung*. Wiesbaden: Harrassowitz 2009.
- Bhabha, Homi: *The Third Space: Interview with Homi Bhabha*. In: J. Rutherford (ed.), *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence and Wishart 1990, pp. 207–221.
- Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/ New York: Routledge 1994.
- Bhabha, Homi K.: *Culture's In-Between*. In: S. Hall/ P. Du Gay (eds.), *Questions of Cultural Identity*. London et al: Sage (1996), pp. 53–60.
- Bhabha, Homi (ed.): *Nation and Narration*. London et al: Routledge (2007).
- Bickes, Hans/ Pauli, Ute: *Erst- und Zweitspracherwerb*. (Paderborn:) Fink (2009). (= U.T.B. 3281.)
- Bieber, Florian: *Minority Rights in Practice in South Eastern Europe*. In: *Balkan Yearbook of Human Rights 2004*, *Minority Rights* (Balkan Human Rights Network 2005), pp. 49–73.
- Bieber, Florian: *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*. (Wien et al:) LIT (2005). (= Wiener Osteuropastudien. 18.)
- Bindorffer, Györgyi: *Kettős identitás: etnikai és nemzeti azonosságtudat Dunabogdányban*. Budapest: Új Mandátum – MTA Kisebbségkutató Intézet 2001.
- Bindorffer, Györgyi: *Hungarian Germans. Identity Questions: Past and Present*. In: *Ethnologia Balkanica* 8 (2004), pp. 115–127.

- Bíró, Anna-Mária/ Kovács, Petra (eds.): Diversity in action. Local public management of multi-ethnic communities in Central and Eastern Europe. Budapest: LGI 2001.
- Bister, Feliks J.: Slowenien. In: V. Heuberger et al (Hrsg.), Brennpunkt Europa: Minderheiten im Kreuzfeuer des Nationalismus. München: Oldenbourg 1996, S. 242–244. (= Schriftenreihe d. österr. Ost- u. Südosteuropa-Instituts. XXIV.)
- Bodor, Ádám: Előszó. In: E. Erdélyi/ I. Nobel, A határon túli irodalom kislexikona 1920-tól napjainkig. 6. köt. Budapest: Fiesta és Saxum 2000. (= Tudás Könyvtár. 6.)
- Bös, Mathias: Rasse und Ethnizität. Zur Problemgeschichte zweier Begriffe in der amerikanischen Soziologie. (Wiesbaden:) Verlag f. Sozialwissenschaften (2005).
- Bokor, József: Nyelviség és magyarság a Muravidéken. Lendva: (MNMI) 2009.
- Borkolter, Verena: The Patronage System. Theoretical Remarks. Basel: Graphische Betriebe Coop 1976. (= Social Strategies. 4.)
- Botos, László (ed.): Selected Studies in Hungarian History. (Budapest:) HUN-idea (2008).
- Bottesch, Martin: Gedanken über die Zukunft des deutschsprachigen Schulwesens in Rumänien. In: DFDR (Hrsg.), Einblicke und Ausblicke. 15 Jahre DFDR. Hermannstadt 2004, S. 105–110.
- Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp (1998). (= s.t.w. 1066.)
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. (Frankfurt/M.): Suhrkamp 2006. (= s.t.w. 658.)
- Bradean-Ebinger, Nelu: Kann eine Volksgruppe ohne Muttersprache bestehen? In: *Suevi Pannonica. Archiv der Deutschen aus Ungarn* 17 (1999), S. 23–36.
- Brass, Paul R.: Ethnic Groups and Ethnic Identity Formation. In: J. Hutchinson/ A. D. Smith (eds.), Ethnicity. Oxford/ New York: OUP 1996, pp. 85–89.
- Breidenbach, Joana: Global, regional, lokal – Neue Identitäten im globalen Zeitalter. In: K. Hanika/ B. Wagner (Hrsg.), Kulturelle Globalisierung und regionale Identität. Beiträge zum kulturpolitischen Diskurs. Essen: Klartext (2004), S. 56–63. (= Texte zur Kulturpolitik. 17.)
- Brill, Klaus: Prognosen unerwünscht. Der Überlebenskampf deutscher Zeitungen in Osteuropa. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 7.8.2009, S. 4.
- Brocker, Manfred/ Nau, Heino Heinrich (Hrsg.): Ethnozentrismus. Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs. Darmstadt: Primus 1997.
- Bromley, Yu.[lian]: The Term Ethnos and its Definition. In: *ibid.* (ed.), Soviet Ethnology and Anthropology Today. The Hague/ Paris: Mouton 1974, pp. 48–73. (= Studies in Anthropology. 1.)
- Brubaker, Rogers: National Minorities, Nationalizing States, and External National Homelands in the New Europe: Notes towards a Relational Analysis. Wien: Institut f. Höhere Studien (1993). (= Politikwissenschaft. 11.)
- Brubaker, Rogers: Ethnicity without Groups. Cambridge (MA) et al: Harvard Univ. Press (2004).
- Brunnbauer, Ulf (Hrsg.): Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa. Frankfurt/M. et al: Lang (2002).

- Brusis, Martin: Die Vojvodina in der aktuellen Politik der Verfassungsordnung Serbiens. In: *Süd-osteuroopa* 4 (2005), S. 573–586.
- Bufon, Milan: Minorities, Regional Transformation and Integration in Borderlands: A Case Study. *Annales* 13 (2003), pp. 1–8.
- Burke, Peter: Historical anthropology. In: D. Kalb et al (eds.), *Historical anthropology: the unwaged debate. Focaal* 26/27 (1996), pp. 49–53.
- Burke, Peter: *Cultural Hybridity*. (Cambridge:) Polity (2009).
- Calic, Marie-Janine: Zur Sozialgeschichte ethnischer Gruppen: Fragestellungen und Methoden. In: E. Hösch/ G. Seewann, *Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse der Forschungsprojektes „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“*. München: Oldenbourg 1991, S. 11–33. (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. 35.)
- Caputo, John D. (ed.): *Deconstruction in a nutshell: a conversation with Jacques Derrida*. New York: Fordham Univ. Press 1998. (Perspectives in continental philosophy. 1.)
- Chapman, Malcolm et al (eds.): *History and Ethnicity*. London/ New York: Routledge 1989.
- Cohen, Abner (ed.): *Urban Ethnicity*. London: Tavistock (1974). (= ASA Monographs. 12.)
- Cohen, Anthony P.: *The Symbolic Construction of Community*. London/ New York: Routledge (1992).
- Cohen, Anthony P.: Boundaries of consciousness, consciousness of boundaries. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 59–75.
- Cohen, Anthony P.: Belonging, the Experience of Culture. In: id. (ed.), *Belonging, Identity and Social Organization in British Rural Cultures*. Manchester: Manchester University Press (1982), pp. 1–18.
- Cohen, Ronald: Ethnicity: Problem and Focus in Anthropology. In: *Annual Review of Anthropology* 7 (1978), pp. 379–405.
- Conrad, Christoph/ Conrad, Sebastian (Hrsg.): *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*. (Göttingen:) Vandenhoeck & Ruprecht (2002).
- Čede, Peter/ Fleck, Dieter: Die Steirischen Slowenen im Spiegel der amtlichen Volkszählungen. In: *Razprave in Gradivo – Treatises and Documents* 46 (2006), S. 167–194.
- Čepič, Zdenko: *Agrarna reforma in kolonizacija v Sloveniji 1945–1948*. Maribor: Obzorja (1995).
- Daftary, Farimah (ed.): *Nation-Building, Ethnicity and Language Politics in Transition Countries*. Budapest: Open Society Inst. (2003).
- Daftary, Farimah/ Troebst, Stefan (eds.): *Radical Ethnic Movements in Contemporary Europe*. NewYork/ Oxford: Berghahn (2003).
- DeHart, Monica C.: *Ethnic Entrepreneurs. Identity and Development Politics in Latin America*. Stanford: Stanford University Press (2010).
- della Porta, Donatella et al (eds.): *Social Movements in a Globalizing World*. (Houndmills: Macmillan 1999).

- Derridas, Jacques: Seelenstände der Psychoanalyse. Das Unmögliche jenseits einer souveränen Grausamkeit. (Frankfurt/M) Suhrkamp (2002).
- Devereux, Georges: L'identité ethnique. Ses bases logiques et ses dysfonctions. dans: Id., Ethno-psychoanalyse complémentariste. Paris: Flammarion 1972, pp. 131–168.
- Diels, Hermann: Die Fragmente der Vorsokratiker. Hrsg. v. Walther Kranz. Bd. 1. Zürich et al: Weidmann 1993.
- Dimić, Ljubodrag: Srpski kulturni klub između kulture i politike. In: *Književnost* 9–10 (1993), str. 858–903.
- Dinnie, Keith: Nation Branding: Concepts, Issues, Practice. Amsterdam et al: Butterworth-Heinemann 2008.
- Dressel, Gert: Historische Anthropologie. Eine Einführung. Wien et al: Böhlau (1996).
- Elwert, Georg: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3 (1989), S. 440–464.
- Erb, Maria: Sprachgebrauch der Ungarndeutschen: Geschichte – Tendenzen – Perspektiven. In: F. Kostrzewa/ R. R. Rada (Hrsg.), Deutsch als Minderheitensprache in Ungarn: Historische Entwicklung, aktuelle Tendenzen und Zukunftsperspektiven. Hohengehren: Schneider (2010), S. 118–146.
- Erdheim, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit: Eine Einführung in den ethno psychoanalytischen Prozeß. Frankfurt/M: Suhrkamp (1982). (= s.t.w. 465.)
- Erdheim, Mario: Das Eigene und das Fremde. Über ethnische Identität. In: *Psyche* 8 (1992), S. 730–744.
- Eriksen, Thomas Hylland: Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives. London et al: Pluto 2002.
- Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart/ Weimar: Metzler 2005.
- Ernst, Gustav (Hrsg.): Rot ich Weiß Rot. Tintenfisch 16. Berlin: Wagenbach 1979.
- Fata, Márta (Hrsg.): Die Schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn. Sigmaringen: Thorbecke 1997. (= Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. 5.)
- Fata, Márta/ Schindling, Anton (Hrsg.): Calvin und Reformiertentum in Ungarn und Siebenbürgen. Helvetisches Bekenntnis, Ethnie und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918. (Münster:) Aschendorff (2010). (= rst. Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. 155.)
- Féher, István: A magyarországi németek kitelepítése (1945–1950). Budapest: Akadémiai kiadó 1988.
- Feischmidt, Margit: Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj. (Münster et al: LIT 2002). (= zeithorizonte. Perspektiven Europäischer Ethnologie. 8.)
- Feldtänzer, Oskar: Weg der Donauschwaben. In: *Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich* 37. Jg. 3 (2004), S. 10–11.

- Ferenc, Mitja et al: Pokopališča nagrobniki kočevskih nemcev/ Friedhöfe und Grabsteine der Gottscheer Deutschen. Ljubljana: Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije (2002).
- Ferenc, Mitja: Kočevska, pusta in prazna: nemško jezikovno območje na Kočevskem po odselitvi Kočevskih Nemcev. Ljubljana: Modrijan (2005).
- Ferenc, Tone: Nemci na Slovenskem med drugo svetovno vojno. In: D. Nečak, „Nemci“ na Slovenskem, str. 188–190.
- Fichte, Johann Gottlieb: Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Hrsg. v. ders. Abt. 3, Populärphilosophische Schriften, Bd. 2, Zur Politik, Moral und Philosophie der Geschichte. Berlin: de Gruyter 1846 [unveränderter Nachdruck 1965].
- Fischer, Holger: Regionalbezogenheit nationalitätenspezifischer Daten in den ungarischen Volkszählungen des 20. Jahrhunderts. In: M. Fata (Hrsg.), Die Schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn. Sigmaringen: Thorbecke 1997, S. 115–126. (= Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. 5.)
- Fletcher, George P.: Loyalität. Über die Moral von Beziehungen. Frankfurt/M: Fischer 1994.
- Forgács, Erzsébet: Zum Status des Deutschen als Nationalitätensprache und Fremdsprache in Ungarn. In: *Österreichische Osthefte* 4 (2004), S. 463–483.
- Freud, Sigmund: Studienausgabe, Bd. 6, Hysterie und Angst. Hrsg. v. Alexander Mitscherlich. Frankfurt/M: Fischer (1976).
- Friedman, Jonathan: Global Crisis, the Struggle for Cultural Identity and Intellectual Porkbarrelling: Cosmopolitan versus Locals, Ethnic and Nationals in an Era of De-Hegemonisation. In: P. Werbner/ T. Modood (eds.), *Debating Cultural Hybridity*, London: Zed Books (1997), pp. 70–89.
- Fuchs, Martin/ Berg, Eberhard (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. (Frankfurt/M.: Suhrkamp (1993). (= s.t.w. 1051.)
- Ganzer, Burkhard: Zur Bestimmung des Begriffs der Ethnischen Gruppe. In: *Sociologus* NF 40 (1990), S. 3–18.
- Gattermann, Claus Heinrich: Die Baranya in den Jahren 1686 bis 1713: Kontinuität und Wandel in einem ungarischen Komitat nach dem Abzug der Türken. Göttingen: Univ. Verlag Göttingen (2005).
- Gay, Paul du: Organizing Identity. Entrepreneurial Governance and Public Management. In: S. Hall/ id. (eds.), *Questions of Cultural Identity*. London et al: Sage (1996).
- Geertz, Clifford: *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books 1973.
- Gehring, Petra: *Innendes Außen–Außendes Innen*. Foucault–Derrida–Lyotard. München: Fink (1994). (= Phänomenologische Untersuchungen. 1.)
- Geiger, Vladimir: Folksdojčeri. Pod terenom kolektivne krive. Osijek (2002).
- Geiger, Vladimir: Iseljavanje njemačke narodne skupine u nezavisnoj državi Hrvatskoj s područja Slavonije potkraj drugoga svjetskoga rata. In: M. Luksić Hacin (Hrsg.), *Sezonstvo in izseljenstvo v panonskem prostoru: soselstvo Avstrije, Hrvaške, Mađarske in Slovenije*. Ljubljana (2003), str. 161–174.

- Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch 1991.
- Gellner, Ernest: Nationalismus. Kultur und Macht. Berlin: Siedler 1999.
- Gerndt, Helge: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen. Münster et al: Waxmann 2002. (= Münchner Beiträge zur Volkskunde. 31.)
- Gerő, András: Der Heldenplatz Budapest. Als Spiegel ungarischer Geschichte. Budapest: Corvinius (1990).
- Gerő, András: Imagined History. Chapters from Nineteenth and Twentieth Century Hungarian Symbolic Politics. New York: CUP 2006. (= CHSP Hungarian Studies Series. 9.)
- Giddens, Anthony: Modernity und Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age. Stanford: SUP (1991).
- Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie zur Strukturierung. Frankfurt/M / New York: Campus (1995). (= Theorie und Gesellschaft. 1.)
- Giddens, Anthony et al (eds.): Global Europe, Social Europe. (Cambridge:) Polity (2006).
- Giordano, Christian: Ethnizität: Soziale Bewegung oder Identitätsmanagement? In: *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* 7 (1981), S. 179–198.
- Giordano, Christian: The Past in the Present. In: D. Kalb et al (eds.), Historical anthropology: the unwaged debate. *Focaal* 26/27 (1996), pp. 97–108.
- Giordano, Christian/ Rolshoven, Johanna (Hrsg.): Europäische Ethnologie – Ethnologie Europas. Fribourg: Universitätsverlag (1999). (= Studia Ethnographica Friburgensia. 22.)
- Giordano, Christian: Ethnizität aus sozialanthropologischer Sicht. In: W. Heller et al (Hrsg.), Ethnizität in der Globalisierung, a.a.O. (2007), S. 123–140.
- Giordano, Christian: Ethnizität und Territorialität – Zur sozialen Konstruktion von Differenz in Mittel- und Osteuropa. In: R. Moser (Hrsg.), Die Bedeutung des Ethnischen im Zeitalter der Globalisierung. Bern et al (2000), S. 151–177.
- Glazer, Nathan/ Moynihan, Daniel P.: Ethnicity: Theory and experience. Cambridge (MA): HUP (1976).
- Göncz, Lajos: A magyar nyelv Jugoszláviában (Vajdaságban). Budapest: Osiris Kiadó-Forum Könyvkiadó-MTA Kisebbségkutató Műhely 1999. (= A magyar nyelv a Kárpát-medencében a 20. század végén sorozat. II.)
- Goffmann, Erving: Rahmen-Analyse: Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/M: Suhrkamp 2004. (= s.t.w. 329.)
- Grandits, Hannes: Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft. Das Beispiel der multikonfessionellen Herzegowina. Wien et al: Böhlau (2008). (= Zur Kunde Südosteuropas. II/37.)
- Grandits, Hannes (ed.): Family, Kinship and State in Contemporary Europe. Vol. 1. The Century of Welfare: Eight Countries. Frankfurt/ New York: Campus 2010.
- Greverus, Ina-Maria: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München: Beck (1978).

- Greverus, Ina-Maria: Ethnizität und Identitätsmanagement. In: *Schweizer Zeitschrift für Soziologie* 7 (1981), S. 223–232.
- Gündisch, Konrad: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. (München: Langen Müller 1998). (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. 8.)
- Gündisch, Konrad et al. (Hrsg.): Das Bild des Anderen in Siebenbürgen. Stereotype in einer multiethnischen Region. Köln et al.: Böhlau 1998.
- Gyáni, Gábor: Sorskérdések és az önmegértés nemzeti diskurzusa a globalizáció korában. In: S. Iván (szerk.), *Mi a magyar most?* Pozsony: Kalligram 2001, o. 21–46.
- Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt/M: Suhrkamp 1995. (= s.t.w. 1175.)
- Hadler, Frank: Drachen und Drachentöter. Das Problem der nationalgeschichtlichen Fixierung in den Historiographien Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Ch. Conrad/ S. Conrad (Hrsg.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, a.a.O., S. 137–164.
- Haefner, Gerd: Philosophische Anthropologie. Stuttgart et al.: Kohlhammer (2000). (= Grundkurs Philosophie. 1.)
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart: Enke 1967.
- Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt/M: Suhrkamp (1985). (= s.t.w. 538.)
- Hale, Henry E.: The Foundation of Ethnic Politics. Separatism of States and Nations in Eurasia and the World. (Cambridge et al.): CUP (2008).
- Hall, Stuart et al (eds.): *Modernity and its Futures: Understanding Modern Societies*. Oxford: Blackwell (1992).
- Hall, Stuart: Cultural Identity and Diaspora. In: J. Rutherford (ed.), *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence & Wishart (1990), pp. 222–237.
- Hannerz, Ulf: „The World in Creolisation“. *Africa. Journal of the International African Institute* 57, 4 (1987), pp. 546–559.
- Hannerz, Ulf: *Transnational Connections: Culture, People Places*. (London/ New York:) Routledge (1996).
- Haslinger, Peter/ von Puttkamer, Joachim (Hrsg.): *Staat, Loyalität und Minderheit in Ostmittel- und Südosteuropa 1918–1941*. München: Oldenbourg (2007). (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa. 39.)
- Hauser-Schäublin, Brigitta/ Braukämper, Ulrich: *Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtung*. (Berlin:) Reimer (2006).
- Healey, Matthew: *What is Branding?* Mies: rotovision 2008.
- Heberle, Gregor: *Političnogeografska analiza nekdanjega Kočevarskega jezikovnega otoka*. Ljubljana: Univerza v Ljubljani 2008. (= unpubl. Dipl.)
- Heckmann, Friedrich: Ethnos, Demos und Nation. In: G. Seewann (Hrsg.), *Minderheitenfragen*

- in Südosteuropa. München: Oldenbourg 1992. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 27.)
- Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke 1992.
- Heinrich, Frank: Ethno-Marketing: Zielgruppe: Türken in Deutschland. Viersen: Rotblatt (2004).
- Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen: Niemayer 1993.
- Heinz, Marco: Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte. Bonn: Holos 1993. (= Mundus Ethnologie. 72.)
- Heller, Wilfried et al (Hrsg.): Ethnizität in der Globalisierung. Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern Südosteuropas. München: Sagner 2007. (= Südosteuropa-Studien. 74.)
- Herde, Georg/ Stolze, Alexa: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Geschichte, Personen Hintergründe – eine kritische Bestandsaufnahme. Köln: Pahl-Rugenstein (1987). (= Kleine Bibliothek. Politik und Zeitgeschichte. 435.)
- Herder, Johann Gottfried: Sprachphilosophie: ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Erich Heitel. Hamburg: Meiner (2005). (= Philosophische Bibliothek. 547.)
- Hermanik, Klaus-Jürgen: Colonizing a Former German Minority Region: A Case Study of a South Slovenian Village. In: *Essays in Arts and Sciences XXXIII*, H.1, Summer 2004, New Haven: University of New Haven 2004, S. 65–75.
- Hermanik, Klaus-Jürgen: Kirchenskelette – Holzbaracken – Karsthöhlen – Gottesäcker. Orte des Gedächtnisses in der Kleinregion Gottschee/ Kočevje. In: *Blätter f. Heimatkunde*. Hrsg. v. Hist. Verein f. Stmk. Graz, H.4 (2005), S. 99–118.
- Hermanik, Klaus-Jürgen: Eine versteckte Minderheit. Mikrostudie über die Zweisprachigkeit in der steirischen Kleinregion Soboth. Weitra: Bibliothek der Provinz (2007).
- Hermanik, Klaus-Jürgen: The German and Hungarian Identity Management and Nation Building: Examples from the Western Balkans. In: *Razprave in Gradivo – Treatises and Documents* 55 (2008), pp. 118–133.
- Hermanik, Klaus-Jürgen: The Hidden Slovene Minority in Styria. In: Christian Promitzer et al (eds.), (Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans. (Münster:) LIT (2009), pp. 109–128.
- Hermanik, Klaus-Jürgen: Ethnopolitics of the Hungarians, Szeklers and Saxons in Transylvania. In: *Historical Yearbook VI* (2009), S. 161–174.
- Hermanik, Klaus-Jürgen: The Role of Arts and Artists as Intermediaries in Identity Management and Ethno-management: Examples from the German Minority in Hungary and the Hungarian and German Minorities in Transylvania. In: *Hungarian Historical Review* 2/3 (2013), pp. 512–537.
- Hettlage, Robert: Klassiker der zweiten Generation: Erving Goffman. In: Ders./ K. Lenz (Hrsg.), Erving Goffman – ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation. Bern/ Stuttgart: Haupt (1991). (= U.T.B. 1509.)

- Hettlage, Robert: Identitätsmanagement. In: *WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien* 15 (1997), S. 7–23.
- Heuberger, Valeria/ Suppan, Arnold/ Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt/M et al: Lang 1999.
- Hinderling, Robert/ Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten. Tübingen: Narr 1996.
- Hobsbawm, Eric: The Invention of Tradition. Cambridge (MA): Cambridge Univ. Press 1993.
- Hochstrasser, Rosemarie: Die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft in ihrem strukturellen Wandel 1867–1992. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Hermannstadt und Brenndorf. Hermannstadt: Hora 2002.
- Höllmann, Thomas: Kritische Gedanken zum Ethnos-Begriff in der Völkerkunde – am Beispiel festländisch südostasiatischer Bevölkerungsgruppen. In: *Tribus* 41 (1992), S. 177–186.
- Holzer, Elisabeth: „Dinge nicht ins Brennen bringen“: Erster Auslandsbesuch als Landeshauptmann führte Voves nach Slowenien. In: *Kurier* v. 15.06.2006, S. 10.
- Hösch, Edgar et al (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien et al: Böhlau (2004). (= UTB. 8270.)
- Hösch, Edgar/ Seewann, Gerhard (Hrsg.): Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojektes „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum“. München: Oldenbourg 1991. (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. 35.)
- Hofmann, Rainer: Minderheitenschutz in Europa. Völker- und staatsrechtliche Lage im Überblick. Berlin: Gebr. Mann (1995). (= Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht. 19.)
- Huntington, Samuel: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. London et al: Touchstone 1998.
- Hutnik, John: Hybridity. In: *Ethnic and Racial Studies* 28, 1 (2005), pp. 79–102.
- Hutterer, Claus-Jürgen: Die Deutsche Volksgruppe in Ungarn. In: I. Weber-Kellermann, Zur Interethnik, S. 290–294.
- Janjetović, Zoran: O nacifikaciji vojvodanskih Švaba. In: *Tokovi istorije*, VI (1999), str. 240–260.
- Janjetović, Zoran: Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben. In: *Südostforschungen* 58 (1999), S. 119–168.
- Janjetović, Zoran: Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans. Belgrade (2000).
- Jäger, Friedrich: Slavonia. In: G. Fischer (Hrsg.), Europa Erlesen. Slawonien. (Klagenfurt/Celovec:) Wieser (2005), S. 15–17.
- Jaraus, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hrsg.): Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945. (Göttingen:) Vandenhoeck & Ruprecht (2002).
- Jean, Paul (Friedrich Richter): Vermischte Schriften II. München: Hanser 1978.

- Jesih, Boris: Italijani in Madžari v Sloveniji v perspektivi slovenskih etničnih študij – participacija v politiki in pri urejanju javnih zadev. In: *Razprave in Gradivo* 45 (2004), str. 106–125.
- Johannis, Klaus: Politische Willensäußerung und Bewahrung der Traditionen. In: *Deutsches Jahrbuch für Rumänien* (2009), S. 16.
- John, Rene: Regionale Identität: Strategie und Diskurs im Raum Berlin-Brandenburg. In: *BISS-public*, H. 25,1 (1998), S. 1–23.
- Kalscheuer, Brigitte: Encounters in the Third Space. Links between Intercultural Communication and Postcolonial Approaches. In: K. Ikaš/ G. Wagner (eds.), *Communication in the Third Space*. London: Routledge 2009, pp. 26–46.
- Kaneva, Nadia (ed.): *Branding Post-Communist Nations. Marketizing National Identities in the „New“ Europe*. New York, London: Routledge (2012).
- Kappus, Elke-Nicole: Ethnisierte Vergangenheit: Über ethnisches Identitätsmanagement von Italienern und Slowenen in Triest. In: W. Kokot/ D. Dracklé (Hrsg.), *Ethnologie Europas. Grenzen – Konflikte – Identitäten*. Berlin: Reimer (1996), S. 39–58.
- Karge, Heike: Steinerner Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden: Harrassowitz 2010. (= *Balkanologische Veröffentlichungen*. 49.)
- Karner, Stefan: Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien. Aspekte ihrer Entwicklung 1939–1997. Klagenfurt et al: Hermagoras/ Mohorjeva (1998).
- Karner, Stefan: Die Nachbarn rücken einander näher. Zum österreichisch-slowenischen Kulturabkommen 2001. In: K. Anderwald et al, *Kärntner Jahrbuch für Politik* 2001. (Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft (2001), S. 271–276.
- Kaser, Karl: Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung an der Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze (1535–1881). Wien et al: Böhlau 1997. (= *Zur Kunde Südosteuropas*. II 22.)
- Kaser, Karl (et al) (Hrsg.): *Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. Eine Einführung*. Wien et al: Böhlau (2003).
- Kellas, James G.: *The politics of nationalism and ethnicity*. London: Macmillan 1991.
- Keupp, Heiner et al: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. (Reinbek:) Rowohlt (2002).
- Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*. Jena: Diederichs 1912. (= Søren Kierkegaard *Gesammelte Werke*. 5.)
- Kocsis, István: A Szent Korona tana. Múltja, jelene, jövője. Budapest: Püski 1996.
- Kocsis, István: The Mystery and Doctrine of the Holy Crown. In: L. Botos (ed.), *Selected Studies in Hungarian History*. (Budapest:) Hun-idea (2008), pp. 495–546.
- Kocsis, Károly: Horvátország pannon területének etnikai térképe. Ethnic Map of Pannonian Territory of Croatia. Budapest: MTA Földrajztudományi Kutató Intézet-MTA Kisebbségkutató Intézet (2003).
- Köhle-Hezinger, Christel: „Zu Späth?“ Von Landsmannschaften, Seilschaften und Netzwerken.

- In: Dies., Alltagskultur. Sakral – Profan. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. v. A. Bagus u. K. Pöge-Alder. Münster et al: Waxmann 2011, S. 261–274.
- Köhler, Otto: Versuch einer Historischen Anthropologie. In: *Saeculum*. Jahrbuch für Universalgeschichte 25 (1974), S. 129–254.
- König, Walter: Schola seminarium rei publicae. Aufsätze zur Geschichte und Gegenwart des Schulwesens in Siebenbürgen und Rumänien. Köln et al: Böhlau 2005, S. 23–39. (= Siebenbürgisches Archiv. 38.)
- König, Walter: Immer noch etwas Besonderes – aber gefährdet. Situation der deutschsprachigen Schulen und Abteilungen in Rumänien. In: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 32 (2009), S. 162–173.
- Köpeczi, Béla (Hrsg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens. Budapest: Akadémiai Kiadó 1990.
- Kolar-Dimitrijević, Mira: Nijemci u podravini. U: G. B. Richembergh (prir.), Nijemci u Hrvatskoj: Jučer i danas (Zbornik). Zagreb: Volksdeutsche Gemeinschaft 1994, str. 43–50.
- Korb, Angela: Beeindruckt vom Zusammenleben – Engagement für die Erforschung der Geschichte der Minderheiten in Ostmitteleuropa. NZ-Gespräch mit Prof. Dr. Gerhard Seewann. In: *Neue Zeitung* 51–52 (2009), S. 6.
- Kraidy, Marwan M.: Hybridity, or the Cultural Logic of Globalisation. Philadelphia: Temple University Press (2005).
- Kulcsár, Krisztina: II. József utazásai Magyarországon, Erdélyben, Szlavóniában és a Temesi Bánságban 1768–1773. Budapest: Gondolat 2004.
- Küpper, Herbert: Das neue Minderheitenrecht in Ungarn. München: Oldenbourg 1998. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 36.)
- Kiyem, Sigrid: Der Deutsche Schulverein Südmark 1918–1938. (= Phil. Dipl.) Wien 1995.
- Lábadi, Károly: Élet a háború után: etnikai, néprajzi és kulturális jelenségek a horvátországi magyarság körében az 1991-es déli szláv háború után. Budapest: Mackensen 2009.
- Lacan, Jacques: Schriften 1. Frankfurt/M: Suhrkamp 1975. (= s.t.w. 137.)
- Lachenit, Susanne/ Heineson, Kirsten (eds.): Diaspora Identities. Exile, Nationalism and Cosmopolitanism in Past and Present. Frankfurt/M: Campus (2009).
- Lantschner, Emma: Soft Jurisprudence im Minderheitenrecht. Standardsetzung und Konfliktbearbeitung durch Kontrollmechanismen bi- und multilateraler Instrumente. Graz: unpubl. jur. Diss. 2007.
- Lantschner, Emma, et al (Hrsg.): European Integration and its Effects on Minority Protection in South Eastern Europe. (Baden-Baden:) Nomos (2008). (= Minderheiten und Autonomien. 12.)
- Lazar, Žolt: Vojvodina amidst Multiculturality and Regionalization. (Novi Sad:) Mediterran (2007).
- Lentz, Carola: „Tribalismus“ und Ethnizität in Afrika. Ein Forschungsüberblick. Berlin: Das Arabische Buch 1994. (= Sozialanthropologische Arbeitspapiere. 57.)
- Lepenies, Wolf: Geschichte und Anthropologie. In: *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975), S. 325–343.

- Lepenies, Wolf: Probleme einer Historischen Anthropologie. In: R. Rürup (Hrsg.), *Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, S. 126–159. (= Kleine Vandenhoeck-Reihe. 1431.)
- Löfgren, Orvar: Taking the back door: On the historical anthropology of identities. In: D. Kalb et al (eds.), *Historical anthropology: the unwaged debate. Focaal* 26/27 (1996), pp. 53–58.
- Lueger, Manfred: Grundlagen qualitativer Feldforschung: Methodologie, Analysierung, Materialanalyse. Wien: WUV 2000. (= U.T.B. 2148.)
- Luchterhandt, Otto: *Nationale Minderheit und Loyalität*. Köln: Wissenschaft und Politik 1997. (= Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht/ Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. 26.)
- Luckner, Andreas: Martin Heidegger: „Sein und Zeit“. Ein einführender Kommentar. Paderborn et al: Schöningh (2001).
- Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2002.
- Mák, Ferenc: *Hungarians in Croatia*. Budapest: Teleki L. Found. (1998).
- Makarovič, Marija et al: Črmošnjiško-poljanska dolina in njeni ljudje. Kočevarji staroselci in Slovenci iz preteklosti v sedanjost. Ljubljana: Založba ZRC (2005).
- Makkai, Béla: Kontradikcije aktivne zaštite manjina u krugu Slavonskih Mađara početkom 20. stoljeća. In: *Hrvatsko-Mađarski odnosi 1102–1918. (Zbornik)*. Zagreb: (ITG) 2004, str. 319–327.
- Marko, Joseph: *Der Minderheitenschutz in den jugoslawischen Nachfolgestaaten. Slowenien, Kroatien und Mazedonien sowie die Bundesrepublik Jugoslawien mit Serbien und Montenegro*. (Bonn:) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (1996). (= Minderheitenschutz im östlichen Europa. 5.)
- Márta, István/ Lang, Josef: *Gedenkstätten der Donauschwaben in der Batschka, im Banat, in Syrien*. München: Kessler 2010.
- Matković, Hrvoje: *Povijest nezavisne države Hrvatske: kratak pregled*. Zagreb: Naklada Pavičić 1994.
- McElreath, Richard et al: Shared Norms and the Evolution of Ethnic Markers. In: *Current Anthropology* 44, 1/2003, pp. 122–129.
- Mead, George H.: *Mind Self, and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist*. (Charles W. Morris ed.). Chicago: Chicago Univ. Press (1934).
- Mead, George H.: *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt/M: Suhrkamp 1978. (= s.t.w. 28.)
- Meidl, Christian N.: *Wissenschaftstheorie für Sozialforscherinnen*. Wien et al: Böhlau UTB 2009.
- Meinhof, Ulrike H. (ed.): *Living (with) borders. Identity discourses on East-West borders in Europe*. Aldershot: Ashgate 2002.
- Mirić, Slobodan: *S one strane rata. Ispovesti odžačkih Švaba. Odžaci: Narodna biblioteka „Branko Radičević“ 2004.*

- Mitchell, Kathryne: Different diasporas and the hype of hybridity. In: *Environment and Planning D: Society and Space*, vol. 15, (1997), pp. 533–553.
- Morris-Suzuki, Tessa: Ethnic Engineering: Scientific Racism and Public Opinion Surveys in Midcentury Japan. In: *positions. East asian cultures critique*, vol. 8, 2 (2000), pp. 499–529.
- Mühlmann, Wilhelm E.: Geschichte der Anthropologie. Frankfurt/M/Bonn: Athenäum (1968).
- Müller, Klaus: Philosophische Grundfragen der Theologie. Eine propädeutische Enzyklopädie mit Quellentexten. (Münster et al) LIT (2000). (= Münsteraner Einführungen – Theologie. 4.)
- Müller, Márta: Die Situation des Schulwesens für die deutsche Minderheit in Ungarn. Vom Kindergarten bis zur Schule. In: F. Kostrzewa/ R. V. Rada (Hrsg.), *Deutsch als Minderheitensprache in Ungarn: Historische Entwicklung, aktuelle Tendenzen und Zukunftsperspektiven*. Hohengehren: Schneider (2010), S. 96–117.
- Müller, Michael G./ Petri, Rolf (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen. Marburg/L.: Herder-Institut 2002.
- Munda-Hirnök, Katalin: Množični mediji na narodno mešanih območjih (primer Lendava, Monošter, občina Železna Kapla Bela). In: *Razprave in Gradivo* 38/39 (2001), str. 130–149.
- Myß, Walter (Hrsg.): Lexikon der Siebenbürger Sachsen. Thaur b. Innsbruck: Wort u. Welt (1993).
- Nash, Manning: *The Cauldron of Ethnicity in the Modern World*. Chicago: ChUP (1989).
- Nečak, Dušan: *Nemci na Slovenskem (1941–1955)*. Ljubljana: Oddelek za Zgodovinsko Fakultete (1998).
- Nečak, Dušan et al (ur.): *Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju*. Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert. Ljubljana: Oddelka za zgodovino filofske fakultete univerze v Ljubljani 2004. (= Historia. 8.)
- Nedeljković, Saša: Čast, krv i suze. Ogledi iz antropologije etniciteta i nacionalizma. Beograd: Zuhra (2007), str. 167–196.
- Nikitsch, Herbert (Hrsg.): *Volkskunst. Referate der österreichischen Volkskundetagung Wien 1996*. Wien: Verein f. Volkskunde (1996). (= Ö.Z.V. - N.S. 14.)
- Nipperdey, Thomas: Bemerkungen zum Problem einer Historischen Anthropologie. In: E. Olde-meyer (Hrsg.), *Die Philosophie und die Wissenschaften*. Simon Moser zum 65. Geburtstag. Meisenheim: Hain (1967), S. 350–370.
- Odoa, Hyacinthe (Hrsg.): *Identität und interkulturelle Beziehungen*. Leipzig: Universitätsverlag (2005).
- Oeter, Stefan: Minderheiten zwischen Segregation, Integration und Assimilation. Zur Entstehung und Entwicklung des Modells der Kulturautonomie. In: D. Blumenwitz et al (Hrsg.), *Ein Jahrhundert Minderheiten- und Volksgruppenschutz*. Köln: Wissenschaft und Politik 2001, S. 63–82.
- Ormos, Maria: *From Padua to the Trianon 1918–1920*. Budapest: Akadémiai kiadó 1990.
- Orywal, Erwin/ Hackstein, Katharina: *Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten*. In: T. Schweizer et al (Hrsg.), *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer 1993, S. 593–609.

- Pál-Antal, Sándor: Die Szekler unter den Völkern Siebenbürgens. In: H. Roth (Hrsg.), *Die Szekler in Siebenbürgen: Von der privilegierten Sondergemeinschaft zur ethnischen Gruppe*. a.a.O., S. 1–12.
- Pan, Christoph/ Pfeil, Beate: *Minderheitenrechte in Europa*. Wien: Springer (2006).
- Pataki, Ferenc: *A magyar lelkiállapot*. In: S. Iván (szerk.), *Mi a magyar most?* Pozsony: Kalligram 2001, o. 100–129.
- Pascht, Arno: *Ethnizität. Zur Verwendung des Begriffs im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs. Eine Einführung*. München: Akademischer Verlag 1999.
- Pauwels, Anne (et al) (eds.): *Maintaining Minority Languages in Transnational Contexts. Australian and European Perspectives*. Houndmills: Palgrave Macmillan (2007). (= Palgrave Studies in Minority Languages and Communities.)
- Pável, Rita: *Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur. Mit besonderer Rücksicht auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Budapest: ELTE 2006, S. 263. [unpubl. Diss.]
- Pavličević, Dragutin: *Povijest Hrvatske*. Zagreb: Naklada P.I.P. Pavičić 1994.
- Peterlini, Oskar: *Autonomie und Minderheitenschutz in Trentino-Südtirol. Überblick über Geschichte, Recht und Politik*. Wien: Braumüller 1997. (= Ethnos. 48.)
- Petrétei, József: *Die verfassungsrechtliche und einfachrechtliche Ausgestaltung des Minderheitenschutzes in Ungarn*. In: G. Manssen/ B. Banaszak (Hrsg.), *Minderheitenschutz in Mittel- und Osteuropa*. Frankfurt/M et al: Lang 2001, S. 167–190.
- Petričušić, Antonija: *Croatia*. In: E. Lantschner et al (Hrsg.), *European Integration and its Effects on Minority Protection in South Eastern Europe*, a.a.O., pp. 167–188.
- Petrovčič, Leto: *Cenzurirana zgodovina Kočevskih Nemcev: knjiga Iskalci grala – poskus oživiljanja nemške manjšine v Sloveniji* avtorice Alenke Auersperger je spet prepovedana. In: *Mladina*, 14 (2009), str. 46–48.
- Petz, Ditta: *Identitätsbildung junger Ungarndeutscher. Eine empirische Untersuchung zur Sprache und Identität von Fünfkirchner Gymnasiasten*. Pécs: Phil. Dipl. [unpubl.] 2004.
- Polzer-Srienz, Mirjam: *Die Repräsentation ethnischer Gruppen im staatlichen Willensbildungsprozeß. Ein Rechtsvergleich Österreich – Slowenien*. (Graz: unpubl. Phil. Diss. 1999.).
- Pomogáts, Béla: *A transzilvanizmus. Az Erdélyi Helikon ideológiája*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1983. (= Irodalomtörténeti füzetek. 107.)
- Pop, Ioan Aurel et al (Hrsg.): *Istoria Transilvaniei. Vol. II (De la 1541 Până la 1711)*. Cluj-Napoca: Istitutul Cultural Român (2005).
- Probst, Eszter: *Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur*. (Würzburg:) Königshausen & Neumann (2007). (= Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. 609.)
- Probst, Eszter: *Die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur unter literatursoziologischem Aspekt*. In: *TRANS* 3 (1998), o. S.

- Puntscher Riekmann, Sonja (ed.): *The State of Europe: Transformations of Statehood from a European Perspective*. Frankfurt/M: Campus 2004.
- Ramet, Sabrina P.: *The Three Yugoslavias: State Building and Legitimation 1918–2005*. Bloomington: Indiana Univ. Press (2006).
- Ramet, Sabrina P./ Matic, Davorka (eds.): *Democratic Transition in Croatia: Value Transformation, Education and Media*. Texas: Texas A&M Univ. Press (2007).
- Ratej, Mateja: Kraji na slovenskem Štajerskem in Maribor v letih 1918–1941: politični položaj nemške narodne manjšine v mestnih občinah Maribor, Celje in Ptuj. In: *Studia Historica Slovenica* 2/3 (2006), str. 445–465.
- Repe, Božo: „Nemci“ na Slovenskem po drugi svetovni vojni. In: D. Nečak, „Nemci“ na Slovenskem (ur.), a.a.O., str. 191–218.
- Repe, Božo: AVNOJ: Historische Tatsache und aktuelle politische Frage. In: *Ost- West-Gegenin-formationen*, H. 2, 2002, Sonderbeilage, S. XII–XVII.
- Rév, István: *Retroactive Justice. Pre-History of Post-Communism*. Stanford: Stanford U.P. (2005).
- Richembergh, Goran Beus (prir.): *Nijemci u Hrvatskoj: Jučer i danas* (Zbornik). Zagreb: Volks-deutsche Gemeinschaft 1994.
- Robertson, Roland: *Globalization: Social Theory and Global Culture*. London et al: Sage (2003).
- Röder, Annemarie: *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Marburg/L: Elwert 1998.
- Römhild, Regina: *Die Macht des Ethnischen: Grenzfall Russlanddeutsche. Perspektiven einer politischen Anthropologie*. (Frankfurt/M et al:) Lang (1998). (= Europäische Migrationsforschung. 2.)
- Romsics, Ignác/ Szegedy-Maszák, Mihály (szerk.): *Mi a magyar?* Budapest: Rubicon Ház 2005.
- Roth, Harald: Autostereotype als Identifikationsmuster. Zum Selbstbild der Siebenbürger Sachsen. In: K. Gündisch et al. (Hrsg.), *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen*, a.a.O., S. 179–191.
- Roth, Harald (Hrsg.): *Die Szekler in Siebenbürgen: Von der privilegierten Sondergemeinschaft zur ethnischen Gruppe*. Köln et al: Böhlau (2009).
- Rüsen, Jörn et al (Hrsg.): *Die Vielfalt der Kulturen. Erinnerung, Geschichte, Identität*. 4. (= s.t.w. 1405.)
- Safranski, Rüdiger: *Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?* (Frankfurt/M:) Fischer (2006).
- Sándor, László (Hrsg.): *Érintkező kultúrák, kisebbségi értékek: identitás, kultúra, kisebbség: magyar – horvát – szlovén kisebbségi tanulmányok*. Pécs: Magyar Tudományos Akadémia Pécsi Akadémiai Bizottság 2001.
- Sasse, Gwendolyn: *Die Krim: Regionale Autonomie in der Ukraine*. Köln: Bundesinstitut f. ost-wissenschaftliche und internationale Studien (1998). (= Berichte. 31.)
- Saussure, Ferdinand de: *Cours de linguistique générale*. (Paris:) Payot (1949).
- Scherer, Anton: Robert Sieger, Träger der Stammesbezeichnung *Donauschwab*. In: *Beiträge zur Kenntnis der Donauschwaben*. Graz: Sonderdruck, o.J., S. 31–38.

- Schlegel, Leonhard: Grundriß der Tiefenpsychologie 2. München: Francke (1975). (= UTB. 371.)
- Schneider, Wolfgang Ludwig: Grundlagen zur soziologischen Theorie. Bd. 3: Sinnverstehen und Intersubjektivität – Hermeneutik, funktionale Analyse, Konversationsanalyse und Systemtheorie. (Wiesbaden:) Verlag für Sozialwissenschaften (2009).
- Schulze Wessel, Martin (Hrsg.): Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten. München: Oldenbourg 2004. (= Collegium Carolinum. 101.)
- Schuth, Johann/ Szabó, Dezső: Kurze Geschichte der Ungarndeutschen. In: O. Heinek (Hrsg.), Handbuch der Ungarndeutschen/ Magyarországi németek kézikönyve. Budapest: (Magyarországi Németek Országos Önkormányzata) 2004, S. 1–14.
- Scott, William Richard: Organizations: Rational, Natural and Open Systems. London et al: Prentice Hall 1992.
- Seewann, Gerhard (Hrsg.): Minderheitenfragen in Südosteuropa. München: Oldenbourg 1992. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas. 27.)
- Seewann, Gerhard/ Dippold, Péter (Hrsg.): Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas, 2 vol. München: Oldenbourg 1997.
- Seewann, Gerhard: Das Ungarndeutschtum 1918–1988. In: E. Hösch/ G. Seewann, Aspekte ethnischer Identität, a.a.O., S. 299–323.
- Seewann, Gerhard: Zur Identität der Ungarndeutschen. In: F. Almai/ U. Fröschle (Hrsg.), Deutsche in Ungarn. Ungarn und Deutsche. Interdisziplinäre Zugänge. (Bamberg:) Thelem 2004, S. 1–10. (= Mitteleuropa Studien. 6.)
- Segalen, Martine: Historical anthropology of the family. Cambridge et al: CUP (1986).
- Semenov, I.: Kategorija 'sotsialnyi organizm' i jeje snachenje dlja istoricheskoy nauki. In: *Voprosy Istorii* 8 (1966), str. 88–106.
- Shirokogoroff, Sergej M.: Ethnos: an outline of theory. Peiping: (1934).
- Smelser, Neil J. et al (eds.): America Becoming. Racial Trends and their Consequences. Washington: National Academy Press (2001).
- Smith, Anthony D.: The Politics of Culture: Ethnicity and Nationalism. In: T. Ingold (ed.), Companion Encyclopedia of Anthropology. Humanity, Culture and Social Life. London/ New York: Routledge (1994).
- Sollors, Werner (ed.): The invention of ethnicity. New York et al: Oxford University Press 1991.
- Spannenberger, Norbert: Interpretationen der Ansiedlungspolitik des 18. Jahrhunderts. In: G. Seewann/ K.-P. Krauss/ ders. (Hrsg.), Die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn. Beiträge zum Neuaufbau des Königreiches nach der Türkenzeit. München: Oldenbourg 2010, S. 5–40. (= Buchreihe der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa. 40.)
- Sršan, Stjepan: Osiječki ljetopisi: 1686–1945. Osijek: Povijesni arhiv u Osijeku (1993).
- Stachel, Peter: Mythos Heldenplatz(Wien:) Pichler (2002).
- Staudinger, Eduard G.: Die Südmark. Aspekte der Programmatik und Struktur eines deutschen

- Schutzvereins in der Steiermark bis 1941. In: H. Rumpler/ A. Suppan (Hrsg.), *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941. Zgodovina Nemcev na območju današnje Slovenije 1848–1941*. Wien: Verlag f. Geschichte u. Politik 1988, S. 130–154.
- Staudinger, Eduard: Von der Mehrheit zur Minderheit. Die deutschsprachige Bevölkerung des Abstaller Feldes im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: H. Heppner (Hrsg.), *Slowenen und Deutsche im gemeinsamen Raum. Neue Forschungen zu einem komplexen Thema*. München: Oldenbourg 2002, S. 96–110. (= Südostdeutsche Historische Kommission. 38.)
- Stefanović, Nenad: Ein Volk an der Donau. Das Schicksal der Deutschen unter dem kommunistischen Tito-Regime. München: Donauschwäbische Kulturstiftung (1999).
- Stenner, Christian (Hrsg.): *Slowenische Steiermark. Verdrängte Minderheit in Österreichs Südosten*. Wien et al: Böhlau (1997). (= Zur Kunde Südosteuropas. II/23.)
- Stordahl, Vigdis: Ethnic Integration and Identity Management: Discourses of Sami Self-awareness. In: L. Müller-Wille/ L. Weber Müller-Wille (eds.), *Changes in contemporary Northern Societies*. Montreal et al: McGill University (1993), pp. 3–15. (= Northern Studies Forum. 7.)
- Sundhaussen, Holm: Die Deutschen in Kroatien-Slawonien. In: G. Schödl (Hrsg.), *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau*. Berlin: Siedler (1995), S. 291–454.
- Sundhaussen, Holm: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011: Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien et al: Böhlau (2012).
- Suppan, Arnold (Hrsg.): *Zwischen Adria und Karawanken*. Berlin: Siedler (1998).
- Suppan, Arnold: *Jugoslawien und Österreich 1918–1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1996. (= Veröffentlichungen d. Österr. Ost- und Südosteuropa-Instituts. XIV.)
- Supritz, Hans: Treffen und Erklärung der Bundesvorsitzenden in Ulm. In: *Donaudeutsche Nachrichten* (2/2007), S. 3.
- Szabó, János/ Schuth, Johann (Hrsg.): *Ungarndeutsche Literatur der siebziger und achtziger Jahre: Eine Dokumentation*. München/Budapest: (Mixtus) 1991. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten. 60.)
- Szekfü, Gyula (szerk.): *Mi a magyar? Budapest: Magyar Szemle Társaság 1939*.
- Tatalović, Siniša: National Minorities and Croatian Democracy. In: *Politička Misao* 5 (2006), pp. 49–59.
- Temporal, Paul: *Advanced Brand Management. Managing Brands in a Changing World*. (Singapore:) Wiley and Sons (2010).
- Teutsch, Friedrich (Hrsg.): *Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das Sächsische Volk*. Bd-I–IV. Köln/ Wien: Böhlau (1984). (= Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens. 9.)
- Tóth, Ágnes: *Migrationen in Ungarn 1945–1948. Vertreibungen der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarischer Bevölkerungsaustausch*. München: Oldenbourg 2001. (= Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 12.)
- Tóth, István György (Hrsg.): *Geschichte Ungarns*. (Budapest:) Corvina (2005).

- Trebbe, Joachim: Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkung. (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2009.)
- Troebst, Stefan: Staatlichkeitskult im Pseudo-Staat: Identitätsmanagement in Transnistrien. In: *Osteuropa* 53, Jg., 7 (2003), S. 963–983.
- Trohar, Zdravko: Kočevski Nemci-Partizani. Ljubljana: Slovensko kočevarsko društvo Peter Kosler (2004).
- Tschernokoschewa, Elka/ Gransow, Volker (Hrsg.), Beziehungsgeschichten. Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive. (Bautzen:) Domovina (2007).
- Varga, János J.: Ansiedlung der Deutschen in Ungarn im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zs. Vitári (Hrsg.), Minderheiten und Mehrheiten in ihren Wechselbeziehungen im Südöstlichen Europa. Festschrift für Gerhard Seewann zum 65. Geburtstag. Pécs: Pécsi Tudományegyetem 2009, S. 23–34.
- Verdery, Katherine: Ethnicity, nationalism, and state-making. Ethnic groups and boundaries: past and future. In: H. Vermeulen/ C. Govers (eds.), *The Anthropology of Ethnicity*, pp. 33–58.
- Verkuyten, Maykel/ Reijerse, Arjan: Intergroup structure and identity management among ethnic minority and majority groups: The interactive effects of perceived stability, legitimacy, and permeability. In: *European Journal of Social Psychology* 38 (2008), pp. 106–127.
- Vermeulen, Hans/ Govers, Cora (eds.): *The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*. Amsterdam: Het Spinhuis 1994.
- Vertovec, Steven (ed.): *Anthropology of Migration and Multiculturalism*. London/ New York: Routledge (2010).
- Vertovec, Steven: Conceiving and Researching Transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies* 22, 2 (1999), pp. 447–462.
- Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. (Gütersloh et al: Bertelsmann 1991).
- Wassertheurer, Peter et al: 60 Jahre Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer. Graz: Eigenverlag der Landsmannschaft 2008.
- Wassertheurer, Peter: Deutsche Volksgruppen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Ihre Lage im Spiegel der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien: Österr. Landsmannschaft (2010). (Eckartschrift. 198.)
- Weber, Max: The Origins of Ethnic Groups. In: J. Hutchinson/ A. D. Smith (eds.), *Ethnicity*. Oxford/ New York: OUP 1996, pp. 35–40.
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn. (Frankfurt/M:) Suhrkamp (1978).
- Weber-Pazmiño, Gioa: Klientilismus. Annäherung an das Konzept. Zürich: Phil Diss. 1991.
- Wegener, Claudia: Medien, Aneignung und Identität. (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008.)
- Weiss, Rudolf: Die Lage der Deutschen in der Bundesrepublik Jugoslawien. In: Europa und die

- Zukunft der deutschen Minderheit. (Wien:) Felix Ermacora Institut 2001. (= Schriftenreihe Geschichte, Gegenwart und Zukunft der altösterreichischen deutschen Minderheiten in den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie. 1.)
- Werbner, Pnina/ Modood Tariq (eds.): *Debating Cultural Hybridity. Multi-Cultural Identities and the Politics of Anti-Racism*. London/ New Jersey: Zed Books (1997).
- Wernhart, Karl R./ Zips, Werner (Hrsg.): *Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*. (Wien:) Promedia (2001).
- Wicker, Hans Rudolf: *Flexible Cultures, Hybrid Identities and Reflexive Capital*. In: Ch. Giordano/ I.-M. Greverus (eds.), *Anthropological Journal on European Cultures* 5 (1996) 1, pp. 7–29.
- Wildmann, Georg et al (Hrsg.): *Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948. Die Stationen eines Völkermords*. München/ Sindelfingen: Donauschwäbische Kulturstiftung 1998.
- Wirth, Uwe (Hrsg.): *Performanz: Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/M: Suhrkamp (2007). (= s.t.w. 1575.)
- Wolf, Michaela: *The Third Space in Postcolonial Representation*. In: Sh. Simon/ P. St. Pierre (eds.), *Changing the Terms. Translating in the Postcolonial Era*. Ottawa: Univ. of Ottawa Press 2000, pp. 127–145.
- Zágorec-Csuka, Judit: *A magyar könyvkiadás helyzete Szlovéniában*. In: *Könyvtári Figyelő*, 2 (2003), o. 382–389.
- Zips, Werner: *Das Stachelschwein erinnert sich. Ethnohistorie als praxeologische Strukturgeschichte*. (Wien:) Facultas (2003). (= Anthropologie der Gerechtigkeit. 1.)
- Zsoldos, Attila: *Hrvatska i Slavonija u srednjekovnoj Ugarskoj kraljevini*. In: *Hrvatsko-Madžarski odnosi 1102–1918. (Zbornik)*. Zagreb: (ITG) 2004, str. 19–26.
- Žigon, Tanja: *Deutschsprachige Presse 1707–1945*. In: *Berichte und Forschungen* 13 (2005), S. 127–214.

Quellenverzeichnis

Texte aus Internetquellen

- Adler, Conrad: Transparenter Abgeordneter. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 02.10.2009. Siehe: <http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=872&dom=&ed=1425> (13.10.2009)
- Baier, Hannelore: Handelsware Mensch. Siehe: <http://www.kulturraum-banat.de/Kriegsfolgen/Kopfgeld.htm> (12.09.2011)
- Balogh, István: Jó tanító hagyatéka. In: *Magyar Szó* v. 14.03.2011. Siehe: http://www.magvarszo.com/fex.page:2011-03-14_A_jo_tanito_hagyateka.xhtml (20.08.2011)
- BRATUŠA, Barbara: Doganjanja ovasivokraju Radgona 1945–47. Diplomsko Delo, Maribor (2010). Siehe: http://www.sistory.si/publikacije/pdf/diplomskadela/Bratusa_BarbaraDogajanje_na_vasi_v_okraju_Radgona_1945-47.pdf (07.06.2011)
- BRUSS, Siegbert: 15. Sachsentreffen unter dem Motto „Über Grenzen, einig ...“ Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/alteartikel/4654-15-sachsentreffen-unter-dem-motto.html> (11.05.2011)
- Cohen, Roger: Ethnic Cleansing. Siehe: <http://www.crimesofwar.org/thebook/ethnic-cleansing.html> (20.08.2010).
- Debenjak, Primož: „Iskalci Grala“ von Alenka Auersperger. Siehe: <http://www.gottscheer.net/gralsritter.htm> (14.06.2011)
- Farkas, Réka: Romániai Magyar Évkönyv. In: *Háromszék* v. 25.04.2007. Siehe: http://erdely.ma/hatranynban.php?id=24275&cim=romaniai_magyar_evkonyv (18.11.2011)
- Gehl, Hans: Donauschwäbische Dialekte. Siehe: http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyar-orszagi_kisebbsgek/2009/nemetek/Die_donauschwabien/pages/017_Donauschwabische_Dialekte.htm (25.11.2011)
- Geiger, Vladimir: Logor Krndija (1945–46). Izvori i literatura. Siehe: http://www.punitovci.hr/ostalo/Vladimir%20Geiger_Logor%20Krndija.pdf (03.06.2011)
- Gruhonjić, Dinko: Serbien: Nationalrat der Deutschen gegründet. In: *Fokus Ost-Südost* v. 20.12.2007. Siehe: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3014651,00.html> (24.07.2009)
- Hannerz, Ulf: Flows, Boundaries and Hybrids: Keywords in Transnational Anthropology. Department of Social Anthropology Stockholm University. Siehe: <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/hannerz.pdf> (30.08.2011)
- Herceg, Elizabetta: A szobor kalandos élete. In: *Magyar Szó* v. 14.03.2010. Siehe: http://www.magvarszo.com/fex.page:2010-03-14_A_szobor_kalandos_elete.xhtml (20.07.2011)

- Hervanek, Lilla: Identity Management of the Hungarian Cultural Societies in Slavonia-Baranya (CRO) and Lendava Area (SLO). A Comparison. Siehe: http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/hervanekr6.htm (04.08.2009)
- Horváth, Ferenc: Magyarak lenni jó! In: *Népújság* v. 16. 03. 2011. Siehe: http://www.nepujasg.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1329%3Amagyarnak-lenni-jo&Itemid=76 (22.07.2011)
- Ivanji, Andrej: Die Vojvodina bekommt wieder ein Autonomiestatut. In: *Der Standard* v. 11.11.2009. Siehe: <http://derstandard.at/1256744605738/Die-Vojvodina-bekommt-wieder-ein-Autonomiestatut> (07.01.2011)
- Kábok, Erika: A délvidéki magyarság példát mutatott: Sólyom László, a Magyar Köztársaság elnöke együtt ünnepelt a vajdasági magyarsággal. In: *Magyar Szó* v. 15.03.2010. Siehe: http://www.magyarszo.com/fex.page:2010-03-15_A_delvideki_magyarsag_peldat_mutatott.xhtml (21.07.2011)
- Keupp, Heiner: Identitäten in der Ambivalenz der postmodernen Gesellschaft. (Vortrag v. 19.10.2002). Siehe: <http://www.ipp-muenchen.de/texte/identitaeten.pdf> (28.01.2009)
- Kielhorn, Jens: Leserecho: Vier deutsche Wochenzeitungen für Rumänien. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 08.07.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/7928-leserecho-vier-deutsche.html> (30.09.2009)
- Király, Jutka M.: Az 56-os forradalom évfordulója Ljubljánában. In: *Népújság* v. 27.10.2010. Siehe: http://www.nepujasg.net/index.php?option=com_content&view=article&id=275%3Aaz-56-os-forradalom-evforduloja-ljubljananban&Itemid=76 (21.06.2011)
- König, Matthias: The Situation of Minorities in the Federal Republic of Yugoslavia. Towards an Implementation of the Framework Convention for the Protection of National Minorities. Flensburg: ECMI Working paper #11 (2001), p. 6. Siehe: http://www.ecmi.de/download/working_paper_11.pdf (05.08.2009)
- Kramberger, Ludvik: Dom sožitja ob meji. Apaško polje poimenovan po Jožefu Matlu. In: *Večer* v. 14.10.2003. Siehe: <http://web.vecer.com/portali/vecer/v1/default.asp?kaj=3&id=2003101400473490> (05.12.2011)
- Kriják, Krisztina: Vezércikk: Ősök jussán. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)
- Kristen, Samo: Das Identitätsmanagement der deutschen Kulturvereine in Slowenien, Slawonien und in der Vojvodina. Daten zum transnationalen Vergleich auf Grund einer im Sommer und Herbst 2005 durchgeführten Studie. Siehe: http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/kristenr6.htm (22.07.2009)
- Loew, Hans Werner: Helmut Volkmer, Initiator und Leiter des Schilagers am Hochkönig. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 28.10.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/interviews/8255-helmut-volkmer-initiator-und-leiter.html> (18.08.2011)

- Mak, Nikolaus: Die Lage der Donauschwaben in Kroatien – gestern und heute. Siehe: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/download/Rede-Mak.pdf> (03.06.2011)
- Mašić, Boris: Das „Adam Berenc“ Zentrum als Schatzkammer des deutschen Kulturerbes in Serbien/ Centar „Adam Berenc“ riznica nemačke kulturne baštine u Srbiji. In: *fenster* 9/2008, S. 46. Siehe: http://www.fenster-vojvodina.com/fenster_ne.html#21 (29.07.2009)
- Mekina, Igor: Kipeča lava neresnic. Slovenska desnica pomaga skrajni nemški nacionalni politiki pri ponarejanju zgodovine. In: *Mladina* 02/2003. Siehe: <http://www.mladina.si/tednik/200302/clanek/lava/> (23.07.2009)
- Micheli, Tünde: A HMDK központi rendezvénye az 56-os forradalom és szabadságharc emlékére. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 23.10.2010. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1041/index.htm> (25.07.2011)
- Micheli, Tünde: A honosítás első fecskéi: Horvátországi magyarok teheték le elsőként a világon az állam-polgársági esküt. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)
- Micheli, Tünde: „A határon túli magyarság ügye nem külügyi téma többé“: A HMDK központi ünnepe Csúzá. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.07.2011)
- Micheli, Tünde: Évi közgyűlést tartott a pedagógusforum. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17.03.2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (25.11.2011)
- Molnár, Mónika: Koszorúzás a Hermann-villánál. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 25.10.2007. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/0741/lap.htm> (22.07.2011)
- N.N.: Da viele Internetquellen und -artikel ohne explizite Nennung der Autorschaft oder nur in Kürzeln ins Netz gestellt werden, ist die nachfolgende Rubrik (N.N.) alphabetisch nach Titel angeordnet:*
- Alle Jahre wieder ein Fest für Theaterliebhaber: 7. Internationales deutschsprachiges Theaterfestival in Essegg. In: *Neue Zeitung* v. 13.07.2007. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-14209.php> (21.07.2009)
- Ani: Feststimmung und deutliche Worte. In: *Neue Zeitung* v. 20.01.2006. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-6562.php> (18.05.2011)
- Augusztus 20-a az építés, az alapítás, a teremtés ünnepe. In: *Szövetség* (September 2007), S. 16-17. Siehe: <http://archivum.rmdsz.ro/script/docs/Szovetseg/szovetseg-szept-2007.pdf> (19.07.2011)
- Council of Europe (COE) – Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten SEV-Nr.: 157. Siehe: <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/ChercheSig.asp?NT=157&CM=1&DF=&CL=GER> (03.08.2009)
- Definition – identity management (ID management). Siehe: http://searchunifiedcommunications.techtarget.com/sDefinition/0,,sidr86_gci906307,00.html# (05.02.2009)
- Department for Interethnic Relations (Romania). Siehe: <http://www.dri.gov.ro/index.html?lng=2> (11.02.2009)

- Deutsche Vertriebene und Minderheiten sind Brückenpfeiler wichtiger Verbindungen in Europa. In: *Unsere Post* – Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn (5/2010). Siehe: <http://www.unsere-post.de/inhalte.php?jahrgang=2010&ausgabe=5&artikel=1> (17.05.2011)
- Die organisatorische Entwicklung der Gottscheer Volksgruppe. Vom Dienststellenleiter für Organisation und Propaganda Stabsführer Alfred Busbach. In: *Gottscheer Zeitung*, 50, v. 3.12.1941. Siehe: http://www.gottschee.de/Dateien/Zeitungen/Web%20Deutsch/50_03121941_38/50_03121941_38.htm#Anmerkungen (10.06.2011)
- Die ungarischsprachige Seite der Katholischen Kirche in Rumänien. Siehe: http://www.katolikus.ro/index.php?option=com_tartalom_megjelenit&Itemid=26 (09.07.2009)
- Die ungarischsprachige Seite der unitarischen Kirche in Siebenbürgen. Siehe: <http://www.unitarius.com/magyar.html> (09.07.2009)
- Die ungarischsprachige Seite der ungarischen evangelisch-lutherischen Synodal-Presbyterianischen Kirche Rumäniens. Siehe: <http://www.lutheran.hu/z/honlapok/protestans/erdely/kolozsvar/okolozsvarikeresztenykozossegek/egyhaziromaniaevangelikusegyhazfolap> (09.07.2009)
- Ehrenplakette für Oberbürgermeister in Hermannstadt, Siebenbürgen, Rumänien. Klaus Johannis erhält höchste Auszeichnung des BdV. Siehe: <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/index.php?id=1029> (06.06.2011)
- Ein Votum für die Forumspolitik. Pressemitteilung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. In: *ADZ* v. 18.11.2008. Siehe: <http://www.adz.ro/1081118.htm> (30.09.2009)
- Etnički sastav stanovništva Srbije prema popisu iz 2002. (= Ethnische Zusammensetzung der Bewohner Serbiens gemäß der Volkszählung von 2002). Siehe: <http://www.pregled-rs.com> (14.07.2010)
- Etnii in Transilvania după rezultatele finale ale recensământului din anul 2002. Siehe: <http://se-bokl.adatbank.transindex.ro> (14.07.2010)
- Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Siehe: <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Treaties/Html/148.htm> (10.02.2009)
- G.B.: Koszorúzás és műsor Temerinben. In: *Magyar Szó* v. 16. März 2011. Siehe: http://www.magjarszo.com/fex.page:2011-03-16_Koszoruzas_es_musor_Temerinben.xhtml (20.08.2011)
- Gedenkkonferenz – Rede von Klaus J. Loderer. Siehe: <http://www.ldu-online.de/109.html> (17.05.2011)
- Határon Túli Magyarok – mert csak együtt vagyunk erősek. Siehe: <http://jobbik.hu/> (10.11.2010)
- Identitätsmanagement (IdM). Siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Identit%C3%A4tsmanagement> (05.02.2009)
- Két helyszín, külön ünnep (Marosvásárhelyen). In: *Háromszék* v. 17.03.2008. Siehe: [http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=7886&Cikk=Két%20helyszín,%20külön%20ünnep%20\(Marosvásárhely\)](http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=7886&Cikk=Két%20helyszín,%20külön%20ünnep%20(Marosvásárhely)) (19.08.2011)
- kf.: Magyar Szó a Trianon-émléknapról. In: *Magyar Szó* v. 04.06.2010. Siehe: <http://vajdasag.eu/h/msz20100604> (17.03.2011)

krz: „Ein wichtiger Pfeiler der kulturellen Autonomie“: Deutsche Bühne Ungarn feierte ihr 25jäh-
riges Bestehen. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-19456.php> (14.07.2009)

Leitfaden für das Identity Management. Siehe: <http://www.silicon.de/sicherheit/management/0,39039020,39200721,00/leitfaden+fuer+das+identity+management.htm> (05.02.2009)

ma: Meine positiven Vorurteile haben sich bestätigt. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-10675.php> (14.07.2009)

Magyar Néprajzi Lexikon (= Ung. Volkskundelexikon): palócok. Siehe: <http://mek.oszk.hu/02100/02115/html/4-394.html> (16.09.2011)

Markó Béla ünnepi beszéde az RMDSZ Március 15-re emlékező központi rendezvényén. Siehe: <http://archivum.rmdsz.ro/script/mainframe.php?lang=hu> (19.07.2011)

Markó Bélával találkozott Sólyom László. In: *Erdély online* v. 23.10. 2008. Siehe: <http://www.erdon.ro/hirek/news-erdely/cikk/marko-belaval-talalkozott-solyom-laszlo/cn/news-20081023-05062805> (17.10.2011)

md: Gedenktafel für gefallene Donauschwaben in Vojvodiner Kleinstadt Hodschag enthüllt. In: *Dnevník* v. 07.10.2004 in einer deutschen Übertragung durch DW-world. Siehe: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,1367177,00.html> (01.06.2011)

Meduetnički odnosi na lokalnom nivou u Srbiji: jačanje participativnih politika i praksi. Siehe: http://www.ercbgd.org.rs/index.php?option=com_content&task=view&id=21&Itemid=67 (06.08.2009)

Népszámlálás (= Volkszählung). Siehe: <http://www.nepszamlalas.hu/hun/index.html> (14.07.2010)

Okrugli stol: Podizanje spomen-krsta nevinim žrtvama u Vršcu. Siehe: http://www.savezscg.org/11_arhiva/11_13042010.html (03.06.2011)

Országos Lebontás (= Länderabriss der Volkszählung). Siehe: <http://nepszamlalas.adatbank.transindex.ro/?pg=8> (12.09.2011)

Osnovan Nacionalni savet nemačke manjine. In: PTB – Radio-Televizije Vojvodine v. 15.12.2007. Siehe: http://www.rtv.co.yu/sr/vesti/vojvodina/vojvodina/2007_12_15/vest_44574.jsp (23.07.2009)

Otto Heinek zum 60. Jahrestag der Vertreibung. In: *Neue Zeitung* v. 07.01.2005. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-7256.php> (17.05.2011)

Pásztor István az autonómiát jelölte meg célként. In: *Vajdaság Ma* v. 24.03.2011. Siehe: <http://www.vmsz.org.rs/news-article.php?id=266> (12.08.2011)

Podizanje Spomen krsta u Vršcu. Siehe: http://www.savezscg.org/11_arhiva/11_04_22032010.html (03.06.2011). Siehe: Popis 2002 (= Volkszählung 2002). Statistični urad Republike Slovenije. Siehe: http://www.stat.si/popis2002/en/rezultati/rezultati_red.asp?ter=REG&st=4 (16.03.2011)

Pressebericht des VLÖ. Siehe: <http://www.vloe.at/presse/berichte/2005/index.htm> (03.06.2011)

Publikacija o koncentracijskih taboriščih OZNA. In: *Delo* v. 24.10.2007. Siehe: <http://www.delo.si/clanek/49331> (07.06.2011)

- Sachsen fordern keine Autonomie in Siebenbürgen. *ADZ* v. 25.02.2008. Siehe: <http://www.adz.ro/po8o225.htm> (16.02.2009)
- S.B.: „Karpatenrundschau“ vor dem Aus? In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 08.07.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/7927-karpatenrundschau-vor-dem-aus.html> (02.10.2009)
- sicuritas – székelység* der domain für die Szeklerkultur *pontsic*. Siehe: http://pontsic.org/hu/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=4 (14.09.2011)
- „Sieben Stühle der Siebenbürger Sachsen“. Siehe: <http://rumaenien.projekt-one.de/2007/01/29/stuehle/> (27.12.2010)
- Sólyom támogatja az autonómia-törekvéseket. In: *Erdély online* v. 25.10.2008. Siehe: <http://www.erdon.ro/hirek/romania/cikk/solyom-tamogatja-az-autonomia-t246rekveseket/cn/news-20081025-12355025> (17.10.2011)
- Statuten des *Rates für nationale Minderheiten* in Kroatien. Siehe: http://www.savjet.nacionalne-manjine.info/docs/akti/StatutSavjeta_NN106-2003.doc (03.08.2009)
- S.T.G.: Múltunkból okulva. Maradékon tartották meg az 1848-as forradalom szerénsségi központi ünnepségét In: *Magyar Szó* v. 14.03.2011. Siehe: http://www.magyszo.com/fex.page:2011-03-15_Multunkbol_okulva.xhtml (20.08.2011)
- The Constitutional Act on the Rights of National Minorities in the Republic of Croatia (December 2002). Siehe: <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/UNTC/UNPAN017847.pdf> (03.08.2009)
- Wallfahrt nach Csíksomlyó in Rumänien. In: *FRATERNITAS* (Deutsch: Vol. XLIII. Nr. 167 – OFM Roma) v. 01.07.2010. Siehe: <http://www.ofm.org/fraternitas/2010/0710ger.doc> (18.11.2010)
- Wo liegt Siebenbürgen? In: Siebenbürgen.de Portal. Verband der Siebenbürger Sachsen. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger/wo.php> (22.12.2010)
- [weiter nach Autoren]
- Okos, Márton: Október 15-én tört ki Bocskai szabadságharca. In: *Erdélyi Napló*, XX/3. Siehe: http://www.hhrf.org/erdelyinaplo/cikk_nyomtatasi.php?id_cikk=12016 (21.06.2011)
- Orbán, Viktor: Tisztelt Honfitársaim. In: *Új Magyar Képes Újság* v. 17. 03. 2011. Siehe: <http://www.hhrf.org/umku/1111/index.htm> (22.07.2011)
- Pandel, Hans-Jürgen: Dimensionen des Geschichtsbewusstseins – ein Versuch, seine Struktur für Empirie und Pragmatik diskutierbar zu machen. Siehe: http://www.sowi-online.de/reader/historisch-politisch/pandel_dimensionen.htm#kap2.3 (01.12.2010)
- Pap, István: „Trianon – sok határ, egy nemzet“. In: *Erdély online*. Siehe: <http://www.haon.hu/hirek/IM%3Aerdon%3Anews-erdely/cikk/trianon-sok-hatar-egy-nemzet/cn/news-20100603-03520534> (17.03.2011)
- Pataki, Zoltán: Megjelent a 2009-2010-es Romániai Magyar Évkönyv. In: *Nyugati Jelen* v. 14.09.2011. Siehe: http://www.nyugati jelen.com/kultura/megjelent_a_2009_2010_es_romaniai_magyar_evkonyv.php (18.11.2011)

- Petri, Volker: Landsmannschaft in Österreich wird „Bundesverband“. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 25.03.2005. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/oesterreich/4076-landsmannschaft-in-oesterreich-wird.html> (04.08.2011)
- Philippi, Paul: Ohne „Wir“ wird es nicht gehen: WIR sind Nobelpreisträger und Fast-premier. Aber was haben WIR dafür getan? In: *ADZ* v. 27.10.2009. Siehe: <http://www.adz.ro/mo9io27.htm#1> (30.10.2009)
- Pičerko-Peklar, Slavica: Vojaško pokopališče sameva v miru. In: *Večev* v. 13.05.2011. Siehe: http://web.vecer.com/portali/vecer/vi/stolpec650/clanek/clanek_natisni/?kaj=3&id=2011051305645676 (07.06.2011)
- Radović, Nadežda: Tamni deo istorija – Šinteraj. In: *Danas* v. 29.3.2010. Siehe: http://www.danas.rs/danasrs/dijalog/tamni_deo_istorije__sinteraj.46.html?news_id=187009 (07.10.2011)
- Roth, Doris: Krise bei der ADZ vorerst abgewendet. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 7.8.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/8023-krise-bei-der-adz-vorerst-abgewendet.html> (02.10.2009)
- Rutsch, Nóra: Magyarország miért? A magyarországi németek kitelepítésének néhány kérdése. In: *Történelemtanítás*. (XLV.) Új folyam I.-2010. 4. szám. Siehe: <http://www.folyoirat.tortenelemtanitas.hu/2010/12/rutsch-nora-magyarorszag-miert-a-magyarorszag-i-nemetek-kitelepitesenek-nehany-kerdesek-01-04-10/> (03.01.2011)
- Schober, Elisabeth: After the Expulsion: Intergenerational Memory and Silence amongst „German“ expellees from Apasko polje, Yugoslavia living in Austria. MA-Thesis, CEU Budapest (2006). Siehe: <http://web.ceu.hu/nation/theses/Schober.pdf> (07.06.2011)
- Schoger, Christian: „Wir werden den konstruktiv-kritischen Dialog fortsetzen“. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 31.05.2011. Siehe: http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/11154-wir-werden-den-konstruktiv_kritischen.html (08.08.2011)
- Stănescu, Ruxandra: Parlamentswahlen in Rumänien: Forumskandidat Ovidiu Ganț im Gespräch. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 10.11.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/interviews/8307-parlamentswahlen-in-rumaenien.html> (13.10.2009)
- Stănescu, Ruxandra: 18. Sachsentreffen in BIRTHÄLM: „Lebendige Gemeinschaft“. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 24.09.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/8164-18-sachsentreffen-in-birthaelm.html> (11.05.2011)
- Stănescu, Ruxandra: Sachsentreffen wieder in BIRTHÄLM. In: *Siebenbürgische Zeitung* v. 20.09.2008. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/termine/1891-sachsentreffen-wieder-in-birthaelm.html> (03.05.2011)
- Stănescu, Ruxandra: Schule mit Flair. Bergschule in Schäßburg saniert und neu ausgestattet. In: *Hermannstädter Zeitung* v. 12.10.2007. Siehe: <http://www.hermannstaedter.ro/stire.php?id=191&dom=&ced=1324> (10.05.2010)
- Stanojilović, Dragica: Skinimo teret ćutanja. In: *Danas* v. 11.4.2010. Siehe: http://www.danas.rs/danasrs/dijalog/skinimo_teret_cutanja.46.html?news_id=187858 (07.10.2011)

- Sztojanivity, Livia: A márciusi ifjak öröksége: Paganini sírjánál emlékeztek a szabadságharcra. In: *Magyar Szó* v. 15. März 2011. Siehe: http://www.magyarso.com/fex.page:2011-03-15_A_marcusi_ifjak_oroksege.xhtml (20.07.2011)
- Szabó, Dezső: Über die Chancen der ungarndeutschen Literatur. In: *Neue Zeitung* v. 22.4.2005. Siehe: <http://www.neue-zeitung.hu/54-7084.php> (17.05.2011)
- Thiel, Siegfried: „Rumänien hat wieder einmal die Chance verpasst“: Zwischenbilanz des Abgeordneten Ovidiu Ganț in einem politischen Hickhack. In: *ADZ* v. 27.10.2009. Siehe: <http://www.adz.ro/mo91027.htm#1> (30.10.2009)
- Tomić, Yves: Stevan Moljević et la question nationale serbe. In: *Histoire(s)* XII, 1 (2010). Siehe: <http://balkanologie.revues.org/index2144.html#ftn21> (06.01.2011)
- Tomka, Tibor: Összefogás, összetartozás. In: *Népújság* v. 16.03.2011. Siehe: http://nepujzag.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1332%3Aoeszszefogas-oesszetartozas&Itemid=76 (21.07.2011)
- Tomka, Tibor: Hodos: „Méltósággal és büszkén viseljük a magyarságunkat“. In: *Népújság* v. 16.03.2011. Siehe: http://www.nepujzag.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1334%3Ametosaggal-es-bueszken-viseljuek-magyarsagunkat&Itemid=76 (21.07.2011)
- VÁRADI, Mónika Mária: Német kisebbségi önkormányzatok és változó helyi társadalom. Siehe: <http://epa.oszk.hu/00000/00036/00045/pdf/07.pdf> (15.07.2009)
- VÁRY O., Péter: Minden magyarok ünnepe. In: *Háromszék* v. 21. August 2008. Siehe: <http://www.3szek.ro/modules.php?name=3szek&id=12063&Cikk=Minden%20magyarok%20ünnepe> (19.08.2011)
- Voss, Christian: Sprachpolitik als Identitätsmanagement bei den slawischsprachigen Balkanmuslimen. In: *Trans 16* (2006). Siehe: http://www.inst.at/trans/16Nr/14_4/voss16.htm (25.10.2010)
- Wermke, Holger: Bilder der Freude in Bistritz. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/rumaenien/10391-bilder-der-freude-in-bistritz.html> (11.05.2011)
- Wildmann, Georg: you-tube - Geschichtslehrvideos zur Geschichte der Donauschwaben. Siehe: http://www.youtube.com/watch?v=_XznuLddGmM (06.06.2011)
- Wittstock, Wolfgang: „Zufrieden stellender Rahmen für den Schutz der Minderheitenrechte“: Im Regierungsentwurf des Statuts der nationalen Minderheiten steckt viel politischer Zündstoff. In: *ADZ* v. 06.04.2006. Siehe: <http://www.adz.ro/archiv/mo60406.htm> (12.02.2009)
- ZIEGLER, Frank-Thomas: „Siebenbürgisch-sächsische Kulturwoche“ in Hermannstadt mit Festakt eröffnet. Siehe: <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/6885-siebenbuerigisch-saechsische-kulturwoche.html> (02.05.2011)
- Žiletić, Zoran: Fünf Jahre des donauschwäbisch-serbischen Dialogs. Ein Rückblick. Siehe: <http://www.drustvosns.org/nemacka%20manjina/pdf/Z.%20Ziletic,%20ARDI%205%20Jahre%20danach.pdf> (01.06.2011)

Verzeichnis der Interviews¹⁴

Ágoston, András am 19.05.2010.
 Baier, Hannelore am 27.08.2009.
 Bindorffer, Györgyi am 19.05.2009.
 Bürgermayer, Andreas am 22.04.2010.
 Debenjak, Doris am 28.05.2008.
 Gerner, Eva am 20.02.2008.
 Gyula, László am 24.09.2005.
 Hajdinjak Prendl, Silvija am 18.01.2010.
 Haring, Veronika am 26.08.2005.
 Heinek, Otto am 18.05.2009.
 Józsa, László am 24.09.2005.
 Kasza, József am 23.09.2005.
 Kepe, Lili am 19.01.2010.
 Kiss, Béla am 21.05.2009 sowie am 23.04.2010.
 Klemm, József am 04.07.2010.
 Korb, Angela am 20.05.2009 sowie am 22.4.2010.
 Linnenbrink, Ricarda am 20.05.2009.
 Mak, Nikola am 25.10.2005.
 Mašić, Boris am 21.09.2005.
 Mayr, István am 20.05.2009.
 Pálinkás, Krisztián am 28.06.2010.
 Pásztor, Bálint am 20.05.2010.
 Pichler, Vesna am 26.10.2005.
 Player, Christian am 27.02.2009.
 Pressburger, Csaba am 04.07.2010.
 Simon, Kerstin am 05.05.2009.
 Sipos-Zsivics, Tünde am 28.06.2010.
 Stein, Robert am 21.02.2008.

¹⁴ In dieses Verzeichnis wurden verständlicherweise nur jene Interviews aufgenommen, bei denen keine Anonymisierung vereinbart worden ist. Der Großteil der in diesem Verzeichnis angeführten Interviews wurde vom Autor persönlich durchgeführt. Ergänzend dazu werden in diesem Verzeichnis auch Interviews angeführt, die von FWF-Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern (alphabetisch: Bernhard Heigl, Lilla Hervanek, Judit Schoblocher, Miodrag Vukčević) im Rahmen ihrer werkvertraglichen Tätigkeiten durchgeführt wurden, wenn diese in die Analyse miteinbezogen wurden; alle angeführten Interviews werden in den Fußnoten ebenfalls ausgewiesen.

Sterner, Richard am 25.02.2009.

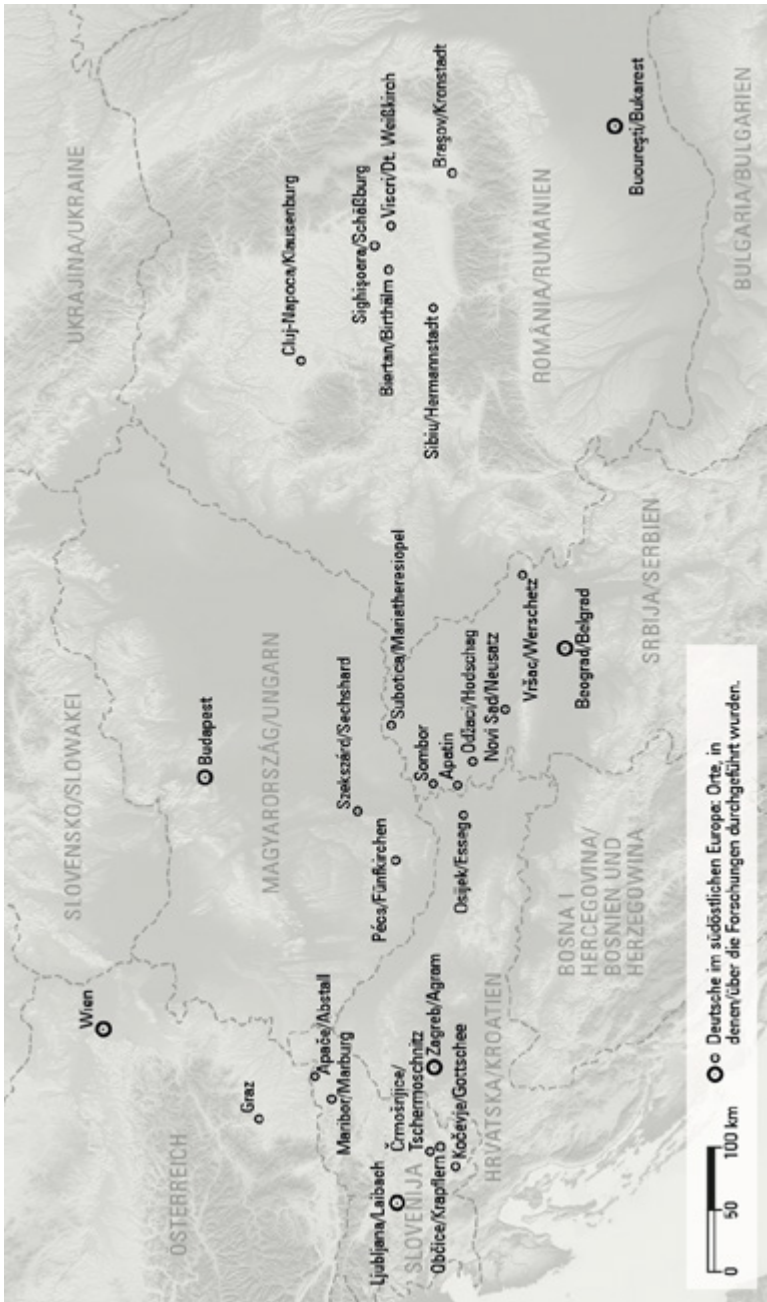
Szeiberling-Panović, Krisztina am 21.02.2008.

Ungar, Beatrice am 28.08.2009.

Verbošt, Roza am 12.12.2003.

Weiss, Rudolf am 23.09.2005 sowie am 27.05.2010.

Wittstock, Wolfgang am 26.02.2009.





Index

- Abraham, Boris 331
Abstall/Apače 149–150, 263, 319–321
 – Josef-Matl-Haus 321
Ács, Gedeon 332
Ágoston, András 177, 290, 293
Aiud/Nagyenyed 403
Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumäni-
 en (auch ADZ) 85, 203, 242, 265, 268,
 336–339
Allianz
 – Allianz der ungarischen Lehrer in Kroa-
 tien/Horvátországi Magyar Pedagógusok
 Szövetsége (HMPSZ) 378
 – Allianz der Ungarischen SchriftstellerIn-
 nen/Magyar Írószövetség 403
 – Allianz der Siebenbürger Ungarn/Erdé-
 lyi Magyarok Szövetsége 178, 235–239
 – Allianz der Ungarn in der Vojvodina/
 Vajdasági Magyar Szövetség/Savez
 Vojvođanskih Mađara (auch VMSZ) 174,
 213, 216, 254–255, 288–291, 294, 328–331,
 380–381
 – Allianz der Ungarn in Kroatien/Hor-
 vátországi Magyarok Szövetsége (auch
 HMSZ) 250
 – Ungarische Bürgerallianz/Magyar Polgá-
 ri Szövetség (auch MPSZ) 294, 298
Amt der Auslandsungarn/Határon túli Mag-
 yarok Hivatala
353
Anderson, Benedict 127–128
Apatin 281–282
Appadurai, Arjun 11, 100–101, 123
Arbeitsgemeinschaft Dialog (auch ARDI)
 313–314
Árgus 214
Árpád 175
Assimilierung 14, 17, 29, 42, 68, 132, 137,
 154, 158, 178, 289, 410, 414
Assmann, Aleida 300
Assmann, Jan 84, 300, 302
Attila, József 399
 – József Attila Literaturpreis 402
Ausgleich (1867) 146, 151, 158, 167, 171
 – Kleiner Ausgleich (nagodba) 146
Autonomie (auch Kulturautonomie, cultural
 autonomy) 26, 71, 120, 131–132, 140, 156,
 159, 161, 172, 195, 200–205, 209–214,
 242–243, 255–257, 289–293, 328, 335, 347,
 360, 369, 381, 408
AVNOJ-Beschlüsse 148–150, 162, 316
Balogh, András 396
Balogh, István 383
Bakh/Pot 260, 349
Bánffy Központ/Bánffy Zentrum (siehe Un-
 garisches Nationalitäten-Kulturinstitut)
Banks, Marcus 37–38, 41, 51, 61, 126
Barabás Miklós Zunft/Barabás Miklós Céh
 (auch Barabás Miklós Guild) 404
Barna, Bodó 352
Barth, Frederik 41–48, 62–65, 74, 76, 105,
 124–126
Băsescu, Trajan 268
Baumann, Zygmunt 101, 109
Bausinger, Hermann 102, 108
Beck, Anton 247
Beck, Ulrich 100
Belgrad/Beograd 212, 254, 279, 289–293,
 345
Beli Manastir/Pélmonoster 252, 377–378
Bence, Lajos 405
Berenz, Adam (siehe Deutscher Verein Adam
 Berenz)
Béres, Károly 329
Bergel, Hans 304
Bergner, Christoph 210, 224
Bergsaß/Beregszász 286

- Bethke, Carl 156, 158, 162, 180
 Bhabha, Homi 14, 111
 Bhatti, Anil 15
 Bieber, Florian 190
 Biertan/Birthälm/Berethalom 267, 306–307
 Bistritz/Bistrița 220, 306–307
 Blaga, Vasile 222–223
 Borkolter, Verena 180
 boundaries 41–46, 48, 66, 76–82, 86, 93,
 105–106, 115, 134, 136, 163, 174, 302, 413
 - boundary-management 80–81
 Bourdieu, Pierre 38, 107, 129, 408
 Habitus 38, 107, 408
 branding (auch nation branding, ethnic group
 branding) 23, 113–120, 241, 415–416
 Brauchtum (auch Volksbrauchtum) 20, 25, 35,
 50, 65, 84, 98, 103–104, 115, 134, 215, 226,
 241, 261, 265, 276, 304–305, 385, 409, 421
 Bredean-Ebinger, Nelu 68
 Brill, Klaus 338
 Bromley, Yulian V. 36–40, 64
 Brubaker, Rogers 14–15, 50, 110, 130
 Budapest 141, 145, 151, 154, 210, 228, 233,
 235–239, 243, 250, 253, 275, 287, 290, 293,
 308–310, 340–341, 348, 351, 353, 355, 361,
 363, 365, 378, 380, 387, 397, 404, 406, 417
 Budaörs/Wudersch 309
 Bukarest/București 203, 241, 299, 334, 336,
 346–347, 361, 364, 369, 401–402
 Bund der Vertriebenen 218, 317
 Burke, Peter 92–93, 111, 124
 Bürgermayer, Andreas 160
 Calvinismus 174–175
 Cluj-Napoca/Kolozsvár/Klausenburg 181,
 202, 236, 240, 266, 286, 295–298, 346–347,
 353, 361–362, 376, 401–406
 Cohen, Abner 43
 Cohen, Anthony P. 42, 48, 58
 Cohen, Ronald 43, 45, 61–62
 Communitas-Stiftung/Communitas Alapít-
 vány 347–348, 353, 404
 Constantin, Sergiu 198–203
 Croitoru, Lucian 268
 Csávosi, György 403
 Csíksomlyó/Șumuleu Ciuc 116, 377
 cultural
 - autonomy (siehe Autonomie)
 - clash 14
 - difference (siehe Differenz)
 - distance 93
 - flows 11, 13–16, 23, 25, 43, 101, 123, 130,
 413–414
 - identity 59
 Čanak, Nenad 291
 Dachverband 26–27, 218, 221, 236, 242–257,
 260, 263, 272, 288, 293, 295, 311, 316–317,
 377, 404
 Debenjak, Doris 259–263
 Debenjak, Primož 245
 Dél-dunántúli régió (auch Südtransdanubien,
 Schwäbische Türkei) 152, 373
 Della Porta, Donatella (auch Kriesi, Hanspe-
 ter) 104, 180
 Demokratische Union der Ungarn in Rumä-
 nien/Româniai Magyar Demokrata Szö-
 vetség/Uniunea Democrată Maghiară din
 România (auch RMDSZ) 174, 201–204,
 238, 255–257, 268, 297–299, 326–328, 334,
 347–348, 353, 376, 402–404
 Demokratisches Forum der Deutschen in
 Rumänien (auch Landesforum)/Forumul
 Democrat al Germanilor din România
 (auch DFDR) 203–205, 222, 241–242,
 264–269, 304, 336–340, 350–351, 369–370,
 375
 - in Siebenbürgen (auch Siebenbürgenfo-
 rum, DFDS) 168, 267, 306
 - im Kreis Kronstadt (auch Kreisforum
 Kronstadt, DFDDK) 264, 340
 - in Hermannstadt (auch Ortsforum Her-
 mannstadt, DFDH) 264
 - in Klausenburg (auch Zentrumsforum,
 DFDDK) 266

- Demokratische Gemeinschaft der Ungarn
Kroatiens/Horvátország Magyarok
Demokratikus Közössége (auch HMDK)
191, 250–254, 286–288, 332–333, 342, 351,
377
- Deutsche Bühne Ungarn (auch DBU) 211,
399
- Deutsche Kulturtage (Novi Sad) 276
- Deutsche Selbstverwaltung
- Deutsche Selbstverwaltung des Komitats
Branau/ Baranya Megyei Német Önkor-
mányzat (auch DSKB) 273, 375
- Deutsche Selbstverwaltung des Komitats
Tolna/Tolna Megyei Német Önkormány-
zat (auch DSKT) 273
- Deutscher humanitärer Verein „Gerhard“
(auch „St. Gerhardswerk“)/Humanitar-
no udruženje Nemaca „Gerhard“ 247,
280–281
- Deutscher Kalender 351
- Deutscher Verein Adam Berenz/Nemačko
udruženje Adam Berenc 281–282
- Deutscher Verein der Gemeinde Hodschag/
Udruženje nemaca opštine Odžaci 225,
283
- Deutscher Verein „Donau“ 247, 276–277
- Deutscher Verein Kikinda/Nemačko
udruženje Kikinda 277
- Deutscher Volksverband/Nemački narodni
savez 219, 247, 278–249, 278–280, 311,
314, 360, 368
- Deutsches Institut für Auslandsbeziehungen
(auch ifa) 228, 280–281, 354
- Deutsches Jahrbuch für Rumänien 349–351
- Devereux, Georges 44, 73
- Differenz 17, 47–48, 71, 89, 93, 96, 109–111,
136, 302
- Dinkelsbühl 221–224, 305
- Dobrodol/Dobradó 329
- Donauschwaben 25, 146, 152, 157, 162–170,
218–219, 225–228, 243, 246, 275, 280–281,
311–314, 317, 351, 373, 390
- Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft
219, 317
- Donauschwäbische Kulturstiftung Ba-
den-Württemberg 226–228
- Schwabenball 166, 224, 373
- Schwabenzüge 157
- Schwäbisch-Deutscher-Kulturbund
58–159
- Weltdachverband der Donauschwaben
259, 311, 317
- Dressel, Gert 95
- Drnovšek, Janez 229
- Drotleff, Dieter 339
- Državni zabor (slow. Parlament) 195
- Elek 398
- Elwert, George 62–63
- Endogamie 36, 38, 64
- Englander-Hock, Ibolya 374–375
- Erb, Maria 373–374
- Erdély 22, 31, 139–144, 294, 346–348, 361,
375
- Erdélyi magyarok 23, 25, 115, 119, 138, 178,
235, 403
- Erdélyi Magyarok Írók Ligája/Liga der
Siebenbürgisch-ungarischen Schriftstelle-
rInnen 403
- Erdélyi Napló/Siebenbürger Journal 346–
347
- Erdélyi Magyar Nemzeti Tanács EMNT
(siehe Nationaler Rat der Ungarn Sieben-
bürgens)
- Erdély Riport/Siebenbürgenreport 348
- Erdheim, Mario 57
- Erinnerungskulturen 26–31, 40, 94, 115, 218,
300–335, 382, 399, 415–418, 423
- Erinnerungsfeierlichkeiten 28, 172, 232,
329–333, 383, 416–418
- Eriksen, Thomas Hylland 46, 50
- Erll, Astrid 300–302
- Erster Weltkrieg 141, 146, 149, 158, 171, 186,
330–331

- Ethnizität (auch ethnicity)
- ethnic engineering 56, 90–91, 182
 - ethnic entrepreneurship 89–90
 - ethnic politics (auch ethno politics, ethno policies) 13, 24, 74, 80, 114, 129–134, 315, 402, 408–410, 415, 423
- ethnification 101–102
- ethnikos 36–37
- Ethnische Gruppe 12, 22, 41, 48, 56, 59, 61–67, 80–82, 91, 98, 105, 113–114, 119, 128, 130–133, 157–158, 187, 211, 271, 415
- Ethnische Marker 12, 16–17, 24–25, 29, 42, 45, 50, 59, 63, 65–68, 81–86, 93, 98, 100, 104–105, 114, 127, 133, 162, 166, 174, 178, 217, 228, 243, 270–271, 300, 305–306, 309, 397, 408, 412–416, 420, 422
- Ethnische Minderheit (siehe Minderheit)
- Ethnos 35–40, 44, 70, 80, 98, 412, 422
 - ethnocentrism 62, 64
 - Ethnohistorie 23, 35, 38, 40, 92–99,
 - ethnosocial organism 37
 - ethnoscapes 11
- Exklusionsprozesse (siehe Inklusion)
- Fabritius, Bernd 168, 222–223, 307
- Farkas, Réka 352
- Fata, Márta 153, 391
- Feischmidt, Margit 125, 240
- fenster (Zeitschrift) 282, 351
- Ferenc, Mitja 260, 263
- Fernsehen
- Duna-TV/TV Donava 359
- Hidak-Mostovi 359
- Ungarischsprachige Stationen in Rumänien (Tabellen) 364–365
- Unser Bildschirm 355–356, 374
- Ferrero-Waldner, Benita 229
- Fletcher, George P. 183
- Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (auch FUEV) 190
- Forum der ungarischen Lehrer in Kroatien/Horvátországi Magyar Pedagógus Fórum (HMPF) 378
- Frank, Gábor 375
- Fremdzuschreibung 14, 45, 48, 61, 65, 81, 120, 169
- Freud, Siegmund 51–52, 57–58, 415–416
- Friedman, Jonathan 101–103
- Frisch, Helmut 313
- Frlec, Boris 230
- Fuchs, Martin 88–89
- Fundamentalontologie 52–53
- Funkforum (siehe Rundfunk)
- Gakovo/Gakowa 310–311
- Gál, Éva Emese 403
- Ganzer, Burkhard 66–67
- Ganț, Ovidiu 204, 241–242, 265–268
- Gedächtnis
- Funktionsgedächtnis 302, 315
 - Speichergedächtnis 98, 302, 315
 - Kollektives Gedächtnis (auch mémoire collective) 173, 300–303, 306, 310, 317
 - Kommunikatives Gedächtnis 302
 - Kulturelles Gedächtnis 84, 300–302
 - Orte des Gedächtnisses 27, 150, 386, 416
- Gemeinschaft der deutschen und österreichischen nationalen Minderheitenorganisationen in Kroatien/Zajednica Njemačkih i Austrijskih Nacionalno-Manjinskih Udruuga u Hrvatskoj 246
- Gerner, Eva 354–356
- Gerő, András 94, 171
- Gesellschaft der Ungarischen Schriftsteller Sloweniens/Szlovéniai Magyar Írók Társasága 405
- Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit/Društvo za srpsko-nemačku saradnju 283, 312, 314
- Giddens, Anthony 16, 56–57, 103
- Giordano, Christian 44–45, 49–50, 68–75, 94, 124
- Glazer, Nathan 43
- Globalisierung 11, 13, 19, 20, 23, 60–61, 80, 100–107, 112, 123, 136, 181, 419

- counter globalisation 124
- grassroot globalisation 101
- Glokalisierung 20, 23, 101–103, 108
- Gornja Radgona 320
- Gottscheer Altsiedler Verein/Društvo
 - Kočevarjev Staroselcev 196, 245, 259–261, 349
- Gottscheer Gedenkstätte 322–323
- Grandits, Hannes 95–96, 185
- Graz 9–10, 133, 163–164, 210, 221, 289, 321–323
- Greverus, Ina-Maria 35, 68–73, 127
- Gril, August 244, 259–261, 410
- Gustony, András 330
- Gyán, Gábor 173
- Gymnasium (auch Lyzeum, Kollegium)
 - Ady Endre Liceum 376
 - Apáczai János Elméleti Líceum 376
 - Áprily Lajos Főgimnázium 376
 - Báthory István Elméleti Líceum 376
 - Dvojezična srednja šola Lendava/kétnyelvű középiskola Lendva 378–379
 - Joseph Haltrich Lyzeum 370–371
 - Kolozsvári Református Kollégium 376
 - Leówey Klára Gimnasium 372–373
 - Lorántffy Zsuzsanna Református Gimnázium 376
 - Lyzeum Johannes Honterus 370
 - Márton Áron Gimnázium 377
 - Nationalkolleg Samuel von Brukenthal 371
 - Orbán Balázs Gimnázium 376
 - Osijeker Gymnasium 372
 - Stephan Ludwig Roth Lyzeum 371
 - Székely Mikó Kollégium 377
 - Szent László Gimnázium 376
 - Tamási Áron Gimnázium 377
 - Valéria Koch Schulzentrum 372, 375
 - Zaharia Boin Állami Gimnázium/Gimnaziul De Stat Zaharia Boin 377
- Gyula, László 289, 293–294
- Gündisch, Konrad 139, 142
- Habsburgermonarchie 18, 145, 151–152, 156–157, 170–171
- Haeffner, Gerd 55
- Hajdinjak-Prendl, Silvija 378–379
- Halász, János 233
- Halbwachs, Maurice 300–302
- Hale, Henry E. 60, 65 129–130
- Hall, Stuart 12, 59, 111
- Hannerz, Ulf 11, 14, 100, 108, 111
- Haring, Veronika 261, 348–349
- Háromszék/Drei Stühle 295, 346–347, 407
- Haus der Ungarndeutschen 275, 397
- Heckmann, Friedrich 40, 54, 79
- Heinek, Otto 209–211, 243, 309–310, 399
- Heller, Wilfried 105
- Heidegger, Martin 52–55
- Heimatortsgemeinschaften (auch HOG) 220, 225–226, 312
- Herbergestaat 24–26, 29, 78, 127–128, 132, 137, 158, 179–186, 191, 221–226, 239, 241, 243, 388, 400, 408–411, 417–420
- Heraklit 11
- Herkunft (auch Abstammung) 16, 25, 35, 41, 48, 50, 63–70, 81–82, 93, 98, 104, 119, 120, 127, 138, 162–170, 173–178, 217, 228, 243, 266, 274, 280, 300, 305–306, 368, 384, 390, 394, 397, 409, 413–414, 416, 421
- Hermannstadt/Sibiu 117–118, 140–143, 220, 242, 264–271, 304–306, 338–339, 350–351, 371
- Hermannstädter Zeitung 205, 241, 337–338
- Hervanek, Lilla 191, 246, 249–252
- Hét Nap/Sieben Tage 346
- Hettlage, Robert 76
- Historische Anthropologie 92–99
- Hobsbawm, Eric 45
- Hódmezővásárhely 399
- Hodschager Blättli 225–226
- Hodoš/Hodos 233, 331
- Honterus, Johannes 370
 - Honterus-Archiv 272
- Honterusgemeinde 272

- Horváth, Ferenc 283
- Horvátországi Magyarság/Das Ungarntum in Kroatien (Monatszeitschrift) 352
- Hotești/Atosfalva 327
- HunCro (Verlag) 342, 351
- Hutterer, Claus-Jürgen 163–164
- Hybridität 13–14, 23, 108–113
- Igas, Constantin Traian 223
- Identität (auch identity)
- Bewahrung der Identität 17, 20, 226, 265, 276, 381
 - Kollektive Identität 15, 62, 98, 119, 127, 165, 301, 413, 417
 - local identities 58, 61
- Identitätskonstruktion 13, 58, 83, 105, 110, 115, 119, 130, 166, 171–172, 175, 178, 226, 270, 305, 393, 395–396, 407–408, 413–414, 422
- Illyés Közalapítvány/Gemeinnützige Stiftung Illyés 353
- Impopulationspatent 152
- Inklusion (auch Inklusions- und Exklusionsprozesse) 16, 39, 42, 58, 65, 81–82, 107, 109–110, 135, 167, 246, 385, 394, 407–408, 412–414, 423
- Internationaler Verein Freiheitsbrücke/Internacionalno društvo most svobode 262–263
- Intersubjektivität (auch intersubjektives Verstehen) 53, 87
- Irig/Ūrög 329
- Iskola alapítvány/Schulstiftung 376
- Iván, Gábor 233, 332
- Jahrbuch der Volksdeutschen Gemeinschaft/Godišnjak njemačke narodnosne zajednice 228, 348
- Jakab, Sándor 235
- Jean Paul (Friedrich Richter) 303
- Jesih, Boris 192–193
- Ljubljana/Laibach 244, 246, 259, 261–263, 289, 325, 333, 359
- Johann II. Sigismund 140
- Johannis, Klaus 117
- Johler, Reinhard 103
- Josef II. 146
- Józsa, László 255
- Jugoslawien 17–18, 49, 78, 105, 133, 148, 151, 156, 159–160, 178, 180, 211–213, 226, 258, 276, 280, 285, 318, 320, 323, 326, 332, 367, 405–406
- Bundesrepublik Jugoslawien 212
- Kalász, Márton 390
- Kalocsa 117–118, 204–205, 242, 265, 268–269, 336, 350, 375, 410
- Kanjiža/Magyarkanizsa 382–383
- Kaposvár 398
- Kappus, Elke-Nicole 75
- Karlowitz
- Deutscher Verein für gute nachbarschaftliche Beziehungen Karlowitz/Nemačko udruženje za dobrosusedske odnose Karlowitz 351
 - Frieden von Karlowitz (1699) 145, 152
- Karner, Stefan 195, 229
- Karpatenrundschau 339–340
- Kaser, Karl 9, 95–96
- Kasza, József 289
- Kelemen, Hunor 256, 401, 403
- Kellas, James G 62–64
- Kepe, Lili 177–178, 284–285
- Klemm, József 360
- Keupp, Heiner 59–60, 76
- Kierkegaard, Søren 57
- Kiss, Béla 178, 235–239
- Klagenfurt/Celovec 259, 323, 325
- Klein, Christoph 304–305
- Kligl, Sándor 398–399
- Knićanin/Rudolfsgnad 312–313
- Koch, Valeria 391, 394, 396
- Valeria Koch Literaturwettbewerb 396
 - Valeria Koch Schulzentrum (siehe Gymnasium)

- Kolnik, Dušan 262–263
- Kollegium (siehe Gymnasium)
- Kommission des nationalen Zusammenhaltes/
Nemzeti Összetartozás Bizottsága 231,
235, 332
- Kommunismus (siehe Sozialismus)
- Konsensbildender Rat der Ungarn in Sieben-
bürgen/Erdélyi Magyar Egyeztető Tanács
256, 403
- Kop, Urška 260
- kopjafa 330
- Korb, Angela 167, 341, 386, 390–397
- Kossuth, Lajos 284, 328, 330–332
- Kotz, Claus 391
- Kovács, Béla 399
- Köhle-Hezinger, Christel 107, 218
- König, Walter 371
- Kövér, László 231
- Kreolisierung 13–14, 20, 108
- Kriják, Krisztina 234, 357
- Krisch, Erik 262
- Kristen, Samo 245
- Krndija/Kerndia 316
- Kronstadt/Brassó/Braşov 115, 143, 264–266,
269, 271–272, 306, 339–340, 371
- Kruševlje/Kruschiwl 310–311
- Kulturabkommen (Österreich – Slowenien)
196, 229–231, 244
- Kulturelles Gedächtnis (siehe Gedächtnis)
- Kulturverband der Deutschen Werktätigen in
Ungarn 155
- Kulturverein
- Artikel-VII- Kulturverein 91, 133
- Ungarischer Kulturverein des Osijek
Rétfalusi-Volkskreises/Eszék-Rétfalusi-
Népkör/ 332–333
- Kulturverein Nikolaus Lenau 155, 275
- Verband der Kulturvereine der deutsch-
sprachigen Volksgruppe in Slowenien/
Zveza kulturnih društev nemšogovoreče
etnične skupnosti v Sloveniji 244–245,
322
- Kulturverein deutschsprachiger Frau-
en „Brücken“ Marburg/Kulturno društvo
nemško govorečih žena „Mostovi“ Maribor
245, 261
- Kulturverein Abstaller Feld/Kulturno
društvo Apaško polje 263, 321
- Ungarischer Kulturverein/Magyar
Művelődési Egyesület (MME) 330, 383
- Kulturzentrum
- Petőfi-Sándor-MME- Kulturzentrum
329
- Kulturzentrum der Ungarn in Kroa-
tien/Horvátországi Magyar Oktatási és
Művelődési Központ 377
- Sztárai Mihály Bildungs- und Kul-
turzentrum/Sztárai Mihály Oktatási és
Művelődési Központ 377–378
- Küpper, Herbert 206–208
- Lajosmizse 398
- Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen
(auch LdU) 208–210, 224, 227, 242–243,
273, 308–309, 310, 340, 351, 368, 372–374,
394–399
- Landnahme/honfoglalás 171–172, 175, 303,
327, 330
- Landsmannschaften 164, 181, 218–219, 311,
418
- Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer
Landsmannschaften 219, 325
- Gottscheer Landsmannschaft 323
- Landsmannschaft der Deutschen aus
Ungarn 224, 259, 307–308, 310
- Landsmannschaft der Deutsch-Unter-
steirer 219
- Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland 219, 221, 304
- Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Österreich (auch Bundesver-
band der Siebenbürger Sachsen in Öster-
reich) 219
- Österreichische Landsmannschaft

- (ÖLM) 219
 - Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) 218, 245, 316
 - Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien/Njemačka Narodnosna Zajednica Zemaljska Udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj (siehe Volksdeutsche Gemeinschaft)
 Lazar, Zsolt 161
 Lenau-Haus (Pécs) 181, 275, 398
 Leopold I. 152
 Literaturzeitschrift (ungarischsprachige) 401–402
 Loderer, Klaus J. 307–308
 Loyalität 11, 13, 20, 24–25, 126, 132, 141, 170, 179–240, 317, 334, 345, 354, 412, 414, 416–417, 421, 423
 - Mehrfachloyalitäten 185, 354, 414
 Luchterhandt, Otto 182, 186
 Lyzeum (siehe Gymnasium)
 Magyar Napló/Ungarisches Journal 342
 Magyar Szó/Ungarisches Wort 343–347, 381
 Magyari, Lajos 403
 Magyarisierung 141, 146–147, 158, 167, 171
 Mak, Nikola 191–192, 228, 246–247, 257, 316
 Mandler, László 247, 278
 Maradik/Maradék 329
 Maribor/Marburg 149–150, 245, 261–262, 320, 406
 Marker (siehe Ethnische Marker)
 Markó, Béla 256, 327–328, 334, 402–403, 410
 Marko, Joseph 17, 133, 187, 193
 Mašić, Boris 281–282
 Máté, László 233
 Mead, George H. 55
 Mediasch/Mediaș 267, 371
 Meistererzählung 108, 126
 Meszlényi, János 398
 Michelisz, Josef 391
 Miercurea Ciuc/Csíkszereda 203, 296–296, 334, 361–364, 377, 401–402
 Militärgrenze 145, 157
 Milošević, Slobodan 161, 212, 279, 289, 360
 Minderheit (auch autochthone, nationale oder ethnische Minderheit, Nationalität) 12, 15–19, 21, 23–30, 43, 64–65, 68, 76–78, 81–84, 89, 91, 103, 105–106, 109, 112, 115–116, 127–128, 132, 135–138, 141, 143–144, 146–167, 171–174, 177–217, 224, 228, 230–238, 243–262, 265–279, 285, 288–289, 292–294, 300–302, 306, 316, 318, 326, 336, 339–344, 351–353, 357, 359, 365, 369–371, 378, 380, 386–387, 392–399, 408–424
 Minderheitenforschung 12–14, 19–21, 24–25, 38–39, 62, 65, 86, 89, 100, 112, 128–129, 134, 182, 302, 422–423
 - Minderheitenkunst 27–31, 135, 397–406, 423
 - Minderheitenliteratur 20, 28, 30, 305, 383–406, 419, 421, 423
 - Minderheitenmedien 27–28, 83, 136, 336–365, 401–405, 409, 419–420
 Minderheitenorganisationen 24, 26, 134–135, 155, 184, 204, 226–227, 241–299, 410–411, 417–419, 421, 423
 Minderheitenpolitik 15, 79, 131–132, 134, 161, 211, 256, 286, 289, 309, 375, 380, 388, 403, 409, 411–412
 Minderheitenrecht (auch Minderheitengesetz) 17, 20, 24–26, 63, 66, 78, 82, 132, 134, 137, 147–148, 151, 165, 186–217, 229, 242, 254, 262, 267, 355–356, 367, 374, 409, 419–421
 - Minderheitenregion 116, 130, 333, 335–336
 - Minderheitenschulen (auch Nationali-

- tätenschulen) 22, 27–29, 85, 356, 366–382, 409–411, 419–421, 423
- Minderheitenschutz 18, 20, 25, 132, 147, 154, 158, 186–217, 341, 408
- Minderheitensprache 29–30, 84, 366–368, 384, 409, 419–420
- Minderheitenvertretung 14–15, 26, 71, 74, 82, 99, 131, 134, 238, 241–299, 409, 421
- Sprachminderheit 20, 29, 67–68, 305, 383–384, 397, 413–415
- Versteckte Minderheit 91, 132
- Mobilität 36, 78, 123
- Mohács 332
- Mora, Terézia 390
- Murić, Fevzija 247–248
- Multikulturalität 20, 149
- Murakami, Haruki 300
- Muratáj/Murlandschaft 352
- Murska Sobota/Muraszombat 358, 405
- Mühlmann, Wilhelm E. 39–40
- Müller, Herta 269
- Müller, Márta 374
- Müller, Werner 267
- Mythos (auch Herkunftsmythen, Opfermythen, Heldenmythen) 15, 48, 66, 118, 127, 173, 417–418
- Nachbarschaften (auch Nachbarschaftsordnung) 141, 168, 170, 220, 271–272
- Nachrichteninstitut der Ungarischen Nationalität/Magyar Nemzetiségi Tájékoztatási Intézet 406
- Naptár/Kalender (Jahrbuch) 352
- Nash, Manning 67, 92
- Nation
- Mutternation 25, 136–138, 158, 237–238, 330
- Nationalismus 125–127
- Nationalstaat 11, 17, 24–25, 38, 42–43, 64–67, 82, 124–126, 131–132, 137, 143, 178–182, 186, 211, 416
- natio hungarica 127
- Nationsbildung (auch nation building, Nationsbildungsprozess) 17, 64, 76, 105, 126, 128–129, 185
- Nationale Minderheit (siehe Minderheit)
- Nationalität (siehe Minderheit)
- Nationalrat (auch Nationaler Rat)
- Nationalrat der Deutschen in Serbien/Nacionalni savet nemačke manjine u Srbiji 160, 215, 247–248, 277
- Nationalrat der Ungarn in Kroatien/Horvátországi Magyar Nemzeti Tanács (auch HMNT) 191, 253–254
- Nationaler Rat der Szekler/Székely Nemzeti Tanács 201–202, 256
- Nationaler Rat der Ungarn Siebenbürgens/Erdélyi Magyar Nemzeti Tanács (auch EMNT) 256–257, 348
- Provisorischer Nationalrat der Ungarn/Ideiglenes Magyar Nemzeti Tanács (auch IMNT) 360
- Nationalsozialismus 18, 155, 387
- Németbóly/Deutsch-Bohl 398
- Nemeth, Géza 235
- Népújság/Volkszeitung 342–343, 406
- Neue Zeitung 209, 211, 340–341, 398–399
- Niethammer, Lutz 106
- Novi Sad/Újvidék/Neusatz 156–157, 212–215, 247, 254, 276–277, 313, 330, 343–344, 361, 368, 381
- Novum (Verlag) 395
- Občice/Krapflern 260, 325
- Odorheiu Secuiesc/Székelyudvarhely 296–298, 362–364, 376
- Ombudsmann 206–209
- Oradea/Nagyvárad 174, 203, 295–299, 326, 348, 361–362, 365, 376, 401
- Orbán, János 403
- Orbán, Viktor 126, 232–234, 240, 291–293, 353
- Orywał, Erwin 45, 64
- Osijek/Esegg/Eszék 144–147, 227–228, 246,

- 251–252, 257–259, 317, 332–333, 342, 351, 354, 358, 371–372, 377–378
- Osmanisches Reich 17–18, 145, 171, 185
othering (auch otherness) 41, 66, 86, 93
- Paganini, Giuseppe 330
- Palić/Palics 328
- Pálincás, Krisztián 253–254, 288
- Pan, Christoph 195
- Parlament der autonomen Region Vojvodina/
Skupština Autonomne Pokrajine Vojvodine 291
- Pascht, Arno 46, 48, 63, 65
- Passarowitz 157
- Pastior, Oskar 268–269
- Pasza, Árpád 235, 332
- Pásztor, Balint 216–217, 255, 289–292, 381–382
- Pásztor, István 174, 289–290, 328, 380
- Patronagestaat 19, 24–26, 115, 136, 138, 172, 179–186, 191, 210–211, 217, 221–240, 293, 333–334, 380, 409, 415, 417–418, 423
- Pável, Rita 384–385, 392–395
- Pécs/Fünfkirchen 22, 135–136, 152–153, 235, 273, 330, 353–356, 372–375, 398
- Petőfi, Sándor 172, 232, 235, 328–330, 383
- Petri, Volker 220
- Petričušić, Antonija 187–188
- Philippi, Paul 268–269
- Pichler, Vesna 258–259
- Player, Christian 269–272
- poetic landscapes 128
- Poljane/Pöllandl 259, 368
- Polzer-Srienzen, Mirjam 193
- Potápi, Árpád 235, 332
- Potsdamer Abkommen 154
- Pressburger, Csaba 343–346, 381, 405
- Primordialismus 48–49
- Propsz, Eszter 393
- Rácz Szabó, László 294
- Rákóczi-Aufstand 152
- Ranner Dreieck/Brežiški trikotnik 150, 318, 323
- Rat für nationale Minderheiten/Savjet za nacionalne manjine 189
- Reimann, Reinhold 322
- Reimann, Rudolf 218
- Religion 25, 45, 53, 65–66, 81, 104, 140, 173–174, 178, 216, 221, 270, 306
- Repe, Božo 263
- Revolution (auch forradalom)
- Revolution 1848 140, 153, 172, 175, 232–233, 303, 326–333, 372, 383, 418
- Revolution 1956 173–175, 292, 303, 327, 333–334, 418
- Rippl-Rónai, József 398
- Ritter, Heidi 388–389
- Robertson, Roland 100–101
- Roma (auch Romabevölkerung) 19, 63, 86–87, 117, 132, 156, 188, 191–192, 194, 209, 211, 213, 217, 274, 315, 322, 369
- Romániai Magyar Évkönyv/Jahrbuch der Ungarn in Rumänien 352–353
- Roth, Stephan Ludwig 271
- Röder, Annemarie 163
- Römhild, Regina 79–80
- Rudolf, Helmut 388
- Rundfunk
- d-Funk 357
 - Drávatáj/Drauregion 358
 - Funkforum 354, 357, 360
 - Muravidéki Magyar Rádió/Pomurski Madžarski Radio (MMR) 358, 378
 - Pécs/Fünfkirchen 354–356
 - Radio Baranja/Horvát Baranya Rádió 357
 - RTV Újvidék 360
 - Ungarischsprachiger Rundfunk in Rumänien (Tabellen) 61–363
- Rupčić, Eduard 357
- Sabor (kroat. Parlament) 146, 187–191, 246, 251–252, 317

- Sachsentreffen 267, 272, 306–307
 Sáfrány, Attila 405
 Sächsische Kulturwoche 304–305, 307
 Schlattner, Eginald 303–304
 Schneider, W. L. 87–88
 Schoblocher, Judit 373
 Schönberger, Zorislav 257
 Schulze Wessel, Martin 183–184
 Schüssel, Wolfgang 230
 Schwarze Kirche 272
 Schwäbisch-Deutscher-Kulturbund (siehe Donauschwaben)
 Schwäbische Türkei (siehe Dél-dunántúli régió)
 Seewann, Gerhard 164–167
 Seidner, Walter 305
 Senta/Zenta 286, 294, 343
 Sfântu Gheorghe/Sepsiszentgyörgy 295–298, 327, 363, 375, 377, 401–402
 Shirokogoroff, Sergej Mikhailowitsch 35–36, 40, 64
 Sidrugian, Ralf 339
 Siebenbürgisch-Sächsische Jugend Deutschlands (auch SJD) 224
 Sieger, Robert 164
 Sighișoara/Segesvár/Schäßsburg 139, 271, 370, 377
 Signale (Zeitschrift) 341, 387, 394, 398
 Simmel, Georg 183
 Simon, Kerstin 220
 Simorka, Sándor 327
 Sipos-Zsivics, Tünde 252, 286–287, 342
 Slowenischer Gottscheer Verein Peter Kosler/Slovensko kočevarsko društvo Peter Kosler 261–262, 325
 Smith, Anthony D. 48–49, 124–125, 129
 Sólyom, László 232, 309, 333–334
 Sombor 228, 247, 280–281, 311
 Sozialismus (auch Kommunismus) 17–18, 104–105, 107, 142–144, 148, 160, 179, 235–237, 239, 271, 310, 323, 326–327, 400
 Sprache (als Marker) (auch Muttersprache, Nationalitätensprache) 25, 29–30, 35–36, 45, 63–68, 81, 84, 104, 119, 126, 138, 157–160, 166–167, 174–175, 177–178, 193, 198–199, 202, 214–215, 222, 227–228, 242–245, 250–252, 258, 261, 265, 270, 274–281, 288, 305, 309, 317, 325, 338, 340, 343, 348–349, 354, 361, 365, 366–368, 371–374–376, 380, 383–388, 391–397, 403, 405–406, 409, 413–415, 420–421
 Sprachminderheit (siehe Minderheit)
 Sándor, Iván 172
 Šatrinci/Satrinca 329
 Staatliches Theater der Ungarn in Klausenburg/Kolozsvári Állami Magyar Színház 404
 Stanojilović, Dragica 314–315
 Stari Log/Altlag 325
 Stein, Robert 354–355
 Sterner, Richard 266
 Stordahl, Vigdis 75
 Strnišče/Sterntal 318–319
 Stühle (Siebenbürgen) 120, 139–142, 347
 Subotica/Szabadka/Maria Theresiopel 157, 159, 232, 247, 278–281, 289, 293, 311, 328, 330, 343–346, 354, 360–361, 368, 382
 Subtext 88–89, 386
 Südmark 219, 321–322
 Südtirol 131–132, 202–203, 244, 259
 Sundhaussen, Holm 148
 Suza/Csúza 233, 332–333
 Synkretisierung 20, 108
 Szabadság (Tageszeitung) 347
 Szabó, Árpád 327
 Szabó, János 385, 389
 Szabó, Judit Pirityiné 235
 Szabó, Lajos 327
 Széchenyi, István 167, 284, 328, 398, 401
 Szeged 355, 399
 Szeiberling-Panović, Krisztina 356
 Szekler/Székelyek 23, 115–116, 119–120, 132, 140–142, 170, 200–203, 256, 299, 303, 327–335, 347, 361–365, 376, 402–403, 414

- Székely Hirmondó/Szekler Nachrichtenanzeiger 347
- Szekfü, Gyula 172–173
- Szekszárd 273, 399
- Szent István/Hl. König Stephan 117, 145, 171–172, 176, 303, 326–328, 398
- Szili, Katalin 309
- Szombathely 360
- Szórvány Alapítvány/Stiftung Streusiedlungen 353
- Szőcs, Géza 403
- Szülőföld Alapítvány/Stiftung Mutterland 238, 287
- Symposion (Literaturzeitschrift) 405
- Táltos (Literaturzeitschrift) 405
- Târgu Mureş/Marosvásárhely 203, 295–296, 347, 361–364, 401
- Târgu Secuiesc/Kézdivásárhely 334, 402
- Tatalović, Siniša 188, 246
- Temerin 330
- Temporal, Paul 118
- Teutsch, Friedrich 270–271
- Teutsch, Georg Daniel 270–271
- Thellmann, Daniel 267
- third space 109, 111–112
- Thorenburg/Turda/Torda 140
- Tőkés, László 256, 327, 334
- Tradition 14, 18–20, 35–36, 39, 44–45, 61, 64, 82, 84, 107, 111, 133–135, 206, 243, 299, 302, 356, 365, 373, 385, 393, 399, 408, 414–416, 420
- Transformation 18–19, 59, 61, 71, 79, 100–108, 111, 113, 133, 179, 326, 419
- Transition 106, 197, 211
- Trianon (Vertrag von) 146–147, 151, 158, 173–174, 234, 290, 380, 398–400, 418
- Trianon-Forum 380
- Tripartitum 176
- Trischler, Ferenc 398
- Troebst, Stefan 76
- Tschernokoschewa, Elka 110–113
- Turul 176, 398
- Új Magyar Képes Újság/Novi mađarski ilustrirani tjednik/Neue ungarische illustrierte Wochenzeitung 233–234, 342, 358
- Unabhängiger Staat Kroatien/Nezavisna država Hrvatska 147, 150
- Ungar, Beatrice 205, 338
- Ungarische Bürgerpartei/Magyar Polgári Párt (auch MPP) 201–202, 297, 299, 334
- Ungarische Demokratische Partei in der Vojvodina/Vajdasági Magyar Demokrata Párt (auch VMDP) 177, 239, 254, 289, 290, 292–293
- Ungarische Hoffnung Bewegung/Magyar Remény Mozgalom (auch MRM) 293, 329, 331
- Ungarische Jugendallianz in der Vojvodina/Vajdasági Magyar Diákszövetség 331
- Ungarische Koalition/Magyar Koalíció/Mađarska Koalicija (auch MK) 254, 255, 288
- Ungarische nationale Selbstverwaltung im Übermuhargebiet/Muravidéki Magyar Önkormányzati Nemzeti Közösség/Pomurska mađarska samoupravna narodna skupnost (auch MMÖNK) 249, 283–284
- Ungarische Oper in Klausenburg/Kolozsvári Magyar Opera 404
- Ungarischer Kulturbund in Jugoslawien/Jugoszláviai Magyar Közművelődési Szövetség 159
- Ungarischer Nationalrat/Magyar Nemzeti Tanács/Nacionalni savet Mađarske manjine (auch MNT) 254, 293, 343
- Ungarischer Volksverband/Magyar Népi Szövetség 142
- Ungarisches Nationalitäten Kulturinstitut/Magyar Nemzetiségi Művelődési Intézet/Zavod za kulturo mađarske narodnosti (auch MNMI) 177–178, 248–249, 285–286, 379–380, 405–406

- Ungarndeutsche Bibliothek (siehe Haus der Ungarndeutschen)
- Ungarndeutsches Kultur- und Informationszentrum (siehe Haus der Ungarndeutschen)
- Ungarndeutsches Pädagogisches Institut 375
- Universitas Saxonum 167
- Vajdaság Ma/Vojvodina Heute 255
- Valpovo/Walpach 316–317
- Váradi, Mónika Mária 209, 273
- Varga, József 357
- Verband
- Verband der deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Tolnau/Tolna Megyet Kisebbségi Önkormányzatok Szövetsége 273
 - Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe Slowenien/Zveza kulturnih društev nemškogovoreče etnične skupnosti v Sloveniji 244–245, 322
 - Verband der Siebenbürger Muttersprachenpfleger/Anyanyelvapolók Erdélyi Szövetsége (AESZ) 375
 - Verband der Siebenbürger Sachsen in der Steiermark 220
 - Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland 168, 304, 307
 - Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich 168, 219
 - Verband der Ungarndeutschen in der Branau 272
 - Verband der ungarischen Bildenden und Darstellenden Künstler/Magyar Képzőművészek és Iparművészek Szövetsége (auch MKISZ) 404
 - Verband der ungarischen Vereine/Magyar Egyesületek Szövetsége (auch MESZ) 250–253, 286–288, 342, 377
 - Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler (VUdAK) 390–398
 - Verband jüdischer Gemeinden Serbiens/Savez jevrejskih opština Srbije 315
- Verbošt, Roza 263
- Verdery, Katherine 16, 35
- Verein der Deutschen und Österreicher Kroatiens/Savez Nijemaca i Austrijanaca Hrvatske 258–259
- Verein der ungarischen Bauern in Rumänien/Romániai Magyar Gazdák Egyesülete 403
- Verein der ungarischen Bildenden Künstler in Rumänien/Romániai Magyar Képzőművészeti Egyesület 404
- Verkuyten, Maykel 77–78
- Vermeulen, Hans 46–48
- Vertreibung (siehe Zwangsmigration)
- Vladislav II. 144–145
- Volksbrauchtum 50, 103, 134, 305
- Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien/Njemačka Narodnosna Zajednica Zemaljska Udruga Podunavskih Švaba u Hrvatskoj (auch VDG) 227, 246–247, 257–258, 315–317, 348
- Volksgruppe 16–17, 21, 23–31, 63, 66, 68, 71, 83–85, 98, 103, 116–118, 132, 134, 136–137, 149, 151, 155–162, 165, 174, 178–181, 185–186, 190, 193–196, 205, 218, 222, 226, 230–231, 239, 241, 244–245, 253, 262, 271, 274, 276, 280, 286–288, 299, 302–304, 310, 322, 334–335, 340, 342, 349, 359, 361, 365, 377, 379–380, 385, 387, 407–409, 411–413, 416–424
- Volkstanz 50, 221, 259, 286, 351, 373
- Voves, Franz 196
- Vršac/Versec/Werschetz 314–315, 321, 361
- VUdAK (siehe Verband der ungarndeutschen Autoren und Künstler)
- Waffenschmidt, Horst 243
- Wagner, Helmut 266
- Wallfahrt 116–117, 334, 377
- Weber, Max 61, 65
- Weis, János 135

- Weiss, Rudolf 219, 247, 278–280, 360–361
Werbner, Pnina 109
Werbőczy, István (siehe Tripartitum)
Wernhart, Karl R. 38, 96–97
Wicker, Hans-Rudolf 112
Wien 96–97, 142, 152, 218, 320, 417
Willensbildung (auch rechtliche Willensbildung, politische Willensbildung) 17, 26, 196, 209, 214, 407
Wir-Gruppe 25, 58, 64, 162
Wittmann, Georg 389
Wittstock, Wolfgang 204, 264–265
Wyragh, Gábor 405
Zágorec-Csuka, Judit 406
Zala, György 233
Zalaegerszeg 360
Zips, Werner 96, 99
Zwangsmigration (auch Vertreibung) 154–155, 218, 224–225, 230, 258, 283, 307–319, 323, 356, 387, 398–399
Zweiter Weltkrieg 18, 142–143, 147, 150, 155, 160, 230, 250, 260, 279–281, 303, 310, 322, 326, 330, 343, 354, 399, 418
Zwischenmenschliche Bindungen/Vezi Med Ljudmi 348
Žekš, Boštjan 333
Žiletić, Zoran 313



TIBOR VÁRADY

WELTGESCHICHTE UND ALLTAG IM BANAT

FÄLLE AUS EINEM ANWALTSARCHIV
VON DER MONARCHIE BIS ZUM
KOMMUNISMUS

AUS DEM UNGARISCHEN VON ERSZÉBET VON
KONTZ. MIT EINEM VORWORT VON RICHARD
BUXBAUM UND EINEM NACHWORT VON SRĐAN
ŠARKIĆ UND THOMAS SIMON

Dieses Buch entstand aus einer einzigartigen Quelle: dem Archiv der Anwaltskanzlei Varady, die über drei Generationen seit 1893 in Groß-Betschkerek (ungarisch Zrenjanin, Nagybecskerek, rumänisch Becicherecul Mare), einer Kleinstadt in der heutigen serbischen autonomen Provinz Vojvodina, ansässig ist.

Aus den Akten dieser Anwaltskanzlei, in der Ungarisch, Serbisch und Deutsch gleichberechtigt nebeneinander standen, wird das Zusammenleben der Menschen anhand der rechtlichen Konflikte innerhalb einer multiethnischen Kleinstadtkultur in den verschiedenen Staatsformen des 20. Jahrhunderts lebendig.

2016. 279 S. 73 S/W-ABB. GB. 170 X 240 MM | ISBN 978-3-205-20338-4



WILLIAM M. JOHNSTON

**ZUR KULTURGESCHICHTE
ÖSTERREICHS UND UNGARNS
1890–1938**

AUF DER SUCHE NACH VERBORGENEN
GEMEINSAMKEITEN
AUS DEM ENGLISCHEN
VON OTMAR BINDER

(STUDIEN ZU POLITIK UND VERWALTUNG,
BAND 110)

Österreich und Ungarn generierten nicht nur nationale Kulturen, sondern auch eine bisher unterbewertete „Reichskultur“, die ihren Niederschlag in Literatur, Operette, Architektur, Design und Psychoanalyse fand. William M. Johnston bietet anhand seiner profunden Recherche literarischer Quellen eine neue Sichtweise auf die Zeit der Doppelmonarchie und deren Nachfolgestaaten.

Aufbauend auf seinen Standardwerken *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte* und *Der österreichische Mensch* untersucht William M. Johnston in seinem neuen Werk Denkmodelle, die die kulturelle Konkurrenz zwischen Wien und Budapest in der Spätphase der Doppelmonarchie beleuchten. Er bedient sich dazu neuer Leitbegriffe, die entweder noch weitgehend unbekannt sind (Virgil Nemoianus „mitteleuropäische Lernethik“, Peter Weibels „dritte Kultur der Wissenschaft als Kunst“) oder die, wie das „Unklassifizierbare“, neu konzipiert wurden. Gemeinplätze wie „Wien 1900“ oder „Budapest 1905“ werden aus drei Blickwinkeln untersucht: dem österreichischen, dem ungarischen und jenem der Doppelmonarchie.

2015. 328 S. GB. MIT SU. 155 X 235 MM. | ISBN 978-3-205-79541-4

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, A-1010 WIEN, T: +43 1 330 24 27-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR

Die Theoriebildung zu den beiden Termini Identitäts- und Ethno-
management legt das Fundament für dieses Werk und deren
Akteursbezogenheit wiederum schlägt die Brücke zum empirischen
Teil über die Deutschen und Ungarn im südöstlichen Europa.
Kristallisationspunkte sind die politischen und kulturellen Aktivitäten
der Minderheitenvereine oder -selbstverwaltungen sowie die
weiteren Vermittler und Instrumente wie Minderheitenmedien,
-schulwesen oder -literatur und -kunst.

